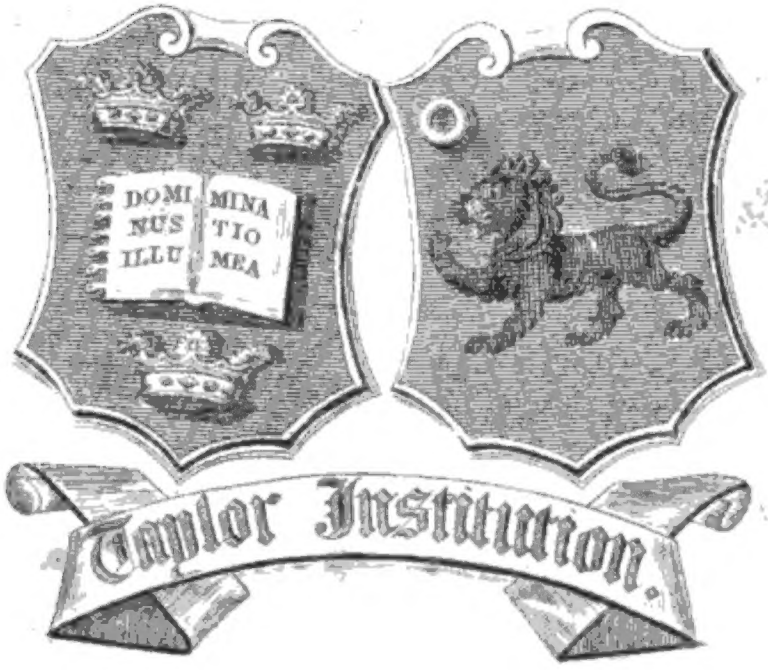
VERMISCHTE SCHRIFTEN

Georg Christoph Lichtenberg

Digitized by Google

1612.D.18.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Christoph Lichtenberg's

Vermischte Schriften.

Neunter Band.

Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1850.

Digitized by Google

Georg Christoph Lichtenberg's

ausführliche Erklärung

der

Hogarthischen Kupferstiche,

mit verkleinerten

aber vollständigen Copien derselben

von

E. Riepenhausen.

Neue verbesserte Ausgabe.

Erste und zweite Lieferung.

Göttingen,

Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

1850.

Digitized by Google

Hogarth unrivall'd stands, and shall engage
Unrivall'd praise to the most distant age.

CHURCHILL.

Digitized by Google

Vorrede

zur ersten Lieferung.

Hier überreiche ich dem deutschen Publicum das erste Heft einer Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. Ich habe ihr so viel Vollständigkeit zu geben gesucht, als mir nach meiner jetzigen Bekanntschaft mit diesen Producten des Genies möglich gewesen ist. Sie enthält nicht allein alles, was ich in den besten mir bekannt gewordenen Auslegern bemerkungswerthes gefunden habe, sondern auch noch die Bemerkungen einiger Freunde in London sowohl als Deutschland, und meine eignen. Ich muß gestehen, ich trete nicht ganz ohne Furcht damit hervor, und dieses aus mehr als einer Ursache. Man hat meine Erklärungen dieser Werke im hiesigen Taschenkalender mit Beifall aufgenommen. Vielleicht weil sie da in einem Büchelchen, das man bald wegwirft, selbst als wie von mir weggeworfen erschienen. Was ich da in vollem Ernst gegeben hatte, hielt man etwa bloß für Proben von dem, was ich leisten könnte, wenn ich in vollem Ernst wäre; und so konnte jenes Lob mehr Aufmunterung sein als verdienter Lohn, und sich auf Hoffnungen gründen, die jetzt dieser volle Ernst vereitelt. Denn wirklich verhielt sich die Sache bei mir ganz umgekehrt. Was ich dort gab, waren freilich Proben; sie waren aber mitunter das Beste, was ich zu geben hatte, und daß ich sie in ein bald weggeworfenes Büchelchen schrieb, war dem Vortrage eher vortheilhaft als nachtheilig. Der majestätische Audienzsaal des deutschen Publicums, vor dessen Thron ich jetzt meine Bemer-

Digitized by Google

kungen niederlege, kam mir damals gar nicht in den Sinn; ich dachte bloß an die Stühle, Fensterbänke und Theetische der Nebenzimmer oder höchstens der Antichambre, auf denen mein heil. Christ herumfahren würde. Ich schrieb also mit der Unbefangenheit und Sorglosigkeit, die zwar manchem Versehen Raum giebt, aber dem Vortrage bei solchen Dingen ganz vorzüglich günstig ist. Er erhält dadurch nicht allein den ersten Ton, sondern hält ihn auch. Die Fehler der *incuriae* lassen sich am Ende verbessern — durch *curas posteriores*, allein der verfehlte Ton nicht, wenn man erst am Ende finden sollte, daß er verfehlt wäre. Das Ganze muß neu componirt werden. Von dieser Seite fürchte ich am meisten. Ich will mich bestimmter ausdrücken.

Hogarth's Werke zu erklären, giebt es, glaube ich, nur zwei Wege. Auf dem ersten sagte man etwa bloß mit kurzen und dürren Worten, was die Dinge bedeuten, und machte besonders auf solche aufmerksam, die jemand, der nicht mit dem Lande des Künstlers, oder auch nicht mit dessen Genie bekannt ist, entweder ganz übersehen, oder wenn er sie auch bemerkt hätte, doch nicht gehörig verstanden haben würde. Man könnte ihn, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, den prosaischen nennen. Dann giebt es aber auch einen poetischen. Auf diesem müßte nicht allein alles das auch geleistet werden, was auf jenem geleistet wurde, sondern obendrein in einer Sprache und überhaupt in einem Vortrage, den durchaus eine gewisse Laune belebte, die mit der des Künstlers so viel Ähnlichkeit hätte, als möglich, und immer mit ihr gleichen Gang hielte. Was der Künstler da gezeichnet hat, müßte nun auch so gesagt werden, wie Er es vielleicht würde gesagt haben, wenn er die Feder so hätte führen können, wie er den Grabstichel geführt hat. Mitunter könnte auch den Hieben, die er dem Laster und den Thorheiten seines Vaterlandes damals so reichlich mittheilte, durch eine kleine Wendung eine Richtung gegeben werden, daß etwas davon auch auf neuere Köpfe fiele, nur versteht sich, nicht auf Individua, sondern immer auf Klassen. Gepredigt dürfte schlechterdings auf diesem Wege nicht werden; nichts von Alltagsmoral, nichts von Sonntagsandachten, und ums Himmels willen! keine Trankenbarische Missionsprose. Hogarth's launigem Spott gegenüber ernsthafte Moral lehren

Digitized by Google

wollen, hieße, seine Satyren auf das Laster und die Thorheit in eine auf die Moral selbst verwandeln. Es läßt sich in Knittelversen sehr viel Gutes sagen; es lassen sich der Untugend und der Thorheit damit Hiebe ertheilen, die bis auf das Blut gehen, eben weil es Knittelverse sind. Aber beten muß man nicht wollen — in Knittelversen. Das wäre Spott über das Gebet, und also etwas sehr Unsinniges.

Auf diese Weise erläutert, würde Hogarth nicht bloß jedem verständlich, sondern der Geist eines jeden schon durch den Vortrag der Erläuterung, selbst wider seinen Willen, zu der Stimmung gebracht, in welcher allein man des großen geistigen Genusses fähig ist, den diese Blätter gewähren können.

Dieser Weg ist nun freilich schwer, aber gerade der, den ich (fast möchte ich hinzusetzen: leider!) eingeschlagen habe. *Hinc illae lacrimae!* Aber es ist nun einmal geschehen, und ich muß das Urtheil meines Vaterlandes erwarten, mit welchem Succeß ich ihn eingeschlagen habe. Was mich bei der Ungewißheit, worin ich mich in Rücksicht auf jenen Spruch befinde, tröstet, ist hauptsächlich zweierlei. Einmal bin ich der erste, der sich auf diesem Wege versucht hat. Ich hatte keine Vorgänger, weder in Deutschland noch in England, noch in sonst irgend einem Lande. Denn was Herr Ireland auf demselben gewagt hat, ist sieben Jahre neuer, als meine ersten Versuche hierin, und wenn ich je etwas Gutes hierin geleistet habe, so war das Beste schon gethan, und hauptsächlich der Ton schon angegeben, ehe ich sein Werk überhaupt gesehen habe. Überdies sind dieses Mannes Bemühungen, ob er gleich seine englischen Vorgänger alle hinter sich läßt, so beschaffen, daß ich ihn unmöglich hätte nachahmen können, auch wenn er mein Vorgänger gewesen wäre. Er ist bei allen seinen vielen Kenntnissen, und bei allem seinem Witz, und selbst der Laune, die zumal aus seinen eingemengten Versen hervorleuchtet, in seinem Vortrage viel, viel zu festlich. Sein Pegasus (denn er reitet beständig, wo er hätte gehen sollen) fällt bei jeder Gelegenheit in einen gewissen langsamfeierlichen und festlichspanischen Kronmarschallstrab, der die Procession, die er anführt, sehr übel kleidet. Man vergißt den Reiter und die Procession, und sieht bloß auf den komischen Tactschlag seines — Zopfs. Ich bin in

meinen Erklärungen auch ausgeschweift, aber, wie ich glaube, immer zweckmäßig; Herr Ireland hingegen verliert sich einmal, ohne die mindeste Ursache (oder vielleicht eines bloßen Wortspiels wegen) sogar in den Garten von Herrenhausen und das dortige ländliche Theater. Er bringt Verse und Geschichten bei, die nichts erläutern, ja vielmehr den Geist ganz von der Hauptabsicht entfernen, der Mühe hat, sich nach einem solchen Fehltritt wieder zu sammeln. Mit einem Wort: wenn ich Herrn Ireland's unläugbare Fähigkeiten mit dem zusammenhalte, was er da geleistet hat, so scheint es mir fast, er habe sich bei seinem Commentar in dem Falle befunden, in dem sich der jüngere Plinius einmal bei einem Briefe befunden zu haben, eben so offenherzig als witzig bekennt: „Er hatte nicht „Zeit einen kurzen Brief zu schreiben, und schrieb daher einen „weitläuftigen."

Das Zweite, was mich tröstet, ist, daß der Theil des Hogarthischen Werks, den ich hier dem Publicum vorlege, sowohl dem Gewicht als dem Umfang nach, gar sehr unbeträchtlich in Rücksicht auf das Ganze ist. Alle seine Werke von großer moralischer Tendenz, und denen allein er die Unsterblichkeit zu danken hat, sind noch zurück. Ich habe also Raum genug zur Belehrung, und folglich zur Besserung, ehe ich fortfahre. — Auf Tadel, er sei gerecht oder ungerecht, werde ich zwar schwerlich antworten, aber das verspreche ich, daß ich, mit der Achtung, die jeder Schriftsteller dem Urtheil eines erleuchteten Publicums schuldig ist, in der Stille von jedem Wort Gebrauch machen werde, das mich trifft.

Diesem zweifachen Trost, oder, wenn man will, dieser zweifachen Entschuldigung, füge ich noch ein Drittes hinzu, das freilich weder Trost noch Entschuldigung ist, aber doch vor billigen Richtern Moderation des Urtheils befördern kann. Es ist nämlich nichts weniger als eitle, schriftstellerische Ziererei, wenn ich sage, daß ich nicht auf eigenen Antrieb mit diesen Bemerkungen hervortrete. Ich bin theils öffentlich, theils in Briefen, theils durch mündliches Zureden, ich will nicht sagen dazu genöthigt, aber doch vorzüglich dazu veranlaßt worden. Ich habe sehr wohl und vielleicht für die Ausführung zu lebhaft gefühlt, was mancher meiner Freunde, der selbst Veranlassung mit war, nun bei

Digitized by Google

der Ausführung für mich fühlen wird. In gewissen Jahren, und in gewissen Verbindungen lassen sich über gewisse Dinge nur gewisse Dinge sagen, und den vierfachen Druck von diesem Gewissen habe ich leider! wie ich fürchte, nur zu stark gefühlt. Aber ich hatte nun einmal meine Sammlung gemacht; mein häufiger Umgang mit Engländern, und meine Bekanntschaft mit dem Lande selbst, hat mir manches hierin offenbart, was vielleicht Andern unbekannt geblieben ist. Es war also doch wohl der Mühe werth, was ich hatte, als einen geringen Beitrag zu einer künftigen vollständigen Erklärung dieser Werke nieder zu legen. Und da schien mir die jetzige Zeit meines dürftigen Lebens, bei meinen sehr schwankenden Gesundheitsumständen noch immer die zuträglichste. Bei besserm Befinden möchte ich nicht geneigt, und bei schlechterm nicht fähig gewesen sein, so etwas zu unternehmen. Ich bitte jeden billigen Leser vorzüglich dieses zu bedenken. Es ist der Theil dieser Vorrede, dessen Beherzigung ich meiner eignen Ruhe wegen jedem Leser empfehle — oder — meine Freunde mögen zusehen, was sie gemacht haben. — Ich bin unschuldig.

Nun noch einiges, was das Ganze angeht. Hogarth ist zuweilen sehr muthwillig, und das häufig durch Zweideutigkeiten, die durch jede Deutung ihre Zweideutigkeit, also den ganzen Schutz verlieren, unter welchem sie sich noch vor dem Publicum zeigen konnten. Das ist freilich ein gefährlicher Umstand für einen Erklärer Hogarth's. Indessen glaube ich mich aus dieser Schlinge gehörig gezogen zu haben. Dergleichen Dinge *in usum Delphini* ganz zu übergehen, hielt ich nicht für rathsam. Es ist wirklich das Schlechteste, was man thun kann. Ob man wohl das alte Testament *in usum Delphini* hat? Und was hat es denn in Frankreich gefruchtet, die armen *autores classicos* zu castriren? Und was konnte es fruchten sie *in usum Delphini* zu verstümmeln, während, *in eundem usum*, die Garderobemädchen blieben, wie sie waren? Das ist alles Nichts. O! die liebe Jugend liegt bei weitem nicht so sehr im Argen, als es das Alter glaubt, das bereits darin liegt. Man befürchte doch ja nicht allzuviel und begegne nicht einer muthmaßlichen Verderbniß, die die Gewißheit derselben voraussetzen. Gottlob ist es ein Glück, daß in vielen Fällen diese Weisheit der Alten

der Jugend eine Thorheit bleibt. Sie wären verloren, wenn sie sie verstände. Ist es nicht einerlei, wie man unterrichtet, docendo oder dedocendo? Ich hoffe, mich aus dieser Verlegenheit, wo sie eintrat, so gezogen zu haben, wie es von jedem Manne von Ehre, der selbst Vater ist, nicht bloß erwartet, sondern streng gefordert werden kann. Wer hierin leichtsinnigem Muthwillen durch Ausmalen nachzuhängen fähig wäre, verdiente, die Folge davon in seinem eigenen Hause zu erleben, und einen größern Fluch fürwahr, als diesen, kenne ich nicht.

Aller Ausfälle auf Personen habe ich mich bei meinen Erklärungen durchaus enthalten, so oft ich auch Gelegenheit gehabt hätte, oder leicht hätte nehmen können, gewissen Menschen für ihre schriftlichen sowohl als mündlichen mir bisher erzeigten Liebesdienste eine kleine Erkenntlichkeit zufließen zu lassen. Alles das ist hier vergessen. Meine Absicht war bloß, allen Lesern, Freund oder Feind, eine angenehme, und nicht, wie die Handwerksphrase der Klotzischen Schule ehemals lautete, eine unangenehme Stunde zu machen. Fände sich indessen jemand, welches ich weder hoffe noch fürchte, der sich getroffen fühlte: so kann ich ihn allein mit den Worten des Erasmus trösten: *Si quis exstiterit, qui sese laesum clamabit, is aut conscientiam prodet suam aut certe metum.* Ich bin mir nichts bewußt.

Noch muß ich einem Vorwurfe begegnen, den man mir schon ehemals gemacht hat: als hätte ich in Hogarth's Werken Absichten gefunden, an die er selbst nicht gedacht hätte. Das mag sein. Aber was schadet dieses in einer Schrift, die, ob sie gleich hauptsächlich da ist, Licht über des großen Künstlers Werke zu verbreiten, doch zugleich ihren eigenen Gang geht? Mag ich doch hinzugedacht haben, was ich will, wenn ich nur nichts weggedacht oder wegerklärt habe von dem, was da ist. Auch habe ich offenbar nicht alles für eine Erklärung ausgegeben, was so aussieht. Jeder Leser von Geschmack wird in solchen Fällen bald finden, was meine Absicht gewesen ist. So hat wohl Hogarth zum Beispiel, als er auf dem 6ten Blatt dem Scheermesser die Figur gab, die es hat, nicht an den Winkelhaken des Freimaurers auf der Straße gedacht. Mir aber ist es verstattet, die Vergleichung zu machen, bloß als Wendung, die zu der darauf folgenden Bemerkung führt. Ähn-

Digitized by Google

liche Züge wird der Leser häufig in meinem Text finden. Aber man hüte sich auch in diesem Stück vor Übereilung, und halte nicht gleich jede Bemerkung für unnatürlich oder falsch, weil sie beim ersten Anblick gesucht läßt. Man mache sich erst mit dem Geist dieses sonderbaren Genies aus dem Ganzen bekannt: so wird man sie oft sehr natürlich finden.

Mit den Copien unsers Herrn Riepenhausen wird das Publicum, wie ich hoffe, zufrieden sein. Es sind die vollkommensten, die ich wenigstens je gesehen habe. Es ist auch kein Gesichtszug verloren gegangen. Mit Vergnügen bemerkt man die schnellen Fortschritte, womit er sich der ganzen Manier des Engländers nähert, wenn er sie nicht hier schon völlig erreicht hat. Die Nacht und der Mittag waren in der Ordnung, in welcher ich sie hier nenne, die letzten von seinen diesmaligen Arbeiten. Dieses läßt für die Zukunft sehr Vieles hoffen.

Anfangs bin ich Willens gewesen, dem Werke eine Einleitung in das Ganze nebst einem Leben des Künstlers und einer Schilderung seines Künstlercharakters u. s. w. vorauszuschicken. Allein ich bemerkte bald, daß mir die Zeit dazu fehlen würde. Ich muß es also auf das Künftige versparen, welches bei einer Schrift, die ohnehin heftweise erscheint, nicht schadet. Es wird dieses alsdann ein isolirtes Bändchen ausmachen, das man hinstellen kann, wo man will. Da ich mich indessen in den Beschreibungen selbst oft auf meine Vorgänger bezogen habe; so führe ich hier zum Beschluß noch die Schriften an, die ich durchaus benutzt habe, ohne mich hier in umständliche Bestimmung ihres Werthes und Charakters einzulassen, die eigentlich ihre schicklichere Stelle in der Einleitung selbst hätte finden sollen.

1. Lettres de Mr. * * à un de ses amis à Paris, pour lui expliquer les estampes de Mr. *Hogarth*. à Paris 1746. 8. Der Verfasser, der sich nicht genannt hat, ist Roucquet, ein französischer Schmelzmaler in London. Sie sind für den Marschall Belleisle zur Unterhaltung während seiner Gefangenschaft in England geschrieben. Eigentliche Erklärungen enthalten sie nur von vier Hogarthischen Werken. Sie verdienen alle Aufmerksamkeit, weil Hogarth, dessen Nachbar der Verfasser war, vermuthlich darum gewußt hat.
2. *Hogarth* moralised (verkuhbacht) etc. By the Revd. *John*

Digitized by Google

Trusler. Lond. 1768. 8. mit 80 Kupfertafeln. Enthält sonst viele recht gute Notizen.

3. Essay on Prints. By the Revd. Mr. *Gilpin.* Enthält nur allein die Erklärung vom Leben eines Liederlichen. Ich besitze bloß die deutsche Übersetzung davon: Abhandlung von Kupferstichen ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1768. 8. Der Verfasser ist weder auf dem Titel noch in der Vorrede genannt.
4. Anecdotes of Painting in England etc. Collected by Mr. *George Vertue* and now digested etc. By Mr. *Horace Walpole* (jetzt Lord Orford). Strawberry-Hill 1771. 4. 4 Voll. in 5 Bänden. Dem Plan des Werks gemäß, nur wenig, aber vortrefflich.
5. Biographical Anecdotes of *W. Hogarth*, third Edition. Lond. 1785. gr. 8. Es existirt schon eine vierte. Der Verfasser ist der berühmte Buchdrucker und Buchhändler Nichols. Sehr gut.
6. An Explanation of *several* of Mr. *Hogarth's* Prints. Lond. 1785. 8. Ohne Namen des Verfassers. Es ist der Ungenannte, von dem ich zuweilen spreche. Er hat vieles, was seine Vorgänger nicht haben, erzählt auch mitunter mit Laune, die nur nicht immer von der feinsten Art ist. Das ist freilich auch Hogarthisch.
7. *Hogarth* illustrated by *John Ireland.* II. Vol. Lond. 1791. gr. 8. Mit vielen Kupfern. Unstreitig das vollständigste und, den affectirten Vortrag abgerechnet, das vorzüglichste Buch. Es ist schon eine zweite Ausgabe vorhanden, die aber, wie ich aus Journalen ersehe, nur wenige und unbeträchtliche Zusätze erhalten hat.

Nicht ohne Vergnügen werden die Leser hieraus ersehen, daß unter Hogarth's Auslegern zwei Theologen sind, den Ungenannten nicht einmal in Anschlag gebracht, auf den beide Partheien Anspruch machen können, und der, wie Gilpin, vielleicht sich zu der ehrwürdigen schlägt. Ich sehe auch darin nichts Unschickliches. Wenn Männer vom ehrwürdigen Stande auch nicht Alles erklären dürfen, so haben sie von der einen Seite das verdiente Ansehen, und von der andern das ausschließende Recht, zumal wenn es von unläugbarer Kenntniß der Sache

Digitized by Google

unterstützt wird, dem Vorhandenen die beste Wendung, und zumal Zweideutigkeiten die schicklichste Deutung zu geben.

Außer den genannten Quellen habe ich sehr vieles, was in nachstehenden Bogen vorkommt, dem Unterricht von Engländern aus allerlei Stand und Alter zu verdanken, mit denen ich Hogarth's Werke in London sowohl, als hier, durchgeblättert habe. In Deutschland bin ich Herrn Hofrath Eschenburg vorzüglichen Dank schuldig, der mich, zumal für einige der künftigen Lieferungen, mit den vortrefflichsten Winken unterstützt hat.

Ich bitte daher alle Leser des Göttingischen Kalenders sowohl, als dieser Blätter, mich mit ihren Gedanken, so weit es ohne Umstände geschehen kann, öffentlich oder privatim gütigst zu unterstützen. Ich werde jederzeit entweder bei der Ausarbeitung selbst, oder in nöthigen Nachträgen, mit Dankbarkeit Gebrauch davon machen. Denn nur allein auf diesem Wege läßt sich am Ende etwas Vollständiges über ein solches Product des Genies erwarten. Da das einzige Paar Augen, das in diesem Werke deutlich sah, nunmehr auf ewig geschlossen ist, und meines Wissens keines existirt, das seine Stelle für sich allein vertreten könnte: so müssen wir, was den einzelnen an Kraft abgeht, durch Zahl der Paare und Übermacht zu ersetzen suchen.

Mit den Werken des Witzes hat es überhaupt die traurige Beschaffenheit: Sie besitzen meistens ein Verwesliches und ein Unverwesliches, von deren innigster Verbindung jedoch eigentlich ihr ganzes Leben und die ganze Fülle ihrer Wirkung unumgänglich abhängt. Laßt uns daher von Werken des Genies, bei denen es noch in unserer Macht steht, das Verwesliche mit möglichster Sorgfalt vor der Verwesung schützen und für die Nachwelt zum Gebrauch aufbewahren, die den andern Theil, ohne unser Zuthun, von der Natur umsonst erhält.

Es soll mich unendlich freuen, wenn der geringe Aufwand von freilich auch verweslichen Conservirmitteln, womit ich einige der vergänglichsten Theile von Hogarth's Naturproducten in nachstehenden Blättern hinzuhalten gesucht habe, sie wenigstens einige Jahre weiter bringt.

Künftige Michaelis-Messe erscheint die zweite Lieferung. Sie wird auf sechs Blättern die Heirath nach der Mode enthalten.

Göttingen im Mai 1794. G. C. L.

Digitized by Google

Vorrede

zur zweiten Lieferung.

Die Vorrede zur ersten Lieferung von unserem Commentar über Hogarth's Werke schloß sich mit einem Paar Weissagungen, wovon, leider! keine ganz in Erfüllung gegangen ist. Nach der einen sollte die zweite Lieferung bereits in der Michaelismesse vorigen Jahres erscheinen, und nach der andern, die Erklärung von der Heirath nach der Mode enthalten. Sie erschien damals nicht, und jetzt, da sie ein halbes Jahr später erscheint, enthält sie die Heirath nach der Mode nicht. Wir halten es für Pflicht gegen das Publicum, ihm jetzt den Grund dieses Irrthums kurz anzuzeigen, und ihn dadurch so viel wie möglich zu entschuldigen, so sehr wir auch überzeugt sind, daß das Publicum die Zeit über nichts vermißt haben, und wahrscheinlich das Versehen selbst erst aus der Entschuldigung kennen lernen wird. — Als man nach der Ostermesse v. J. Hand an das Werk zu legen anfing, fand der Künstler bald, daß es ihm bei seinen andern Arbeiten, die weder Aufschub noch Abänderung litten, unmöglich sein würde, die sechs nicht von Hogarth gestochenen und höchst ausgearbeiteten Blätter, welche jene Heirath vorstellen, bis Michaelis fertig zu schaffen; wohl aber sechs andere in Hogarth's gewöhnlicher Manier. Man änderte also ab, und die Wahl fiel auf die sechs Blätter, die wir hier dem Publicum überreichen, — auf das Leben der Buhlerin. Da nun dieses eigentlich ein ganzes Gewebe von

Digitized by Google

Heirathen nach der Mode ist: so wurde durch diesen Schritt noch so ziemlich für die Erfüllung der zweiten Weissagung gesorgt. Allein für die der ersten — da war keine Rettung. Es stellten sich Hindernisse ein, die aber auch unsere Entschuldigung mit sich führen: eine Krankheit, die sich nicht mit Kupferstechen, und eine Kränklichkeit, die sich nicht mit Beschreibungen vertrug, wenigstens nicht von Werken dieser Art. — Daß jene Krankheit von Grund aus gehoben worden sei, wird nicht leicht jemand bezweifeln, der unsere Copien mit den Originalen zusammenhalten will. Aber die Kränklichkeit! — die wird man, fürchten wir, und vielleicht mit Recht, überall finden. Indessen, damit dieser, unsrer treuen Begleiterin durch das Leben, auch nicht zur Last gelegt werde, woran sie keine Schuld hat, müssen wir ein Paar Anmerkungen vorausschicken.

Diejenigen unter unsern Lesern, die ihre Begriffe von Hogarth nach einem gewissen Ruf, oder nach unserer ersten Lieferung, formirt haben, werden sich vielleicht bei dieser zweiten etwas betrogen finden. Dieses ist nicht ganz unsere Schuld. Das Leben einer Buhlerin und einer londonschen obendrein, von Hogarth dargestellt, verspricht allerdings sehr viel launigen Muthwillen. Wir dachten selbst so — ehemals. Es findet sich aber anders, und wir glauben mit Zuversicht behaupten zu können, daß unter allen seinen Werken von Werth diese sechs Blätter gerade diejenigen sind, die die kleinste Quantität von eigentlich so genannter lachenmachender Materie enthalten. Die Ursache fällt in die Augen, der Hauptgegenstand verträgt sich nicht damit. Denn die Geschichte eines unschuldigen Mädchens, der Tochter armer, aber rechtschaffener Eltern, die in London ihr Glück sucht, und aus Unerfahrenheit in das tiefste Verderben stürzt, ist wahrlich kein Gegenstand zum Lachen. Auch hatte Hogarth, bei aller seiner Munterkeit, viel zu viel Empfindung und Geschmack, eine daraus machen zu wollen; ja zu einem solchen Pasquill auf sich selbst und die menschliche Natur war er als Mensch, ich will nicht einmal sagen, als rechtschaffener Mann, schon nicht fähig. Wenn also der Erklärer dieser Blätter zuweilen sehr ernstlich spricht, und hier und da sogar in den Fehler zu verfallen scheint, den er in der Vorrede zur ersten Lieferung Herrn Ireland vorwarf, so ist dieses nicht

Digitized by Google

Kränklichkeit gewesen. War sie es indessen, so wünscht er wenigstens aufrichtig, nie davon geheilt zu werden. Auch hofft er, wenn ihn sein Gefühl nicht ganz trügt, sich noch immer hierin von Herrn Ireland, wenigstens in modo, merklich unterschieden, und also seinem damaligen Urtheil nicht widersprochen zu haben. Allein was er fürchtet, ist, daß er dieses Gefühl von Mitleid mit dem Hauptgegenstand, das ihn eigentlich nie verließ, bei der Beschreibung von Nebendingen, wo es nicht hätte herrschen sollen und dürfen, mehr gewaltsam erstickt, als ruhig abgelegt, und, anstatt ungezwungen zu lächeln, sich durch Kitzelung seiner selbst zu einer sehr unnatürlichen Lustigkeit gereizt hat. Er zeigt die Stellen nicht an, für welche er dieses besonders fürchtet. Der geschmackvolle Leser wird sie leicht von selbst finden. Dieses Versehen hat vielleicht seinen Grund in Kränklichkeit; vielleicht aber auch (und dieses sollte ihm sehr angenehm sein) bloß die Entschuldigung.

Noch muß er ein paar Worte, die er über eine bedenkliche Materie auf dem Herzen hat — nicht verlieren. Es kommen auf diesen Blättern einige seltsame Dinge vor. Dahin gehört z. B. der Restaurationsbesen auf dem dritten und einiges (!) auf dem sechsten Blatte. So etwas erklären zu müssen, ist unstreitig, wo nicht gar eine gefährliche, doch sicherlich eine höchst unangenehme Lage für einen Erklärer von Gemälden. Der Maler, der sie unter dem Schutz der Vieldeutigkeit hinmalt, bekümmert sich um Nichts. Denn fragt man ihn: aber wie in aller Welt hast du so etwas malen können? so kann er immer, selbst, während ihm die Röthe der Überführung ins Gesicht steigt, antworten: wer sagt dir denn, daß ich das gemeint habe? Eine gemalte Zweideutigkeit also beharrt in ihrem Wesen, so lange sie gemalt bleibt, aber sie fährt sogleich als simple Zote aus, sobald der Beschwörer, ich meine der Erklärer, seine Worte über sie spricht. Und hat denn endlich der arme Erklärer alles gethan, was er konnte, Sorge und Mühe und Angst genug ausgestanden: so muß er sich doch wohl noch gefallen lassen, daß man am Ende so etwas von losem Vogel oder gar etwas — von in der Haut, zum großen Dank hinter ihm drein murmelt. Das ist abscheulich. Indessen glauben wir doch, uns noch so ziemlich aus der Sache

gezogen zu haben; nicht durch Überſpringen, denn das iſt gar nichts; auch nicht durch directes Hinweiſen, denn das wäre kein So ziemlich, ſondern etwas ſehr Unziemliches geweſen; ſondern durch ein weiſes (sit venia verbo) Darumherumgehen und ein Hinwegſehen mit geſuchter Direction. Wer in einer Geſellſchaft von Frauenzimmern, immer nur Eine und ebendieſelbe anſieht, verräth ſich nicht um ein Haar mehr, als der, der nur immer Eine und eben dieſelbe Nicht anſieht. Das Eine löſt das Problem ſo gut als das Andere. In der Algebra ſind das längſt bekannte Dinge. Auch dieſer ganze Abſatz unſerer Vorrede ſteht nicht bloß hier als Entſchuldigung, ſondern auch als Erklärungsmittel für jene Stellen. Denn Unrath wird leicht gefunden, ſo bald man *obiter* weiß, wo welcher liegt.

Übrigens danken wir dem Publicum für den Beifall ſowohl als die Erinnerungen, womit es die erſte Lieferung beehrt hat. Von beiden ſoll gewiß der beſte Gebrauch gemacht werden. Vor allen Dingen verſichern wir, daß uns auch der größte Beifall nie zu Nachläßigkeiten verleiten ſoll, ſo wenig als der ſtrengſte Tadel zu Erbitterung. Es iſt mit dem ſchriftſtelleriſchen Beifall ohnehin bei uns eine eigene Sache, er gründet ſich in den meiſten Fällen mehr auf das menſchenfreundliche Sprechen, und vielleicht noch öfter auf das menſchenfreundliche Schweigen derer, die die Sache beſſer verſtehen, als auf innern Werth. Wir haben indeſſen alles gethan, was wir konnten, vielleicht auch hier und da etwas aufgedeckt, was bisher überſehen worden iſt, aber auch vermuthlich ſehr vieles geſchrieben, was nur ſo lange einigen Werth behält, als Forſter, Wendeborn, von Archenholz, Küttner u. ſ. w. ſchweigen.

Einige unbedeutende Druckfehler wird der Leſer gütig entſchuldigen. Wichtiger werden vermuthlich die gedruckten Fehler ſein, die aber bekanntlich, der Autor mag ſein Büchelchen drehen und wenden, wie er will, immer eine ſolche Lage annehmen, daß etwas zwiſchen ſie und ſein Auge zu liegen kommt, das ſie ihm verdeckt. So etwas zu ſehen, gehört ſchlechterdings für Perſonen, die von der Seite ſtehen, an denen es auch, Gottlob, nie fehlt. —

Digitized by Google

Die nächste Lieferung wird, wenn sie erscheint, das Meisterstück von satyrischer Laune, das Leben des Liederlichen in acht Blättern, gewiß enthalten. Die erste Platte ist bereits ihrer Vollendung nah.

Göttingen den 18. April 1795.

G. C. L.

Digitized by Google

I.

Herumstreichende

Komödiantinnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Strolling Actresses dressing in a barn.

Herumstreichende

Komödiantinnen,

die sich in einer Scheune ankleiden.

Vielleicht ist, seitdem Grabstichel und Pinsel zur Satyre angewandt worden sind, nie so viel muntere Laune in einen so kleinen Raum zusammengedrängt worden, als hier. Man wird schwerlich eine l'Hombrekarte auf dieses Blatt werfen können, ohne irgend einen Zug oder ein Paar des drolligsten Spottes damit zu bedecken. Jeder Winkel dieses Heiligthums der Ceres verkündigt die Gegenwart des mächtigsten Satyrs. Während er unten an der Tenne füßelt, schwänzelt der Schalk in der Mitte und lächelt oben, selbst in einer Scheune — aus den Wolken. Ewig Schade, sagt man, daß ein solcher Segen von lachenmachender Materie hier fast für sich allein, ohne höheren Zweck, abbrennt. Wie Vieles hätte nicht bei diesem Feuer erwärmt werden können! Das sind aber Klagen der Armuth vielleicht. Man rechne nicht zu ängstlich mit dem Genie, und

Digitized by Google

rechte so wenig mit ihm als mit dem Himmel, denn der heimliche Verkehr zwischen beiden erstreckt sich vermuthlich sehr weit.

Das Stück trägt die Aufschrift: Komödiantinnen, die sich in einer Scheune ankleiden. Also bloß Komödiantinnen, keine Komödianten. Wie konnte, hat man gefragt, Hogarth so etwas hinschreiben, da doch offenbar Mannspersonen mit darunter sind? Also offenbar? Könnten es nicht vielleicht bloß Mannsbilder sein? Dieses ist eine Frage, die hierbei jeder, der diesen Tausendkünstler kennt, vorläufig einmal thun sollte. Man tadle des Mannes Zeichnung hier und da, seine oft schlechte Vertheilung von Licht und Schatten und seine Gruppirungen, wenn man kann, aber mit dem Tadel seiner Einfälle sei man immer desto zurückhaltender, je leichter er einem wird. O! wie oft hat er mich nicht bezogen! Jetzt, wenn man mir sagt: dort liegt der Fuchs todt vor dem Hühnerstall und riecht schon, frage ich immer erst: seid ihr auch sicher, daß sich der Schalk nicht etwa bloß parfümirt hat und lauert? Daß Hogarth mit dieser Aufschrift etwas gemeint hat, ist bei einem solchen Manne gar keine Frage. Was er aber damit gemeint haben mag, soll und muß untersucht werden, so delicat auch solche Geschlechtsuntersuchungen sind. Man denke nur an die einzige Mamsell d'Eon, was das nicht für ein Thun und Wesen war! Und hier haben wir dieser Mamsellen wohl gar drei. Indessen wir wollen sehen. Ich werde freimüthig untersuchen, denn ich verlasse mich auf einen strengen unerbittlichen Censor, dem ich jedes Blatt zu lesen gebe, ehe es nach der Druckerei geht, und der heißt: Respect vor der gesitteten Welt. Vielleicht ist aber auch die Sache nicht halb so arg, als man glaubt. Ehe wir indessen ein Wort hierüber weiter verlieren, müssen wir natürlich die Leutchen erst näher kennen lernen.

Digitized by Google

Unsere Strichvögelchen hier (Komödiantinnen oder Komödianten, gleichviel) sind nämlich Willens, diesen Abend ein kleines Lustspiel aufzuführen, wozu uns Hogarth den Anschlagzettel zum Glück aufgehoben hat. Es liegen nämlich zwei Exemplare davon dort auf dem Bette, gleich hinter dem Bratrost, neben den zerbrochenen Eiern, beim Nachttopfe und dem leeren Paar Hosen. Obgleich diese Zettel zusammen kaum vier Quadratfuß Oberfläche bedecken; so sind sie doch mit den so eben genannten Meubeln, Kleidern und Victualien, die sich sonst in guten Haushaltungen kaum auf eben so vielen Quadratruthen zugleich sehen lassen dürfen, in unmittelbarem Contact. Es ist hier etwas enge. Der obere derselben, von dem man bloß den Anfang sieht, besagt: Daß eine Gesellschaft von Schauspielern von dem Londonschen Theater (Elsasser Capwein) diesen Abend im Wirthshause aufführen werde: The devil to pay in Heaven *), Des Teufels Lärm im Himmel. Von dem andern hängt bloß das untere

*) Die von Coffey und Mottley eigentlich nur zur Operette umgeschaffene, ursprünglich aber schon 1686 von einem Schauspieler, Namens Jevon, geschriebene Farce: The devil to pay or the metamorphosed Wives, auf die hier angespielt wird, ist bekanntlich auch mit großem Beifall auf unser Theater verpflanzt worden: Die verwandelten Weiber oder der Teufel ist los. Sollte Hogarth hier vielleicht auf seine Verwandlungen haben anspielen wollen? Ich wage es nicht zu entscheiden. Sonderbar ist es, daß die Engländer so viele Lustspiele haben, wobei der Teufel selbst schon auf dem Titel steht. Der *Companion of the Playhouse* nennt ihrer allein zwölf. Indessen erscheint er in den wenigsten in Person, sondern schickt dazu, wie in vielen, wo er nicht genannt wird, seine besondern Leute.

Digitized by Google

Ende hervor, und enthält die *Dramatis personas*, wenigſtens zum Theil. Sie ſind: Jupiter, Juno, Diana, Flora, die Nacht, eine Sirene, Aurora, ein Adler, Cupido, zwei Teufel, ein Geiſt und Gefolge. Man ſieht, auch auf dem Anſchlagzettel iſt die Ordnung, ſo wie auf der Bettlade und im ganzen Gebäude, etwas ſtark lyriſch. Der Teufel iſt auch hier ſchon los. Noch enthält der Zettel ein paar traurige Zeilen: „Zum letzten Male vor dem Termin, da die Par„lamentsacte gegen herumziehende Komödianten in Erfüllung „gehen wird.“ Bald wird es alſo vorbei ſein, geſetzt auch, daß ſie, wie in Deutſchland gewöhnlich iſt, drei bis viermal hinter einander zum letzten Male ſpielen. Dieſe armen Teufel wird ſchwerlich etwas retten können, auch die feinſte Sylbenſtecherei engliſcher Rechtshändler nicht. Sagte die Acte, wie etwa im Deutſchen, bloß *against strolling actors* (gegen herumſtreichende Komödianten), ſo dürften ſie nur ſagen: wir ſtreichen zwar, aber wir ſind Komödiantinnen: ſo wären ſie einſtweilen ſo ſicher in ihren Scheunen, als auf ihren Londonſchen Theatern. So aber heißt es against strolling *players*, und gegen dieſes Wort käme ſelbſt eine Bande Hermaphroditen nicht auf. Aber wer weiß was ſie dennoch thun. So wahr iſt es überall, aber nirgends mehr als in England: um Recht zu thun in der Welt, braucht man nur ſehr wenig zu wiſſen, allein um mit Sicherheit Unrecht thun zu können, muß man die Rechte ſtudiren. Wer unter der Hand dieſe Parlamentsacte betrachten will, wird ſie, nicht weit vom Nachttopfe, auf einer Kaiſerkrone liegen ſehen. Man hat ſie nämlich zwiſchen dieſe und ein rußiges und heißes Pfännchen mit Kinderbrei geſchoben, und ſo wenigſtens den Mangel an Achtung gegen die Acte, durch Reſpect gegen die Krone erſetzt.

Digitized by Google

So viel von der werthen Gesellschaft im Ganzen. Jetzt wollen wir dem Leser die Personen einzeln vorführen.

Gleich zur Linken sitzt offenbar die Königin des Himmels, Juno, mit der Krone auf dem Haupte und dem Buche vor sich. Sie studirt ihre Rolle, und um diese Zeit auch sonst noch zu nützen, streckt sie ihr unsterbliches Bein hin auf eine umgestülpte Schiebkarre, und läßt sich von der Göttin der Nacht im Sternengewand die ewigen Strümpfe flicken. Diese Göttin hat aus Respect ihre Laterne ausgelöscht und neben sich hingestellt. Wie schön und wie liebevoll von Hogarth und der Nacht! Löcher in den Strümpfen einer Juno gehören nicht für das Licht. Ihr Buch hat sie auf einen nicht ganz neuen Coffer gestützt: denn wirklich hat ihm die Zeit schon einen Theil des Felles wieder abgerissen, das er selbst einst dem armen Seehunde über die Ohren zog. Er steht, um gehörig hoch zu sein, auf der kleinsten Seite, und es ist also vermuthlich nichts darin. Es ist gewöhnlich der Fall bei Coffern, Weinfässern und dergleichen mehr, daß sie sich hoch machen, wenn sie leer sind. — Das Buch ist gegen eine Salzbüchse gelehnt, unter deren gelüftetem Deckel ein Welgerholz hervorsteht. In der Welt selbst sind dieses Geräthschaften für die Küche. Hier, in der Antichambre des Himmels, werden sie zugleich für das Orchester aufbewahrt, um die übrige Musik mit Tact und Klapperwerk zu unterstützen. Man sagt, es behage Ohren nicht übel, die nicht allzu stumpf sind. Hogarth hat in seinem Jahrmarkt zu Southwark, wo auch Komödie gespielt wird, von eben diesen Instrumenten Gebrauch gemacht. Sie scheinen also vorzüglich der landstreichenden Muse eigen zu sein. Sie beschweren ihren Strich nicht viel, sind wohlfeil, und dienen für Küch' und Capelle zugleich. Auf der Rückseite der Salz-

Digitized by Google

büchſe ſieht man etwas mit Kreide angeſchrieben, vermuthlich eine Contrerolle für die Milch- und Porterlieferanten. Unmittelbar hinter dieſer Salzbüchſe ſteht ein gemeines, irdiſches Feuerzeug, Stahl und Stein in einem elenden Büchschen, brüderlich gekuppelt mit dem erhabenſten aller Feuerzeuge, dem Donnerkeil Jupiters. Was für ein Gedanke, und was für ein Jupiter! Er hält ſich, neben dem Blitz her, noch ein gemeines Feuerzeug, um ſich Licht ſchlagen zu können, wenn etwa bei feuchter Witterung die elektriſchen Verſuche nicht gerathen ſollten. Dieſer Donnerkeil liegt auf dem Coffer ſo leicht und flüchtig balancirt, daß ihn vermuthlich das nächſte Exclamationszeichen in der Rolle der Juno herab auf einen armen Affen werfen wird. Dieſe kleine dramatis persona iſt, dem engliſchen Pöbel zur Gemüthsergötzung, und der Bourbonſchen Linie zu Ehren, mit dem franzöſiſchen Haarbeutel und dem ſpaniſchen Mäntelchen ausſtaffirt. Vor ſich hält er nichts Geringeres als Alexanders Helm, und ohne die Federn an demſelben zu fürchten, deren ſtolzes Nicken einſt den Erdkreis beben machte, nützt er ihn zu einem häuslichen Zweck, der leichter erkannt als genannt wird. Für einen Affen iſt die Handlung wirklich philoſophiſch und groß; es liegt ſo was Modernes darin, das leichter empfunden als erklärt wird. Wer hätte, möchte man ſich fragen, unter dem altfränkiſchen Haarbeutel ſo viel neufränkiſche Grundſätze geſucht? Und das Geſicht! O! Fällt auch der Donnerkeil: die Miene des Weiſen iſt uns Bürge,

impavidum ferient ruinae.

Nun noch eine Muthmaßung. Wie wenn die Schiebkarre zugleich Schieb- und Donnerkarre wäre? Mit Steinen bepackt, würde ſie bei dieſem Rade von ſehr merklich ungleichen Halb-

Digitized by Google

messern über lose Bohlen geführt, ihren Effect sicher thun. Salzbüchsen, die im Orchester und Schiebkarren, die auf Donnerwolken noch einen Nebendienst leisten, passen gleich gut in das Ameublement theatralischer Vagabunden. Wo der Donnerkeil schwebt, da ist sicherlich der Donner nicht weit, er stecke auch wo er wolle. Wäre überdies der Coffer gerade der, worin der Platzregen und der Hagelsturm die Reise hieher gemacht hätten: so gewönne diese Gruppe dadurch ein Ansehen und eine Größe, deren Schilderung alle Prose verschmäht, daher wir auch kein Wort weiter davon sagen. Daß übrigens die Göttin der Nacht durch eine Negerin vorgestellt wird, hat Hogarth deutlich genug durch das Wollenhaar angegeben. Die guten Leute sparen dadurch Kienruß, und das weiße Zeug. Ein wichtiger Umstand für eine Haushaltung, bei welcher, wie man im Hintergrund sieht, Waschen und Trocknen leider! permanent sind.

In der Mitte des Blattes glänzt Diana,

velut inter ignes
Luna minores.

Ihr Anzug ist nicht, was man Jagdhabit nennt. Von allen Insignien, womit das Alterthum sie bezeichnete, ist ihr nichts geblieben, als der halbe Mond. Selbst die moralischen scheinen verschwunden. Man geräth bei Betrachtung dieser Figur wider seinen Willen auf den Gedanken: Hogarth habe eine verkehrte Diana zeichnen wollen, so wie man eine verkehrte Welt hat. Sie, die bei den Alten die keusche hieß, und auch wirklich die unzukommliche war, steht hier fast ohne alle Fortification. Die Außenwerke sind sämmtlich herunter gefallen, und selbst der innere Wall, der überhaupt sehr leichtfertig angelegt ist, hat auf der einen Seite eine fürchterliche

Digitized by Google

Bresche, an welcher die Göttin der Nacht etwas zu flicken kriegen wird. Auch weht von ihrem Haupte die weiße Fahne der Capitulation, wie einmal ein Schalk diese weißen Straußfedern nannte. Ferner ist die doppelt gegürtete (bis cincta) hier eine nirgends gegürtete. Alle ihre Gürtel sind gelöset: ein trauriger Umstand für eine Göttin der Keuschheit. Und endlich, so ist bekannt, daß die Diana der Alten mit bis über die Knie entblößten Beinen und übrigens sorgfältig bedeckt, abgebildet wurde. Die unsrige hingegen erscheint schier ganz entblößt, ausgenommen die Beine bis über die Knie nicht, die sogar sorgfältiger bedeckt sind, als es sonst bei dem keuschen Geschlecht gewöhnlich sein soll. Das ist sehr arg. Selbst der Medusenkopf da unten, der alles dieses theils besser verstehen, theils besser sehen mag als wir, scheint sein antiquarisches Erstaunen über diese so ganz unmythologische Aufführung der keuschen Göttin zu äußern. Ja, was sage ich Erstaunen, er scheint über dem Anblick zum ersten Mal den Erstarrungstod selbst zu erleiden, den er sonst bloß zu verbreiten gewohnt war.

Sie scheint im Begriff gewesen zu sein, in den Reifrock, zur Schonung der Frisur, hinein steigen zu wollen, als sie bei der Repetition ihrer Rolle auf eine Stelle stieß, die viel oratorische Platzung erforderte, wodurch sie aufgehalten wurde. Vielleicht war auch der Rock schon fest gebunden, und die oratorische Platzung hat die von dem Rockband bloß nach sich gezogen.

Nun ein paar Worte zur Ehrenrettung dieses armen Geschöpfs. Es ist wahr, Hogarth hat sie für eine Göttin der Keuschheit schlecht bekleidet, wenigstens sehr undianenmäßig. Aber hat die Natur mehr für sie gethan? Diana

Digitized by Google

war schlank und groß, sie ragte überall um eine Kopfslänge hervor. Die unsrige hier ist untersetzt und fleischig, und bei dieser Lage der Dinge ereignete sich ein sehr wichtiger Umstand. Kopf und Herz kommen hier einander um eine ganze Spanne näher. Was das arme und warme Herz brütet, gelangt hier noch arm und warm, wie es ist, zum Kopf, und eine geometrische Spanne wird zu einer moralischen Meile. O! wohl allen den aufgeschossenen Hageren, bei denen die warmen Machinationen des Herzens Zeit haben, sich auf dem meilenlangen Wege zum Kopf abzukühlen! Es sollen daher die langen Knochensysteme, wo nicht allen, doch manchen Tugenden seit jeher viel günstiger gewesen sein, als die mehr zusammen gedrückten und übersleischten. Auch scheint ihr Auge und die ganze Gesichtsform dem Blick ungebildet und roh, so viele Blickableiter sie auch aufgeklebt hat, diese Untersuchung zu stören, und überhaupt mehr Ceres als Diana, mag sie auch wohl ehedem auf dieser oder einer andern Tenne etwas Nützlicheres gedroschen haben als Blankverse. — Allein so wenig Lehrreiches und überhaupt Sehenswerthes diese Göttin für den Archäologen haben mag, so scheint doch gerade ihr jetziges Badhabit vorzüglich den Blick eines Dorf-Aktäons auf sich gezogen zu haben, der linker Hand oben zum Dache hereinguckt. Herr Ireland glaubt, der Kerl sitze dort oben, weil er vermuthlich das Dach habe ausbessern sollen; ich glaube, er sitzt dort seiner eigenen Besserung wegen. So sind die Ausleger.

Unmittelbar vor Dianen sitzt, noch zur Zeit ohne Blumen und Füllhorn, die Blumengöttin Flora und macht ihre Toilette. Die Kerze, womit sie sich den Kopf betalgt, hat sie so eben dem Leuchter aus frischem Lehm geraubt, der umgefallen vor ihr auf dem Boden liegt. In der Rechten hält sie

Digitized by Google

eine Pfefferbüchse *), um Blumenstaub auf das aufblühende Köpfchen zu streuen. Zum Tisch dient ihr ein Deckelkorb, der wenigstens ein Malter Korn fassen könnte, und dieser enthält, wie man aus dem angehängten Zettel sieht, nichts Geringeres als die Juwelen (*Jewels*) der Gesellschaft. Ein brennendes Licht, das vermuthlich zum Anzünden der übrigen bereit steht, ist so nachlässig hingestellt, daß die Flamme desselben das Stroh, worein die Juwelen im Maltercassettchen gepackt sind, ergreift, und nicht allein die Juwelen (denn nach den neuesten Versuchen verfliegt der Demant im Feuer), sondern dieses ganze Pantheon mit allen seinen Herrlichkeiten auffliegen machen wird, wenn es die Göttinnen nicht bald gewahr werden. Also hier glimmt schon die Rechtskräftigkeit der Parlamentsacte, von dem Schicksal selbst angefacht. Vor sich hat sie einen Spiegel stehen, eigentlich ein bloßes Bruchstück, und selbst dieses katoptrische Bruchstück ist nicht ganz, denn es hat hier und da dioptrische Stellen. Gleich dabei liegt das bekannte Instrument, das der Mensch aus dem Zahn des größten Thieres des festen Landes zu schneiden gewußt hat, um die Bisse eines der kleinsten damit zu bekämpfen, der elfenbeinerne Kamm. Und dennoch muß hier der Streit hart und der Sieg oft zweifelhaft gewesen sein, denn er hat sich, wie man sieht, wirklich einige seiner besten Zähne darüber ausgebissen. Zur Ehre der Blumengöttin muß man aber glauben, daß Hogarth hier bloß auf die Aphides **) ziele, die bekanntlich oft den jugendlichen Nacken selbst der Königin der Blumen, ich meine der Rose,

*) Eigentlich *a dredger*, eine Büchse, Mehl auf allerlei Dinge zu streuen, während sie im Braten begriffen sind.

**) Deutsch: Blattläuse.

Digitized by Google

bedecken. Durch diesen nicht zu hintertreibenden Umgang mit der ersten Zierde des Gartens, erhält dieses Ungeziefer, so wie der Floh und die Stubenfliege, eine Art von Würde; es ist Ungeziefer von Stand. In der Austerschale auf dem Korbdeckel liegt vielleicht gesalzene Pomadebutter, oder, wie Einige glauben, Farbe für die Blüthen dieses Röschens.

Hinter Dianen steht ein Altar, an welchem sich ein Paar kleine Teufel um einen Krug Porter boren. Daß es Teufel sind, sieht man bloß an den Hörnern; denn fehlten die an ihren Kaputzen, so machte ein Paar solcher Köpfe und ein Altar eben keinen Contrast, wenigstens keinen ungewöhnlichen. Man würde es für ein Paar sehr bekannter Geschöpfe halten, die unter allen Himmelsstrichen gedeihen, und deren Naturgeschichte in zwei vortrefflichen Werken bearbeitet worden ist*). Die Gruppe fließt über von bitterer, aber fast profaner Satyre, die jedem sogleich einleuchten wird, wenn er Kelch statt Bierkrug setzen will. Zur Ehre Hogarth's muß man aber ja bedenken, daß der Spott keine Menschen, sondern bloß Satane in Menschengestalt trifft. Gegen ehrliche Leute hatte Hogarth nie etwas, denn er gehörte selbst mit darunter. Für das zweite trifft er nicht sowohl den Altar, als das Commando an demselben mit geballter Faust, und endlich so ist das Tischchen nicht einmal ein Altar, sondern eine bloße Ara. Oben darauf liegt und steht noch allerlei; ich glaube ein Stück Brot, oder was es ist; ein Kelchglas, und etwas virginischer Weihrauch, der aus einer Pfeife

*) Nämlich 1) in *Joannis Phisiophili* specimen Monachologiae methodo Linnaeana, tabulis tribus aeneis illustratum cum adnexis thesibus e Pansophia P. P. P. *Fast* etc. 1783. 4 maj. und 2) in Histoire naturelle des Moines écrite d'après la méthode de *Buffon* ornée d'une figure. à Paris 1793. 8vo.

Digitized by Google

auffſteigt, die vermuthlich der Trinker, um mit beiden Händen trinken zu können, ſo eben niedergelegt hat. Auch dieſe brennende Pfeife liegt ohne Deckel ſo, daß ſie gewiß fallen wird, wenn der angedrohte Fauſtſtoß in Erfüllung geht, und wird alsdann mit dem Lichte am Juwelenkäſtchen gemeinſchaftliche Sache machen.

Weiter links, hinter der Ara, beſchneidet nun gar ein einäugiges altes Weib einer Katze ihre ſchönſte Zierde mit einer Scheere, vermuthlich um Blut zu dem Unheil zu gewinnen, das der Dolch, den ſie am Mantel trägt, noch dieſen Abend in dieſer Tragikomödie ſtiften ſoll. Die Operation ſcheint der Alten Vergnügen zu machen, und es kommen über ihrem Lächeln ein Paar Lachzähnchen zum Vorſchein, die nicht reizender ſein können. Vermuthlich ſind es aber auch die Alleinerben der Reize aller ihrer Geſchwiſter, die ſchon voraus dahingefahren ſind. Überhaupt iſt in dieſer Gruppe viel Zähneſpiel; ſie werden faſt in allen möglichen Bedeutungen gewieſen und gebläkt. Von der Alten, um ihrem Lächeln Holdſeligkeit zu geben; von der Katze, um zu beißen, und von der armen Seiltänzerin, die das Schlachtopfer hält, um ihren Schmerz zu zerknirſchen. Sie wird aber Mühe haben, damit zu Stand zu kommen, denn die Katze hat nicht allein ihre Hand mit den Zähnen ſehr derb gepackt, ſondern auch, mit den Hinterpfoten die leicht bekleidete regionem hypogastricam derſelben, gleich über dem Feigenblätterwulſt, den das Mädchen als Befriedigung um die Blöße ihrer Beinkleider trägt. Es iſt unmöglich, dieſe Dulderin zu betrachten, ohne an den Laokoon zu denken. Nicht an die Gruppe im Belvedere, das wäre Beleidigung der höchſten Majeſtät der Kunſt, ſondern an den launevollen Kupferſtich, worauf Laokoon mit ſeinen Söhnen durch Affen parodirt wird.

Digitized by Google

Man weiß nicht so ganz genau, was die Alte vorstellt. Eine Hexe schwerlich, denn die schneidet keiner Katze den Schwanz ab. Sie könnte selbst in die Umstände kommen. Es ist also wohl der Geist, dessen auf dem Zettel gedacht wird. Wäre dieses, so zielte ja wohl gar der Dolch auf Selbstmord. Noch verdient die Ökonomie der Alten ein paar Zeilen. Sie schneidet bloß das Ende des Zweigs ab, und läßt den Hauptstamm, trotz der Parlamentsacte, für künftige Trauerscenen stehen. Hier würde der lehrenvolle Trusler ausrufen: merkt euch dieses, o ihr Ökonomen! wenn er fähig gewesen wäre, selbst so was zu merken. — So viel von dieser Seite des Stücks, wenigstens von dem Lebenden. Das Todte lassen wir noch. Es soll aber auch noch erweckt werden, und hoffentlich nicht ohne Lebenserhöhung des Lebendigen.

Hinter der Göttin der Keuschheit steht eine Figur mit einer Krone, eigentlich einem Sonnen- oder Sonnenblumenrande aus Goldpapier, auf dem Haupt, die einen kleinen, auf einer Leiter stehenden Amor anweist, ein Paar Strümpfe herab zu holen oder zu wenden, die auf den Wolken getrocknet werden. Diese Figur soll Jupiter sein. Alle Ausleger versichern es, und es ist wahrscheinlich, weil sonst Jupiter hier bloß auf dem Komödienzettel stehen würde. Sonst trocknet unter den Göttern bekanntlich Phöbus die Wäsche, und der *Jupiter pluvius* giebt sich bloß mit dem Einweichen ab. Auch einen Phöbus könnte die Figur vorstellen. Allein freilich der Jupiter der Alten ist schwer von hinten zu erkennen. Alles liegt bei ihm an der positiven Seite. Wenn er auch einmal von der negativen angesehen, als Stier erscheint, und dreht bloß den Kopf um, so ist das *Numen* sogleich wieder da. Leider! kann dieser Stier nicht gedreht werden und mag also für einen

Digitized by Google

Jupiter gelten. Alſo Zeus verſchmäht das Seil und hängt ſeine Wäſche an einer Donnerwolke auf. Wie groß! So war es mit allem, was er that. Ihm ſelbſt hängt ſie indeſſen etwas zu hoch: und um zu erfahren, ob ſie trocken iſt, ſchickt er ſeinen ſehr bekannten geflügelten Diener hinauf, und dieſer muß, trotz ſeiner Flügel die Leiter nehmen. Auch im gemeinen Leben vertreten oft Leitern die Stelle von Flügeln der Liebe. Ja ſeine Flügel helfen ſo wenig, daß er ſogar den letzten, nur noch dreizölligen Hub mit großer Anſtrengung der Zehen verrichten muß. Jedoch hier iſt Hogarth ſo ganz mit vollem Lichte gegen uns gekehrt, daß ihn jede weitere Erklärung nur verhüllen würde. Dem Tone, worin dieſes ganze Blatt componirt iſt, gemäß, iſt Amor hier weder blind noch nackt. Er ſieht recht gut, wo andrer Leute Strümpfe ſitzen, und trägt die ſeinigen ſogar gewickelt.

Rechts hinter dem Schmuckkäſtchen ſteht ein Mädchen von nicht ſchlechter Geſichtsbildung mit herabhängendem Haar. Es iſt vermuthlich bloß die Nickhaut der Trunkenheit, die ihren Blick etwas trübt. Dieſes iſt die Sirene, wie man an dem Fiſchſchwanze ſieht, der durch ein Band um ihre Hüfte aufrecht gehalten wird.

Desinit in piscem mulier formosa superne.

Die Phyſiognomie iſt wirklich national und unter dem geſunden Landvolk Englands ſehr gewöhnlich. In ihrer Rechten hält ſie eine Bouteille, und iſt, wie man ſieht, im Begriff, einer Mamſell d'Eon, die über Zahnweh klagt, und die ſogleich der Gegenſtand einer epineuſen Unterſuchung werden wird, einen Schluck Troſt zu reichen. Während dieſe Waſſernymphe Branntwein ſchenkt, iſt eine jugendliche Aurora, mit einem blanken Morgenſtern vor dem Kopfe, beſchäftigt, ihr un-

Digitized by Google

ter liebevoller Verziehung ihres Goldmündchens einige Waſſerinſecten zu knicken, die am Halstuche hängen geblieben ſind. Der Stern leuchtet mit vollem Glanz. Es iſt noch ſehr früh; die Röthe grauet nur noch in dieſem Aurorageſichtchen, und Phöbus wird, mit Butler zu reden, ſein Feuer noch um ein Ziemliches näher rücken müſſen, um dieſes Hummerchen roth zu ſieden. Daß eine Waſſergöttin Wein ſchenkt, iſt drollig genug. Man könnte die Figur zum Aushängeſchild manchen Weinhäuſern empfehlen, wenn es eine Weingöttin wäre, die Waſſer ſchenkt*). Was iſt denn aber nun das für ein Geſchöpf, das hier ſein Zahnweh mit Branntwein zu tödten ſucht, und weſſen Geſchlechts iſt es? Wir beantworten die verfänglichſte Frage zuerſt. Es bedarf wohl nur einer flüchtigen Inſpection, zu ſehen, daß es ein Frauenzimmer iſt. Das lange Haar, die noch zur Zeit nicht abgewiſchten Schönpfläſterchen, die nicht zu verkennende Breite unter den Hüften hinter der Rocktaſche, die ganze Form der Beine und Knie und die Kniehaltung, die jedermann aus Antiken kennt, ſetzen dieſes ſchier außer allen Zweifel. Man hat von Seiten des Hemdes objicirt. Aber iſt denn das Kleid auch weiblichen Geſchlechts? Ein Frauenzimmer, das einen Mannsrock anzieht, zieht auch wohl ein Mannshemd an, wenn Manſchetten und Krauſe nöthig ſind.

*) Das ſo genannte Bierſchild, das in manchen Gegenden Deutſchlands, zumal auf dem Lande, auch an Häuſern aushängt, worin zugleich Wein, wenigſtens Branntwein geſchenkt wird, drückt in der That dieſes freundſchaftliche Benehmen zwiſchen Waſſer und Wein ſchon aus. Bekanntlich iſt ein gleichſeitiges Dreieck auf die Spitze geſtellt, das Zeichen des Waſſers, hingegen des Feuers, wenn es auf einer der Seiten ſteht. In dieſer Lage verbunden machen ſie das Bierſchild, Mendelsſohn's Thetis, die einen Bachus umarmt.

Digitized by Google

Sollen ſich etwa die armen Teufel hier, denen es ſchon an Raum für das ſichtbare Decorum fehlt, noch gar des unſichtbaren wegen, eine unerhörte Gattung von Hemden, ich meine hermaphroditiſche, anſchaffen? Vor ihr auf dem Bette liegen die Beinkleider, die ſie anziehen ſoll. Ich fürchte faſt, es iſt ſchon ein vergeblicher Verſuch gemacht worden. Der Riemen iſt ganz aus der Schnalle gezogen, zum Zeichen, daß die größtmögliche Weite noch zu klein war, oder daß man vorläufig die größtmögliche für die einzige hielt, auf die man rechnen darf. Es iſt Thatſache, und jedermann, der die Antike auch nicht ſtudirt hat, weiß es, daß ſich das niedlichſte Weib in den Beinkleidern ſelbſt des vierſchrötigſten Mannes um die Lenden immer beengt findet, ja daß es ihr, in hundert Fällen gegen einen, ohne die gewaltſamſten Dehnungen und Gedankenſtriche im Text gar nicht einmal möglich iſt, ſie anzuziehen. Mit Beinkleidern im figürlichen Sinn, da ſie das Sinnbild der Macht ſind, und im Hausweſen faſt ſo etwas bedeuten wie die fasces im römiſchen Staat, verhält es ſich freilich ganz anders. Dieſe ziehen die verheiratheten Damen einige Wochen nach der Hochzeit nicht ſelten mit großer Leichtigkeit an, und ſie ſitzen ihnen vortrefflich. — So viel über die erſte Frage. Was oder Wen ſtellt denn nun aber dieſe Figur vor? Herr Ireland glaubt, ſie ſei zu einem Ganymed beſtimmt, und ich glaube, er hat Recht. Der Vogel Jupiters unmittelbar vor ihm, erinnert von ſelbſt daran, und Ganymed's Rolle ſollte billig immer nur von Mädchen geſpielt werden. Luſtig iſt es, aber wohl für unſern guten Künſtler etwas zu gelehrt, daß man Ganymed's Namen gewöhnlich von γανύειν und μῆδος herleitet, wovon das erſtere ein freundliches Geſicht zeigen und das letztere ſo viel als Rath bedeutet. Nun läßt ſich aber wohl nicht leicht ein unfreundliche-

Digitized by Google

res Gesicht machen, als hier Ganymed macht, und kein schlechterer Rath ertheilen, als er ertheilt. Eigentlich ertheilt er gar keinen, sondern nimmt umgekehrt einen sehr guten an. Es wäre doch wohl möglich, daß Hogarth an so etwas gedacht hätte. Ein Maler, auch wenn er gar keine Bücher liest, nicht einmal verbotene, liest doch wohl einmal ein mythologisches, oder schlägt es wenigstens nach, wenn er einen Gegenstand zu bearbeiten gedenkt, der dahin einschlägt. Hier war es vorzüglich nöthig, wo ein verkehrter Himmel vorgestellt werden sollte. Hat aber nun der Mann die Sache nicht eigentlich studirt, sondern nur etwa aus einem Wörterbuche pro tempore erlernt, so ergreift er leicht das minder Bekannte statt des Bekannten. Doch dieses nur im Vorbeigehen.

Unten, in der Ecke rechter Hand, sitzt der Adler, der den Ganymed über die Wolken tragen soll. Es wird ihm sauer werden, wenn anders der unbehos'te etwas schwere Patient hinter ihm, Ganymed ist, so niedrig auch hier die Wolken gehen, und so stark die Flügel des Adlers sind. Jedoch die Flügel der Liebe dort im Hintergrund, die sich noch zu diesen gesellen werden, und ein guter Strick, woran hier kein Mangel ist, überwinden Alles. Wohin tragen Leiter und Strick, — und die Flügel der Liebe nicht? Noch trägt der Adler hier eine leichtere und angenehmere Last, als jenen Ganymed, wiewohl in jeder Rücksicht auch einen höchst unfreundlichen Rathgeber. Daß hier der Adler ein Kind füttert, womit er sich vermuthlich selbst füttern würde, wenn er etwas mehr wäre als Pappendeckel, thut eine vortreffliche Wirkung. Es ist unmöglich, das Kleeblatt von Köpfen, die hier contrastirt sind, ohne Lächeln anzusehen. Im Auge des Weibes, es sei nun Wärterin oder Mutter, Geduld und mütterliche Sorgfalt; in dem des Adlers

drohender Anspruch auf eine Portion, nicht vom Brei, sondern, vom Kinde selbst; beide auf ein kümmerliches Klümpchen von Mamsellenmasse hingespannt, das nur bloß in dem dunkeln Gefühl des Contrasts zwischen Raubvogel und Mutter zu leben scheint. Der Adler hat hier keine Krallen, aber dafür Frauenzimmerfüße. Der Unterschied ist nicht so groß, als er scheint. Es bleiben Fangfüßchen vor wie nach, wenigstens wird das Schicksal der jungen Hasen durch den Wechsel um nichts gebessert.

Nun sind wir endlich so weit, als wir nothwendig sein mußten, um etwas Zweckmäßiges über die Aufschrift des Stücks sagen zu können. Sind dieses nun Komödianten oder Komödiantinnen? Über den Ganymed haben wir bereits entschieden. Also blieben bloß noch Amor, Jupiter und die Teufel. Die letzten sind wohl nicht aus dem schönen Geschlecht. Aber Amor? O! der gehört sicherlich dazu. Ich glaube, der Gebrauch ist sogar hergebracht, daß Liebesgötter meistens auf den Bühnen von Mädchen vorgestellt werden, und das ist ein sehr weiser Gebrauch. Wenn ein Knabe den Liebesgott bei uns vorstellt (bei uns, heißt hier: bei unsrer Höhe der Sonne): so kommt gemeiniglich zu viel Bedeutung in die Rolle oder gar keine. Ich habe beides gesehen, und da hat man dann zwischen leerem Puppenspiel und amour à la Grenadière zu wählen. Hingegen erfüllen die kleinen Mädchen gewöhnlich die Rolle ganz. Sie lernen in Naturangelegenheiten, wobei überhaupt Wissen sehr entbehrlich ist, die Form viel früher kennen, als die Materie, und sind schon dann so richtig, als consequent, daß das erwachsene Mädchen ein Jahr nach der Confirmation nichts weiter nöthig hat, als die bisherige täuschende Hülle nun nur noch im Geist und in der Wahrheit zu beziehn. Der Knabe, wenn er wirklich männlichen Geschlechts ist, muß immer wissen, ehe

Digitized by Google

er thut, und wie kann ein solches Geschöpf, das wissen muß, was es thut, die Liebe vorstellen? Auch, sollte ich denken, wäre bei diesem Militär, der Sieg eines bloß simulirten Knaben immer sichrer und allgemeiner. Hier siegte er mit dem, was er ist, und dort mit dem, was er bedeutet. Also auch unser Amor könnte wenigstens ein Mädchen sein. So wären denn nun alle Personen Frauenzimmer, bis auf Zeus und die Teufel, und so Hogarth's Aufschrift so gut als gerechtfertigt. Denn ein Beichtvater und ein Paar junge Versucher machen doch fürwahr ein Nonnenkloster noch nicht zu einem Mönchskloster.

Dieses wäre der Knoten gelöst. Zerhauen ist er auch hier viel leichter. Komödiantinnen, die sich ankleiden. Recht gut, könnte man nur sagen, alle, die hier im Ankleiden begriffen sind, sind auch bloß Komödiantinnen. So liefe am Ende die ganze Aufschrift auf etwas sehr Gemeines hinaus. — Auf ein Titulchen, dergleichen man Sachen giebt, und Personen sich sogar geben lassen — aus allerlei Absicht. — Was könnte aber hier die Absicht gewesen sein? — O ich habe zu lange über eine Nebensache geredet. — Man frage den Dorf-Aktäon, der weiß es gewiß.

Ehe ich weiter gehe, erlaube man mir eine kleine Betrachtung. So entscheidend ich auch hier über das Geschlecht des Ganymed gesprochen habe, so ist es doch wirklich bloß in der Absicht geschehen, um auch einmal für diese Seite der Frage alles zu sagen, was sich, wie ich glaube, dafür sagen läßt. Sonst sind einige Ausleger, und darunter auch Nichols, gerade für das Gegentheil. Er sieht in dem Auge der kleinen Sirene etwas mehr, als bloß medicinischchirurgische Tröstung, nämlich Liebe. Wäre dieses: so ist es freilich ein drolliger Anblick, einen Liebhaber,

Digitized by Google

in einem ſolchen Aufzuge, vor ſeiner Geliebten ſtehen und über Zahnweh klagen zu ſehen, und der Dienſt, den Aurora dem Mädchen bei der Entrevüe erweiſt, erhöht die Scene noch mehr. Der ungenannte Erklärer hingegen, der, wie mich dünkt, meiſtens ſehr gut trifft, ſagt nur ein paar Worte hierüber, und dieſe ſind ganz für meine Hypotheſe. Ich greife übrigens dem Urtheil der Leſer in nichts vor. Ein Theil des Vergnügens, das die Betrachtung der unſterblichen Werke unſers Künſtlers gewährt, hängt, ſo wie bei der von Werken der Natur, mit von der Übung eigner Kraft ab, die noch dabei Statt findet. Mich wenigſtens hat nicht ſowohl das ganz Unverkennbare in dem Witz und in der Laune des Künſtlers ſeit vielen Jahren an ſeine Werke ſo ſehr gefeſſelt, als das leicht Verkennbare und das wirklich Verkannte. Wer ſuchen will, findet immer noch was. Vielleicht war es auch gerade dieſer dem Künſtler ſo vortheilhafte Reiz, der ihn abhielt, ſelbſt einen Commentar über ſeine Werke zu ſchreiben, ſo oft er auch von ſeinen Freunden deswegen angegangen wurde, und ſo oft er es auch zu thun verſprochen hatte. Er hätte ſicherlich dabei verloren. Um etwas für recht tief zu halten, muß man nie erfahren, wie tief es iſt.

Zur Rechten der Göttin der Nacht, wo es wirklich im Ernſt etwas dunkel iſt, iſt allerlei Muthwillen zuſammengedrängt. Auf einem ſanften Kiſſen, dergleichen man auf den engliſchen Kanzeln ſieht (a pulpit-cushion), ruht eine Biſchofsmütze aus. Die Bibelſprüche und Katechismuslehren die ſonſt darinnen wohnen mochten, ſind fort, und Komödien und Farcen haben ſie dafür, wie Sperlinge ein Schwalbenneſt, bezogen, und vermuthlich auch die erſten Bewohner herausgebiſſen. Daneben ſteht eine Laterne von der Art, die man im Engliſchen dark lanterns nennt, eine Blend- oder Blindlaterne mit einem Drehdeckel. Ich habe

sie oben der Göttin der Nacht beigelegt. Ob sie aber nicht vielleicht zur Bischofsmütze gehört, und auf die heilsame Mischung von Licht und Finsterniß hinzielt, die zu allen Zeiten aus Leuchten mit diesem patentisirten Drehdeckel hervorströmte, oder ob Diogenes die seinige einmal bei einem Bischofe hat stehen lassen, weiß ich nicht. Gleich dabei hat die Nacht einen dichten Nebel niedergeschlagen. Es ist eine der warmen Haarwolken, unter welchen in England die Sonne des Rechts, wenn sie im Dienst ist, mit ungemeiner Anmuth hervorlächelt. Das Jus, wie man sieht, wohnt jetzt nicht darin. Vielleicht ist sie das Interimsnest der Kätzchen, wovon das eine sich mit dem Reichsapfel, das andere mit der Lyra amüsirt. — Also Politik und Dichtkunst. — Es ist nicht unangenehm, Künste und Wissenschaften so behandelt zu sehen, und zum Glück auch nicht sehr selten. Die kleine Dichterin thut, wie man sieht, einen Fehlgriff. Anstatt die Saiten der Leier zu rühren, pfötelt und kratzt sie bloß an dem Resonanzhorn*), und mit wie vielem Anstand mischt sich nicht die kleine Staatskünstlerin in die Regierung der Welt! Beide verdienen unter die Buchdruckerstöckchen

---

*) Ich weiß nicht, ob es allen Dichtern und Dichterinnen bekannt ist, was diese Lyra eigentlich ursprünglich war. Nichts weiter als ein Ochsenschädel, zwischen dessen hohlen Hörnern Hermes vier Saiten aufspannte. Nachher entfernte sich dieses Instrument in Griechenland und Rom immer mehr von seiner ersten Form, und ward so das Sinnbild dichterischer Begeisterung und das schönste Attribut des Delphischen Gottes. Bald darauf aber fieng es, nach dem unbegreiflichen Willen des Verhängnisses und der Mode, an, sich nach und nach seiner ursprünglichen Form wieder zu nähern, und jetzt sollen wirklich schon wieder in Deutschland einige im Gange sein, die völlig klingen wie Saiten zwischen den Hörnern eines Ochsenschädels aufgespannt.

Digitized by Google

aufgenommen zu werden, um damit bald einem Gedichtchen, bald einem politiſchen Träumchen in gewiſſen Journalen die Aiche aufzudrucken.

Noch erblickt man da einen Strick. Es iſt eigentlich der Strang *(the halter)*, und deswegen liegt er ſo nah bei der Repräſentantin der Juſtiz. Einem Deutſchen könnte dieſe Erklärung gezwungen ſcheinen, dem gemeinen Volk in England iſt es die natürlichſte von der Welt. Obgleich in London mehr mit Stricken gebunden, gepackt und gezogen wird, als an irgend einem Orte in der Chriſtenheit, ſo erweckt doch ein etwas kurzer dort leicht die Idee von rechtlicher Abſicht. Das macht, bei uns ſieht man ſelten henken; dort gehört es mit unter die *Circenses*. Noch liegt da allerlei Geräthe zu Taſchenſpielerkünſten umher. Ob das auch Facultätsmeubeln ſind? Schwerlich. Denn wie konnte Hogarth wiſſen, daß man auch da aus der Taſche ſpielt?

Noch ein Wort von dem zerbrochenen Ei auf der Bettdecke. Einer der Herren Ausleger glaubt, die Eier überhaupt lägen da, um vermuthlich die Stimme der Sirene damit zu ſchmieren und abzuklaren. Wenn ein Unglück (wozu die unglücklichen Einfälle auch gehören) ſein ſoll, ſo muß es ſich immer fügen. Schwämme das arme Mädchen nicht gerade jetzt bei der Bettlade, ſo wäre dieſer Einfall nie geworden. — Nein! Es zielt offenbar auf die Cochonerie dieſer Leutchen. Was für eine Bettdecke, auf welcher ein Beitrag zur künftigen Mahlzeit ſchwimmt, und was für eine Mahlzeit, wozu die Beiträge von der Bettdecke geſchöpft werden müſſen! Wenn überhaupt in einer Haushaltung, wo alles überall iſt, noch Abtheilungen

Digitized by Google

gedacht werden können, so möchte in diesem Winkel, aus allerlei Umständen zu schließen, die Küche und Speisekammer sein.

Hinter der Aurora sieht man ein paar Meereswellen mit Kurbeln und Zapfen, wie es sich gehört, im Arsenal zwischen einem Triumphbogen von der einen, und einer Trommel, einer Trompete und einem stumpfen Kehrbesen von der andern, ruhig aufgestellt. Ein Mare pacificum im strengsten Verstand. Die Wogen, die im Dienst sonst horizontal liegen, stehen hier fast vertical, damit die Gottheiten nicht darüber stolpern, oder sich die Schienbeine daran entzweistoßen. Und das gute, schüchterne Hausthier, die Gluckhenne, die sonst schon so ängstlich jammert, wenn nur eins ihrer Stieftöchterchen, ein Entchen, sich auf eine Pfütze wirft, sieht hier mit der Ruhe einer Seemeve zu, wie ihre ächten Kindlein von Welle zu Welle des wogedonnernden Meeres hinanklettern, als wäre es eine gemeine Hühnerleiter. Oben unter dem Dache sieht man einen Wagen mit Drachen bespannt, wovon der eine unsern Aktäon zurückzischen zu wollen scheint; an der Seite Fahnen und Standarten, neue und alte, britische und römische mit der das Ganze krönenden Aufschrift:

SENATUS POPULUSQUE ROMANUS.

Was sonst noch da herumsteht und liegt, Gerüstböcke, Maler- oder Weißbinderzeug, ländliche Scenen frisch vom Borstenpinsel her, ist sehr verständlich. Jedoch verdienen noch zwei Artikel unsere Aufmerksamkeit: der Drachenwagen, und dann die zwei Figuren, die dort oben, hinter dem Bund Stroh stecken, wie schon gestohlener Hausrath, oder wie ein Paar Herzen, die sich einander noch erst bestehlen wollen. Von dem Drachenwa-

Digitized by Google

gen glaubt Herr Ireland, es ſei der Wagen der Medea. Nun freilich zu etwas muß er gebraucht werden. Aber warum ſteht er gerade da oben? Man kann nicht antworten: weil unten kein Platz war: denn, wenn auch unten kein Platz für den Drachenwagen geweſen wäre, ſo war doch da oben Raum genug für einen drolligen Einfall, und der ſteckt auch gewiß noch dahinter. Spieen die Drachen Feuer (und das ſollten alle Trauerſpieldrachen, zumal auf Dörfern oder in kleinen Städten und manchen großen, von Rechtswegen), ſo hätte ſie ſchon allein deswegen Hogarth ſo nahe bei das Stroh und das Dach packen können. Aber ſie ziſchen kalt. — Wäre es nicht wiederum zu gelehrt, ſo würde ich glauben, es wäre der Wagen der Ceres oder ihres Triptolemus, der bekanntlich auch von Drachen gezogen wird. Ich habe, gleich beim Eingange, dieſe Scheune ganz unwillkührlich ein Heiligthum der Ceres genannt. Der Ausdruck iſt ſehr alltäglich. Wie wenn alſo Ceres bei der Ankunft ſo vieler höherer Gottheiten hätte ausſteigen, und das Dachſtübchen wählen müſſen, ſo wie manche Leute in den Leipziger Meſſen, wenn die Götter ankommen? Getraide und Dreſchflegel mußten bei Seite geſchafft werden, und dort oben liegen ſie auch wirklich beiſammen. Aber iſt das nicht Ceres mit ihrem Dreſchflegel Triptolemus? Doch genug; vielleicht finden die Leſer etwas Beſſeres.

Das verliebte Pärchen hinter dem Stroh und der Fahne iſt der arme, arme Oedipus mit ſeiner Jocaſta. Es ſteht oben darüber geſchrieben. Trusler, der nicht leicht einen Menſchen übertrifft, hat ſich hier wenigſtens ſelbſt übertroffen. Er glaubt, Hogarth habe hierdurch auf das blutſchänderiſche Leben dieſer Komödianten angeſpielt. Was das für ein Einfall iſt Wer

Digitized by Google

den Hogarth nur etwas aus dem Ganzen kennt, den wird sein Gefühl lehren, daß er unmöglich, in einem Stück, das ganz dem unschuldigen Lächeln geheiligt ist, mit einem Gedanken hervorkommen konnte, der mit einem Male durch das Abscheuliche, das er enthält, allen Eindruck stören würde. Sind diese Leute Blutschänder, so lacht kein Mensch mehr über sie, man verabscheut sie. Blutvergießer sind sie wohl, wie wir gesehen haben, aber sehr unschuldige, und Sünder mögen sie wohl auch sein, aber gewiß sehr gutmüthige, arme Sünder. Die Sache verhält sich so: was dahinten steckt, ist ein Decorationsstück zum Oedipus des Lee. Herr Nichols merkt an, daß sich beim zweiten Act dieses Trauerspiels folgende Weisung für den Decorateur befinde: Die Wolke, welche die Häupter der Figuren umgiebt, erhebt sich; es zeigen sich Kronen auf denselben, und oben darüber glänzen in großen, goldenen Buchstaben, die Namen: OEDIPUS und JOCASTA. Dieses Scenenstück ist nun aus Mangel an Raum dahinten hin geworfen worden. Da aber Hogarth schlechterdings nichts aufs Gerathewohl thut, und, was er wegzuwerfen scheint, immer mit Absicht wegwirft: so hat er freilich, etwas muthwillig, die beiden Leutchen sich dahinten hin verkriechen lassen, als schämten sie sich.

Wenn man das Flattern verschiedener Gewänder in dieser Scheune betrachtet: so läßt sich die Richtung eines Zahnweh- und Schnupfenlüftchens, das hier wehet, leicht verzeichnen. Es scheint durch eine Öffnung neben der rosigen Ehrenpforte seinen Einzug zu halten; wird, nachdem es einen kleinen Abstecher nach der Zahnwehseite Ganymed's gemacht hat, im Gewande der Aurora zum Morgenlüftchen; spielt am hellen Tage etwas muth-

Digitized by Google

willig mit der keuſchen Göttin; und theilt ſich hierauf in zwei Ströme, wovon der linke das Gewand und den Buſen der Juno fächelt, und von dieſer Seite das Freie ſucht; der rechte hingegen trocknet im Vorbeigehen etwas Wäſche und retiriret ſich oben zum Dache hinaus.

Da wir nun dieſes Blatt beſchaut haben: ſo iſt es vielleicht nicht ganz unnütz, es auch einmal einen Augenblick zu behorchen. Da eröffnet ſich gleichſam eine neue Welt von Ordnung und Harmonie. Das Säuſeln des Windchens und das Rieſeln in Alexanders Helm auch für nichts gerechnet, ſo fallen hier in die Ohren: die hochtönenden Blankverſe der Juno zugleich mit denen der Diana, unterſtützt durch den Geſang der leidenden Katze und der Sängerin, die ſie hält. Alsdann die Verhängnißbefehle des Donnergottes über ein Paar feuchte Strümpfe, im Accord mit dem *damn ye* des Teufels bei der Ara (wenn anders dieſes Flickwort für den Teufel ein Fluch iſt), und endlich das Zahnwehgewimmer, wiederum im Zuſammenklang mit den Klagetönen der kleinen Nachtigall, die der Adler mit Mehlbrei füttert. Wäre hier ein gedielter Boden, ſo würde ich noch die kleine, muntere Favoritin in Erinnerung bringen, die den Reichsapfel wälzt, das iſt eine gar unangenehme Sache für Augen und Ohren, wenn die Favoritkätzchen mit den Regierungsinſignien ſpielen.

So viel für Auge und Ohr. Den dritten Sinn wollen wir ruhen laſſen. Leider! hat Hogarth mehr als einmal ſehr ſchlecht für die Ruhe deſſelben geſorgt. Vermuthlich weil er auch zugleich für die Gemüthsergötzung einer Klaſſe von Menſchen ſorgen wollte, die etwas andere Gemüther und etwas andere De-

Digitized by Google

finitionen von schönen Künsten haben, als wir. Selbst dieses Blatt ist nicht frei von diesem Muthwillen, oder eigentlich dieser Ungezogenheit. Ich fürchte meinen Censor und schweige daher. Die Leser verlieren ohnehin nichts dabei. Es betrifft bloß eine kleine Insel, und die mag dann ohne Schaden unbekanntes Land bleiben, wie so manche andre Insel auf der Welt, die unendlich viel größer ist.

Das Originalgemälde dieses Stücks ist gegenwärtig in dem Besitz eines Herrn Wood zu Littelton, der nicht mehr als 26 Guineen dafür bezahlt hat. Herr Riepenhausen hat Hogarth's Copie dieses Mal nicht umgezeichnet, und das, wie mich dünkt, mit sehr vielem Recht. Denn erstlich fällt nun das Licht wieder von der Linken ein, wie es sich gehört; zweitens schneidet nun die alte Frau an der Katze mit der rechten Hand, und drittens näht die Göttin der Nacht mit der Rechten. Hätte man auch annehmen wollen, Hogarth hätte bei der Alten seine Absichten gehabt, ihr die Scheere in die Linke zu geben: so war es doch gar der Mann nicht, der von einem so sehr mittelmäßigen Einfall zweimal auf einem und demselben Blatt Gebrauch hätte machen können, und viertens kommen nun Ganymed's Knopflöcher auch wieder an die linke Seite. Wollte man auch da sagen, der Rock wäre ein gewendeter. Lieber Himmel! Was für Unsinn ließe sich nicht durch eine solche Hermeneutik rechtfertigen!

Der Bonsens verschlingt alle diese kleinlichen Partialhypotheschen mit einem Male, und sagt: Hogarth hat sich die Mühe nicht genommen, seine Copie umzuzeichnen, So kommen auf manchen seiner Blätter Personen vor, die den

Digitized by Google

Degen auf der Rechten hängen haben u. s. w. Aber freilich man muß sich in acht nehmen, denn einige hat entweder Hogarth wirklich umgezeichnet, oder sie sind nie Gemälde gewesen. So verhält es sich gleich mit dem zweiten Blatt dieses Hefts; da sitzt ein Mann, der im Original den Degen auf der Linken hat, dieses mußte umgezeichnet werden. Auch hat er zuweilen seine besondern Absichten: z. B. in seinem Faulen und Fleißigen legt ein Kerl vor Gericht einen Eid ab und dabei die linke Hand auf die Bibel. Dieses ist Vorsatz, denn gleich dabei schreibt eine Gerichtsperson mit der Rechten.

Digitized by Google

II.

Die

Punschgesellschaft.

Digitized by Google

II.

A

Midnight modern Conversation.

Eine gesellschaftliche

Mitternachtsunterhaltung

im neuesten Geschmack:

oder

die Punschgesellschaft.

Diese geistvolle Darstellung einer Gesellschaft, die sich zu einem beträchtlichen Grad von Geistlosigkeit herabgetrunken hat, ist sowohl in England als Deutschland eines der bekanntesten Werke unseres Künstlers. Ich habe selbst das Original an Orten angetroffen, wo sonst dergleichen Werke nicht leicht hinkommen, und der Nachstiche sind sehr viele. Unter diesen befindet sich ein sehr wohlgerathener, verkleinerter mit einem Gedicht: *The Bacchanalians;* or a Midnight etc., das Herrn Hogarth, vermuthlich mit dessen Erlaubniß, zugeeignet ist. Auch hat ein ge-

Digitized by Google

wisser Dichter Banks eine verkleinerte Copie dieses Blattes einem seiner bleiernen Gedichte als Schwimmkissen angebunden, um es auf dem Strom der Zeit oben zu halten, und er hat seinen Endzweck erreicht; sie soll sogar den ganzen Band flott gehalten haben. Um diese Zeit erschien auch ein Pamphlet unter der Aufschrift dieses Kupferstiches, und man hat den Inhalt desselben unter eben diesem Titel auf das Theater gebracht, wenigstens als eine Scene. Daß man endlich einige Gruppen durch Wachsfiguren in Lebensgröße vorgestellt und in der Welt herumgeführt hat, ist bekannt.

Was dieser Vorstellung so vielen Eingang verschafft, ist wohl die große Verständlichkeit derselben, im Ganzen wenigstens. Es ist nämlich allgemeine Natur des Menschen, in dem Zeitpunkt gezeichnet, da es dem Meisterstück der Schöpfung gefällt, seinen Rang etwas zu vergessen, und durch Trunkenheit ein paar Staffeln gegen die Bestien herabzusteigen, oder gar den Bestien zu verstatten, ein paar über es hinaufzutreten. Gemischter kann wohl nicht leicht eine Gesellschaft ohne Frauenzimmer gedacht werden, als diese. Es finden sich hier nicht allein deutlich die Glieder aller vier Facultäten, sondern auch der Nähr- und Wehrstand hat hier seine Repräsentanten. Und dann hat sich noch ein Patron eingeschlichen, von dem man nicht recht weiß, was er ist, Pasquillant, Aufruhrprediger, Poëtaster oder Spitzbube; vielleicht, nach Erforderniß des Beutels und der Zeiten, etwas von allen vieren. Man findet hier die mannigfaltigen Wirkungen der Trunkenheit, nach ihren verschiedenen Gradationen, meisterhaft dargestellt, von dem Geistlichen an, der seine Vigilien noch immer mit einiger Besonnenheit hält, bis zu dem Officier, der auf dem Schlachtfelde bleibt. Es fehlen hier nur noch der Zänker und der Liberale; die Men-

Digitized by Google

schen, denen man Messer und Degen; oder denen man die Börse wegnehmen muß, damit sie nicht die ganze Welt ermorden oder beschenken. Alles dieses ist ohne Übertreibung ausgeführt, und hierin liegt ein Hauptgrund der Dauer von Hogarth's Werken und vielleicht von allen Werken der Kunst, die dauern. Eigentliche Caricaturen verdanken ihr kurzes Leben gemeiniglich irgend einem Parteieifer, oder wenn ihnen je ein längeres zu Theil wird, der Geschmacklosigkeit. Mit ersterem, der ihr Schutzpatron war, sind auch viele Hogarthische wahre Caricaturen hingestorben, und die wenigen, die noch übrig sind, leben bloß noch unter der kümmerlichen Obhut der letztern.

Die Uhr weist hier auf vier, und der helle Tag spiegelt sich schon auf den Bouteillen, den Trinkgläsern und den — Augen, wenigstens unter eilf Paaren auf Einem. Es ist vier Uhr des Morgens — nach der Sonne. So muß jeder denken, der das Blatt ansieht, aber Hogarth dachte sicherlich noch etwas anderes. Es ist nämlich hier wirklich Mitternacht, und die Leutchen sind erst noch Willens zu sitzen, oder mitunter auch zu liegen, bis an den Morgen, und damit hat es noch vier bis fünf Stündchen Zeit. Dieses hängt so zusammen. In England, worunter hier immer vorzüglich London verstanden wird, hat man, so wie in der ganzen Welt, eine Sonnenzeit; nach dieser richten sich die Uhren. Außer dieser giebt es aber noch eine andere, die von dieser ganz verschieden ist; man könnte sie die Unzeit nennen, und nach der richten sich — die Menschen. Nach der letztern werden nicht wenige Geschäfte von ihnen abgethan, vorzüglich aber alle die, wobei Tisch und Bett in Betracht kommen. Mit diesen nämlich wird sich verbunden, und von diesen wird sich geschieden, bloß nach Stunden der Unzeit. Im Jahre 1756, da dieser Kupferstich erschien,

Digitized by Google

lief alſo, will Hogarth ſagen, die wahre Sonne der Sonne der Unzeit um vier Stunden vor. Es war um vier Uhr des Abends Mittag, und ſo um vier des Morgens Mitternacht. Seit jener Zeit aber haben ſich die beiden Sonnen gar ſehr viel weiter von einander entfernt. Das ſogenannte große Frühſtück zeigt ſich jetzt weit über den wahren Mittag hinaus, ſo wie das große Mittageſſen weit in die Nacht. Weil es aber doch mitunter noch immer Menſchen giebt, die bei ihren Verrichtungen noch eine beſſere Zeit beibehalten, ſo entſtehet dadurch zuweilen der ſeltſamſte Contraſt. Folgende Anekdote iſt mir von einem Freunde verbürgt worden, der ſich in London befand, als ſich die Geſchichte zutrug. Der gegenwärtige Miniſter Pitt, ein großer Verehrer der wahren Zeit und des alten Styls der geſunden Vernunft, wo es einem Miniſter möglich iſt, ihn beizubehalten, wurde von der Herzogin von D** auf einen Abend um zehn Uhr wahrer Zeit zum Mittageſſen (dinner) eingeladen. Der Miniſter ließ bedauern, daß er die Gnade diesmal nicht haben könnte aufzuwarten, weil er an demſelben Tage um neun Uhr ſchon zu einem Abendeſſen (supper) engagirt ſei. So etwas trifft; einen Hieb, wie dieſer, hätte ſchwerlich der vereinte Witz von Fox und Sheridan parirt. So viel von der Zeit, die hier die Geſchäfte regulirt; nun etwas von den Geſchäftsträgern und den Geſchäften im Raume.

Zuerſt fällt in die Augen, wie derbes, ſchwarzes Häbräiſch unter profanem Latein mit Didotiſchen Bleichern gedruckt, der Paſtor, vermuthlich minder Schriftgelehrter als Phariſäer, indem er ſich nicht einmal ſcheut bei dieſem mitternächtlichen Gelag in ſeinem Amtshabit (Cassock) zu erſcheinen. Indeſſen iſt er nun auch zur Frühpredigt, wie man ſagt, fix und fertig. — Es iſt nicht unangenehm zu ſehen, wie Hogarth den Stand

Digitized by Google

dieses Mannes auch sogar hier schont. Ein Stümper hätte gewiß etwas Lustigeres geliefert, das ist etwas sehr viel Leichteres und Verächtlicheres. Hier ist mehr. Auch wüßte ich mich keines Kunstwerks des Alterthums zu erinnern, worin Majestät und Ernst mit Umständen gepaart, die mit beiden völlig unvereinbar scheinen, so ganz ohne Verlust ausgedrückt worden wären, wie hier, als etwa im Kopfe Jupiters, wo er auf einem geschnittenen Stein als Liebhaber der Europa vorgestellt wird. Kein Papst und kein Erzbischof, der sich nicht schämte betrunken zu sein, würde sich schämen dürfen es so zu sein, wie dieser Auserwählte. Mit welcher Würde er nicht rührt und schöpft und mischt und raucht! O — es hilft, wenn man die Mienen und den Körper überhaupt tagtäglich einige Stunden nöthigt, Würde und Anstand zu halten, während der Geist entweder das Gegentheil machinirt oder nicht bei der Hand ist. Sie lernen am Ende den Dienst allein versehen; so wie gut zugerittene Dragonerpferde die Schwenkungen noch mitmachen, wenn ihre Reiter längst hinten im Graben liegen.

Man behauptet allgemein, die meisten Köpfe auf diesem Blatte seien Porträte, und ich glaube es, weil Hogarth ausdrücklich sagt*), es sei nicht wahr Indessen hat sich unter allen nur die Bedeutung von dreien erhalten, und selbst diese mit einiger Zweideutigkeit, die sich nun nach einem solchen Zwischenraum

---

*) Oder durch die Verse sagen läßt, die unter dem Original stehen, aber, wie man wohl zu merken hat, erst einige Zeit nach der Bekanntmachung beigestochen worden sind, wo ihm die Deutungen Verdruß zu machen anfingen. Die beiden ersten Zeilen heißen:

Think not to find one *meant resemblance* here;
We lash the *Vices*, but the *persons* spare.

Digitized by Google

von Zeit nicht mehr berichtigen läßt, zumal da ſie Hogarth ſelbſt ſo lange als möglich zu unterhalten geſucht haben wird.

Auf Ähnlichkeit mit dieſem Kopf machen zwei Perſonen Anſpruch, ein gewiſſer Paſtor Ford und ein andrer Namens Henley, ſonſt ſchlechtweg auch *Orator Henley* genannt. Erſterer war einige Zeit Capellan bei Lord Cheſterfield als engliſchem Geſandten im Haag, und D. Johnſon*), deſſen Bekannter und Verwandter er war, redet von ihm als einem Manne von großen Talenten, aber den verworfenſten Sitten. Er hatte eine bekannte Haushaltungsregel auf Ökonomie des guten Namens angewendet: mit viel hält man Haus, mit wenig kommt man auch aus. Nach Sir John Hawkins, dem bekannten Verfaſſer einer Lebensbeſchreibung D. Johnſon's, hingegen, iſt es der ſogenannte Redner Henley, ein damals bekannter ſehr populärer Prediger; eine Art von Sackmann, der in einer niedrigen, faſt pöbelhaften Sprache eben nicht immer ganz ſchlechte Dinge ſagte und vielen Beifall fand. Sir John's Angabe wird durch ein Porträt unterſtützt, das man von dieſem Henley hat, wo er vorgeſtellt wird, wie er ein Kind tauft,

---

*) Boswell's Life of Dr. *Johnson* Vol. 2. p. 263. An dieſer Stelle wird als ausgemacht angenommen, daß Ford der Mann ſei, der hier erſcheint, auch erzählt, daß er nach ſeinem Tode einem Aufwärter in einem Gaſthofe zweimal erſchienen ſei, aber nicht als ausgemacht. Die Worte, worin Johnſon Ford's Charakter giebt, ſind ganz dieſes, wiewohl ſonſt redlichen Betbruders würdig: I have been told he was a man of *great parts; very profligate,* but I never heard he was *impious.* Das klingt doch, zumal von einem Paſtor gebraucht, faſt als wie: ich habe gehört, er ſei zwar ein Wolf geweſen, aber nie, daß er ohne Schafs= oder Schäferkleid umher gegangen ſei.

Digitized by Google

und offenbar mit demselben Gesicht. Doch dieses kümmert uns hier wenig. Sonderbar aber ist es allerdings, daß sich zu dem Bilde eines Pastors, der in vollem Amtshabit noch Morgens um vier Uhr im Punsch rudert, zwei Ähnlichkeiten in England gefunden haben, obgleich das Gesicht desselben so wenig verhüllt ist, daß es vielmehr in vollem Lichte und gleichsam als der Mittelstein vom herrlichsten Wasser in dem Brillanten-Ringe um die Tafel erscheint, ja die eigentliche Glorie des Ringes selbst ist. So etwas setzt wenigstens voraus, daß, wenn das Gesicht bedeckt gewesen wäre, kein kleines Competentengedränge entstanden sein würde.

Zunächst zur Rechten steht (noch zur Zeit) der Vorsänger und — Vortrinker a latere; unter diesen Umständen eine Art von Küster. Er hat seine eigene Perücke abgenommen und krönt damit die Krone seines würdigen Oberhaupts. Der Raum für zwei Köpfe zielt wahrscheinlich auf die ebenfalls doppelte Bischofsmütze *(mitre)*, und so könnte die ausgebrachte Gesundheit sein: auf ein baldiges Bisthum für den Herrn Pastor! Neben diesem sitzt nun offenbar der englische marchand de droit. Das Jus utrumque, wenigstens Recht und und Unrecht, dämmert noch aus den zweierlei Augen, auch sitzt die Perücke so doppelt und so zweierlei da, als nur etwas Einfaches sitzen kann: doch scheint die linke Seite die Rechts-Seite zu sein, wie man finden wird, wenn man die rechte mit dem Finger bedecken will. In der einen Hand hält er die Dose, und in der andern ein Glas Punsch, doch scheint Buridan's Esel hier für die rechte Seite gestimmt. Es läßt wenigstens, als habe sein stehenbleibendes Lächeln einigen Bezug auf die Rede seines Nachbars zur Rechten, der vielleicht einen Fall vorträgt, wobei etwas zu verdienen ist; allein er denkt

nicht mehr, oder, wenn er denkt, ſo iſt es nur ſo, wie Leute noch in den Zehen fühlen, denen man die Beine längſt abgenommen hat. Auch zu dieſem Porträt hatten ſich, drollig genug, zwei Perſonen gemeldet. In einem ſolchen Lande iſt es wenigſtens gut Satyren zeichnen. Der eine war der nachherige Großcanzler Lord Northington in ſeiner Jugend, und der andere ein gewiſſer Kettleby, ein bekannter Advocat, Procurator und vorlauter Schreier an den Gerichtsſchranken zu London. Der erſtere hat aber die Anſprüche zurückgenommen, und der letztere kam in den ungeſtörten Beſitz, und konnte ſich ſein Porträt, wenn er wollte, faſſen laſſen. Der Ruf dieſes Doppelten ſtieg bis zur Famoſität, und er erhielt daher auch eine nicht unbedeutende Rolle in der Cauſidicade *(the Causidicade)*, einer ehemals ſehr geleſenen Satyre, die wohl auch einmal in Wien oder Wetzlar einer deutſchen Bearbeitung und des Drucks in Germanien oder Altona würdig wäre.

Dieſes waren zwei Facultäten. Jetzt kommen wir, durch einen kleinen Sprung um den Tiſch, gleich zur dritten dem Range nach.

Dieſe wird hier durch das Weſen repräſentirt, das im Vorgrunde an der Stuhllehne hängt, oder ſchwebt, oder geht, oder ſteht, man weiß nicht recht, welches. Er glaubt vermuthlich im ſchwankenden Boote zu ſtehen, während ſein Nachbar vor ihm glücklich auf Terra firma gelandet iſt. Daß es der Arzt iſt, bezeugen alle Ausleger einmüthig, und unter dieſen auch die beiden Knoten in der Perücke, wovon nur der eine noch ſeine Würde behauptet; der andere iſt aufgegangen, und das Haar hängt vor der Bruſt. Wenn dieſe beiden Knoten die beiden Branchen der Heilkunde: Medicin und Chirurgie, bedeuten, wie ich einmal gehört habe; ſo iſt wohl der aufgelöſte die Medicin,

Digitized by Google

denn wirklich hält sich bei diesem Menschen, bei dem sich schwerlich sonst noch was hält, die Chirurgie noch immer so ziemlich. Er gießt nämlich aus Instinkt, gleich gießen zu müssen, wo er Contusionen wittert, dem vor ihm hingestürzten Officier eine Flasche mit Schußwein auf den kahlen Kopf. Das Mittel gelangt zwar nicht an den Ort, wohin es verschrieben ist, allein dieses benimmt der Wahrheit der Darstellung nichts. Der größte Theil der Arzneien wird richtiger addressirt als bestellt. Auf den Straßen, die sie zu passiren haben, sind die Posten, die ersten Stationen etwa abgerechnet, noch gar nicht so regulirt, wie man wünscht. — Ich habe den Mann, der da auf dem Schlachtfelde liegt (kein Memento mori, sondern ein bloßes Hic jacet), einen Officier genannt, und das ist er auch, nicht des Schlachtfeldes, sondern der Cocarde wegen, die er offenbar auf dem Hute hat. Cocarden in England bezeichnen immer den Officier, die Farbe des Rocks sei nun welche sie wolle, schwarz oder grün, oder dessen Schnitt noch so seltsam, wie zum Exempel hier die Rockaufschläge von der Art sind, die man ehemals in meinem Vaterlande Römermonate hieß. Als mich daher vor einigen Jahren, da auf unsrer Universität die Cocarden noch fast von jedem Studirenden getragen wurden, ein durchreisender Engländer, einige Stunden nach seiner Ankunft besuchte, äußerte er seine Verwunderung und Freude darüber, daß hier so viele junge Officiere studirten. Er war auch wirklich schon im Begriff, auf seine Beobachtung eine Reflexion zu gründen, die vermuthlich sehr zum Nachtheil der englischen Militairs ausgefallen sein würde, als ich ihn unterbrach und sagte, er irre zwar im Ganzen nicht, es studirten hier viele Officiere, und vielleicht mehr als in irgend einem Lande, aber vermuthlich habe ihn die Cocarde verführt, manchen für einen Officier zu halten, der es

Digitized by Google

nicht sei. In London kann man daher mit der Cocarde lügen, und eine solche würde dem, der sie trägt, über kurz oder lang Beschimpfung zuziehen, von dem Stande sowohl, in den er sich hinein, als dem, aus welchem er sich herauslügen wollte*). Bei dem Sturz fällt dem Überwundenen Hut und Perücke (?) ab, und es kommen ein Paar Schmarren pour le mérite mit ihren Schönpflästerchen zum Vorschein, die dieser auf halben Sold gesetzte Held wohl auf ähnlichen Bettchen der Unehre geholt haben mag. So wenig auch beide, der Arzt und der Officier, jetzt von Beruf wissen mögen, so ist doch in dem Letzten, was

---

*) Vermuthlich war es auch eine solche Lügnerin, die der Schimpf in folgender herrlichen Geschichte traf. Man kennt die großen Vorrechte englischer Richter, wenn sie als Ausleger und Sprecher des Gesetzes, im Gericht sitzen. Es ist bekannt, daß einer einmal den Prinzen von Wallis, nachherigen König Heinrich den V, der ihn bei Verwaltung seines Amtes ins Gesicht geschlagen hatte, sogleich arretiren ließ, und man weiß, zur größten Ehre des hitzigen, aber vortrefflichen Prinzen, daß er selbst diesen Schritt nachher sehr gebilligt und den Richter um Vergebung gebeten hat. Nun ereignete es sich vor einigen Jahren, daß ein Mensch, der einem Soldaten sehr ähnlich sehen mochte, sich in dem peinlichen Gerichtshof in der Old Bailey auf eine Bank gesetzt hatte, wo eigentlich bloße Zuschauer, wie er war, nicht hingehörten. Der Richter, der dieses bemerkte, sagte daher zum Gerichtsdiener ganz freundlich, aber doch etwas laut: „sagt doch dem Soldaten dort, er möchte so gut sein und sich an eine andere Stelle setzen.“ Hierdurch fand sich der Herr beleidigt, fuhr hitzig auf und sagte: Ich bin kein Soldat, ich bin ein Officier, und wies auf die Cocarde. Nunmehr sagte der Richter, ohne seine Fassung im mindesten zu verlieren, ganz laut und mit gebietrischer Stimme zum Gerichtsdiener: „Hört, schafft einmal dort den Officier weg, der kein Soldat ist.“

sie hier thun oder leiden, etwas von Beruf. Der Officier stürzt und der Chirurgus salbt, jener mit dem unrechten Gewehr, dieser mit der unrechten Flasche in der Faust. Sie haben sich bloß vergriffen. Ehe der Officier sich retirirte, hat er sich noch in der Eile mit seiner Stuhllehne eine Brücke über einen nicht unbeträchtlichen Strom geschlagen, den hier die reiche Erbin der Bouteillen und des Punschnapfs, die Flußgöttin Cloacina, aus ihrer Urne gegossen hat. Er ist wirklich so ziemlich über das Hauptbett hinüber, das übrige werden die Römermonate aufwischen. Wenn der Officier seine Beine noch etwas ausstreckt, so wird er die Politik mit Füßen treten, deren würdiger Repräsentant hier sitzt. Ein Ruhe genießender und genießen lassender, bedeutungsvoller Kopf. Alles ist in der Miene dieses Staatsmannes so ruhig, alles so zuverlässig, er ist seiner Sache so gewiß — allein was er thut, taugt nicht den Henker. Er hat in seinem Kopf das Project formirt, seine Pfeife anzustecken, und steckt sich die Manschette an, die sogleich das Halstuch, und dieses dann das in der Nähe befindliche große Haarmagazin anstecken wird. Ja er scheint in seinen Meditationen sogar die Manschette der rechten Hand für das Licht selbst zu halten, das die Pfeife anzünden soll. Was das für eine Politik und für eine Ausführung eines guten Gedankens ist! Aus seiner Tasche blicken zwei politische Blätter von entgegengesetzten Parteien, *The London Journal* und *The Craftsmann*, hervor, hier wenigstens friedlich verbunden. Sie ruhen bedeutungsvoll auf dem Degen, der doch sogar dem Officier fehlt.

Der bewaffneten Politik zur Rechten sitzt ein alter Zieraffe (coxcomb) mit Haarbeutel und Solitäre. Er scheint ein Ausländer zu sein. Schwerlich ist es ein Deutscher; der würde, so nahe bei der Kirche, es auch besser mit ihr halten. Es müßte

Digitized by Google

denn ſein, daß, was er hier ſingen will, kein *Requiem*, ſondern bloß ein Stückchen etwa zwiſchen dem vierten und fünften Act wäre: ſo erſchiene er wohl noch einmal wieder im Chor. Was der ſogenannte große oder doppelte Hieb einem ſchön läßt, wenn man einmal bei gewiſſen Jahren iſt! Sogar die vom Wein gelähmte Hand neben ihm auf dem Tiſche ſpricht, wozu der Mund noch erſt die Worte ſucht, aber vermuthlich bald finden wird. Lange kann es unmöglich ſo bleiben. Ein ſolcher Crater ſchließt ſich nicht ohne irgend eine Revolution. Ich fürchte, die Politik kommt zwiſchen zwei Feuer. So eben hat die Sonne da ein Talglicht ausgeſchienen; die Rauchſäule des Morgenopfers ſteigt gegen den Heiligen auf: es ſcheint aber doch, als wenn das Feinſte, und daher Unſichtbare deſſelben, ſich etwas mehr rechts gezogen und die Gährung in dem Vulcan beſchleunigt habe. Ich muß geſtehen, ſo ausdrucksvoll auch dieſer Stutzer gezeichnet iſt, ſo ſieht ſich doch, gerade dem Ausdrucksvollen ſonſt zuwider, leicht auch dasjenige Geſchlecht jetzt an ihm ſatt, für das er ſich geſtern wohl nicht mag geputzt haben. Wir wollen ihn daher der Natur überlaſſen, und uns zu einem angenehmeren Gegenſtand wenden, ich meine zu dem ſchönen Schläfer an der entgegengeſetzten Seite des Tiſches. Hier ſchadet wenigſtens Mittheilung nicht, die bei dem vorigen zu befürchten war, deſſen Mäulchen etwas in die Familie der Gähnenden ſieht.

Ich glaube, bei Betrachtung dieſes herrlichen Subjects iſt es unmöglich, nicht an Endymion zu gedenken, ob ihm gleich nicht Phöbe, ſondern Phöbus hier Antlitz und Beinkleider beleuchten. Wie ſchön er da ſitzt und liegt; die Perücke auf den Stuhl und den Kopf auf die Perücke geſtützt! Wenn man ihn nicht ſchnarchen hört: ſo, ſollte ich denken, müßte man ihn ſchnarchen ſehen.

Digitized by Google

Eine solche Nase, vermuthlich halbdurchsichtiges Horn, ein wahres Clarinettenstück, kann bei dem sanften Odemwechsel unmöglich gleichgültig bleiben; sie muß vibriren. Es geschieht nichts gegen die ewigen Gesetze der Natur. Wie glücklich der Mann nicht ist! Er sieht nicht mehr den Wolf im Schäferkleid, hört nicht mehr den Ruderschlag des Punschlöffels, noch den Fall des Kriegers, noch das Brückengepolter, und sieht nicht mehr die Mißgriffe der Staatskunst, die sich an ihren eigenen Projecten verbrennt; es fechten ihn nicht mehr an die Sagen der Zeit*), auch weiß er nicht und ahnt er nicht, daß der geringste Stoß an den Tisch ihm seinen schlecht balancirten Punsch von außen in die Hosen gießen wird. Es ist mir unmöglich, die herrlichen Verse Meibom's nicht über diesen Glücklichen auszusprechen, mit denen ich mich so oft eingewiegt habe. Schläft auch der Leser dabei ein; wohlan! Dieses Mal wenigstens würde der Schlaf des Lesers den Schriftsteller ehren. Die Damen werden es sich von jemandem vor dem Einschlafen übersetzen lassen.

Somne levis, (quanquam certissima mortis imago):
Consortem cupio te tamen esse tori:
Alma quies optata veni, nam sic sine vita
Vivere quam suave est, sic sine morte mori.

Gute Nacht!

Weiter hin, von diesem ausgebrannten Räucherkerzchen links ab, gerade vor der Uhr, hat Hogarth ihrer noch zwei hingesetzt, die noch brennen, und also in mehr als einem Sinne des Worts noch dampfen. Die Gruppe hat wirklich etwas, das sich besser und leichter fühlen, als beschreiben läßt. Der eine hat sein Antlitz von der Welt abgewandt, und raucht

*) Die Zeitungen.

Digitized by Google

gegen die Gränze. Der andere ſieht, wiewohl mit etwas verſchloſſenem Blick, in die Zeit hinein. Sie ſitzen mit den Rücken gegen einander, und einer iſt des andern Stuhllehne. Wenn in einer künftigen Ausgabe vom Orbis pictus die Seelen zweier Hofleute, deren Leiber ſich umarmen und küſſen, in Kupfer geſtochen werden ſollten (die Seele des natürlichen Menſchen ſteht ſchon darin): ſo könnte man dieſe Gruppe dazu empfehlen. Wenn ſich auch da einmal ein Paar Herzen einerlei Geſchlechts ziehen: ſo geſchieht es doch gewöhnlich nur mit dieſen Polen. Der herausſehende Mann ſcheint mir ein ſchlauer Calculateur zu ſein; ich wette, er iſt der nüchternſte im Club. Man ſehe nur, wie ruhig er ſich zwiſchen Tiſch und Stuhllehne gelagert hat, ſogar der Zeigefinger ſorgt noch, daß der Korkzieher und Tabacksſtopfer nicht fällt. Er hat ſeine Nachtmütze mitgebracht, und was da ſo erhenkt an der Wand hängt, iſt ſein Hut und ſeine Perücke. Er ſcheint zu meditiren und im Kopfe etwas zu entwerfen; ein Liedchen ſchwerlich, oder wenn es etwas Metriſches iſt: ſo geht es gewiß nach: Sechs mal ſechs iſt ſechs und dreißig. Mit einem Worte: der Mann weiß, was er thut, und ich ſchließe aus ſeinem Sitzen hier die Nacht durch, ſo wie aus dem Anzuge des Paſtors, daß heute kein Börſentag, ſondern daß es Sonntag iſt; und da kann man in England ſchon einmal einen Seitenſprung thun, nur muß man ſich nicht dazu geigen laſſen. Auch dort ſcheint der Sonntag aus der doppelten Abſicht eingeſetzt, Buße zu thun, und Stoff zu künftiger einzuſammeln, nur darf zum Einſammeln nicht gegeigt werden. Denn geigen macht tanzen, und Tanz und Fröhlichkeit ſoll das Einſammeln etwas erſchweren. — So habe ich immer von dem Manne gedacht, und denke auch noch jetzt ſo, obgleich Herr Ireland, der ihn im Text ſeiner Erklärung ſelbſt für einen

Digitized by Google

Justitiarius ad pacem, eine Art Gerichtsverwalter, hielt, am Ende in einer Note sagt, man glaube, es sei das Porträt von Hogarth's Buchbinder, Namens Chandler, einem stocktauben Manne, dem dieser Kopf frappant gleichen soll. Das schadet nicht. Ich sehe nicht ab, warum ein Buchbinder und ein Justitiarius nicht sollte aussehen können wie ein speculirender Kaufmann. Der erste handelt neben seinem Hauptgeschäfte wirklich, und der andere kann sogar aus seinem Hauptgeschäfte einen Handel machen. Und dann ist es ja bekannt, daß die Schale nur zu oft mehr verspricht, als der Kern leistet; ein Sätzchen, von dessen Wahrheit und Nutzen sich tagtäglich zu überzeugen nicht leicht jemand in der Welt mehr Gelegenheit hat als die — Buchbinder.

Was die schwarze Perücke dahinten eigentlich will und thut, ist nicht ganz deutlich. Wahrscheinlich ist es indessen, zum Trost der Ausleger, daß sie es selbst nicht weiß. — So ganz von der Welt abgewandt; so alle Empirie verschmähend, und so ganz für sich aus einer unbekannten Welt kümmerlichen Odem herübersaugend und in die bekannte erstickenden Dampf hinabschmauchend, könnte es wohl die Philosophie sein. Wäre dieses: so sei es dem Himmel gedankt, daß sie sich wenigstens noch an das sechs mal sechs ist sechs und dreißig mit ihrem irdischen Pol anlehnt und — anlehnen muß, um nicht unter dem menschlichen Einmaleins endlich ihr Grab zu finden. —

Wäre die herausſehende Hälfte dieser Gruppe nicht taub, welches man dem nachdenkenden Manne hier kaum wünschen möchte: so läge etwas Angenehmes in der Vorstellung, daß beide Hälften sich miteinander besprächen — mit dem Munde, aber auch mitunter durch die Stuhllehnen. Diese Art sich zu unterhalten erinnert mich an eine Scene, die ich verewigen

Digitized by Google

würde, wenn ich im Stande wäre, irgend etwas zu verewigen; indeſſen für die Zeit muß ich ſie beſchreiben:

Es waren zwei Juden, die ſich auf öffentlicher Straße mit einander beſprachen, und gewiß man wird nicht oft Menſchen ſo miteinander ſprechen ſehen. Sie waren beide tief in den funfzigen, beide ſehr wohlhabend (ſchwere Männer), und von untrüglichem Geſchäftsinſtinct. Wo ſie nur einen einzigen Faden hinſpannten, da fingen ſich ſogleich Fliegen in Menge. Sie ſtanden nicht an den Häuſern, ſondern auf dem Fahrwege, und zwar in der Mitte der beiden Straßen, die ſich da durchkreuzten. Sie hätten verdient in Erz gegoſſen und auf immer da aufgeſtellt zu werden. Sie ſtanden einander ſo nahe, daß ſie ſich berührten, aber bloß mit den beiden Oberarmen, und zwar lag der rechte Oberarm des einen an dem rechten des andern: ſo daß alſo der eine gegen Süden ſehen mußte, wenn der andere gegen Norden ſah. Keiner ſah des andern Geſicht und konnte es nicht ſehen und — wollte es nicht ſehen, aus Furcht, das ſeinige möchte geſehen werden. Die Arme hatten ſie untergeſteckt. Jeder ſah etwas aufwärts, horchte, ſprach leiſe und nickte zuweilen kurzab in den Theil der Himmelsluft hinaus, der ihm in der Richtung ſeiner parallelen Augenaxen gegenüber lag. Sie dachten gewiß ſehr viel, ſahen aber vermuthlich wenig oder nichts. Sehr oft lehnten ſie ſich ſanft gegen einander, als wollten ſie ſich die Deltoides reiben, und rieben ſie ſich auch wirklich ein wenig. Ob dieſes ſanfte Anſtoßen Gedankenſtriche vorſtellte, oder ob es ein Ratificationszeichen oder ein Signal war, daß man ſich völlig verſtehe, weiß ich nicht. So viel iſt gewiß, es muß wichtig geweſen ſein, denn die Hälfte des Verkehrs und mutuellen Belehrung ging durch den Oberarm. Was für eine Scene für das Theater! Es iſt unbeſchreiblich.

Digitized by Google

Offenbar betraf die Unterredung einen Plan zu einem großen, gemeinschaftlichen Gewinn, wovon jeder den größtmöglichen Vortheil zu ziehen hoffte, der aber am Ende, nicht durch Billigkeit, sondern durch Gleichheit des Widerstandes vermuthlich in gleiche Theile gegangen sein wird. Es ging sicherlich nicht bloß über einen Dritten her, sondern auch mitunter ein wenig über den Freund; denn Freunde waren sie, so gut als Kaufleute, die in einer kleinen Stadt mit einerlei Waaren handeln, Freunde sein können. Dieses ist es gerade, was diese Scene dem Moralisten so schätzbar macht. Jeder gab seinen Antheil zum Plan in bloße Worte und Zeichen gewickelt im Dunkeln, und scheuete sich, zur Ehre der Menschheit, den andern sehen zu lassen, wie viel von seinem Gewissen er mit eingewickelt hatte. Das Auge versteht und wird verstanden, plötzlich, wie der Schlag. Es findet da kein Protest Statt, so gering auch die Sicherheit sein mag; mit dem Ohr und dem Deltoides hingegen ist es ganz anders, da bleibt immer res integra und Zeit zur Gegenanstalt. Bei jenem Richter sind Spruch und Execution, wie Knall und Fall immer Eins; bei diesen bleibt noch immer Raum, sich einmal vor der Execution zu fragen: sind wir nicht allzumal arme Sünder?

Nun ist bloß noch einer von den eilfen übrig, die hier, ohne zu rechnen, was von Punsch mag getrunken worden sein, fünf und zwanzig Bouteillen Wein und Liqueur ausgeleert haben, wenn man nämlich die beiden Bouteillen mitzählt, wovon die eine, auf dem Tische, noch nicht außer Dienst ist, und die andere in der Hand des Wundarztes ad pias caussas verwendet wird. Fünf und zwanzig Bouteillen! Ein fürchterliches Feuer auf ein Picket von eilf Mann, und doch nur erst ein ganz Todter und höchstens zwei Verwundete. Dieser Eilfte, von dem

Digitized by Google

ich hier noch ein paar Worte ſagen muß, iſt das Geſchöpf, deſſen ich als eines vierfachen, gleich anfangs gedacht habe. Er legt die Hand gegen die Bruſt, nicht an die Stelle, wo der Point d'Honneur bei den Mannsperſonen ſitzt, ſondern ſeitwärts auf den rechten Lungenflügel, wo ſonſt nichts liegt. Es iſt ein liederlicher Geſtus, den Arm, ſo wie eine Heuſchrecke, rückwärts und hoch einzuknicken. Er ſcheint auf eine Verſicherung hinzudeuten, womit ſich der Taugenichts ſelbſt ſchwänzelt. Denn das können manche Leute mit der Hand, ſo wie manche Affen weit ſchicklicher mit dem Schwanze greifen. Er weint, und weil ſich das mit dem Rauchen nicht gut verträgt: ſo hat er die Pfeife indeſſen aus dem Munde genommen. Was für ein Maul, verglichen mit dem ſüßen Mund des Advocaten! Man glaubt, er klage über Mangel an Recht und Gerechtigkeit in der Welt. Ich habe auch Leute gekannt, die ſich des Weins zuweilen durch die Augen entledigten, und dann unter vielen Schwänzeleien gegen ſich ſelbſt, über die Regierung und Mangel an Gerechtigkeit klagten; es waren aber mehrentheils Menſchen, die gerade dieſem Mangel an ſtrenger Gerechtigkeit wenigſtens, ihre ganze Exiſtenz noch zu verdanken hatten.

An der Stelle, wo der Officier placirt war, als er noch die Reihe hielt, ſieht man einen Theil ſeines Kriegsgeräthes maleriſch gekreuzt: eine Tabackspfeife, die in die Luft hinausſteht und von einer leeren Flaſche, die ſelbſt nicht viel ſicherer liegt, verhindert wird, ſich in die Grube zu ſtürzen, in die ihr Herr ſo rühmlich gefahren iſt. Es iſt ſicherlich eine Armatur, die Hogarth über dem Leichnam aufgehängt hat. Darneben liegt ein Blatt: Freeman's Best. Dieſes könnte ein Tabackspapier ſein: Freemanni Optimum subter Solem, oder ein politiſches Blatt, oder beides zugleich, wie viele in Deutſchland. Hier liegt es

Digitized by Google

aber muthwillig als Motto des Wappens: Summum bonum freigeborner Britten — (Taback und Wein und — So zu stürzen!)

Mit dem Tabacksrauchen hat sich es aber jetzt in England wenigstens in den höhern Gesellschaften, sehr gegeben. Die Flaschen paaren sich da jetzt mehr mit den Würfeln. Dr. Johnson machte, wie Sir John Hawkins in dessen Leben meldet, mehrmals die wichtige Bemerkung, daß der Selbstmord unter der bessern Klasse in England sehr zugenommen habe, seitdem man nicht mehr rauche. Es ist auch gewiß; bei hohem Spiel, und wo auf Tod und Leben gewürfelt wird, läßt sich nicht rauchen; die Pfeifen gehen alle Augenblick aus. Wäre hier gewürfelt worden; so möchte wohl manches Mitglied des Clubs zu Hause an sich selbst thun, was der Buchbinder dort bloß seinen Hut und die Perücke an der Wand thun läßt. Hogarth hat auch eine solche Würfelscene, wie wir künftig sehen werden, meisterhaft dargestellt*).

Zum Beschluß noch einen kleinen, aber drolligen Zug, den alle Ausleger übersehen haben, wie denn dieses durch das ganze Werk, das wir dem Publicum vorzulegen gedenken, fast auf jedem Blatte der Fall mehr als einmal ist. Was bedeutet nämlich der helle Fleck auf dem Zifferblatt der Uhr? Offenbar Folgendes: Die Sonne scheint bereits in das Zimmer, wie man an dem scharfen Schatten des umgefallenen Leuchters, und der Kriegsarmatur und an den hellen Lichtblicken, sowohl auf der converen als concaven Seite des Punschnapfs sieht. Also ist der helle Fleck da oben Sonnenlicht aus der zweiten Hand, das von irgend einer Flüssigkeit, an welcher hier kein Mangel ist,

*) Im Leben eines Liederlichen auf dem 6ten Blatte.

Digitized by Google

zurückgeworfen wird. Vom großen See in der Halbkugel ſelbſt kommt es ſchwerlich, denn der ſchlägt Wellen, es muß alſo wohl von irgend einem kleineren inländiſchen See herkommen. Wenn es doch gar von Cloacinens Urne wäre! Geſtreift wird ſie wirklich ein wenig von der Sonne. Doch wo der Fleck auch herrühren mag, wenn er nur von einer der ruhigen Flüſſigkeiten hier herrührt, ſo iſt der Winkel, den der Sonnenſtrahl mit dem Horizont macht, allemal etwas ſtark für die vier Uhr Morgens, ſelbſt am längſten Tage in London. Es könnte alſo gar wohl ſein, daß Hogarth damit ſagen wollte: nach der Sonne iſt es zehn Uhr. Wenigſtens wäre dieſes ganz in ſeiner Manier, und ſo ganz in der Sprache geſprochen, worin er ſo unerſchöpflich, und gewiß viel ſchwerer zu erreichen iſt, als ſelbſt in ſeinen ausdruckvollſten Köpfen. — So zeigte alſo die Uhr weder wahre Zeit noch Unzeit, gerade ſo wie dieſe Menſchen. Und wie iſt es möglich, daß eine Uhr in einem Zimmer richtig gehen kann, wo ſo viele Leute zuſammen kommen, deren Wege ſo unrichtig ſind!

Digitized by Google

III.

Die vier Tagszeiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

Der Morgen.

Morning.

Der Morgen.

Hogarth, der wohl fühlte, was so mancher Schriftsteller und Künstler nicht fühlen will, nämlich, wozu ihn die Natur eigentlich bestimmt hatte, wählte sich zur Darstellung dieser Tageszeit, keine der großen Seeleerhebenden Scenen eines Frühlings- oder Sommermorgens, sondern den Winter, und auch da nicht den Leichenprunk des reifcandirten Gebüsches, worin es seiner Auferstehung entgegenschläft, oder den unter seiner flockigen Last seufzenden Fichtenwald, sondern — den Gemüsemarkt, Coventgarden in London. Da ist er zu Hause. Was hätte uns auch sein Genie an einem ländlichen Maimor-

Digitized by Google

gen darstellen können? Vermuthlich ein Paar vermaledeite Nachtigallenfänger mit allgemein bekannten Höflingsgesichtern, die die holden Sängerinnen in die Falle locken, und nicht merken, daß die Sonne über ihrem feinen Geschäfte aufgeht; oder ein Paar Schönen von zweideutigem Ruf, die sich die Bouteillen gesammelten Maithaues an die Köpfe werfen mit Geberden und Faltenbrechungen, die kein Maithau mehr wegwaschen wird. Was aus der Winterlandschaft geworden sein möchte, wird der Leser schon aus demjenigen errathen können, was er hier von dem Wintermorgen auf einem Gemüsemarkt sehen und lesen wird.

Es ist, wie man an der Kirchenuhr sieht, acht Uhr, sehr kalt, und es liegt Schnee. Die Figuren, die man im Vorgrunde darin abgedruckt findet, kommen von dem eisernen Beschlag kleiner hölzener Schuhe *(pattens)* her, in die das weibliche Fußvolk hineintritt, um so zum Vortheil der Schuhe und Füße, einige Zolle über dem Schmutz der Straßen hinschweben zu können. Solche Eindrücke machten sie im Jahr 1738; jetzt ist alles mehr arrondirt. Der Klang, den diese kleinen Hufeisen auf den Londonschen Fußbänken machen, nimmt sich für einen Fremden nicht übel aus, zumal, wenn, wie gewöhnlich, die Fußgängerinnen schön sind. Sähe man nicht, daß es Fußgängerinnen wären: so sollte man zuweilen glauben, es käme Reuterei, wenigstens leichte.

Die Hauptfigur des ganzen Blattes, welcher alle übrige Herrlichkeiten des Winterhimmels und der Wintererde mit ihrem Schnee und Eiszapfen nur gleichsam zur Einfassung dienen, ist — die schöne Fußgängerin in der Mitte. Man sieht, sie ist schon etwas weit über das erste Stufenjahr der Betschwesterei hinaus, deren beiderlei Pflichten gegen den Himmel und den Nächsten, sie an diesem Morgen theils geübt hat, theils zu üben

Digitized by Google

Willens ist. Sie ist auf dem Wege nach der Kirche, und das zu einer Zeit des Tages sowohl als des Jahres, wo schon der Entschluß, so was zu thun, eine Salbung verräth, die nie einem ganz sündigen Herzen zu Theil wird. Und wie sehr hat sie nicht für den Nächsten gesorgt! Denn für sich selbst putzt man sich doch führwahr nicht so. Sie muß diesen Morgen um vier schon angefangen haben. Also bei Licht, und da hat man sich denn freilich nicht zu wundern, wenn manches in Praxi nicht so ausgefallen ist, wie es die Theorie gab. Es ist eine bekannte Regel beim Küchenbau, sie so helle zu bauen, daß man am Tage kein Licht nöthig hat. Denn alles, was bei Licht angerichtet wird, kann schlechterdings nur bei Licht mit Vortheil servirt werden; und so sollte ich denken, daß diese Dame bei der Lampe noch immer mitgienge. Auch muß man hier mit auf den Winter rechnen; des Schnees Licht sowohl, als Kälte behagt gewissen Blümchen gar nicht sonderlich; es ist nur die Pfirsichblüthe allein, die sich ihnen mit Vortheil nähern darf. Doch nun ernstlich und des Gegenstandes würdiger von der Sache: Wir haben hier im Jahr 1738, eine Mamsell, die jetzt noch scheinen will, wozu es vermuthlich schon am Ende des vorigen Jahrhunderts für sie etwas zu spät in der Zeit war, reizend. Die Schönpflästerchen (mouches) schweben um das glühende Auge, wie Mücken um eine Lichtflamme; eine Warnung für die Blicke des Jünglings, der es ihnen nachthun will. Auf der Wange sieht man freilich so etwas wie einen Taufschein mit stehenbleibender Schrift. Das ist er aber wirklich nicht, es sind Falten, das ist wahr, aber sie stammen sicherlich aus dem Mundwinkel her, in welchem ein Amor offenbar seine kleinen Ränke treibt. Dieses sanfte Spiel theilt sich den Wangen in kleinen Wellen mit, die sich immer mehr und mehr erweiternd, wie Was-

Digitized by Google

ſerkreiſe, am Ende bis hinter die Ohren ziehen. Sogar auf der Bruſt erkennt man noch ihr ſanftes Wallen, wiewohl dort ſchon das Eis anfängt. Der rechte Arm trägt ſein Winterkleid ganz nachläſſig und leicht angelegt, während die Hand mit einem Sonnenfächer (im Winter?) der Lippe zu Hülfe eilt, die bei dieſem Zierlächeln die Zahnlücke nicht mehr allein bedecken kann. Indeſſen es ſind nur zwei Finger nöthig, den Fächer zu halten und die Lippe. Wie das herrliche Kind alles ſo ſpitz nimmt! Ich wette, die Lippe faßt die Sylben ſo wie die Hand den Fächer. Die Art den Hals zu tragen iſt ein Meiſterſtück, zumal bei der ſanften Neigung des Oberleibes. Es ſcheint, als wolle der Hals durch ſanften, elaſtiſchen Widerſtand den glorieuſen Flug der Wimpel begünſtigen, die da von dem Gipfel hinaus in die Morgenluft hinſtrömen. — Daß doch dieſe Wimpel haben abkommen müſſen! Es ſind gar die Zeiten nicht mehr! Wenn jetzt eine Kirche aus iſt; ſo läßt der Zug nicht brillanter, als wenn ſich eine Brotſpende ſchließt; ehemals war es, als liefe eine Flotte aus mit allen Herrlichkeiten der Welt an Bord. Wo ſie hinzog, folgte ihr der Sieg, alles ſalutirte, und alles ſtrich — den Hut: es war unwiderſtehlich.

Die Dame iſt nicht allein unverheirathet, ſondern auch nie verheirathet geweſen. Die Ausleger ſind alle darin eins, und ich muß geſtehen, ich weiß nichts dagegen einzuwenden. Wer lange Mamſell geweſen iſt, mit allem dem kleinen Geflitter, das dieſer Stand leider nothwendig macht, gewöhnt ſich endlich daran, ja die Zierereien nehmen zu, weil ſie immer nöthiger werden; und endigen ſich nur allein mit dem Tode der Mamſellenſchaft, oder der Mamſell. Das iſt ſo menſchlich, als nur ſo etwas ſein kann. Ich will nicht entſcheiden, ob nicht der weiſeſte Menſch, wenn er, wie Caglioſtro, fünfhun-

Digitized by Google

dert Jahre lebte, um seine strengere Weisheit an den Mann zu bringen, endlich auch ein Recommendationsgesicht dazu machen müßte, das unsern vigoureusen Philosophen oder den Engeln im Himmel so aussehen müßte, wie uns das Gesicht dieser Jungfer. Der Mensch überhaupt würde auf dem Wege, worauf er sich befindet, bloß aus Gewohnheit schon nicht besser werden können, ohne zu sterben. Mir schwant es auch, als wenn schon jemand den Sterbetag einen Hochzeittag genannt hätte; Les beaux esprits se rencontrent; so wie Philosophie und Mamsellenschaft.

Was die Ausleger zu dem entscheidenden Urtheil bestimmt haben mag, ist wohl die eminente Trockenheit des Subjects. Nichols nennt sie sogar die erschöpfte Repräsentantin der unwillkürlichen Eheloſigkeit. Freilich alle lange Feuerhütungen schaden der Gesundheit, und wohl keine mehr als die vestalischen. Die vestalische Hüttenkatze reißt wohl so viel Herzensschmelzerinnen weg, als die gemeine Metallschmelzer. Und — gerechter Himmel! letztere lassen uns doch das Metall, bei ersteren ist Schmelzer und Metall verloren. — Erbarmen, Erbarmen! würde ich über den Busen ausrufen, wenn ich nicht so eben in dem Auge der Heiligen einen Blick auf die Scene vor Tom King's Kaffeehaus bemerkte, der es zurückhielte. Es ist noch nicht alles verloren. Resonanzböden und Schallbretter schaden der Glückseligkeit im Ehestande nicht. Das dumpfe Reprochengemurmel erhält dadurch Deutlichkeit, die Gardinenpredigten mehr Leben und die Befehle für das Gesinde die nöthige Schallweite durch die Etagen, ohne die keine Haushaltung bestehen kann. — Dieses Schnitzbild, so wie es da steht, ist unserm guten Künstler theuer zu stehen gekommen. Es ist nämlich das Porträt einer alten Jungfer, mit welcher er, wo nicht gar ver-

Digitized by Google

wandt, doch wenigstens sehr bekannt war. Von Anfang soll sie ganz wohl mit dieser Stelle in den Werken ihres Freundes zufrieden gewesen sein, vermuthlich wegen der großen Ähnlichkeit mit dem geliebten Original. Diese seltne Gutmüthigkeit, ob sie sich gleich bloß auf Unbekanntschaft mit den Ränken der Welt gründete, hätte wohl verdient, daß er die Heldin, die sie äußerte, weggestrichen hätte. Allein eine gewisse Art guter Freunde, an denen es nie fehlt, redeten ihm zu, die herrliche Figur stehen zu lassen, suchten aber zugleich der Dame das Scandal eines solchen Verfahrens so einleuchtend zu machen, daß am Ende zwar das Bild stehen blieb, aber dafür Hogarth aus dem Testament der Matronelle weggestrichen wurde, worin er gerne stehen geblieben wäre, weil sie ihn sehr reichlich bedacht hatte. Wer eine Tante zu beerben gedenkt, der mache ja keine Satyren auf Frauenzimmer über funfzig, aber desto derbere auf alle unter vierzig. Den Lesern vom Tom Jones wird es angenehm sein sich hierbei zu erinnern, daß Fielding, wo er die Mutter seines Helden und Blifils ihrer Figur nach schildert, ausdrücklich sagt, sie habe ausgesehen wie diese Dame, und Fielding, wie man weiß, hat sie sehr gut gekannt. Tom Jones liefet sich noch einmal so gut, wenn man dieses weiß *).

*) Fielding hat sich dieses Mittels mehrmals bedient um seinen Schilderungen Leben zu geben, und gewiß mit großem Vortheil. Auch der Hofmeister der oben genannten beiden jungen Herren kommt im Hogarth vor, und unsere Leser sollen ihn zu sehen bekommen. Der Romandichter, der hierin eine glückliche Wahl zu treffen weiß, findet bei dem Charakter, den er zeichnen will, schon mehr als die Hälfte gethan, denn der Leser arbeitet ihm selbst vor, und geht für sich selbst, wo er ihn hin haben will. Wir haben in Deutschland kein so allgemein bekanntes Kupferwerk von dieser Art, daß unsere Dichter sich darauf

Digitized by Google

Der Knabe, oder was es ist hinter ihr, ist ihr Bedienter. Der arme Teufel scheint nicht bloß auf halbe Kost, sondern auch auf halbe Livree gesetzt, die noch dazu, als eine *donatio inter vivos, in linea recta descendente* von seinem sechsten Vormann herzustammen scheint. Es hat nur Schlappen angesteckt, denn seine Füße sind schon verfroren. Im Taschenkalender hatte ich gesagt: er hätte keine Strümpfe an. Dieses wurde mir von einem gesetzten Engländer, einem Manne, etwas übel genommen; so etwas, sagte er, wäre in England unerhört. Der Fehler ist leicht verbessert, ich sage also: er hat vermuthlich Strümpfe an. Ein elenderes, verhungerteres und verfrorneres Ding ist nicht leicht zu denken. Da kann es freilich nicht an dem innern Frieden fehlen, der hier um seine Augen und Lippen schwebt. Unter seinem Arm trägt er ein starkes Gebetbuch, vermuthlich den einzigen Trost, den ihm die Dame wider alles dieses Ungemach gewährt. So machen es die alten, reichen Tanten, vorzüglich um die Brütezeit über dem Testament; sie hecken dann auch besser.

Linker Hand steht gleichsam wie an die St. Paulskirche *(St. Paul's Conventgarden)*, die man nicht mit der bekannten verwechseln muß, die in der City steht*), angebaut, ein da-

---

beziehen könnten; es müßte denn der Doppelmayersche Himmelsatlas sein, da kommen einige desperate Gesichter vor. Dabei hätte man noch den doppelten Vortheil, daß man seinen Helden nicht allein bezeichnete, sondern auch zugleich unter die Sterne versetzte.

*) Auf dem Originalkupferstich steht alles verkehrt, aber unrichtig, wie jedem in die Augen leuchten muß, der London und Lowe's berühmtes Hotel kennt, das man hier zur Rechten sieht. Ein abermaliger Beweis, daß Hogarth sich nicht

Digitized by Google

mals sehr berüchtigtes, liederliches Haus, Tom King's Kaffeehaus. Hogarth hat mit Fleiß den Gesichtspunkt so gewählt, daß das Nest aussieht als wäre es die Sacristei zur Kirche. Es war eigentlich eine erbärmliche Baracke, deren Schornstein niedriger war, als der Architrab der Vorlaube dieser schönen Kirche. Die Liederlichkeiten, die hier vorgiengen, und die sich nicht selten mit Mord endigten, sind unbeschreiblich. Nach Tom King's Tode setzte die züchtige Wittwe, die vermuthlich da in der Thür steht, die teufelische Wirthschaft fort, bis endlich die Gerechtigkeit erwachte. Es ist wahrscheinlich, daß Hogarth mit diesem Blatt nicht wenig dazu beitrug, sie zu wecken. Ein herrlicher Prospect für den satyrischen Künstler! Eine Sache ins Gerede zu bringen, in den Bierschenken, wie an den Tafeln der Großen, kostete ihn nur ein paar Striche mit der Radirnadel. Die Londonsche Polizei ist eine strenge, kluge und Ordnung liebende Dame, aber es geht ihr, wie vielen andern rechtschaffenen Leuten, ihre Bedienten taugen zuweilen nicht den Henker. So kann etwas sehr lange himmelschreiend sein, ohne daß man es im nächsten Gerichtshofe hört. Ich sage, es ist wahrscheinlich, daß es Hogarth war, der die Justiz wecken half; denn diese Blätter erschienen gegen Ende des Jahrs 1738, und im Junius 1739 wurde Madam King eingezogen. Das Urtheil war: Sie mußte die Sakristei niederreißen; 1200 Thaler Strafe bezahlen; drei Monate in Newgate sitzen, und war dann die Geldstrafe noch nicht erlegt, ferner da bleiben bis zur Bezahlung des letzten Hellers; außerdem noch mit einer starken Summe cavixen, sich wenigstens in den nächsten drei Jah-

immer die Mühe genommen hat, die Copien seiner Gemälde umzuzeichnen. Auch in Ireland's Werk ist daher dieses Blatt so wie bei uns gezeichnet worden.

Digitized by Google

ren gut zu halten. Dieſes iſt ein vortreffliches Mittel der engliſchen Juſtiz, wenigſtens Menſchen, die ſich in einem ſolchen Dienſte verflogen haben, die Flügel zu beſchneiden. Denn verfliegen ſie ſich wieder, ſo iſt die Caution verloren, und die Gerechtigkeit ſchneidet alsdann gewöhnlich noch etwas tiefer oder hängt das Vögelchen, ohne weitere Beſchneidung, nach Befinden der Umſtände wohl gar auf. Indeſſen Madam King bezahlte und hielt ſich richtig, und baute aus den noch übrigen Opferpfennigen von der Paulskirche her, drei Landhäuſer nicht weit von Hampſtead, einem Dorfe auf einer ſchönen Anhöhe bei London, die noch auf dieſen Tag *Moll King's Row* heißen, wo ſie auch im September 1747, vermuthlich auf dem Bette, geſtorben iſt. Aus der dictirten Strafe ſowohl, als den Sparpfennigen, werden die Leſer ſelbſt urtheilen können, was da bei den Säulen dieſes Gotteshauſes vorgegangen ſein mag.

So eben öffnet ſich das Neſt, worin es vorige Nacht warm hergegangen ſein muß, denn ſie haben ſogar den Schnee auf dem Dache geſchmolzen. Was zuerſt herausfliegt, iſt eine Perücke von Rang, aber dennoch eine falſche Freundin ihres Herrn, den ſie in der Noth mit kahlem Kopfe mitten unter Prügeln ſtehen läßt, anſtatt daß ſie ſollte aushariren helfen. In dem Fluge dieſer Perücke iſt etwas ſehr Drolliges. Wäre es ein gelehrter Club, der da an die Hausthüre begleitet wird: ſo ſollte man ſie, in der Dämmerung wenigſtens, faſt für Minervens Vogel halten, der die Nacht über präſidirt habe, oder für eine Lyra, die wie Spencer's Harfe ſich zum Himmel ſchwingt, die Morgenſterne zu begrüßen. Der Vortrab des Clubs, der hier ausgeſpieen wird, wirft ſich, wie ein Paar freigelaſſene Beſtien, über ein Paar unſchuldige Geſchöpfe her, wovon das eine Gartengewächſe zu verkaufen, das andere mit dem Hand-

Digitized by Google

körbchen, zu kaufen so früh hierher gekommen ist. Das Stück mit dem Bortenhut soll ein Irländer sein. Seine Perücke ist ihm treu geblieben. Sie hat aber dafür im Dienst nicht wenig gelitten; an jedem andern Ort, als auf einem Kopfe, würde man sie kaum mehr für eine Perücke halten. — Neben dem Feuer sitzt ein Geschöpf, zu dessen Lobe gewiß sehr viel geschieht, wenn man sagt, daß es beinah menschlich aussehe. Sie scheint entweder stumm zu sein oder die *nasales* müssen vielleicht im Kampfe gelitten haben, denn am Hals trägt sie, wie ein Arzneiglas, einen Zettel, worauf geschrieben steht, was man da zu suchen hat. Es ist ihre Geschichte. Diese giebt sie aber für diesmal der alten Jungfer nicht, sondern die scheußlichen Facta selbst, — ihr Gesicht. Sie bettelt; ob sie wohl den Bettler in Livree nicht sehen mag? Doch der adressirt sich bloß an die Menschenliebe seiner Herrschaft, und friert dafür; hier so öffentlich ist vielleicht etwas von der gespannten Eitelkeit zu erwarten.

Im Hintergrunde steht der berüchtigte Franzosendoctor, Rock mit seinem Schilde und Tränkchen, und empfiehlt sich und sein Tränkchen denen, die sich seine Brotkrankheit haben empfohlen sein lassen. Er hat selbst, so früh und kalt es auch ist, schon einige Zuhörer, und darunter auch ein Frauenzimmer mit (der Kälte und Leute wegen) übergezogener Kaputze. Doctor Rock soll sich völlig gleichen, mit so wenigen Strichen das Porträt auch hier abgethan ist. Hogarth ist gegen diesen Mann außerordentlich gütig. Bei jeder Gelegenheit empfiehlt er ihn der — Nachwelt. Was ihm der wohl mag gethan haben?

Vor jener Gruppe befinden sich, ganz niedlich hingestellt, ein Paar kleinen Schulknaben, die, mit ihren Schulsäckchen *(satchels)*, gleich Schneckenhäuschen auf dem Rücken, ihren Schnecken-

Digitized by Google

gang nach der Schule fortsetzen*). Dieses geschieht jetzt stillestehend. Ihre Aufmerksamkeit scheint durch eine noch brennende Laterne rege gemacht, die ein sehr thätiges und beladenes Weib, das sich schon vor Tage aufgemacht haben muß, an sich hängen hat.

Zwischen dem Zifferblatt der Uhr und dem aufsteigenden Dampf steht: *Sic gloria transit mundi.* So hat man zwischen Dunst und Uhrzeiger die Wahl. Vergehende Herrlichkeit mit oder ohne Hoffnung von Wiederkehr. Ich glaube, dieser kleine Blitz von oben ist auf den Topmast gerichtet mit den Wimpeln. Die arme Tante! Sie wird wohl nach dem Rauche greifen müssen!

In *Cowper's* poems Vol. I. p. 80. findet sich eine sehr gute Beschreibung der alten Jungfer und ihres Bedienten in zehnsilbigen, gereimten Jamben, die wohl verdienen nachgelesen zu werden. Ich habe einige Züge daraus benutzt. Doch scheint mir die Butlerische bekannte Versart, oder die von dem Verfasser des Bath guide gebrauchte einem solchen Thema angemessener zu sein.

---

*) Creeping like snail unwillingly to school.
Shaksp.

Digitized by Google

4.

Der Mittag.

Noon.

Der Mittag.

Dieſes Blatt ſtellt, wie alle Ausleger einmüthig verſichern, die franzöſiſche Kapelle in *Hog-lane St. Giles's* zu London vor. Dieſe Straße ſowohl als ein Theil der benachbarten Gegend wurde damals faſt ganz von franzöſiſchen Flüchtlingen und ihrer Nachkommenſchaft bewohnt. Daher man auch den papiernen Drachen, der da an der Kirche herabhängt, auf dieſes Volk gedeutet hat, das durch einen religiöſen Sturm über den Kanal verſchlagen, hier eine ſichere Zuflucht gefunden habe. Doch von dieſem Drachen hernach mehr. Was dieſes *Hog-lane* für eine Straße ſei oder geweſen ſein müſſe, wird der Leſer leicht muthmaßen kön-

Digitized by Google

nen, wenn er weiß, daß *Hog* auf Deutsch ein Schwein, und *Lane* ein enger Weg oder auch ein Gäßchen heißt. Es mag den guten Hogarth wohl recht in der Seele gefreut haben, daß das Schicksal, ohne sein Zuthun, die Franzosen dahin versetzt hat, wo er sie gewiß selbst würde hingesetzt haben, wenn er das Schicksal gewesen wäre — in die Saugasse. Denn einen abgesagtern Feind hatte wohl das sel. Frankreich nie gehabt als ihn; ein Schweinstall und Lutetia minor heißt bei ihm einerlei. Überhaupt aber muß es damals in dem ganzen St. Ägidienkirchspiel (St. Giles's) in einem hohen Grad lutetisch hergegangen sein. Es wird angemerkt, daß der Fußboden einer dortigen Kirche, die im Jahr 1625 gebaut worden ist, im Jahr 1730 bloß durch Schweinerei acht Fuß tiefer gelegen habe als die Straße. Man sah sich sogar genöthigt sie neu zu bauen.

Von Hogarth's Franzosenhaß trägt dieses Blatt fürwahr Spuren genug, ja es ist im ganzen ein recht mörderischer Ausfall auf französische Gesichter, Figuren und Trachten. Wenn er auf dieses Kapitel kommt, so hält er sich selten im Mittelwege, und das ist auch leider! hier der Fall.

Wie man an der Thurmuhr im Hintergrunde sieht, so ist es jetzt eilf Uhr und die Kirche aus. Die Thüre der französischen Kapelle ist geöffnet, und die geistliche Heerde strömt mit dem Wort beladen aus derselben hervor. Die meisten Mitglieder sind so gezeichnet und bezeichnet, daß man glauben sollte, irgend ein reisender Wunderdoctor habe hier seine klinische Session gehalten, und so eben das wandelnde Hospital dimittirt. Die männliche Hauptfigur ist vermuthlich ein Tanzmeister, wie denn nach Hogarth's Principien der größte Theil der französischen Nation aus Tanzmeistern bestand. Ist er es nicht, so verdiente er es zu sein. Er ist in reich galonirtem Kleide, und

Digitized by Google

einer Weſte, die mit ſchwerer Schabrackenpracht, faſt die Knie bedeckt. Die ganze Figur hat unglaublich viel Zärtliches und Süßes, wenigſtens von Seiten des Willens. Sie ſtehen in einem Menuettpas; die linke Hand iſt etwas abwärts geſenkt und am Gelenke wieder rückwärts gebogen, voll unverkennbaren Ausdrucks von Unterwürfigkeit gegen die Dame. An dem Gelenke der rechten Hand hängt das modiſche ſpaniſche Rohr. Die Spitze des Zeigefingers iſt ſubtil an die des Daumens angebogen, ſo daß beide einen Ring bilden, für die feinſte Priſe Taback viel zu fein geſchloſſen, ſondern ſo wie man etwa ungefaßte Brillanten gegen das Licht beſieht. Sehr ſchön und bedeutungsvoll. Er will nämlich mit dieſen Fingern die Worte, die aus dem nicht ſehr reizenden Munde etwas breit und voll heraus zu laufen ſcheinen, noch im Laufe feiner ſpinnen. Dieſer Geſtus iſt auf Kanzeln und Kathedern nicht ſelten, da wo man den unnützen Schlacken, die der Mund auswirft, zuweilen noch im Fluge das Anſehen von ungefaßten Brillanten, oder dem Hanf, den man ſpinnt, das von geſponnener Seide geben will. Die Dame mit dem zwar zart, aber etwas lang geſchlitzten Munde ſcheint überhaupt durch ſorgliche Verengerung eines an ſich geräumigen Sprachwerkzeugs, ihren Gedanken den Anſtrich geben zu wollen, den ihr Liebhaber, oder wohl gar der ihr Neuangetraute ſeinen Worten mit dem Daumen und Zeigefinger giebt. Ob ſie gleich kaum zwei Schritte von der Kirchenthüre weg iſt, ſo lehnt ſie ſich doch ſchon mit dem rechten Arme auf deſſen Schulter. Dieſes wirft etwas Licht auf allerlei, was der Reifrock in den Schatten bringen ſoll. Der ganz eigene und ſonderbare Schnitt deſſelben ſcheint nämlich nicht ſowohl gewählt zu ſein, dem Ganzen mehr Anſehn und Relief durch Ausdehnung zu geben, als vermuthlich die etwa zu ſichtbar wer-

Digitized by Google

dende natürliche Ausdehnung, die keine Beschreibung bedarf, zweideutig zu machen. Das Kleid verträgt sich mit jeder Taille, und bei jeder wiederum mit der Ebbe so gut als mit der Fluth. Auch könnte es sein, daß es noch eine kleine Uncorrectheit im Tritt bedecken sollte, die der kleine Erbe derselben aus erster Ehe nicht so gut verbergen kann. Ich rede hier von dem hochgeputzten jungen Menschen letzter Größe, der durch Haarbeutel, Solitaire, Stock und Degen sichtbar gemacht, voraussteigt. Auch könnte der Tanzmeister wohl sein Vater sein, der dann freilich von Seiten des Körpers seines Sohnes wenig Unterstützung im Dienst von ihm erwarten kann. Doch das geht gewöhnlich so: *Heroum filii nequam.* Daß indessen dieser Zwerg mit so großem Wohlbehagen den Silberblick seines Ermels auffängt, zeichnet seinen Geist dem Körper ähnlich. Auf diesen Blättern verdienen vorzüglich die Moden von 1738 Rücksicht, die Hogarth pünktlich beobachtet haben soll. An unsrer Dame ist die Situation der Schleife besonders merkwürdig. So auf halbem Wege, zumal ohne Spur von einem Gürtel, erinnere ich mich nicht sie je gesehen zu haben. Ob wohl die dreifarbigen Gleichheitscocarden da getragen werden? Hinter diesem lichten Vortrab sieht es sehr dunkel aus. Der alte Kopf, der mit den jugendlichen Köpfen der beiden Verliebten eine etwas stumpfe Pyramide macht, ist herrlich mit denselben contrastirt. Der Ausdruck scheint etwas gerechter Unwille über das Benehmen dieses Paares so nah an der Thüre des Schafstalles, verbunden mit etwas ungerechtem über eignes Unvermögen zu so etwas. Alle sieben Köpfe sind wahre Sinnbilder verschlossener, eiserner Dogmatik, und einer Salbung die bis auf die Knochen gefressen hat. Gegen diese disputire einmal jemand. Es hieße die Fluth mit einem Sonnenfächel zurückwedeln wollen. Ihr Glaube, wenn

Digitized by Google

er je lebendig war, ist wenigstens jetzt in Versteinerung übergegangen. Man betrachte nur das Gesicht gleich hinter der Schulter des Tanzmeisters, die Miene des *Domine* in der Kirchenthüre, und der Kopfhängerin vor ihm. Man irrt, wenn man glaubt, ein Kopfhänger heiße der Mann, oder das Wort sei von dem Manne hergenommen, der ihn vor sich geneigt trägt. Nein! das sind oft sehr brave Leute; sondern es stammt von dem selten ehrlichen, schlauen Horcher ab, der ihn auf der Seite trägt, mit einem Ohr immer aufwärts gespannt, seinen unbefangenen Nebenmenschen zu belauschen oder die Engelchen singen zu hören. Rechter Hand wird von zwei Matronen ein Liebeskuß gewechselt, und mit welcher Innigkeit! Die Seelen scheinen gänzlich ineinander geflossen, und die Nasen würden diesem Beispiel folgen, wenn sie minder zähe und körperlich wären.

Gleich hinter diesen Matronen hat sich ein Heiliger hart an die Wand hingestellt. Die Predigt hat lange gedauert, und doch kann er nicht wegkommen! — Die Krüppelgarde, die dort in die Straße hineinzieht, kehrt uns den Rücken zu: so wollen wir sie ziehen lassen. Der Knabe oder Zwerg mit der Perücke und einer Mütze wie ein Bienenkorb, und sein Schwesterchen, sind doch übertrieben, und so etwas geht nur durch, wenn es sparsam angebracht, und überdas mit Zügen begleitet ist, die beweisen, daß man auch etwas Besseres kann. Allein dieses ist der geringste Tadel, der Hogarth's Darstellung dieser Gemeinde trifft. Das sind keine Franzosen. Unmöglich! Und am allerwenigsten protestantische Franzosen von 1738, im Auslande. Hogarth hat sicherlich diese Menschenclasse nicht gekannt. Wo ich sie gesehen habe, habe ich auch nie einen Zug bemerkt, der Veranlassung hätte sein können, ihnen *in corpore* so zu begeg-

Digitized by Google

nen. Sie waren vielmehr überall die Zierde der Gesellschaft, und selbst ihre Matronen, Muster, zu lernen, wie anständige Fröhlichkeit das Alter kleidet und durch dasselbe ehrwürdig werden kann. Was Hogarth hier gezeichnet hat, sind Engländer, methodistische oder sonst religiöse, englisch-moralische Schwärmer im Tabernakel gezeichnet, wo der finstere Sectenhimmel schwer auf der Erde lag. Hier ist nichts von dem rosenfarbenen Himmel jenes Volks, der auch in dieser Farbe immer anbetungswürdig, zugleich eine zum Genuß eines ohnehin schnöden Lebens erforderliche Distanz hält. An einem methodistischen Bethause, wo so eben die Predigt aus ist, aufgehängt, litte auch nunmehr der Drache noch eine andere Erklärung. Diese Schwärmer von großer Geistesbeweglichkeit durch den Geist, werden von jedem Canzellüftchen leicht gehoben, und schweben der Gottheit zu, mit deren Wesen sie sich zu vermischen glauben; sie zittern und glühen und hören unaussprechliche Dinge; aber kaum läßt der Wind nach, so fallen sie herab und bleiben an der nächsten Straßenecke hängen.

Auf der entgegengesetzten Seite des Blattes kehrt der Künstler in sein Fach zurück, und da sieht man ihm mit Vergnügen zu. Zuerst ein Haus mit dem Kopfe Johannis des Täufers in der Schüssel, mit der Unterschrift: *good eating* (gut zu Essen, oder: hier speiset man gut. Die beiden Hundszähne vom Löwen oder Wolf, worin das Motto eingeklammert zu sein scheint, hier sind nicht sowohl die Parentheſenzeichen, als die Parenthese selbst: Gutes Essen für ein solches Gebiß nämlich). In London hatten ehemals die meisten Häuser Schilder, oft ohne den geringsten Bezug auf den Stand oder das Gewerbe des Bewohners. Vielleicht zog, nachdem der Kopf Johannis schon da war, ein Traiteur hinein. Gleich dane-

Digitized by Google

den hängt an dem Hause eines Branntweinbrenners *(distiller)*, wie der Krug auf dem Pfosten und die am Hause herumhängenden hölzernen Krüge andeuten, ein Schild mit einer Frau ohne Kopf, worunter steht: *The good woman* (die gute Frau). Also dort ein Kopf ohne Körper, und hier ein Körper ohne Kopf. Wie man in England, wo, wie in Deutschland, die besten Weiber immer die besten Köpfe haben, so etwas hat dulden können, und noch immer duldet, ist mir unbegreiflich. Der Einfall ist nicht von Hogarth, denn wirklich ist diese Vorstellung in London sehr gemein, und wie Herr Ireland anmerkt, jetzt vorzüglich den Farbenhändlern eigen. Das verstehe ich nicht. Ein Mensch ohne Kopf bezeichnet hingegen eine Branntweinbrennerei nicht übel: denn Branntwein setzt Geist an die Stelle des Kopfs, und Geister können nicht gemalt werden. Aber damit hat Hogarth nicht genug. In diesem Hause, wo man übrigens noch nach wahrer Zeit speiset, läßt er zwischen dem Manne und seiner guten Frau einen kleinen Disput über das Essen entstehen. Dieses nimmt ihre Güte so übel, daß sie die Hammelskeule mit sammt dem Gemüse, selbst am Sonntage, unter die Heiligen auf die Straße wirft. Das ist recht. Denn wenn schon das Essen durch die Versendung nicht besser wird, so ißt sichs doch nun oben mit mehr Ruhe. Lustig ist es, daß einige vorbeigehende Leute, die entweder den soliden Segen von oben kommen hören, oder weil ihn der flüssige schon auf ihren Kleidern vorläufig angekündigt hat, plötzlich [illegible] in das Haus hineinflüchten, Entschädigung für die Flecken zu fordern, oder zu warten bis der Schauer vorüber ist. Einer hat sogar, glücklicher Weise, schon einen Besen bei sich, als wäre er gekommen, um das gute Essen unten aufzusammeln.

Linker Hand im Vorgrunde, gerade unter dem Einfluß des

ominösen Kopfs, wird des guten Essens auf und über dem Steinpflaster noch immer mehr. Ein Knabe hat einen in einer irdenen Schüssel im Backhause gebackenen Pudding *(baked pudding)*, für die rissige Schüssel etwas zu hart, auf den Pfosten gesetzt; sie geht darüber entzwei, und der Pudding wird in demselben Augenblick *good eating* für ein gesundes, englisches Straßenmädchen, die vortrefflich mit dem französischen Zwerg contrastirt ist. Die Figur des armen Teufels, den dieses Unglück trifft, hat Hogarth aus einem Gemälde von Poussin genommen, das sich in der Sammlung des Herrn Hoare zu Stourhead befinden soll, und den Sabinerraub vorstellt. Hinter diesen ist eine etwas üppige Coalition zwischen Africa und Europa. Das Mädchen, dessen Fülle, vermuthlich vorsätzlich, der Flachheit der französischen Dame gegenüber gesetzt ist, so wie die derbe Sinnlichkeit des Mohren dem Platonischen Geflüster des Tanzmeisters, hat so eben auch aus dem Backhause eine Pastete gehoi.. Durch den nachgiebigen Widerstand, den sie ihrem schwarzen Bekannten leistet, fließt auch etwas davon heraus auf die Straße. Das wäre also *good eating* zum drittenmal und der müßte Hogarth's Schalkheit schlecht kennen, der nicht im ersten Blick sähe, daß dieser Kuß hier als vierter Fang servirt wird. Umsonst stehen diese beiden Köpfe nicht so unmittelbar unter dem Motto. Ganz voran liegt, vermuthlich der Unreinlichkeit [illegible]on *Hog-lane* noch einen Hieb zu geben, eine zu Tode gestrichene Katze; vielleicht auch nebenher zugleich mit als *good eating* zum fünften und letzten Male.

5.

Der Abend.

Evening.

Der Abend.

Ein schwüler Septemberabend in der Gegend von Islington, einem großen Dorfe nahe an der nördlichen Seite von London. Unter mehrern Örtern für öffentliche Vergnügungen der eigentlichen Londonschen Bürgerschaft in dieser Gegend befindet sich auch da ein Gebäude, Sadlerswells, wo im Sommer Schauspiele aller Art: Komödien, Seil-, Draht- und Leitertanz- und Luftspringereien, vor großen und fröhlichen Versammlungen gegeben werden. Die Gesellschaft ist freilich nicht brillant, und um gesehen zu werden, geht der Mann von Stand nicht dahin, aber nicht selten um zu sehen, und findet

Digitized by Google

da Unterhaltung, während sein Galakleid in der Garderobe, und er im bürgerlichen Frack, fern von allem Thun und Leiden der Complimentenwelt ausruht. Die Gegend hat etwas sehr Erfrischendes, und der Erklärer dieser Blätter nimmt dieses Blättchen selten in die Hand, ohne die angenehmste Zurückerinnerung an die wenigen Sommerabende, die er unter diesem Himmel mit seinen Freunden zugebracht hat.

Die Hauptgruppe, womit unser Künstler dieses kleine Paradies zu beleben gesucht hatte, besteht aus einer Bürgerfamilie, einem Londonschen Blaufärber und seiner Frau, die sowohl der körperlichen, als, wie wir sogleich hören werden, der moralischen Bildung nach, nicht sonderlich geschickt ist die Phantasie auf unsere ersten Ältern zu leiten. Sie haben drei Kinder bei sich, und zu einem vierten hat der Künstler große Hoffnung gemacht. Voran schreitet langsam der Familienhund mit starkem Ausdruck ähnlicher guten Hoffnungen. Alles ist müde, träg und schwer, und — o! wie warm!*) Die Hausehre empfindet dieses am meisten. Sie ist, wie man sieht, etwas weit über die Grenzen des Guten und Schönen hinaus genährt. Gorge à la Montgolfière, Hoffnungen à la Montgolfière! Du liebste Zeit!

*) Hogarth hatte den seltsamen Einfall, auf den ersten Abdrücken dieses Blattes, die Hände des Mannes blau und Gesicht und Brust der Dame roth abdrucken zu lassen, den Blaufärber und die rothe Glut der Blaufärberin damit anzudeuten. Ein Freund rieth ihm aber ab, fortzufahren. Daher sind jene Abdrücke äußerst selten und werden theuer bezahlt. Dieses hat zu Verfälschung Anlaß gegeben. Allein da die unächten Stücke mit einer Farbe übermalt, hingegen in den ächten bloß die Striche gefärbt sind und nicht das dazwischen befindliche Papier: so kann ein aufmerksamer Käufer nicht leicht hintergangen werden.

Digitized by Google

wie ſchwer! Shakſpeare läßt einmal einen Frühlingsmorgen eine Thauperle an das Ohr jeder Schlüſſelblume hängen; bei unſerm Blumenkohl hier hat der ſchwüle Abend etwas Ähnliches verſucht, und eine Perle neben dem Ohre vorbei, unter die Haare gehängt. Jedoch ſcheint es ein bloßer Fehlgriff geweſen zu ſein, den er ſo eben im Begriff iſt zu redreſſiren; die Perle wird ſogleich am Ohrläppchen hängen. In der einen Hand trägt ſie des lieben Mannes Hut und Handſchuhe, der dafür das Kind und ſogar einen Theil ſeiner ihm vom Himmel mit einem ſo ſtarken Ausſchlag zugewogenen Gattin ſelbſt ſchleppt; denn wirklich ruht ſie mit der Hand, worin ſie den Fächer hält, auf des Mannes Schultern. Auf dem Fächer ſieht man eine Gruppe aus dem Alterthum dargeſtellt, die, wenn man den kleinen Knaben mit dem Bortenhut hier noch mitnimmt, mit der gegenwärtigen einige Ähnlichkeit hat; Venus und Adonis mit dem Amor; nur haben ſich dieſe es etwas commoder gemacht. Unſer kleiner City-Amor reitet auf Papa's Stock, und bezeigt ſeinen Unwillen über ſeine Schweſter, die ihm mit ebenfalls ſchon altem Geſichte und faſt noch älterm Affect und Maulwerk ein Honigkuchenbildchen beneidet und rauben will. Was das für Kindermienen ſind! Wenn es gewiß iſt, daß früh markirte Züge in Kindergeſichtern, gemeiniglich die Vorläufer der Häßlichkeit im reifern Alter ſind: was mag aus Kindern werden, die die Linie jener unſchuldigen, und weil ſich alles Gute und Schöne ſo leicht hinein hoffen läßt, ſo reizenden Leerheit ſchon im Mutterleibe paſſirt haben müſſen? Amor reitet hier auf dem Stock des Adonis, und trägt eine Cocarde auf dem Hut. Der Gedanke, dem Amor eine Cornetsſtelle zu geben, iſt nicht übel; nur iſt unſer Junge hier ein gar häßlicher Cornet. Kurz, der Junge iſt nicht Soldat, und wird es auch nie werden. Wo

Digitized by Google

käme er so früh dazu, in einem Lande, wo, neben der heiligen Taufe, kein Sacrament der rothen Halsbinde Statt findet? Es ist bloßes Kinderspiel.

Gerade hinter diesem Ehepaar, wird eine Kuh gemelkt, deren Euter à la Montgolfière ein redendes Sinnbild des Ueberflusses der Gegend und des glücklichen Landes ist. Allein dabei ereignet sich ein ominöser, trauriger Umstand, der jedem Ehemanne von Gefühl leid thun wird. Diese Kuh theilt nämlich ihre Kopfzierde unserm Adonis so schwesterlich mit, daß man ungewiß wird, wessen von beiden Eigenthum sie eigentlich ist; des Blaufärbers oder der Kuh. O! Madam, Madam! Der arme Tropf, ein gutmüthiges, zahmes Frauenzimmerpferd, ist nicht Verfasser, sondern bloß Verleger. Was für eine Lage, bei dem heißen Wetter, für den letztern, wenn er es nur halb weiß! Zumal bei dem Verlagsartikelchen auf dem Arm, das ihn so derb bei der Halsbinde faßt, daß ihm das Gesicht davon zu schwellen scheint. Dem Kinde ist ein Schuh ausgefallen, der unten auf der Erde liegt, vermuthlich bloß um die durch den Strumpf ganz hervorstehende, nackende Ferse zu zeigen, ein eben so redendes Zeugniß von dem Werth unsrer Liebesgöttin als Hausfrau, als es die Kopfzierde der Kuh von dem als Ehegattin ist.

Unmittelbar dabei steht ein Wirthshaus mit üppig rankenden Reben, und schweren Trauben und einem Aushängeschild, bei dem wir uns ein paar Augenblicke verweilen wollen.

Der Mann, dessen Bildniß da aushängt, ist Sir Hugh Middleton, ein Londonscher Goldschmidt und ein um diese Stadt höchst verdienter Mann. Er führte aus, was man schier für unmöglich hielt, nämlich London aus dem Innern des Landes mit frischem Wasser zu versehen. Er veranstaltete vom

Digitized by Google

Jahre 1608 an bis 1613, eine Waſſerleitung von 20 engliſchen Meilen her aus Hertfordſhire, den ſogenannten Neuen Strom *(The new River)*, gerade das Waſſer, das hier vorbeifließt, und in welches die durſtige Betze mit Begier aber unſchlüſſiger Trägheit hinabblickt. Er büßte bei der Unternehmung ſein Vermögen ein. Seine ganze Belohnung war eine neue Laſt: Adel ohne Vermögen. Ich wüßte nicht, daß er ſonſt ein Denkmal erhalten hätte, ein Bildniß ausgenommen, das von ihm auf dem Gildeſaal der Goldſchmiede in London hängt und — dieſes Bierſchild. Dieſes leitet zu einigen nützlichen Betrachtungen.

Man irrt gewiß gar ſehr, wenn man glaubt, jeder verdiente Mann in England ſpeiſe im Leben aus Silber und ruhe nach dem Tode unter einer marmornen Decke. Wie mancher ißt da ſein ganzes Leben aus freier Fauſt im Gehen, und findet am Ende ſein Ehrendenkmal, wenn er es noch findet, auf einem Gaſtſchilde! Allein freilich iſt auch ein ſolches Denkmal nicht ſchlecht, wenn anders der Mann nicht ſchlecht war. Wenn ſich die Häuſer ſelbſt des Namens auf dem Schilde würdig halten, ſo ſind die Schilder unvergänglich. Steinerne Denkmäler werden nicht wieder aufgebaut, wenn ſie einmal zerſtört ſind; die Gaſtſchilder werden renovirt und renoſirt und dann wieder einmal ganz neu gemacht, bis ans Ende der Welt. Man hat bisher viel von einem deutſchen Pantheon geſprochen. Ich ſollte denken, auf dieſem Wege müßte es zu Stande kommen können; und wenn deutſch ſeit jeher ſo viel hieß, als gut und wohlfeil, ſo wäre ein Pantheon auf Gaſtſchildern ein wahrhaft deutſches Pantheon. Man lächelt vielleicht; ich ſelbſt fürwahr nicht. Was kann ehrenvoller ſein, als Jahrhunderte hindurch von dem Schilde eines Wirthshauſes auf die unten aus- und einſteigende Nach-

Digitized by Google

welt herabzublicken, oder von ihr herauf angeblickt zu werden? Ich sehe freilich voraus, daß der Gedanke wird bespöttelt werden, aber eben weil er groß ist. Es giebt wenige Menschen, die ein gescheidtes Gesicht machen können, wenn sie in die Sonne sehen. Würde es sich etwa schlechter im Herrn von Leibniz logiren, als im Könige von Preußen? Oder wäre jener da oben über der Einfahrt oder an der Stange selbst schlechter logirt, als dieser? Das sage mir einmal jemand laut, wenn er das Herz hat. Und ich möchte wohl den Gelehrten sehen, der sich schämen wollte, die Stellen einzunehmen, die bisher selbst die Kaiser und Könige der Erde mit ihren Kronprinzen und Kronen; die die goldenen Engel; die die Sonne, der Mond und die Sterne; die die Könige der Thiere und der Flur, der Adler mit einfachem und doppeltem Haupte, der Löwe mit einfachem und doppeltem Schwanz, und das Roß oft mit gar keinem: die die Rose und die Lilie, die auf dem Felde sowohl, als die französische in aller ihrer Herrlichkeit, nicht verschmähet haben. Hat man nicht ganze Städte, London, Paris und Constantinopel mit allen ihren Bewohnern zu ehren, so aufgehängt? Man muß hier nicht einwerfen: Es gäbe auf Schildern auch Bären, Ochsen, Böcke und Mohren, die offenbar zu den Affen gehörten; Schlangen und Drachen und Gänse, die, ob sie gleich von Gold wären, doch immer Gänse blieben. Das ist kein Einwurf. Denn so ist es von jeher mit allen Ehrenbezeugungen in der Welt gegangen, mit marmornen Denkmälern und Ordensbändern, mit Adelsbriefen und Doctordiplomen, mit Titeln und Schmutztiteln, und wird ferner so gehen bis an das Ende der Welt, die unser aller Mutter ist. Trug nicht der Teufel selbst in Gestalt des letzten Herzogs von Orleans den

Digitized by Google

Orden des heil. Geistes? — Vielleicht würden auf diesem Wege endlich die deutschen Wirthshäuser auch etwas gebessert. Da sieht es noch hier und da betrübt aus. Es fehlt uns überhaupt noch an einem deutschen Howard*), der das für die Wirthshäuser thäte, was dieser für die Gefängnisse that.

Nun noch ein paar Worte von dem deutschen Pantheon überhaupt. Zu einem marmornen wollte ich nicht rathen. Es ist vorauszusehen, daß es am Ende eine marmorne deutsche Gesellschaft werden würde, die nicht viel mehr werth wäre, als unsere — papiernen. Ja, viel weniger. Denn es ist, dünkt mich, noch eine große Frage, ob es in der Welt überhaupt andere Denkmäler giebt, als papierne, seitdem die Tradition alle ihre großen Privilegia den Druckereien abgetreten, und nun in ihrem kindischen Alter nur noch einen nicht ganz honnetten Kleinhandel durch Stadtfraubaasen treibt. Ich glaube es nicht. Selbst die ewigen Denkmäler, die sich unsere Landsleute auf den Felsen des Mondes, und an den Grenzen des Weltsystems durch neue Planeten mit neuen Trabanten und an den Laufbahnen der Planeten und Kometen erbaut haben, wären ohne dabeiliegende Attestate ein Nichts. Alexander wäre, wie jeder andere Straßenräuber, vergessen, wenn es nicht einem Schriftsteller gefallen hätte, ihm ein Testimonium über seine Käsebierhistorien zu ertheilen, das nun immer renovirt und renosirt in der Welt herumläuft. Auf der Reise nach dem Tempel des ewigen Nachruhms läßt sich auf den nächsten Stationen noch etwas Gold und Silber u. s. w. absetzen; wer aber weiter reisen will, kommt ohne ächtes Papiergeld nicht fort. Nun be-

*) Die Reise eines solchen Howard's durch Deutschland wäre vielleicht kein übler Gegenstand für einen Roman. Er setzte freilich große Wirthshäuserkenntniß voraus.

Digitized by Google

denke man, was Papier nicht ist! Ein Feld mit Flachs, welcher Prospect! Was da nicht, würde ein Physiker sagen, für Dinge latent sind! O wer an einem solchen Felde vorbei fährt oder reitet oder geht, der nehme den Hut ab, und denke einmal nicht bloß an latente Manschettenhemden, sondern auch an Unsterblichkeit. Will man ein Übriges thun, so rathe ich immer zu den Gastschildern, denn sie besitzen bei der Publicität des Marmors, alle Unvergänglichkeit des Papiers. — So viel über das Schild an diesem Wirthshause, und nun ein paar Worte über das Wirthshaus selbst.

Durch das aufgeschobene Fenster sieht man, daß da keine der brillantesten Gesellschaften Dr. Johnson's Mittel wider den Selbstmord in großer Eintracht gebraucht. Das Lustige hierbei ist (denn Hogarth thut nichts umsonst), daß diese Leute eine Rauchstadt ausdrücklich in der Absicht verlassen haben um der Landluft zu genießen, und sich hier nun in eine Rauchkammer einsperren. Diese hier am Fenster haben noch den besten Platz, man kann wetten, daß noch ein Dutzend dahinter steckt. Denn selbst am schattigen Fenster ist es diesen so heiß, daß sie die Perücken abgenommen und um die rasirten Köpfe ihre Schnupftücher geschlagen haben. Außerhalb hat sich ein Mann neben den Weinstock so hingestellt, daß dadurch ein wißbegieriges Wäschermädchen aufmerksam gemacht wird. Daß doch diese Menschenklasse in der ganzen Welt sich immer um Dinge bekümmern muß, die mit dem Waschen nichts zu thun haben, und die sie nicht verstehen. Was das Weib mit dem Schuh dahinten will, ist mir, die Wahrheit zu sagen, nicht ganz deutlich. Die Ausleger geben alle darüber hin, als hätten sie sie nicht gesehen, bis auf den einzigen Trusler, und der sagt, wie mich dünkt, etwas nicht sehr Wahrscheinliches, näm-

Digitized by Google

lich: „daß die Frau dahinten den Schuh des Mädchens (der „älteren Tochter) weiter macht, zeigt, daß dieſe eben ſo müde „iſt als der Knabe.“ Die Leſer werden fühlen, daß das gar nichts iſt. Dahinter aber ſteckt ſicherlich etwas. — Bei den Engländern heißt ein Hufeiſen ein Pferdeſchuh, und da wo vom Pferde ſchon die Rede iſt, ſchlechtweg ein Schuh. Hätten ſie nun noch oben drein eine gewiſſe im Deutſchen ſehr gemeine Redensart von Hufeiſen und deren Verluſt, welches ich nicht weiß: ſo könnte dieſer weibliche Schuh wohl ſein verloren worden, und ſo etwas kann einem wohl zu Sadlerwells begegnen, zumal wenn man ohnehin gewohnt iſt, die Schuhe etwas leichtfertig zu tragen.

Digitized by Google

6.

Die Nacht.

Night.

Die Nacht.

Hogarth hat für gut befunden, hier eine Nacht vorzustellen, die nur dem Stand der Sonne nach diesen Namen verdient, denn man sieht hier so gut in die Ferne, als bei den drei übrigen Tageszeiten, und kann sogar die kleinste Schrift auf Schildern und Postkutschen ꝛc. lesen. Denn erstens brennt hier im Vorgrunde ein Freudenfeuer *(bonfire)!* zweitens ist gleich dabei eine Handlaterne; drittens werden Schwärmer geworfen, wovon einer den Passagieren in der Kutsche zu Grabe leuchtet; viertens werden diese von einem Knaben an einer Fackel angezündet, die ihr Licht in einen tiefen Winkel sendet, um der Polizei etwas vorzuweisen; fünftens hat ein Kerl, der da bei einem Fasse lucubrirt, sein eignes Stümpfchen Licht,

Digitized by Google

mit seinem lehmenen Leuchter auf das Faß geklebt*); sechstens sind mehrere Häuser illuminirt; siebentens scheint der Mond; und achtens brennt am andern Ende des Prospects, dem Freudenfeuer gegenüber, ein großes Trauerfeuer, nämlich ein Haus ab. Vielleicht zur nützlichen Lehre als Folge eines Freudenfeuers. Also Natur, Kunst und Zufall leihen hier dem Künstler ihr Licht. Bourseault, wenn er seiner Babet dieses Blatt hätte erklären sollen, würde vermuthlich gesagt haben: „hier fehlt nichts als noch der Glanz deiner „Augen, um völlig Tag zu machen."

Dieses ist die Nacht nach dem 29sten Mai, als dem Tage, an welchem die Wiederbringung der Monarchie und Carls II. *(King Charles's restoration)* von den Freunden dieser großen Begebenheit (und wer sollte der nicht sein?), mit Freudenfeuern

---

*) Man hat diesen Mann für einen von den nützlichen Leuten gehalten, die sich dem schmutzigsten Geschäft im Staate widmen, und die man aus Scherz im Englischen zuweilen *Goldfinders*, Goldfinder nennt. Sonst heißen sie *Nightmen* und ihre Karren *Nightcarts*; Nachtmänner, Nachtkarrer. Diese Namen und die diesem Geschäfte gemeiniglich gewidmete Zeit, hätten (aber freilich sonst nichts in der Welt) wohl einen Mann wie Hogarth verleiten können, so etwas hieher zu stellen. Ähnliche Mängel an Delicatesse finden sich wohl bei ihm, und wirklich selbst auf diesem Blatte. Aber es ist gewiß was anderes: die beträchtliche Größe des Fasses, und daß ganz und gar keine Spur von einem Karren da ist, läßt schon etwas Reinlicheres vermuthen. Herr Ireland ist hier sehr richtig: Man ist hier Willens, dem Volk an diesem, wie wir gleich hören werden, freudigen Abend ein Faß mit starkem Bier zum Besten zu geben, und das wird hier gefüllt. Ärger können doch Scholiasten nicht leicht gegen einander laufen. Hier indessen nicht ganz ohne des Autors Schuld; man kennt den Schalk und vermuthet nicht viel Gutes von ihm, zumal im Düstern.

Digitized by Google

und Illuminationen gefeiert wird. Daher kommen hier die Eichenblätter an die Häuser und auf die Hüte, zum Andenken der berühmten Carlseiche*), die sogar unter den Sternen steht. In dieser Rücksicht ist wirklich der Schauplatz von dem Künstler gut, und mit einem Gefühl gewählt, wovon die Spuren in diesem Werke eben nicht häufig vorkommen. Denn man muß wissen, daß dieses die Gegend von Charing-Croß in London ist, wo ein Meisterstück der Bildgießerei, die Bildsäule des unglücklichen Königs Carls I. aufgestellt ist, die man auch hier in der Ferne erblickt, und die also unser Künstler gleichsam Theil an diesen Freuden nehmen läßt. Welcher unter unsern Lesern würde wohl nicht mit Sehnsucht wünschen, daß künftige Bildsäulen des gleich unglücklichen Ludwigs XVI. dereinst Zeugen von ähnlichen Freudenfesten sein möchten? Man muß sich den Eindruck, den dieser Gedanke des Künstlers auf jeden gefühlvollen Menschen machen muß, nicht durch den Muthwillen verwischen lassen, den er im Vorgrunde angebracht hat. Bei den öffentlichen Freuden eines großen und gesunden Volks geht es nicht anders. Jedes Wesen freuet sich nach seiner Art; der Metzgerjunge (hier stehen welche) anders als der Kammerherr, und der Zechbruder, der ebenfalls hier steht, anders als der Erzbischof; und in einem solchen Falle handelt gewiß der Künstler, der diese Freuden darstellen will, am weisesten, der sich nur diejenigen wählt, denen er gewachsen ist.

Der Alte im Vorgrunde ist ein schwer betrunkener und verwundeter Freimäurer, noch in vollem Anzuge, mit Winkel-

*) Von dieser Eiche wird an einem andern Orte, wo sie auch abgebildet erscheint, mehr gesagt werden.

Digitized by Google

haken und Schurzfell. Seine Stirn trieft von Blut, ſo wie ſein Mund von Wein. Er glüht über und über, und würde aufbrennen, wenn er nicht glücklicher Weiſe dem Strome einer künſtlichen *Pisse-vache**) aus einer obern Etage begegnete. Er wird von dem Logenwärter und Lichtputzer der Geſellſchaft, der ihm den Degen abgenommen, aber den Stock gelaſſen hat, nach Haus geführt. Solche ſignirte und reſignirte Schädel und Stirnen, wie dieſe, fürchten keinen Stock, aber gegen den Degen wird die Weisheit ſelbſt zu Schanden. Der Alte ſoll das Porträt von einem gewiſſen Sir Thomas de Veil ſein. Sir John Hawkins, der den Sir Thomas gekannt hat, hat Herrn Nichols verſichert: es ſei gar keine Ähnlichkeit. Indeſſen verſichert Herr Ireland von neuem, es gleiche einem Porträt dieſes Edelmanns, das er geſehen habe, ſehr. *Grammatici certant.* Genug, wir ſehen den betrunknen Freimäurer unter der *Pisse-vache.* — Satyre auf den Orden iſt es aber ſicherlich nicht, wenigſtens nicht auf den wahren. Es ſcheint vielmehr auf die Saufgelage- und Beutelſchneider-Clubs zu gehen, die ſich Logen nennen, und womit London in allen Winkeln überſchwemmt iſt. Vermuthlich geht der Hieb gar auf das hier bezeichnete berüchtigte Haus, *The Rummer tavern*, den Gaſthof zum Römer**), wo auch ehemals Logen gehalten wurden, aber das zweite Schild, das er trägt: *The new Bagnio* (das neue Bad-, Schwitz- und ** Haus) giebt deutlich zu erkennen, was für welche.

In dem Hauſe linker Hand iſt eine Barbierſtube mit einem

---

*) Der honorable Name einer berühmten natürlichen Cascade in der Schweiz.

**) Bekanntlich eine Art geräumiger, bauchiger Trinkgläſer.

Digitized by Google

Schilde, worauf ein Kopf abgebildet iſt, dem eine Hand einen Zahn ſanft ausziehen wird, wenn er anders die Hand nicht vorher ſelbſt auffrißt, mit der Unterſchrift: *Shaving, bleeding and Teeth drawn with a touch.* Ecce signum. Raſiren, Aderlaſſen und Zahnausziehen (ſollte heißen ausbrechen) mit Einem Ruck; wie hier zu ſehen. Durch das aufgeſchobene Fenſter ſieht man in die Stube ſelbſt, wo wirklich an einem alten Kopfe zwei von den Operationen in Erfüllung gehen, die das Schild verheißt, nämlich Raſiren und Aderlaſſen mit demſelben Ruck. Zähne werden nicht ausgezogen, aber dafür faſt die Naſe, die Dulderin! Der Geſelle, der die Execution verrichtet, iſt, wie man an dem Kamme ſieht, zugleich Friſeur. Vergleicht man den überſtrömenden Mund des Kerls und ſein in einen rechten Winkel gebogenes Scheermeſſer mit dem Munde und Winkelhaken des Sir Thomas: ſo wird man faſt geneigt zu glauben, er gehöre mit zur Loge im Römer, und ſei nur ein wenig abgerufen worden, um dem alten Herrn aufzuwarten. Wozu auch der alte Herr ſo ſpät in der Nacht ſeinen Bart zu entbehren nöthig hat? — Unter dem Ausſtellladen des Barbiers entdeckt man ein öffentliches Dormitorium, dergleichen es in London ehemals viele gegeben haben ſoll; wahre Diebscaravanſereien, wo Jung und Alt beiderlei Geſchlechts, mit Hühnergleichheit und Hahnenrechten öffentlich durch einander ſchlief. — Alſo auch hier ein *Bagnio*, ſo wie gegenüber noch ein drittes.

Zur Linken iſt die fliegende Poſtkutſche von Salisbury (*The Salisbury flying Coach*) *) ſo eben Willens, von

*) Wenn die Engländer von *flying* auf dem Schlage ihres Poſtfuhrwerks ſprechen: ſo kann man auch auf *flying* rech-

Digitized by Google

ihrem Fluge auszuruhen und ſich auf die Fußbank niederzuſetzen, da alsdann ſelbſt die langſamſte und ſchwerſte deutſche Diligence (Regligenzen ſollte man ſie hier und da nennen) Zeit gewinnen würde, ihr vorzukriechen. An der Seite, wo ſie ſich hinlegt, iſt die Goſſe, und auf der andern das Freudenfeuer, welches ſchon das eine Rad ergriffen zu haben ſcheint. Die armen Paſſagiere haben ſich mehr auf ſanften Schlaf als auf das Dilemma geſchickt, das hier ſchnelle Entſchließung fordert, ob ſie ſich wollen wäſſern oder ſengen laſſen. Der kleine Böſewicht beim Dormitorio hat vermuthlich Schwärmer nach den Pferden geworfen, und bläſt mit faſt platzender Ungeduld an einem zweiten. Die Knaben vor der Kutſche ſind Fleiſcherjungen, die das Feuer unterhalten. Sie ſcheinen ſehr fröhlichen Antheil an der glücklichen Ankunft der Reiſenden zu nehmen und ſie bei der Goſſe zu bewillkommnen. Einer unter ihnen hält einen Wiſcher, womit man die Fußböden naß reinigt und wieder abtrocknet (*a mop*), vermuthlich die Reiſegeſellſchaft naß damit zu reinigen oder abzutrocknen. Dieſes Inſtrument könnte wohl dem Schwärmer gegenüber ſtehen, ſo wie die Goſſe dem Freudenfeuer.

Wer ſollte nun nicht glauben, daß hiermit alle Satyre, bei dieſer Scene wenigſtens, abgethan wäre? Allein das iſt ſie bei weitem noch nicht halb, ja ſie geht eigentlich erſt jetzt

---

nen. Es iſt kein *cito citissime* auf einem Briefcouvert. Sie halten Wort. Nur muß man ſich zuweilen kleine Pauſen, wie dieſe, nicht verdrießen laſſen. Die Spanier machen es daher beſſer, ſie ſetzen auf ihre Poſtwagen, die von Maulthieren gezogen werden: *seguridad y celeridad*, ſicher und ſchnell und halten ebenfalls Wort. Der deutſche Poſtwagen iſt der klügſte, er verſpricht nichts, und kann daher thun was er will.

Digitized by Google

an. Da oben hängt nämlich auf dem Schilde ein etwas breit und ſtolz ausgefallener, ſtatiöſer Herr, und unten darunter lieſt man ſeinen Namen *The Earl of Cardigan* (der Graf Cardigan). Dieſes iſt der Erfinder der fliegenden Kutſchen, der alſo hier hängt, die Execution da unten mit anzuſehen und gleichſam als Epitaphium über dem Grabe ſeines eigenen Werks. Andere ziehen den Hieb bloß auf das ſchnelle und oft unvorſichtige Fahren dieſes Mannes. Was es aber auch ſein mag: ſo iſt die Lehre für ihn herrlich. So etwas hätte ſein Bild in einem marmornen Pantheon nie erlebt.

Zum Beſchluß einen nicht ſehr bemerklichen Zug, aber ſobald man ihn auch bemerkt hat, einen der ſchönſten auf dem ganzen Blatt. Dort, vor der Statüe, ſieht man einen Karren mit Hausrath. Das ſind Leute, die ſich aus dem Staube machen wollen und daher des Nachts ausziehen, ſind aber ſo unglücklich, weil Plan und Abrede vielleicht ſchon einige Zeit voraus feſtgeſetzt worden war, nicht allein in eine Nacht zu gerathen, da eine Illumination iſt, ſondern auch noch zwiſchen dieſe Feuer: ſo, daß man, wie bei den Lichtkugeln von Belagerten, die Silhouetten ihrer Betten und Stühle und ihrer ganzen Machinationen auf ein paar hundert Schritte ſehen kann. Sollten ſie von ihren Gläubigern gefunden werden, ſo wird es auch da ohne *Restoration* nicht abgehen.

Von den Originalgemälden hat der Herzog von Ancaſter den Morgen und Mittag für 57 und Sir William Heathcote den Abend und die Nacht für 64 Guineen gekauft.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Der

Weg der Buhlerin.

Erste Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

The Harlot's Progress.

Der

Weg der Buhlerin.

Durch gegenwärtige sechs Blätter hat Hogarth hauptsächlich zuerst den großen Ruhm gegründet, den er, trotz aller Anfechtung von einer Menge jetzt vergeßner Menschen, immer ungeschwächt, ja selbst bis auf diese Stunde sogar ungetheilt, genossen hat. Der Beifall, mit welchem sie aufgenommen worden sind, ist unbeschreiblich. Er erhielt 12000 Subscribenten dazu; man hat sie zur Beherzigung auf Caffeetassen gebracht und auf Sonnenfächern dargestellt, zur Beschauung bei der Hitze und zum Darunterwegschielen in der Noth. Die witzigsten Köpfe der damaligen Zeit haben die handelnden Personen dieser Stücke zur Unterstützung ihrer unsterblichen Einfälle citirt; Theophilus Cibber hat sie als Pantomime auf die Bühne gebracht, und Andere haben selbst einzelne Begebenheiten in denselben zu Operetten ausgesponnen. Es war ihnen

Digitized by Google

leichter, den Menschen in dieser untrüglichen Camera obscura nachzuzeichnen, als nach der Natur. Sehr natürlich. Es ist dieses leider recht das Prärogativ dieses papiernen Alters der Welt, daß, seitdem das Universum in den Buch- und Bilderhandel gekommen ist, Tausende von Schriftstellern und Künstlern für den directen Strahl der Natur erblindet sind, die ganz gut sehen, sobald dieser Strahl von einem Bogen Papier reflectirt wird. Glücklich, wenn die Reflexion immer die erste, und das Blatt selbst immer so plan, so rein und so spiegelhell ist, als dieses, das uns unser großer Künstler hier vorhält.

Das Werk ist überschrieben: *The Harlot's Progress*, Die Fortschritte der Buhlerin. Ich habe es in unserer Überschrift den Weg der Buhlerin genannt. Ich hoffe, daß in diesem sehr verständlichen Ausdruck die etwas biblische Form hinlänglich und gehörig ersetzt, was ihm, mit dem Englischen verglichen, an Präcision abgehen möchte. Es ist nicht das ganze Leben, was Hogarth hier giebt, sondern nur jedesmal eine einzige Scene aus jeder Periode desselben, die sich durch auffallende Abstufung von der vorhergehenden unterscheidet. Mit reiner, selbst sanfter Unschuld seiner Heldin fängt er an, und endigt mit dem tiefsten Verderben. Dieses ist der Weg der Buhlerin. — Hier wenigstens!

Die Heldin des Stücks ist die Tochter eines armen Dorfpredigers*), in Yorkshire. Vater und Tochter sieht man

*) Eigentlich eines so genannten *Curate*, eines von den armseligen Geschöpfen, die, wie selbst Johnson das Wort definirt, von einem andern gemiethet werden, den Dienst statt ihrer zu versehen. — Die Seelen der Gemeinden sollen darunter gewöhnlich eben nicht leiden (und das unterhält die Anordnung), hingegen der Leib des Constituenten würde leiden,

Digitized by Google

beide auf dem ersten Blatt. Sie, im Vorgrunde, so eben von dem elenden Wagen abgestiegen, der sie, wie man aus dessen Aufschrift sieht, aus jener Provinz brachte, stehend; den Vater im Hintergrunde, nicht sowohl reitend als bloß zu Pferd. Wie das Mädchen da steht! Eine hohe Schönheit ist sie, wie man sieht, freilich nicht. Hogarth war kein Schönheitsmaler, auch ist er in seinem ganzen Leben, so viel ich weiß, nur von zwei Personen dafür gehalten worden, davon war die eine Er selbst, und die andere seine selige Frau. Allein was dem Mädchen an hoher Schönheit abgeht, wird durch höhere Gesundheit, kindliche Simplicität und sanfte Unschuld mit grosem Gewinn ersetzt. Ihr Anstand, wie man sieht, ist übrigens der einer derben, reinlichen braven Dorfmamsell, aus der sich was machen ließe — und das geschieht auch. Der Knochenbau an ihr scheint in dem gröbern Dienst der Ceres und Pomona etwas in die Breite getrieben zu sein. Beim Einsammeln von Vergiß mein nicht, Maßliebchen, Veilchen und der übrigen Busenblümchen der verliebten Schwärmerei wäre der Guß vielleicht feiner gerathen. Indessen sie ist noch tief in ihren Zehnen *), und wächst noch, auch gehört sicherlich vieles

---

wenn die Einrichtung anders wäre. Ich habe diesen Constituenten in der Folge einigemal den Rector genannt, denn so heißen sie wirklich in vielen Fällen. Die Klage hierüber ist in England allgemein, und Hogarth mit seiner Satyre hier sehr richtig.

*) She is in her *Teens*, sagen die Engländer von einem Mädchen zwischen zwölf Jahren und zwanzig, weil die dazwischen fallenden sieben Zahlen sich alle in teen endigen: thir*teen* — nine*teen* (dreizehn — neunzehn). *Miss in her Teens* ist ein bekanntes Schauspiel von Garrik. Man hält die Zeit, da die Mädchen anfangen zu zehnen, fast für gefährlicher als die, da sie anfangen zu zahnen.

Digitized by Google

von dem Eckigen in ihrem Zuschnitt auf die Rechnung des Dorfschneiders.

In ihrem Anzuge, so ländlich einfach wie ihr ganzes Wesen, ist indessen nicht die kleinste Lüge; nichts ist zu hoch auf, und nichts zu weit hervorgebauet. Hut und Schnürleibchen und Halstuch schützen und bewahren, was man ihnen anvertraut hat, mit Treue, ohne Prahlerei und mit dem kleinmöglichen Aufwand, wie Bienenzellen. Im ersten keine unbesetzte Etagen, und im letzteren nichts von leerer Gallerie. Das Gesichtchen, das unter ersterem ruht, spricht mit beredtem Stillschweigen, allgemein verständlich, und jedem offen, für sich, und bedarf keiner Erläuterung; über die letztern hingegen, wo bloß Conjecturen verstattet sind, hat Flora die fast überflüßige Bürgschaft geleistet, und ihr Röschen vorgesteckt: Jugendblüthe mit Unschuld. Von da geht die Fortification abwärts in der gewöhnlichen Manier, mit drei- bis vierfachem Walle fort bis zu den parallelen Füßchen. Wenn der Commandant sich nicht bestechen läßt, so ist von der Seite Hoffnung für die Campagne. — An der Seite hängt ein Nadelküßchen und ein Scheerchen, und von dem rechten Arme ein Bündelchen herab, vermuthlich von der weinend-scheidenden armen Mutter zuerst dahin gehängt, zur Beschäftigung unterwegs und zur Erquickung. Von der gänzlichen Resignation in der Haltung der Arme und von der Schüchternheit im Blick, gehört allerdings vieles auf die Rechnung des Wiederscheins von der vornehmen Uhr der Staatsdame, mit welcher das gute Kind hier en rapport gesetzt ist. Wer Ihro Wohlgebornen sind, soll der Leser zu seiner Zeit erfahren. Noch haben wir es mit der Unschuld zu thun, und kommen daher gleich auf den armen Vater.

Da sitzt er auf dem treuen Familienstück, einem erbarmungs-

Digitized by Google

würdigen Schimmel *), der vermuthlich nun schon seit sechszehn Jahren sein Mögliches gethan hat (was freilich andere Geschöpfe Gottes besser thun könnten), den armen Reiter mit einer Frau und zehn lebendigen Kindern, bei einer Einnahme von 150 Thalern netto in dem reichen Lande zu unterstützen, dem sie alle zugehören. Eine traurige Figur fürwahr! Das Leder an den Knien ist im schweren Dienste durchgekniet, und von der Natur nur so obenhin wieder geflickt. Die Form des Halses und die Stellung der Beine, die etwas von Kuh und etwas von der Schnitzbank haben, machen die Sache um kein Haar besser. Auch kann man nicht sagen, daß das Pferd durch die Figur seines Reiters, wie wohl zuweilen geschieht, gehoben würde. Dieser ist selbst so was im Dienst der hohen Kirche, wie sein treuer, vierfüßiger Diener allenfalls in jedem hohen Marstalle sein würde. Auch Er ist alt, steif, baufällig, und hat sich im schweren Dienst — (gerechter Himmel!) — durchgekniet, und eben so, wie sein Freund, nun wohl ohne Hoffnung auf ein weicheres Lager. Man sehe nur hin auf den lechzenden Mund und die Lichtblicke auf den Knöcheln der verdorrten Hand! Man erwartet in ihr eher die Sense des allgemeinen Freundes der lebenden Natur, als den Zügel. Er sitzt in seinem Amtshabite da, dem einzigen im

*) Roucquet sagt: die englischen Geistlichen ritten gewöhnlich Schimmel. Also Schwarz auf Weiß. Da Roucquet mit Hogarth bekannt war, und dieser vermuthlich um die Bemerkung gewußt haben muß, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der launige Britte dem leichtgläubigen Franzosen die Schnurre aus Muthwillen aufgebunden hat. Dieses giebt zugleich eine muthmaßliche Probe ab, wie Hogarth's Commentar über seine Werke ausgefallen sein würde, wenn er einen hinterlassen hätte.

Digitized by Google

Hauſe, der noch auf der Heerſtraße auf den Reſpect rechnen konnte, den man dem Stande der Unſchuld unter demſelben gewiß verſagt haben würde; ſelbſt die Beinkleider nicht ausgenommen. Sie ſind ſicherlich durchgekniet, und die hohe Stiefelkappe nicht bloß Zierde, ſondern zugleich Schutz gegen Spott und gegen Lappenfraß. Alle Zierde in der Welt ſollte ſo was ſein: *Decus et tutamen.* Die abgeregnete, abgebleichte und abgekämmte Perücke iſt hier von großer Bedeutung. Es war nicht ſchön von der Reformation, daß ſie der Tonſur, die ſich immer am Ende noch wohl ſelbſt einmal hilft, die Perücke erlaubte und doch der ſchwer zu erſetzenden Tonſur der Perücke ſelbſt, wenn ſie einmal eintritt, die Kaputze nahm, die alles gut gemacht hätte. In Deutſchland hat man gar keinen Begriff von dem, was die Perücke des Geiſtlichen *(The Clergyman's Wig)* in England iſt. Nicht? — Nein! O! wenn man mir viel widerſprechen will, ſo ſage ich gerade heraus, man weiß in Deutſchland gar nicht was Perücken ſind. Was wir haben, ſind bloße Präparate von Perücken. Um kurz von der Sache zu kommen: in Rückſicht auf Würde und Eindruck ſind ſie dort völlig der Bart der Alten, nur daß die Haare auf der negativen Seite ſitzen. Und der Form nach? Gut, ich will wenigſtens die des Geiſtlichen beſchreiben; in der Blüthe verſteht ſich; Linnéiſch. Jedermann weiß wie die Zwiebeln blühen. Die Blümchen bilden, zuſammen genommen, eine Art von Sphäre, die auf dem hohlen Zwiebelhalm wie geſpießt, hoch und feſt ſitzt. Nun denke man ſich unter dem hohlen Halm den Hals, und von jener Sphäre ſo viel Blümchen von vornen weg als nöthig iſt eine Maske, und von oben ſo viel erfordert wird, einen Hut aufzunehmen, jedoch ohne Maske und Hut, ſo hat man ganz die Geſtalt, und ſelbſt die

Digitized by Google

Farbe einer engliſchen *Clergyman's Wig.* Ich weiß nicht, ob es verwirrte Phantaſie oder ſonſt eine Metaſtaſe von Dichtergabe bei mir iſt, aber ich habe oft, bei ſchönen Sommerabenden, wenn ich die hohlen und magern Halmen nicht mehr deutlich ſehen konnte, mich unmöglich enthalten können, ein blühendes Zwiebelfeld für einen engliſchen Kirchenconvent zu halten. Nun werfe man noch einen letzten Blick auf das beregnete Schaffell unſers Armen, dort auf dem Schimmel. Hogarth ſpricht hier zum Herzen, und der Himmel behüte, daß wir dem kleinſten Zuge, der dorthin führt, eine andere Richtung geben ſollten! Er redet, ſage ich, gerade hin zu dem Herzen derer in der Welt, die wiſſen, was es dem Redlichen für ein Bürſten und Reiben und Kämmen koſtet, ehe er dahin kommt, immer unverſchuldet, nicht einmal öffentlich die armſeligſten Inſignien ſeines Standes und Ordens aufſtellen zu können; des Ordens, dem er, vor den Augen des ewigen Richters oft wohl mehr Ehre machen mag, als der zeitige Commandeur. Es iſt hier Ernſt, theuerſter Leſer, und deßwegen bitte ich dich noch um einen Augenblick. O! ritte doch einmal dieſe Todtenfigur, in luſtiger Geſtalt, wie Lenorens Wilhelm beim Gatterthor, an der Decke des Saals hin, wo der Biſchof oder der Rector ihr *Te Deum* — — ſchmauſen, oder ſprengte auf der Schnitzbank über den Weg, wo Sie es, in einer Kutſche mit flüchtigen Vieren, rennen; und ſähen in dieſem Bilde den Mann ihres Fleiſches, ihres Blutes, ihres Ordens (ihrer Perücke könnte man ſagen), der ſein Te Deum bei größerem Verdienſt ſein ganzes Leben durch hungern mußte; es würde beſſer werden mit der armen Geiſtlichkeit in dem reichen England. — Doch das iſt Poeſie. Weg damit — in dieſen Tagen.

Digitized by Google

Mit der Poesie versteht sich; denn bei dem armen Pastor und seiner Tochter müssen wir noch einen Augenblick verweilen. Der Alte hat sie, als das erste unter seinen Kindern, das Gangbarkeit für die Welt von der Natur erhielt, nach der Stadt begleitet, Sie auf dem Karren, und Er — auf dem armen Schimmel. Er wählte zwischen zwei Stoßmaschinen, und wählte für sich die wohlfeilste, nicht die bequemste. Sie kommen beide eben in der Glocke (the Bell-Inn) in Woodstreet, einem bekannten Wirthshause, an. Der Alte liest die Adresse eines Empfehlungsschreibens: *To the Right Reverend Bishop — London* (An den Hochwürdigen in Gott andächtigen Bischof — London). Ein Empfehlungsschreiben, das treffen kann, wenn es nicht blind geladen ist. Er hat die Brille nicht bei sich, und studirt mühsam an der Adresse. Diesen Augenblick macht sich der Schimmel zu Nutz, nachzuholen, was er unterwegs versäumt hat, und greift gierig nach dem Packstroh von irdenem Geschirre, das hier zum Verkauf steht. Blumentöpfe, Schüsseln und Pfannen, und was es sonst sein mag, alles leer, stürzt darüber dem Hungernden entgegen. Sehr ominös; vermuthlich wird, wenn es hierüber zur Sprache kommt, die Rechnung für leere Schüsseln sehr viel mehr betragen, als manche volle unterwegs gekostet haben würde, die man verweigert hat, und als die ganze Ersparniß bei der Stoßmaschine, und als (die Hoffnungen abgerechnet) der ganze Werth des Briefchens an den in Gott Andächtigen! Doch wir müssen weg von dieser Jammerscene, es ist noch viel zu thun.

Lebe also wohl, du armes Paar, wir sehen uns so bald nicht wieder. Leide noch einige Zeit mit Geduld die Stöße deines gemeinschaftlichen Schicksals, die noch zurück sein können,

Digitized by Google

bis zu dem großen Gnadenstoße der Natur hin, der allem ein Ende macht. Er wird dir zugleich, guter Alter, den Anblick des unaussprechlichsten Jammers ersparen, der deiner lieben Maria wartet. Noch weißt du es nicht, daß der Zug, den du da von York her mit deinem treuen Diener anführtest, ein Leichenzug war, durch den die Tugend, und folglich die Glückseligkeit deiner Tochter zum schrecklichsten Grabe gebracht wird! Und du, treuer Schimmel, in dessen Seite ich so eben gleich hinter dem Sporn deines Reiters, ein Fleckchen von Wichtigkeit erblicke, das dem Künstler nur einen Druck mit dem Griffel, aber dir dein theures Blut gekostet hat, glaube mir, ich habe bei der Entdeckung dreifach für dich gefühlt. Es war mir leid, so kurz vor unserm Scheiden, noch diese Conjunction zwischen dir und deinem Herrn zu entdecken. Aber tröste dich. Die Gleichheit zwischen euch ist dennoch sehr viel größer, als du denkst. Auch Er hatte sein ganzes Leben hindurch einen unbarmherzigern Reiter als du, und es würde dem Künstler mehr als einen Strich gekostet haben, die Narben darzustellen, die das arme Opfer hier jetzt mit der geistlichen Copri-miseria*) bedeckt.

Unsere Heldin, das gute, ehrliche Dorfmädchen, steigt also, aus Yorkshire kommend, in London, im Wirthshause zur Glocke ab. Das gesunde Landpflänzchen wird aus seinem nativen Erdreich in den unermeßlichen Garten verpflanzt, mitten unter Düngsalze und Insecten, die man in Yorkshire nicht kennt, von tausendfacher Form. Sie geräth auch, unglückseliger Weise, sogleich auf eines der infamsten Beete, weit und breit.

*) *Copri-miseria*, Jammerdeckel, der bedeutungsvolle Name einer Art Überröcke (weltlicher versteht sich) in Italien.

Digitized by Google

Noch ehe sie wurzeln kann, bringt ihr das Insect, (ich rede hier von Ihro Wohlgebornen mit der vornehmen Uhr), den gistigen Stich bei, der ihren geraden Schuß, für diese Zeitlichkeit wenigstens auf immer verderben wird. Dieses hängt so zusammen:

Hogarth läßt das Mädchen aus Yorkshire kommen. Warum aus Yorkshire? Der Künstler und Schriftsteller für die Nachwelt thut keinen Strich ohne Bedeutung. Yorkshire liefert (ich rede hier mit dem Statistiker) die schönsten Mädchen; von Pferden wissen sie es schon. Und der Wagen mit den ärmsten, nicht gerade den häßlichsten dieser Geschöpfe beladen, kehrt wöchentlich in der Glocke in Woodstreet ein, oder spricht da wenigstens an. Dieses ist die Scene. Zur weitern Ausmalung derselben nur noch ein paar Worte. Über der Hausthüre sieht man das geschachte Feld. Was es bedeutet, ist oft ein Zankapfel auch noch neulich in englischen Monatsschriften gewesen. Der Streit scheint aber nun entschieden. Es ist das Zeichen, das alle Häuser, worin starke Getränke geschenkt werden, nothwendig führen müssen. Die Familie Warren, die ein so geschachtes Feld im Wappen führt, hat nämlich bis diese Stunde ein ausschließendes Recht, Freiheit zu einem solchen Schank zu ertheilen, und es ist herkömmlich, zur Erleichterung der Tarensammler, dieses Wappenfeld über die Thür und an die Thürpfosten groß malen zu lassen, damit sie die Häuser, selbst in der Ferne erkennen können *). Es kommt in den Werken unseres Künstlers verschiedentlich vor, so wie die Menschen, die in solchen Häusern gewöhnlich ange-

*) Die neueste Untersuchung hierüber befindet sich in Gentleman's Magazine Sept. 1794. S. 797.

Digitized by Google

troffen werden. Der Hof des Hauſes liegt, wie man ſieht, in einem elenden Winkel. Wenn auch in der Nachbarſchaft Häuſer ſtehen, die eine gute Seite haben, ſo zeigen ſie dieſem Platze wenigſtens nicht die reſpectabelſten. Das Haus zum Beiſpiel, linker Hand, mit der Gallerie, könnte ſeinem Nachbar nicht leicht etwas Schlechteres weiſen. Auf der Gallerie, die, im Vorbeigehen zu merken, theils auf Pfoſten ſteht, theils an Stangen hängt, ſieht man zwei umgeſtülpte Töpfe. Es ſcheint dieſes ihr gewöhnlicher Aufenthalt am Tage zu ſein, friſche Luft da zu ſchöpfen; des Nachts ziehen ſie ſich zum Dienſt der Familien, deren Zahl da oben alſo zugleich durch ſie bezeichnet wird, gehörig zurück. Auf dem ausgeſpannten Seile hängt Wäſche oder etwas, was dieſen Morgen im Waſſer war! ob zu künftigem Gebrauch am Leibe, oder bloß *in limbo* der Papiermühle, iſt von einem Stück wenigſtens nicht wohl auszumachen. Das Mädchen, das da oben herabſieht, hält, wo nicht ein Paar Stiefel, wenigſtens ein Paar Seifſtrümpfe, die mit Waſſer ſtark verſetzt zu ſein ſcheinen. Es ſoll vermuthlich etwas abfließen, und ſie ſcheint dieſem Tropfbade für die Vorübergehenden mit Hoffnung eines guten Erfolgs zuzuſehen.

In dieſe elende Winkelſchenke hat ſich, alles dieſes Elendes ungeachtet, der Mann begeben, den man mit etwas verſchobenen Waden in der Hausthür ſtehen ſieht. Schon der Umſtand, daß er einen Diener mit einem Haarbeutel hinter ſich ſtehen hat, und zwar einen wie man ſieht, ergebenſten, läßt nichts Geringes vermuthen. Er iſt auch bloß hierhergekommen, um den Wagen mit Yorkſhireſchen Mädchen abzuwarten, um den Vorkauf beim Ausladen zu haben. Außer dem Trabanten hinter ſich mit dem Haarbeutel, hat er auch noch eine Staatsdame mit dem cul de Paris vor ſich, die offenbar zu ihm

Digitized by Google

gehört. Wer mag der Mann sein? Dieses soll nun der Leser umständlich erfahren.

Der Mann da mit einem Fuße im Hofe und mit dem andern noch im Hause, die linke Hand auf einen Stock gestützt und mit der rechten in einem Privatgeschäfte begriffen, ist der berüchtigte Oberst Charters. Wer da weiß, mit welcher Leichtigkeit Hogarth Gesichter und Formen traf, den muß es freuen, auf diesem Blatte die Physiognomie und die Figur eines der größten Schurken aufbewahrt zu sehen, die der Grabstichel je verewigt hat. Es kommen in unserem Drama unter den handelnden Personen zwei vor, die beide am Galgen gestorben sind, aber dieser Mensch ist nicht darunter; nicht als wenn er minder hängenswerth gewesen wäre. Nichts in der Welt weniger. Er wurde bloß deßwegen nicht aufgeknüpft, weil er zu den unzähligen Betrugskünsten, die zum Galgen führen, und worin er Meister war, noch sehr weislich die hinzustudirt hatte, selbst den Galgen um seine Gebühren zu schnellen. Nie ist wohl ein Galgen mehr beeinträchtigt worden, als an dem Tage, da diese Bestie auf dem Bette starb. Denjenigen unserer Leser, die mit Pope, Swift, Arbuthnot und überhaupt den classischen Schriftstellern der Engländer aus der damaligen Zeit bekannt sind, oder die ein Vergnügen darin gefunden haben, den Geist und Charakter dieses großen Volks auch in den Monstrositäten zu studiren, die ihre Criminalgerichtshöfe jährlich aufstellen, werden wir hier nichts Neues sagen. Gauner, Hurenjäger, Schurke und Oberst Charters hieß gleichviel. Pope, um geschwind von der Sache zu kommen, sagt gar einmal

Charters and *the Devil* *)

*) Moral Essays. Ep. III. v. 20.

Digitized by Google

Charters und der Teufel. Das klingt faſt wie Compagniehandel. Sie hatten auch ſo was von Verkehr mit einander, wie in unſern Tagen wiederum ein *Charters* *) in Frankreich mit eben jenem warmen Comtoir hatte, und ich glaube, es hätte dem Teufel keine Schande gemacht, einige ſeiner neueſten Briefe auf Nantes und Bordeaux mit: Gebrüder Charters und Comp. zu zeichnen.

Nun zur nähern Schilderung dieſes Geſchöpfs. Wir wollen mit der Note zu jener Stelle aus Popen den Anfang machen; mit kalter Proſa.

Franciſcus Charters, ein Mann, der wegen aller Arten von Laſter infam war. Als Fähnrich wurde er einer Betrügerei wegen vom Regiment gejagt, *(drummed out of the Regiment)* hinaus getrommelt. Bald darauf jagte man ihn aus Brüſſel ähnlicher Vergehungen wegen, und trommelte ihn endlich aus gleichen Urſachen aus Gent hinaus. Nach hunderterlei Betrügereien beim Spieltiſche, fing er endlich an, Geld gegen unerhörte Intereſſen auszuleihen, forderte große Strafgelder, wenn etwas nicht ſo richtig fiel, wie es ſollte, und Prämien für den geleiſteten Dienſt. Dieſe Intereſſen, Strafgelder und Prämien ſchlug er wieder zuſammen zu einem Capital, und wenn endlich der Zahltermin eintrat: ſo griff er auf die Stunde zu. Durch dieſe unermüdete Aufmerkſamkeit auf die Laſter ſowohl als die Bedürfniſſe und Thorheiten ſeiner Nebenmenſchen, erwarb er ſich ein unermeßliches Vermö-

*) Herzog von Orleans, vorher *Duc de Chartres* — Nomen et Omen. Man erinnere ſich an den Herzog Regenten. Der nannte ſich ſelbſt einen *roué*, er ſtarb aber bloß *rouable*, ſo wie ſein Namens-Vetter in England bloß *pendable* geſtorben iſt.

Digitized by Google

1. Any Bill may be introduced by a Member of the House, or a Bill which is a Money Bill may be introduced by a Minister of the Crown, and every Bill shall be read a first time, unless the House otherwise order, upon the motion of the Member in charge of the Bill, without question put or debate.

2. Upon the first reading of a Bill, the question shall be put forthwith and decided without amendment or debate, and if a Bill is read a first time the second reading shall be appointed for a future day, and the Bill shall be printed as ordered by the House.

3. Upon the second reading of a Bill, the Member in charge of the Bill shall explain the purpose of the Bill and the principle involved therein, and a debate may arise thereupon, and the question shall be put thereon.

4. After a Bill has been read a second time it shall be referred to a Committee of the whole House, unless the House otherwise order.

PRIVATE BILLS.

5. Any Bill—

(a) for the granting to any person or persons any right or privilege, or

(b) for the purpose of effecting the object of a petition to the House,

shall be deemed a Private Bill.

6. Any Bill for the relief, benefit, or advantage of any

Alter und *Schwächlichkeit*,
in stäter Ausübung jedes Lasters
beharrte,
dessen der Mensch fähig ist,
Verschwendung und *Heuchelei*
allein ausgenommen.
Vor jener sicherte ihn
unersättlicher Geiz,
vor dieser
Unverschämtheit ohne Gleichen.
So
einzig er durch unwandelbare
Verderbtheit der *Sitten*
war,
so glücklich war er
in
Aufhäufung von *Reichthum*,
denn
ohne *Handel*
ohne *eigentliches Gewerbe*,
ohne *Verwaltung öffentlichen*
Geldes
und ohne eine
der *Bestechung werthe Stelle*
im Staate,
erwarb er sich,
oder vielmehr, erschuf er sich
das *Vermögen eines Fürsten*.
Er war
der einzige Mensch seiner Zeit,

der
zu betrügen wusste,
ohne die Maske der Ehrbarkeit,
und der seine
ursprüngliche Niederträchtigkeit
noch beibehielt,
als er schon Herr war
von 60000 *Thalern des Jahres*;
der
täglich des *Galgens* würdig,
für das,
was er *wirklich that*,
endlich
dazu verdammt wurde
für etwas,
was er *nicht thun konnte.* *)
Der du dieses
mit gerechtem Unwillen liesest,
Wanderer,
denke nicht, dass
sein Leben für dich unnütz
war.
Die Vorsicht
liess die
verruchten Kniffe dieses Scheusals
zu,

---

*) Die Erklärung dieser Stelle wird mir der gütige Leser schenken. Die Einleitung zu der Grabschrift enthält bereits, was zum Verständniß derselben nöthig ist.

Digitized by Google

künftigen Zeitaltern deutlich
Beweis und Beispiel zu geben:
wie *gänzlich Nichts*
unermesslicher Reichthum
in den Augen
des ALLMÄCHTIGEN ist,
da er ihn einem Manne gewährte,
der vielleicht
der *grösste Schurke war, seitdem*
die Welt steht.

Nun das heiße ich einmal eine Grabschrift. Sit tibi terra levis, Charters, mit deinen todten Hunden.

Es ist wahr, es wird hier, wie wir schon erinnert haben, etwas getrommelt. Wenn man aber den großen und gesetzten Charakter des D. Arbuthnot dabei betrachtet, dessen Schriftstellerei nichts weniger als ein Phrases-Handel war, so verliert das Zeugniß durch seine poetische Form nichts von seiner Kraft, und hat den Werth von Prose.

Warum man solche Grabschriften nicht auf Kirchhöfen liest? Fürwahr, wenn man auf einem Kirchhofe spaziren geht und da die steinernen Empfangscheine liest, die unser aller Mutter gegen vernagelte Kisten ausstellt, die man bei ihr deponirt hat; so kann man nicht anders als glauben, daß sie entweder eine sehr reiche und gute Mutter sein müsse, die willens sei, dereinst die Defecte aus ihren eigenen Mitteln zu erstatten, oder eine sehr einfältige, die sich von manchem Trauerhause ganz erbärmlich schnellen läßt. Ich muß gestehen, daß ich beim Lesen der Grabsteine nicht selten in die Verlegenheit gerathen bin, kaum zu wissen, welches denn nun eigentlich die Seite der Herrlich-

keit sei. Denn wahrlich! keine glücklichere Welt als die, in welche die Gräber alles ohne den kleinsten Rabat liefern müßten, was sie da, laut Quitung, empfangen haben, oder die, in welcher alles, was nicht gehenkt wird, solches Probegut wirklich wäre, als aus derselben hierher abgeliefert worden sein soll.

Nun nur noch ein paar Zeilen des *Tout comme chez nous* wegen: Einige Tage nach Charters' Tode soll, wie man sagt, in der Edinburger Zeitung, hinten mitten unter den Steckbriefen, die man über Diebe, neue Bücher und Universalarzneien ausstellt, um den Leser aufzumuntern, theils zu fangen, theils sich selbst fangen zu lassen, folgender rührender Artikel gestanden haben:

Stennihill bei Edinburgh den 22. Mai 1732 *): „Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr, vertauschte unser theuerster Gemahl und Vater, der Wohlselige Herr Oberst **) Franciscus Charters von Amsfield, in einem Alter von 62 Jahren, nach einer gänzlichen Entkräftung, sein mühseliges und thatenvolles Leben, mit der frohen Ewigkeit. Religion und Vaterland beweinen in ihm einen tapferen Verfechter, die Waise einen gütigen Vater, und die Armuth einen unermüdeten Wohlthäter. Diesen schweren Schlag, der die Provinz in Trauer hüllt, fühlt niemand tiefer als wir, seine tiefgebeugten Erben. Überzeugt von dem Antheil, den nicht bloß unsere Freunde, son-

*) So werden Ort und Sterbetag in dem *Gentleman's Magazine* von jenem Jahre angegeben, und nicht wie oben, 1731.

**) Wie ein ausgetrommelter pendabler Fähnrich noch als pendabler Obrist habe sterben können, ist nur von einem solchen Tausendkünstler begreiflich.

Digitized by Google

dern die Welt an diesem Verlust nimmt, verbitten wir uns alle Condolenz."

Helena Charters.
N. Charters, Grä-
fin von Weems.

Dieser Charters, 60000 Thaler Revenüen schwer, begiebt sich in diesen schmutzigen Winkel, bloß um die Mädchenpost aus Yorkshire abzuwarten. Der Kerl hinter ihm ist ein gewisser John Gourlay, den Charters meistens um sich hatte, besonders bei Gelegenheiten, wo etwas fürs Haus angeschafft werden sollte, eine Art von Spürhund. Um die Lippen dieses edeln Paares schwebt etwas, nicht sowohl kosendes als wirklich kostendes, von so ekelhafter Wirkung, daß es allein schon die Hand jedes braven, ehrliebenden Kerls reizen könnte, sich in geballter Form mit beschleunigter Bewegung, ohne weitere Untersuchung, darauf zu legen. Sie trauen indessen auch ihrer eigenen Figur, der Unschuld gegenüber, nicht, und haben zwischen sich und selbst dieses arme, unerfahrene Dorfmädchen, ein Aneignungsmittelchen einzuschieben für nöthig erachtet. Dieses sind Ihro Wohlgebornen, ein alter, abgefeimter Lockvogel, der sonst eigentlich bloß Zotenliedchen pfeift, aber doch noch bei solchen Gelegenheiten den nativen, ländlichen Waldton anzustimmen weiß, um den freien Flug der Vögelchen des Himmels nach londonschen Käfigen hinzuleiten. Ein berüchtigtes Weib, nicht gehenkt, aber eines Todes gestorben, der an Schimpflichkeit nur um ein kleines Paar Stufen geringer war, als der Galgentod, aber in jeder andern Rücksicht sehr viel empfindlicher. Es ist nämlich das Porträt einer in jenen Tagen allgemein gekannten und verabscheuten Madam Needham, gemeiniglich *Mother Needham*

Digitized by Google

(Mutter Needham) genannt. Sie unterhielt ein liederliches Haus in *Park place*, einer Sackgasse, wo ich nicht irre, die auf *St. James's street*, eine der Hauptstraßen der Stadt, stößt; Mutter hieß sie vermuthlich, weil ihr die Tugend und die Ehre ihrer Zöglinge so sehr am Herzen lag, als ihre eigene. Auch diese hat Pope verewigt*). Er nennt sie die fromme Needham. Eine Kupplerin und Hurenwirthin aus bloßer Ironie fromm zu nennen, wäre ein viel zu alltäglicher Spaß gewesen für einen so witzigen Mann. Nein! sie war wirklich fromm; und trieb die Frömmigkeit, so wie sie von Tausenden getrieben wird, richtig, nach der Uhr. Sie wusch sich jeden Morgen und Abend durch Gebete, nach den besten Recepten, und alle Sonntage hatte sie große Wäsche; die übrige Zeit war sie im Comtoir oder sonst in Geschäften. Vielleicht wird man glauben, sie wäre eine Betschwester gewesen. So etwas würde Popens Einfall noch mehr herabsetzen, denn was ist alltäglicher als Hurenwirthinnen die Betschwestern sind? Nein! Sie soll wirklich bei ihrem Gebete zuweilen gedacht haben, und das ist *differentia specifica*, und so wird der Einfall Popens würdig. Man merkt nämlich ausdrücklich von ihr an, daß sie oft weinend den Himmel angefleht habe: Ihr Gewerbe doch — zu — segnen, damit sie — dereinst, von solcher Schande befreit, — ihm ganz im Geist und in der Wahrheit — dienen können möge. War das eine Betschwester? Indessen diese wohlgemeinte Bitte wurde ihr vom Himmel abgeschlagen. Sie wurde ergriffen, an den Pranger gestellt, und schon beim zweitenmale

*) Dunciad. I. v. 323.

Digitized by Google

(dreimal ſollte ſie die Operation aushalten) von dem Pöbel, einem ganz analogen Sprichworte gemäß,

„Ich liebe den Verrath und haſſe den Verräther"

ſo mißhandelt, daß ſie ſtarb, ehe es zum dritten Verſuch kam. — Das iſt doch wohl mehr als gehenkt.

Hier ſteht ſie. Freilich ſtark verwittert, der Bewurf fängt an abzufallen, ſo wie an der Wand des Wirthshauſes, die ihrem Kopfe, bedeutungsvoll, zum Grunde dient. Indeſſen den noch übrigen Reizen die Flucht möglich zu erſchweren, hat Sie die Hauptſchlupflöcher, durch die ſie zu entwiſchen pflegen, mit Pflaſterchen verklebt, und die verblichenen vermuthlich aufgefriſcht. Ich kann mich irren, aber ſo oft ich dieſe Naſe anſehe, kann ich mich unmöglich enthalten, an Brillenzwang und Schnupftaback zu denken. Übrigens ſieht man wohl, daß das Geſichtchen, zumal der allerliebſte Mund, alles Mögliche thut, die abſchreckenden Spuren zu maskiren, die eine funfzigjährige Praxis in mancher Gegend zurückgelaſſen hat. Um ihr Herz dem des armen Mädchens durch die Fingerſpitzen näher zu bringen, hat ſie den Handſchuh ausgezogen, denn die oratoriſche Figur, womit dieſes hier geſchieht, wirkt nicht durch Kalbfell. Und ſo ſinkt denn das arme Vögelchen in magnetiſchen Schlaf, während deſſen man es in den Käfig einer vermeintlichen Staatsdame ſteckt, der aber ein Hinterthürchen nach Charters' Hecke hat, und ſo iſt — alles und alles verloren! — Und auch dieſes geſchiehet, während unſer guter Alter über dem Studium einer Adreſſe das Abſteigen vergißt. Alſo auch da wird auf Rechnung des armen Teufels zerbrechliche Waare — umgeworfen, die kein Bisthum je wieder leimen wird. So viel vermag ein Recommandationsſchreiben!

Digitized by Google

So viel von dem wesentlichen Inhalt dieser ersten Scene. Nun noch einiges von der Ausstaffirung. Rechter Hand, unten im Winkel, steht ein ganz beträchtlicher Koffer mit M. H. auf dem Deckel gezeichnet. Er enthält des Mädchens Aussteuer bei dieser ihrer Vermählung mit — der Schande und dem Verderben. Hogarth hat nämlich seiner Heldin mit einer Art von Gnadenwahl, die nichts in der Welt rechtfertigen kann, den Namen *Mary Hackabout* gegeben, der nicht sowohl ihren Charakter, als ihr künftiges Schicksal ausdrückt. Das hätte er bleiben lassen sollen. Das englische Zeitwort *to hack* drückt, von einem weiblichen Geschöpf gebraucht, allen nur möglichen Schimpf aus, womit es belegt werden kann. Mamsell Maria Jedermanns ist noch die gelindeste Übersetzung, wenigstens frei von den häßlichen Nebenbegriffen, die von dem englischen Worte schwer abzuhalten sind, unter die sich sogar die von Sattel und Zeug mischen sollen. Wozu soll dieses bei einem solchen Werke der Kunst? Und wenn das Mädchen *Hackabout* hieß, wie hieß denn der arme unschuldige Vater? Es macht fürwahr dem Geschmacke der Deutschen Ehre, daß sie dergleichen Verräthereien der Dichter an ihren Helden gar nicht, oder wenigstens mit Widerwillen dulden. Wehe auch dem Schriftsteller, der seinen Helden, um ihnen Aufmerksamkeit zu verschaffen, ein Titelchen kaufen muß. Hogarth hatte dieses am allerwenigsten nöthig. Er setzt die Geschichte des Mädchens so durch, und schildert ihr Leben so deutlich, daß man sie am Ende für eine *Hackabout* *)

*) *Kate Hackabout*, Käthe Hackabout, war ein um das Jahr 1730 berüchtigtes öffentliches Mensch. Man weiß von ihr nur, daß sie ihrer öffentlichen Aufführung wegen festgesetzt, und ihr Bruder um dieselbe gehenkt worden ist.

Digitized by Google

halten würde, und wenn der Sattler die Susanna selbst auf den Koffer genagelt hätte, und so, dünkt mich, ist es recht. Lateinisch, Griechisch oder Hebräisch gehen dergleichen Namen noch wohl durch, man hat sich da an ihre Bedeutung gewöhnt, so wie an die von *Doctor* und *Magister*, die nunmehr, hier und da, den Werth von Taufnamen zu erhalten anfangen. Die Theophilie manches Theophilus steht auf gleichem Fuße mit der Gebenedeitheit des eingefleischten Benedictus — Spinoza. Pandemchen *) wäre vielleicht, wenn Hogarth denn doch seine Absicht hätte verrathen wollen, der schicklichste Name gewesen. Der Name steht, so viel ich weiß, in keinem Kalender — es müßte ein Frauenzimmer-Kalender sein, und die lese ich nicht. Gleich neben dem Koffer liegt eine arme Gans, fast strangulirt durch die Adresse um den Hals (ungefähr wie der arme Prediger zu Pferd durch die seinige). Sie heißt: *To my lofing Cosen in Temsstret in London* (An meinen liewen Fetter in der Tems-Gase). Neue Orthographie mit ältlicher Unbesonnenheit in schwesterlicher Verbindung, wie gewöhnlich. Wo soll nun dieses Pandemchen eigentlich hin? Denn in Thamesstreet, einer der tobendsten und wimmelndsten Straßen in London, wohnen die liwen Fetter, die unadressirte Gänse mit Herz und Mund willig annehmen, zu tausenden beisammen. Das arme Thier ist also gerade so adressirt, wie du gutes Mariechen, und vermuthlich deine armen yorkshireschen Reisegefährtinnen dort in

*) Vom griechischen πάνδημος, was alles Volks ist. Selbst die, die der Name trifft, werden ihr Schicksal erträglicher finden, wenn sie erfahren, daß es sogar eine *Venus Pandemos* gab, so gut wie eine Venus Urania. Entschuldigungen gewährt die neue Mythologie, unstreitig die richtige, noch mehr.

Digitized by Google

dem Wagen, die noch weiter wollen, und denen es an liwen Fettern auch nicht fehlen wird! Noch liegt da auf der Erde eine verpackte Kiste mit einer Adresse. Wir erwähnen ihrer bloß, um dem Leser zu sagen, daß die Adresse auf dem Original eben so vorsätzlich unleserlich ist als hier. Es ist also bloß etwas Allgemeines, was bei dergleichen Gelegenheiten immer vorkommt, z. B. eine Kiste, die die Erfüllung ihres *cito, citissime* mit Geduld tagelang abwartet, bis endlich ein treuer Wagenknecht, der nicht lesen kann, oder ein schlauer Dieb, der sich nicht darauf einläßt, die Besorgung übernimmt.

Digitized by Google

VIII.

Der

Weg der Buhlerin.

Zweite Platte.

Digitized by Google

Höher als hier, steigt Pandemchen nicht. Es ist ihr silbernes Alter; Theetisch, Theekessel und was nicht sonst noch alles, ist von diesem Metall. Ihre goldene Zeit verlebte sie in Yorkshire, — ohne Gold; die silberne in London unter Silber, und das ist sehr viel mehr werth — für ein junges Mädchen. Und wie viele Männer denken besser? O liebe, güldene Zeit, es würde um deinen Credit viel besser stehen, wenn du den deinigen nur ein einzigesmal jetzt mit etwas Klingenderem zahlen wolltest, als mit Philosophenassignaten und Papiergeld. Die Löwen wollen, leider! mit deinen Sittenlämmchen nicht mehr spielen, und dein Sittengold ist, weißt du das wohl? zu Rechenpfennigen geworden!

Von Charters vielleicht weggeworfen (denn bei dem hatten die Mädchen das Schicksal von Spielkarten an großen Pharaobänken; es war bald vorbei, aber dafür kamen sie auch für neu wieder an andere), hat sie nun ein reicher Sünder aus dem alten Testamente an sich geschachert. Sie erscheint hier als die Maitresse eines Juden aus dem portugiesischen Tempel. Er unterhält sie, wie man sieht, mit Judenpracht; alles ein

Digitized by Google

wenig reich, ein wenig schwer, auch mitunter, so wie das Mädchen, ein wenig aus der zweiten Hand, aber immer unter Brüdern was werth. Doch hiervon in der Folge. Ehre dem Ehre gebührt. Molly Hackabout also voran.

Man vergleiche, ums Himmels willen, diese Figur mit dem Schnitzbilde auf dem ersten Blatte. Wie geschwind nicht aus Füßen Füßchen werden können, auf londonschem Glatteise! Dort stand sie, wie das — langsame — treue — schwere und gute Thier, das fette Möpschen, alles parallel, gleichgültig für Ruhe und Bewegung. Hier, ob sie gleich sitzt, ist sie nicht das lebendige Bild der Mobilität? Das Windhündchen, wie aus Email geschmolzen, das auf drei Beinchen mehr schwebt als steht, und die Kraft, die es nicht verlaufen kann, wenigstens verzittert; immer getheilt zwischen Luft und Erde? Und ihr Gesicht! Ist das Caricatur? — Wie? O! noch immer nennt man dich den Caricaturmaler, guter Hogarth, dich Seelenmaler, aber tröste dich. Die dich so verkennen, sind sehr gewöhnliche Menschen. Ein griechisches Steingesicht mit blinden Augäpfeln nach irgend einem verheimlichten Müsterchen, aus Tuschschälchen mühsam zusammen zu lecken, verstandest du wohl so gut als sie, und wie es hundert deiner Landsleute verstanden, die alle vergessen sind, während Du bleibst und bleiben wirst *).

---

*) Von Hogarth's Künstlercharakter wird umständlich in dessen Leben gehandelt werden. Die Bemerkung im Text trifft nicht den gefühlvollen Bewunderer und Nachahmer der Antike oder der unsterblichen Werke Raphael's, Domenichino's, Da Vinci's, Guido's u. s. w., sondern nur das Heer von Schönheitsschwätzern und Sudlern, die ein ekelhafter Connoisseurschnupfen entweder in Belvedere

Digitized by Google

Ich habe auf das Gesichtchen aufmerksam gemacht. Um es durchaus zu verstehen, wollen wir diese ganze Scene erst in einem flüchtigen Umrisse geben, und dann ausmalen. Das Mädchen ist die Maitresse dieses Israeliten, der ihr, weit von seinem Comtoir, und vielleicht seiner rechtschaffenen Frau, ein Zimmer gemiethet hat, in welchem er ihr, nach Befinden der Umstände, die Visite machen kann, zu jeder Stunde des Tages, den Tag zu 24 Stunden gerechnet. Diesen Morgen ist er zum Frühstück vorgefahren. Gefahren sicherlich, denn eine solche Perücke, solche Rockermel und einen solchen Chapeau bas zu Fuß dulden die Straßenjungen aus dem neuen Testament in London schlechterdings nicht. Alles was zu London zu Fuß so prangen will, stellt sich an einen Pranger, zumal in dem geschäftigen Theile der Stadt. Allein der betrogene Betrüger kommt zu früh. Man hatte Sicht, wo nicht verlangt, doch wenigstens erwartet, so endigt sich diese Präsentation mit einem Protest. Es steht mit der Casse erbärmlich. Ein Liebhaber, den man die Nacht bei sich hatte, ist noch vorhanden, und muß erst gewechselt werden, ehe man es wenigstens nur wagen darf, von Zahlung zu sprechen. Dort hinten schleicht er, nur kaum nicht hosenlos, nach der Thüre, die sich noch dazu gerade nach der bösen Seite öffnet, unter dem Schutz eines Kammermädchens, die, aus dem Munde zu schließen, noch nicht sehr geübt scheint. Um diesen Rückzug nun zu decken (eine Kunst, die die größten Feldherrn fast für noch einmal so schwer gehalten haben, als zu siegen), läßt Molly

---

selbst gefangen oder gar bloß von daher überliefert, für alle wahre Kenntniß von Kunst und menschlicher Natur auf immer verdorben hat.

Digitized by Google

ihre ganze Artillerie ſpielen, und ſprengt ſogar eine Mine. Vermuthlich leitete ſie die Unterredung auf ſo etwas, wie *debet* und *credit*, und in dem Augenblick da der Jude auf dem unterminirten Fleckchen ſteht, ſpringt die Mine; hebt ſie das rechte Bein auf und tritt den ſilbernen Tiſch mit Theetopf und Taſſen, und allem was da war, über den Haufen. Alles klingt und hallt und ſchallt, ſelbſt *Zona torrida*, der Mohr mit ſeinem Landsmann, dem Affen, bebt und erſtarrt oder flieht. Man bedenke nun erſt, wenn der Tiſch fällt, und fallen wird er gewiß! Kein Schild im Homer, wenn ſein Träger fiel, hat auf der Heide von Troja vielleicht ſo geklungen, wie er. Und ſo iſt der Rückzug gedeckt, und der Liebhaber aus dem portugieſiſchen Tempel hinaus. Nun zu dem Geſichtchen.

Größere Impertinenz, in den Augen eines Mädchens, noch in ihren Zehnen, größere Geübtheit in allen Künſten der Buhlerei, mit Bewußtſein eines größeren noch ungebrauchten Vorraths im Hinterhalt, läßt ſich ſchwerlich anders mit ſo wenigen Strichen ausdrücken. Im ganzen Geſicht keine Falte und kein abſtechender Schatten, und doch wie ſprechend! Sieh, Mauſchel, nicht **So viel** achte ich dich und deinen elenden Plunder; da liegt er; und dabei wird mit einem Schnippchen genau gemeſſen, wie viel Sie den Plunder achtet. Es iſt ein halbes Fingergliedchen und ein Bischen Schall, was ſie ihm weiſt. Das rechte Auge hat etwas unbeſchreiblich Höhniſches. Allein der Schelm hat Geld, und das iſt ein wichtiger Artikel, den das linke deutlich anerkennt. Die Finte iſt, dünkt mich, für Uns unverkennbar. Auf dem ganzen rechten Flügel des Mädchens iſt Krieg, und auf dem linken Friede, wenigſtens ſcheint man da ſein Unrecht zu erkennen. Auf jenem iſt das Knie aufgehoben, wenigſtens ein

Digitized by Google

paar Fäuste hoch über die Linie der Ehrbarkeit, und, häßlich, so, daß die Fußspitze einwärts zu stehen kommt; der Arm ausgestreckt, um in der Quart das Schnippchen dem Feinde so nahe unter die Nase zu rücken, als wäre es Schnupftaback. Das Armbändchen fehlt. Wo das die Nacht geblieben sein mag? Ich habe es zuweilen bei und an dem Wegschleicher wiewohl vergeblich gesucht. Der Oberleib ist übergelehnt, um den Ausfall mit Gewicht, und der Kopf zurückgezogen, um ihn mit Verachtung zu unterstützen. Die Brust dringt vor, freilich nicht sehr offensiv, aber die Frechheit der rechten Seite gewinnt offenbar dadurch. Und dann habe ich irgendwo gelesen, daß man einem eingeschlossenen Feinde einmal nicht bloß mit Kugeln zusetzte, sondern auch, auf eine höchst kränkende Weise, mit gebratenen Gänsen und Weitzenbroten, die man ihm auf Spießen aus der Ferne wies. Man sagt, die letztere Attaque habe weher gethan als die erstere, weil man sie mit nichts erwiedern konnte, und jeder Schuß immer richtig traf. Auf der linken Seite ist alles viel verträglicher, selbst das Ärmchen zeugt bloß von Gesprächigkeit. Ich habe sie zuweilen so gesehen, wo gar kein Feind im Spiele war, sondern bloß der unschuldige Nächste.

Noch können wir das Köpfchen nicht verlassen. Wäre die ganze Scene kein Überfall und eigentlich ein Frühstück, das der argwöhnische Jude zu einem Zufrühstück gemacht hat: so würde ich die Frisur des Mädchens fast für ein künstliches Frühstück halten. Was das sein mag, daß zerstörte Frisur ein schönes Gesicht besser kleidet, als die, von der man nur so eben das Baugerüste abgenommen hat? Der Grund von diesem Reize muß sehr tief liegen, und ganz in menschlicher Natur. Denn selbst die niedrigste Classe des weiblichen Geschlechts fühlt, daß es wenigstens einträglicher ist, die Frisur

Digitized by Google

zuweilen aus dem Gesicht zu schütteln, als sie zurück zu stecken. Die Römerinnen haben das längst gefühlt. Freilich, was fühlten die nicht?

Et neglecta decet multas coma. Saepe jacere
Hesternam credas; illa repexa modo est. *)

„Was dem Mädchen so reizend läßt, hältst du für Trümmer „der gestrigen Frisur? Du armer Tropf! So eben ist sie erst „fertig geworden." — Es sind Ruinen, die man auch in englischen Gärten sogar bekanntlich ganz neu bauet, um die Aussicht zu verschönern. Da zielt es auf Andacht über Hinfälligkeit aller menschlichen Pracht und Größe nach Jahrhunderten. Hier ist die augenblickliche Rechnung auch chronologisch, geht aber allein auf Möglichkeit von mystischer Zerstörung in einer einzigen Nacht. Höchst ungewiß muß diese Möglichkeit allerdings sein, sonst ist alles verloren, und die wärmste Begeisterung erfriert an einem ekelhaften, kalten Perückenstock. — Die guten jungen Weiber, die sich in Intelligenzblättern engagirt haben für ihre — lieben — Ehemänner nicht zu trauern (von Geist und Wahrheit ist hier die Rede nicht, sondern bloß von Flor und Schwarz), beklage ich sehr. Nehmen Sie, ums Himmels und Ihrer selbst willen, das Wort zurück. Es wird sonst nichts daraus. Schwarz und Flor bei jungen Wittwen, hat man längst als eine Art von, freilich etwas düsterer, Illumination der abgebrannten Stelle eines herrlichen Gebäudes angesehen, wovon gerade der schönste Flügel stehen geblieben ist. Und wer wird, denkt jeder, das Beste und Schönste bei einem Brande nicht retten? Trauern sie nicht mehr, so betrauert man sie auch nicht mehr,

*) Ovid. Ars am. III, 153.

Digitized by Google

und alle die großen Verbindungen durch Fangen und Sichfangen-laſſen in der Welt, wodurch alles ausgerichtet wird, verlieren hier ihre Kraft, und junge Wittwen ſchwinden zu bloßen Mamſellen von gleichem Alter. Das iſt eine ſchlimme Vergleichung, wenigſtens eine, die durch die Ruinen nicht gewinnt. — Soviel von reizenden — Ruinen.

Was Molly's Mund ſpricht oder geſprochen hat, darzuſtellen, haben wir hier kein Zeichen. Das müßten Muſiknoten thun, wenigſtens viermal geſtrichen. Die Ohren fehlen ihr, wie bei allen dieſen Gelegenheiten, ganz. Dafür wird der Mund zweizüngig — *Bilinguis* — *Billings* — *Billingsgate* — *Billingsgate-language* *). Zehn Schimpfworte auf eine Secunde, mit Schnippchentact, wie ein Wetter. Behüte! — und bewahre! — vor ſolchem Wetter und Porcellanhagel! Der Jude, wie ſich der benimmt? Unnachahmlich jüdiſch. Er hält die viermal geſtrichenen Discantnötchen ſeiner Schönen im tiefen, langſamen Naſalbaß aus, und daran thut er recht. Die erſte Violine würde ſpringen, wenn er Selbſt geſchwindern Tact angeben wollte. Davor hütet er ſich. Er hat ſie auf Leib- und Liebrente. Die Intereſſen, freilich für dieſen Morgen, ſind fort, aber das Capital muß gewahrt werden. — Wer nicht weiß, was Kleiſt's:

Man ſieht die Stimm' und hört ſie nicht,

*) Für den Engländer, oder den, der Engländer kennt, iſt dieſes *Climax* verſtändlich. Des bloß deutſchen Leſers wegen merke ich nur an: daß *Billings-gate* eigentlich der Fiſchmarkt von London iſt, den größtentheils Weiber beſorgen — Poiſſarden. Ein Volk von ungemeiner Redſeligkeit, und einer Volubilität der Zunge, die über alles geht. Beſſere Repräſentanten, als dieſe, hätte das ſtumme Fiſchgeſchlecht in einer Welt, wo man nothwendig ſprechen können muß, nicht erhalten können.

Digitized by Google

ſagen will, der thue wenigſtens, als wolle er dieſen Mund und deſſen Nachbarin, die Reſonanznaſe, beharchen, und er wird alsdann ſicherlich ſehen, wie ſie tönen. Alles iſt Schrecken und Erſtaunen und Erwartung in dieſem ſchönen Kopfe. Das nicht ſehr beſchnittene eigene Haar ſcheint ſich unter der Laſt von künſtlichem zu ſträuben, wodurch ein Liebesgott Zeit gewinnt, ein Büſchelchen von orientaliſcher Bleiche über die Stirne hervor zu ſchieben, das nicht reizender ſein kann. *Hesternam oredas.* Der arme Schelm! Ohne Lächeln läßt er ſich denn doch nicht anſehen. Denn das Schrecken ſelbſt wird lächerlich, wenn Verluſt von nicht verlicenteter Waare oder verbotener Frucht die Urſache iſt; und dieſes iſt hier der Fall. Wie er mechaniſch zugreift, mit fünf Fingern [es hätten ganz wohl ſechs ſein können *)], auf deren einem der Segen Ephraim's, ich meine des berliniſchen Juwelirers, ſichtbarlich ruht. Es iſt Silber, was er halten will, allein der Tiſch wird ſicherlich fallen, weil er kein Bein vorzuſtrecken hat, wie ſein Eigenthümer, der ſich durch dieſes Prärogativ alles Lebendigen mit Beinen, ſelbſt nur kaum in ſeinem Sitz erhält. Noch iſt eine Theetaſſe gerettet; doch ſchwebt ſie nur noch in der Rechten des Juden. Aber die andern! Man wagt es kaum hinzuſehen. Da iſt Verwirrung und Noth überall. Alles iſt auf

*) Wirklich hat Hogarth in ſeiner Jugend, als er noch *Shop-Bills* für Kaufleute und Künſtler ſtach, einmal eine Figur, die den Handlungsſegen vorſtellen ſollte, an einer Hand mit ſechs Fingern gezeichnet. Man nannte es damals ein Verſehen, aber ich traue auch dem Fuchs nicht, ſelbſt wenn er jung iſt. Auch ſehe ich das Ungereimte hiervon nicht ein. Wenn nur die Zahl zehn beibehalten wird, und die andere Hand alſo vier bekommt. Jenes wäre alſo die Nimmhand und dieſes die Giebhand. So hinge alles recht gut zuſammen.

Digitized by Google

der Flucht vor dem aufgehobenen Knie, und sucht sich zu retten. Die Zuckerdose und ein Schälchen, und vermuthlich ein Milchkännchen, wagten es zuerst über Bord zu springen und — sind nicht mehr! Hinter ihnen drein sprang ein Deckelchen, und sieht bereits gleichem Verhängniß in der Luft entgegen. Ein anderer Deckel nimmt, wie es scheint, auf dem Verdeck einen Zulauf, um über die andern wegzuspringen — zu gleichem Schicksal. Am meisten gefaßt scheint noch der Theetopf. Ehe er den tödtlichen Sprung wagt, entledigt er sich erst nicht allein seines Deckels, den er eine beträchtliche Strecke voraus geworfen hat, sondern auch gleich darauf seiner siedheißen Bürde, und zwar seinem Herrn *rectâ* in den Strumpf und von da weiter fort in den Schuh. Aus dem übereilten Fluge des Deckels zu urtheilen, und weil diese Art Menschenhaut gahr zu machen langweilig ist, wird er sich vermuthlich vor seinem Ende noch umkehren, um den Gruß zu beschleunigen! Ließe sichs mit Theetöpfen sprechen, so wüßte ich wohl, was ich diesem zurufen würde: „Das war, würde ich sagen, „ein treuloser Streich von dir, und desto treuloser, jemehr er „einem Vermächtniß ähnlich sieht. Kommst du anders ohne „gänzliche Zerschellung davon, so nimm dich in Acht, daß „du nicht wenigstens für deinen Muthwillen, an deinem Haupt„ende, schlecht geleimt, oder gar verstümmelt, dem Juden„gesinde, bei jedem deiner künftigen Dienste lächerlich wirst."

Daß das, was das Mädchen so eben gesagt hat, sehr viel größer muß gewesen seyn, als was sie da mit den Fingerchen präsentirt, sieht man aus der Versteinerung des Juden, aus welcher ihn der heiße Thee, ganz am unrechten Ende eingeschenkt, nicht einmal wecken kann. Das hat Hogarth gut gemacht. Denn fürwahr, wer das nicht fühlt, der hört auch wohl das

Knarren einer Thüre nicht, und noch weniger die Fußtritte eines ſchlauen und glücklichen Nebenbuhlers, dem man die Schuhe noch dazu nachträgt.

Was von Europäern auf dieſem Blatte lebt, ſcheint wenig auf das Praſſeln eines ſtürzenden Theetiſches mit allen ſeinen Herrlichkeiten zu achten. Drei darunter verlieren auch nichts dabei, und der vierte hört vor lauter Verluſt nicht. Deſto ſtärker empfinden die beiden dirigirenden Liebesgötter aus der heißen Zone, Affe und Mohr, die traurigen Bewegungen zweier ihnen anvertrauten Herzchen, die ſich ſtutzen. Wenn man den Affen neben ſo gepaarten Liebenden erblickt, ſo iſt es kaum möglich, nicht an Pfeil und Bogen an ihm zu gedenken. Er flieht, der arme Teufel, der noch ſo eben mit dem Kopfzeuge der Mutter friedlich ſpielte, wie ehemals das griechiſche Ideal, wovon er der Affe iſt, mit dem Helm des Kriegesgottes, der mit väterlichen Abſichten zur Mutter kam. Und nun der ſchwarze Liebesgott! Sein Wollenhaar ſcheint ſich zu ſträuben. In Naturtrauer vielleicht über das Schickſal ſeiner weſtindiſchen Brüder, ſieht er mit Entſetzen, daß er auch hier — — aufwaſchen muß, ſchwerlich weiter. Dieſe Figur iſt merkwürdig, und der Ausdruck derſelben faſt ſprichwörtlich geworden. Garrick, deſſen Figur mehr zu dem Niedlichen, als dem Majeſtätiſchen gehörte, und deſſen ganze Seele vorzüglich im Geſicht ausgedrückt lag, wagte es einſt, Shakſpeare's Mohren von Venedig, den ſtarken, leidenſchaftlichen und donnernden Othello, auf dem Theater vorzuſtellen; eine Rolle, die, ohne körperliche Maſſe, der biegſamſten Seele zu ſpielen unmöglich iſt. Er mußte alſo nothwendig bei jeder Maske verlieren, und vorzüglich bei der vom Schornſteinfeger, die aus Seinem Tag ſchlechtweg Nacht machte. Als er erſchien, rief der berüchtigte, beißende

Digitized by Google

und liederliche Quin, ein komischer Schauspieler vom ersten Range: *Here is Pompey, where is the Tea-Kettle?* Hier ist Pompejus*), wo ist der Theekessel? Noch ein einzigesmal soll es Garrick gewagt haben, nachher in dieser Rolle zu erscheinen (so was erfordern bald Etiquette, bald Kriegsrecht zwischen witzigen Köpfen) und dann nicht mehr.

Den Wegschleicher wollen wir wegschleichen lassen. Es ist genug, daß man ihn sieht. Nur eine einzige Bemerkung auf den Weg, über die Sentimentalität seiner Zusammenkunft. Es ist hier kein Amor sichtbar, der über diesen Adonis hinflattert, und den Rückzug mit zarten Fittigen deckt, und am Ende zum Schlupfloche hinein hohnlächelt. Dafür aber erscheinen, und so etwas ist sicherer, Knüppel und Stoßdegen unter dem Arm. Wer in solche Körbe kriecht, muß immer erwarten, daß das erste, was ihm aufstößt, ein anderer Hahn ist. Auf seinem Hute ist die Cocarde nicht zu übersehen. Er war also hier bloß auf der Wache.

Gleich vor dem Affen steht die Toilette, vermuthlich geht seine Flucht dahin; er will unterkriechen, wo er die Gefahr wenigstens nicht mehr sieht, und dieses ist bekanntlich für Affen und Kinder, und was sonst noch hierher gehört, so viel als Sicherheit. Auf dem Tische steht der Spiegel, und liegt ein Spielchen Visitenkarten und eine Maske. Vielleicht kam Molly vorige Nacht von der Maskerade, und brachte den neuen Recruten mit, der dort hinten in der Desertion begriffen ist. Was da rechter Hand unten im Winkel liegt, sieht wenigstens weggeworfenen Domino's sehr ähnlich. Fürwahr, eine

*) Pompejus, ein Name, den man in England zuweilen Mohren giebt, so wie bei uns Hühnerhunden den von Mylord.

Digitized by Google

größere Warnung vor Maskeraden, wenigstens vor londonschen, giebt es nicht. Solche Menschen (Menscher möchte ich sagen) mit Menschen bei vollkommener Gleichheit in dasselbe Spiel gebracht, durch einen leichten Überzug! Daraus kann nie was Gutes werden. Wir hoffen alle auf Gleichheit in jener Welt. Sie hier schon zu suchen, ist überall, und selbst im Domino, gefährlich; denn sie hört nicht immer auf, wenn er weggeworfen wird, und auf ein solches Aufhören gründet sich doch allein der ganze Reiz der kurzen Illusion.

An der Hinterwand hängen zwei Gemälde, wenn sie nicht gar in die Tapete gewirkt sind, denn über das eine geht wenigstens die Bekleidung der Thürpfosten weg. Doch strenge Perspectiv war Hogarth's Sache nie. Das eine, zunächst der Thüre, stellt den Propheten Jona der Stadt Ninive gegenüber vor, wie er sich mit einem Sonnenstrahlenbüschel boxt, den der wurmstichige Kürbis nicht mehr abhalten konnte. Solche Fäuste haben in England den Werth von Worten. Das andere stellt den König David vor, nicht in seiner Herrlichkeit, sondern wie er vor der Bundeslade hertanzt, und von Michal, der Tochter Saul's, die aus dem Fenster sieht, verachtet wird. Die Bundeslade wird von Rindern gezogen, die austreten, wie es in der Bibel heißt, und die Bundeslade*) fällt oder will fallen. Ein gewisser Usa will sie halten, und ein Mann mit der Bischofsmütze rennt ihm, für

*) Könnten wir den Lesern unser Manuscript zeigen, so würden sie finden, daß wir hier aus einer sonderbaren Ideenassociation, statt die Bundeslade, der Theetisch geschrieben hatten. Vermuthlich hatten die Wörter fällt und fallen, die wir hier so oft vom Theetische gebraucht haben, allein die Schuld.

Digitized by Google

diesen Dienst, einen Dolch von hinten in die Brust. In der Bibel steht bloß: Und der Herr schlug ihn daß er starb. Es war mir leid zu finden, daß Hogarth die alte Bibel modern erklären wollte. Nimm dich in Acht, guter Freund, dachte ich, du stehst auf der gefährlichsten Brücke, die Sonntagsglauben mit Werktagsvernunft zusammenhängen soll. Was wollen deine Blättchen gegen Folianten, wovon du keine Sylbe verstehst, und die, wenn sie auch noch so wenig Kraft hätten, immer durch ihre Masse respectabel bleiben. Nimm dich in Acht! Von hinten morden wird dich niemand, wie deinen Usa vor der Bundeslade, aber daß Dir nicht, ehe du dich es versiehst, einmal etwas sehr Heißes in die Schuhe geschüttet werde, wie deinem Mauschel am Theetische, dafür möchte ich nicht mit einem Pfennig bürgen. Bleibe bei deinem Leisten, ist ein Sprichwort, auf welchem die Erde ruht. Eben dieses wahre Wort ist es, was uns hier Grenzen setzt, und uns nöthigt, die Absicht des andern Bildes schier ganz zu übersehen. Da die Deutung der planen Prophezeiungen, selbst der kleinen Propheten, für die größten Gelehrten schon so viele Schwierigkeit hat, wie viele wird nicht der gekünstelte Mißbrauch, den ein schlauer Fuchs von denselben macht, für einen unbedeutenden Schriftsteller haben! Indessen nur ein Wort: Jona klagt über nicht erfolgtes Unheil, und fürchtet Sonnenstich. Lichtstich wenigstens wird auch hier gefürchtet, zumal aus den beiden Brillanten im Judenkopfe; und Unheil, sicherlich von jedem Leser fast vermuthet, ist auch hier nicht erfolgt. Nun auch nichts weiter über diese Gemälde, worüber ein herzhafterer Erklärer vielleicht mehr sagen könnte und würde. Wer sie versuchen will, kann hierüber nachlesen das 4. Kap. des Propheten Jona, und 2. Sam. Kap. 6. Noch

Digitized by Google

hängen an derselben Wand zwei Kupferstiche von Männern aus dem neuen Testament, mit Perücken und *Chapeau-bas*, also von Gelehrten. Der am höchsten hängt, war in den ersten Abdrücken der berühmte Dr. *Clarke*, und der untere Mr. *Woolston*. Letzterer hat eine Vertheidigung der christlichen Religion gegen die Juden geschrieben und der erstere Verschiedenes, was hier Stoff zu Muthmaßungen geben könnte. Sie müssen aber unterbleiben, weil Hogarth durch Weglöschung der Namen ausdrücklich den Wunsch zu erkennen gegeben hat, daß sie unterbleiben möchten.

Digitized by Google

IX.

Der

Weg der Buhlerin.

Dritte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Molly fällt! — fällt! immer ſchneller! Dieſes iſt erſt die dritte Station ihrer Reiſe von den ſechſen, die unſer Künſtler darſtellt, und zwei Drittel der Tour iſt ſchon gemacht. Von der zweiten ab gab es noch Sommerwege mit angenehmen Verirrungen nach der Seite, freilich nicht für jedes Geſchirr. Die ſcandaleuſe Chronik redet indeſſen von Weibern, ja von Gemahlinnen, die von dort ausgefahren, und gut angekommen ſind! Die ſcandaleuſe Chronik? — O die venerable Geſchichte ſelbſt, und eine nicht ſehr alte, weiß von Vice- — Königinnen, die von dieſem Poſthauſe aus ihre letzte Station machten.

Aber hier iſt Alles verloren! Sie hat, was Baſedow ehemals im Scherz und bloß figürlich von ſich ſelbſt ſagte, im Ernſte vollbracht, und ſich mit dem Publicum vermählt. Sie erſcheint hier als die Hauptperſon bei einer kleinen Löſchanſtalt für brennende Herzen vom dritten Range. Wie gefallen! *Fuimus*, überall!

Sonſt verſparten wir die Beſchreibung der Ausſtaffirungen des Schauplatzes ans Ende. Sie waren da Nebenſache. Die

Digitized by Google

Personen erklären den Werth der Meubel. Hier müssen die Meubel die Personen erklären. Ein junger weiblicher Körper, dem es nicht ganz an Reizen fehlt, ist bald geschmückt. Was ihn nicht ziert, das ziert er, und was beiden, Person und Kleid, etwa hier und da noch abgeht, sieht entweder die liebe Jugend vom andern Geschlecht nicht, oder wird auch leicht mit einem Läppchen zugedeckt, das man einer Stelle entzieht, die es mit großem Gewinn für das Ganze willig entbehrt. So geht ein solches Geschöpf noch lange mit, flickt immerweg den Mangel an sichtbarer Kleidung auf Kosten der unsichtbaren, und den Abgang an Schönheit auf Kosten der Ehrbarkeit, bis das Ganze endlich ge- und verflickt, seine Erneuerung nach einem kurzen Tode wieder erhält, und was als Hackabout verwes'te, als Mutter Needham wieder hervorgeht. Aber an dem Logis und seinen Meubeln in London, wo das Geld so spottwohlfeil, und daher alles so entsetzlich theuer ist, da ist Flicken nicht so leicht und auch nicht so nöthig. Denn aus dem Zimmer nimmt man dergleichen nicht mit vor die Augen auf der Straße; und was man von Augen von der Straße mit sich herauf in das Zimmer bringt, kommt nicht ohne Weihe und nicht ohne Blendung.

Der Schauplatz ist in Drurylane*); wie man aus dem

*) Eine lange und enge Straße Londons, worin nicht allein das weltberühmte Theater befindlich ist, sondern wo noch außerdem Schauplätze, wie der, den das Kupfer vorstellt, zu hunderten beisammen liegen. Auf diesen werden Jahr aus Jahr ein sehr bekannte Stücke gegeben, die sich gewöhnlich mit der Krankheit des Helden, dem Drurylanefieber *(Drurylane-Ague)*, aber auch nicht selten mit Mord und Todtschlag endigen, gerade so wie sehr viele Stücke in ihrer Nachbarschaft — auf dem weltberühmten Theater.

Digitized by Google

zinnernen Porterkruge ſieht, der rechter Hand unten im Winkel ſteht *). Das Zimmerchen muß hoch liegen, denn ſo viel Himmel durch eine Stubenthür zu ſehen, als man hier dadurch erblickt, iſt in Drurylane wohl nur in der Nachbarſchaft von der Rauchkammer möglich. Dieſes bezeugen auch ſchon die Fenſter der Stubenthüre gegenüber, wo das Licht nicht einmal durch die Stelle herein kann, in denen das Glas fehlt, und in die man ad interim bloß etwas Luft eingeſetzt hat. Dieſer Schauplatz erhält überhaupt ſein Licht hauptſächlich nur von der Seite, von welcher wir hineinſehen, und Hogarth überläßt es gänzlich unſern architektoniſchen Fähigkeiten, das Loch zu denken, durch das es kommen kann. — Welche Veränderung! Auch hier wird Thee getrunken, aber wie? Sähe man nicht offenbar die Taſſen und die Theekanne, ſo ſollte man faſt glauben, es würden hier Schuhe geflickt. Der ſilberne Tiſch mit ſeinen leichten Füßchen iſt fort, und ſtatt deſſen hat ſich ein anderer dahin gepflanzt, mit einem Fußwerk, das einen Ochſen tragen *könnte*. Vermuthlich iſt auch der Dienſt, den er jetzt hier verſieht, nicht der einzige, den er verſehen muß. Aus ſeiner ſtarken und dabei etwas unterſetzten Figur wird es wahrſcheinlich, daß er wohl zuweilen zum Fleiſchklopfen gebraucht wird, oder gar als

---

*) Die Worte heißen *John Dry (?) in Drurylane.* Das zweite Wort iſt in unſerm Codex ſehr undeutlich geſchrieben, doch ſcheint der zweite Buchſtabe eher ein *r* zu ſeyn als ein *e*. Copieen, die wir vor uns haben, ließe ſich nicht trauen, ſelbſt wenn man wollte, denn ſie haben an dieſer ſchweren Stelle gar nichts. Wir ſind daher zur Conjectur geſchritten. *Dry* heißt im Engliſchen bekanntlich ſowohl trocken als durſtig. Ob dieſes Hogarthiſch ergänzt ſei oder nicht, wird mit etwas Zwang leicht ausgemacht werden können.

Digitized by Google

Poſtament für Waſchbütten und ermüdete Gäſte, die ſonſt nicht unterkommen können, dienen muß. Dasſelbe Füßchen und dasſelbe Knie, die den ſilbernen umwarfen, ſind indeſſen auch hier wieder dabei, aber nicht ihn umzuwerfen; vielmehr ſcheint ſich erſteres ſogar auf das Gebälke desſelben zu ſtützen. Auch der ſilberne Theekeſſel iſt dahin, und hat einem elenden blechernen Maße Platz gemacht, ſo wie die Meerkatze einem Landkätzchen, und das Kammermädchen und der Neger einer Baſtartart, die etwas von einem Kammermädchen, etwas von einer Negerin, und etwas von einer Meerkatze zugleich hat. Auf dem Tiſchchen erblickt man nur ein einziges Paar Taſſen, dann die obere Hälfte eines andern, worin vermuthlich Zucker iſt, ein kleines Brot, ein Meſſer und etwas Butter, wozu ein Schriftſteller den Teller geliefert hat. Der Bogen Papier nämlich, worauf ſie liegt, iſt ein Theil] der Paſtoralbriefe *(pastoral-letters)* des Biſchofs von London, *Gibson*, die der ehrliche Mann an ſeine Diöceſe damals ſehr wohlmeinend ſchrieb. Man ſagt, ſie wären, ihrer deutlich geſchriebenen Adreſſe ungeachtet, nicht eher richtig an die Behörde gelangt, als bis die Gewürzkrämer ſich endlich vereinten, ſie zu frankiren, und die Beſorgung davon zu übernehmen.

Neben dem Bette ſteht ein elender Flechtſtuhl, und gleichwohl der einzige im Zimmer, ſobald das Tiſchchen beim Frühſtück oder bei der Waſchbütte aufwartet. Er ſelbſt iſt jetzt in einer Art von Tiſchdienſt begriffen, und trägt eine Bouteille, die man zu einem Leuchter erhoben, und einen Suppenteller, den man in voriger Nacht ſo ſehr erniedrigt hat, daß er von nun an mit Ehren bloß nur noch unter der Bettlade dienen kann. Über die Stuhllehne iſt das Mäntelchen von geſtern Abend geworfen, vermuthlich rothes Tuch mit falſchem Golde,

Digitized by Google

das sich vortrefflich ausnimmt, zumal bei dem Neugierde und Phantasie spornenden Strahl eines Gassenlaternenlichtchens von vierter Größe im Winkel. Wo so etwas aushängt, da läuft das londonsche Gesindel von allerlei Rang ins Garn, wie die Lerche vor dem Spiegel im Sonnenstrahl.

Diesem Stuhle gegenüber, bei den leeren Porterkrügen, steht die Toilette, auch auf Elephantenbeinen statt Ziegenfüßchen. Es ist eigentlich ein Flügeltisch, der, wie Alles auf diesem Zimmer, zu Allem dient. Gegen einen Punschnapf mit einem Ausschnitt, der neuer ist als der Napf, ist ein dreieckiger Spiegelabschnitt, auch neuer als der ganze, angelehnt. Beide, Ausschnitt und Abschnitt nämlich, sind nicht das Werk der Kunst, sondern des Zufalls. Voran liegt auch hier das elfenbeinerne Waffenstück *) zum Kriege wider Bisse von außen. Gegen die von innen, von welchen man auch hier zuweilen nicht frei sein mag, stehen die Waffen gleich neben dem Spiegel; ein Branntweingläschen, und ein Branntweinmäßchen. Ersteres hat, wie man sieht, ebenfalls das Ungefähr durch eine fürchterliche Amputation genöthigt immer auf dem Kopfe zu stehen, wenn es leer, und sich von Andern halten zu lassen, wenn es voll ist, welches gewöhnlich der umgekehrte Fall mit dem Menschen ist, dem es und der ihm dient. Was noch weiter da herumsteht, ist vermuthlich kosmetischer Apparat, um das Gesichtchen, das in Yorkshire vielleicht gesunde, natürliche Frucht geblieben wäre, hier nach seinem frühen Verfall, noch auf kurze Zeit in betrügerisches Wachsobst zu verwandeln. Ein Briefchen: *To Md Hackabout*, steht aus der Schublade hervor, vermuthlich ein Seufzerchen im Manuscript, das sich Luft macht.

*) Siehe oben S. 12.

Digitized by Google

An der Hinterwand, neben der Thüre, erblickt man einen Bindfaden mit Schlingen, allerlei daran zu hängen, woran aber jetzt Nichts hängt. Es scheint die Garderobe zu sein. Auch ein *Fuimus*. Vielleicht ist ihr ehemaliger Inhalt bloß von dem Leihhause in Schutz genommen, oder durch die Winkel des Zimmers vertheilt, oder dient überhaupt nur auf kurze Zeit aufzuhängen, was bloß für den Moment geborgt war *).

Soviel von den Meubeln, die die ökonomischen Umstände der Dame ins Licht setzen. Das Übrige, was da noch herumsteht, liegt und hängt, dient zur Erläuterung von anderen, die die Heldin selbst einen Grad näher angehen, und ihre Bedeutung wird also am besten mit der Geschichte der Personen selbst verwebt, auf die wir ohnehin, wie wir fürchten, die Neugierde unserer Leser vielleicht zu lange gespannt gehalten haben.

Es ist Dreiviertel auf zwölf Vormittags, und weil erst gefrühstückt wird, noch sehr früh, ungefähr sieben Uhr nach Stunden der Unzeit **). Unsere Heldin hat sich aufgerichtet, und stützt sich etwas matt und schwer auf den rechten Arm; in der linken Hand hält sie eine Uhr am äußersten Ende des Uhrbandes, mit horchendem Kopf, vermuthlich repetirt die treue Weiserin die Stunde. Die Stunde? Ach leider nichts als die erbärmliche Eilfe, die es geschlagen hat. Was helfen Dir

*) Man hat uns versichert, daß es in London außer den gewöhnlichen Leihhäusern, da man gegen Kleider Geld geliehen erhält, auch *inverse* welche gebe, wo man gegen Geld Kleider borgen kann. Bloß durch diese letzteren soll das erfinderische London in den Stand gesetzt werden, seine Gassen bis an den frühen Morgen nicht bloß mit Lampen, sondern auch mit Prinzessinnen und Staatsdamen zu illuminiren, welches vortrefflich läßt, und Nachahmung verdient.

**) S. oben S. 35.

Digitized by Google

alle Repetiruhren der ganzen Welt! Ein Paar Repetirohren, durch die die Ermahnungen deines rechtschaffenen Vaters dir wieder erneuert in die Seele schalleten, wäre dir unendlich mehr werth. Doch horch, die Stunde schlägt! Es ist viel verloren, aber noch nicht Alles. Die Gerechtigkeit ist erwacht, und hält noch den Todesstreich zurück, der schon über deinem Haupte schwebt. Die Thür öffnet sich, und *Sir John Gonson* *) mit sei-

---

*) Nicht *Gonston*, wie Herr Ireland immer schreibt. Sir John Gonson war eine Magistratsperson von großer Rechtschaffenheit, die sich vorzüglich die Unterdrückung liederlicher Häuser angelegen sein ließ. Er begleitete die wichtige Stelle, die der berühmte Fielding eine kurze Zeit, und nach ihm dessen Stiefbruder Sir John Fielding lange, und obgleich seines Gesichts beraubt, mit großem Ruhme begleitete. Jetzt wo ich nicht irre, wird sie von Sir Samson Wright mit gleichem Credit verwaltet. Die Hauptbeschäftigung dieser angesehenen Person ist, Verbrecher aller Art durch ihre Leute aufsuchen zu lassen, oder, wenn sie vor dieselben gebracht werden, abzuhören, und sie nach Befinden der Umstände, entweder auf freien Fuß zu setzen, oder für den eigentlichen Proceß in der Old Bailey in Verwahrung zu behalten: Sir John Gonson's Eifer und Thätigkeit wurde damals in mehreren Gedichten gepriesen, darunter befindet sich sogar eine nicht übel gerathene sapphische Ode, Ad Joannem *Gonsonum* Equitem, von einem Herrn Loveling. Sie fängt sich an:

Pellicum, *Gonsone*, animosus hostis,
Per minus castas *Druriae* tabernas
Lenis incedens, abeas *Diones*
Aequus alumnis.

Es verdient hier noch angemerkt zu werden, daß dieses das Blatt ist, das unserm Künstler die erste große Aufnahme verschaffte. An dem Tage, da es erschien, war nämlich gerade Session bei der Schatzkammer. Einer der Lords kaufte es unterwegs, und nahm es mit sich dahin. Die übrigen wurden so durch die große Ähnlichkeit Sir John Gonson's frappirt,

Digitized by Google

nem Gefolge tritt in das Zimmer, und die Heldin wird arretirt. Vermuthlich ist die Uhr eine kleine Beute der vorigen Nacht, und der Beraubte selbst ist vielleicht der erste Kläger gewesen. Das reizende Geschöpf, dessen obere Hälfte hier auf einem Lumpenhügel von Unterröcken gestützt erscheint, ist vermuthlich die Präsidentin bei dieser Anstalt. Ihre Nase scheint gelitten zu haben, ob in einer Herzensangelegenheit durch innern Brand, oder in einer affaire d'honneur, wobei sie den Augen und Zähnen secundirte, ist uns nicht bekannt. Hierbei müssen wir unsere Leser um ein paar Thränen bitten für einen armen Teufel, der ihnen so viel Vergnügen gemacht hat, aber nun schon lange nicht mehr ist; für den muntern, drolligen, halblateinischen Partridge (Rebhuhn) in Fielding's Tom Jones *). Denn, wie Fielding versichert, so war die so berüchtigte Hausehre des Märtyrers diesem Steinbütt **) hier wie aus dem Gesichte geschnitten! Doch hinweg den Blick von deinem unüberschwenglichen Leiden, guter Tropf, denn mich dünkt, ich hörte dich deinen Lieblingsrefrain, womit du so manche Betrachtung schlossest, und den du immer passend fandest, vermuthlich weil du ihn nicht verstandest, über mir flüstern:

Infandum, Regina, jubes renovare dolorem.

Jetzt zur noch übrigen Ausstaffirung des Blattes, die nun

---

daß sie nach der Sitzung sämmtlich hingingen und das Werk kauften, und so war Hogarth's Glück gemacht.

*) Tom Jones Book II. Chap. 3.

**) Vermuthlich der *Rhombus* der Alten, bekanntlich eine sehr delicate Fischart. Vielleicht wäre die Vergleichung mit einem Rochen schicklicher gewesen. Denn unter diesen soll es gewisse Species geben, die gerade so aussehen wie die Schönen, die damit handeln.

Digitized by Google

verständlicher sein wird. An der Kopfwand der Bettlade, oder vielmehr des Verschlags, unter welchem die Bettlade steht, schwebt zwischen Betthimmel und Erde ein Komet mit fürchterlichem Schweife, — der Educationsbesen. Wir gedenken seiner etwas spät, ob er gleich unter allem Leblosen auf diesem Blatte gewöhnlich das Erste ist, was nächst der Taschenuhr (und auch die könnte sterben), das Auge des Anschauers auf sich reißt. Wir haben ihn fürchterlich genannt, bloß dem Sprachgebrauch zu Liebe; denn diese Kometen am Firmament der Moral sind so wenig jenem System schädlich, als die am Himmel dem System der Welt. So wie Newton gemuthmaßet hat, daß die letzteren mit ihren Schweifen vielleicht stärkenden Duft in das System hereinfächeln könnten, so ließe sich, nicht bloß muthmaßen, sondern geometrisch erweisen, daß die ersten mit den ihrigen eine Menge Übel aus der Welt hinauskehren. Betrachtet man sie aber auch nicht als Besen, sondern bloß als einen Büschel Wellenholz, so ist ihr Nutzen wirklich unübersehbar. Denn, kann man fragen, was würde aus dem reißenden Strome von Unterricht und Lehre werden, der auf Schulen durch beide Ohren in uns hineinstürmt, wenn man ihm nicht mit solchen Faschinen am anderen Ende zu gehöriger Zeit entgegen baute, zu verhindern, daß er nicht gerade, mir Nichts dir Nichts, da wieder durchbreche?

Wie kommt aber, wird man fragen, die pädagogische Faschine oder der Staubbesen der Philanthropie hierher? und gerade an die Bettwand? Das Problem, ich muß gestehen, ist fürwahr nicht leicht. Ich wünschte, es wäre schwerer, oder gar so schwer, daß es schlechterdings nicht aufgelöst werden könnte! O! das sind die herrlichsten Materien für Schriftsteller, die nach Bogen bezahlt werden, wie die Maurer nach Ru-

Digitized by Google

bikfußen. Aber so ist, leider! das Problem bloß nicht leicht, und das ist es gerade, was es schwer macht. Indessen wir wollen es versuchen. Nur noch eine kleine Einleitung. Wir stehen hier bei den Werken unseres Künstlers zum erstenmal an einer Stelle, auf die wir noch oft, und selbst in diesen Blättern noch zweimal zurück werden kehren müssen; nämlich da, wo die Moral selbst das Moralisiren verbietet, und die gesprächigste Hermeneutik verstummt, oder wenigstens sich stumm stellt und dem Vorbeigehenden zuklingelt; oder, wenn sie endlich genöthigt wird zu sprechen, wenigstens nichts weiter sagt, als: Ich bin stumm.

Die Weltweisen haben längst bemerkt, daß Erblinden die Hälfte des Tages sei, und wirklich scheint die Natur diese Meinung zu unterschreiben, welches eben nicht immer der Fall bei Bemerkungen der Weltweisen ist. Ich zweifle nämlich, ob es gegen irgend ein Übel in diesem Jammerthal mehr Hülfsmittel giebt, als gegen das nicht sehen können. Bliebe die Sonne aus; gut, so steckten wir Lichter an. Das ist eine Kleinigkeit. Verschließt der Staar das Fenster, wiederum gut, so macht der Augenarzt den Laden wieder auf. Wird der Mensch Myops oder sieht er von dem Universo nichts als die Spitze seiner Nase, oder wird er Presbyt und sieht den Kirchthurm deutlich, aber nicht seinen Nächsten, der vor ihm steht, so ist der ganze Handel mit zwölf Groschen abgethan, die man an den Glasschleifer bezahlt. Mit Hülfe dieser großen Tripleallianz von Lichterzieher, Augenarzt und Glasschleifer hat der Mensch bisher die absolute sowohl als relative Blindheit so kräftig bekämpft, defensive wenigstens, daß ihre Einrisse, die sie dennoch hier und da thut, kaum der Rede werth sind. Ja man hat sogar offensive agirt, und

Digitized by Google

Hoffnung, dereinſt noch den Splitter in des Bruders Auge im Monde zu ſehen. Iſt es nicht ſonderbar, mit dieſem Sehen? Haben wir nicht ſchon eine Telegraphik mit dem Monde zu Stande gebracht? ſo daß wir, genau berechnet, immer nach anderthalb Secunden wiſſen können, wenn dort oben ein monte nuovo entſtanden iſt, oder ein Liſſabon oder Meſſina ſein Ende erreicht? Aber ach! wenn es doch auch Telegraphen für die übrigen fünf Sinne gäbe! Allein da ſieht es erbärmlich aus! Da ſinkt der Presbyte immer mehr in Myopie; Fernſichtigkeit wird Kurzſichtigkeit, und dieſe erſtirbt bald in völliger Blindheit. Wer da ein Licht anzünden, oder den Staar ausziehen oder eine Brille ſchleifen könnte! O! es wäre der Stein der Weiſen, ich meine des Alters, ohne welches keine Weisheit möglich iſt. Man hat es tauſendmal verſucht, aber mit welchem Erfolg? Der Geiſt, erſt voraus und willig, und das Fleiſch hinten drein ſchwach, eröffneten den Zug; dann folgte armſelige erzwungene Willigkeit des Fleiſches, hinter welcher der Geiſt erbärmlich herkroch, und endlich — war gar kein Zug mehr; und Geiſt und Fleiſch, und Auge und Brille waren verloren. — Meiſtens jammerſchade für die — — Brille. — Aber wir ſprachen von dem Educationsbeſen an der Bettwand. Iſt denn das eine Brille — für Presbyten? Die Wahrheit zu geſtehn, ich weiß es ſelbſt nicht; nur ſo viel weiß ich, daß ſie, wenn es eine iſt, nicht auf die Naſe applicirt wird. Ich glaube hiermit meine Pflicht gethan, ich meine über eine epineuſe Stelle meines Autors ſo lange commentirt zu haben, bis ich mich ſelbſt nicht mehr verſtehe, und das iſt alles, was ein ehrlicher Commentator thun kann. Was indeſſen dieſem *loco* an Geſprächigkeit abgeht, verſprechen wir dem Leſer zehnfäl-

Digitized by Google

tig an andern Stellen zu ersetzen, wo sie nicht halb so nöthig wäre, und auch dieses — ist alles, was ein ehrlicher Commentator thun kann. —

Auf dem Betthimmel ruht, ganz wie hier zu Hause, die Perückenschachtel *) eines berüchtigten Gassendiebs *(Street robber) James Dalton.* Wenn es kein Erbstückchen schon wirklich ist, so wird es bald eins werden, denn der Kerl wurde um jene Zeit gehenkt. Wie tief ist unsere Heldin gefallen! Gassendiebe sind Spitzbuben vom dritten Range, schlechterdings ohne alle Spitzbubenehre. Man würde sie in einem Staate von Straßenräubern *(Highwaymen)*, die ihre Ahnen bis auf Alexander hinauf zählen, aufknüpfen. Zu seiner und des Mädchens Ehre wollen wir annehmen, daß er kein schleichender Taschendieb *(Pick-pocket)* war, sondern ehrlich und mit Gefahr raubte, Herz gegen Herz, oder wenigstens Pistole oder Messer gegen Prügel; aber doch bloß zu Fuß *(Foodpad)*, also kein Chevalier mehr. Das Pferd erhöht und adelt selbst Spitzbuben — in England. Man will be-

---

*) *James Dalton his Wigg box* heißt die Aufschrift, so wie man auch im Deutschen im gemeinen Leben wohl sagt, Dalton seine Perückenschachtel. Es sollte Wig box heißen. Vermuthlich rührt der Fehler wider die Orthographie nicht von *James Dalton*, sondern von Hogarth her. Seine Blätter wimmeln von dergleichen Unachtsamkeiten. Wir zeigen bei dieser Gelegenheit gleich noch zwei auf diesem Blatt an: unter dem einen Porträt muß *Mac* statt *Mack*, und unter dem andern *Sacheverel* statt *Sacheveral* stehen. Wir haben indessen alles in unsern Copieen treulich beibehalten, weil doch ein so verschmitzter Mann, wie Hogarth, hier und da wenigstens etwas darunter gehabt haben konnte. Denn von dieser Art ist unstreitig die Adresse an dem Halse der Gans. S. oben Seite 115.

merkt haben, daß der Räuber, der sich an der Erde hält, immer etwas vom Yahoo hat, hingegen der zu Pferd immer etwas vom Houyhnhnm *). Es ist keine Kleinigkeit, was Dalton dem Mädchen da anvertraut hat. Perücken von allerlei Stand, Form und Schattirung, sind wichtige Stücke des Räuberapparats. In der einen sieht er wie die Haasen und Feldhühner mancher Länder im Sommer aus, wie gepflügtes Land oder Stoppelfeld, und im Winter, wie Schnee; oder wenn er in der einen als Raupe geplündert hat, verpuppt er sich in einer zweiten, und schlüpft der Gerechtigkeit in der dritten als Schmetterling aus den Händen. Man hat Beispiele, daß welche, ehe sie zum Examen und der Promotion gelangen konnten, in Zeit von acht Tagen die Tour durch alle vier Facultäten mit Perücken gemacht haben. Zeugen werden denn freilich am Ende diese Masken des Hinterkopfs gegen den Kopf selbst, und dieses macht das Pfand auf dem Betthimmel hier desto wichtiger.

An der Wand hängt in *effigie Mac Heath*, einer der größten Männer in seinem Fach. Auch schreibt man ihn *M' Heath* mit dem *M* voran, so wie manchen seines Gleichen mit dem *M* hintendrein. Selbst der berühmte Gay rechnete es sich zur Ehre, der Curtius dieses Macedoniers von der Heide zu werden **). Auch wurde ihm bei seinem Tode eine Bildsäule errichtet, aber sehr merkwürdig, ohne Piedestal. Sie erhielt

*) Wer die Geschichte dieser merkwürdigen Völker noch nicht kennt, oder sie kennt, und jetzt etwa eine Neigung haben sollte zu ihnen zu gehen, wird die nöthige Auskunft finden in des berühmten Chirurgus und nachherigen Schiffcapitains, Lemuel Gulliver's, Reisen, im 4ten Theil.

**) *M' Heath* ist bekanntlich der Held der Bettleroper.

Digitized by Google

nämlich ihre Unterstützung von oben, vermuthlich weil sein *M* im Namen voraus stand. Auch wurde er nicht in Marmor oder Erz aufgeknüpft, sondern man nahm ihn, den Bildhauer und Gießer zu ersparen, und um die größtmögliche Ähnlichkeit zu erhalten, selbst in Person dazu. Niemals habe ich mir noch mehr Raum gewünscht, als hier. Es wäre viel zu sagen. Also nur kurz das Thema. Man hat *statuas pedestres* und *equestres*, gerade so wie *Footpads* und *Highwaymen*. Aber mich dünkt, es fehlt noch eine Hauptart von Statuen in der Welt, woran weder Rom noch Griechenland gedacht hat, und die hauptsächlich unsern Zeiten aufbehalten zu sein scheint, und das ist die: *Statua pensilis*. Eine kleine contradictionem in adjecto zwischen stehn und hängen wird der Kritiker im Namen nicht achten. Es ist ein bloß grammatischer Widerspruch, und bei unsern gewöhnlichen Statuen hat man öfters welche zu verdauen, die tiefer liegen. Ich sehe nicht ein, warum man nicht Personen, die sich um das menschliche Geschlecht cum grano salis verdient gemacht haben, in Erz, mit dem Gesangbuch in der Hand, aufgehängt, und das an einen Galgen von Erz, und an Ketten von Erz, z. B. im Hinterhofe des Pantheons. Sollten wohl die geheimen Gießereien zu Mendon auf so etwas gehen? Voraus konnte immer gearbeitet werden, denn dem französischen Witze und französischen Künstlertalenten muß es ein Leichtes sein, eine Bildsäule mit beweglichen Gliedern so zu gießen, daß sie im Windmonat *(Ventôse)* zur Verewigung aufgestellt, und im Hitzemonat *(Fervidor)* im Hinterhofe des Pantheons aufgeknüpft werden könnte.

Neben *M' Heath* hängt hier noch ein anderer Mann, mit *S. T. P.* hinter seinem Namen, das soll heißen: *Sanctae Theo-*

Digitized by Google

logiae Professor, Dr. Sacheverel. Es ist sehr gut für einen Erklärer dieser Blätter, daß der Name *Sacheverel* schon zehnfach wieder aufhebt was ihm das *S. T. P.* auf kurze Zeit geliehen haben kann. Er trieb sein Spiel auf der Heerstraße nach dem Himmel, so wie sein Pendant auf der von London nach Oxford. Hogarth verdient Verehrung, ihn so aufgeknüpft zu haben. — Man hat den Proceß dieses Schwärmers in einigen deutschen Zeitungen mit dem vom Schuster Hardy verglichen. Welchem von beiden zu Ehren, weiß ich nicht. Der dabei erregte Lärm hatte freilich einige Ähnlichkeit. Gleichheit von dieser Seite ist in London leicht erhalten. Tumult in der Tiefe ist da immer Folge von der Bewegung etwas von oben, die Art der Bewegung sei welche sie wolle. *Dr. Sacheverel* und *Hardy* erregten Bewegung, nur, dünkt uns, mit dem wichtigen Unterschied, daß man die von dem Herrn Doctor viel zu hoch, und die von dem Schuster vielleicht viel zu geringe angesehen hat. *D.* Sacheverel war einer von den Zionswächtern, von denen Lessing sagt, daß sie sogleich Feuer riefen, wenn sie im Dunkeln etwas schimmern sähen, ohne zu untersuchen, ob es nicht gar am Ende ein Streifchen Nordlicht gewesen sein könne. Eigentlich hatten Sich aber der Herr Doctor diesesmal Ihr eignes Pfeifchen angesteckt, an einem Orte, und zu einer Zeit, wo Sie es hätten sollen bleiben lassen. Mit diesem giengen Sie so unvorsichtig um, daß am Ende Zion und der Stadt beinah der Schade geschehen wäre, welchem zuvorzukommen der Herr Dr. eigentlich besoldet wurden. Sacheverel war zwar ein äußerst toryisch gesinnter Prediger der damaligen Zeit (1709), da das Ministerium bekanntlich whiggisch war. Es kam ihm aber vor, und das war das Pfeifchen, als würden alle tole-

Digitized by Google

rirten Brüder zu sehr vom Ministerium und sogar von der hohen Geistlichkeit begünstigt. Nach einigen starken Zügen im Dunkeln, und vermuthlich etwas schwindlich, oder sonst nicht ganz recht bei Trost, glaubte er Flamme zu riechen auf Zion, und schrie um Hülfe. Er predigte nämlich, nicht in einer Winkelcapelle, sondern in der Paulskirche selbst, über die Worte des Apostels, von der Gefahr vor falschen Brüdern; zog das Ministerium und dessen Maßregeln, nicht etwa in Allegorien, sondern mit klaren Worten auf das abscheulichste durch; brachte den damaligen Lord Schatzmeister unter dem Namen Volpone auf die Canzel; und rief dem Volk zu: anzuziehen den Harnisch und das Rüstzeug Gottes und aufzustehen gegen die falschen Brüder. — Zum Tage dieser Predigt hatte sich dieser aufrichtige Bruder recht vorsätzlich den 5ten November ausersehen. Bekanntlich ist dieses der Gedächtnißtag, nicht bloß der Pulververschwörung, sondern auch der berühmten Landung, durch welche die wohlthätige Revolution bewirkt wurde. Man weiß ferner, daß an demselben die Orthodoxie des londonschen Pöbels, wenn sie auch das ganze Jahr ruhig auf der Hefe gelegen hat, etwas zu gähren anfängt, so wie manche Weine, wenn die Trauben blühen. Es werden nämlich, um des Evangelii Willen heilige Feuer auf den Straßen angezündet, und der Pabst *in effigie* verbrannt, den falschen Brüdern zur Warnung. Sacheverel's Predigt hatte die Folge, daß man nicht bloß, wie sonst, Fensterläden, Ausstellläden, Kellerthüren, Buden und dergleichen Brennholz zu Feuer trug, sondern Kirchenstühle der falschen Brüder, und um ein Haar, die falschen Brüder selbst. — Ist das nicht fürchterlich? — War denn, wird vielleicht mancher Leser mit mir fragen, keine Feuerspritze

Digitized by Google

in der Nähe, um auf den Mund, auf welchem dieſer Schwefel glühte, einen armsdicken Waſſerſtrahl hinzuleiten, und den Kopf mit einer Waſſerglorie zu weihen? Vielleicht hätte das Volk beim Anblick eines ſolchen Elementenſtreites, angezogen das Gewand der Fröhlichkeit, und angenommen die Miene des luſtigen Spottes und die Sache wäre gelöſcht geweſen. — Aber ſo gieng, leider! die Sache nicht. Der damalige Lordmayor, auch ein Schwefelheiliger vermuthlich, ließ die Rede des Gerechten drucken, und nun brannte es auf einmal überall; ſie wurde von ſeinen Anhängern in den Himmel erhoben. Die Weiſeſten im Parlament riethen, die Sache nicht wichtiger zu machen als ſie wäre, durch Aufmerkſamkeit. Aber es war vergebens. Sacheverel wurde vor die Schranken des Oberhauſes als Staatsverbrecher gebracht. Alles was er wünſchte. Es wurde immer ärger; ſein Wagen wurde täglich von einer ungeheuern Menge frohlockender Menſchen begleitet von Weſtmünſterhall bis nach Templebar. Die Häuſer der diſſentirenden Gemeinde wurden geplündert, tolerirte Bethäuſer niedergeriſſen, und ſelbſt des Großcanzlers, Lord Wharton's, und des Biſchofs, von Sarum, Haus mit Zerſtörung bedroht. Und am Ende, was geſchah nach all dieſem Lärm? Er wurde eines Misdemeanors ſchuldig befunden, das heißt, eines Mittelding's zwiſchen hängenswerthem Verbrechen und gar nichts, worüber die engliſchen Geſetze nicht beſtimmt entſcheiden. Hätten der Herr Doctor ein Petſchaft geſtohlen, ſo hätte man Sie aufgeknüpft. So aber wurde er drei ganzer Jahre vom Predigtamte ſuspendirt und ſein Opus öffentlich verbrannt. — War es nun vorbei? Nichts weniger. Es ging immer höher, immer weiter, und wie uns dünkt, von nun an von Rechts-

Digitized by Google

wegen. Die leichte Strafe hielt man für nichts weiter als eine Lossprechung, bei der man auch noch sein Bischen Recht behaupten wollte, und bei lebendigem Leibe wurde nun der Mann als Heiliger und Märtyrer zugleich angesehen. Heilige Feuer und heilige Illuminationen erleuchteten und schmückten ihm zu Ehren die Nächte von England von einem Ende bis zum andern. Nun fieng der Märtyrer erst an seine Lage recht zu genießen. Er kutschte im Triumph durch das Land. Die Universität Oxford kam ihm mit Pracht und festlichem Aufzug entgegen, und man schmauste den ganzen Tag um des Evangelii Willen. Ein großer Theil des englischen Adels bewirthete ihn mit Pracht und frommer Schwelgerei, und der Magistrat der Städte zog ihm mit Musik, Cavallerie und in pontificalibus entgegen. Die Hecken an den Wegen, wo er vorbeikam, waren mit Kränzen geziert und von den Kirchthürmen wehten Wimpel und Flaggen, und die ganze Luft erschallte von Sacheverel und der Kirche*). So stand die Sache damals. Man sieht, die Nachwelt hat die Acten etwas revidirt und das Urtheil umgestoßen, und Hogarth, der in Executionen von Sündern, deren Hals für gemeine Kräfte zu stark war, eine unnachahmliche Stärke besaß, hat den Heiligen hier neben *Mac Heath* aufgeknüpft. *Sic pagina jungit amicos.* Und wirklich sollen die Mac Heathe und die Daltons mit ihren Nonnen eine Hauptrolle bei Sacheverel's Verklärung gespielt haben. Während er seinen geistlichen Segen ausstreuete, führten diese das nöthige Ackergeräthe, um

*) Eine der neuesten Schriften, worin man diese Geschichte kurz und gut erzählt lesen kann, sind die Memoirs of the Kings of Great Britain of the House of Brunsvic-Lunenburg by *W. Belsham.* London 1793. II. Vol. Vol. I. p. 60 u. f. w.

Digitized by Google

allenfalls damit den Boden weltlich zu bearbeiten, der ſich weigern würde ihn anzunehmen. Noch hängen zwei Bilder an derſelben Wand. Gleich unter Mac Heath, ein Bruſtbildchen mit einer Glorie, und über den ungleichen Fenſtern das Opfer Iſaak's. Die Ausleger, die das erſte berühren, ſagen alle ſchlechtweg, es ſei eine Jungfrau Maria. Dieſes iſt, um die Sache kurz zu benennen, ein ſehr elender Gedanke dieſer Herren Ausleger. Denn einmal iſt die Figur offenbar männlichen Geſchlechts, und ſo ſind wir mit einem Male am Ende. Wäre ſie aber auch dieſes nicht, ſo hätte der Gedanke ſchon in ſich etwas Empörendes für ein gewiſſes Gefühl, welches Hogarth bei alle ſeinem Muthwillen, ſo viel ich weiß, nie beleidigte. Es wäre auch kein gutes Zeichen. Freilich mag wohl hier und da in der chriſtlichen Welt das Bild dieſer ehrwürdigen Perſon in manchen Privattempelchen aufgehängt ſein, worin Gott ſo ſchlecht gedient wird, als hier. Aber ſo etwas iſt viel zu geſucht, und das Empörende beim erſten Anblick, ſtumpft alle Empfindung ab für den ſchwachen Reiz einer ſolchen Alltagsfineſſe hintendrein. Mit einem Wort; es iſt nicht wahr. Das Ding iſt ein Kalenderheiliger freilich. Aber man bedenke die Zahl 365. Sollte unter dieſer ganz beträchtlichen Heerde auch nicht ein einziges räudiges Stück geweſen ſein, wie Sacheverel, oder Mac Heath? — Über das Opfer Iſaak's ſagen die Ausleger theils Nichts, theils etwas, was eben ſo viel werth iſt. Bei verwickelten Stellen iſt das Auslegermode. Vermuthlich iſt das Bild noch ein Überbleibſel aus dem portugieſiſchen Tempel, und vielleicht enthält das, was wir oben S. 144, ſo ganz unbefangen geſagt haben, ſchon ſelbſt die beſte Erklärung. Wirklich nimmt auch hier die Geſchichte des Mädchens eine Wendung, die man in dieſer Lage noch im-

Digitized by Google

mer glücklich nennen kann. Das Schwert, das über ihr aufgehoben war, wird noch angehalten, und die Stätte, wo Isaak geopfert werden sollte, hieß bloß: der Herr siehet. Was will man weiter? Hogarth sah vermuthlich hier nicht sehr tief, und dachte sich bloß Rettung vom gewaltsamen Tode oder Zurückhaltung des Schwertstreiches der strengen Gerechtigkeit in besondern Fällen, durch den Arm einer höhern Güte, die die Macht dazu hat. So denken sich Tausende die Geschichte von Isaak, die nicht tiefer sehen. Die Erklärung ist freilich, wenn Hogarth Philologe und Schriftgelehrter gewesen wäre, gezwungen. Allein, sind das nicht auch öfters Bibelerklärungen von Leuten, die alles das sind, was Hogarth nicht war? Wie vielmehr wird man, christlich, dem Manne vergeben, aus dessen Charakter sich ein Bischen von witzigem Leichtsinn doch nicht ganz so rein wegerklären läßt?

Nachdem wir dieses merkwürdige Blatt seinem Hauptinhalte nach durchgegangen haben, so wollen wir nun mit einem Paar Federzüge noch hier und da etwas zusammenkehren, das uns bisher entgangen war.

Gerade über dem Manne mit dem Predigerkragen stehen ein Paar Arzneigläschen mit ihren Doctorkrägelchen, und sehen da zu dem Fenster hinaus, wodurch schwerlich jemand wieder hineinsieht, und am andern steht gar, wo ich nicht irre, eine Salbe! — Gut, weil sie da stehet, so ist es Pflicht sie stehen zu lassen. Hier klingelte die Hermeneutik.

Die Katze! Ihr soll so eben ein Mäuschen entschlüpft sein, das sie da sucht, zum Zeichen der Armuth und Unreinlichkeit auf dieser Stube. Ratten und Mäuse sollen, wie man sagt, bei Reichen selten betteln, und da haben sie, wie uns dünkt, nicht so ganz Unrecht. Aber die Stellung des Thieres ist nicht die

Digitized by Google

des intendirten Fangs und der laurenden Aufmerksamkeit. Also auch die mag stehen, wo sie steht. Noch hängt am hintern Vorhange des Bettes das geflügelte Kopfzeug vom vorigen Abend angehakt, vermuthlich geschwind im Sturm beim Überfall dahin geflüchtet, damit die Plättung nicht zerknittert würde. Der Hut scheint früher und noch im Stehn dahin gerettet worden zu sein. Nun noch etwas von dem Knoten im Bettvorhang. Herr Ireland sieht darin ein Gesicht, und sogar Ähnlichkeit mit der Frau Priesterin, dem Steinbutt. Ich habe so wenig gegen diese Muthmaßung, daß ich vielmehr glaube, Herr Ireland habe eben nicht so sehr mit hogarthischen Augen gesehen, als hier. Es liegt gewiß nicht außer Hogarth's Dichter- und Künstlercharakter, dem Knoten in einem Vorhang um den Altar der Venus Pandemos die Form eines erbärmlichen Gesichts zu geben, das mit abgewandtem Blick die Opfer beweint, die da gebracht werden. Der Knoten scheint mit Sorgfalt und gewiß nicht ohne Bedeutung geschürzt; vermuthlich um nöthiges Licht oder auch freien Fallraum für den Kometen bei seiner Annäherung zur Sonne zu gewinnen. Ob übrigens das Gesicht der Priesterin gleicht, lassen wir dahin gestellt sein. Enthalten aber können wir uns unmöglich bei dieser Gelegenheit, noch mit einer kleinen Betrachtung über das güldene Sprüchlein: *Ne quid nimis*, zu schließen. Wir haben allerdings hier mit einem sehr schlauen und originellen Schöpfer von Witz zu thun; das ist sehr wahr. Aber man lasse sich auch dadurch seine eignen gesunden Augen nicht verderben, und glaube nicht, Dinge auf dem Blatte zu sehen, die eigentlich ganz diesseits unserer eigenen Nasenspitze ihr lustiges Spiel treiben. So etwas erinnert an die Prophetinnen der neuern Zeit, die mit der Nadelspitze das Schicksal horchender Mamsellen aus Caffee-

Digitized by Google

ſatz in der Taſſe herausſticheln und dann predigen: „Sehen „Sie, meine allerſchönſte Mamſell, hier dieſen kleinen Cirkel, er „iſt ſo deutlich; das iſt ein Kutſchenrad; und hier dieſe Pünkt„chen, 4, 8, 12, 16, 20, 24, das ſind Fußſtapfen von — war„ten Sie, liebſtes Kind, — ja richtig, von 9 Pferden. O hau„chen Sie noch einmal darauf. Nun ſehen Sie, hier iſt offen„bar der Stern. Zählen Sie die Zacken ſelbſt. Alſo, meine „Allerſchönſte, eine Kutſche mit ſechſen und ein Stern dabei, „und nun gar hier, ach! was iſt das! — — —" doch *ne quid nimis*. Hiermit wird aber ſchlechterdings nicht gegen die kleinen Saillies des Witzes, wahren oder vermeintlichen, geredet, die ſich der Ausleger, offenbar auf eigene Koſten, erlaubt, und worüber wir uns in der Vorrede zum erſten Hefte erklärt haben. Dieſe ſind geſtempeltes Eigenthum des Erklärers, die man nehmen kann, wie man will. Die Rede iſt nur von tief gewitterten Bedeutungen im Ganzen. Die Bedeutung des Ganzen hat Hogarth nie verſteckt, er hätte es auch nur bloß zu ſeinem Schaden thun können. Was er im Ganzen will, leuchtet ſogleich beim erſten Blick ein, und das muß ſein. Ohne ſo etwas kann kein Kunſtwerk dieſer Art gefallen. Kennt man aber dieſe, ſo erhöhet das Beſtreben, kleine untergeordnete Schwierigkeiten aufzuklären, das Vergnügen bei der Betrachtung, das jede Dunkelheit des Ganzen gänzlich zerſtören würde. Man würde das Blatt wegwerfen. So ſtellt das erſte Blatt unſeres erſten Heftes ſchlechterdings nichts weiter vor, als die Unordnungen und lächerlichen Contraſte, die ſich beim Ankleiden von herumſtreichenden Komödianten in einem engen Raume nothwendig ereignen müſſen; um dieſen Contraſt deſto auffallender zu machen, wählte er die Götteroper, worin auf dem Theater Diane den Hirſch, und hinter den Couliſſen der Hirſch

Digitized by Google

oft Dianen jagt. Dieſe Unordnungen ſammt und ſonders in einem einzigen Bilde darzuſtellen, war der reichſte Gegenſtand für das Talent unſeres Künſtlers. Hier war ſein Genie zu Hauſe. Wäre er gezwungen worden, ſich die Flügel nach irgend einem Conventionsfuß, oder nach einem beſtimmten Thema beſchneiden zu laſſen, ſo wäre er ſicherlich auf der Erde liegen geblieben. — Das war der Fall bei ihm, z. B. beim Hudibras ſehr augenſcheinlich. Wer alſo in jenem erſten Blatte noch Plan und eine beſtimmte Götteroper wittert, iſt ſicherlich ſehr ſchlecht mit Hogarth's Geiſt bekannt. Den gerichtlichen und, wie ich glaube, gründlichen Proclamationen der Aeſthetik gemäßer wäre es freilich geweſen, ſich noch bei allem Gefühl und Bewußtſein ſeiner inneren Stärke unter den Contract zu ſchmiegen, den die rohe Wildheit nothwendig mit dem verfeinerten Menſchen jetzt eingehen muß, wenn ſie ihren Waaren auf unſern philoſophiſchen Märkten Abgang verſchaffen will. Aber das konnte der Mann nicht; er producirte bloß, wir andern mögen nun drechſeln. Ein einziges Beiſpiel zu geben: ſo hat man eben dieſes Komödiantenblatt auf die Liebſchaft zwiſchen Endymion und Dianen gedeutet, zuverſichtlich, und mit der Miene der Superiorität. — Einer meiner Freunde iſt jener lächerlichen Erklärung nicht mit der Miene, ſondern dem Gefühl wahrer Superiorität durch eine Deutung jenes Blattes begegnet, die ich hier ganz einrücken zu können wünſchte. Er hat es auf die franzöſiſche Revolution gedeutet, und mit einem Witze, der jener kleinlichen Machination ganz unendlich überlegen iſt. Ich kann und darf nur einiges erwähnen. Etliche der ſtärkſten Züge zu verſchweigen, nöthigen mich aber ſowohl als meinen Freund, Gefühle einer höhern Art, nach welchen ein ſolcher Witz jetzt, öffentlich

Digitized by Google

geäußert, leicht mißgedeutet werden könnte, weil Personen genannt werden müßten, die unser Mitleid um so mehr fordern, je weniger wir heute wissen, was unser eigenes Schicksal morgen sein kann. — Zuerst also die beiden Teufel an dem Altar, nebst der Baßgeige, und dem Meduſenkopf, der alles um sich her versteinert. Alles, dünkt mich, *luce meridiana clarius.* Den verlornen Seehandel drücken die Wellen vortrefflich aus, die man in die Ecke geworfen hat. Katzen drehn Weltkugeln um, ohne zu wissen, was sie da machen; Bischofsmützen werden Futterale für Komödienbücher; Juwelen von Blättern füllen Malterkörbe. Das können doch wohl nichts weiter als Assignaten auf Juwelen sein, und diesem unermeßlichen Reichlichen droht ein brennendes Talglicht den Untergang. Sansculotterie ist hier überall, sogar das einzige Paar Hosen liegt weggeworfen da. Man schneidet einer wüthenden Katze den Schwanz ab. Ist das nicht Robespierre's Schweif, mit dem man jetzt beschäftigt ist? Der Dreschflegel, das heißt, der Ackerbau liegt im Winkel. Die leeren Koffer sind so klar wie was. Eine Seegöttin aus Westindien schenkt einem Sansculotten ihren letzten Rum, und beide weinen; sie selbst ist auf das Land geworfen. Der Affe, der seine Geschichte mit dem Helm, vielleicht der Pallas, treibt, ist nicht zu verkennen. Auch das Suchen der Kleiderstücke in den Wolken hat seine Bedeutung. — So geht es durch das Ganze, und die Versammlung, worin alles dieses vorgeht, nennt sich:

Senatus populusque Romanus. u. s. w.

Digitized by Google

X.

Der

Weg der Buhlerin.

Vierte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bekanntlich spricht die Chemie von drei Stufen von Gährung: der Weingährung, der Essiggährung und der fauligen. Aber es ließe sich auch wohl noch an ganz andern Orten davon sprechen, als in der Chemie. Es findet sich etwas Ähnliches überall, wo organischer Stoff aller Art mit einer Portion volatilem *Je ne sais quoi*, Leben oder Geist, oder was es ist, in mannigfaltigem Verhältniß, von Quantität sowohl als Kraft, verbunden, im Naturumlauf ist, der sich durch steten Wechsel erhält. So ist es mit dem Leben des Menschen und der Staaten, im Ganzen und in ihren Theilen. Die erste Gährung des Lebens, o! wie erfreut die nicht des Menschen Herz! Wie wird da nicht aus Allem Begeisterung und Entzücken mit langen Zügen gezogen! Einige Zeit darauf ist es nicht mehr so, wie — — im vorigen Kriege, oder was sonst der Annalist für Perioden hat. Es schmeckt nicht mehr. Man setzt mit sauerem Gesicht, und krampfhaftem Kopfschütteln in der Mitte ab. Die Leute verstehen's nicht mehr; es ist infam — — und so entsteht der Sauertopf. Nun immer weiter. Alter macht vorsichtig, Vorsicht mißtrauisch und Mißtrauen macht wieder älter. Es wird calculirt mit Gedankenstrichen — auf der Stirn, und nicht selten zwischen Abendessen

Digitized by Google

und Frühstück ein kostbares Mitternachtsmahl eingenommen von eigenem Fett. So fällt ein Zahn nach dem andern, ein Löckchen nach dem andern und eine Kraft nach der andern, und so geht es dann ohne Zähne, ohne Haare und ohne Kraft, oder, wie Shakspeare sagt, *sans every thing* durch die letzte Gährung zum Faulen über. — O! Wie er riecht! Fort mit ihm in die Kiste mit Hobelspänen: nach dem Resurrectionsacker mit ihm, mit dem mächtigen Dinge, das nie wieder gesehen wird! Das ist der Mensch. — Geht es mit Staaten und Städten anders? Was von den glorreichsten der Vorzeit noch übrig ist, sind Grabsteine über dem mächtigen Cadaver, oder armselige Sprößlinge um den faulen Stumpf, die sich mit jedem Winter verlieren.

Aber nicht immer geht es so langsam und so durch alle Stufen. Mancher läuft alle seine Gährungen in einer Zeit durch, die bei dem andern kaum zur ersten hinreicht, und daran sind nicht selten die Gährungsmittel schuld. Lord Rochester, der bekannte witzige Schweinpelz, ward alt in seinem 30. Jahr, bekehrte sich in seinem 31., und starb völlig lebenssatt in seinem 33. Das ist alles Mögliche, und das bei einer Constitution, die auf ein Jahrhundert angelegt war. Allein dieses Genie war auch, wie es sich selbst zu rühmen pflegte, einmal fünf Jahre hinter einander betrunken *). Es lebte also überhaupt in dem Sommerjahre drei von den Jahren durch, die ein gewöhnliches Biometer angiebt, dessen Skala nach der Dauerhaftigkeit des menschlichen Körpers getheilt ist. Ob es auch wohl solche Staaten gegeben hat? Zwei Jahre Wein-

*) D. Johnson's Life of the Earl of Rochester, in dessen Leben der englischen Dichter.

Digitized by Google

gährung, zwei Jahre Essiggährung und zwei Jahre faulige! Es wäre möglich, zumal bei einem stolzen und hitzigen Volk, das etwa allemal erst handelte, und dann — überlegte.

Dieses alles galt eigentlich Dir, arme Molly. Auch deine Gährung geht sehr geschwind von Statten. Kaum zwanzig Jahre, und doch stehst du schon am Ende der zweiten, die der Brauknecht mit der Schürze neben dir schwerlich aufhalten wird.

Unsere Heldin ist nämlich nach dem Zuchthause gebracht worden, wovon dieses Apartement, das Refectorium, oder eigentlich der Motionssaal zu sein scheint, um in den Nebenstunden, aus welchen hier, leider! der Tag größtentheils besteht, Hanf zu klopfen, oder wenn dieses nicht gut gehen will, sich selbst klopfen zu lassen. Auch hat man in diesem Fall oft Erlaubniß auszuruhen, so wie der Kerl hinter dem Mädchen, der, wie einmal ein Knabe glaubte, der dieses Blatt sah, Sperlingsnester ausheben will.

So einmal darüberhin angesehen, ist man hier nicht ganz übel aufgehoben. Die Gesellschaft ist nicht klein und nicht ganz schlecht, und wenn man auch gefangen sitzt, so sitzt man wenigstens nicht in gefangener Luft: es ist hier alles sehr luftig und hoch, und das ist allemal schon etwas, zumal am Rande — der faulen Gährung. Sie steht am rechten Flügel des Gliedes, als Flügelmännin, auch mit der Flügelhaube, und überhaupt sehr geflügelt. Vermuthlich ist sie auch als Nachtschmetterling ergriffen und dieser bunten Sammlung einverleibt worden, oder es ist wenigstens der bunte Apparat, mit welchem sie des Nachts um die Laternen flatterte. Doch dieser Artikel verdient eine nähere Beleuchtung. Wie kommt, könnte man fragen, das Mädchen hierher, so en Gala, da sie doch aus dem Bette geholt wurde, und man ihr schwerlich Zeit wird ge-

Digitized by Google

laſſen haben, ſich ſo anzukleiden? Denn ſetzen wir auch, ſie habe das Kopfzeug nur vier bis fünfmal aufprobirt, und etwa jedes andere Kleidungsſtück, im Durchſchnitt zweimal, und das iſt fürwahr das Geringſte, was man annehmen kann: ſo hätten leicht zwei bis drittehalb Stunden darüber hingehen können. Bei einem ſolchen Handel verdienten die Schmetterlingsfänger ihre Schuhe nicht. Aber nun bedenke man den erbärmlichen Spiegel am Punſchnapf, der kaum den funfzigſten Theil des Prachtgebäudes faßt, und der erſt von Zone zu Zone, jede kaum ein Paar Hände breit, um das Firmament geführt werden mußte, um zu ſehen, ob dort zu viel oder hier zu wenig war. Gebraucht doch manche Dame drei Stunden Zeit ſich für den Ball zu bedecken, und das bei vier Händen und einem Spiegel, in welchem ſie, ſo wie ſie davor tritt, jedesmal den ganzen Himmel überſieht. So etwas geht nicht, und ſo viel Geduld war von Gerichtsdienern nicht zu fordern, und ſchwerlich zu erwarten, wenn man ſie hätte fordern wollen. Denn wirklich erblickt man in der Hand des einen auf der dritten Platte, gerade das Inſtrument, das auf der vierten der Mann in der Hand hält, den wir ſo eben den Brauknecht genannt haben. Wo dasſelbe erſcheint, erſcheint es nie als Zeichen der Langmuth, ich glaube, man nennt es einen Ochſenziemer. Alſo dieſes Räthſel aufzulöſen, ſehe ich nur zwei Wege. Entweder jener erſte Arreſt war von dieſem verſchieden, und endigte ſich etwa bloß mit einer Privatzüchtigung, hat aber nicht gefruchtet. Das ſollte mir ſehr leid thun; und ſo kam es denn zu dieſem zweiten; oder (und dieſes iſt wohl die billigſte Vorſtellung) das Mädchen iſt dort weggeführt worden, ſo viel bedeckt, als der Zug der Luft und der Blick neugieriger Naturforſcher auf der Straße nothwendig machte, und hat ſich die

Digitized by Google

Garderobe nachbringen lassen. Nun weiß man, daß in England niemand ungehört verdammt werden kann, und daß man an den Orten, wo man gehört, auch noch weit mehr gesehen wird. Das ist ein wichtiger Zeitpunkt für eine arme Sünderin, die ihrem Gesichtchen und ihrer Figur etwas zutraut. Sie weiß zwar, daß ihre That einen unerbittlichen und unbestechlichen Richter in dem ehrwürdigen Manne finden wird, der ihr gegenüber sitzt, unter dem Schwert der Gerechtigkeit. Allein sie weiß auch, daß unter den Nonfacultisten ringsherum, ihre Miene, ihre Taille, ihr Haar und ihr ganzer Anstand manchen Richter finden kann, der die Sache nicht so genau nimmt, und überhaupt auch nicht geschworen hat, ein schönes Mädchen gleich für verwerflich oder gar für häßlich zu halten, weil sie einmal im Dienst ergriffen worden ist. Wenn daher in England ein Frauenzimmer vor den Richterstuhl gebracht wird, die, bei einer guten Miene, von der Sittsamkeit wenigstens die Formen, von Kleidern aber die Substanz besitzt, oder sonst dazu zu gelangen weiß, so kann man überzeugt sein, daß man nicht selten etwas Großes zu sehen bekommen wird. Der Name einer gewissen Mrs Rudd, die im Jahr 1775 zwei Zwillingsbrüder, Perreau, ihre Freunde, an den Galgen brachte, dem sie selbst bloß durch diesen Liebesdienst entging, lebt noch sicherlich in allen Magazinen der damaligen Zeit, wenn anders die Magazine selbst noch leben. Ihr ganzer Anzug wurde beschrieben, und Band für Band und Schleife für Schleife ausgemalt. Ihr Kopfputz, den die Sittsamkeit selbst dirigirt zu haben schien, ward zergliedert, und allen denen gleichsam vorgemalt, die etwa Lust hätten, auch ein Paar Perreaus zu fangen; einer Siddons*), als Cordelia oder Desdemona, hätte nicht mehr

*) Eine der größten Schauspielerinnen dieses Jahrhunderts,

Digitized by Google

Ehre widerfahren können. Es ging weit. Wer will es also einem Mädchen, wie diesem, verdenken, wenn es am Tage der Prüfung sein Bischen zusammensucht? Den Geschwornen ist es freilich verboten, sich dadurch blenden zu lassen, aber der armen Sünderin nicht, zu glauben, daß es dennoch möglich wäre. Wird auch der Schlag selbst damit nicht abgelenkt, so könnte so etwas noch hier und da im Volk einen Samariter erwecken, der nachher Öl in die Wunde gösse; denn es giebt in London gar seltsame Arten von Samaritern, und darunter welche, auf die ein solches Geschöpf mit seiner schweren Maulthierparade eben so viel Eindruck macht, als die Grazie, Julie Potocki, im Tanz, auf einen Mann von Welt und dem feinsten Gefühl gemacht hat *).

Molly wurde vor den Schranken schuldig befunden und verdammt, nicht bloß privatim gepeitscht zu werden *(privately whipped)*, sondern zu harter Arbeit *(hard labour)*, zum Hanfklopfen *(to beat hemp)*. Und da ist es denn freilich eine kleine Schärfung der Strafe, sie in diesem Aufzuge den Anfang machen zu lassen. Wenn erst einmal das Gassenlaufen durch die Zungen ihrer Mitschwestern vorüber ist, so wird sie sich es wohl commoder machen. Dort an der Wand hängt ja ohnehin schon ein Reifrock, und ein Bortenhut, der kein Livreestück ist. — Wie trübe ist nicht ihr Auge geworden! Die blauen Ringe um dasselbe wird niemand, selbst im Kupferstich, verkennen. Der Mund, wie hülflos offen, und das ganze Gesicht, wie aufgedunsen!

---

gleich verehrungswürdig und wirklich verehrt, wegen ihrer Kunst, als ihres großen, untadelhaften Charakters.

*) Man sehe die musterhafte Schilderung dieser Dame im Tanz, in den Reisen eines Liefländers von Riga nach Warschau ꝛc. im 2. Heft S. 197.

Digitized by Google

Was ein Paar Fehltritte in der Welt nicht thun können, wenn es bis zu Arzneigläschen damit kommt! Das arme Herz, wie schwer! Und der Hammer, wie sie ihn anfaßt! mit der Linken hoch oben und mit der Rechten tief unten. So klopft man nicht, wenigstens Hanf nicht — und Zucker auch nicht. Ach! es ist ihr unmöglich, sie mag nicht hinsehen, sie kann und kann nicht klopfen. Aber: Du sollst und mußt, steht neben ihr in dem Gesicht von Bronze mit einer Schrift geschrieben, die, ohne Punkte, über die ganze Erde gelesen und verstanden wird. Auch war es ganz unnöthig, die Worte noch mit einem *gravi*, ich meine dem schrägen Ochsenziemer, zu accentuiren; die Sache wird dadurch nicht um ein Haar deutlicher. Ist das nicht ein Kerl, und ein Hüter, wie von Natur eingesetzt für eine solche Heerde? Ganz wie Daphnis beim Virgil*)

Formosi pecoris custos, formosior ipse.

„Die Schweinchen schön, der Schweinhirt schöner noch." Aber wissen unsere Leser wohl, wer diesem Folterknecht ähnlich sah? Wie ein Ei dem andern, der Herr Magister Thwackum, Hofmeister der beiden Brüder, Blifil und Tom Jones. Fielding sagt es ausdrücklich **). Bekanntlich hatte dieser Gelehrte das Departement der Religion bei der Erziehung der Knaben. Ob er wohl seine Stunden auch mit der weißen Schürze gegeben haben mag? Ich fände so etwas bei dieser Art von Unterricht nicht so ganz unschicklich. Es hat etwas Häuslichpräparatorisches, etwas Erwartung Erregendes, und erinnert zugleich ein böses Gewissen mitunter an die Begriffe von Fell und über die Ohren ziehen, das, bloß als

*) *Ecl.* V. 44.
**) *Tom Jones, Book III. chap. 6.*

Digitized by Google

Territion gebraucht, unmöglich ſchaden kann. Unterdeſſen iſt das Erz in dieſem Kerl nicht ganz verächtlich, ja, ſeine obere Hälfte könnte ſogar den tiefſten Reſpect einflößen, wenn man ihm, ſtatt des Ochſenziemers, ein Inſtrument in die Hand gäbe, das wenigſtens nicht ſo hieße. Um indeſſen unſere Leſer nicht allzu ſehr gegen den Mann einzunehmen, oder ſie gar wegen der armen Gefangenen unter einem ſolchen Deſpoten in Sorge zu ſetzen, müſſen wir nothwendig anmerken, daß dergleichen Leute, außer den Geſichtern, die die Stadt bezahlt und die von ihnen umſonſt geſchnitten werden müſſen, noch immer ein halbes Dutzend andere vorräthig haben, die man gegen ein Billiges von ihnen kaufen kann. Dieſe werden gemeiniglich ganz ohne Ochſenziemer ſervirt, und einige darunter wie ich mir habe ſagen laſſen, mit einem freundlichen Querſchnitt unter der Naſe weg, von einem Ohr zum andern. Was wir hier ſehen, iſt gewöhnliche Koſt, zur Entree.

Gleich hinter unſerer Heldin ſteht das Weib dieſes Haushofmeiſters, und hält eine Geiſel anderer Art über dem Haupte der Dulderin gezückt, die bloß der Seele wehe thut, — die des frechſten Spottes. Wenn der Teufel irgend eine ſeiner Marionetten in der Welt zu einem noch unſichtbaren Zwecke ziehen und lenken will, ſo kann er die Drahte dazu unmöglich mit anderen Fingern und mit einer andern Miene anfaſſen, als dieſes Weib die Spitzen und die Bandſchleifen oder das Schnupftuch hier anfaßt. Kann man ſich eine teufliſchere Phyſiognomie denken? Und doch iſt ihr Ausdruck noch von der Form, die dergleichen Geſichter am beſten kleidet: von ſatyriſcher. Durch Wuth und Branntwein illuminirt, würde ſie unendlich gewinnen, und doch wäre es noch nicht Caricatur. O wer ſo etwas noch nicht geſehen hat, hat nichts geſehen in der Welt.

Digitized by Google

Wenn sie anders nicht das Schnupftuch aus der Tasche zieht, wie Ireland glaubt, so zieht sie sicherlich eine witzige Parallele zur Unterhaltung ihres Gemahls und zur Erleichterung ihres eigenen Herzens, zwischen diesem Brautschmuck der Dame und der Gruft, worin man sie hier beigesetzt hat. Ihr Auge ist nicht sowohl verschlossen als ausgeflossen, allein das Gesicht verliert dadurch nichts an Licht von der Seite, es wird alles durch den Gebißbrillanten reichlich ersetzt, den die Klapperschlange so unnachahmlich weist, daß man kaum merkt, daß das Auge fehlt. Wenn in diesem Hause je der Gruß gehört worden ist: es freut mich unendlich Sie hier zu sehen, so kann er bloß aus einem Munde von solcher Schlitzung hervorgegangen sein. So viel von des Zuchtmeisters — Zuchtmeisterin.

Man laufe nun die Reihe hinunter, was das für ein Hämmerspiel ist! Welche Musik! Sonderbar, daß ihrer gerade sieben im Gange sind, also wirklich *Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, Si.* Die beiden im Vorgrunde rechter Hand, können nicht gerechnet werden, denn sie spielen diesesmal nicht mit. Ob etwas in Reparatur ist, oder ob sie für heute ausgespielt haben (denn ihre Hämmer ruhen nicht bloß, sondern sie haben auch keinen Hanf auf dem Klotze), getraue ich mir nicht zu entscheiden. Auch scheint zwischen ihrer Stelle und den übrigen etwas, wie ein kleiner Graben, durchzulaufen. So gäbe es wohl gar hier Classen; *prima* und *secunda.* Oder steht unsere Molly andern zum Exempel auf einer Terrasse, und arbeitet am Pranger? Daß man auch den Hund nur halb sieht, zeigt wirklich eine solche Erhöhung an, und weil höherer Rang ohne Insignien nicht denkbar ist, so findet sich auch bei dieser erhabenen Stelle ein Ring in der Erde und ein Retardations-

Digitized by Google

klotz, Bewegung ganz zu hemmen oder zu mindern. Doch wir kehren zu unserer Tonleiter und dem Hämmerwerk zurück.

Neben unserem Grundton *Ut*, hämmert *Re*, ein ganz ehrwürdiger Alter. Ich habe einmal auf einem alten Kupferstiche, der eine Audienz vorstellt, einen Ambassadeur gesehen, der gerade so aussah, auch fast so stand, nur wurde da nicht geklopft, vielleicht aber davon gesprochen. Wirklich stände dieser Mann als Oberpolizeiinspector in einem honnetten Werkhause so da, oder privatim in einer Studirstube, so würde man im ersten Falle glauben, er triebe das Hanfklopfen so, wie der chinesische Kaiser das Pflügen, und im zweiten, wie die Hunde das Grasfressen, wenn sie sich den Magen verdorben haben. Wie der hierher gekommen sein mag? Die Ausleger insgesammt halten ihn für einen betrügerischen Spieler. Sie schließen dieses aus der zerrissenen Karte, die vor seinem Arbeitstische auf der Erde liegt. Es ist wahr, der Mann hat etwas von dieser Menschenclasse, das selten trügt. Die allweise Natur, die diese giftigen Schlangen tolerirt, hat gewöhnlich in ihren Aufzug und Anzug so etwas gelegt, das die Stelle der Klapper vertritt, womit sie die Umstehenden warnen, ohne es zu wissen. Es ist immer etwas nicht ganz richtig. Bald wird gegen das Jahrhundert geschnitzert, bald gegen die Jahrszeit. Ein Paradekleid vom ryßwickischen Frieden her, macht Bank bei der Krönung Franz des I., oder ein Prachtpelz an den kühlen Abenden, im August. Dieses ist die schwache Seite dieser Menschenclasse, und welche Classe hat die nicht? Die Karte ist eine Piqueachte, aber solche Achten giebt es nicht, vier Piquen in einer Reihe. Das wäre wohl am Ende eine radirte Neune. Die beiden Stücke sagen: drei gegen fünf, und

Digitized by Google

Eins im Sinn, macht das *alterum tantum*. Betrug ist da gewiß gespielt worden. O! wenn doch die Bemerkung über den Caffeesatz, S. 155 f., nicht schon abgedruckt wäre! Hier wäre Gelegenheit, Tinte ohne Mühe zu verkaufen, um einen Preis! — wie Zimmtöl. Die Sache hat ihre Schwierigkeit. So ganz darüber hin dürfen wir nicht gehen. Man kann fragen: wie kommt die Karte hierher? Hat er sie mit dem Schnupftuche herausgezogen, und warum ist sie entzwei? Ist sie vielleicht beim Pointiren so oft umgebogen worden, daß sie endlich entzweigehen mußte? Die Seichtigkeit der englischen Commentatoren bei diesen Gelegenheiten ist eben so unbeschreiblich, als unbegreiflich. So etwas hätte sich doch wohl zu seiner Zeit müssen erfragen lassen. Wofür schreibt man denn, wenn man dem alten Capital nichts damit zulegt? Ein Ausländer kann hier nichts weiter thun als tappen, und froh sein, wenn er sich vor dem einheimischen Kenner nicht lächerlich macht. Also etwas bloß auf gutes Glück:

Mir scheint der Mann nicht sowohl ein Spieler von Profession, als vielmehr ein alter Glücksritter zu sein, der sich überall, also auch wohl im Spiel versucht hat und durch gänzlichen Ruin in demselben in andere Wege gerathen ist, die ihn hierher gebracht haben. Bei einem solchen Schicksal kann man wohl die Karten verfluchen, und wo man noch eine in der Rocktasche findet, zerreissen und vor sich hinwerfen, ehe man anfängt — Hanf zu klopfen. Ich halte ihn nämlich für eine von den berüchtigten Personen, die der Gerechtigkeit in London jährlich nicht wenig zu schaffen machten, und die man im Englischen *Swindlers* nennt. *Swindler* (im Vorbeigehen anzumerken), eines von den Wörtern, die der große *D. Johnson* in seinem eben so großen Wörterbuche vergessen hat, heißt im Englischen ein Be-

Digitized by Google

trüger, der durch fein ausgedachte Ränke, und zwar hauptsächlich unter dem Schein eines Mannes von Stand und Vermögen, die Menschen um ihr Eigenthum zu bringen sucht. So etwas auszuführen, dazu ist zuweilen eine Interimsgemahlin, wenigstens als Equipagestück oder als Lockvögelchen, ein unentbehrlicher Artikel; Sie besorgt das Maulwerk und Er die Gravität. Ich fürchte, ich fürchte fast, unser *Ut* und *Re* sind ein solches Pärchen. — Daß ihre Plätze so unmittelbar auf einander folgen, daß sie beide so schwerprächtig und ganz nach gleichem Geschmack behangen sind, bestätigt diese Muthmaßung nicht wenig. Ob nun *Re* das *Ut*, oder *Ut* das *Re* bei dem Handel nöthig hatte, entscheiden wir nicht, vielleicht verhielt sich die Schuld, wie die 3 zur 5 auf der zerstückelten Karte, und war also von dem Verhältniß der Gleichheit nur um ein Achtel der ganzen Last unterschieden. Sie könnten, nach vielem Nachsuchen, endlich einmal im Staatswagen erwischt, und so nach einem kurzen Proceß hierhergebracht und die merkliche Distinction unserer Heldin hier die Folge des zweiten Arrests sein, der aller Orten mit gewissen Hänseleien verbunden zu sein pflegt. Wenn man diesen Grund von Molly's Hiersein billiger findet, als den oben angegebenen, so kann man ihn beibehalten. Es kommt hier bloß auf Geschmack an. Daß der Bortenhut an der Wand unserem *Re* zugehört, bedarf kaum einer Bemerkung.

Auf *Re* folgt *Mi*, ein bloßes Kind, der erbarmungswürdigste Gegenstand auf diesem Blatte. Kaum in die Zehnen getreten *), ist es schon unter diesem Dach und büßt für Verbrechen, wovon es keinen Begriff hatte, und wovon man ihm bloß die Begehrungsformen einpeitschte, wie dem Pudelhund seine Kunst-

*) S. die Anmerkung oben Seite 95.

Digitized by Google

stücke. Wer aus dem Wohnsitz der Tugend, ich meine aus den kleinen Städten Deutschlands, nach London kommt, dem muß das Herz bluten, wenn er an einem Abend sich von solchen Geschöpfen von zwölf, dreizehn Jahren, herausgekleidet wie Balletschäferinnen, angefaßt und mit theatralisch-zärtlichen Umarmungen aufgehalten sieht. Es geht über alle Vorstellung. Sie sprechen mit kindlich-liebreichen Stimmchen und einer Volubilität, die offenbar von Auswendiglernen zeugt, über Dinge, wovon sie sicherlich kein Wort verstehen. Man würde sie daher fast für Confirmanden halten, wenn alles dieses nicht aus einem Katechismus hergesagt würde, dergleichen nur Charters oder der Teufel verfassen kann. Es ist himmelschreiend *). Das

*) Da wir im Text einmal so weit gegangen sind, so ist es unsere Pflicht, auch anzumerken, daß man in London diesem Unheil mit aller Kraft zu steuern gesucht hat, die bei einem Volke, das nicht selten auch zur Unzeit auf seine Freiheit pocht, nur angewendet werden kann. Auf Veranlassung, und nun unter dem Schutz und durch Unterstützung Unserer Königin, existirt dort das Magdalenenhospital, worin Mädchen von dieser Profession, die das Elend ihrer Lage fühlen, und ihre Lebensart bereuen, aufgenommen und zu bessern Menschen von neuem erzogen werden. So ward also tiefes, bejammernswürdiges Verderben der menschlichen Natur von der einen Seite, der erhabensten Tugend von der andern wieder Veranlassung, sich, zur Ehre der Menschheit, in ihrem größten Glanze zu zeigen. Wie wenig indessen manche dieser Geschöpfe geneigt sind, davon Gebrauch zu machen, erhellt aus folgender Geschichte: Eines Tages wurde ein solches Mädchen, vermuthlich durch wohlmeinende Verwandten, mit Gewalt dahin abgeführt. Sie schrie erbärmlich im Wagen. Vorbeigehende, die eine Entführung vermutheten, hielten das Fuhrwerk an, und fragten, was man vorhätte? Ja, schrie das Mädchen, da wollen sie mich nach dem Hospital der bußfertigen Jungfern schleppen, und ich bin weder das eine noch das andere.

arme Mädchen hat etwas Gutes in seiner Physiognomie, und der Eifer, womit es seinen Hanf klopft, zeugt von Bereitwilligkeit jeder Instruction zu folgen. Gerechter Himmel! Wenn dieses Kind das Zuchthaus verdient, welche Strafe verdienen die, deren Unterricht ihre Unschuld vor der Zeit der Überlegung und ihre Jugend noch vor der Blüthe so vergiftet haben?

Wir kommen nun auf den vierten Ton, *Fa*, das kurze, runde, kuglichte Ding, das da auf den Hammer gelehnt, seine Pause hält, einen wahren kleinen Satan. Ihre Augen, ein allerliebstes Paar Tollbeerchen, scheinen auf ein Mückchen gerichtet, das kaum drei Zoll weit von ihrer Nase in der Luft sumset, in der That aber gehen sie auf den prächtigen Nachtvogel Nro. 1. im Cabinet und dessen herrliche Flügel. Sie hat scharf angelegt und trifft gewiß, wenn sie abdrückt. Ich möchte wohl das Mädchen sprechen hören. Hierbei hat Hogarth einen von den Zügen angebracht, die ihn so vorzüglich charakterisiren, die freilich in diesen sechs Blättern noch nicht häufig sind, aber immer dichter kommen, so wie sich sein Genie der Reife nähert. Kein einziger englischer Ausleger hat ihn indessen bemerkt. Hinter diesem Mädchen steht nämlich der bekannte Pfahl mit der eisernen Halsbinde, den man auch wohl bei uns sieht. Er hat die Überschrift: *the wages of idlenes:* Lohn des Müssiggängers. Also *Fa* pausirt, unmittelbar unter der Gesetztafel, die dergleichen Pausen verbietet, und das nicht allein, sondern, weil ihr nördlicher Theil so sehr vorgelehnt ist, so kehrt sich der südliche offenbar stark gegen das Gesetz, welches, glaube ich, bei allen Völkern für Mangel an Respect erkannt wird. Hier ist es doppelt unanständig mit diesem Pol nach einer bloßen Inschrift hin zu visiren, denn man weiß zwar, daß dieses Ende zuweilen Züchtigung annimmt, aber daß man

Digitized by Google

schriftliche Warnung je damit gelesen hätte, davon hat man nicht leicht ein Beispiel.

Sol, die Quinte von unserer Heldin, ist ein ganz ansehnliches Mädchen, man kann sich, wenn man etwas Liebhaber von passivem Gehorsam ist, kaum satt an ihr sehen. Mir ist einmal ein solches Gesicht im Leben vorgekommen, ob in der Natur oder im Gemälde, als Köchin bei einer Domkirche, oder als Sphinx, kann ich mich jetzt nicht besinnen. Etwas mechanische Dienstfrömmigkeit, so wie etwas ägyptischer Parallelismus, ist auch wirklich in der ganzen Kopfhaltung schwerlich zu verkennen. Ihr Hammer ist sehr schwer: sie scheint ihn kaum heben zu können, ohne den Elbogen in die Hüfte zu stützen. Offenbar ist auch der Hammer, alle Regeln der Perspectiv in Betracht gezogen, größer, als der ihrer Nachbarin. Sollte noch gar Blei darin sein? Herr Thwackum hat vielleicht Hämmer, so wie er Gesichter hat.

La, eine Negerin. Armer Teufel! und noch dazu, wie ich aus deiner Ründe schließe, gar doppelt. Was für eine Einschachtelung von Gefängnissen für den Embryo! Eingekerkert in eine Mutter, die selbst im Zuchthause sitzt, in einer Welt, die wieder ein Zuchthaus für die ganze Familie ist. O! Wohl uns, die wir mit der Farbe der Unschuld und der Livree der Freiheit geboren werden! Liebe, liebe Sonne, laß uns nur diese und Gesundheit und unsere *Ananas Troglodytes* *), das Übrige wollen wir alsdann wohl finden.

Si macht den Beschluß in der Reihe. Sie ist hier wie Cordelia im König Lear, *although our last, not least.* Sie arbeitet ernstlicher als alle anderen, hat auch allein den

*) Die Kartoffel.

Hammer mit der Rechten oben gefaßt. Sie sieht wenig, und von ihr wird wenig gesehen, und doch thut sie viel, oder eigentlich: eben deswegen thut sie viel, gerade wie in dem großen Zuchthause — der Welt. Mit dieser kleinen Moral, aus dem Caffeesatze, wenden wir uns zu den beiden in *secunda*.

Die vorderste ist offenbar das Scheusal mit der Stumpfnase, die auf dem dritten Blatte Theewasser eingoß. Daß man sie zugleich hierher gebracht hat, zeigt, daß sie etwas mehr war als bloße Wärterin. Sie scheint sich über das Schicksal ihrer Pflegetochter zu freuen: und zu liebäugeln — mit dem Ochsenziemer, der vielleicht heute zum erstenmal diese Distanz von ihr hält. Etwas viel Brust hatte ihr Hogarth schon dort gegeben, vermuthlich nicht ohne Ursache, hier scheint sie fast ganz aus Brust und Beinen zu bestehen. Die Staatsstrümpfe, die sie da aufzieht, sind offenbar nicht von ihrem Geschlecht, weil sie unerlaubt und ganz unanständig weit heraufreichen! und überdas nicht gewebt worden sind für Kniee — der zweiten Art, die mehr Raum erfordern. Daher der evidente Durchbruch in dieser Gegend. Schwarz mit weißen, oder gar Silberzwickeln! Kennte man doch die Hof- und Stadtmoden der damaligen Zeit, so ließe sich vielleicht ausmachen, wer sie verloren hat. So müssen wir sie, zugleich mit den gestickten Schuhen, für erworbenes Eigenthum derjenigen erklären, die, um Stadt und Hof zu betrügen, es wenigstens um die Beine herum beiden gleichzuthun suchen mußte. Die ganze Figur ist kein Meisterstück von Zeichnung, so wenig als von Schattirung. Wo wohl die Hellheit unter ihrem Rocke herkommen mag? An Phosphorescenz ist nicht zu denken, wo sollte die herkommen? Und doch sieht man so deutlich. Es

Digitized by Google

ist also wohl nichts weiter als ein Reflex des Lichts aus den Schelmenaugen des Künstlers, die auf den Charakter dieses infamen Geschöpfs einen Augenblick hinblitzten, um die Sittsamkeit selbst zu veranlassen, auch einen Augenblick ein Gleiches zu thun. Um den Strumpf anzuspannen, faßt sie, vielleicht aus einem Rest von Sittsamkeit, jetzt wenigstens mit der Faust in die Handhabe im Strumpf beim Knie. Das Strumpfband scheint, aus den sanften Biegungen, die es freiwillig annimmt, zu urtheilen, aus einer alten Wachstuchtapete geschnitten. Neben ihr sitzt ein anderes Mensch. Herr Ireland sagt, sie sei mit einer der ägyptischen Plagen beschäftigt, das ist deutlich genug. Beide scheinen sich auf das Hanfklopfen zu verstehen. Es ist nicht das erstemal. Ihr fertiges Pensum hängt im Korbe über ihnen. Sie haben also Zeit, noch vor Tische ihre Toilette zu machen, jede nach ihrer Art.

Ganz im Hintergrunde, rechter Hand, ist an einem Fensterladen, oder an einer Schrankthüre in Wachtstubenstyl, mit Kreide ein Galgen angemalt mit einem daranhängenden Menschen, der sein Pfeifchen raucht. Der Galgen ist gut getroffen. Man ist sehr bekannt mit ihm unter diesem Dache. Auch wird er nicht selten der Landsitz dieser Noblesse, wenn sie die Stadt verläßt. Der Mensch daran ist bloß in Chiffern. Oben darüber steht die Inschrift *S. J. G. (Sir John Gonson)*, der Name des ehrlichen Mannes, von dem wir oben bei dem dritten Blatte geredet haben. Man sieht, es ist der witzige Einfall eines Schurken mit Kreide ausgeführt, vielleicht weil er zu feig oder zu fromm war, etwas Ähnliches mit dem Stilet zu thun. Die Pfeife im Munde ist von geringer Bedeutung. So etwas muß sich jeder ehrliche Mann gefallen lassen, der in Kupfer gestochen wird. Ich habe die Porträte der redlichsten Leute, zumal wenn sie sich um die Erziehung der Jugend verdient gemacht hatten, durch eben diese Jugend nicht selten damit, und einem Schnurrbart oben drein, beehrt gesehen, der pechschwarz über die gepuderte Perücke hinausstand. Es ist ein schlechter Einfall. Aber freilich, sich sogleich vor ein Schulbüchelchen in Kupfer stechen zu lassen, und sich und ihm zugleich dadurch einen Bart zu machen, ist wenigstens einer der nicht viel besser ist. So etwas, wie diese Figur, so ganz modern

Digitized by Google

in Kupfer gestochen zu sehen, ist eine Seltenheit. Hätte sie anderthalb tausend Jahre unter vulcanischer Asche gelegen, so wollten wir kein Wort darüber verlieren.

Der Kerl, der Sperlingsnester holen zu wollen scheint, steht eigentlich im Stock des Stockhauses, muß sich also erst wieder ehrlich arbeiten, um ein Spitzbube von gewöhnlichem Grade zu werden. Auf dem oberen Brete der Klemme stehen die Worte: *Better to work than stand thus* (Lieber gearbeitet, als so gestanden). Diese Scene bedarf keiner Erläuterung, es wäre denn die, daß vermuthlich der Eingeklemmte bei der Frau Zuchtmeisterin ein geheimes Vorwort zu seiner Befreiung durch eine Correspondenz einlegte, die hier ganz bequem durch die gleichnamigen Pole geführt werden konnte.

Nun ist nichts weiter übrig, als der Hund, kein leichter Artikel, wo man es mit einem so unergründlichen Schalke, wie Hogarth, zu thun hat. Sollte er bloß als Volontär da sitzen, zum Beweis von unmenschlicher Treue gegen seinen Herrn, nämlich ihm in das Gefängniß zu folgen? Diese Moral ist etwas zu kahl für unsern Sittenlehrer, auch wirklich schon da gewesen, bei der ägyptischen Plage *in secunda*; und doch noch mit einem Schwanz von Lehre, der hier fehlt, nämlich dem Lohn, den man in der Welt für seine übergroße Treue gewöhnlich zu erwarten hat. — Dieses geht nicht; ich denke daher noch immer, es ist der Schäferhund des schönen Schäfers seiner Schäferin, der manche Schritte der Heerde bewachen und verhüten muß, während das zärtliche Paar in Gardinenekloge begriffen ist. Was lernt ein Hund nicht? Daß er die Ohren so sehr nach dem Flügel hin spitzt, den sein Herr commandirt, ist sehr verständlich. Er kennt die Stimme, mit welcher Molly angedonnert wird. Vermuthlich ist es auch ganz dieselbe Formel, mit welcher man auch ihn zuweilen empfängt. Er glaubt, es gälte ihm. Denn hier ist alles gleich, und auch frei, so weit es unter einem Ochsenziemer möglich ist.

Digitized by Google

XI.

Der

Weg der Buhlerin.

Fünfte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hier ist der Übergang zur letzten Gährung — Sie stirbt, und zwar an den scheußlichsten Folgen der pandemischen Liebe. Es würde die Absicht unseres großen Künstlers muthwillig verfehlen heißen, wenn man hier die Worte ängstlich wägen wollte, sobald man einmal Worte gebrauchen will. Aber dieses ist hier kaum nöthig. Es ist alles sehr sprechend. Von der bleichen Wange und der erstarrten Lippe hat nun der Tod selbst die kleinste Spur buhlerischen Schmucks weggewischt, den Kunst von außen und von innen ehemals hier auftrug. Der Mund ist auf ewig geschlossen, aus dem noch vor wenigen Monaten Schmeicheleien und Fluchpartikelchen mit doppelzüngiger Volubilität in bunten Reihen auf den Vorübergehenden hervorströmten, je nachdem er schwach oder stark gegen die Ränke desselben focht; auf immer erloschen ist das Auge, das seine Blicke voll erkünstelten Feuers umher schoß, minder zum Sehen als zum Gesehenwerden, — und sieht nicht mehr und wird nicht mehr gesehen. Bei dieser gänzlichen Entweichung alles dieses schnöden Prunks bei dem Anblick des Todes, scheint sie ihm mit dem simpeln Anzuge erster, natürlich-guter Anlagen unter die Augen zu treten und um Erbarmen zu fle-

Digitized by Google

hen. Sie fand es nicht. Wir indeſſen wollen ihr das unſerige nicht verſagen: *Quiescat!*

Sie ſinkt erbleicht zurück in die tröſtenden Arme ihrer bisherigen Seelſorgerin und treuen Begleiterin im Zuchthauſe, der ſcheußlichen Stumpfnaſe, die nun auf einmal alle Hoffnung verliert, ihr liebes Zuchtkind, wenn es länger gelebt und geblüht hätte, dereinſt noch mit Vortheil an den Galgen beſeelſorgern zu können. — Das iſt Troſt im Sterben! Man hat ſie ſorgfältig in ein Betttuch eingeſchlagen. Vielleicht iſt das Nachthemd, das dort auf dem Seile trocknen ſoll, gar das Einzige, das bei dem ſchnellen Wechſel, den Natur und Kunſt hier nöthig machen, noch im Gange iſt! Das Menſch gebietet mit der Rechten zwei anſehnlichen Herren, die in vertraulichem Geſpräche begriffen ſind, Ruhe und Stillſchweigen. Wer dieſe Herren ſind, ſoll nun erklärt werden. Die Sache iſt wichtig, und der Leſer wird uns daher etwas Raum dazu vergönnen.

In London kommt ſchon ſeit vielen Jahren ein Wochenblatt heraus, das regelmäßiger erſcheint und immer mit Aufſätzen von mehr gleichförmiger Güte angefüllt iſt als irgend ein Wochenblatt in der Welt. Man hat gar kein Beiſpiel, daß es je an Mitarbeitern oder an Beiträgen gefehlt habe. Alles, was darin vorgetragen wird, ſcheint wie von der Natur ſelbſt dictirt, ob man gleich weiß, daß nicht ſelten tiefe menſchliche Kunſt dabei die Feder geführt hat. Dieſes iſt nicht zu verwundern, ja ſogar eine dem Kenner des Menſchen ſehr bekannte Beobachtung. Denn ſeit einem gewiſſen Vorfall im Paradies, wovon man in einem alten claſſiſchen Buche *), das nicht viel

*) I. Buch Moſe.

Digitized by Google

mehr geleſen wird, umſtändliche Nachricht findet, iſt der Menſch ſo ſehr auf die linke Seite ſeiner Natur geworfen worden, daß es jetzt ein eigenes Studium iſt, die rechte wieder zu gewinnen. — In jedem Blatte herrſcht die vollkommenſte Ordnung; alles hat da ſeine beſtimmte Stelle, wo es der Liebhaber ſogleich finden kann. Vorzüglich hat es ſeine Stärke in rührenden und pathetiſchen Stellen, wobei die Thränen des Leſers fließen, und andere, wobei ein Schauder ſein ganzes Weſen erſchüttert, ſind darin nichts weniger als ſelten. Dieſes Blatt führt den Titel: *Weekly Bills of mortality* (wöchentliche Mortalitätstabellen). Dieſe kleine Einleitung war nöthig, um dem Leſer ſagen zu können, daß die beiden Herren, die er da ſieht, ein Paar Gelehrte ſind, die, zur damaligen Zeit, vorzüglich beſchäftigt waren, dem Blatt die möglichſte Vollſtändigkeit zu verſchaffen. Sie waren im eigentlichen Verſtande das für dieſes Wochenblatt, was der berühmte Addiſon und Steele für ein anderes, nämlich den bekannten *Spectator* (Zuſchauer), geweſen ſind. Es hätte ohne ſie nicht mit der Vollkommenheit beſtehen können. So viel iſt mit Gewißheit ausgemacht. Allein wegen der Menge der Mitarbeiter, wovon jeder ſeine Freunde hat, die ihm den Ruhm verſchaffen wollten, von Hogarth der Ewigkeit werth geachtet worden zu ſein, weiß man jetzt kaum die Namen dieſer wackern Männer mehr. So viel weiß man, daß es ein Paar *Officiers de Santé* (Geſundheitsofficianten), wie jetzt die Ärzte im Paradies von Europa genannt werden, geweſen ſind, und, wie man Urſache hat zu glauben, ungefähr von Profosrang. Denn außer dieſen und zuweilen einem angeſehenen Experimentator, und einer alten Matrone zur Übung, war es niemanden verſtattet, Beiträge zum Wochenblatt zu liefern. Indeſſen

Digitized by Google

iſt, einer nicht zu verwerfenden Tradition nach, der etwas körperliche mit dem poſitiven Bauch ein Deutſcher, der andere, mehr geiſtige, mit dem negativen, ein Altfranke, Namens Miſaubin. Von ihren Lebensumſtänden ſind nur noch ein paar Kleinigkeiten bekannt, die kaum der Rede werth ſind. Der erſte war nämlich eine Zeit lang, wie man ſagt, Harlekin bei Fargatſch in Hamburg; flüchtete von da nach London, um einer Verfolgung wegen ſeiner Zahnpulver aus Menſchenſchädeln auszuweichen; prakticirte dort einige Zeit lang auf Leben und Tod, und wurde endlich gehenkt. Man ſagt, eines Mordes wegen. Wenn dieſes iſt, ſo iſt es wohl kein mediciniſcher geweſen, denn bekanntlich haben die Ärzte in England das privilegium *purgandi*, *saignandi* et *tuendi* ſo gut wie an andern Orten. Es finden alſo nur zwei Fälle Statt, worin ſo etwas möglich war: entweder er wurde einer Cur wegen gehenkt, weil er kein creirter Doctor war, kein erſchaffener, ſondern ein bloßer *Lusus naturae*; oder er tödtete mit einem Apparat, der nicht officinell war. Vor ungefähr zehn oder eilf Jahren wäre ſchier ein berühmter londonſcher Arzt, *Dr. M' Gennis*, auf dieſe Weiſe an den Galgen gekommen (verdammt dazu wurde er, aber nachher begnadigt). Er hatte nichts weiter gethan, als ſeinen Hauswirth auf den Kirchhof gebracht. Allein man ſah ihn bloß deswegen ſo ſcharf an, weil er ſich dazu weder einer Mixtur noch eines Pulvers, ſondern eines Brotmeſſers bedient hatte, das er dem Patienten in den Leib ſtieß, und alſo den Apotheker vorbeigegangen war. Der andere, Dr. Miſaubin, war ein ganz guter Mann, nur hatte er eine etwas zu große Idee von einem gewiſſen Pulver und gewiſſen Pillen, wovon er eine Fabrik im Hauſe hatte; die letzteren waren eine Art von eßbarem Rehſchrot. Rückte

der Tod auf einen seiner Kunden an, gut, so lud er den Patienten damit, wie mit Kartätschen, und gab Feuer. So plänkerte und bataillirte er mehrere Jahre mit allen möglichen Krankheiten. Officielle Nachrichten von seinen Siegen hat man nicht, der ansehnlichste Verlust aber an grobem und leichtem Geschütz fand sich regelmäßig im Wochenblättchen. Man hat diesem ehrlichen Manne, wie ich höre, aus Spott (denn wann fehlt der dem Verdienst?) den Namen *Mice-Aubin* gegeben. Das soll so viel heißen als Mäus'-Aubin oder Mäus'-Albinus oder Ratten-Albinus, weil der gute Tropf in spätern Jahren, wo ein Anderer vielleicht auf der Lorbeerstreu gefaullenzt hätte, sich zuweilen an Ratten und Mäusen versucht haben soll. Der Name ist bitter und brotraubend, und das ist alles Mögliche für einen armen Teufel, der ohnehin selbst schon den *Embonpoint* eines *Rat d'Eglise* hat. Höchst ungerecht sind solche rattenmäßige Ausfälle auf die Brotschränke des Nebenmenschen allemal. Und handelte denn der Mann so gar sehr unrecht? Zu Patienten konnte er nicht mehr ins Haus gehen, und doch hatte er die Pülverchen einmal liegen, er probirte sie daher an solchen, die ihm noch auf die Stuben kamen. O es geht oft so in der Welt! Wie mancher schöne Schuß Pulver und Blei, mit dem es auf Feldhühner und Schnepfen angelegt war, wird beim nach Hausegehen auf Sperlinge oder Fledermäuse verplatzt, aus langer Weile oder um seine Kunst zu zeigen, oder weil man nichts Besseres hatte. Und liegt denn die Ungezieferjagd so gar sehr weit außer dem Sprengel der Medicin? Was sind denn die Krätzthierchen, die Band- und Spulwürmer und die griechischen Trichuriden? Auch hat ja jeder Stand seine Stufen. Ich bin daher überzeugt, daß der sinnreiche Verfasser des Gil Blas,

Digitized by Google

wenn er von Exécution de la *Haute Médecine* ſpricht, eine ſolche Diſtinction im Sinne gehabt hat; ſo etwas wie hohe Jagd und Kammerjägerei.

Soviel von der Geſchichte dieſer berühmten Männer, und nun von dem Gebrauch, den unſer Künſtler davon gemacht hat. Das Mädchen bleibt auf dem Platze, und wie war es bei einem ſolchen Duell anders möglich? Sie focht gegen den Tod, und hatte zur Secundantin niemand als eine zwar gute, aber von ihr oft gekränkte, bei jeder Gelegenheit vernachläſſigte und müde Natur. Und doch wäre ſie vielleicht als ein 23jähriges Mädchen *) noch dieſesmal mit ihrem Gegner fertig geworden. Allein Er, der ſo was wohl wiſſen konnte, hatte ſich dafür ein Paar Secundanten gewählt, fürwahr, wovon jeder es allein mit einem Dutzend Naturen aufnehmen würde. Daher gieng es auch, *Veni*, *Vidi*, *Vici*, Knall und Fall lag ſie. Daß dieſes die wahre Vorſtellung der Sache iſt, fällt in die Augen. Denn wären die Krötenfigur und die Salamanderform, die da im Streit begriffen ſind, nicht die tückiſchen Secundanten des Todes geweſen, und hätten von Seiten der Natur geſtanden, ſo würden ſie ſich um die Wiedererweckung des Mädchens noch jetzt bekümmern, aber dieſe überlaſſen ſie — der letzten Poſaune, und ſtreiten bloß um die Ehre der That. Mein Wäſſerchen in dieſem Glaſe, ſagt die Kröte, iſt das wahre Öl ins Feuer; und mein Feuer, ſchreit der Salamander, bedurfte deines Wäſſerchens nicht. Welch ein *Conflictus pronominum!* Ich gegen Ich, und Du gegen Du. Das ſind harte Stöße in der Welt, zumal die vom erſten Paar.

---

*) Über dieſes ihr Alter giebt das folgende Blatt die nöthige Belehrung.

Digitized by Google

Und wie herrlich hier vorgetragen, ganz den Gesetzen des Stoßes gemäß. Das Ich des Deutschen hier hat wenig Geschwindigkeit, aber desto mehr Masse und folglich immer Stoßkraft, selbst wenn es zu ruhen scheint; das Ich des Altfranken hingegen hat Geschwindigkeit, aber wenig Masse, es half sich daher mit Tischen und Stühlen, und was sonst noch haften wollte. Ist es nicht Seelenspeise für den Deutschen, zu sehen, wie hier bei dem kraftvollen Stoße des Landsmanns die französische Masse auseinanderfliegt, die bloß zusammengeflickt war? Stuhl und Tisch und Teller und Löffel und Tintenglas, alles trennt sich von dem kleinen Kern und stürzt über den Haufen — gegen das ruhige Wort des andern: Das ist mein Wässerchen, wobei sein Stuhl steht und stehen wird, wie er immer stand. —

Aber diese Gruppe enthält noch weit mehr; sie ist von unerschöpflichem Werth. Wäre es möglich, kann man fragen, einen Congreß von Krankheiten, oder welches auf Eins hinausläuft, von Quacksalbern, sprechender darzustellen, als hier mit der Wassersucht und der Hektik geschehen ist? Jene voll, schwer, phlegmatisch und opak, die andere leer, negativ-bäuchig, fieberisch-munter und durchsichtig. Die Wassersucht, wie sie nicht da sitzt! Mixturglas und Stock so angefaßt, als wären sie der Apparat des Blutsfreundes — Stundenglas und Hippe. Die Hektik hingegen, die Hippe und Stundenglas dem Collegen abgegeben hat, behält sich die Skeletform vor, und den Mordstaub in der Büchse, der die Stunde besser zeigt, als alle Stundengläser des Freundes — das Rattenpulver. Die Augenbraunen beider nähern sich dem benachbarten Haar, den Perücken, mit einer Art von Sehnsucht, welches, wie man gewöhnlich sagt, ein Zeichen von innerer Überzeugung sein soll,

Digitized by Google

gemiſcht mit etwas gerechtem Verdruß über Mangel an Eindruck. Hier und vorzüglich bei der Waſſerſucht, kommen indeſſen dieſe Haarbogen einander allzunah, und näher als bei der Hektik, wodurch jene Bedeutung eingeſchränkt wird. Wo ich nicht irre, ſo iſt eine ſolche Zuſammenkunft das Zeichen von ſich ſelbſt bewußter Ungewißheit, die ſich hinter Bedächtlichkeit ſteckt. Bei der Waſſerſucht ſcheint ſie aus einem Conflictus von unverdauter Lectüre, bei dem determinirten Blick der Schwindſucht, aus einem ähnlichen von Praxis herzurühren. O! liebe, liebe Frau Schweſter, ſagt die Waſſerſucht, glauben Sie mir doch auf mein Wort. — „Nein! Nichts, Nichts, gar Nichts, keicht die Schwindſucht, — hier in dieſem Büchschen — und bei dieſer Exploſion von Vornen wird der Stoß nach Hinten, wie überhaupt bei Schießgewehren, ſo ſtark, daß Stuhl und Tiſch umfallen. Dieſes iſt, wie der Leſer ſieht, eine zweite Hypotheſe, die Revolution in dieſem Zimmer zu erklären. Wir ſtellen ſie mit Fleiß der andern, die alles durch Stoßkraft des Deutſchen begreiflich zu machen ſuchte, an die Seite, denen zu Liebe, die glauben, daß, wenn bei einem ſolchen Conflictus der Deutſche nur ſein Phlegma lange genug beibehalten könnte, der Gegner von der vulkaniſchen Nation*) von ſelbſt platzen oder ſich zertoben würde. Auf keine Weiſe wagen wir es, theuerſter Leſer, bei der Dürftigkeit unſeres individuellen Sprachſchatzes**) und unſerem Mangel an Weltkenntniß, Dir die

*) Ein Ausdruck des Dümouriez, der ſeine Nation ſelbſt une *Nation volcanique* nennt. La vie du *Gén. D.* T. H. Hambourg 1795. p. 24.

**) Der Leſer wird dieſen Ausdruck entſchuldigen; denn ſelbſt leere Schatzkammern ſind immer Schatzkammern.

Digitized by Google

ſtäten und ſtillen Kräfte ſowohl, als die veränderlichen und tobenden, die hier wirkten, zugleich mit der Stoßableitung, die ihnen die Stumpfnaſe mit dem Wermuthgeſicht entgegenſetzt, ganz in Worte zu bringen, und was Hogarth ſo unnachahmlich gezeichnet hat, in einer Idylle vollſtändig darzuſtellen. Ich würde es wagen, und ſchon längſt gewagt haben, hätte ich deine Feder, vortrefflicher Müller*), aus deſſen unerreichbaren Romanen immer unverkennbare Menſchenſtimme noch rein und hell hervortönt, während der größte Theil der übrigen zu immer ſchlechterer und ſchlechterer Inſtrumentalmuſik herabſinkt. Noch verzeihlich, wenn es nur mit ihnen bei der eigenen Murky bliebe. Auch nicht immer zufrieden mit eigenem, modernhohem Gedudel für eigene hohe Ohren, wagen ſie es, ſelbſt verjährten, ehrwürdigen Volksgeſang, unſer himmliſches *Te Deum*, unſer *Stabat Mater* und Alexanders Feſt, in ſo genannten Halbromanen, auf ihre Maultrommeln und polniſche Böcke zu ſetzen. Scheußlich fürwahr! Aber fahre du fort, theurer Müller, auf Deinem Wege. Du kannſt alsdann Deines Ruhmes ſicher ſein. Freilich begleiten werden die Werke dieſer Stümper die deinigen noch eine Zeitlang, — als Enveloppe und ſonach als deutſches Vorbild der Zierde für Deinen bleibenden Altar, ich meine des Felles, das Dein bekannter Freund aus dem Alterthum dieſen Marſpaſſen über kurz oder lang über die hohen Ohren ziehen wird. — Wir ſchweigen alſo hier, und gehen weiter.

Die Exploſion warf das Tiſchchen über den Haufen und mit ihm einen Löffel, einen Teller, ein Tintenglas und Feder, und

*) Zu Itzehoe.

Digitized by Google

ein Bülletin. Der Löffel hat sich gut gehalten, er liegt auf der hohlen Seite und berührt den reinlichen Boden so wenig als möglich, also gerade dem Verfahren der Butterbrote entgegen, die immer auf die bestrichene Seite fallen. Der Teller!

„Zerbrochen, zerbrochen ist er, der schöne Krug,
„da liegen die Scherben umher."

Geßner Idyll.

Betrübt für einen ganzen, aber bloß so für einen verstümmelten. Aus den sichtbaren Stücken wenigstens läßt sich kein Teller zusammensetzen, der etwas fassen könnte, wozu nicht der Nachbar Anschlagzettel eben so gut fähig wäre. Das Tintenglas zerbricht, und die Erde nimmt die schwarze Galle, mit der es angefüllt war, auf dem kürzesten Wege zu sich, die in Recepten und Liebesbriefchen verschmolzen, vielleicht noch manchen armen Teufel zugleich mit sich dahin fortgerissen hätte. Es hat ausgedient. Der Halskragen, mit dem sich die Schreibfeder noch aus dem Ruin gerettet hat, schützt sich wenigstens jetzt vor Zerstörung, und gesetzt auch, sie würde in dem Tumult, der aber in diesem Winkel von geringem Belang ist, zertreten, so hat sie noch ein andres Departement. Wie schön ist es, wenn man außer seinem Schreibende noch ein Wischende hat. Kannst du als Schriftsteller nicht mehr lernen, *stilum vertas*, so kannst du noch kehren. Eine Moral, die jeder junge Schriftsteller, der sein geistiges und leibliches Vermögen in mißliche Südseeacten von Reichthum und Unsterblichkeit gesteckt hat, sich an jedem Morgen von seiner noch trockenen Feder sollte lehren lassen, ehe er sie in das Tintenfaß taucht, um damit der Welt seine Offenbarung zu predigen. Das Bülletin ist ein medicinisch-praktisches *(practical Scheme)* über eine neue Methode, Krankheiten aller Art durch Halsbän-

Digitized by Google

der oder Halsschnüre zu heilen. Man sieht, die Schnur ist selbst darauf abgebildet. Oben stehen die Worte *Anodyne* von der Rechten zur Linken, und unten, von der Linken zur Rechten, *Necklaces*, welches selbst im Original schwer zu lesen ist. Die Zeilen sollten etwas nach der Form des Halsbandes gekrümmt sein, denn sie machen eigentlich eine Umschrift, eine Art von Band um das Halsband aus, und stehen da, dem Project den Dienst wirklich zu leisten, den das Project selbst dem Patienten bloß verspricht. Also *Anodyne Necklaces* (schmerzlindernde Halsbänder). Ein halb griechischer, das heißt, halb mystischer, Wörterkreis, um den ganz mystischen eines Amulets gezogen, konnte seinen Zweck bei einer gewissen Classe von Menschen nicht verfehlen. Es ist auch wirklich unglaublich, was diese Einrichtung für Nutzen gestiftet hat, ich meine das äußere Band dem innern *). Denn was das innere den Patienten selbst geleistet habe, davon ist, so viel wir wissen, eben gedachte Wand ausgenommen, nichts öffentlich bekannt geworden. Doch liegt dieses Blatt hier nicht bloß da, als Satyre auf die unzähligen gedruckten Empfehlungsschreiben von Arzneimitteln, die täglich in London durch eine Art von besondern Briefträgern den Leuten franco in die Hände, und sogar in die Taschen gesteckt werden **), sondern seine Bedeutung

*) Herr Ireland versichert, daß noch im Jahr 1760 die Wand eines ganzen Hauses in Long-Acre, einer Straße in London, mit den Namen von Übeln beschrieben gewesen sei, gegen welche diese Halsbänder gebraucht werden könnten, und häufig gebraucht worden wären.

**) Diese und ähnliche Briefchen von Menschenfreunden aller Art, sind die einzige Waare, die einem, so viel wir wissen, in London gratis in die Tasche gesteckt wird. In der That aber ist dieses Hineinstecken auch bloß eine Art von

liegt viel tiefer. Es ist dieses ein Beweis von mehreren, die künftig vorkommen werden, daß Hogarth in seinen Werken, so wie die Natur in den ihrigen mit demselben Zug oft mehr als eine Absicht zu erreichen, und da auch zu erwärmen gewußt hat, wo man hätte glauben sollen, er wolle bloß leuchten. Nämlich diese schmerzlindernden Halsbänder waren anfangs eigentlich von dem Erfinder bloß für Kinder berechnet, die mit der sogenannten englischen Krankheit *(the Rickets; Rachitis)* behaftet waren, von denen auch in England, so wie in manchen Gegenden Deutschlands, das ungegründete Vorurtheil im Schwange gieng, daß sie gewöhnlich die Früchte verpesteter Liebe wären. Dieses geht also auf den armen kleinen Manser*), der da bei dem Caminfeuer, am Stuhl der sterbenden Mutter, halb knieet und halb sitzt, und weder durch dieses Sterben noch das gelehrte Bellen der Disputirenden, noch den schreienden Einspruch der Dame, die dabei präsidirt, gestört, ganz ruhig sein schmerzstillendes Rippenstück am Feuer brät. Er ist also rachitisch, und unter diesen Umständen kann er bei dieser Länge leicht sechs Jahre haben, diese von den drei und zwanzig Jahren der Mutter ab-

---

superfeinem Herausziehen. Es sind nämlich Wechsel, die die Schalkheit auf die Leichtgläubigkeit stellt, von der sie nicht selten mit baarer Münze honorirt werden. Auf eine ähnliche Weise geben manche Zeitungsschreiber die medicinischen Lügen am Ende ihrer Blätter scheinbar umsonst, ob sie gleich mancher Familie viel theurer zu stehen kommen, als die politischen, ich meine die politischen Wahrheiten, die voran stehen.

*) *Manser*, diejenige Species von außerehelichen Kindern, von denen selbst die Mutter keinen andern Vater anzugeben weiß, als das große Publicum; ein Allerweltskind.

Digitized by Google

gezogen, bringen ihr Alter bei der Verpestung auf siebenzehn. So viel weiß Hogarth auf einem Zettel noch zu sagen, der bereits zwischen den Scherben eines zum zweitenmale zerbrochenen Tellers und einigen Meubeln von sehr zweideutiger Form liegt. Wäre der dicke Herr dort auf dem festen Sessel der Erfinder dieser schmerzstillenden Halsbänder, das leicht sein könnte, so gewönne die Satyre noch neue Äste. Denn, wie wir schon oben angemerkt haben, so starben der Herr Doctor selbst an einer schmerzstillenden Halsbinde, dem Strange *(laqueus anodynus)*, den Ihnen die Justiz verordnete, die in London Wunder damit thut *).

Mit der Sterbescene ist schräg gegenüber eine kleine Besitznehmungsscene vortrefflich contrastirt. Zugegriffen wird hier wenigstens gewiß. Eine Alte, entweder ehemals eine Art von Chaperon für das Mädchen, oder sonst mit ihr verwandt und lachende Erbin, oder welches am wahrscheinlichsten ist, ihre jetzige Hauswirthin, der man wohl etwas an Zinsen und für Auslagen schuldig sein mag, versichert sich hier der kleinen Habseligkeiten, oder überzählt sie wenigstens ihrer Gemüthsruhe wegen. Das Röcheln der Sterbenden, das Schnauben und Schnarchen bei der Doctorhatze, ja sogar das Löschgezische des überkochenden Topfs stört sie nicht; sie weiß, daß Menschen sterblich sind und daß sich die Ärzte zanken, auch daß selbst einen leer gekochten Topf wieder zu füllen nichts in der Welt so kräftig

*) Mit diesen Wundercuren hat man ganze Bücher angefüllt: *The Lives of celebrated Highwaymen; the bloody Register* etc., die sehr häufig gelesen werden. Man hat auch Vorschriften, wie man den fürchterlichen Krankheiten, die ein solches heroisches Mittel nothwendig machen, ausweichen soll; diese kauft man wohl, liest sie aber nicht viel.

Digitized by Google

dient, als ein voller, gesicherter Koffer. Ein solches Gesicht gehört dazu, wenn man sich in einer Mördergrube, wie diese, nicht verzählen will, es ist das wahre Bild der Taubheit aus Grundsätzen.

Was das Weib hier auskramt, verglichen mit dem, was dort auf dem Armsessel die Verwesung hinrafft, hat etwas, wie jeder Mensch von Gefühl erkennen wird, was viel höher liegt, als sich Hogarth's Genie gewöhnlich gewagt, aber nichts desto weniger hier so geschickt erreicht hat, als hätte es ganz innerhalb seiner nativen Flugweite gelegen. Hier liegt zuerst die dunkle Negermaske, womit sich das Yorkshiresche, freundliche Sonnengesichtchen ehemals auf dem Ball mit erkünstelter Häßlichkeit auf kurze Zeit verfinsterte, um einige Auserwählte im Nebenzimmer desto sicherer mit aller Herrlichkeit bezahlter Gunst durch Contrast zu blenden. Der Fächer, da hier keine Flammen mehr geschossen werden, schläft ruhig in den Schießscharten und leitet vielleicht vorbildlich-mystisch manche Phantasie auf Attribute der tragischen Muse, selbst durch verliebte Mummerei. Gleich darneben stehen ruhig die Putzschuhe, die einst durch Form und Bewegung und Gold und Flittern und Glitzern die Bedächtlichkeit selbst, die Schrittzählerin, wie ein Paar Irrwischchen verwirrten und hinleiteten, wo kein Rückzug mehr Statt fand. Hinter diesen liegt der Hut, den wir oben, beim dritten Blatte, am Firmament des Bettes unter dem Kometen schweben gesehen haben. Auch Band und Domino werden ausgepackt. Wer sollte nun hier nicht denken, wenn man das Blatt bis auf diesen Winkel bedeckte, eine alte Tugendhüterin wäre beschäftigt, den Anzug zur heutigen Maskerade für ihr untergebenes Lämmchen zusammen zu suchen? Aber nun die Bedeckung weggezogen, und den Blick geworfen dort auf

Digitized by Google

das Jammerbild im Armſeſſel, dem dieſer Flitterſtaat einſt zugehörte! Gerechter Himmel! Der jetzige Domino, wie ſchlapp, wie leinen und wie ſtill, gegen den von rauſchender Seide, der hier aus dem Koffer hervorquillt. Die jetzige Maske, ach! wie weiß geſchminkt durch die kalte Hand des Todes! und das blendende Licht der Augen, wie zurückgeſunken in ewige, ewige Nacht! Sie ſehen nicht mehr, und werden nicht mehr geſehen! Hier iſt keine Mummerei. Dieſe Augen des bleichen Geſichts hat der ernſte Pfeil des Todes wirklich durchgeſtochen; dort bei der geſchwärzten Maske der Üppigkeit war es ein Dolch, jener Augen völlig würdig, ein zuſammengelegter Fächer, nicht unähnlich in Form ſowohl als Anwendung, dem Schwerte, ich meine der Klapperpritſche des — Harlekins. Und wo ſind nun die Irrwiſchfüßchen? Antwort: Das hüpfende, elaſtiſche Rothkehlchen in den dornigen Lufthecken von Drurylane hatte ſie nöthig zu ſeinem Unterhalt, der tiefbehangene Paradiesvogel*), dort auf dem Armſeſſel, braucht ſie nicht mehr!

Eben ſo wie wir eine Vergleichungslinie von dem Seſſel der Candidatin der Verweiſung nach dem Reiſekoffer gezogen haben, läßt ſich eine von dem Stuhle des Candidaten des Galgens nach einem andern Koffer ziehen, der rechter Hand im Vorgrunde ſteht. Freilich iſt der letzte mehr ein Stuhl als ein Koffer, oder eben ſo gut oder mehr noch ein Koffer zum Sitzen, als ein Stuhl etwas zu verſchließen. Er iſt mit al-

*) Des Erklärers Glaube an ein geflügeltes Pferd giebt ihm ſchlechtweg ein Recht, an Paradiesvögel ohne Füße zu glauben.

Digitized by Google

lerlei Kleinigkeit theils bedeckt, theils umgeben, worunter leider! die Feuerschaufel, und die schminkende Steinkohle bei weitem das reinlichste sind. — O! es war uns längst bange vor dieſem Winkel der fünften Platte. Haben wir aber auch unſere treuen Leſer aus dieſem heraus, ſo iſt nur noch ein einziger auf der ſechsten übrig, vor welchem wir ſchon jetzt zittern. Wir geſtehen dieſes nicht allein ſehr gerne, ſondern auch wirklich nicht ganz ohne heilſame Abſicht, für uns ſelbſt wenigſtens, hier zum voraus. Denn wenn man ſich einmal einem etwas mißlichen Geſchäfte nicht ganz ohne Zureden, und alſo nicht ganz freiwillig, unterzogen hat: ſo entſchuldigt nichts ſo ſehr einen ohnehin menſchlichen Fehltritt, als das offenherzige Vorausgeſtändniß: man fürchte ſelbſt gar ſehr, es werde ſchwerlich dieſesmal ſo ganz rein abgehen.

Um nicht ſo ganz kurz von der Sache abzukommen, welches bei manchen Geſchäften gefährlich iſt, und es namentlich bei dem unſrigen ſein würde, müſſen wir erſt ein Paar Sätzchen vorausſchicken, von deren einem man uns den Beweis eben ſo gerne ſchenken wird, als wir ihn dafür von dem andern geben wollen. Der erſte iſt: daß jeder freigeborene Menſch, ſelbſt der nichtcenſurfreie ein natürliches Recht hat, von Stühlen aller Art zu ſagen was er will, ſo lange er die Perſonen unangetaſtet läßt, die dieſelben mit ihrem Sitztheil beehren; und der zweite, daß es überhaupt keine ganz verächtliche Stuhlgattung gebe in der Welt. Der letzte Satz iſt für uns vorzüglich wichtig. Um die Menſchen davon zu überzeugen, darf man ihnen die Sache nur nahe genug vor ihren Ahnen- und Familienſinn hinrücken, womit die Natur einen jeden ſo ſorgfältig ausgeſteuert hat, daß faſt eben ſo viel Auf-

Digitized by Google

klärung dazu gehört, einen sonst unbedeutenden Menschen von Familie nicht zu ehren, als die Sonne nicht anzubeten. Wohlan denn. —

In dem ganzen Meubelreiche, dem es, so viel ich weiß, noch bis auf diese Stunde an einem Ritter Linné fehlt, ist die Classe der Stühle (Classis Sellarum) nicht allein bei weitem die ehrwürdigste, sondern auch die ausgebreitetste; die, die unter allen Himmelsstrichen nicht bloß gedeiht, sondern sich sogar nothwendig gemacht hat. Mit einem Wort, sie ist unter den Meubeln, was die Classe der Säugthiere unter allem ist, was da lebt und empfindet. Freilich giebt es große Verschiedenheiten zwischen Stuhl und Stuhl, sowohl der Form als dem Gewichte nach, gerade wie bei den Mammalien, z. B. zwischen dem Wallfisch, der mehr wiegt als manches Wohnhaus mit sammt der Herrschaft, und dem sibirischen Spitzmäuschen, das sein Gewicht selten auf dreißig Gran bringt. So wie aber alle diese Thiere die Eigenschaft gemein haben, daß sie ihren Jungen die Brust reichen, so haben auch die Stühle dieses unter sich gemein, daß ihnen im Dienst vorzüglich ein ganz respectabeler Theil des Leibes zum Unterstützen gereicht wird. Dahin gehören, außer den gewöhnlichen Stühlen und Sesseln mit und ohne Lehnen und mit und ohne Arme, zuerst alle Thronen und alle Katheder, von welchen aus, bekanntlich, die Welt regiert wird, und die, durch geschickte Tischler in eins zusammen geschlagen, ehemals das ausmachten, was man sogar einen heiligen Stuhl nannte. Ferner alle Richterstühle, die schweren Sorgestühle, zu denen einige der ersten Thronen der Erde gehören sollen, und die leichten Bergeren, an die sich hinwiederum eine Menge von Thronen und sehr viele Katheder anschließen. Hierauf das Geschlecht der

Digitized by Google

Bänke, welche nichts weiter sind, als Systeme von Stühlen. Dahin gehören die adelichen und gelehrten Bänke, alle Schlachtbänke, die so genannte faule Bank und die ewige, lange Bank, der Wallfisch dieses Geschlechts. Auf diese folgt der Tragsessel und der Fahrsessel, die elfenbeinerne *Sella curulis* im alten Rom sowohl als die hölzerne, sogenannte Kammerpost zwischen Tisch und Bett für Gicht und Podagra. Mit diesen hängt zusammen, das Cabriolet; der englische Etagen hohe Phaëton, der seinen Namen vom Umwerfen hat; alle Kaleschen, alle Kutschen und Reise- und Postwagen vom deutschen Rippenbrecher an bis zur englischen Wiege in Stahlfedern, und zum majestätischen Reichsprocessionswagen, zu welchem man, anstatt die Thore weit und die Thüren in der Welt für ihn hoch zu machen, bescheiden, erst an den Thoren das Maß nehmen läßt*). Gleich neben den Bänken, den Fahrsesseln gegenüber, entspricht der Schleifsessel, oder der sogenannte Schlitten in hundertfacher Form; von dem Prachtgebäude an, das, unter dem Silbergeläute von tausend Schellen, selbst die Flügel eines Winterzephyrs übereilt, bis zu der Trauerschleife, die unter dem einfachen Klang des Armensünderglöckchens nach der Richtstätte hinschleicht. Dann kommen die Reitsättel (auch ein *Genus sellarum*), der männliche sowohl als der minder bekannte weibliche, den jetzt das flüchtigste und stolzeste aller Pferde, Pegasus, selbst nicht mehr

*) Dieses gründet sich auf eine Volkssage, daß einmal ein Fürst, um bei einer Procession so breit und hoch als möglich in Frankfurt einzufahren, die Maße von den Thoren der Stadt habe nehmen lassen, ehe er seine Kutsche bauen ließ. Eine Vorsicht, die von vieler Erfahrung in Regierungsgeschäften zeugt, aber vermuthlich nicht wahr ist.

Digitized by Google

verschmäht. Von einer andern Seite ziehen sich die Inquisitionsstühle der heiligen Justiz und der peinlichen Propaganda zum Accouchiren von Geständnissen, und die medicinisch-chirurgischen zu substanziellern Ablockungen, sehr weit hinaus. Von diesen letztern soll sich eine höchst seltene Varietät in einem Cabinet zu Rom befinden, dessen Namen uns entfallen ist. Nach einem nicht unbeträchtlichen Zwischenraum kommt dann endlich auch dieser Desobligeant*), von dem hier die Rede ist, der von der Göttin der Nacht den Namen hat. — „*Ah! quel bruit pour une omelette!* Hätten Sie uns das nicht gleich sagen können?" — Unmöglich, Madam. — „Warum das nicht? Ich hätte bloß gesagt: mit Respect zu sagen." — Und also so ziemlich ohne allen Respect. — Nein! Was sich nur mit Respect sagen läßt, muß auch mit Respect gesagt werden, und dieser Pflicht glauben wir uns nun entledigt zu haben.

Nach dieser, wo nicht gar diplomatisch genauen, doch wenigstens diplomatisch umständlichen, Darlegung des Stammbaums, und folglich des Beweises nach der Apartmentmäßigkeit dieses Sitzes, hoffen wir nun von dem gütigen Leser freien Paß für dessen Begleitung. Dahin gehört ein kleines blechernes Gefäß mit einem Griff, und gleich dahinter eine sehr zweideutige Schaale und auf der Erde eine nicht minder zweideutige, mit einem zinnernen Teller bedeckte, irdene Pfanne. Das kleine Gefäß, deutlich, das holländische Spucknäpfchen *(Quispedorje)*, und paßt in mehr als einer Rücksicht recht gut in die Suite. Es steht auf einem Avertissement des ewigen Dr.

*) Heißt so, wie Yorik's Wagen, wegen seiner Einsitzigkeit.

Digitized by Google

Rock*). Sollten das wohl Pillen sein, was darauf liegt? Pillen, die zwischen Dr. Rock's Namen und einem Spucknäpfchen liegen, sind ja wohl Mercurialpillen. Aber die Pfeife? Vielleicht liegt sie bloß da zur Beschönigung der Salivation, so wie Brantweintrinker von Stand und Grundsätzen den Brantwein aus Theetassen trinken sollen, der Schwachen wegen. Oder es giebt auch Mercurialcanaster? oder war der letzte begünstigte Liebhaber vielleicht ein Schiffer aus dem Lande der Reinlichkeit?

Wir haben die Schaale in der Höhe und die Pfanne in der Tiefe zweideutig genannt. Sie sind es wirklich in hohem Grade. Wie wenn die erste eine Butter- oder Schmalzschaale, und die letztere eine so eben mit dem nassen Lappen vom Feuer gegriffene Bratpfanne wäre? So zeugte dieses zwar immer von Winkelreinlichkeit, aber auch von Vorsorge der Tugendhüterinnen für sich selbst, an diesem Tage. Gesotten und gebraten wird ohnehin schon sicherlich hier. Vielleicht erschien auch der Tod plötzlich nach einer heiteren Hoffnungsaussicht auf endliche Genesung, und man dachte zu früh auf ein Dankfest, bei dem, in England Topf und Bratpfanne und Bouteille so unentbehrlich sind, als bei den unsrigen Pauke und Trompete. Man dankt da dem Himmel, ohne Sich Selbst zu vergessen, einem jeden nach seiner Art; und das ist sehr billig. Aber sie leiden auch eine andere Deutung, und diese scheint fast die wahre zu sein, und das ist es gerade, was diesen Winkel — so gefährlich macht. Wie wenn, kann man nämlich fragen, was da hinter dem *Quispedorje* steht, nur etwas Größeres von derselben Gattung, z. B. ein Archiquispedorje wäre? Und

*) Man sehe, wo möglich, oben S. 64.

Digitized by Google

die Pfanne da unten ein bloßer Trabant des Stuhls von Familie? Die Vermuthung ist stark, aber nach einem gewissen Gefühl zu urtheilen, so sehr im Geiste Hogarth's, daß wir die Gründe dazu, zumal nach unserer höchst respectvollen Einleitung, unsern Lesern unmöglich vorenthalten können. Überdas ist hier bloß von der Suite die Rede.

Wir haben vorhin von einer Vergleichungslinie gesprochen, die sich von dem henkbaren Quacksalber und Consorten nach diesem verdächtigen Winkel ziehen lasse. Die Vergleichungsgründe sind folgende: Man hat alles Mögliche gethan, die Kranke zu retten, aber umsonst. Allein in der Sterbestunde selbst gerathen beide Ärzte auf einmal zugleich auf einen Gedanken, der sie hätte retten können, wenn man ihn früher gehabt hätte, und das sind die Arzneien, die sie beide in der Hand halten. Nur rechnet natürlich jeder die Arznei des Andern unter die, die nie zu spät gegeben werden können. Beide Gefäße, Glas und Büchse mit den neuen Mitteln sind noch uneröffnet, und folglich stirbt die Kranke. Wo sind aber die alten Arzneien, mit ihren Folgen? Mit ihren Folgen? Die liegen zum Theil im Armsessel neben dem Camin und dann — in dem verdächtigen Winkel. Mit einem Wort: dieser Winkel enthält in mannigfaltiger Form die Vorlagen, in welche man jene Arzneimittel mit Verlust, erst von Substanz der Retorte, und dann der Retorte selbst, gewaltsam übergetrieben hat. Man ergriff, was zunächst bei der Hand war, und half bald am Ende *A*, bald *B*, und begnügte sich in der Eile die Gefäße dadurch vorläufig ihres Küchenamts zu entsetzen, daß man sie ein Paar Hände breit über die Grenze in das Departement schob, wo da der Stuhl präsidirt. So wußte man wenigstens nachher *obiter*, wo man war. Auf der Pfanne liegt ein Teller, worauf man den Namen *Cook* (Koch)

Digitized by Google

deutlich lieſt. Er gehört vermuthlich in ein benachbartes Speiſehaus. Wir wollen ihn ruhig liegen laſſen.

Noch gehört in dieſen Winkel eigentlich die Blaſe von bekannter Form, die über dem Camin zwiſchen einem Paar Arzneigläschen und einem zerbrochenen Kruge ihren Nagel gefunden hat. Für Meubel iſt das die erſte Schauſtelle im ganzen Zimmer. Wo wir nicht irren, ſo hat Hogarth durch die vorſätzliche Erhöhung dieſes Werkzeugs und das Hervordrängen des verbündeten Geſchirres andeuten wollen, daß die Ärzte den Vomitiv- und Lavementweg vorzüglich eingeſchlagen hätten. Das laſſe ich gelten. Will er aber damit ſpotten, ſo thut er ſehr unrecht. Weiß er wohl, daß dieſe Methode faſt die einzige iſt, deren Zweckmäßigkeit ſich ſo zu reden geometriſch, ja ſogar mit Eleganz demonſtriren läßt. Daß das Mädchen daran geſtorben iſt, was thut das? Lieber Himmel! woran kann man nicht ſterben? Starb doch zu Warſchau, im Januar 1792, der Landbote Jablkowsky an dreihundert Stück Auſtern *). Da dieſe Demonſtration, die eigentlich von Dr. Swift**), einem bekannten Arzt für kranke Seelen und kranke Regierungen, herrührt, ſo viel wir wiſſen, nicht ſehr bekannt geworden iſt, ſo geben wir ſie hier, in unſere Bücherſprache etwas gelehrt überſetzt, indem Swift die Sache ſo ausdrückt, daß ſie ein Kind verſtehen könnte, und ſo etwas läßt nicht. Da Krankheiten, heißt es, wie jedermann weiß, weiter nichts ſind, als Umkehrung des natürlichen Ganges mancher Functionen im Körper, ſo iſt gar nicht daran zu denken, dieſen wieder umzukehren, das iſt, in die rechte Richtung zu bringen,

*) S. das Frankfurter Staats-Riſtretto, 1792. Nr. 22.

**) *a Voyage to the Houyhnhnms. Chap. VI.*

Digitized by Google

wenn man den alten Lebensschlendrian beibehält, durch den die erste Umdrehung geschehen ist. Uns dünkt, dieses ist so klar, daß dem Beweise zur Vollständigkeit nichts fehlt, als die eingeklammerte Zurückweisung auf einen vorhergehenden §, den aber hier jedermann leicht in seinem eignen Kopfe finden wird. Nun fährt er fort: Da aber ferner alle Menschen, die krank werden, bis zu dem Augenblick, da sie es werden, in dubio mit dem Munde, den wir *A* nennen wollen, gegessen oder eingenommen, und mit dem entgegengesetzten Ende *B* die Ausgabe besorgt haben: so ist es unmöglich, daß, *rebus sic manentibus*, der Unordnung gesteuert, und die Gesundheit wieder hergestellt werden kann. Wiederum so klar wie der Mittag. Was hat man also zu thun? Diese Frage beantwortet sich nun von selbst: Man muß mit dem Ende *B* anfangen zu essen, und die Ausgabe dem Ende *A* übertragen, *id est*, Lavements geben und vomiren. Die Natur stutzt, besinnt sich, kehrt um, und so ist geschehen, was verlangt war.

Nun zum Beschluß noch einige Blicke auf das Ameublement und das Zimmer selbst. Der Spiegel scheint, seitdem man die Wahrheiten, die er sagte, etwas lästig zu finden anfieng, verstoßen und neben dem Camin in einen Winkel verwiesen zu sein, der nicht sehr zukommlich, und überdas gar der Ort in diesem sehr componirten Zimmer nicht ist, sich zu demaskiren und zu bespiegeln, wenigstens für kein *Os sublime*. Er hängt freilich neben dem Camin, wenn man mit dem Camin zu zählen anfängt; fängt man anders an, so hängt er wieder anders, u. s. w. Auf dem Sims des Camins, wo gewöhnlich die Hausgötzen stehen, stehen auch hier die jetzigen Penates dieser glücklichen Familie, nebst einigen Opferschalen für die ehemaligen. Jene bloß bildlich, die Parzen in der Gestalt von drei

Arzneigläschen mit ihren *Necklaces*, und dann der Vogel Ibis*) mit seinem berühmten Schnabel, unter der Form einer Blase. Hier hätte der Oberhausgötze stehen müssen, der Spiegel, der seinen Priesterinnen nie gnädiger zulächelt, als wenn das Feuer seines Altars durch Vermittelung ihrer keuschen Wangen und Augen voll Andacht, Gluth und Licht zu ihm herauf sendet.

Über dem Thron dieser Gottheiten schwebt ein Baldachin, von feuchter, vielleicht noch tröpfelnder Wäsche, der sich sogar über den Sitz der Sterbenden hinzieht, und durch seinen Einfluß den scheinbar warmen Ort in ein wahres *sub Dio* verwandelt. Zeit und Ort der Trocknung sowohl, als die Zahl der Stücke, die getrocknet werden sollen, zeugen von diesem Elend. O es sind traurige Haushaltungen, in denen diese drei Punkte unter die Familienmysterien gehören. Wo das Hemd auf dem Trockenseile noch eben die keusche Unsichtbarkeit affectiren muß, die es am Leibe mit Recht behauptete, da ist wenigstens an Luxus nicht zu denken. Der arme Dienstwechsel ist alsdann gewöhnlich ein Wechsel — Eines mit Einem oder Eines mit gar Keinem. Das letzte Stück rechter Hand auf dem Seile, scheint etwas Ausgestopftes, das bloß zur Lüftung da hängt. Man weiß nicht recht, was es ist, noch begreift man, wie es sich da im Gleichgewicht erhält; doch ist es im Original mehr so bezeichnet, daß es leicht ein gleiches und ähnliches Stück als Gegengewicht verdecken kann. Vermuthlich diente es selbst zum Ausstopfen, und wäre alsdann selbst eine Trompeuse. Dem Camin gegenüber, neben der Stubenthüre, hängt hoch an einem Nagel, eine runde Scheibe mit Löchern oder Vertiefungen, deren Bedeutung uns Nichols in Hogarth's Leben recht gut

*) Bekanntlich der erste ἑαυτὸν κλυστηρούμενος scil. ὄρνις.

aufbewahrt hat. Es ist ein jüdischer Osterkuchen, Mazzen oder Mazkuchen heißen sie hier und da, die von dortigen Juden (so wie in manchen Gegenden Deutschlands) jährlich an ihre Kunden, mehr als Vorbild von Ersatz, als zum Ersatz selbst verschickt, und von letztern dafür nicht als Eßwaare, sondern kaum als Embleme von Eßwaare mit vieler Toleranz behandelt werden. In England machen die Rechtgläubigen vom vierten Stande Fliegenfallen *(Flytraps)* daraus, vermuthlich dadurch, daß sie dieselben mit etwas Klebrigem bestreichen, oder wenigstens mit etwas, das den trocknen Kleister einige Zeit in Auflösung erhält. Nichols hat sie verschiedentlich zu diesem Gebrauch von Leuten aus dieser Classe angewendet gesehen. Ob nun Hogarth dadurch bloß auf die Standesgesinnungen der Bewohnerin dieses Zimmers hat hinweisen wollen, deren ganzes Christenthum bis auf dieses edle Restchen, ein Bischen Judenverachtung, geschmolzen war, oder ob, welches mir wahrscheinlich ist, der Kuchen zugleich als Restchen der ehemaligen Herrlichkeit auf der zweiten Platte da oben hängt, überlassen wir gerne der Entscheidung des Lesers. Allemal mußte der kleine Mond vieles Licht nach dem Krankenbette reflectiren, und als Hesperus für die Sterbende, stark in das Gewissen leuchten, das, wie man sagt, an den Abendstunden des Lebens sehr empfänglich für solche Reflexionen sein soll. — Im Wirthshause zur Glocke wurde sie betrogen, und das war ein Unfall! im portugiesischen Tempel, auf den dieses Gestirn hinweist, betrog Sie, und fehlte auf eigene Rechnung, und das war ein Verbrechen.

Daß es auf diesem Zimmer doch auch schon wieder lustiger zugegangen sein muß, als jetzt, oder vorher im Zuchthause, davon findet sich ein unumstößlicher Beweis an der Decke dessel-

Digitized by Google

ben. Fast über dem Bette sieht man das bekannte *M. H.* mit der Lichtflamme angeschrieben, das wir auf der ersten Platte auf dem Koffer im Wirthshause, der auch, nur etwas veraltet, hier wieder steht, zuerst gesehen haben. Solche Inscriptionen, wobei der Bel-Esprit, der sie verfertigt, auf Tische und Stühle steigen muß, werden ohne Begeisterung selten gemacht. Aber dieses ist noch nicht alles. Hinter diesem *M. H.* stand noch ein Wort, das Hogarth größtentheils wieder weggelöscht und dadurch nicht wenig dazu beigetragen hat, es im Andenken zu erhalten. Wir wollen es nicht wieder restituiren, versteht sich, sondern bloß für die Liebhaber — von unleserlichen Inschriften anmerken, daß sie die lateinische Übersetzung davon in Horazens dritter Satyre des ersten Buches finden können. Wie heilsam und wie lustig dieses Zimmerchen, zumal für eine etwas verquickte Patientin, sein müsse, fällt sogleich beim ersten Blick in die Augen. An der einen Seite ist die Vertünchung von der Mauer abgefallen, und an der andern das Getäfel zum Theil abgefault. Links unter den beiden Talglichtern, die da hängen, läßt es fast, als hätte man sogar das Mauerwerk selbst mit einem fremden Körper geflickt. Die Thüre hat, wie es scheint, ihre Haltbarkeit nicht, wie gewöhnlich, einem festen Rahmen zu danken, in welchem die Spiegel derselben sitzen, sondern bloß einem einzigen Querbalken, auf welchen die Dielen genagelt sind. Die Schweinstallthüren haben sonst gewöhnlich deren drei, unter einander parallel, oder in Z Gestalt. Daher kommen denn auch hier die beträchtlichen Schießscharten für heilsame Lüftchen und tröstende Blicke, die man mit vieler Rücksicht auf Eleganz verstopft und verklebt hat. Betrachtet man nun obendrein die kindlich-zärtliche Theilnahme des Knaben an dem Schicksale seiner Mutter; die stumme Verzweiselung, womit die Alte, da sie sieht, daß alles verloren ist, sich auf die Knie wirft; den sanften, wiewohl matten Blick, womit die Seelensorgerin Hülfe von den liebevollen Ärzten noch immer sucht, aber kaum mehr erwartet, — so wird Molly's Schicksal fast beneidenswerth, wenigstens für manche Menschen, mich dünkt, ich hörte hierbei ihr:

Où peut-on être mieux qu'au sein de sa famille?

XII.

Der

Weg der Buhlerin.

Sechste Platte.

Digitized by Google

Digitized by

Hier liegt ſie nun endlich, unſere Heldin, ruhig und ſtille im Sarge, ſicher vor Sir John Gonſon's Trabanten, Hrn. *M.* Thwackum's Hieben und D. Miſaubin's Pillen. Was für eine kräftige Schutzwehre ein Sargdeckel nicht iſt! O! ſie war noch immer glücklich, denn da, wo ſie ihre Nägelchen zum Sarge ſchmiedete, werden auch nicht ſelten die Nägel zum Galgen geſchmiedet. Auf dem Deckel ſteht:

M. Hackabout died Sept. 3d 1731, aged 23.

M. H. geſtorben den 3ten Sept. *) 1731, alt 23 Jahr.

*) Daß Hogarth eine Urſache gehabt habe, unter allen Tagen des Kalenders gerade den 3ten Sept. zum Sterbetage zu wählen, wird wohl Niemand bezweifeln, der nur einigermaßen mit dieſem ſonderbaren Genie bekannt iſt. Vielleicht iſt es ein Hieb, den nur allein die Familie merkte, die er traf. Im Gentleman's Magazine Sept. 1731. S. 403 ſteht: am 3ten Sept. ſtarb Miß Betty Fiſh zu Enfield. Dieſes führe ich an, nicht als den Schlüſſel zu Hogarth's Satyre, ſondern als eine Erläuterung meines Gedankens. Eine ſolche Schalkheit wäre ganz in ſeiner Manier. Ich habe ſonſt nichts finden können, vermuthlich findet es aber ſonſt jemand ſehr leicht. Im julianiſchen Kalender heißt dieſer Tag Manſuetus. Hieraus

Digitized by Google

Sie wurde also hingerafft, noch ehe sie Betschwester werden konnte. Sie war sehr glücklich, denn man hat Beispiele, daß Betschwestern aus dieser Schule gehenkt worden sind. O! Wie vieles ließe sich hier nicht sagen, — — wenn es sich sagen

---

wird die größte Weissagerin aus dem Caffeesatz nichts machen können. Im gregorianischen freilich heißt er Euphemia. Dieses wäre noch so was von einem Sterbetag für eine tugendbelobte Jungfer. Aber er läßt sich nicht wohl hierherziehen. Auch enthalten die englischen Kalender, die ich wenigstens nachsehen kann, nur wenige Namen dieser Art, und der von Euphemia ist nicht darunter. Das große Feuer in London (1666), für dessen Jahrtag man den 2. Sept. angiebt, setzt wenigstens Hume auf den 3ten. Aber da hätte Hogarth sicherlich den Löschtag des Brandes gewählt. — Da wir einmal an den 3ten Septembern sind, so können wir unmöglich mit Stillschweigen übergehen, daß dieses der durch Cromweln so berüchtigte, von ihm selbst belobte, glückliche Tag ist, an dem er seine beiden großen Siege, den bei Dunbar (1650) und bei Worcester (1651) erfocht; an dem ferner sein erstes, so merkwürdiges Parlament (1654) zusammenkam, und an dem er, (der Natur dieses Schwärmers, der, nunmehr kränkelnd, seine Einbildungen gegen sich selbst zu brauchen anfieng, sehr angemessen), — endlich starb. Der Tag, der immer schon merkwürdig genug war, ist es noch mehr durch den Sturm geworden, der bekanntlich an demselben wüthete, und den Waller in seiner berühmten Ode so vortrefflich, nur etwas sehr hof-poëtice, genützt hat. Daß Hogarth hieran gedacht habe, ist nicht wahrscheinlich, denn daß eine Hure an dem Tage stirbt, an welchem ein Usurpator auch starb, ist nichts besonderes. Wäre aber Hogarth ein Deutscher gewesen, so gäbe es noch einen Ausweg, und das wäre der desperate Einfall, das deutsche Wort Nickel von Nikolaus herzuleiten, und dieses Nikolaus natürlich von νικη und λαος (Sieg und Volk). Denn im Besiegen und Betriegen dieser nützlichen Menschenclasse kommen wirklich der sel. Cromwel und die sel. Molly etwas überein.

Digitized by Google

ließe! Allein wir fürchten das Gebet der Betschwestern, respectiren den Sargdeckel und — schweigen.

Wenn man diese Assemblee bloß flüchtig oder etwas von ferne ansieht, so ist man geneigt zu glauben, man habe irgend einmal in der Welt schon so etwas gesehen, und erwartet etwas zwar Trauriges, aber immer Honnettes. Ein Sarg, in den man ein zärtliches: Schlafe wohl hineinblickt; viel Trauerflor; ein Wesen wie ein Geistlicher und eines wie Küster; ein Leichenwappen an der Wand; ein Kind in tiefer Trauer, Rosmarin, Thränen und weiße Schnupftücher; man erwartet den Leichenwagen. Wer in aller Welt sollte da etwas Arges vermuthen? Allein bringt man das Auge näher und die Theile einzeln zur Deutlichkeit, so findet man, daß man nie in der Welt noch desgleichen gesehen hat. Alles verändert sich und verschwindet zum Theil ganz. Da ist Trauerflor ohne Trauer und Geheul ohne Thränen; keine Spur von einem Geistlichen und keine von seinem Küster; das Wappen ist ein Pasquill und der Sarg selbst nebenher ein Schenktisch — für Branntwein. Es ist abscheulich! Nun was giebts denn hier? Das soll der Leser nun zum Theil hören, zum Theil leicht errathen.

Die Stube, in welche wir hier hineinsehen, ist entweder ein unteres Zimmer des Hauses, worin die Heldin gestorben ist, oder des Mannes, der gegen ein gewisses Geld die ganze Besorgung der Leiche übernimmt *). Der Mann mit dem Küster-

*) Diese nützlichen Leute heißen in England *Undertakers*. Sie sind in gewisser Rücksicht das beim Austritt aus der Welt, was die Hebammen beim Eintritt in dieselbe sind. Allein sie gehen dabei viel vorsichtiger zu Werke, und unternehmen bloß den leichtesten Theil bei der Sache, etwa was bei der Geburt das Waschen, Wickeln und Bringen nach der Wiege ist.

Digitized by Google

gesicht, ist hier dieser Mann. Der weibliche Theil der Versammlung besteht gänzlich aus Klosterjungfern, Priorinnen und Äbtissinnen aus dem Orden von der strengen Regel, zu welchem die Selige gehörte, unstreitig einem der zahlreichsten in der Welt. Das Kloster in Drurylane allein soll mehr Nonnen enthalten, als London Miethkutschen, deren Zahl man auf tausend setzt: und obgleich die strengen Vigilien und der Märtyrertod ihrer jährlich eine Menge hinraffen, auch die Missionen nach Jacksonsbay*) eine beträchtliche Zahl wegnehmen, so bemerkt man dennoch nicht den mindesten Abgang. — Man wartet hier auf den Abzug, der nicht ganz präcis erfolgen zu wollen scheint. Es geht gewöhnlich so bei Abreisen, die aus dem Leben etwa ausgenommen, wo alles gewöhnlich viel zu früh fertig wird; bei der nach dem Kirchhofe hingegen geht es oft wieder so unpünktlich, als wäre man frisch und gesund. — Indessen man weiß sich hier zu helfen, man amüsirt sich so gut man kann.

Es befinden sich in dieser Gesellschaft dreizehn lebendige

Die Hauptoperation dabei überlassen sie ganz der Natur oder den Gelehrten.

*) Zu dieser Ehre zu gelangen, ist ein gewisser Probegrad nöthig. Ehemals wurde es so gehalten: wenn eine zu reif für diese Welt, aber noch nicht reif genug für jene war, so schickte man sie nach einer Art von Mittelwelt, nach der so genannten neuen. Da aber diese neue Welt allmählig anfieng selbst alt zu werden und Klöster anzulegen, so machte man eine zweite für sie zurecht, und in dieser ganz neuen liegt nun oben benannte Jacksonsbay. Weil nun hier der südliche Polarstern schon ganz beträchtlich hoch über dem Horizont steht, so hat man diesem weiblichen Ritterorden den Namen davon gegeben, und die Ritterinnen selbst, Ritterinnen vom Südstern genannt.

Digitized by Google

Personen, eine todte, und dann noch eine Art von Mittelding zwischen beiden, ein Bild im Spiegel, also zusammen funfzehn. Unter diesen stehen drei einzeln für sich; die übrigen zwölf sind paarweise gekuppelt. Zwei Paar von lebendigen Damen machen mit jenen einzelnen Subjecten, sieben; eine lebendige Dame mit einer todten gekuppelt, sind neun; zwei höchst lebendige Chapeaux mit zwei Damen von gleicher Beschaffenheit, sind dreizehn; und endlich eine Dame mit ihrem Bilde im Spiegel — von gleicher Capacität mit der Dame selbst, sind funfzehn. Wir werden von jeder etwas sagen, wäre es auch nur ein Wort. Der linke Flügel fängt an.

Hier fällt sogleich in die Augen, das grobe Geschütz, das an der Flanke aufgepflanzt ist. Wer es bloß flüchtig mit der daneben sitzenden Figur vergliche, könnte es leicht für ein Thränenfläschchen halten. Aber dafür hat die Form offenbar viel zu viel vom Mörser und der Haubitze. Es ist eigentlich ein Trinkgeschütz, wenigstens ein Sechspfünder, mit *Nants* (französischem Liqueur) geladen. Sehr friedlich, und bloß zum Freudenfeuer und Schwärmerschießen für die Colonne. Das Echostück dazu, ein kleiner Böller, befindet sich nahe beim rechten Flügel auf dem Sargdeckel, zu gleichem Zweck. Dieses Feuer an den Flügeln hat, wie wir sehen werden, eine ungemeine Wirkung auf das Centrum. Der Zeitpunkt ist von dem Künstler vortrefflich gewählt. Es ist nämlich der, da das durch Nants exaltirte Alter sich den Gefühlen der Jugend nähert und die Gesellschaft dem schönen Bilde der Schlange gleicht, die mit dem Schwanz im Maule, sich zu dem Cirkel rundet, mit welchem alles Vollendete in der Welt bald mehr bald minder Ähnlichkeit haben muß. Es wird sich auch noch so halten — wenn der Leichenwagen nicht zu lange bleibt, und der Sarg

Digitized by Google

ſeinen Reſpect nicht über der Zögerung verliert. Doch wir wollen nun näher unterſuchen, wie die Sachen ſtehen.

Die Artillerie wird gut bedient. Der Böller wird durch die Stumpfnaſe beſorgt, die wir ſchon kennen, und die Haubitze durch die Feuerkröte, die da im Winkel die beiden Vorderbeine ringt und ein Hinterbein wegſtreckt. Wer nicht weiß, was *tragicus boatus* iſt, der blicke, wenn er kann, in dieſes Geſicht. Es verträgt keine Illumination, und bedarf auch keiner, nur bitten wir unſere Leſer zu merken, daß das, was in dem ſchönen Munde der Conſtablerin ſo reizend glänzt, keine Zähne ſind, denn deren hat ſie nur noch ein Paar, ſondern das nothwendigſte Stück aus ihrem Schluck-, Fluch- und Beibeſteck, ihre eigene, ungeräucherte Zunge. Sie ſcheint für ihr Departement wie geboren, und in ihrer Taille iſt die Haubitzenform nicht zu verkennen, wenigſtens iſt es kaum möglich, daß bei einem Menſchen die beiden Enden *A* und *B* einander näher liegen können: ſie ließen ſich von einem geſchickten Feldſcherer beide mit einer Hand beſorgen. Übrigens bedarf es kaum einer Erinnerung, daß ſie nur ſo daſitzt, ſo lange ſie nicht trinkt und nicht einſchenkt. Sollte es wohl die Frau ſein, die auf dem vorigen Blatte vor dem Koffer knieete? Die Geſichter ſehen ſich freilich nicht ſo ganz ähnlich, allein Laokoon ſah auch am Tage vor ſeinem Unglück anders aus, als er in dieſem letzten Paar tauſend Jahren ausgeſehen hat. Und die Taille? I nun, an einem ſolchen Tage zieht man auch das Bischen Zeug zuſammen an, was man hat.

Neben dieſem Feuerlandsgeſichtchen, das unter die einzelnen gehört, erblicken wir das erſte Paar gekuppelter von europäiſch-londonſcher Cultur. Der Herr Untertäker, der einer Kloſterjungfer einen Trauerhandſchuh anziehen

Digitized by Google

hilft, nützt diese vortheilhafte Gelegenheit dazu, ihr eine kleine Supplik von ziemlich verständlichem Inhalt zu überreichen, und thut es mit so vielem Anstand und so vieler demüthigen Herzlichkeit, daß sie unmöglich unerhört bleiben kann. Wirklich ist auch bereits so was wie ein Widerschein von gnädiger Erhörung selbst im Auge des Supplicanten, obgleich das Zeichen selbst verborgen ist. Vermuthlich gab er aber seiner Hülfe beim Anziehen selbst die Form einer Frage, und dadurch Gelegenheit zu einer Antwort, die schlechterdings unsichtbar bleiben mußte. Der Contrast in diesen beiden Gesichtern ist vortrefflich. Der Untertäker hat weiter keinen Plan, als den, den Auge und Mund verrathen, er ist durchaus concentrirt, und so einseitig wie möglich; — jetzt wenigstens. Dem Mädchen hingegen sieht die Universalseitigkeit und der Plan aus dem Auge. So trübe es immer scheint, so ist es doch sicherlich nicht der Spiritus rector der Assemblee allein, der es trübt: es ist Methode darin, die sich durch deutliche Spuren von triumphirendem Lächeln, über die Blindheit des gefangenen armen Teufels, jedem verrathen würde, der dieser Tropf nicht selbst ist. Drurylanerinnen vergessen sich nicht. Jede Bewegung bei ihnen, wäre sie auch noch so klein, gilt, außer dem Herzen, das sie öffentlich damit angreifen, wenigstens noch ein Schnupftuch heimlich. So wie die Hexe nur längs dem rechten Arme herauf erfährt, daß das Herz über ist, so plündert sie schon mit der linken. Dieses ist das sogenannte kleine Souvenir für den Herrn Untertäker; das große wird sich finden.

Gleich nach diesem ersten gemischten Paare kommen nun die vier ungemischten nach einander, wenn man vom linken Flügel nach dem rechten fortgeht, und zwar zuerst eines, das eine Besichtigung vorstellt. Beide Theile sind, wie man sieht,

Digitized by Google

von etwas mehr als mittlerem Alter. Bei beiden ist bereits eine lobenswerthe, höchst vernünftige Busenökonomie eingetreten, wovon das junge, unbesonnene Geschmeiß hier noch nichts wissen will. Die eine scheint sogar schon von den Jahren, wo man eine Brille vergessen kann. Man sieht, sie fehlt hier. Die zweite, eine hagere Dulderin, hat da zwischen den Fingern etwas, das schmerzen muß, das von der ersten mit chirurgischem Ernst, und wirklich mit kennerhafter Feinfingrigkeit und Subtilität zur Inspection gebracht wird. Was mag das sein? Oder *ist* es vielleicht gar nichts und *bedeutet* bloß etwas? Offenherzig zu reden, so fürchten wir hier fast — (das *Griechische* mag es thun) tiefen, *esoterischen* Muthwillen, unter einer Maske von ganz *exoterischem*, von dem man natürlich auch sagen kann, was man will. O! wie wohl es einem Commentator thut, wenn er sich von einer schweren Stelle, zu welcher er dem Leser bloß die Thüre geöffnet hat, ohne weiter etwas zu sprechen, als ein paar griechische Zauberworte, wegschleichen kann! — Die Dulderin hat Warzen an den Fingern, und auf Warzenvertreiben verstehen sich bekanntlich die Todten besser als die Lebendigen. Die Dame ohne Brille scheint bloß auf Wege zu denken, eine Warze zwischen den Fingern mit einem Leichnam in Berührung zu bringen. Das Problem ist nicht leicht. Wenn es die Nase nicht thut, so thut es nichts. Hierüber weint das arme Geschöpf. Aber man denke nur, was für ein Schalk unser Künstler ist, selbst in seinem Blendwerk. Er verhüllt einen muthwilligen Gedanken, und seine Hülle ist wieder ein Muthwillen, auch tief, aber verständlicher als der erste, und ohne alle Verbindung mit ihm. Ich habe von einer Politik gehört, tief und *unergründlich*, die man in eine andere hüllt, die auch tief ist, aber ergründlich und

Digitized by Google

ohne Verbindung mit der ersten (Politik für Journale); aber von solcher Satyre habe ich nie gehört. Die Warzenvertreiberin, die hier die Operation commandirt und lenkt, hat ihrer selbst zwei, gerade vor der Stirne, wie Hörnersproßen. Ist man in der Betrachtung einmal so weit, so gehts nun immer leichter mit der Moral, die sich hier offenbar an Splitter und Balken und Brudersaugen anschließt, u. s. w.*).

Hinter diesem Paare steht das dritte: eine Nonne in Unterredung mit einer andern, die wir nicht nennen wollen, im Spiegel. Unstreitig das glücklichste Paar unter allen. Bei allen Verbindungen nach Paaren in der Welt, ist zum Bestand gemeinschaftlicher Glückseligkeit eine gewisse Vertheilung von Mängeln und Vollkommenheiten in den Subjecten nöthig. Was Du nicht hast, habe Ich, und was Mir fehlt, hast Du, ist die festeste Basis für sie. Allein bei der Verbindung, von welcher hier die Rede ist, ist sie ganz unnütz; und um recht zum Entzücken einig zu sein, ist es völlig hinreichend, daß bloß eine von beiden Parteien entweder alle möglichen Vollkommenheiten hat, oder, welches ganz einerlei ist, alle möglichen zu haben glaubt. So ist z. B. in unserem gegenwärtigen Falle das Mädchen, das den Rücken herauswendet, jung und schön, oder sie selbst glaubt es wenigstens: ist nun dieses festgesetzt, so bekümmert sie sich nicht ein Bohnenfleckchen weiter um die Eigenschaften der andern, und doch sehe man, mit welcher liebevollen Bewunderung sie einander anstaunen; gleich zwei Engeln, die sich einander begegnen und nicht kennen; jeder sieht in dem andern ein höheres Wesen, jeder bewundert, und wird

*) Herr Ireland glaubt noch, es würde hier ein Trauerring aufgesteckt; wir selbst haben es lange vor Herrn Ireland auch einmal geglaubt, aber nachher bereuet.

Digitized by Google

bewundert; jeder beugt seine Knie, und die Scene endigt mit wechselseitiger Anbetung.

Wir versparen die Betrachtung über das vierte Paar, nämlich die Lebendige mit der Todten in Verbindung, noch etwas, weil Hogarth auf diesem gleichsam den Schlußstein des Bodens, und, wie uns dünkt, mit Recht gemacht hat; wenden uns zum rechten Flügel und gehen von da aus, wie vorher vom linken, nach diesem Scheitelpunkt zu.

Über dieses Paar, das den rechten Flügel ausmacht, haben wir nicht wenig zu sagen und dennoch sehr viel zu verschweigen. Hogarth's Ehre fordert von uns das Erstere, und die Achtung, die wir unserm Publicum schuldig sind, das Letztere. Verstanden soll und muß indeß die Scene werden, nur wird man uns erlauben, daß wir nicht immer hinschreiben: Teufel, sondern dafür so etwas wie Herr Urian, oder auch ein bloßes T....

Er sowohl als Sie sind diesesmal declarirte Porträte. Das Mädchen war ein berüchtigtes Mensch, Namens Mary Adams, die nach unzähligen Liederlichkeiten, die sie als Mädchen verübt hatte, endlich in ihrem dreißigsten Jahre wegen eines Diebstahls, nicht nach der neuen, sondern sehr gravirender Umstände wegen, nach jener Welt geschickt wurde. Sie wurde am 30sten Sept. 1737 gehenkt. Man hat Porträte von ihr, und nach einem von diesem soll gegenwärtiges gezeichnet sein. Da nun diese Blätter schon 1734 erschienen sind, also drei Jahre vor ihrem Tode: so erhellt daraus wenigstens so viel, daß sie ihre Celebrität nicht bloß ihrem letzten Verbrechen und ihrer Todesart zu danken hatte. Es könnten leicht persönliche Reize gewesen sein, die diesem Gesicht selbst hier nicht fehlen, wo doch brittischer Teint und brittische

Digitized by Google

Zähne aus dem Spiel bleiben, und wo alles, was von Leben in einem schönen Gesicht in die Welt hinaus gehört, zurück in sich selbst gekehrt zu sein scheint. Der Mann neben ihr, ist kein Geistlicher. Wir bitten unsere Leser inständigst, diesen Gedanken ganz fahren zu lassen, so etwas müßte nothwendig gegen den Künstler einnehmen, wodurch der ganze Eindruck, den dieses Stück machen soll, verloren werden würde. Es ist bloß der Rock. Was hier in demselben steckt, ist einer mit von den wenigen eminenten Schurken, denen Hogarth eine infamirende Unsterblichkeit von Rechtswegen zuerkannt hat; ein Charters in seiner Art. Vielleicht, könnte jemand fragen, hätte der Künstler doch besser gethan, wenn er auch hier das Kleid geschont hätte? Wir finden diese Erinnerung sehr gegründet, ja sind sogar überzeugt, es wäre besser gewesen. Allein da es nun einmal geschehen ist, so muß man auch des Künstlers Vertheidigung hören. Wir übernehmen sie mit wahrem Vergnügen und in der sichern Hoffnung, daß man ihn freisprechen werde.

Hogarth hat in seinen Werken an drei Orten Ausfälle auf Menschen in Predigerkleidern gethan, das ist wahr*); daß er aber je einen auf den geistlichen Stand, als solchen, gethan hätte, erinnern wir uns nicht. Unter diesen dreien sind zwei, Porträte von bekannten Personen, über deren nichtswürdigen Charakter die Stimme des Publicums schon längst entschieden hatte, als er die seinige gab. Er that also nichts, als was jeder rechtschaffene Mann vor ihm gethan hatte, nur zeichnete er und malte er, wo jene sprachen oder schrieben. Ob die Darstellung des dritten auch ein Porträt sei, können wir mit

*) Einmal in der Punschgesellschaft, die wir gesehen haben; das zweitemal hier, und zum drittenmal in seinem Wahlschmauß *(Election dinner)*.

Digitized by Google

Gewißheit nicht sagen. Es würde aber auch der guten Sache nicht schaden, wenn sie kein Porträt wäre. Der Tropf ist bloß ein wenig Gourmand, und das bei einer Gelegenheit, die regulariter nur alle sieben Jahre wiederkommt. Überdas treibt er sein Wesen nicht im Winkel, sondern er schmaußt, so zu sagen, mitten im dem Schooße seiner Gemeinde, die zugleich mit ihm schmaußt, und es kostet dabei seiner Familie nicht einen Pfennig. So etwas ist kaum ein Ausfall zu nennen. Aber hier, hier geht die Situation über alle Beschreibung. Hogarth hat dieses gewiß sehr gefühlt. Er that daher auch, was er sonst bei keinem seiner Werke, so viel wir wissen, gethan hat, ja was selbst mit dem Wesen seiner Satyre kaum vereinbar ist (aber sich völlig zu rechtfertigen, waren auch solche außerordentliche Mittel nöthig), er bezeichnete nämlich auf den 1290 Abdrücken für die Subscribenten diesen Nichtswürdigen mit dem Buchstaben *A*, der sich auf eine Note unter dem Blatte bezog, worin deutlich angezeigt wurde, wer er wäre und wo und wie er sich der Gerechtigkeit zu entziehen wisse. Nun bedenke man, was für ein vogelfreies Geschöpf dieses Scheusal muß gewesen sein, daß ein rechtschaffener, bekannter und beliebter Mann, wie Hogarth, sich nicht scheut, dasselbe vor der Welt so zu zeichnen, und obendrein die Gerechtigkeit gleichsam dagegen aufzufordern. Auf diese Weise hat er, dünkt uns, nicht bloß bewiesen, daß er nichts gegen den geistlichen Stand damit gemeint habe, sondern, gerade umgekehrt, zu erkennen gegeben, wie sehr ihm die Ehre desselben am Herzen liege. Bei seinen Bilderjagden für die Satyre, die er unermüdet anstellte, lief ihm manches Stückchen ins Garn, das sich dem Treiben der Polizei und der Justiz zn entziehen wußte, und er handelte recht, daß er es an die Behörde auslieferte,

Digitized by Google

oder ihm, wenn es die Behörde aus Unachtſamkeit wieder laufen ließ, bei der nächſten Gelegenheit den Genickfang ſelbſt gab.

Dieſer Böſewicht, offenbar die Spadille, ſo wie das andere ſchwarze Aß, der Herr Untertäker, die Baſta unter dieſen Trümpfchen in Coeur, wurde unter dem Namen *Couple-Beggar* (Geſindelcopulator, weil er für ein paar Groſchen copulirte) ſo bekannt, daß die Erklärer Hogarth's ſeinen eigentlichen Namen darüber vergeſſen haben. Ein Zug, der ſchon allein von großer Eminenz im Fache zeigt. Wie uns verſichert worden iſt, ſo vermählte er ſich auch ſelbſt, neben dieſem Geſchöpfe her, regulariter ein paarmal wöchentlich — — mit der Goſſe. Nicht ſo darüberhin, wie der Doge von Venedig mit dem adriatiſchen Meer. Anſtatt eine Kleinigkeit hineinzuwerfen, warf er vielmehr alles hinein, was ihm am Abend gewöhnlich übrig blieb, — Sich Selbſt. Theologe hat er ſogar nicht einmal je geheißen. Er war bloß der Liturgie Befliſſener, und auch ſelbſt in dieſer ſalbaderte er bloß über die Kapitel von der Ehe und dem Begräbniß — für ein paar Groſchen. Seine geiſtliche Hand, wie man ſie nannte, griff nie nach mehr, aber griff deſto öfter. — Seine weltliche hingegen forderte die Stollgebühren, wo ſie ſie immer fand, in Taſchen mit und ohne Boden, ins Unendliche. Das iſt bekannt. Ob Hogarth hier ſo etwas habe andeuten wollen, iſt ſchwerlich jetzt mehr auszumachen. In ſeiner ſo genannten geiſtlichen Hand, der linken, hält er den Begräbnißbranntwein ſehr ſchlecht und befleckt damit ſein Schnupftuch. Wo die weltliche ſteckt, hat bis jetzt, ſo viel wir wiſſen, noch Niemand ausmachen können. Man hat ſie unter Couple-Beggar's Hut geſucht, den die Manille mit vieler Sorgfalt vorhält, aber auch da nicht gefunden. Wir geben

Digitized by Google

also diesen *locum difficillimum* gerne und willig auf, und gehen, nach Commentatorart, mit innigstem Wohlbehagen, zu einem leichtern über — zur Stumpfnase. Sie steht am Fuße des Sarges ihrer Freundin mit dem Böller in der Hand, wie eine Marketenderin vor dem Schenktische. Das heiße ich mir Gefühl! Und dennoch ist, zur Ehre der menschlichen Natur, in ihrem wilden Blick eine Art von Unwillen über das Benehmen des benachbarten Paares nicht zu verkennen. Es fesselt, wie man sieht, ihre ganze Aufmerksamkeit, allein obgleich ihr Mund von vieler Gelassenheit bei der Sache selbst zeugt, so scheint doch ihr Auge Ort, Zeit und Stunde dazu etwas unschicklich zu finden. Es ist ein schöner Zug von Hogarth, selbst in dieses gefühllose Tigerkatzengesicht einen Ausdruck von Mißbilligung einer solchen Bestialität zu legen und sonach — die Steine darüber schreien zu machen. Im Vorbeigehen bitten wir unsere Leser, einmal für sich selbst kurz zusammen zu nehmen, was dieses Mensch bisher gethan und ausgestanden hat, und was das für ein Leben ist, und doch wird es jetzt, da wir dieses lesen, noch von unzähligen geführt! — Doch wir wollen den Betrachtungen über die Erben der ewigen Herrlichkeit und ihre Hofmeister, die sich hierbei aufdringen, nicht vorgreifen! —

Ganz hinten bei der Thüre erblicken wir das fünfte Paar. Hierher muß man sehen, wenn man noch nicht weiß, was Weinseligkeit ist. Man möchte fast mitschmelzen, wenn man diese Herzen zusammen fließen sieht, die wahrscheinlich auch nicht ganz schlecht sind. Welche Glückseligkeit! Sie glauben einem Himmel von Liebe und Freundschaft zuzuschweben, und wissen nicht, daß das Fuselgewölbe, das sie trägt, in der nächsten Viertelstunde unter ihnen auseinander gehen, und sie mit be-

Digitized by Google

schleunigter Bewegung in die Tiefe senden wird, wo Schaarwächter, Pranger, Quacksalber und der Hansklopferclub immer bereit sind, sie in Empfang zu nehmen.

Die eine Partei des sechsten und letzten Paares, die Lebendige in Betrachtung der Todten begriffen, hat Hogarth nicht umsonst in die Mitte des Blattes gestellt. Er will, daß man auf sie vorzüglich hinsehen soll. So wie sie der höchste Punkt des Halbkreises ist, den die Versammlung formirt, und in welchem sich die beiden Flügel derselben vereinigen, so laufen auch die Linien von Lehre, die der Künstler hier ziehen will, in ihrer Rolle zusammen. Daher ist das Mädchen auch eine von Hogarth's Schönheiten. Dieses ist etwas, das man sich merken muß, denn es könnte kommen, daß man es nicht sähe. Indessen ganz schlecht ist das Mädchen denn doch nicht. Jugend und Blüthe sind wenigstens da, und an diese ist die Lehre gerichtet, die sich wohl am leichtesten durch die Worte aus dem Sarge darstellen läßt:

„Was du bist, und wie du, war auch ich vor
„kurzer Zeit. Verlaß den Weg, den du
„wandelst; wo nicht, so bedenke: Was ich
„jetzt bin, wirst du auch sein, in kurzer
„Zeit."

Ob das Gänschen diese Worte gehört hat, läßt sich aus dem Gesichtchen nicht schließen; daß aber, wenn es sie gehört hat, sie, noch ehe der Leichenwagen kommt, das Gänschen wieder vergessen haben wird, das, dünkt mich, läßt sich schließen.

Fast unter dem Sarge, so wie vorher unter dem Sterbesessel, sitzt auch hier die kleine Nachkommenschaft, und ist mit einem schmerzstillenden Mittel beschäftigt. Dort war es ein Rippenstück, was der Manser drehte, hier bewickelt er

Digitized by Google

einen Spitzkräusel, um ihn im Trauerzimmer schnurren zu lassen. Bei dem Jungen, scheint es, schlagen die *anodyna* gut an. Es könnte aber auch sein, daß, was man für die Ursache hält, eigentlich die Wirkung wäre. Der Junge betrübt sich nicht, nicht weil er Braten wendet, und an Kräuseln wickelt, sondern weil er sich nicht betrübt, brät und wickelt er. Warum sollte er sich grämen? So wie er keinen Vater hat, weil niemand von einem wußte, eben so hatte er auch keine Mutter, weil in der Gesellschaft, wo er lebte, niemand Zeit hatte es zu sein. O die Wörter Vater und Mutter sagen sehr viel mehr, als gewöhnlich in Wörterbüchern dabei geschrieben steht, und von manchen Köpfen dabei gedacht wird! So wie, Gottlob, manches Kind noch einen Vater oder eine Mutter findet, dessen Eltern längst jenseit des Grabes hingegangen sind, so giebt es, leider! auch vater- und mutterlose Waisen, deren Eltern es sich, diesseit desselben, einen Tag und alle Tage noch recht wohl schmecken lassen. Vermuthlich ist der arme Tropf oft aus einem Winkel in den andern gestoßen worden; nach dem Trauerfall ist aber nun offenbar eine der Stoßenden weniger. Gesetzt auch, die Stumpfnase wirft ihn jetzt einmal in die Ecke, so ist doch nun niemand sogleich bei der Hand, der ihn wieder zurückwirft. Aus den Beinchen des Knaben schließen wir fast, daß die *anodyne necklaces* nicht viel geholfen haben. — Daß Hogarth den Knaben hier als *Chief-mourner* (Trauer-Chef, Chef des Leichenzugs) herausgekleidet hat, ist in mehr als einer Rücksicht Spott. Kinder werden nie dazu genommen, sondern es muß immer ein Mann von einem gewissen Exterieur sein, das einem leidtragenden Herzen keine Schande macht. Es kann aber auch das englische Wort an etwas wie Erster unter den Leidtragenden erinnern, und so wird die Sache fast

Digitized by Google

luſtig. Denn wenn der Tiefgebeugte noch kurz vorher, ehe der Zug abgeht, an ſeinem Spitzkräuſel wickelt, ſo läßt ſich leicht ſchließen, wie tief die andern erſt müſſen gebeugt ſein. Der Teller mit Rosmarin, ſo wie das Tiſchchen mit den Handſchuhen nebſt den Steckſpindeln für die zu engen Fingerlinge, ſind deutlich genug. Doch iſt die Lage des Handſchuhpaares vielleicht nicht ganz zu überſehen. Sie ſcheinen im Affect auseinander gebracht, um wieder zuſammen zu ſchlagen, und durch ihr Beiſpiel wenigſtens zehn Paar Hände von Fleiſch und Blut unter den dreizehn zu beſchämen, die hier verſammelt und etwas weltlich beſchäftigt ſind.

Das Trauerwappen an der Wand *(escutcheon)* wollen wir, unſerer Pflicht gemäß, zwar beſchreiben, aber ohne uns im mindeſten über die Anſprüche zu erklären, die dadurch verewigt, oder die Provinzen, die damit angedeutet werden ſollen: indem uns der Friede, auch mit dem kleinſten Familienſtolz, mehr werth iſt, als alle Ehre, die wir mit unſerem heraldiſchen Scharfſinn allenfalls bei dieſer Gelegenheit einlegen könnten. — Das Inſtrument, das man hier im blauen Felde dreimal angeſtellt ſieht, heißt im Engliſchen *Spigot and fosset*, das man beſſer *faucet* ſchreibt. Es iſt eine Art von Hahn für Fäſſer. Dieſer beſteht, wie man ſieht, aus zwei Stücken, wovon das kleinere *(the Spigot)* im größten *(the faucet)* ſteckt, ſo wie das größere ſelbſt in das Faß zu ſtecken kommt. Beim Weinzapfen wird nur das kleinere ausgezogen, und wenn die Bouteille voll iſt, wieder hineingebracht. Es iſt der ſimpelſte Hahn von der Welt. Des gegebenen Worts aber ungeachtet, wird es uns dennoch verſtattet ſein, eine kleine Anmerkung über dieſes Wappen beizubringen, weil, wie der Leſer ſogleich ſehen ſoll, das gegebene Wort wirklich dadurch nicht gebrochen wird. Dieſes

Digitized by Google

Wort ging bloß auf die Deutung vorgespiegelter Ansprüche auf Verwandtschaften und Provinzen, aber gar nicht auf den muthwilligen Mißbrauch, den unser Spötter von einer an sich unschuldigen Sache machen konnte. Dieser hat nämlich und vermuthlich vorsätzlich, die drei Hähnchen so gezeichnet, daß man sie in einiger Entfernung für die drei französischen Lilien hält. Ein schönes Lob für eine Mamsel im Sarge, das französische Wappen über demselben aufzuhängen! Ich glaube, der Schelm hätte gern die drei Lilien selbst dahin gehängt, wenn er nicht gefürchtet hätte, einer der drei Wappenkönige in England möchte ihm auf die Finger klopfen! Ob wohl Hogarth's englische Commentatoren etwas Ähnliches, selbst für ihre Deutungen befürchtet haben? Von allen diesen sagt keiner ein Wort.

In dem Fenster steckt ein Körper von so zweideutiger Substanz und Form, daß man nicht recht weiß, ob er von Innen aus hineingesteckt ist, die Öffnung zu verstopfen, oder von Außen herein; und im letzten Falle, ob er nicht selbst das Loch erst gemacht hat, das er jetzt verstopft. Zu dieser letzten Art von Pfuschereien ins Glaserhandwerk, ist der tugendsame junge Pöbel in London sehr geneigt, wo er so viel Untugend im Zimmer, und vorzüglich Begräbnisse, mit dem französischen Wappen vermuthet. Man kann alsdann froh sein, wenn sie den Steinwurf so abmißt, daß er, wie hier, den Schaden zugleich wieder heilt, den er angerichtet hat *).

*) Was uns die Deutung, daß dieses ein Stein sei, der beim Hineinwerfen in der bleiernen Fassung stecken geblieben ist, sehr wahrscheinlich macht, ist, daß Hogarth bei einem spätern Werk diesen Zug deutlicher, ja ganz unverkennbar genützt

Digitized by Google

Zum Beschluß nun noch eine Anmerkung über Roucquet's Urtheil von diesem Blatte. Er meint in der von uns in der Vorrede zur ersten Lieferung S. xi angezeigten Schrift, Hogarth würde besser gethan haben, wenn er die Geschichte mit dem Tode geschlossen hätte, und sagt von gegenwärtigem Blatte: *c'est une farce dont la défunte est plutôt l'occasion que la cause.* Man ist es zwar von den Franzosen schon gewohnt, daß sie sehr ernsthafte Dinge oft farcenmäßig behandeln und sehr triviale mit Gravität. Dieses soll nichts weiter sagen, als: den Franzosen ist alles möglich. Allein ganz unrecht hat Roucquet wirklich nicht. Er hat nur den Hauptstandpunkt, aus dem dieses Gemälde angesehen werden muß, verfehlt, und es aus einem andern betrachtet, für den es, leider! nebenher auch entworfen ist, und das heißt mit andern Worten so viel, als: Hogarth hat wirklich gefehlt. Hätte Roucquet gleich den ersten Punkt getroffen, so wäre vielleicht das ganze Urtheil unterblieben. Hogarth wollte unstreitig sagen, was Gray in seiner vortrefflichen Elegie so schön gesagt hat: selbst der Elendeste und der Niedrigste, sie sterben auch noch so unberühmt, trösten sich mit der Achtung einiger Zurückgebliebenen und wünschen sie. Nicht bloß Beschimpfungen nach dem Tode (denn wem sind die gleichgültig?), sondern schon der Gedanke an lachende Erben verbittern die letzten Augenblicke auch des Leichtsinnigsten. Hält man nicht z. B. in England die Todesstrafe für sehr geschärft durch den Zusatz, daß der Körper nach der Anatomie gebracht werden solle? und an anderen Orten dadurch für sehr gemildert, daß man den Enthaupteten nicht un-

---

hat. Da ist es ein Backstein, der stecken bleibt, während andere frei durchfliegen.

Digitized by Google

ter den Galgen, sondern in einen Winkel des Kirchhofs begräbt *)? Allein was ist dieses hier für ein Leichenbegängniß? Fürwahr, es sind der Staffeln nur sehr wenige, um die eine solche Ehre nach dem Tode von einem Begräbniß unter dem Galgen unterschieden ist. Dieses war wohl unstreitig Hogarth's Gedanke, und so schließt sich die Begräbnißscene recht sehr gut an das Ganze an. Aber wie hat er ihn ausgeführt? — Gewiß nicht sonderlich. Mit solchen Umständen, mit einem *Chief-mourner*, der noch dazu ein Kind und gar das eigene Kind ist, mit einem Wappenschilde, einer Inschrift auf dem Sargdeckel, und überhaupt mit solchem Prunk wird in London keine Hure begraben, oder es müßte eine von Stande gewesen sein. Nichols sagt, ein solcher Zug wäre sicherlich nicht an Ort und Stelle gekommen, zumal in jenen Zeiten, wo die Polizei so sehr schlecht war. Satyre ist freilich darin, aber die Einheit fehlt, und freilich von der Seite betrachtet gewinnt dieses sechste Blatt allerdings das Ansehen einer Nachkomödie hinter dem Trauerspiel.

*) In des Erklärers Vaterland geschah dieses gewöhnlich mit Kindesmörderinnen, die des Mitleids würdig waren. Sie wurden aber auch zu dem Ende weder unter dem Galgen geköpft, noch von eigentlichen Henkerknechten angefaßt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Christoph Lichtenberg's

Vermischte Schriften.

Zehnter Band.

Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1851.

Digitized by Google

Georg Christoph Lichtenberg's

ausführliche Erklärung

der

Hogarthischen Kupferstiche,

mit verkleinerten

aber vollständigen Copien derselben

von

E. Riepenhausen.

Neue verbesserte Ausgabe.

Dritte und vierte Lieferung.

Göttingen,

Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

1851.

Digitized by Google

Hogarth **unrivall'd stands, and shall engage**
Unrivall'd praise to the most distant age.

CHURCHILL.

Vorwort.

Die Herausgabe der, in der Vorrede zu dem ersten Bande der gegenwärtigen neuen Ausgabe der vermischten Schriften meines Vaters erwähnten, Briefe desselben hatte bis zu dem Erscheinen des sechsten Bandes noch nicht so weit vorbereitet werden können, um sie diesem sogleich folgen zu lassen. Ein schmerzliches Ereigniß, das am 19ten December v. J. erfolgte Ableben meines Bruders, bereitete den von ihm schon begonnenen Arbeiten, welche dem Abdrucke der Briefe noch vorangehen mußten, eine neue Unterbrechung. Sie erscheinen nunmehr in diesem und dem folgenden Bande, mit welchem dieses Werk sich schließen wird.

Der, dort ausgesprochenen, Absicht gemäß sind in diese Sammlung auch die anderwärts schon gedruckten Briefe größtentheils wieder mit aufgenommen.

Auch bei der Auswahl der bisher noch ungedruckt gewesenen Briefe habe ich an dem, bei dieser neuen Ausgabe der vermischten Schriften befolgten Plane festhalten und sonach auch die große Zahl derjenigen von

Digitized by Google

ihnen, die vorzugsweise rein wissenschaftliche Gegenstände behandeln, von dem Drucke ausnehmen zu müssen geglaubt. Nur wo diese von allgemeinerm Interesse, oder wo eine genaue Sonderung störend eingegriffen haben würde, habe ich dafür gehalten, von der strengen Anwendung jenes Grundsatzes abstehen zu dürfen. Außerdem aber auch gebot die bereits eingetretene Ausdehnung dieses Werkes über den ursprünglich für dasselbe bestimmt gewesenen Umfang hinaus, die Auswahl der Briefe möglichst zu beschränken.

Die hier erscheinende Sammlung derselben zeigt sich im Ganzen sehr mangelhaft. Die sie hätten vervollständigen können sind den Herausgebern entweder nicht zugänglich gewesen, oder im Laufe der Jahre verloren gegangen. Daher erscheinen viele derselben auch nur als Bruchstücke eines größern Briefwechsels. Sie erfüllen aber den Zweck ihrer Herausgabe, indem sie dazu dienen werden, den zahlreichen Verehrern meines Vaters das Bild desselben noch anschaulicher zu machen, wozu der Verewigte in seinen nachgelassenen Schriften freilich schon so reichen Stoff geliefert.

Oldenburg, im September 1846.

Chr. W. Lichtenberg.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
15 Briefe an Amelung	1
2 Briefe an Baldinger	31
1 Brief an Bauſe	36
2 Briefe an Becker	38
4 Briefe an Beckmann	41
8 Briefe an Benzenberg	50
1 Brief an Boie	59
4 Briefe an Bürger	68
45 Briefe an Dieterich, auch deſſen Frau	74
7 Briefe an Ebell	158
5 Briefe an Ebert	165
12 Briefe an Eſchenburg	171
16 Briefe an Forſter	195
3 Briefe an Girtanner	221
1 Brief an Gleim	227
2 Briefe an Göthe	232
4 Briefe an Herſchel	234

Digitized by Google

Seite

27 Briefe an Hollenberg 242

1 Brief an Hufeland 291

1 Brief an Jacobi 293

7 Briefe an Käſtner 297

12 Briefe an Kaltenhofer 314

1 Brief an Kant 336

2 Briefe an Lichtenberg 337

Digitized by Google

Vorerinnerung
zur dritten Lieferung.

Was ich in den Vorreden zu den beiden ersten Lieferungen zu meiner Entschuldigung gesagt habe, muß ich die Leser bitten, auch für die gegenwärtige gelten zu lassen. Ich habe hier, zwar nicht oft, aber doch öfter als vorher, in einem ernsthaften Tone geredet, ohne dadurch, wie ich glaube, gegen eine der Regeln zu verstoßen, die ich mir selbst vorgeschrieben habe: „Hogarths launigem Spotte gegenüber nie ernsthafte Moral predigen zu wollen". Es war dieses vielmehr die natürliche Folge aus der Beobachtung einer andern, wodurch ich hauptsächlich meine Erläuterungen dieser Blätter von den bisherigen zu unterscheiden gesucht habe: nemlich „wo möglich mich bei diesen Erklärungen in einem Tone auszudrücken, den, nach einer gewissen Voraussetzung, Hogarth würde gewählt haben, wenn er seine Satyren nicht gemalt, sondern geschrieben hätte". Wo ich ernsthaft rede, hat auch Hogarth ernsthaft gezeichnet, und oft in hohem Grade, wenigstens war es seine Absicht. So kam auch mehr Mannigfaltigkeit in den Vortrag. Nur fürchte ich fast dieser letzten Regel auch da nur zu getreu gewesen zu sein, wo der gute Geschmack eine kleine Uebertretung, wenn er sie nicht gar hätte fordern können, wenigstens gerne vielleicht übersehen

Digitized by Google

hätte. Dahin rechne ich einige Wortspiele, Gleichnisse, Anspielungen ꝛc., die ich jetzt, da ich mich ganz unter die Leser stelle, wegwünschte. Diese und einige andere Verirrungen hier als *Errata* zu berichten, habe ich nicht für rathsam gehalten. Wer sie dann verzeihlich gefunden hätte, übersieht sie jetzt vielleicht ganz, und wer sie jetzt nicht übersieht, hätte sie doch wohl, bloß der Beichte allein wegen, nicht immer verzeihlich gefunden.

Für die mir gemachten Erinnerungen über die vorhergehenden Hefte, worunter sich auch die eines einsichtsvollen Anonymen befinden, statte ich den verbindlichsten Dank ab. Ich werde Gebrauch davon machen, und zu seiner Zeit von Allem Rechenschaft geben. Mit Vergnügen sehe ich, daß, was auch das Schicksal dieser Unternehmung überhaupt sein mag, sie gewiß dazu beitragen wird, eines der merkwürdigsten Producte des Genies selbst in England noch mit andern Augen anzusehen, als bisher geschehen ist, und endlich einmal der Welt diejenige Aufklärung darüber zu verschaffen, die freilich nur allein von dort aus erwartet werden kann.

Göttingen, im April 1796.

G. C. L.

Digitized by Google

Vorerinnerung

zur vierten Lieferung.

Daß dieses vierte Stück der Erklärungen Hogarthischer Kupferstiche um ein Beträchtliches später erscheint, als es der Herr Verleger zu liefern versprochen hatte, ist allein meinen mißlichen Gesundheitsumständen zuzuschreiben, wodurch ich genöthigt wurde in der Mitte abzubrechen und die Arbeit schier ein halbes Jahr liegen zu lassen. Zu dieser öffentlichen Erklärung über die Verzögerung der Ausgabe einer an sich unbedeutenden Schrift, die man trotz jenem Versprechen wohl kaum vermißt haben würde, nöthigt mich in gegenwärtigem Falle ein Umstand, durch den dieser Aufschub leider! nur allzumerklich gemacht wurde. Dieses war die Vertheilung der Kupferstiche ohne den Commentar, auf der Ostermesse. Damals war nämlich noch Hoffnung letzteren bald nachliefern zu können, die aber nachher gänzlich vereitelt wurde. Da dieses dem Herrn Verleger allerlei Vorwürfe zuzog, indem man an verschiedenen Orten glaubte, die Beschreibung sei aus Versehen zurückgeblieben oder die Nachsendung vergessen worden ꝛc., so habe ich es für meine Schuldigkeit erachtet, jenen gütigen Unterstützern dieses Unternehmens hierdurch zu erklären, daß der Herr Verleger völlig unschuldig war.

Digitized by Google

Wenn nur aber diese Trennung der Kupferstiche von dem Commentar nicht eine andere Folge gehabt und die Erwartungen der Leser für letztern zu einem Grade gespannt hat, der nun bei dessen Erscheinung unbefriedigt bleibt. Die Beschaffenheit der Kupferstiche sowohl, als die Umstände, unter welchen die Erklärung derselben endlich vollendet worden ist, läßt dieses allerdings befürchten. Zu verwundern wäre es wenigstens nicht, wenn ein Uebel, das bei einem höhern Grade von Wirksamkeit im Stande war ein Unternehmen gänzlich zu unterbrechen, bei einem geringeren die Fortsetzung desselben, sobald sie wieder möglich ward, wenigstens hier und da merklich afficirt hätte. Sollte dieses zuweilen der Fall gewesen sein, so bitte ich den Leser meinen gewiß durchaus gleichförmigen guten Willen an solchen Stellen gütigst für die That zu nehmen.

Göttingen im Januar 1798.

Digitized by Google

Foecunda culpae saecula nuptias
Primum inquinavere, et genus et domos.
Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit.

HOR. *Carm. Lib. III. ode VI. v. 17.*

Digitized by Google

Digitized by Google

XIII.

Der Weg des Liederlichen.

Erſte Platte.

XIII.

The Rake's Progress.

Der Weg des Liederlichen.

Ehe ich mich zu der Erläuterung dieſer von Laune, Witz und Weltkenntniß überſtrömenden Blätter ſelbſt wende, wird es nicht unnütz ſein, Einiges über das Wort *Rake**) vorauszuſchicken. Man überſetzt es gewöhnlich im Deutſchen durch Liederlicher, und

*) Dr. Johnſon definirt das Wort durch: *a loose, disordery, vicious, wild, gay, thoughtless fellow*, und verweiſet dabei auf das holländiſche Rekel, ein Schafhund, oder Hund im verächtlichſten Sinn, das auch in Deutſchland noch figürlich im Gebrauche iſt, zumal unter Leuten, die der Name ſelbſt am meiſten trifft. Im Franzöſiſchen hat man daher Racaille, ſo wie Canaille von canis. Der deutſche Ausdruck: liederlicher Hund, vereinigt beides. Der Racker unſers Pöbels iſt etwas anderes. Im Jahr 1735 erſchien zu London ein Gedicht: The Rake of taste, a poem dedicated to *Alex. Pope;* und in eben dem Jahr eine Schrift: *The female Rake*, a *modern fine Lady*, an Epistle from *Libertina* to *Sylvia*. Pope ſagt gar:

— every woman is at heart a *Rake*.

Sonſt heißt *Rake* in der gewöhnlichen Bedeutung, ein Rechen, eine Harke, die wohl mit dem Engliſchen einerlei ſind; *to*

Digitized by Google

ich habe dieſen Ausdruck hier beibehalten zu müſſen geglaubt, weil dieſes Hogarthiſche Werk in Deutſchland unter dem Namen: Leben des Liederlichen vorzüglich bekannt iſt. Sonſt iſt allerdings zwar jeder *Rake* ein Liederlicher, aber nicht jeder Liederliche ein *Rake*. Die Liederlichkeit hat ihre Gattungen wie die Poeſie und, was ſonderbar iſt, auch faſt ähnliche. Im Leben des *Rake* iſt durchaus etwas Lyriſches, zumal wenn man mit Sulzern*) den Charakter des letztern in den Umſtand ſetzt, daß durchaus leidenſchaftliche Laune darin herrſche, Vorſtellungskraft aber und Verſtand etwas bloß Zufälliges ſei.

Der eigentliche *Rake* (männlichen Geſchlechts, verſteht ſich) trinkt, ſpielt, h...t, ſpricht von galanten Pillen und Bougies, wie unſer einer von candirtem Anis und Gerſtenzucker: macht aus Nacht Tag und aus Tag Nacht. Daher ſein ewiger Offenſivkrieg mit Gaſſenlaternen und ſeine Activ- und Paſſivprügelei mit der Wache; ruinirt unſchuldige Geſchöpfe, die ihn liebten, und ſchießt ſich mit Leuten, deren Ehre er gekränkt hat; wirft überall Geld und Geldes werth weg, eignes und fremdes durcheinander und nicht ſelten ſich ſelbſt hinterdrein, und in all dieſem ſucht er eine Ehre. Daher geſchieht es zuweilen, daß er am Ende noch ein guter brauchbarer Mann wird, wenn ſich ſeine Begriffe von Ehre ändern, ehe die Kraft verraucht iſt: da hingegen der eigentliche liederliche Taugenichts gar keine Begriffe von Ehre hat. Der Letztere erzählt wenig, oder doch weniger als er thut; der Erſtere handelt vorzüglich für die hiſtoriſche

---

rake zuſammenharken, zuſammenſcharren hat man ſich hier ebenfalls zu merken, weil Hogarth in dem Namen ſeines Helden, eigentlich des Vaters desſelben, darauf anſpielt.

*) Theorie der ſchönen Künſte, Art. Lyriſch.

Digitized by Google

Muſe, die er gewöhnlich ſelbſt in ſeinen Cirkeln repräſentirt, und corrigirt die Begebenheiten nach der Hand, wie die *** Zeitung. Man will bemerkt haben, daß ſeit der Erfindung des Branntweins (Brown's Wein, Spiritus Brunonis), da man ſich für einen Sechſer, mit tranſitoriſcher Seligkeit über die ganze Welt hinwegſetzen kann, die letzte Gattung ſehr zugenommen hat. Hogarth's *Rake* hat etwas von beiden.

Der Vater des jungen Helden des Stücks, ein alter, reicher, ſtinkender Geizhals, hieß Rakewell. Das Wort iſt offenbar zuſammengeſetzt aus *to rake* zuſammenharken, ſcharren, kratzen, und dem Wörtchen *well*, brav, tüchtig, was das Zeug halten will. Dieſen Namen, zugleich mit dem zuſammengeſcharrten Reichthum, hinterließ er ſeinem Eingebornen, Rakewell II, dem Pürſchchen mit dem Milchſuppengeſichtchen, das ſich hier ein Paar Beinkleider anmeſſen läßt. Dieſer erklärte den Titel anders, deutete *Rake* auf Wüſtling, *bon vivant* und Zerſtreuer, übrigens aber das Wörtchen *well* ebenfalls durch was das Zeug halten will, und ſo flogen mit der neuen Etymologie die alten Schätze auseinander. Es giebt dergleichen Auslegungen bei Vermächtniſſen, auch außer dem Märchen von der Tonne. In dieſer Rückſicht iſt der Name nicht übel zuſammengeſetzt, und wenigſtens eine erträgliche Species von einem Witz, wovon das ganze Genus nicht viel taugt. Im Deutſchen möchte es ſchwer halten, einen Familiennamen zu erdichten, der das alles eben ſo ſagte, und das iſt auch in einem Lande nicht nöthig, wo es der wirklichen ſo viele giebt, dieſe Relation zwiſchen Vater und Sohn auszudrücken. Man findet ſie leicht in allen drei Ständen. In dem *Ora et labora*-Stand ſowohl, als in dem von *Ora et non labora* (vorausgeſetzt, daß er heirathen darf) und dem von *Ne-*

Digitized by Google

que ora neque labora. In jedem wird man leicht irgend einen *Et cetera* II*) finden, der durch die Gurgel und dergleichen jagte, was *Et cetera* I mühsam aufgeschüttet hatte.

Den Zeitpunkt, den Hogarth auf dem ersten Blatte gewählt hat, ist der gleich nach dem Tode des Alten, da der junge Patron zum erstenmal zu dem Allerheiligsten des Seligen, ich meine dessen Schatz- und Rumpelkammer, Lombard und Archiv (denn es hat etwas von allen vieren) freien Zutritt erhält. Lange, sieht man wenigstens, kann der, der hier so vieles begrub, selbst unmöglich begraben sein, denn man ist erst willens zu trauern. Vermuthlich aber ist er gar noch nicht begraben, und daher ein Tapezirer auf der Leiter beschäftigt, die Stube schwarz zu behängen, worin der Leichnam, und ein anderer kniend das Maas zu der Trauertapete zu nehmen, worin der junge Erbe bei der Leiche paradiren soll. Auf einem schweren, etwas antiken Stuhle, einer Art von Sacristeimeubel, liegt vorräthiges, schwarzes Tuch aufgerollt, vermuthlich bloß für den Tapezirer auf der Leiter, denn der leichtsinnige Erbe von Tausenden trauert für den Erblasser schwerlich in Zeugen, die so gerollt werden. — Das Grab also, worin nobler Reichthum mit bürgerlichem Plunder, kirchhöfisch gemischt, vielleicht ein halbes Jahrhundert seiner Erlösung entgegenschlief, und der Erbe, der unter drückender Erwartung lange auf ihre Auferstehung hoffte, werden heute zu gleicher Zeit schwarz tapezirt. — Man trauert am Tage der Erlösung. — Das Signal dazu ist eben so tief als früh gehört worden; jeder Sarg ist gesprengt, und jede Thüre aufgethan. Gold und Silber und altes Eisen, und

---

*) Ein Swiftischer Ausdruck, der nicht sehr viel mehr sagt, als unser N. N.

Digitized by Google

Beutel mit Tausenden sehen aus ihren Kerkern hervor und freuen sich des neuen Tages; Documente in Pergamenten und Papieren, Inventarien, Reverse, Schuldverschreibungen, Pacht- und Miethcontracte und Actienscheine von schwerem Gehalt, rollen zu den Füßen des Befreiers, flattern um seine Knöchel und kriechen unter seine Schuhe. Sogar Gold, das an der Decke des Zimmers rastete, hört den mächtigen Ruf und regnet herab zum Gericht. Nur einige alte Perücken, Schuhe und Stiefel, zerbrochene Krüge und Näpfe und Bouteillen, ein Hutfutteral, eine Gassenlaterne, ein Ueberrock nach Dr. Johnson's Muster, ein Grabscheid u. s. w. halten sich, vielleicht sich ihrer Verdammniß bewußt, in ängstlicher Entfernung. Doch war heute nur Probemusterung.

Hier steht er nun, unser Held, Thomas Rakewell, mit jugendlichem, noch gesundem, aber etwas leerem Gesichte; offenbar mehr dupe als fripon, würde man sagen müssen, wenn das Köpfchen allein stände: aber diesen beiden Frauen gegenüber ändert sich die Sache etwas. Duo cum faciunt idem, non est idem. Die Geschichte ist diese: Das Pürschchen kommt von Oxford, wo es alles das durcheinander that und trieb, was man auf Universitäten mit einem runden Wort studiren nennt. Auf den Schall der letzten Trompete, der die Pergamene hervorrief, kamen auch ein Paar Schürzen mit Documenten, eigentlich mit opusculis academicis, herbei. Sie sind beide hier abgebildet. Die eine gehört einer Mutter und die andere ihrer Tochter. Erstere enthält, wie man sieht, wirklich Manuscripte, und die letztere, auf welche die Mutter hinweist, bedeckt die Figuren dazu hauptsächlich einen Entwurf von Wichtigkeit, woraus wohl gar am Ende ein Rakewell III. in gerader absteigender Linie werden könnte. Das arme und, wie wir in der Folge sehen

Digitized by Google

werden, höchſt gutmüthige, rechtſchaffene und treue Geſchöpf, das da an der Thüre ſteht und weint, haben die Studien unſers Wildfangs in das Verderben geſtürzt. Der Affect des Mädchens iſt gut ausgedrückt. Was darin nicht gefällt, iſt, daß es ſchon zu alt iſt, und überhaupt ſchöner ſein könnte und ſollte; allein die Zeichnng der Schönheit war nicht die Sache des Zergliederers derſelben*). Sie weint im eigentlichen Sinne des Worts, wo der tiefſte Schmerz und der höchſte Grad inneren Leidens in einzelnen Zähren eine kurze Erleichterung mehr ſucht als findet. Ihr Geſicht iſt nicht kindiſch verzogen, ſondern erſchlafft, entſtellt, wie durch den Anfall einer tödtlichen Krankheit. — O! in dieſem gekränkten Herzen geht ſicherlich Vieles vor. — Der Schurke der! —

Ich ſagte, ſie weine im eigentlichen Sinne des Worts, denn ſonſt, weiß man, giebt es bei dieſem Geſchlechte noch eine andere Art von Thränen, womit es nicht ſowohl Erleichterung im Schmerz, als vielmehr den Schmerz ſelbſt erſt ſucht, wenn es ihn nicht gleich finden kann. Von dieſer iſt hier die Rede nicht.

Das Mädchen heißt Sarah Young. Man ſieht dieſes aus der anſehnlichen Sammlung von Liebesbriefen, die die Mutter da in der Schürze trägt. Der Roman muß lange oder wenigſtens hitzig geſpielt worden ſein. Alles, was ſich davon le-

---

*) Bekanntlich hat Hogarth eine Analyſe der Schönheit geſchrieben. Nichols ſagt: dieſes Geſicht ſei auf den erſten Abdrücken beſſer geweſen. Hogarth habe es verbeſſern wollen und ſchlechter gemacht, alſo verſchlimmbeſſert. Dieſe Art zu corrigiren, die auch in Werken des Witzes der beſten Köpfe nicht ſelten iſt, verdiente wohl einen eigenen Namen, weil dergleichen Fehler nicht die Frucht der Nachläſſigkeit, ſondern gerade umgekehrt, oft der ängſtlichſten Anſtrengung ſind.

Digitized by Google

sen läßt, ist erstens diese Addresse nach Oxford, dann die Formel *dearest Life* (theuerstes Leben, ein bloßes *praemissis praemittendis* statt Hochedle oder Hochedelgeborne,) und endlich *to marry You* (Dich zu heirathen). Das Uebrige hat der Künstler durch leere Räume ausgedrückt; in den Originalen waren es vermuthlich Worte von gleichem Gewicht. Also die Ehe hatte der Unhold dem Mädchen versprochen. Wirklich sieht man auch in ihrer Hand einen Ring, den sie ihm, vermuthlich mit ausgestrecktem Arm entgegenhielt, um ihm auch darin sein Versprechen zu weisen. Aber — sie fand die Zeiten nicht mehr, und so sank der Arm erschlafft an den verlassenen, so treulos verlassenen Leib zurück. Die Schürze voll Wechsel, die dieser Pursche ehedem eigenhändig auf sein Herz stellte, will er nun, da dieses zu zahlen aufgehört hat, mit dem Beutel honoriren, und reicht ihr, zugleich mit dem Protest, eine Handvoll Guineen hin. „Es thut mir leid, Jungfer, (*dearest „Life*), daß Sie, wie ich sehe, in andern Umständen ist, „aber das bin ich jetzt, wie Sie sieht, auch. Hier hat Sie et„was für ihre Mühe und Gütigkeit. Es giebt mehrere junge „Leute in Oxford. — Man kann nicht wissen. — Nimmt „Sie das. Denn nimmt Sie es nicht; gut, so gebe ich es der „Justiz, und dann kriegt Sie gar nichts." — So etwas könnte wohl aus dem offenen Mäulchen geflossen sein. Indessen das Geld wird verschmäht: von der Tochter gewiß. Für die ist alles dahin. Diese greift so wenig nach diesem Gelde, als das Marmorbild, das in einer Kirche über der Urne einer Heiligen weint, nach dem Trankgelde für den Küster, der es dem Reisenden explicirt hat. Auch die Mutter hier, wiewohl ganz im Fleische, und vielleicht etwas zu viel, verweigert es. Fäustchen so geballt wie das ihrige, und von solchen Gesichtchen unterstützt, nehmen

Digitized by Google

kein Geld, und noch weniger nimmt es ein solcher Elbogen, das eigentliche Sinnbild der Repulsion. „Wiegst du, Schurke, „die Ehre meiner Tochter jetzt auf dieser Wage?" sagt sie, und aus dem wüthenden Blick und überhaupt dem ganzen Anstand zu schließen, vermuthlich mit einem Wetterchen von Segenswünschen und Weissagungen, die diesesmal zur Freude der Sittsamkeit und Tugend selbst, alle pünktlich in Erfüllung gehen. An drei Fingern von den vieren, die bei diesem Weibe sichtbar sind, stecken Ringe. Vielleicht hat man sie zu diesem Besuche, dessen Ausgang man nicht wissen konnte, als Putz angesteckt, zu zeigen, man sei so kahl noch nicht, um des Geldes wegen zu kommen*).

Alles dieses hört und sieht das Herrchen an, steif und mit ausgestrecktem Arm wie ein Wegpfosten, und wahrscheinlich mit eben so vieler Empfindung. Er, der Ehre und gekränkte Unschuld vergessen konnte, vergißt nicht einmal den kleinsten Erleichterungsdienst gegen den Schneider, und hält ihm sorgfältig den Rockschoß zurück, den Messungen Platz zu machen.

Ich habe oft gehört, daß die Schneider immer desto schlechtere Arbeiter sein sollen, jemehr sie aussehen wie die Schuster. Ist diese Beobachtung richtig, so muß dieses ein erbärmlicher Stümper sein, denn der sieht völlig aus wie ein Schuhflicker. Irre ich nicht, so ist auch der Kerl wirklich über die Hälfte Kalbleder. Auch ist, wie mich dünkt, so etwas von theosophisch-apokalyptischem Licht, das um die Stirne und die Lippen

*) Auf dem dritten Blatte von Hogarth's Heirath nach der Mode findet sich ein diesem ähnliches Gesicht mit ähnlichem Affect und Blick. Da ist es kein Muttergesicht. Ringe an den Fingern würden da als etwas entfernte Mittler gedacht werden müssen, zwischen der verführten Unschuld und dem Verführer.

Digitized by Google

des Knienden gaukelt, nicht zu verkennen, und dieſe Beatification, wenn ſie ſich auch hier und da zuweilen etwas, ultra eropidam, in andere Gilden verliert, beſucht, ſo viel ich weiß, nicht leicht ein Schneidergeſicht. Offenbar gehörte dieſes Geſchöpf mit zu dem kleinen Kreiſe von Menſchen, denen aus der geſperrten Haushaltung des Seligen, das, was ſie verdient hatten, mit 50 pro Cent Rabatt kümmerlich, wohl gar aus der Rumpelkammer zufloß. Es wäre alſo nicht unmöglich, daß der, der, wie wir ſehen werden, ſeine Schuhe ſelbſt ſohlte, zur Entſchädigung, den Schuſter des Orts zu ſeinem Schneider auserſehen hätte, der die Sache als Dilettant trieb. Ein Paar Beinkleider, oder einen Schlafrock zum dritten und viertenmale zu ſerviren, dazu gehört, wie mancher deutſche Schriftſteller, ohne mein Erinnern, wiſſen wird, nicht ſehr viel, und Dilettanten nehmen nicht viel. Unſer Thomas, der hier ſein **theuerſtes Leben** ſelbſt verabſchiedet, behält indeſſen den Theoſophen für heute, aus kindlichem Reſpect, zum Schneider bei. Freilich macht das Kleid den Mann. Thomas ſoll aber auch hier nicht gemacht, ſondern bloß pro tempore ſchwarz behangen werden.

Gleich hinter unſerm Helden, und in unmittelbarer Berührung mit dem zurückgeſchobenen Rockſchooße, ſteht der Tiſch mit Documenten gedeckt, und mit einem Dintenfaß und einem Geldſacke ſervirt. Beides Gerichte, die ein Koſtgänger, der noch zur Zeit allein an Tafel ſitzt, recht ſehr gut kennt. Dieſer macht ſich daher den kleinen Zwiſt über Ehre und Schande, den der Wirth mit dem theuerſten Leben hat, zu Nutz, und greift nach der beſten Schüſſel. Er kann nicht wiſſen, ob er bei eröffnetem Mahle dazu genöthigt wird. Dieſer abgeſeimte Gaſt iſt unſtreitig einer der bedeutungsvollſten Köpfe, die Hogarth ge-

zeichnet hat. Es ist kein Taxirer, wie Gilpin*) glaubt, auch betastet er das Geld nicht, wie er meint. Offenbar ist dieses ein Verwandter der Justiz, von der Seite wenigstens, ein Attorney oder so etwas von Notarius und Procurator. Unter seinem rechten Arme hat er den Beutel aus grünem Boy *(Baize-Bag)*, der diese Menschenclasse ganz untrüglich bezeichnet. Sie tragen darin ihre Papiere umher, und mitunter wohl auch von Gastmählern, wie dieses, etwas aus den Schüsseln nach Hause, zu denen man sie nicht genöthigt hat. Wie doch Gilpin glauben konnte, daß die Hand, die einem solchen Kopfe zugehört, das Geld bloß betaste, oder mit entzückendem Guineengeräusch in fremden Beuteln irgend einen geheimen Luftschlösser-Bau seiner Phantasie unterstütze? Die Idee an sich ist schön, ja sogar trefflich, allein viel zu fein gesponnen für unsern Hogarth, der richtig und stark fühlte, aber nicht zart, und für den Seitenverwandten der Justiz, der gar nicht fühlt. Nein! der Kerl ist ein Spitzbube. Bei einer bloß ästhetischen Betastung wäre sein Blick poetischer. Hier halten offenbar die Rabulistenaugen Wache, während die Hand einbricht. Er stiehlt, aber, wie man denken kann, mit juristischer Sicherheit, mit Vorsicht voran, und mit schlauer Hermeneutik im Hinterhalte. Ich wollte wetten, drehte sich Thomas um, und sähe mit seinen leiblichen Augen, daß der Gast ein halbes Dutzend Guineen in den Actenbeutel steckte, so liefe er Gefahr, morgen ein Dutzend dafür bezahlen zu müssen, daß er es gesehen hat.

Obgleich der Alte todt ist, so ist es doch hauptsächlich — Er, mit dem uns der Künstler hier auf diesem Blatte bekannt macht.

---

*) Abhandlung von Kupferstichen. Frankf. und Leipzig 1768. S. 171. f.

Digitized by Google

Er lebt hier in seinem Bilde über dem Camin und in seinen schmutzigen Thaten durch das ganze Zimmer; alles was sich hier regt, könnte man sagen, regt sich noch in ihm und durch ihn. Das Porträt ist vortrefflich angebracht, und wie fein hat Hogarth nicht durch einen kleinen Zug, der anfangs unbedeutend läßt, angezeigt, daß das Porträt den Alten selbst vorstellt? Auf dem Simse des Camins liegt nämlich das Original zu der gemalten Pelzmütze, und dieser Wink verbreitet nun auf einmal Licht über jenes ganze Feld. Die Brille, die da hängt, gehörte zu dem Gesichte des Goldwägers, und die Krücken, die da stehen, waren seine Vorderbeine. Sie sind ungleich, vermuthlich der Hemiplegie angemessen. Bei alten Gebäuden braucht man Stützen von allerlei Längen, auch konnte die kleinere vielleicht hier und da dem Respect im Hause zum Scepter und Commandostabe und dem Forschungsgeist zum Bohrer dienen, in den Kleiderkammern, oder sonstwo, finstere Winkel damit anzubohren. Hier also, will Hogarth sagen, pflegte er zu sitzen, hier stellte er seine Beine hin, wenn er ruhte, und hier hing seine Krücke für die Augen, wenn er Geld im Kopfe wog. Seine Nächte erleuchtete er, wenn es nöthig war, mit Lichtstümpchen, die er auf Profitchen *(save-all)* steckte, die man hier auf dem Camine erblickt, eins ganz leer gebrannt und eins zur Reserve. Vermuthlich mögen auch wohl diese Lichtchen, wenn sie brannten, an manchem kalten Abende, nicht bloß der brillanteste, sondern auch der wärmste Theil dieses Camins gewesen sein, der hier, etwas ominös, eine Pelzmütze trägt. Auch sieht das Kleid, worin der Alte gemalt ist, mehr einem Wärmesammler auf offenem Postwagen ähnlich, als einem Schlafrocke zur Bequemlichkeit. In dieser Haushaltung brannte alles auf Profitchen, was brennen konnte, sogar die Lebenslichtchen von zwei

Digitized by Google

armſeligen Hausthieren, die wir ſogleich werden kennen lernen. Vielleicht iſt ſelbſt das Leben des Alten an dieſer kalten Stelle ausgebrannt. Es war kein Arzt da, das Reſerveendchen aufzuſtecken, und ſo nahm der Schlag auch von der noch rückſtändigen Hälfte ruhigen Beſitz.

Kenner der Allegorie oder der Steinſprache der Monumente, werden ohne mein Erinnern finden, wie ſehr Hogarth beide durch die Anordnung bei dieſem kalten Camine bereichert hat. Man denke ſich ein ſolches Monument mit ſeinen Profilchen in Marmor, das Porträt, verſteht ſich, *en bas relief* mit Pracht ausgeführt, in irgend einer Kirche aufgeſtellt, und frage ſich, ob wohl hier noch Worte nöthig wären, zu erklären, was der Selige war, der darunter liegt, oder der Erbe, der es ihm ſetzen ließ.

Indem der Tapezirer ſeine Nägel einſchlägt und an die Corniſche des Zimmers klopft, zerbricht dieſe, oder es giebt ſich ein Theil davon los, der ohnehin nicht ſehr feſt geſeſſen hat. Er diente nämlich, einen Schatz zu verbergen, der ſeine Sicherheit mehr der Unzukommlichkeit des Orts, als dem feſten Verſchluß zu danken hatte. Eine herrliche, wiewohl nicht neue, Idee, vom Sicherheitstrieb erzeugt. Vertheiltes Geld wird nicht ſo leicht auf einmal geſtohlen. Auch hat ſchlaues Verderben ſeine heimiſchen Reize für dieſe Menſchen, und ein warmes Neſt für ein Capital, wenn es darin auch nicht weiter heckt, iſt ihnen oft mehr werth, als ein anderes, das zwar alle Jahre richtig brütet, aber an dem Wege liegt, wo es dem wachſamen Blick, bald des Rechts bald des Unrechts, leichter ausgeſetzt iſt. Was ich ein Verbergen hinter der Corniſche nannte, könnte auch Begräbniß in der oberen Etage geweſen ſein, denn Geld, zumal Gold, wie man weiß, rückt. Der goldene Regen fällt dieſesmal, an der Goldwage und den Profilchen vorbei, auf

Digitized by Google

dem gekrümmten Rücken einer alten Danae, der wohl mit anderen Laſten, mit dem Vortrage der kleinen Krücke und dem Wörterhagel des Alten bekannter ſein mag, als mit einem ſolchen. Dieſes arme Hausthier, das man vor nicht gar langer Zeit in Deutſchland, ſchon bloß auf ſein ehrliches Geſicht hin, ſelbſt noch als Brandmaterial behandelt haben würde, ſchleppt hier Holz. Es iſt neuer Styl geworden. Die jetzige Regierung hat, wie man ſieht, Feuer decretirt für den Camin, der unter der vorigen die Jahrszeiten mit der freien Luft immer zugleich und auf gleiche Weiſe feierte. Das Geld ſoll von nun an nicht mehr mit ſteifen Fingern gezählt werden. Indeſſen rückt hier das Gold nur noch langſam, und noch fehlt es an ſchottiſcher Kohle*). Einem zierlichen, ganz Londonſchen Caminroſte (*Grate*), dergleichen ſonſt nur mit dieſen gefüttert werden, iſt man hier beſchäftigt, mit ländlicher Hausmannskoſt, Reſervebändchen von Hopfenſtangen und Zaumpfählen, zu befriedigen.

Vor der eiſernen Kiſte (*strong Box*), in welcher das gemünzte Gold zu Tauſenden liegt, und in deren ungemünztem Metalle ſich der Tag der Erlöſung ſpiegelt, ſteht das andere Hausthier, die verhungerte Katze, jammernd über den kalten Silberblick. Ihr Fußſchemel iſt ein Buch, vermuthlich ein Gebetbuch, und ihre linke Vorderpfote ruht auf Guineenſäckchen mit 2000 und 3000 bezeichnet. Armer Rips! Wem fällt bei dir nicht der Araber ein, der dem Hungertode nahe, wie du, endlich in der Wüſte, worin er irrte, ein ſtramm gefülltes Säckchen fand. Er betaſtete den Fund. Tauſend Dank dem Him-

*) Das feinſte, aber auch das koſtbarſte Brennmaterial in London.

Digitized by Google

mel, rief er aus, Reis, Reis! Nun löste er die Schnur, und fand in der Welt weiter nichts, als einen unermeßlichen Schatz von — Perlen! Ach, nur Perlen, seufzte er, und stieß mit Verzweiflung den unnützen Plunder zurück. — Nichts in der Welt von Werth ist doch in den Kisten, scheint Rips zu seufzen, ne musculus quidem! — Allerdings, gutes Thier, aber Geduld! dein Freund, der Bratenwender dort oben, lebt noch und ist frei. Sein Kerker, in welchem er ein halbes Jahrhundert schmachtete, ist, wie du siehst, geöffnet. Schon sieht er des Tages Licht wieder, und ehestens wird er Küchenfeuer schauen, und herrschen; und unter einem mechanischen Minister dieser Art, haben Diener von deinem Fach und von deiner ehrlichen Gewandtheit ihr sicheres Auskommen.

Seitwärts von der Katze, im linken untern Winkel des Blatts, erblickt man ein Paar alte Schuhe, deren einer von dem Seligen selbst gesohlt, wiewohl nicht ganz vollendet, als opus posthumum daliegt. Der Drath sitzt noch daran, und man sieht deutlich das Ende desselben, wo ihn die Parze, mit einem gewissen andern zugleich, faßte und unerbittlich abschnitt. Auf der Sohle befindet sich ein Wappen mit Gold eingebrannt, das eigentlich der Decke einer alten Bibel zugehörte, die daneben liegt, und aus welcher die Sohle offenbar geschnitten ist. Das soll doch wohl heißen: Gottes Wort mit Füßen treten. Daß dieses in dieser Haushaltung geschah, wundert mich nicht, der echte Knicker tritt auf nichts anderes. Aber daß hier Sein eigener Gott, Gold, mit Füßen getreten werden sollte, das wundert mich. Sind etwa Sohlen aus Bibeldecken für etwas gut? Krähenaugen oder Podagra? oder sollten es ein Paar Wallfahrtsschuhe werden? Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß einmal Jemand, der sonst Religion und Geld gleich,

Digitized by Google

und sehr hochschätzte, offenherzig gestand, er fühle die Borte auf seinem Sonntagshute und ihren Werth, zuweilen, selbst beim Kirchengang, bis in die Schultern. Nun eine solche Pracht, ein goldenes Wappen, an der Stelle, so ganz vor die Säue geworfen! Eine solche Vorstellung könnte einem solchen Subjecte Blasen ziehen. Es ist nicht in dem Charakter des Geizigen. Hätte er mit einem auf Pergament gedruckten Evangelisten seine Schuhe, und mit dem Buche der Weisheit selbst seine ledernen Beinkleider geflickt, ich hätte kein Wort darüber verloren. Aber hier ist offenbar Beleidigung der Majestät des einzigen Wesens, das er anbetet. Das ist unmöglich. Auf den ersten Abdrücken soll dieser drollige Zug fehlen. Ich bin mit der Heraldik Englands und den Signaturen seiner Büchersammler zu wenig bekannt, um zu entscheiden, ob nicht der unergründliche Spötter irgend einem Herren mit diesem Zuge ein Compliment von der Art hat machen wollen, als man dem bekannten *Mr. Tw....* in Irland machte, der in seinen gedruckten Reisen nachtheilig von dem Lande gesprochen hatte. Es wurden zierliche Opferschalen zum Dienste Cloacinens verfertigt, mit dem Bilde des Beleidigers inwendig auf dem Boden mit der Unterschrift:

Come let us p...
on Mr. Tw...

Vor den Füßen des jungen Herrn liegt auf der Erde, also schon dadurch entheiligt und vermuthlich noch größere Entheiligungen erwartend, ein anderes Buch. Es ist das Journal des Alten (Memorandum-Book). Zufälliger Weise ist es so aufgeschlagen, daß man einige Artikel aus dem Mai-Monate 1721 deutlich lesen kann. Es sind lauter wahrhafte Memoranda, oder so genannte merkwürdige, Epoche machende Begebenheiten in der Monarchie. Kein einziger Artikel von der Art, dergleichen

Digitized by Google

einmal Jemand in dem Taschenbuche eines Universalgönners, der auch der seinige war, unter der Rubrik fand:

„Was ich zu vergessen habe."

und darunter auch Sein eignes, demüthiges und, wie er glaubte, schon zur Hälfte erhörtes Ansuchen.

1) „Am dritten Mai kam mein Sohn Tom (Thomschen) von Oxford." Aus der lateinischen Mastung. Lustig wäre es, wenn die Ankunft des jungen Herrn eine bloße Visite und der 3te Mai jenes Jahrs ein so genannter Termin (term) gewesen wäre, an welchem man eigentlich im Stalle sein muß. Im Vorbeigehen anzumerken, so ist dieses die Stelle, aus welcher man lernt, daß der Pursche Thomas heißt. Ein herrlicher Gebrauch, den Hogarth auf dem zweiten Blatte von diesem Umstande macht, der sonst geringfügig scheinen könnte, macht ihn bemerkenswerth.

2) „Am 4ten speiste ich in der französischen Gahrküche zu Mittage*)." Höchst vortrefflich. Vermuthlich, um dem jungen Fremden ein Essen zu geben, bei dem selbst der Ort Wo? das *ubi*, etwas Würzhaftes an sich hatte; bei einem französischen Koch. Denn obgleich das gemeine Volk in England, und selbst mancher Mann aus dem behaglichen Mittelstande gewöhnlich glaubt, ein vernünftiger Mensch könne sich in Frankreich (1721) unmöglich satt essen, und gebratene Froschschinken und *Soup meagre*, der man mit Schmalz ein Paar Fettaugen aufsetze, machen die ganze französische Küche aus, von welchem Glauben auch unser guter Künstler bis zur Intoleranz war: so sagt dennoch ein französischer Koch bei der großen Welt sehr viel, und fast so viel, als große Welt selbst. Vielleicht

*) Auch im Originale steht *dine* statt dined.

war aber auch hier der Name Alles, und eine französische Gahrküche gerade das Haus in ganz London, das sich, nach einem gewissen Gesetze der Stetigkeit, am besten an eins, wie das Rakewellische, anschloß, worin man nicht allein nicht gahr, sondern gar nicht kochte, wo der Bratenwender im Arrest saß, und die Katzen verhungerten, weil die Mäuse ausgewandert waren.

3) „Am 5ten Mai wurde ich (endlich) meinen bösen Schilling los*)". Ein unnachahmlich schöner Zug, dessen eminente Vortrefflichkeit kaum einer weitern Hinweisung bedarf. Meinen bösen Schilling! Welche Vertraulichkeit zwischen ihm und dem bösen Schilling! Wie lange mag nicht dieses einzige falsche Siebengroschenstück dem Besitzer von Millionen den geistigen Genuß alles seines echten, vollwichtigen Goldes verbittert haben! Er wurde vielleicht einmal damit betrogen, oder wechselte ihn mit unerhörtem Profit ein, um damit zu betriegen, und — konnte nicht damit betriegen. So wurden Eigennutz und Eigenliebe lange und gleich stark durch diesen Gast gekränkt. Endlich glückte es ihm, **am 5ten Mai 1721** ihn los zu werden, und so wurde diese Begebenheit mit einer Freude den Annalen des Hauses einverleibt, wie der Tod eines bösen Weibes. — Ein einziger solcher Zug wäre, glaube ich, hinreichend, dem schalen Brauwerk eines modischen Ritterromans Weingeschmack zu geben, und zum Trunk zu reizen.

In Trauerzimmern, wo Leichname ausgestellt werden, hängt

---

*) Im Originale steht: put *off* my bad schilling, wie es auch heißen muß. Das put *of* in unserer Copie ist ein Schreibfehler, den ich bei der Correctur übersehen habe. Ich merke dieses deswegen an, weil Hogarth sonst zuweilen Absichten bei orthographischen Fehlern hat, die er anbringt. Wir werden davon einige Proben selbst in dem Verlauf dieser Geschichte sehen.

Digitized by Google

man auch die Wappen der Verstorbenen auf. Hier sind ihrer zwei schon wirklich angeschlagen, mit einem Wandleuchter darzwischen, ohne Prostitchen. Der Selige führte, wie man sieht, drei festzugeschraubte Zwingen in seinem Schilde, mit dem Motto: *Beware*, halt fest was du hast (böse Schillinge freilich ausgenommen). Er war und lebte also seinem Motto getreu. Bei dem Erben, wenn er anders diesen Plunder beibehält, wird es bald zu der Bedeutung und dem Werth herabsinken, die dergleichen Erbsprüche gewöhnlich in den Familienwappen haben. So wie nämlich die Wappenfelder auf Ländereien, so enthalten diese nur zu oft bloß längst verjährte Ansprüche auf Tugenden und Talente, die die Vorfahren besessen haben. — Eine solche Schraubzwinge heißt im Englischen *Vice*, daher bedeutet dieses Wort figürlich, was man mit einer Hand fassen kann, eine Handvoll oder auch mitunter eine Pfote- oder Krallevoll. Dieses alles ist sehr passend. Allein es heißt auch das Laster, und da überlasse ich es dem Gefühle des Lesers, zu bestimmen, ob Hogarth auch diese Bedeutung hier im Sinne gehabt habe. Es wäre möglich. Die natürlichen Anlagen eines Volks für Werke des Witzes, äußern sich, wo sie ohne eigentliche Cultur bleiben, gewöhnlich in Wortspielen. Der Londonsche Pöbel ist daher vorzüglich reich an Wortspielreißern, (Punsters). Wäre z. B. der Oberst Charters*) mit diesem Wappen auf der Kutsche über die Straße gefahren, er hätte gewiß an jeder Ecke einen Moralisten gefunden, der ihm die drei Schraubzwingen wahrlich so wenig auf seinen Geiz allein, als auf Glauben, Liebe und Hoffnung gedeutet hätte.

---

*) S. die Erklärung der ersten Platte Bd. IX. S. 106.

Digitized by Google

Was der Mann in der Rumpelkammer und in der Kiste, die davor steht, nicht alles aufgehäuft hat! Indessen es ist immer Geld, nur von etwas großer spezifischer Leichtigkeit. Dort liegen in einem einzigen Säckchen 3000 Guineen, und hier ist eine Kammer und eine Kiste nöthig, ein Paar Schillinge zu fassen. Mit einem Ducaten, sagt man, lasse sich ein starkes Pferd übergülden, und hier mit einem kleinen Thaler eins belasten. Er harkte immerzu, ohne sich genau darum zu bekümmern was. Taugte es nicht unmittelbar in sein Eden selbst, so kam es in die Düngergrube, ohne welche, heut zu Tage, kein Eden bestehen kann. Drollig ist die Anordnung der alten Stiefel in dem Kasten in der Thüre. Es läßt, als wäre es das untere Ende eines englischen Sarges, in welchen man irgend einen alten Ritter, der für denselben etwas zu lang gewesen wäre, oder gar den alten Schatzmeister selbst, mit der Cabinetschaussüre, worin ihn der Tod übereilte, ad interim unter altem Plunder beigesetzt hätte, bis der eigentliche Sarg fertig und das Zimmer beschlagen ist. Nun zum Beschluß einige Fragen.

1) Was bedeuten die Buchstaben P. C. (nach dem Originale könnte es auch wohl P. G. sein), womit die Kiste markirt ist? Ist es ein bloßer Name, oder bezeichnen sie die ehemaligen Contenta desselben, die gegen die jetzigen etwa abstechen würden, wovon wir den umgekehrten Fall bei dem Juwelenkorbe der Komödiantinnen hatten *).

2) Was ist das alles, was da in der Kiste beisammen liegt? Ist das durchlöcherte Stück ein altes Thürbeschläge, oder das zusammengelegte Kreuz von einem Garnbocke, und was da heraushängt ein einbeiniger Dreifuß, oder sonst etwas,

*) S. Bd. IX S. 12.

das Beine verloren hat? Die englischen Ausleger, die so leicht Rath schaffen könnten, bekümmern sich um diese Dinge gar nicht, und doch mußte ihnen bekannt sein, wie viel feinen Spott unser Künstler hinter solche vermeintliche Nebendinge zu stecken gewußt hat. Man erinnere sich nur an die Komödienbücher in der Bischofsmütze *).

*) Ebendas.

XIV.

Der Weg des Liederlichen.

Zweite Platte.

Digitized

Digitized by Google

Dieſes Kapitel könnte man füglich überſchreiben: die Ausbildung. Man ſieht, der rohe Oxfordiſche Block zum Lateinmachen*) hat bereits den gröbern Meiſel paſſirt, und kommt nun unter die feinern. Noch iſt freilich der Anſtand etwas links, und das Mäulchen des Laffen noch da, allein im erſtern iſt denn doch die Schlangenlinie offenbar ſchon nicht mehr ganz zu verkennen, und letzteres ſpricht, oder parlirt wohl gar ſchon über die Achſel, und das iſt allemal ſchon viel für die kurze Zeit. Es wird bald beſſer werden.

So eben iſt unſer Herr aufgeſtanden, hat ſich bloß in einen leichten Caſſaquin mit goldenen Trotteln geworfen, ein Paar Pantöffelchen angeſteckt, und hält ſein Lever. Um aber zugleich den genialiſchen Einfluß der Aurora nicht zu verſäumen, ſo fängt er ihre letzten, aber kräftigſten Strahlen, ich meine die zwiſchen XI. und I. gierig und geſchwind auf, und nimmt Lectionen, fünf auf einmal, nemlich auf dem Waldhorn, dem Clavier, im Fechten, Tanzen und in der Pugiliſtik**)

*) Ein gewiſſer *John Clarke*, Rector der Schule zu Hull, hat wirklich eine Introduction to the *making* of Latin geſchrieben.

**) Seitdem die Borkunſt zu den ſchönen Künſten gehört und von Leuten von Stand getrieben wird, ſagt man nicht mehr, der Mann iſt ein großer Boxer, ſondern großer Pugiliſt.

Digitized by Google

(den Prügelkünsten). Zugleich thut er noch wichtige häusliche Geschäfte ab, und giebt überhaupt Audienz. Was auch mancher Spötter von dieser Art zu studiren sagen oder denken mag, so ist ihr doch sicherlich Encyklopädicität nicht abzusprechen, und sie selbst ist vielleicht überhaupt nicht so selten, als man glaubt. Man muß nur die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte ansehen. Hogarth, der sich beim Vortrage der Wahrheit, der Bildersprache bedient, konnte schwerlich anders fertig werden, wenn er in seiner Sprache deutlich ausdrücken wollte, was in manchen Studirköpfchen täglich, zwar unsichtbar, aber noch viel encyklopädischer vorgeht. Ein bloß schlafender Jacob ist leicht gemalt; will man aber malen, daß er jetzt von der Himmelsleiter träumt: so sehe ich doch fürwahr kein anderes Mittel sich heraus zu helfen, als, man muß, wie in Weigel's Bilderbibel, die Leiter unten neben ihn stellen, oben an die Wolken anlehnen, und die Engel auf- und niedersteigen lassen. — Eigentlich wollte ich nur sagen: wenn mancher Kopf, der dort dem Unterricht so stille zu halten scheint, mit oben den lieben Engelchen gezeichnet werden sollte, die ihm indessen dienen, und denen er Audienz giebt, so würde ungefähr so etwas herauskommen, nicht wie die Himmelsleiter, sondern — wie Rakewell's Lever.

Auch hat man schon die Wörter *Pugilistic* und *pugilistical*. Athletik erinnert an groben Knochenbau; Pugilistik verträgt sich mehr auch mit Grazie in der Figur derjenigen, die sich mit der Athletik abgeben, und das Wort ist bloß deßwegen geprägt worden. An Beispielen von ähnlichen Fortschritten der Sprachen mit den Sachen selbst, fehlt es nicht. So hatte man gewiß anfangs bloß gemeine *filous;* als sich aber Leute von Erziehung mit dem Handwerk zu beschäftigen anfiengen, entstanden die *Chevaliers d'industrie.*

Digitized by Google

Acht Personen befinden sich im Präsenzzimmer, und genießen das Glück seiner näheren Gegenwart, und dorthinten verfiren ihrer noch sechs *in Limbo*. Das sind zusammen vierzehn Personen, die wir nun näher kennen lernen wollen; denn wirklich sie verdienen es, so viele wir ihrer kennen, gewiß *).

Der Mann, im (vermuthlich) dunkelbraunen Ueberrock, mit welchem Rakewell spricht, und bei dessen Anblick es kaum möglich ist, nicht an so was wie Carthaunen oder Pulver und Blei zu denken, ist ein so genannter Bravo, ein Eisenfresser, der sich gegen ein Billiges für andere Leute haut, und, wie man aus dem Pflaster über der Nase sieht, auch allenfalls hauen läßt. Der Brief, welchen Rakewell in der Hand hält, ist ein Empfehlungsschreiben, das ihm dieser Mann auf alle Fälle, so eben überreicht hat, und dessen Inhalt wörtlich folgender ist:

„Der Herr Hauptmann ist ein Mann von Ehre;
„sein Degen kann Ihnen von Nutzen sein".

Rakewell scheint zu fragen: Sind Sie der Herr Hauptmann? Ja, ist die Antwort, Ich, Ich bin der Mann, dabei legt er die Rechte an den Degen, und die Linke auf den Sitz sowohl der Ehre, für die allein er ihn zieht, als des Muthes und der Kraft, womit er ihn führt, wenn er einmal gezogen ist. Indessen verdient angemerkt zu werden, daß das Briefchen unterzeichnet ist: *William Stab*, das etwa so viel

*) Nichols, der es von guter Hand hat, sagt (Biographical Anecdotes of *W. Hogarth* 3d Edit. p. 17.), die meisten Köpfe auf diesem Blatte wären Porträte von Personen der damaligen Zeit.

Digitized by Google

sagt als Wilh. Messerstich. Hieraus sollte man fast schließen, der Herr Hauptmann wären ein Mann, der, zur Ehrenrettung seiner Committenten, sich zuweilen auch anderer Klingen bediene, die nicht ganz so lang wären, als die, welche da an seiner Seite hängt, auch nicht ganz so niedrig, sondern, dem Sitze des Muthes etwas näher, unter Ueberröcken und Klappen getragen werden. Roucquet tadelt in seiner Brochüre*) unsern Künstler, daß er diesen Charakter hierhergebracht habe; er sei nicht englisch, sondern italienisch, und da däucht mich, hat Roucquet sehr Recht. In dem eigentlichen Charakter der englischen Nation liegt sicherlich Nichts von Banditen, dem Committenten so wenig, als dem Commissär, selbst in dem des niedrigsten Pöbels nicht; Menschen freilich, die für Geld hier und da ein Uebriges thun, giebt es überall. So arg hat auch wohl Hogarth die Sache nicht gemeint. Er wollte vermuthlich bloß sagen: das Pürschchen da, in der Nachtmütze und Pantoffeln, besitzt unter andern männlichen Tugenden, auch die Poltronerie; seine Ehre hat neuerlich irgendwo einen kleinen Flecken bekommen, der mit dem Degen radirt werden muß, und da ist ein Secundant, der für die kleine Erkenntlichkeit auch ein Uebriges thut, oder als angeblicher Vater oder Vormund die Sache ganz über sich nimmt, allerdings von Werth. Mit einem Wort: unser Held scheint mit seinem Frauenzimmergesichtchen zugleich das so reizende Schutzbedürfniß dieses wehrlosen Geschlechts von der Natur erhalten zu haben, wodurch sein Herz an nichts so leicht hängen bleibt, als an den Insignien des Schutzes und der Sicherheit, Scherpe und Ringkragen, und einem Backenbart. So wird auf Einmal diese Scene zwi-

*) S. die Vorrede zum IX. Bde S. xi.

Digitized by Google

ſchen Rakewell und dem Eiſenfreſſer, die ſo banditiſch ließ, wirklich zu einer Art von Eheberedung. Warum ſollten auch zwei Herzen von gleichem Geſchlecht ſich nicht zu Schutz und Trutz eben ſo vermählen, und ein Ganzes ausmachen können, wie zwei von ungleichem zu Schutz und Liebe, *deux courages comme deux coeurs?* Ein Ausleger muß ſich zurückziehen, wenn er einen ſchweren *locum* ſo weit gebracht hat. — Alſo genug hiervon.

Hinter dem Bravo ſteht der Waldhorniſt, mit der linken Hand in den Hoſen. Das Recommendationsſchreiben des Hauptmanns gewinnt ſicherlich durch den heroiſchen Jagdton, den der Bläſer angiebt. Muſik iſt für Seelenverwandtſchaften was Wärme für den Körper iſt; ſie dehnt aus und verfeinert durch Ausdehnung; was ſich ſonſt abſtieß oder in todter Berührung neben einander lag, fängt an ſeine ſubtileren Stoffe zu miſchen, und ſo fließt am Ende das Ganze zuſammen. Die Ehen werden im Himmel geſchloſſen, ſagt man; man ſollte ſagen: im Himmel, und wenns da nicht geht, auf Tanz- und Concertſälen. Dieſer Waldhorniſt iſt ſicherlich nach der Natur gezeichnet. Eben weil er die Hand in den Hoſen ſtecken, und dieſes zu verbergen ein Paar der untern Knöpfe ſeines Rocks zugeknöpft hat; ſo muß Hogarth einen Mann ſo blaſen geſehn haben. Vielleicht war ihm gar die Stellung ſelbſt nicht einmal bekannt. Aber ich erinnere mich, in meiner Jugend ſehr oft einen Waldhorniſten geſehen zu haben, der gerade ſo ſtand, wie dieſer hier, wenn er blies, und von dieſem wußte ich gewiß, daß er es that, um ſich keinen Bruch zu blaſen, oder eigentlich das Band zu unterſtützen, das er eines Bruchs wegen trug, den er ſich bereits geblaſen hatte. Bei dieſem war die Abſicht des Handgriffs nicht zu verkennen, denn wenn er auch zuweilen beim *piano* unterblieb,

Digitized

so war er beim nächsten *forte* immer wieder da, und da ließ es dann, als wollte der gute Mann während seines Spiels nach der Uhr sehen. Es war aber bloß mit dem Blasebalge nicht richtig.

Der Mann in der Mitte des Blattes, der, mit etwas ausgebreitetem Schweife, in einer Art von Welschenhahnenpas vor Rakewelln vorbei defiliren zu wollen scheint, ist ein französischer Tanzmeister der damaligen Zeit, und unverkennbar etwas Eignes und Großes *). Man sieht, die Begeisterung und die inflammable Luft seiner Nation heben ihn, und er berührt nur

*) Herr Nichols sagt in der angeführten Stelle ausdrücklich, der Mann sei der berühmte Tanzmeister Essex; S. 210 aber, wo er eigentlich die ihm bekannten Männer nennt, deren Porträte hier gegeben werden, sagt er davon nichts. Herr Ireland hält ihn für einen Franzosen, und das glaube ich auch. Aber Essex ist sicherlich kein französischer Name, auch ist es gar nicht wahrscheinlich, daß Hogarth einen Landsmann mit Haarbeutel und Schönpflästerchen würde abgebildet, oder der Landsmann selbst eine solche Verzierung gebraucht haben. Der ganze Mann ist es also wohl nicht, oder er ist wenigstens nicht in England erzogen. Allein es kommt immer hier auf die Verhältnisse zwischen unserm Künstler und Essex an. Es wäre immer möglich, daß etwa bloß das Gesicht diesem Manne gehörte, und Hogarth das Uebrige absichtlich hinzu gezeichnet hätte. Fielding (*Tom Jones*, Book XIV. Chap. 1.) sagt von diesem Essex, er glaube nicht, daß, wenn Homer und Virgil, Aristoteles und Cicero, Thucydides und Livius ihre Kräfte vereint hätten, sie eine solche Tanzkunst würden haben schreiben können, wie die, welche Essex unter dem Titel *Rudiments of genteel Education* herausgegeben habe. Das Köpfchen hier gewinnt nicht wenig, wenn man es sich im Genuß eines solchen Triumphs über jene großen Alten denkt, und dabei voraussetzt, daß es sie sämmtlich entweder für Tanzmeister von Profession halte oder sie bedauere, daß sie es nicht gewesen sind.

Digitized by Google

noch mit den Zehen die Erde. Man behauptet, die Figur sei übertrieben und außerdem verzeichnet. Aber welcher Tanzmeister, zumal wenn er wie dieser so ganz im geistigen Genuß seines eignen Wesens verloren ist, übertreibt sich nicht zuweilen, und verzeichnet sich nicht zuweilen selbst? Es geht dem Gebehrdensprachmeister, wie manchen lateinischen, sie können sich vor lauter Syntaxis ornata nicht mehr natürlich ausdrücken. Daß das linke Bein so äußerst rechts aussieht, daran könnte wohl der Stuhl etwas Schuld haben, der den feinen Wellenlinien der Bewegung seines Körpers oder Kleides irgendwo nicht so nachgeben wollte, wie die Luft, für die sie berechnet waren. Je größer die Feinheit, desto leichter die Zerstörbarkeit. Ueber einem Hälmchen, das der natürliche Fußgänger nicht einmal fühlt, kann ein Tanzmeister den Hals brechen. Dieser glückliche Sterbliche (und daß er es ist, davon zeugt alles in diesem verklärten Gesichtchen, was nur zeugen kann; das von außen gegeschlossene und bloß nach der Phantasieseite offene Auge, und ach! das Honigmäulchen von der Zufriedenheit selbst geschlitzt); dieser glückliche Sterbliche, sage ich, ist in einem körperlichen *Pas frisé* begriffen, den aber sein innerer Mensch von Schuh und Steinschnallen frei unter der reinsten Form nie gezeichneter Schönheitslinien mit unaussprechlichem Wohlbehagen anschaut. Welche Seelenruhe! Wahrlich! die Weisheit selbst muß erstaunen, wenn sie hier ein Paar Füße erblickt, die ihren flüchtigen Besitzer zu dem Ziele geführt haben, das er vielleicht, mit ihrem eignen Kopfe auf seinen Schultern, zehnmal verfehlt hätte.

Hinter dem Tanzmeister steht Du Bois, ein französischer Fechtmeister; ein Porträt. Er ist im Begriff, einen lebhaften Ausfall mit dem Rappier durch die Luft zu wagen, und ruft dabei dem Gegner zu. Der Mann ist durch sein tragisches Ende

Digitized by Google

merkwürdig: er wurde den 11ten Mai 1734 von einem Irländer gleiches Namens, ebenfalls einem Fechtmeister, in einem Duell durchgerannt; kam noch vom Schlachtfelde zu Fuß nach Hause, starb aber einige Tage darauf an der empfangenen Wunde. Allerdings mögen die gleichen Namen, die gleichen Geschäfte und zwar solche Geschäfte, in einer und derselben Stadt, zu allerlei bitteren und ehrenrührigen Verwechselungen oder Beinamen Anlaß gegeben haben. Weil sie nun beide privilegirte Dispensatoren des eigentlichen Specificums wider gekränkte Ehre waren, so verordnete es einer brüderlich dem anderen, und so wurde das Uebel glücklich zum Vortheil beider gehoben.

Obgleich dieser Mann hier keinen Gegner vor sich hat, dessen Stöße er pariren könnte, so hat er dafür einen hinter sich, der einen Blick auf ihn wirft, den eine Welt voll Du Bois nicht pariren würde, nemlich den der stillen, ruhigen Verachtung, gestützt auf deutliches Bewußtsein hoher Ueberlegenheit. Dieser stille Gegner ist der Mann dort hinten an der Wand, der mit zwei beträchtlichen Bengeln im Arme, selbst so ziemlich das Ansehen von einem Dritten hat. Er hieß Figg, war der größte Klopffechter seiner Zeit, und, wenn man nicht über Worte streiten will, wirklich ein großer Mann*). Mit seiner Faust

*) Er starb im Jahr 1734. Man hat ein eigenes Porträt von ihm, von Ellis gemalt, von Faber in schwarzer Kunst gearbeitet, und von Overton herausgegeben. In Herrn Samuel Irelands (der oft erwähnte Erklärer des Hogarth heißt John) Graphic. Illustrations of *Hogarth* from Pictures, Drawings and scarce Prints etc. London 1794. kl. 4. mit 52 Kupferplatten, findet man viele Anekdoten von ihm und zugleich die Copie von einer Verzierung seiner Addreßkarte, die Hogarth für ihn verfertigt hat. Er ist da auf seinem Theater abgebildet, wie er die Zuschauer anredet. Die Schriftsteller über diesen

Digitized by Google

hätte er einen Ochsen erschlagen, und mit einem seiner Streitkolben*) eine ganze Menagerie von Du Bois auf einen einzigen Hieb. Diese stille Verbindung des brittischen Athleten mit dem französischen Fechtmeister, ist gewiß eine der glücklichsten; die brittische, feste, ausdauernde Eiche, der flatternden französischen Zitterespe gegenüber, die Keule des Hercules neben dem Rappier, und der Löwe neben dem Thier das kräht. Wie der handfeste Figg nicht da an der Wand ruht, und auf das possirliche Fechtersolo des Du Bois herabsieht, mit einem Ausdrucke in dem breiten, gelassenen Gesichte**), der zu erkennen

---

Künstler sprechen von ihm als einem Wunder. Seine Stärke lag eigentlich im Hieber (broad Sword) und der Streitkolbe.

*) *Quarter-staff.* Dieses ist eigentlich ein derber Prügel von etwas mehr als Mannslänge. Der Name kommt vermuthlich daher, daß man ihn beim Gebrauch mit der Rechten etwas gegen die Mitte zu faßt, und mit der Linken wieder in der Mitte der unteren Hälfte und also gleichsam viertelt.

**) Größtentheils durch einen Zufall ist in unserer Copie etwas von dem Geiste, eigentlich dem Phlegma und der Kaltblütigkeit dieses merkwürdigen Kopfes verloren gegangen. Viel ist es nicht. Ein nur etwas ungleiches Einfressen des Aetzwassers kann eine Physiognomie, worin alles so scharf abgewogen ist, im Ganzen schon merklich afficiren. Die Platte war schon größtentheils abgedruckt, als ich es gewahr wurde. Auf mein Erinnern aber hat sich Hr. Riepenhausen, der bei seinen vorzüglichen Talenten nichts von Künstlerstolz besitzt, sogleich erboten, diesen Kopf noch besonders, und zwar in der Größe die er im Originale hat, darzustellen. Er ist jetzt, da ich dieses schreibe, damit beschäftigt, und wir werden ihn als Schlußvignette zu diesem Kapitel abdrucken lassen. Was diesen Kopf noch einer besonderen Aufmerksamkeit werth macht, ist, daß es der einzige auf der Originalplatte ist, den Hogarth ganz Selbst gearbeitet hat, das Uebrige ist alles von einem gewissen Scotin, und nur von ihm revidirt worden. Man sieht,

giebt: er sei nicht allein Manns genug, den Du Bois in Stücken zu schlagen, sondern auch hintendrein, wenn es verlangt würde, die Stücke aufzuessen!

Linker Hand von Figg ab, und in Conjunction mit der Venus an der Wand, sieht der alte Kunstgärtner Bridgeman mit dem Plane von einem Garten, den er dem Rakewell vorlegen will, der aber zu sehr mit dem *utili* beschäftigt ist, um jetzt viel auf das *dulce* zu achten. Diesem Kopfe sieht man es, dünkt mich, an, daß er ein Porträt ist. Wie ehrlich und gut! vielleicht der ehrlichste Mann auf dem ganzen Blatte, und daher von der Herrschaft ganz vorzüglich — mit dem Rücken angesehen. Ein solches Gesicht ist fürwahr eine Leibrente, nur freilich in diesem Stadium ihrem Ende nah. Etwas Taubheit oder paralytisches Schütteln würde den Kopf in der Natur nicht schlimmer machen. Man hat den Künstler getadelt, daß er diesem berühmten Verschönerer der Gärten und dem ersten, der die kalte holländische Symmetrie aus denselben verbannte, hier einen Plan in die Hand gegeben habe, der gerade von dem Gegentheil zeuge. Wie aber, wenn gerade dieses auf die Geschmacklosigkeit des jungen Herrn, der vielleicht schon einen bessern verworfen hatte, hinwiese, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, daß Hr. Bridgeman, der offenbar hier mehr als einen Plan hält, dem Bauherrn erst habe auf den Zahn fühlen wollen? Doch dieses heißt vielleicht zu viel raffinirt. Zur Hieroglyphe einen Garten überhaupt anzudeuten, ist der holländische wirklich schicklicher, als der englische,

---

Hogarth muß viel auf diesen Kopf gerechnet haben, weil er die Bearbeitung desselben dem Künstler nicht überlassen wollte, dem er sonst diese ganze Geschichte überließ. In den Sammlungen der Liebhaber finden sich daher noch Probeabdrücke von diesem Blatte, worauf Figg's Kopf weiß gelassen ist.

Digitized by Google

und hier wäre die Unterschrift: *Garden Plan* nicht so nöthig gewesen, als sie es unter manchen eigentlich englischen hätte sein mögen. Im Vorbeigehen anzumerken, soll dieser vortreffliche Mann auch zuerst die Bild-Scherkunst von Bäumen und Hecken verbannt, und die sogenannten Ha Ha's erfunden haben*).

Vor unserm Helden kniet ein *Jockey* (Rennpferdreiter), der in dessen Dienst und mit dessen Pferde eine schwere silberne Schale gewonnen hat, die er hier knieend präsentirt, vermuthlich weil es ihm, wegen ihres großen Gewichts so am leichtesten fällt, sie so lange zu halten, bis sein Herr wichtigere Geschäfte abgethan hat. Der Vater hätte vielleicht um den hundertsten Theil eines solchen Gewinnstes die Ewigkeit vergessen. Auf die Schale selbst hat man schon das Rennpferd mit dem Kunstreiter gra-

*) *Walpole's* Anecd. of Paint. in England. T. IV. p. 136. Ha Ha heißt in England die Befriedigung eines Gartens durch steile, trockne Gräben, die zuweilen Futtermauern haben, zuweilen aber auch, wo sie minder steil sind, die eigentliche Befriedigung durch Staketen in sich enthalten. Sie haben das Angenehme, daß man in dem Garten die Aussicht in das Feld und in die Gegend nicht verliert, welches bei Mauern und Hecken, die sich merklich über die Ebene erheben, der Fall ist. Jemand, der im Garten spaziren geht und dieses noch nicht weiß, wundert sich oft, wenn er Fremde nahe vorbeireisen sieht, wie man den Garten so offen habe lassen können. Bei näherer Untersuchung, und wenn er seinen Irrthum fand, mag dann freilich mancher dabei ausgerufen haben Ha Ha! Dieses ist der Ursprung des Namens. Zuweilen werden sie auch angelegt, um den eigentlichen Garten von dem Park zu trennen, worin das Wild geht, und da ist es dem Herausgeber selbst begegnet, daß er einmal, indem er sich dem Wild nähern wollte, plötzlich auf ein solches Ha ha stieß. Er sagte auch etwas dabei, als er sich so betrogen fand, er erinnert sich nicht mehr was, aber Ha ha war es sicherlich nicht.

Digitized by Google

virt. Oben ſtehen die Worte: gewonnen zu Epſom*), und unten der Name des Pferdes *Silly Tom*. Dieſes iſt die Anwendung, die Hogarth von dem Vornamen Rakewell's macht, auf die wir oben gezielt haben. Sein Pferd heißt Thomschen, wie Er, läßt ſich von anderen Leuten zu ihrem Vortheil reiten, wie Er; würde das nicht thun, wenn es klüger wäre, und leidet es bloß, weil es etwas *silly* iſt, wie Er. Mit dem Worte *silly* werden im Engliſchen gute, einfältige Tröpfe bezeichnet, mit denen man machen kann, was man will, und die ſich nicht zu helfen wiſſen; etwas dumme. In manchen Gegenden von Deutſchland werden die Thomaſe von dem gemeinen Volke in den Familien Thumme genannt. Nach dieſem wäre *Silly Tom* ſo viel als der dumme Thumme, und das klänge faſt wie *dun Dun*, der Name eines vortrefflichen Rennpferdes, das der Herausgeber ſelbſt im October 1774 über fünf oder ſechs andere ſiegen geſehen hat. *Don* bezeichnet die Abkunft und *dun* die Farbe. Ob nicht in dieſer Unterſchrift: *Silly Tom* vielleicht das Wort *Filly* in der Ferne wenigſtens zugleich mitklingen ſoll, kann nur ein engliſches Ohr entſcheiden. Freilich heißt *Filly* ein junges Mutterpferd *(a young Mare)*, und paßt alſo nicht auf den Namen *Tom*. Es iſt aber bei Pferderennen ſo häufig von *Fillies* die Rede, und der Name kommt auf den ausgetheilten Zetteln ſo oft vor,

---

*) Epſom, eine ſehr wohlgebaute und angenehme Landſtadt in Surrey, die wegen ihres Bitterſalzes bekannt genug iſt. Zu den Ebenen bei derſelben *(Epsom Downs)* werden jährlich Pferderennen gehalten, die wegen der Nähe des Orts bei London, und der vielen Landhäuſer der Reichen darin und dabei ſehr großen Zuſpruch haben. Es liegt 16 engliſche Meilen von London, das ſind im Raume etwas über 3 deutſche; nach dortiger Poſtillionszeit, 2 Stunde Weges.

Digitized by Google

es rennt da so manche *Filly*, auch steht der Name unter so manchem Kupferstiche, daß ich nun schon zweimal erfahren habe, daß geborne Engländer, die diese Unterschrift lesen wollten, im ersten Augenblick *Filly* lasen, wozu sie die Abbildung des Pferdes verleitete. Wirklich kann auch Niemand leicht das Beiwort *silly* unter der Abbildung eines englischen Rennpferdes vermuthen, eines so edeln und herrlichen Geschöpfs, das auf der Leiter thierischer Vollkommenheit, Thätigkeit und Sensibilität, gewiß einige Staffeln höher steht, als andere Pferde, und zuweilen als sein Herr Selbst. Hier scheint es auch bloß des sittlichen Unterrichts wegen für seinen Herrn von dem Künstler etwas erniedrigt worden zu sein. — Ich breche diese Tirade ab, damit nicht, bei weiterer Fortsetzung, gar in dem Ohre des Lesers das Wort *Filly* in der Ferne wenigstens mitzuklingen anfange.

Rakewell also hält Rennpferde und, wie man aus zwei Porträten von Kämpfern an der Wand sieht, auch Streithahnen. Theilte er nun auch obendrein noch goldene Aepfel unter solche Streithennen aus, dergleichen dort Paris an der Wand drei vor sich hat, so würde die Geschichte dieses Herabkömmlings*) sehr begreiflich.

Vor dem Claviere sitzt ein wahrscheinlich nicht mehr junger und, von hinten wenigstens, ganz respectabler Mann. Vor sich hat er eine neue Oper: Der Sabinerraub. Auf dem Blatte rechter Hand stehen die Namen der Schauspieler, und oben an *Romulus***) *Sen. Far.* unstreitig *Segnor Farinelli*, ein berühmter mit dem Bistouri gestimmter Sänger der damaligen Zeit, von

---

*) Das Gegentheil von dem *parvenu*, dem Emporkömmling.

**) *Romulos* steht auch im Originale.

Digitized by Google

dem wir ſogleich hören werden. Hierauf folgen die Jungfernräuber *(Ravishers)* ſelbſt, und, ſehr drollig, numerirt, wie Violiniſten: *first, second, third Ravisher* mit ihren Namen abgekürzt dahinter, an denen wohl Niemandem etwas liegt. Was dieſem Einfalle Hogarthiſche Lebhaftigkeit giebt, iſt, daß 1) dieſe fürchterlichen Jungfernräuber wahrſcheinlich ſammt und ſonders gemachte Discantiſten waren, und 2) daß im Engliſchen das Wort *ravisher* noch den derben Nebenbegriff von Nothzucht bei ſich führt, da das deutſche Wort mehr die gewaltſame Entführung ausdrückt, die auch einen honnetten Ausgang nehmen kann. Die oben hingeſetzten Worte müſſen alſo dem Engländer faſt klingen wie: erſter Nothzüchtiger, zweiter Nothzüchtiger ꝛc. Hierher könnte man vielleicht noch eine dritte Bedeutung ziehen, an die aber Hogarth ſchwerlich gedacht hat, weil ſie den Muthwillen eher vermindert, als mehrt. Nämlich *to ravish* heißt im Engliſchen ſo wie *ravir* im Franzöſiſchen, was wir im Deutſchen auch durch ein Raubwort, durch hinreißen ausdrücken, und da war freilich Farinelli durch ſeine Stimme ein großer *Ravisher* und *Ravisseur*, der Herzen wenigſtens, und namentliche der Damenherzen, wie auf dieſem Blatte weiterhin ſehr ausdrücklich zu erkennen gegeben wird. — Dieſes waren die Jungfernräuber; nun kommen die Jungfern: *Signora* Str. ... dr, *Signora* Ne-gr- ꝛc., zwar natürliche Discantiſtinnen, aber dafür gemachte Jungfern, und große Raviſſeuſen in allerlei Bedeutung. Sie gehören ſämmtlich zu dem bekannten Orden der Sabinerinnen, die mit Geſang die Länder Europens durchſtreichen, und nebenher von dem männlichen Geſchlecht noch immer Strafgelder wegen der geraubten Unſchuld ihrer Aeltermütter zu erpreſſen wiſſen, wofür ſie mit einem elenden Symbol

Digitized by Google

der fatalen Geschichte quittiren, und am Ende Alles nach dem *Agro Sabino* zurückschleppen.

Von der Stuhllehne des Clavierspielers herab hängt eine lange sehr vollgeschriebene Rolle. Flüchtig angesehen, sollte man sie fast für eine Bittschrift an ein gewisses Haus, und die Gesellschaft etwa für ein Preßcommando *(Pressgang)* für Subscribenten dazu halten. Das ist sie aber nicht, sondern etwas viel Reelleres, nämlich ein Verzeichniß von Geschenken, die man dem *Ravisher* Farinelli, der sich damals schier ein Fürstenthum ertrillert hatte, gemacht hat. Sie lautet Deutsch also:

„Verzeichniß der kostbaren Geschenke, welche Sr. Hoch-
„wohlgeboren, Signor Farinelli, der italiänische
„Sänger, von dem englischen Adel und anderweitigen Stan-
„desperſonen für eine einzige Dero Vorstellungen in der
„Oper Artaxerxes anzunehmen geruhet haben: *(con-*
„descended to accept):

„Ein Paar demantene Knieschnallen, überreicht von...

„Ein demantner Ring, von ....

„Eine Banknote in einem kostbaren goldnen Etui*), von ...

„Eine goldene Dose mit der Geschichte des Orpheus, wie
„er die Bestien bezaubert, von Thom. Rakewell"
(Bravo! Also in der bezauberten Gesellschaft war auch eine Bestie, die sich *silly Tom* nennt).

Dieses sind bloß die Pretiosa; nun kommt das baare Geld, erst 100, darauf 200, und wieder 100, vermuthlich Guineen. Die Fortsetzung ist aufgerollt**).

---

*) Im Originale steht ganz richtig *inclosed in* etc.; weil aber das *cl* da so ziemlich einem *d* ähnlich sieht, so ist hier aus Versehen *endosed* gesetzt.

**) Daß wirklich dieser Farinelli nach seiner Vorstellung

Digitized by Google

Unten an der Rolle liegt das Titelkupfer zu einem Lobgedicht auf Farinelli, das der Dichter, laut der Unterschrift, unserm Rakewell zugeeignet hat. Also Rennpferde, Streithahnen, H.... und Poeten, die essen was des Jahres.

Das Titelkupfer selbst stellt den Farinelli über einem Altar vor, auf welchem Herzen brennen. Vor demselben knieen und stehen Damen, die ihm brennende Herzen zum Opfer bringen. Ein seltsames Opfer für eine solche Gottheit, die nicht einmal recht wissen kann, was diese Nachtlichtchen bedeuten. Die Oberpriesterin ruft aus: *one G. d, one Farinelli.* Man sagt, eine Dame habe wirklich in einem Anfall von diesem damals grassirenden Tarantismus, vor Entzücken über den Gesang des Hemlings diese Worte laut aus den Logen ausgerufen. Ein solches Geschöpf hätte wohl die Strafe des Midas verdient; alles was sie berührt hätte, hätte sich verwandeln müssen — in angebetetes Gold. Indessen alle die Damen halten ihre Herzen in den Händen (eine faßt es sogar beim Schopf, an der Flamme), und dieser Umstand macht das Opfer noch begreiflich. Es sind nämlich wahrscheinlich bloß Sonntagsherzen, die bekanntlich manche sogar zum Himmel erheben können, ohne deswegen das andere im mindesten zu geniren. Die Satyre geht, wie man sieht, auf die Raserei für die italienische Oper, und ist daher sehr gerecht, nur bei weitem nicht geschärft genug, und für einen Mann von dem Geiste unsers Künstlers viel zu flach behandelt. Ob ein beschriebner Zettel von einer Stuhllehne herabhängt, wie

---

des Artaxerxes Geschenke von ungeheurem Werth erhalten habe, bekräftigen die öffentlichen Blätter der damaligen Zeit. Herr Ireland versichert es nicht an dieser Stelle seiner Erläuterung, sondern bei einer andern Gelegenheit, bei der vierten Platte der Heirath nach der Mode.

Digitized by Google

ein Handtuch hinten, oder, wie Tabacksdampf, vornen, aus dem Maule aufsteigt, ist im Grunde einerlei. Wenn man auch nach der Beschauung dieser geistvollen Köpfe auf dieses so ganz heterogene Proclama stößt, so erweckt es auch immer eine etwas seltsame Empfindung, fast wie (ich bitte die schönen Künste, des Gleichnisses wegen, um Verzeihung) ein kräftiger Braten, zu welchem man etwa die Sauce aus einem Kochbuche vorläse.

Wer ist denn aber nun der Mann, der da auf dem Stuhle sitzt, denn die Figur soll ja Jemanden vorstellen, der damals lebte? Die Meinungen hierüber sind selbst unter den Engländern getheilt, und hier kann kein Ausländer richten. Farinelli selbst ist es sicherlich nicht. Einer solchen Figur opfert keine junge Dame ihr Herz mehr, nicht einmal ihr Sonntagsherz. Es läßt sich nichts dabei denken. Stellt ihnen über dem Altar auf, was ihr wollt, Marmor oder Holz, nur ums Himmels willen Jugend, Jugend, und diese scheint doch wirklich Farinelli, so wie er da unten im Himmel sitzt, zu haben; selbst aus der mikroskopischen Darstellung sieht man, daß sein Hutwurf noch nicht in den dreißigen ist. Es geht eine fast allgemeine Sage, es sei unser großer Landsmann Händel. Trusler sagt es, und noch vor wenigen Wochen habe ich die schriftliche Versicherung erhalten, die sich auf die Aussage eines Mannes gründen soll, der unsern Künstler gekannt haben will, es sei gewiß Händel. Nichols ist dawider, gründet sich aber bloß auf ein *Argumentum a priori*, das Sir John Hawkins einst gegen ihn äußerte: „Händel, sagte Sir John, habe ein viel „zu hohes Gefühl von seinem eignen Werthe gehabt, um sich „je in eine solche Lage zu bringen. Wäre aber dieses, meinte er, „so würde es auch kaum dem Künstler haben einfallen können,

„ihn hinein zu ſetzen. Es müſſe alſo wohl ſonſt irgend ein Opern-„componiſt damit gemeint ſein". Eben dieſes wiederholt auch Herr Ireland. Freilich, es kann ſein, daß es Händel nicht iſt, und die Sache ſteht nunmehr ſo, daß ſie wohl ſchwerlich eher ausgemacht werden wird, als Hogarth's eigene Erklärungen erſcheinen, die ſich, wie ich aus den Zeitungen ſehe, nunmehr gefunden haben ſollen. Allein das, glaube ich, läßt ſich behaupten, daß Sir John Hawkins' Beweis, daß es Händel nicht ſein könne, von gar keinem Belang iſt. Man muß mit dem Geiſt der Satyre überhaupt, und der Hogarthiſchen beſonders, ſchlecht bekannt ſein, wenn man ihr noch ein ſolches Gewiſſen zutraut. Händels Figur, die unſer Künſtler und Tauſend andere, mehr von hinten, vor dem dirigirenden Flügel, geſehen haben mag, als von vornen, gefiel ihm vielleicht. Sie konnte daher, eben wegen dieſer Bekanntſchaft des Publicums mit ihr, eine Art von allgemein verſtändlichem *Rebus* für die Tonkunſt werden, ſo wie Bridgeman's Kopf für die Gartenkunſt. Händel's ganz getroffenes Geſicht hier aufzuführen, geſtehe ich gern, wäre verächtlicher Muthwillen geweſen, aber ſo — iſt es Hogarth's Kunſt die hier ſitzt, und nicht Händel's edler und großer Charakter. Die größere Leichtigkeit, einen Mann in dieſer Stellung zu treffen, verbunden mit der Wahrſcheinlichkeit, daß ihm doch auch mehrere von dieſer Seite geglichen haben mögen, benimmt dem Einfalle das Anſehen von ſtudirter Vorſätzlichkeit, wodurch er allein boshaft ſcheinen könnte. Iſt es aber auch Händel wirklich, ſo hat Hogarth reichlich durch das herabhängende Manifeſt gut gemacht, was er ſonſt verdorben haben könnte. „Dem Manne da," könnte der Zettel ſagen wollen, „dem gebührte, was Du, mein Vaterland, an — elende „Hemlinge verſchleuderſt. Wenn du den Ausländer belohnen

Digitized by Google

willst, so belohne wenigstens den, dessen Melodien deine männlichen Gefühle nicht entnerven, sondern durch ihre Zaubermacht, erhöhen, erweitern, und zu Thaten entflammen, die deiner würdig sind. Jenen dort — —

„*Give them Brickbats for Bread*“ *).

Soviel von dieser Figur, wenn sie Händeln vorstellte, und dem Beweise, daß sie ihn, trotz Sir John Hawkins' Urtheil, vorstellen könne. Daß es aber Händel wirklich sei, wird mir jetzt dadurch doch unwahrscheinlich, daß ich gelesen habe, Händel sei ein starker Mann, und ganz vorzüglich durch eine große Hand und dicke Finger merkwürdig gewesen. Nun noch einen kleinen Blick in den Vorsaal.

Da steht schon ein zweiter Act für diese Morgenstunden, völlig fertig bis zum Klingeln. Eine Putzkrämerin *(Milliner)* hört mit vieler Resignation, die etwas heftigen Reden eines Mannes an. Aus dem Gestus, den er mit dem Hute begleitet, zu schließen, ist es ein kleiner Zank, vielleicht über den Vortritt. Er fürchtet der sechste bei der Präsentation zu werden. Wäre das Mädchen nicht gekommen, schließt er vielleicht aus ihrem Gesichte, wäre er der fünfte gewesen. Er könnte ein Schuster sein. Neben ihm steht, nach Gilpin, der französische Schneider, und neben diesem der französische Perüquier; der erste mit dem neuen Galakleide auf dem Arme, der andere mit der neuen Perücke in der Schachtel. Was dieses für ein Schneider ist, verglichen mit dem Dorftheosophen, der die Trauer anmaß! Allein dieser trägt auch das Gewand für den Gala-

*) Gieb ihnen Ziegelstücke für Brot. Händel's „*Give them Hail-stones for Bread.*“ Gieb ihnen Hagelsteine für Brot, ist bekannt genug.

Digitized by Google

tag der Auferſtehung in der großen Welt. So wie jener durchaus nach dem Schuſter roch, ſo verkündigt hier, trotz einiger kleinen Aehnlichkeiten in den Geſichtern, Alles den Titularetatsrath. Vermuthlich haben beide, Schneider und Perüquier, den Weg hierher in der Kutſche gemacht. Wen mag die lange Figur, neben dem Spiegel, vorſtellen? Ein Weſen auf halbem Sold, oder gar ein abgedanktes ſcheint es faſt zu ſein. Es hat ſicherlich nichts zu bringen, als vielleicht ein Paar Anſprüche auf Rakewell's Mildthätigkeit, denen es in der Einſamkeit, die es hier unter ſolchen Menſchen erleidet, die beſte Form zum Vortrage zu geben ſucht. Aber der Poet! Der Poet mit der Epiſtel an Rakewelln in der Hand! Wer die Seligkeit dieſes Mannes, der ſich hier ſeine eignen Verſe vielleicht zum hundertſten Male vorlieſt, nicht mitſchmeckt und mitfühlt, der iſt gewiß nie ſelbſt Vater von Verſen geweſen, und kennt folglich alsdann eine der größten häuslichen Glückſeligkeiten nicht, womit der Himmel das Leben alles deſſen zu erweitern gewußt hat, was dichtet oder reimt, es ſei nun auf einem Dachſtübchen, oder zu Ferney und Twickenham*). Man ſehe nun hin, wie zärtlich und mit welchen Vaterfreuden er die lieben metriſchen Kleinen anblickt, die ihm wieder kindlich entgegen lallen. Die Rechte liegt auf dem Herzen und fordert es zum Zeugen der Wahrheit ſeiner Gefühle auf; Hand und Mund thun wenigſtens alles Mögliche, und die Perücke ebenfalls, denn dieſe iſt ganz vom ſeligen Voltaire. Wenn man es nicht ſonſt ſchon wüßte, daß Hogarth Verſe gemacht hat, ſo ließe es ſich aus dieſem ſo flüchtig hingeworfenen Poetaſterkopfe ſchon vermuthen. Es wäre ſonſt unmöglich zu wiſſen, daß unter allem was opfert in der

*) Bekanntlich die Wohnſitze von Voltaire und Pope.

Digitized by Google

Welt, der Dichter das einzige Weſen iſt, das ſich noch in ſeinem Opferweine ſelbſt in dem Augenblicke beſpiegelt, da es ihn auf den Altar gießt. Indeſſen was einem ſchwer dünkt, iſt oft dem Genie leicht. Der beſte Troſt bei ſolchen niederſchlagenden Erfahrungen iſt der, zu glauben, daß man auch ſein Leichtes habe, das andern ehrlichen Leuten ſchwer wird, wäre es auch nur die Fertigkeit, ſolche weiſe Noten, wie dieſe, zu einem Fratzengeſicht zu ſchreiben.

An der Wand zwiſchen den beiden Streithahnen hängt das Urtheil des Paris. Die Anordnung der Gemälde zeigt von dem Geſchmack des Beſitzers, oder vielleicht bloß ſeines Caſtellans, oder der Caſtellan war ein Fuchs, und die Hahnen ſind ein kleiner Hieb auf den armen Paris. Wirklich ſtehen die beiden Thiere gegen einander da, als wären die drei Göttinnen drei Hennen, und Paris ſitzt da, als wären es drei Hahnen. Sollte dieſes Gemälde eine Copie von dem ſein, das König Franz I. beſaß, und das man unſerm Rakewell für das Original aufgehängt hat? „François I, Roi de France, avoit „un tableau, que l'on disoit être sans défauts; il permit à „tout le monde de le venir considérer et ordonna, qu'on lui „fit parler tous ceux qui y trouveroient des défauts: ce ta„bleau représentoit Junon, Venus, Pallas et Paris, nuds. „Rabelais après l'avoir examiné long-tems, dit qu'il y trou„voit un grand défaut de jugement: on le fit parler au Roi, „qui lui ayant demandé quel étoit ce défaut, il répondit à „Sa Majesté que Paris étant au milieu des trois plus belles „Déesses du Ciel, ne devoit pas être représenté d'un si sang „froid, et que c'étoit se tromper lourdement, que de penser que „ce Prince, jeune et vigoureux, fût ainsi demeuré, sans donner „quelque signe qu'il étoit homme, devant trois Déesses nues qui

Digitized by Google

„tachoient à l'envi de lui plaire.“ Dieſe Stelle hat der anonyme Erklärer Hogarth's, und Herr Ireland hat ſie aus ihm aufgenommen. Sie mag alſo auch hier ſtehen. Aber wie kam es, daß es Beiden nicht einfiel, daß ihr eigner großer Landsmann Burke mit dem eignen philoſophiſchen Scharfſinne dieſes Räthſel gelöſt hat? Die Stelle ſteht in ſeiner Philosoph. Enquiry into the origin of our Ideas of the *Sublime* and *Beautiful*. Part IV. Sect. 19. 7th Edition p. 286 etc. Man muß die Stelle ſelbſt nachſehen. Mit der ſo eben angeführten hier in unmittelbare Berührung gebracht, würden ſie durch Affinität ein Drittes bilden, das durch ſeine Form ſchaden könnte. Die Chemie liefert ähnliche Beiſpiele in Menge, und der Amor auf dem Bilde dort iſt ein kluger Amor.

Vornen an dem Clavier ſteht der Name des Inſtrumentenmachers, und wo ich nicht irre (denn es iſt im Originale ſehr undeutlich), heißt es *J. Makoon fecit*. Vermuthlich wird auch hier wieder auf Verſchwendung oder Geſchmackloſigkeit des Beſitzers und Prellerei gedeutet. Ueber ſolche Züge ſchweigen die engliſchen Ausleger ganz, die doch immer hätten bedenken ſollen, daß, was ihrem Zeitalter zu leicht war, es der Nachwelt nicht mehr ſein wird. Sobald ſich Hogarth entſchloß, den Namen eines Künſtlers dahin zu ſtechen, ſo wählte er gewiß den beſten und paſſendſten für ſeine Geſchichte.

Digitized by Google

XV.

Der Weg des Liederlichen.

Dritte Platte.

Digitized by Google

Die größten Naturforscher, zumal die Chemiker, wollen bemerkt haben, daß der Mensch und alles was Odem hat und ihn fein lange behalten will, diesen Odem am besten aus einer Mixtur schöpft, aus einem Theile Lebens- und drei Theilen Todesluft. Das ist sehr merkwürdig. Denn steckt man den Menschen ganz in letztere, so kann man ihn nur gleich wieder heraushohlen; es ist nichts weiter mehr mit ihm anzufangen. — Er ißt nicht mehr. Bringt man ihn hingegen ganz in erstere, — o! da flackert das Leben hoch auf, mit sechsfacher Klarheit, die Jugend glüht auf seinen Wangen und verdaut in seinem Magen mit sechsfacher Kraft, aber es geht schnell, und man fürchtet, man fürchtet, wenns lange so fortginge, das — ewige Leben. Wie weislich hat daher nicht der Himmel der Luft des ewigen Lebens in unserer Atmosphäre die dreifache Portion Todesluft zugesetzt! Ohne diesen Dämpfer möchten wohl die meisten Pflänzchen durch allzu geilen Wuchs am Tage der Ernte mehr in das Bund, als in den Scheffel geben. Ich glaube daher, daß ein gründliches Werk über die Dämpfer bei unserm jetzigen Treibhaussystem in der Erziehung von unendlichem Nutzen sein würde. Jetzt ist viel zu viel Treibstoff darin. Wie erzieht uns denn der Himmel? Bestünden wir bloß aus Seele, so würden wir alle zu Betbrüdern und Schwestern aufschießen, die am Ende weder für den Himmel noch die Erde taugten, allein

Digitized by Google

die bekannten fünf Dämpfer machen, daß der Geist zwar etwas langsamer fortrückt, aber dafür auch am Ende sich in beiden Klimaten darf sehen lassen. — Wozu dieses alles? Wozu? Ich sollte denken, die Anwendung fiele in die Augen. — Auf der zweiten Platte stand Rakewell im Treibhause, und hier sitzt er im Dämpfer. Er hatte heute gefochten, getanzt, und zwar bloß mit dem Tanzmeister, er hatte Clavierstunde, eine auf dem Waldhorn und eine mit dem Kunstprügel; er hatte eine Vorlesung angehört und eine Menge häuslicher Geschäfte abgethan. So etwas will Ruhe haben, worin der Geist Zeit gewinnt, sich wieder für den Morgen zu spannen, und diese findet er hier; freilich auf eine etwas eigne Weise, aber das geht uns nichts an, das ist Sache des Geschmacks. Es hat ehemals Menschen gegeben, die sich von dem schwersten aller Geschäfte, dem Regierungsgeschäfte, auf diese Weise erholt und sogar wieder zu den Sorgen für ganze Länder gespannt haben.

Hier ruht also der thätige Mann in einem Gasthofe aus. Ob es ein natürliches Bordel ist, oder ein ex tempore selbst gemachtes, weiß ich nicht. Es ist gleichviel; wahrscheinlich ist es aber das Letztere. Mit Geld läßt sich in London aus jedem Zimmer Alles machen, Bibliothek, Bildergallerie, Museum oder Harem, und das in kurzer Zeit. Rakewell hat hier für sich und einen Freund das Letzte gewählt. Die Besatzung ist, wie man sieht, von fast orientalischer Stärke, nämlich, die kleine Kröte mit der Ballade an der Thür, die offenbar nicht herein gehört, abgerechnet, zehn Mädchen gegen zwei Männer, eigentlich jetzt bloß noch zwei Mann *). Es ist fürchterlich hergegan-

*) Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß im Men-

Digitized by Google

gen, und das etwas lange, denn das Licht, das uns hier leuchtet, kann nicht von den vier Flämmchen im Hintergrunde herstammen. Der Tag ist angebrochen und spiegelt sich in den Bouteillen, und das ist für uns sehr gut, denn ohne seine Beihülfe würden wir kaum die Hälfte des Schreckensystems erkennen können, das hier geherrscht hat und noch herrscht. Dieses Blatt mögen diejenigen beherzigen, die das Landleben bloß aus Schäfergedichten kennen.

Da sitzt Er nun, oder das Wenige, was noch von ihm übrig ist; fürwahr sehr wenig. Von sechs Sinnen, die er mitbrachte, ist fast keine einzige Nummer mehr da, und die Restchen der nicht ganz entwichenen sind gar der Rede nicht mehr werth. Die Kleider, so wie die Glieder, hängen nur noch lose um ihn und an ihm, und folgen bloß dem Gesetze der Schwere. Der linke Strumpf hat bereits die tiefste Stelle erreicht, und bei dem ersten Ruck werden die Beinkleider dem Beispiel folgen, und dann vermuthlich der Herr selbst hintendrein. Allem Anscheine nach, hat er wirklich schon einen kleinen Kampf mit den Gesetzen der Schwere bestanden, wobei der Stuhl hinter ihm den Rücken zerbrochen hat. Welche Seligkeit in diesem Gesichte! Der ganze kümmerliche Rest von Zeichensprache, die noch um diese Lippen schwebt, scheint bloß gesammelt, um dem Beobachter das unbeschreibliche Glück der Sinnlosigkeit begreiflich zu machen. An der Seite hängt der Degen neben der Scheide und mit ihm im Kreuze, also schon vorbereitet, sich in dieser Verbindung über das Cadaver des Helden als Ehrenzeichen zu legen, sobald er sich zur Erde bestatten wird.

---

schenhandel zwischen zwei Mann und zwei Männer eben so scharf unterschieden wird, als im Buchhandel zwischen zwei Buch und zwei Bücher.

Digitized by Google

Unmöglich können wir ihn so ruhen lassen, ohne einen Blick auf seine Thaten zu werfen, und dieses führt uns auf eine nähere Beleuchtung des Schlachtfeldes. Neben ihm auf der Erde liegen Siegeszeichen, die Laterne des Nachtwächters, eigentlich der Wache, neben ihrem officiellen *Quarterstaff*, und das ist so ehrenvoll, als läge die Wache selbst ausgestreckt da. Figg's Zögling hat sich brav gehalten. Gleich dabei, und fast unter der Degenspitze, liegt, durch sie gefallen, das Größte, was durch den Degen eines Helden fallen kann — Julius Cäsar's Kopf. Ein zweiter Kaiser-Schnitt (sectio Caesarea) legte den Herrn der Welt hier in Staub, mitten unter zerbrochenen Gläsern, geheimen Pillen und Trümmern der Hornleuchte. Rakewell kam nämlich in seinem Taumel (und das ist die beste Zeit dazu) auf den Gedanken, die römische Republik wieder herzustellen, und fiel daher mit seinem Jacobiner erbärmlich über den Kaiser-Zodiakus des ersten Jahrhunderts her, der dort oben an der Wand prangte. Die Ordnung der Zeichen in denselben ist, wie man sieht, ganz nach dem System der Stube und ihrer Mobilien und Moventien:

Sunt: *Aries*, *Cancer*, *Virgo*, *Gemini*, *Leo*, *Taurus* etc.

Die Tyrannen sind auch wirklich, so weit man sie sieht, alle geköpft, Nero ausgenommen; das war ein Herr Bruder, ein wahrer Teufelskerl, der hatte Kopf, und den sollte er auch behalten. Den übrigen scheint Hogarth statt der lästigen Regierungsköpfe, die sie hatten, einige leichtere zum Privatgebrauch aufgesetzt zu haben. Es läßt nämlich, als wären die leeren Räume Köpfe oder umgekehrt. Es mag in Rom auch oft der Fall gewesen sein. August streckt eine ganz beträchtliche Zunge heraus, vielleicht gegen die arme Republik! Vitellius (Vitelius schreibt Hogarth) sieht nun, auf unsrer Copie we-

Digitized by Google

nigſtens, durch Perücke und Krägelchen wirklich reſpectabel aus, und der ehrliche Veſpaſian trägt einen Schweinskopf. Hielt ihn Hogarth etwa für den Zerſtörer Jeruſalems*)?

An Cäſar's Stelle (und wirklich hing auf den erſten Abdrücken Cäſar hier) hat man einen derben, vierſchrötigen Herrn der Welt eingeſetzt, der ſeinen Platz füllt. An einer ſolchen Figur hat denn doch der *orbis terrarum* etwas, woran er ſich halten kann. Der Mann heißt Pontac, und ſoll, nach Herrn Ireland's Verſicherung, ein Koch von Ruf *(an eminent Cook)* geweſen ſein. Ein Deutſcher hätte eher auf einen Brauer gerathen. Vielleicht auf einen niederſächſiſchen Pontac-Brauer. Der Anonymus weiß nicht recht, was er aus dem Wanſte machen ſoll, muthmaßet aber, es könne irgend

*) Die Muthmaßung, daß Hogarth mit dieſen Löchern nicht bloß leere Köpfe, ſondern auch noch einen gewiſſen Charakter, woran es ſelbſt der Leerheit nicht ganz fehlt, habe ausdrücken wollen, äußerte ich bereits im hieſigen Taſchenbuche für 1785 (2te Auflage S. 138), alſo eigentlich im Jahre 1784. Sie erhielt damals den Beifall eines Kenners, wurde aber von einem andern, der obendrein ein Engländer war, für unwahrſcheinlich gehalten. Allein im Jahre 1792, alſo acht Jahre nachher, kam, in England ſelbſt, der anonyme Erklärer auf einen ganz ähnlichen Einfall; nur hält er Veſpaſian's Kopf für einen Fuchskopf, und bringt eine Stelle bei, wo jemand von dieſem Kaiſer, der den Geiz, dem er bei ſeinen übrigen guten Eigenſchaften ergeben war, ſelbſt als Kaiſer nicht ablegte, ſagte, ich ſehe wohl, der Fuchs wechſelt die Haare, aber nicht den Charakter. Indeſſen ſo ſehr auch dieſer kleine Muthwillen vielleicht in Hogarth's Laune gedacht ſein mag, ſo hätte er doch die Sache, ohne dem Zufall zu nahe zu treten, gewiß deutlicher und beſſer behandelt, wenn er dieſe Abſicht einmal gehabt hätte. Mit etwas Phantaſie ſieht man leicht in jeder Sommerwolke einen Torſo, und eine Silhouette in jedem Dintenfleck. Ich rechne alſo jetzt nicht mehr viel auf den Einfall.

Digitized by Google

ein famöser H.....-Wirth der damaligen Zeit gewesen sein. Also ist es wohl gar der Herr Wirth von dieser Schenke selbst, den Rakewell an Cäsar's Stelle setzte:

Tyran, descends du Throne et fais place à ton Maitre.

In einem Fabelbuche mit Bildern könnte es auch Klotz I vorstellen, welchen Jupiter in den Sumpf warf, als man ihn um einen König bat, auf diesen folgte sodann Storch I, Storch II u. s. w., von welchen Sueton das Weitere erzählt.

Der Spiegel, das Universalporträt aller Anwesenden, ist gleichfalls durchgehauen, vielleicht war das ein Selbstmord in effigie von Rakewell's Schwerte verübt. Die Speisekammer hat man in dem allgemeinen Tumult, in der Eile, in einem Winkel linker Hand angelegt, der, wie man sieht, schon besetzt war. So etwas thut nie gut. Es entsteht auch da Tumult. Der erste Besitzer, ein Topf, mit dem überhaupt wenig Umstände gemacht werden, und der selbst sehr oft gar keine macht, gießt seinen ganzen Ueberfluß über gebratene Hühner mit der Gabel noch in der Brust, abgerissene Hühnerschenkel und Teller und Citronen und Cremegläschen unerbittlich aus, und behauptet den Platz. Das spanische Rohr ihres Herrn liegt zerbrochen mit seinem Halsbändchen daneben, und gebietet nicht mehr. Im Vorgrunde liegen Frauenskleider von der tiefsten Schälung (man hat es sich hier sehr commode gemacht), sie erstrecken sich bis zu den Kaiserköpfen, und hängen durch diese mit den gemeinen Pillen zusammen; u. s. w. Alle sichtbaren Stuhllenen sind zerbrochen.

Dieses wäre kurz der Kreis der Verwüstungen der todten Natur. Nun ein paar Blicke auf die unter den Lebendigen. Stumpfheit und Erschlaffung haben hier im Aeußern, wie gewöhnlich, etwas von der Form der Nüchternheit, und in der An-

Digitized by Google

ordnung der Körper überhaupt iſt wenigſtens maleriſches Syſtem. Eine Linie durch die ſchwebenden Köpfe um den Tiſch gezogen, ſteigt von der Rechten zur Linken allmählig auf, und kehrt von einem geſchornen Kopf wieder nach der Linken abwärts mit gleicher Neigung gegen den Horizont zurück. Man hat ſeine erſten Plätze ſo ziemlich wieder. Das iſt aber auch hier die Methode alle, und dieſe hat die Form des Tiſches allein bewirkt. So etwas vermögen Tiſche wohl; ſie arrangiren, was ſonſt nicht zu arrangiren geweſen wäre, unterſtützen phyſiſche Diſtanz, und gewähren den An- und Umfaſſen Sicherheit, durch ſteife Neutralität, wo ein paar Zolle weniger Holz Mord und Todſchlag erzeugt haben würden. So geht es überall. Es läßt ſich mit der Landcharte erläutern.

Dem ſchwarzen Federhute unſers Helden nähert ſich ein weißer ſehr vertraulich. Es ſind freilich bloß Hüte. Aber gewiß hat das Mädchen dieſer Anordnung ihren Sieg vor ſo vielen Schweſtern mit zu danken. Es geht vermuthlich Alles in eine Caſſe, aber Sie war es doch. Rakewell liebt die Federhüte, ſetzte nun ein Mädchen hier auch einen auf, und oben drein weiß gegen ſchwarz, ſo heißt doch dieſes für jeden, der leſen kann, deutlich: Ich und Du, und das iſt mehr als die Hälfte des Sieges. Mit der Rechten greift ſie nach ſeinem Herzen, nach dem Puls an der Quelle. Die Attaque iſt aber eine falſche. Der eigentliche Angriff ging auf einen andern Puls, die Taſchenuhr, und dieſe wird auch, während ihr Auge ſcharf Wache hält, an das Hintertreffen abgeliefert. Die Uhr weiſt auf drei. Das wäre ſelbſt für den höchſten Sommer etwas früh für ſo vieles Licht, als hier leuchtet, und das keinen andern Quell haben kann, als den Tag. Doch das hat keine Schwierigkeit. Es iſt eine bekannte Erfahrung: wenn ſich Menſchen nicht mehr nach ihren

Digitized by Google

Uhren richten, so richten sich die Uhren nach ihnen. Unordnung hat den Vortheil, daß man aus ihr Alles erklären kann. Herrlich ist die Gleichgültigkeit ausgedrückt, womit die Arrieregarde die Beute aufnimmt. Man sollte hinter diesem Gesichtchen kaum so viel Bekanntschaft mit dem Verbrechen vermuthen. Ihre Rechte, den Elbogen auf die Stuhllene des Besiegten gestützt, nimmt die Uhr auf, als wäre es eine Seifenkugel, und sie ist willens, noch vor der Ablieferung an die Schatzkammer, eine Zeit lang damit zu tändeln, und das so nah an Rakewell's Ohren. Sie muß wohl wissen, wie solche Ohren an solchen Köpfen gehen. Daß sich Hogarth etwas auf dieses Gesichtchen eingebildet haben mag, sieht man wieder aus dem angebrachten Contraste, wodurch er es hervorzurücken sucht. Hier ist wieder brittisches Milch und Blut auf africanischen Kienruß getragen *). Wie der kleine schwarze Satan dahinter nicht wetterleuchtet! Es sind die lebendigsten Augen auf dem ganzen Blatte. Sie schlagen eigentlich in der Gegend der blanken Schlüssel an der Thür ein, wo ein Mädchen in der Stellung des Trompeters auf dem zweiten Blatte eine äußerst unzüchtige Ballade, *the black Joke* (der schwarze Spaß), abplärrt. An diesem Gesange scheint die Hexe Vergnügen zu finden. Freilich, man ist auch schwarz, und liebt außerdem auch wohl einen Scherz unter andern Farben. Sie bringt den Finger gegen den Mund, wahrscheinlich sollte es aus einem Rest von weiblicher Schamhaftigkeitsziererei die ganze Hand sein, die sie aber auf halbem Wege hier unnöthig fand.

Gleich dabei sind am Tische zwei weibliche Drachenköpfchen merkwürdig, wovon das eine Feuer, das andere verpesteten Wein speit. Vermuthlich schlugen sie sich vorher bloß auf

*) S. Bd. IX.

Digitized by Google

den Zungenhieb, oder hatten ihre Gewehre bloß mit Segenspatrickelchen geladen; nun aber, da der Sprachschatz verschlossen ist, greifen sie nach solidern Waffen. Die eine nach dem Messer, und die andere nach der Feuerspritze. Vielleicht hat die brennende von beiden bloß die löschende, die Nymphe des Quells, um einen Trunk, der jener fehlt! diesen sendet sie ihr auch in Strahlenform zu, und sichert dabei den Quell selbst mit beiden Händen. Einige Zolle weniger Holz am Tische, hätte große Dinge bewirken können. In der Mitte zwischen diesem kriegerischen Paare, da, wo sich die Pyramide der Gruppe zuspitzt, befindet sich ein höchst friedliches. In dem bedeutungsvollen Gesichte des Mädchens kann selbst der Nebel des Weins den matten Schimmer eines andern Feuers nur kaum verhüllen. Sie scheint ein erschlafftes Lappenmaul von einem Kerl berücken zu wollen, auf eigene Rechnung, und daher vermuthlich mit schlechtem Erfolg. Die Scene liegt außerhalb der Grenzen unsrer Blätter. Die beiden übrigen Figuren am Tische sind sehr verständlich. Sie stellen das Mechanische in den Trinkkünsten auf einer der ersten Staffeln ihrer Fortschritte und auf der letzten vor. Die eine, rasch und munter, trinkt noch mit der Linken allein, indem sie in der herabhängenden aber nicht erschlafften Rechten die Bouteille mit Anstand hält. Sie greift das Glas noch mit der bekannten Zierde, wobei der kleine Finger, als wäre es eine Prise, nicht mit anfaßt. Die andere trinkt schlaff und überfüllt, mit beiden Fäusten, und kann nicht mehr. In jener glaubt man den Dichter Griechenlands zu sehen, der beseelenden Chier und Begeisterung in starken Zügen, aber immer mit Grazie einzieht; und in dieser einen der Unsrigen, der den Kübel seines Verlegers mit viel versprechendem Hub ansetzt und dabei das schwere Doppelbier, noch zum Glück für seine Leser, zur Hälfte in die Hosen gießt.

Digitized by Google

Im Hintergrunde ſteht noch ein Mädchen in einer bedeutungsvollen Verrichtung begriffen. In der Hand hält ſie ein Licht und iſt offenbar beſchäftigt etwas damit anzuzünden, und dieſes etwas iſt nichts Geringeres als das ehemalige Eigenthum der hellen Köpfe dort oben an der Wand, nämlich der *Orbis terrarum* ſelbſt; *TOTUS MUNDUS.* Daß Hogarth zu dieſem Geſchäfte eine H... gewählt hat, zeugt von deſſen großer Bekanntſchaft mit der alten Geſchichte und den frühſten Denkmälern der erhabenſten Dichtkunſt. Vielleicht ſteckt noch mehr dahinter. Einer von Hogarth's Commentatoren hilft ſich hier ſehr kurz. Er glaubt, das Mädchen habe ſich von der Geſellſchaft zurückgeſetzt geſehen, und zünde daher aus Wuth die Welt an, wenn ſie auch gleich mit verbrennen ſollte. Was das für ein Witz iſt, und für eine Divinationsgabe, und für eine Aneignung von Hogarth's Laune! Warum nicht lieber das Haus des *Monsieur Pontac* ſchlechtweg angeſteckt, und das Licht gerade unter die Treppe gehalten? Nein! Wenn dieſe Handlung, außer dem ganz planloſen Hang des betrunkenen Menſchen Zerſtörungen anzurichten und ſich darin behaglich zu finden, noch eine Bedeutung hat, wie ich glaube, ſo hat ſie gewiß eine tiefere. Vielleicht iſt folgende, wo nicht die wahre, doch wenigſtens eine Hogarth's Genie angemeſſenere als jene. Wer eine Landcharte (von Ländern ſelbſt iſt hier die Rede nicht) ganz unallegoriſch anzünden will, fängt *in dubio*, wenn ſie an der Wand hängt, mit dem untern Rande an. Dieſes thut aber das Mädchen nicht, ja ſie ſcheint vielmehr einen beſondern Fleck der Charte mit einiger körperlichen Anſtrengung, und wohl gar auf den Zehen ſtehend, aufzuſuchen. Nun iſt, wo ich nicht irre, dieſes Fleckchen gerade vor der öſtlichen Küſte von Amerika, von welcher bekanntlich die Spanier eine Waare nach Europa gebracht haben, mit welcher dieſe Mäd-

Digitized by Google

bis auf dieſen Tag eine Art von Schleichhandel treiben. Was man alſo hier für ein Anzünden hält, könnte wohl gar ein bloßes Beleuchten oder ein Aufſuchen des Hauptcomtoirs aus mercantiliſch-geographiſcher Neugierde ſein? Gewiß nicht. Sicherlich zündet ſie, weil ſie ſelbſt ein naher Bankrot im Handel drückt, die Welt *in effigie* an der Stelle an, wo die ehemalige amerikaniſche Compagnie ſie zuerſt *in natura* wirklich anſteckte und ein Feuer anzündete, das man jetzt durch Amalgamation löſcht*). Dieſen Weltbrand begleitet Hogarth mit einem, allenfalls zum Ableugnen, etwas verſteckten Muthwillen, alſo gerade der gefährlichſten Art für einen Ausleger. Hinter der Thüre ſteht nämlich ein blinder Harfenſpieler, auf deſſen Harfe, drollig genug, der König David, den Hogarth gern in üble Geſellſchaft bringt**), wieder mit einer Harfe hingepflanzt iſt. Hier ſitzt er alſo unmittelbar vor dem Nero, und da kann man ſich kaum, wenn man Hogarth's muthwillige Laune kennt, des Gedankens erwehren, er habe ihn dahin geſetzt, zum Brand der Welt Muſik zu machen, wie jener zu dem von Rom.

Die Mamſell, die da im Vorgrunde ihre Toilette zu machen ſcheint, iſt ein unter dem Namen der Poſiturenmacherin *(the posture-woman)* ſehr berüchtigtes Menſch der damaligen Zeit. Sie hieß, wie Trusler verſichert, Aratine (vielleicht Aretine). Eigentlich kleidet ſie ſich aus. Sie iſt willens ihre Künſte zu zeigen, und ſich zu dem Ende in der Tracht des Huhns mit der Gabel in der Bruſt, als lebendiges Gericht, auf die Tafel brin-

---

*) Einige Einwürfe, die wegen der Umzeichnung dieſes Blatts gegen dieſe Erklärung gemacht werden könnten, werde ich am Ende dieſes Kapitels berühren.

**) S. Bd. IX.

Digitized by Google

gen zu lassen. Die Schüssel, die dort zur Thüre herein gebracht wird, und in welche der Pavian, der sie bringt, hinein leuchtet, um das Schauspiel anzukündigen, wird die Drehbühne sein, auf welcher sie figuriren wird. Das ist allerdings abscheulich. Aber würde der Mensch viel dadurch gewinnen, wenn er der Fähigkeit beraubt würde, zuweilen so unter das liebe Rindvieh hinab zu sinken? Daß sich in den Schmutzwinkeln der großen Städte hier und da ein Ungeziefer erzeugt, das in solchen Bestialitäten sein Vergnügen findet, macht der menschlichen Natur bei weitem nicht so viel Schande, als ihr das Urtheil des innern Richters Ehre macht, der unbestechlich in der Brust von Millionen wohnt, und jenes Ungeziefer mit ewiger Infamie belegt. Ein gewisser Herr Pawson in England hat Joe Miller's Späße *(Joe Miller's Jests)* mit griechischen Noten herausgegeben, das ist nicht um ein Haar besser, als ein Eulenspiegel mit hebräischen. Dieses Buch fällt mir immer ein, wenn sich die Neigung bei mir regt, in diesen Erklärungen ernsthaft zu werden. Indessen, da nun hier einmal eine griechische Note steht: so kann ich unmöglich eine zweite zurückhalten, als Balsam für die Wunde, welche Aretinens Geschichte manchem zarten Organ vielleicht geschlagen haben mag. Es ist wahr, es ist eine schändliche Geschichte. Aber es ist nicht bloß der Wille der Gesellschaft, das gerupfte Hühnchen auf der Schüssel zu trillen, sondern zugleich der Wille des Hühnchens selbst, sich trillen zu lassen. Es weiß sich noch groß damit, es lebt darin und schafft sich Federn an davon. — Wie aber, wenn in den kleinen Cirkeln manches höchst christlichen Städtchens: in Zimmern, wo vielleicht, statt Pontacs, ein *Ecce Homo* von der Wand herabblickt, die abwesende Nachbarin, ja die abwesende Freundin selbst, jeder Hülle ihrer menschlichen Schwachheiten beraubt, auf das Caffe-

brett gesetzt, und zur Unterhaltung der Gesellschaft, unter Damen und Betschwestergegickel, getrillt wird, — wie da? — Oh nehmt wenigstens

das *Ecce Homo* weg, und hängt den Pontac auf!

Um die Schüssel steht: *John Bonvine* (bon Vin) *at the Rose tavern Drurylane*, wodurch die Straße und der Gasthof bezeichnet werden, wo damals solche Orgien gefeiert wurden. Der Name *Bonvin* rechtfertigt die Muthmaßung wegen des Pontac. Auch der Pavian ist das Porträt eines berüchtigten Aufwärters zum Gasthofe zur Rose, der unter dem Namen *Leather coat* (Lederrock) bekannt war. Er muß sich sehr ausgezeichnet haben, denn Fielding hatte ihn bereits im Jahre 1732 in seiner *Coventgarden Tragedy* unter dem Namen *Leather sides* auf die Bühne gebracht. Er soll eine unglaubliche Bekanntschaft mit diesem Handelsgeschäfte besessen haben, wer daher amerikanische Producte einlegen wollte, den wies er allemal an die besten Comtoire. Gewiß hat sich Rakewell an ihn gewendet.

Nicht ganz verstehe ich, was der Bediente mit der Schüssel auf der Treppe bringt oder überhaupt will, und doch steht er dort sicherlich nicht umsonst. Geht es etwa in andern Etagen in dieser Morgenstunde noch eben so zu, oder bedeutet es, daß dieses Zimmer etwas unter der Erde lag, und eigentlich ein sogenannter Keller *(Cellar)* war? Denn aus den englischen Küchen trägt man das Essen für die Gäste gewöhnlich hinauf, nicht hinab.

Mit Recht erinnert Nichols, daß dieses die Sitten der Zeit nicht mehr sind. Vielleicht sind die Priester und Götzen noch immer dieselben, und bloß die Liturgie hat sich verändert, oder befolgt man vielleicht Dr. Johnson's sehr vernünftige

Bemerkung *). Es ist gut, sagt er, daß unsere jungen Leute, wenn sie liederlich sein wollen, es wenigstens außer Landes sind, so können sie bei ihrer Zurückkunft mit einem neuen Charakter ein neues Leben anfangen. Rakewell scheint hiervon nichts zu wissen; er dachte entweder bleibe im Lande und nähre dich redlich, oder ist willens sich außer England zu etabliren. Wo? das werden wir sehen.

Herr Riepenhausen hat dieses Blatt nicht im Spiegel umgezeichnet, und, wie mich dünkt, nicht mit Unrecht. Da Hogarth's Kupferstiche meistens Copien von größern Gemälden sind, so hat er sich ohne besondere Veranlassung, nicht die Mühe genommen, sie umzuzeichnen; daher stehen oft selbst jedermann bekannte Plätze und Straßen in London ganz umgekehrt da. Bei uns fällt nunmehr das Licht gehörig von der Linken ein, Rakewell's Degen hängt an der Rechten, obgleich freilich hier das Kuppel so hängt, als wenn es sich gedreht hätte; die Feuerspeiende faßt das Messer mit der Rechten, und die Rockknöpfe des Mannes an der Spitze der Gruppe sitzen ebenfalls an der Rechten. Wäre aber hier eine Uebereilung begangen worden, so wäre der größte Verlust, für den Erklärer wenigstens, die östliche Küste von Amerika. Denn im Originalkupferstiche zündet das Mädchen das östliche Planiglobium, also die alte Welt an. Doch das ist auch wahr. Hier kann bloß die Inspection des Originalgemäldes entscheiden.

*) Boswell's Life of Dr. J. Vol. II. p. 265.

Digitized by Google

XVI.

Der Weg des Liederlichen.

Vierte Platte.

Digitized by Google

Hier erscheint unser Held in seiner Sommerhöhe im größten Glanze. Höher kommt er nicht. Es ist das vierte Blatt, auf dem wir ihn erblicken, und zugleich tritt er in das vierte Zeichen seiner Bahn. Bei der Sonne heißt das der Krebs *(Cancer)*, und das ist es auch hier bei unserm Meteore. Es geht von Stund an abwärts mit dem Helden, und wirklich hat selbst der Löwe *(Leo)* schon ein Auge auf ihn. Die Scene ist an einer Ecke der Straße, die nach der Haupteinfahrt von St. James führt *(St. James's street)*, dessen Thor man zwischen seinen beiden venerabeln Thürmen im Hintergrunde erblickt. Vor demselben findet sich ein großes Kutschen-, Sänften- und Lakaiengedränge. Es ist ein Schwarm getreuer Unterthanen, der sich hier um St. James verdichtet und drängt, wie der von Bienen um den Korb einer Königin. Auch gilt es hier wirklich einer Königin. Es ist heute hier der erste März, der Geburtstag der Königin Carolina*), also ein politischer Sonntag, den zu feiern man sich zum Tempel und dem *praesens numen* drängt. Daß es kein anderer Tag, sondern wirklich dieser erste März sei, hat Hogarth, für seine Landsleute wenigstens, so deutlich gesagt, als er gesagt hat, daß es hier donnert. Rechter Hand schreitet näm-

*) Gemahlin Georg II. geboren den 1ten März 1683.

Digitized by Google

lich eine ältere Figur mit etwas exaltirter Gravität und gespanntem Selbstgefühl einher. Auf dem Hute trägt sie ein Feldzeichen von tiefer Bedeutung, es ist ein Lauchbüschel *(a Leek)*; der Tag hier ist der St. Davidstag (der erste März), und der Mann selbst ein Wälscher (*a Welshman*). Er trägt den Busch zum Andenken an die Thaten seiner Väter*), dünkt sich selbst einer jener Helden der Vorzeit zu sein, und nimmt, wie man sieht, in ihrem Namen, die Bewunderung der Welt, und das *Dicier Hic est* mit großem Anstand ein, ob es ihm gleich, gerade jetzt, hier niemand zu bieten scheint. Was ein Feldzeichen und eine warme Vorstellung nicht vermögen! Mit offner Brust theilt er die junge Märzluft, die seine Finger bloß zu fürchten schei-

---

*) An diesem Tage, den 1ten März 640, erfochten, wie die Sage geht, die Wälschen unter Anführung ihres Königs Cadvallo, einen großen Sieg über die Sachsen, und weil sich gerade da ein Feld mit Lauch befand: so steckten die Sieger Blätter davon auf ihre Hüte. Noch jetzt werden an diesem Tage in London künstliche Sträußchen davon, oft mit Silber geziert, auf den Straßen verkauft, und von einer Menge Menschen diesem braven Volke zu Ehren getragen. Shakspeare (*Henry* V. Act IV. Sc. I.) spielt darauf an, wo von einem Wälschen, Fluellen, die Rede ist.

Pistol. Know'st thou *Fluellen?*
K. Henry. Yes.
Pist. Tell him I'll knock his *leek* about his pate upon *St. Davids* day.

Hierauf antwortet der König, der sich vorher selbst einen Wälschen genannt hatte, sehr brav:

Do not you wear your dagger in your cap that day, lest he knock that about Yours.

Wer wüßte, was unser Fluellen hier thun würde, wenn irgend ein Pistol sich unterstünde ihn in seinem Traume zu stören. An seiner linken Hüfte starrt so was!

Digitized by Google

nen, aber nicht fürchten, denn wirklich gleicht seine Muffe eher einem Kühlgebläse, als einem Wärmesammler. — So bezeichnet Hogarth den Geburtstag seiner Königin. Diese vorläufige Erklärung dieses Schauplatzes war nöthig, um zu verstehen, wie Rakewell mit so vieler Pracht hieherkommt.

Die Schachtel, sowohl der Putzmacherin, als des Perüquiers, auf dem zweiten Blatte, hat sich aufgethan, und das Werk des Schneiders sich entfaltet, um das künstliche Product von Figg, Essex, Du Bois, Pontac und Co. für den Galatag zu behängen. Das Pürschchen will nach Hofe; sich in den Bienenschwarm mischen. — Die Wespe! — Equipage scheint es nicht zu haben (man erinnere sich an das Zeichen des Löwen), es wählte daher zum Transport seiner selbst das wohlvierbeinige Hausthier, die Portechaise. In diesem versteckt, glaubte es, warm und sicher nach St. James zu kommen, und dort das Licht der großen Welt auf eine ganz natürliche Weise, wie hundert andere, durch bloßes Aussteigen zu erblicken. Allein man hat sich sehr verrechnet, gewisse Umstände treten früher ein. Es ist eine schwere Geburt; das Stutzerchen wird auf der öffentlichen Straße mit der Zange geholt. In Prose: Man hat Schulden gemacht, die man nicht bezahlen kann, und man wird arretirt. Daß dieser Actus hier kein actives, sondern ein sehr passives Aussteigen ist, sieht man daher, daß der vordere Träger noch die beiden Stangen hält, und nur bloß deßwegen nicht weiter kann, weil sein hinterer College (mit dem Lauch auf dem Hute) bereits damit beschäftigt ist, den obern Boden der Portechaise zu lüften, damit Rakewell — die Frisur nicht verdirbt. Herrlich! ein Polizeidiener hält ihm ein Streifchen Papier entgegen, kaum einige Zoll lang, indessen verbunden mit einem Prügel, der etwas länger ist, und dieses Streifchen wirkt auf unsern Helden,

Digitized by Google

als wäre es der Strahl des Himmels ſelbſt, der uns dort ſo helle entgegenleuchtet, von ſeinem Donner begleitet. Es iſt auch wirklich nichts ganz Verächtliches was hier einſchlägt, nämlich eine von den *foudres de poche* der engliſchen Juſtiz, die immer ihren Mann ſicher treffen, ein Arreſtzettel; ſchon an ſich immer ehrwürdig, und hier gar mit einem Donnerſchlag vom Himmel eingeleitet, fürchterlich. Auch könnte Hamlet, wenn ihm der Geiſt beim Ausſteigen aus der Portechaiſe erſchiene, kaum anders erſtarren, als Rakewell hier. Es läßt, als hätte ihn der Strahl des Himmels ganz unfigürlich getroffen. Elektricitätsſeher werden alles hier finden, was ſie ſuchen. Der Haarbeutel hebt ſich vom Rücken ab, die Finger gehen wie Büſchel auseinander, und das Auge ſtarrt, ohne zu ſehen. Es iſt wirklich getroffen und liegt, denn das Ungeziefer merkt es, und fällt über ihn her. Ein muthwilliger Laternenwärter übergießt die Lampe mit Fleiß, und der Ueberfluß ſtrömt über das Galakleid. Daß er es mit Fleiß thut, dafür bürgt ſeine Unterlippe, und das Auge, das hinſieht, wo nicht ſo viel zu ſehen iſt, als unter ihm; übrigens ſchadet er wie ein ehrlicher Mann, ohne alles baare Intereſſe. Nicht ganz ſo ehrlich, wie dieſer Satyriker auf der Leiter, ſcheint allerdings ein junges Mitglied eines kleinen Clubs, der hier auf öffentlicher Straße ſeine Sitzungen, ohne eigentliche Sitze, auf dem Steinpflaſter hält. Er ſtiehlt dem armen Halbgefangenen das Schnupftuch aus der Taſche. So erklärt man dieſen Auftritt gewöhnlich. Ich habe nichts dagegen; nur wollte ich unmaßgeblich rathen, mit dem Gebrauch des Worts ſtehlen nicht ſo in den Tag hinein zu hauſen, und jedes Erwerbmittel ohne Tauſch gleich für Diebſtahl zu erklären, und dadurch die Zahl der ehrlichen Leute auf die Hälfte zu reduciren. Die unendliche Feinfingerigkeit der engliſchen ſo genann-

Digitized by Google

ten Taſchendiebe verdient den Namen von Dieberei wahrlich nicht. Wirklich thut der Knabe hier nicht mehr als jeder Dornſtrauch in einer Hecke am Wege; er raubt nicht durch ziehen, ſondern durch gezogen werden, und eine Plünderung durch bloße Reaction iſt eo ipso keine Plünderung mehr. Im Grunde iſt es der Gerichtsdiener, der dem Schnupftuche ſeinen Herrn raubt, Man weiß dieſes in London auch recht gut. Wenn Jemandem das kleinſte Endchen ſeines Schnupftuchs aus der Taſche hängt, ſo ſagt ihm der erſte Mann, der ihm begegnet: Sir, you'll lose your handkerchief, Sie werden Ihr Schnupftuch verlieren, und nicht, man wird Ihr Schnupftuch ſtehlen. Pfui, wer wird ſo was ſagen? In der That werden auch da keine Schnupftücher aus der Taſche geſtohlen, ſondern man verliert ſie bloß an reagirende Finger am Wege. Es kommt alles zuſammen. Selbſt der Troſt, der ihm hier unvermuthet erſcheint, und ihn ſonſt wie ein Sonnenſtrahl gewärmt haben würde, hat die Form des Wetterſtrahls und der Demüthigung für ihn. Es iſt unmöglich, tiefer zu fallen; Rakewell fällt vor der Welt und — vor ſich ſelbſt. Das iſt alles Mögliche. Sarah-Young *), das Mädchen, das er auf dem erſten Blatte ſo leichtſinnig verſtieß, hat ſich indeſſen mit Putzmachen genährt. Sie kommt hier vorbei, ſieht die Gefahr, worin ihr treuloſer Verführer ſchwebt, und eilt mit ihrem geringen aber ganzen Vermögen, die Freiheit des Schurken zu erkaufen, der mit dem tauſendſten Theil ſeiner Einkünfte ihre Ehre und ihre Treue für zu theuer erkauft hielt. Sie reicht dem

*) Daß ſie es iſt, ſieht man aus ihrem Namen *Sarah Young* auf der fallenden Schachtel, der in unſerer Copie aus einem zu ſpät bemerkten Verſehen, nicht umgeſtochen worden iſt, und alſo nur im Spiegel richtig erſcheint.

Digitized by Google

Gerichtsdiener ihre Börse mit einem Eifer hin, worüber sie Alles vergißt, und so fällt ihr kleiner Kram unter dem Arme hervor. So etwas kann helfen. Kommt auch der Stutzer nicht nach St. James, das nach der erlittenen Salbung nicht wohl gut angeht, so kann er doch wenigstens vielleicht seine Nägel wieder auf seinem eignen Sorgsessel kauen, bis bessere Zeiten kommen! Daß das Mädchen gerade jetzt hier gehet, ist, wie mich däucht, ganz durch Natur gefügt und eingeleitet. Sie liebt ihn noch immer, sie begleitet ihn in der Ferne auf seinen Wegen, und wollte ihn vielleicht heute einmal im Galakleide sehen. Sehr verzeihlich ist diesem treuen Geschöpfe, die ihn auch, wie wir sehen werden, da noch aufsucht, wo nie ein Galakleid hinkommt! — Ueberdas sind Tage, wie dieser und in dieser Gegend der Stadt, für die Putzmacherinnen, was die Blüthezeit für die Bienen ist. Sie schwärmen da von Hofblümchen zu Hofblümchen, die sich zu Hunderten an diesen Tagen drängen, um die reichen Beete von St. James mit ihren Farben zu schmücken. Ihr Auge schwebt von einem zum andern, und sammelt für die Phantasie, die dann nicht selten mit dem feinsten Ideenstoffe beladen nach der Arbeitszelle zurückkehrt. Also die Ursachen, warum Sarchen hier ist, sind dichterisch trifftig und gut, und moralisch werden es gewiß die Gefühle sein, die unsere gutmüthige Sammlerin, statt Ideen, dieses mal von hier zurückbringen wird, so verächtlich auch das Nesselchen an sich gewesen sein mag, das den Stoff dazu hergegeben hat.

Rakewell ergiebt sich ohne sichtbaren Widerstand, vielleicht ist noch außer dem Anblick der vollen Börse, die nur allzu sichtbare zweite Keule, die eine Art von Figg mit bereits geflicktem Gesicht dort in der Hand hält, Ursache an dieser friedlichen Uebergabe. Der Prügel sowohl, als der Kerl der ihn führt, und

Digitized by Google

der sogar, während er der Justiz pflegt, Taback kaut, scheinen beide grobe, kalte Naturalisten zu sein, von ungefähr gleichem Gefühl. Gegen jenen läßt sich so wenig mit Putzhandschuhen fechten, als gegen diesen mit akademischer Beredsamkeit. In dieser Lage ist das Vernünftigste was man thun kann, alle sperrigen Extremitäten sorgfältig beizustecken, und sich in Worten und Werken so geschmeidig und rund zu halten, als möglich, damit nichts reisse oder breche, während man selbst beigesteckt wird.

Dieses wäre der Theil dieses Blattes, worin die eigentliche Geschichte fortgeht. Wir kommen nun zu den Seitenhieben. Man sollte sie kaum hier vermuthen. Allein ein Blatt von Hogarth, worin diese fehlten, wäre fürwahr mehr als ein Wouwermann ohne Pferde, und daher auch eben so wenig werth. Hier fehlen sie auch nicht allein nicht, sondern er hat hier selbst mit ungewöhnlicher Stärke und bitterm Muthwillen dazwischen geschlagen, und Geißelhiebe ausgetheilt, die durch Staatsperücken, Ordensbänder und Sterne durchgefühlt werden.

Rechter Hand dort unten hängt ein weißes Schildchen an einem Hause, mit dem Namen *White* darauf. Dieses ist (White's, Herrn Weißens) berüchtigtes Caffeehaus, wovon jeder unsrer Leser, der nur etwas mit englischen Schriftstellern bekannt ist, gehört haben muß. Dieses ist gerade das Häuschen, dem zu Ehren der weiße Blitz dort oben ausgehängt ist. Daß euch das Wetter da drinnen, will Hogarth sagen, und wahrlich, die da drinnen verdienen so etwas wie das Wetter. Es ist nämlich das Haus, wo oft der Werth von Rittergütern auf einer Karte oder einem Paar Würfeln steht, und ist der fort, so folgen Häuser, auch diesen oft die goldnen Hemdknöpfe, wovon man vor einigen Jahren ein berühmtes Beispiel hatte, und dann — FINIS; es ist der Ort, wo Bettelei und Ueberfluß in einer Se-

Digitized by Google

cunde die Stellen wechseln; die Quelle tausendfachen Unheils und Jammers, der Duelle, der Verzweiflung, des unheilbaren Wahnsinns, der Raserei und des Selbstmords. Für dieses Nest hat Hogarth eigentlich den Blitz mit dem Basiliskenschwanze berechnet. Warum er ihn nicht gerade in das Haus zum Fenster hinein, oder wissenschaftlicher auf den hohen Schornstein oder den Blitzuleiter*), die herausgesteckte Stange geführt hat? Jetzt hängt er, ganz wider Gewohnheit, und so unnatürlich da in der Luft, wie Sarah Young's Manschettenschachtel. Er ist doch wohl nicht unentschlossen, wo er eigentlich hier hin soll? Einem sterblichen Schleuderer dieses Feuers wäre so was wahrlich kaum zu verdenken. Es liegt wegen ähnlicher Verbrechen so manches Londonsche Haus unter gleichem Urthel, daß die Wahl bei der Execution oft schwer fallen könnte. Auch ist das Zickzack wirklich die Linie der Unentschlossenheit, und ich kann daher jene gute Frau nicht ganz tadeln, die glaubte, der Blitz sei deswegen so gezackt und ändere seinen Weg so oft, weil er sich immer von Gegenden wieder wegwendete, wo sich die Leute in der Eile noch bekehrt hätten. — Es läßt fast, als schiene, während der Blitz in das Caffeehaus fährt, auf St. James die Sonne. Eine solche Vertheilung von Blitz und Sonnenschein zwischen Häusern in derselben Straße, ist nicht allein nicht unmöglich, sondern selbst nicht einmal sehr ungewöhnlich. Hätte Hogarth wirklich etwas damit gemeint, so hätte er, an diesem Freudentage der Nation, den Glückwunsch, für seine Königin vielleicht in sei-

*) Der Herausgeber begeht hier keinen Anachronismus. Denn ob es gleich im Jahr 1735, da diese Kupferstiche erschienen sind, noch keine Blitzableiter gab, so waren doch die Zuleiter schon längst im Gange.

Digitized by Google

nerer Form hinterbracht, als irgend einer von denen haben mag, die da unten noch erſt ausgepackt werden ſollen. Hat er aber nichts bei jener Lichtvertheilung gedacht oder etwas anderes, ſo hofft dennoch der Erklärer dieſer Blätter von ſeinen Leſern Vergebung, wenn er eine Muthmaßung, die dann freilich nicht mehr als ſonderliche Probe ſeines Scharfſinnes hier ſtehen würde, wenigſtens als Aeußerung ſeiner Geſinnungen über St. James und White's Caffeehaus ſtehen läßt.

So ſchlägt alſo der Blitz in White's Caffeehaus. Nun wollen wir ſehen, wie Hogarth in eben daſſelbe Haus ſchlägt, eigentlich wie er in demſelben Hauſe dreinſchlägt. — Es iſt eine wahre Freude zuzuſehen.

Herrn Weißens Spiel- und Caffeehauſe ſchräg gegenüber, etablirt er ein kleines Spiel- und Schnapshäuschen, äußerlich etwas von jenem verſchieden, innerlich und weſentlich aber einerlei und auf völlig gleichen Fuß eingerichtet. Dieſes iſt Herrn Black's (Herrn Schwarzens) Haus. Weil es weder Dach noch Fach hat, ſo kann der Herr Wirth auch kein Schild aushängen, am allerwenigſten ein ſo glänzendes, als Herr Weiß, er begnügt ſich alſo, ſeinen Namen *Black**)* auf einen Pfoſten zu malen, der mit den Tiſchen, Stühlen, Bänken und Sorgſeſſeln des Hauſes ein einziges Continuum ausmacht. Dieſer großen Offenheit des Gebäudes hat man aber auch den Vortheil zu danken, daß man die Gäſte ſitzen ſieht, und nunmehr, wegen

---

*) Der Engländer bezeichnet überhaupt mit ſeinem *black* alles niedrige Geſindel, das auch wirklich in einiger Entfernung etwas dunkel ausſieht. *Blackguard* heißt ein niedriger, ſchmutziger Kerl, und beiwörtlich nennt er auch jede Aeußerung geſindelhafter Denkungsart, vorzüglich den von niedrigem Eigennutz, *blackguard*. Der Ausdruck ſelbſt iſt keiner von den feinſten.

Digitized by Google

der völligen Gleichheit der Sitten und Clubsgesetze, gleichsam in einem Verkleinerungsspiegel liest, was dort hinter den dicken Mauern bei Herrn Weißen vorgeht. Jedermann, der den kleinsten Anspruch auf Dichtergefühl macht, wird hier Hogarth's Kunst bewundern müssen. Ich kenne auch wirklich in den Werken der Alten keinen Zug, der sich mit diesem vergleichen ließe, als etwa den beim Virgil, wo er den Aeneas auf seinem Schilde die Streiche seiner Nachkommen, beinah bis auf Pabst Peter I, durch den dicken Nebel der Zukunft schauen läßt. — Es ist, *mutatis mutandis*, ganz dasselbe. Was White dort dunkel ver — Maurert giebt, das giebt Black hier Illuminirt oder doch unter freiem Himmel. Also hier alles gerade weg zu lesen was dort vorgeht, erfordert nichts als Augen, und eine kleine Kenntniß von *plus* und *minus* und von Schwarz und Weiß, in welche sich alle Farben verlieren. Folgende unter den Rubriken Schwarz und Weiß geordnete kleine Fingerzeige werden jeden Leser sicherlich durch das Ganze führen. Was also hier unter Schwarz steht, wäre etwa so was wie der Schild des Aeneas, und das unter Weiß die römische Geschichte dazu.

Schwarz.

Hier sitzt ein Schornsteinfegerjunge, mit einer schwarzen Perücke; er hat einen ledernen Riemen über die Schulter, und spielt letzten Stich.

Weiß.

Dort werden es sein reinliche Herrn mit weißen Perücken. Sie haben mit dem Schornsteinfeger oft nichts gemein, als das Emporsteigen durch Kriechen, und das durch schmutzige Kanäle. Ueber den Schultern haben sie zuweilen breite seidene Riemen, und spielen Pharao.

Digitized by Google

Schwarz.

Der schwarze Junge hat kein Hemd auf dem Leibe, und selbst sein Rock ist nur zum Theil da, aber der souveräne Herr des Theils, der noch da ist, ist der schwarze Junge selbst.

Weiß.

Dort wird man sehen die feinsten Hemden und die elegantesten Kleider, aber die, deren Körper darin stecken, sind nicht immer die souveränen Herren derselben, sondern häufig eine sublime Art Livréebedienten ihrer Gläubiger, denen sie gehören.

Schwarz.

Hier würfelt ein Schuhputzerjunge, und hat sich bereits bis an die Thüre des Paradieses, in die erste Modetracht der Welt zurückgewürfelt. Seine ganze Bedeckung ist kaum der Rede werth. Dieser Wurf gilt seinem Besteck, dem einzigen Quell seiner kümmerlichen Nahrung. Ist dieses verloren, so ist sein Adel rein.

Weiß.

Völlig wie bei Schwarz, nur kein Metier, kein Besteck zum Erwerb und daher viel reinerer Adel.

Schwarz.

Hier würfelt man bei Sternen auf der Brust, schwarzen freilich, aber dafür auch auf der Brust im strengsten Verstande festen, firen. Sie wärmen nicht, aber sie adeln, und das Blut, das sie adeln, wärmt sie. Zur Schau werden sie nie getragen, und zeigen sich bloß im Stande der Unschuld. Dafür daß sie kein Goldsticker gestickt hat, kann sie kein Dieb rauben und kein Jude ausbrennen.

Weiß.

Auch dort würfelt man bei Sternen auf der Brust; bei Stern-

Digitized by Google

ſchnuppen ſollte man ſagen, denn ſie ſtehen ſo wenig auf der Bruſt, als jene am Himmel. Es iſt noch viel Fremdes zwiſchen Ehrenzeichen und Ehre; ſie gehen einander nichts an; ſie können, jedes einzeln, abgelegt werden, und, um ſich recht commode zu machen, beide zugleich.

Nach dieſem Wink über die Deutungsmethode dürfen wir von dem Uebrigen nur die Worte ſelbſt herſetzen; ſie klingen ohnehin faſt wie Deutung. Genug, man ſieht, Hogarth wollte mit Black's Caffeehauſe eigentlich nichts ſagen, als:

„Hier wird ok Seepe geſaden."

Die beiden Würfelſpieler ſetzen ihre Güter gegen einander, und ſchon hängen die Würfel da, wie Sarah-Young's Manſchettenſchachtel und Herrn Weißens Blitz. Hogarth hat vieles auf dieſes Blatt gebracht, was hängen könnte und — ſollte. Der Schurke mit der weißen Perücke, der auf dem Punkt ſteht, ein Schuhputzer mit doppeltem Apparate zu werden, ſo wie er ſchon einer mit doppelter Garderobe iſt, ſoll wirlich das Porträt eines franzöſiſchen Jungens ſein, der an der Ecke des Saugäßchens *(Hog-lane)**), wo es vermuthlich ſehr nöthig war, den Leuten die Schuhe putzte. Der ſchlaue Fuchs hatte die rechte Stelle gewählt, ſo wie hier ſeinen rechten Mann. Unter ſeinem rechten Knie liegen noch andere Würfel, vielleicht hat er gar dem benebelten Baron weiß gemacht, er könne nur mit ſeinen eignen werfen. Der Riemen, den er auf dem Schooße hat, kann auf Riemenſtechen gehen, vielleicht iſt es aber auch bloß das verlorene Ordensband des Barons.

Hinter dieſem ſitzt ein Spieler mit einem Geſichte, von dem man an einem andern Orte glauben könnte, es hienge. Auf

---

*) S. Bd. IX. S. 66 f.

Digitized by Google

seinem Hute, dem er den Rand aus Gründen abgeschnitten hat, hat er ein Billet stecken, das diesen Verlust zehnfach ersetzt; eine wahre Perle an dieser Krone. *Your vote and interest* heißt: ich erbitte mir Ihre Stimme und was Sie sonst vermögen. Der Pursche ist ein Wahlherr. Eigentlich aber steckt doch das Hauptstimmorgan, das ihn nährt, an der Seite; ein Trompetchen; es ist ein Postjunge, der mit diesem Instrumente viel Trompeterei treibt, und (ins Weiße übersetzt) ein solches *Votum* kann nützen. An den Wahlherrn nahe von Hinten angeschmiegt, sitzt ein Spion, der dem Manne mit dem Ordensbande anzeigt, wie viel *Honneurs* sein Gegner in der Hand hat. Diese Stelle wollen wir ja schwarz lassen.

Fast unmittelbar unter der Stange der Portechaise, sitzt neben seinem Schnapsgläschen der kleine Politiker, und studirt seinen Pfennigsmoniteur bei einem Pfeifchen, durch dessen Gluth die kleine Nachbarin, die Nase zugleich gegen die Märzluft gesichert wird. Es ist unbeschreiblich viel Warmes und Häusliches in dem Staatsmännchen. Es hört nicht den Donner des Himmels, und sieht nicht den Blitz der Londonschen Polizei, der dicht bei Black's Caffeehaus einschlägt. Ist es möglich, mit größerm Wohlbehagen in die Politik seines Vaterlandes zu blicken? Es muß recht gut um England stehen, wenigstens um die Notabeln, zu denen das Figürchen gehört. Das Uebrige von White's Caffeehaus, das uns der Spiegel nicht zeigt, werden wir kennen lernen, wenn uns Hogarth selbst dahin führt, welches auf der sechsten Platte wirklich geschieht.

Das Hündchen, das entweder dem Wälschen oder Sarah-Young gehört (es wird etwas hierüber in der Folge gesagt werden), scheint so viel Unordnung da auf der Straße un-

Digitized by Google

ter vernünftigen Geschöpfen sehr unvernünftig zu finden, und seinen Unwillen mit deutlichem Ausdruck von Befremden zu äußern. So etwas thun die Hunde; sie mißbilligen da, wo sie in die Gesellschaften gezogen werden, nicht selten manche Untugenden derselben, zumal die lärmenden, machen aber gemeiniglich durch ihre Einsprüche, weil es ihnen am Vortrage fehlt, die Sache nur schlimmer.

Hinter dem Laternenwächter steht eine Statua equestris ohne Reiter. Es wohnt da unten ein Sattler, der dieses Pferd dahin gestellt hat, um anschaulich zu machen, was für ein erbärmliches Geschöpf das Pferd ohne Sattel sei. So wählte sich bekanntlich eine berühmte Putzmacherin zu Paris zum Anhängeschild die Mediceische Venus, um recht anschaulich zu machen, was für verächtliche Geschöpfe die Frauenzimmer sind, wenn sie keine Kleider anhaben.

In dem Bienenschwarm vor dem Eingange in den Palast, steht hinten eine seltsame Figur; sie scheint fast so was wie einen Bienenkorb übergestürzt zu haben. Der Anonymus merkt an, sie habe eine wiewohl sehr entfernte Aehnlichkeit mit der kleinen Figur auf der Vorstellung des Mittags (*Noon*), die aus der französischen Capelle geht*). Sehr entfernt ist allerdings diese Aehnlichkeit; eigentlich ist gar keine da. Denn dort ist das Ding offenbar eine Perücke, gleichviel ob aus Menschen- oder Ziegen- oder Schaafhaar, oder geschnitzt oder in Gips gegossen. Hier aber ist es offenbar ein Korb, den die etwas kurze weibliche Taille übergestürzt hat. Der Anonymus bedachte nicht, daß es hier etwas regnet, und auf den ersten Abdrücken sehr viel stärker ge-

*) S. die vierte Platte der ersten Lieferung.

regnet haben soll, und da läßt sich ja wohl begreifen, daß ein Mädchen unter ein reinliches Körbchen taucht. Wie man sagt, so soll das Donnerwetter auf diesem Blatte unserm Künstler sehr viel Mühe gemacht haben. Er besserte so lange daran, bis es so schlecht wurde, daß er ein anderes mußte aufsteigen lassen, dessen Direction er einer ganz fremden Hand überließ.

Was bedeutet die 41 auf der Portechaise? Daß es eine Miethsänfte *(hackney-chair)**) bedeutet; daß unser Held nicht einmal einen eignen Tragsessel hält, und sich auch wohl nicht ganz bis an das Thor von *St. James* in diesem würde tragen lassen können, das ist Alles klar. Aber warum gerade 41? Daß Hogarth diese Zahl ohne Ursache gewählt habe, ist nicht wahrscheinlich, ja ich glaube sogar, daß es unmöglich ist. Herr Ireland muthmaßt, aber doch mit dem Mißtrauen, ja selbst mit der Mißbilligung, den ein so gar sehr gewagter und gezwungener Einfall verdient, es könne wohl *four to one* (Vier gegen Eins) bedeuten, weil Rakewell hier von vieren angefallen wird, von zwei Gerichtsdienern, einem Dornstrauch, und einem Spottvogel mit der Oelkanne. Das ist etwas hart. Aber was kann es sein? Die Königin war geboren 1683, Hogarth 1698,

---

*) In der Uebersetzung von Gilpin's Abhandlung von Kupferstichen, Frankfurt und Leipzig 1768, ist die Beschreibung dieses Blattes durch ein Versehen des Uebersetzers an einer Stelle ganz unverständlich geworden. Es wird da von einem Commissar gesprochen, dieses verwirrte mich anfangs, weil mir bloß die Uebersetzung zur Hand war. Als ich endlich im Original nachsah, fand ich, daß man *Chairman* durch Commissar übersetzt hatte. *Chairman* heißt wohl, wo von Versammlungen die Rede ist, zuweilen so viel als Präses, aber die *Chairmen*, die die Leute in die Versammlungen tragen, sind Portechaisenträger.

Digitized by Google

dieſe Kupferſtiche erſchienen 1735, und die 41ſte ſeiner Arbeiten iſt es auch nicht. Es könnte alſo ſein, daß, da dergleichen Tragſeſſel ihre gewiſſen Standplätze in der Stadt haben, Hogarth hier auf etwas gezielt hat, was nur einigen ſeiner Freunde verſtändlich war.

Digitized by Google

XVII.

Der Weg des Liederlichen.

Fünfte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unſer Held ſetzt ſeinen Lauf in dem Thierkreiſe ſeines Lebens weiter fort. Aus dem Rachen des brittiſchen Juſtizlöwen ſcheint er glücklich entkommen zu ſein, und hier tritt er nun in die Jungfrau *(Virgo)*. Das Zeichen ſelbſt iſt abgebildet, bedarf jedoch einer Erklärung. Rakewell's väterliches Vermögen iſt fort, und alle die Kiſten und Kaſten und Winkel, die wir auf dem erſten Blatte geſehen haben, mögen nun wohl Manches für die Katze enthalten, aber leider! enthalten ſie nichts mehr für ihn. Dieſe fürchterliche Leere auszufüllen, eröffnet er in Oſten einen kleinen Tauſchhandel mit ſeiner männlichen Figur, und dieſer ſchlägt ſo herrlich ein, daß alles auf einmal wieder voll wird. Dieſen Handel ganz zu verſtehen, muß man wiſſen, daß im Orient von London die eigentlichen Geldpflanzer wohnen, die ſich ganz vorzüglich auf das Saamenziehen davon legen; im Occident hingegen legt man ſich mehr auf das Genießen der Pflanze ſelbſt, und das oft mit ſo weniger Rückſicht auf die Zukunft, daß ſich die Familien oft genöthigt ſehen, ſich friſchen Saamen aus dem Orient unter ſchweren Bedingungen zu verſchaffen. Ein ſolcher Handel iſt der, wozu der Contract hier geſchloſſen wird; nur ſind hier die Bedingungen nicht ſchwer; er muß bloß heirathen, und hier geſchieht die Trauung. Braut und Bräutigam haben gefunden was

Digitized by Google

ſie ſuchten; Sie einen jungen uud ſchönen Mann, und Er eine reiche Frau; was will man weiter? Daß beide nicht gefunden haben was ſie nicht ſuchten, geht keinen Menſchen etwas an, und iſt am allerwenigſten ein Stoff zur Schadenfreude, die ich doch zuweilen bei Leuten bemerkt habe, denen ich dieſe Vermählung zeigte. Das iſt aber nicht recht von ihnen geweſen. Ein vernünftiger Mann äußert ſeine Schadenfreude bloß, wenn er ſieht, daß andere ſich in ihren Hoffnungen betrogen finden; aber wo iſt hier ſo etwas? Sie ſuchte keinen Reichthum, und fand auch keinen; und Er? Er ſuchte keine Schönheit, und fand ebenfalls keine, ja gegentheils noch Naturſchulden, oben drein. Dieſes iſt das Thema.

Daß die Braut kein Vermögen findet und finden kann, hat uns Hogarth vortrefflich gezeigt. Wie zeigt er aber, daß der Bräutigam keine Schönheit findet? So etwas erforderte wenigſtens die poetiſche Gerechtigkeit gegen ſeinen Helden. — Hier, theurer Leſer, komm und ſieh den freundlichen Engel, der hier neben ihm ſteht; den hat er gefunden. Klagſt du noch über Mangel an poetiſcher Gerechtigkeit? Vielmehr fürchte ich faſt ein: *Summum Jus summa Injuria* von Dir. Schwerlich wird es ein paar Freieraugen geben in der Welt, und ſchlügen ſie auch vorzüglich auf edle Metalle, die nicht von dieſem Schätzchen ſo zurückprallen würden, wie ein anderes Paar auf dem erſten Blatte von einem andern Schatzkäſtchen abprallte — — Ach! nur Guineen. — Es iſt zu arg. Wir wollen ſehen.

Man hat ſchon längſt bemerkt, daß es um den Damenputz, und folglich um die Damen ſelbſt, ſehr viel beſſer in der Welt ſtehen würde, wenn ſie mehr auf Subordination zwiſchen ihren beiden großen Putzmacherinnen, Natur und Kunſt, bedacht wären. Aber gemeiniglich iſt die letzte, eine freundliche, plauder-

Digitized by Google

haſte Here, Herrin im Hauſe, und da iſt es denn kein Wunder, wenn die andere ſich entweder ganz zurückzieht, oder zuweilen, wenn jene mit ihrem Flitterwerk fertig iſt, mit einem einzigen Ruck, aber mit unendlicher Feinheit, ein kleines Contraſtfleckchen aufdeckt, und damit alle Kunſt zu Schanden macht. So wäre z. B. das Köpfchen der Braut nicht ſo übel, wenn man nur die Natur hätte gehen laſſen. Denn dadurch, daß der Zufall dem armen Geſchöpf ein Auge wegapoſtrophirt hat, würde ſie nicht häßlich werden: aber da kommt die eben genannte Schwätzerin und bringt, die Sache gut zu machen, den Schnitzer, durch ein Paar beigeklebte Schönpfläſterchen, offenbar in die *Errata*, daß ihn nun gleich jedermann finden kann. Ich frage alle Welt, ob das Paar natürlicher Augen, das da wie ein Jambus (∪–) im Geſicht der Braut ſteht, um ein Haar unerträglicher iſt, als der ſchelmiſche Kunſtſpondäus (– –) im Geſichte ihres Bräutigams? Ueberdas gilt von dem noch übrigen Auge, was der engliſche Ariſtophanes*) von dem Auge von Lady Pentweazle's Großtante ſagt: „dafür, daß es allein ſteht, iſt es auch ein wahrer Stecher und verſchafft ihr drei Männer für einen"**).

---

*) Foote in ſeinem: *Taste.*

**) Da Hogarth hier ſich nun einmal über einen Naturfehler oder ein Unglück luſtig macht oder zu machen ſcheint, ſo mußte der Ausleger den Ton beibehalten. Jedoch iſt er dem Gefühle des Künſtlers ſowohl als ſeinem eigenen, gewiſſer Menſchen wegen, die Bemerkung ſchuldig, daß das Lächerliche hier nicht in dem Naturfehler liegt, ſondern in der ganzen Aufführung dieſer unverkennbaren Närrin. Daß ſie in dieſen Jahren einen jungen Wollüſtling heirathet, macht ſie um ſo lächerlicher, da es ſie, gewiſſer geheimer Rückſichten wegen, ſo gar verächtlich macht, wozu denn ihr Flitterputz oben drein noch das Sei-

Digitized by Google

Auch hätte, wie mich dünkt, die Kunst den Mund lassen sollen, wie er war, ohne den ganz zwecklosen ∪-Schnitt. Das soll das Zeichen für kurze Sylben sein. Recht gut; aber ein Mundschnitt nach dem Muster des Zeichens für kurze Sylben geführt, ist deswegen noch kein kurzer Schnitt. Das ganze Zeichen taugt ohnehin von Haus aus nichts. Hätten die ersten Poetiker Geometrie verstanden, fürwahr sie hätten das Lange nicht mit dem Naturzeichen für die Kürze, und das Kurze nicht mit dem für die Krümme und den Umweg bezeichnet*).

Dafür, daß die Kunst an dieser Braut Manches freilich ein wenig verdorben hat, hat sie aber denn doch wirklich Verschiedenes nicht so ganz übel gemacht, und das verdient eine ehrenvolle Erwähnung. So ist, zum Beispiel, dem Umstande, daß die

---

nige sehr reichlich beiträgt. Ob selbst rohe Menschen jemanden wegen eines verlornen Auges, verspotten sollen oder nicht, hängt größtentheils von der Aufführung des noch übrig gebliebenen ab.

*) Daß die Chorde kürzer ist, als der ihr zugehörige Bogen, ist, dünkt mich, eben so klar, als es unbegreiflich ist, wie man dem ungeachtet mit dem Bogen die kurzen und mit der Chorde die langen Sylben bisher hat bezeichnen können. Wie viel eine richtige Nomenclatur oder Zeichensprache zum Fortgange der Wissenschaft beitrage, ist neuerlich von einigen Naturforschern so deutlich gezeigt worden, daß ich auf die Vermuthung gerathen bin, ob nicht der schlechte Fortgang, den die Versbaukunst unter uns hier und da hat, vielleicht gar von jener ganz widersinnigen Sprache in der Prosodie herrühren könne. Da nun in unsern Tagen die Vernunft ihren alten Familienproceß gegen ihre Verwalter mit besonderm Glück zu führen scheint, so wünschte ich, daß man noch ein Separatartikelchen anhängen und darauf antragen möge, künftig die Daktylen nicht mehr mit ∪∪– sondern mit ∪–– zu bezeichnen.

Digitized by Google

Dame faſt um zwei Fuß kleiner iſt, als ihr Bräutigam, und nur um vier Finger breit größer als ihr Kammermädchen, das hinter ihr kniet, einem Naturfehler, möglichſt von der Kunſt entgegen gearbeitet worden. Schade nur, daß die Galalänge, die ſie der Dame zugemeſſen hat, nicht für die ſtille Stickluft einer Dorfkirche, ſondern bloß für einen Parkzephyr oder den Wirbelwind eines Walzers auf dem Ball berechnet iſt. Man ſieht, ſie hat die Pfauenpracht ihrer ſchönſten Hälfte, ich meine den Flügelſchweif des Kopfzeugs, hinten beigezogen. In einem Sturm oder Windwirbel würde ſie wie eine Juno einherſchweben. Könnte ſie ſich aber auch hier länger machen, ſo wäre hier weder Zeit noch Ort dazu. Die Donnerworte: „Und er ſoll dein Herr ſein" können fürwahr alle Pracht der Welt in Falten legen, ſo wie der Regen den ſchönſten Pfauenſchwanz. Man hat die Kunſt getadelt, daß ſie der Braut das Ohr ſo ganz häßlich frei habe ſtehen laſſen. Darin finde ich nun nichts. Vielmehr tadle ich Rakewell's Perüquier, daß er ihm die ſeinigen ſo ganz und gar verhängt hat. Bei der Trauungsformel ſind Ohren nöthiger als Augen; und dann finde ich die kleine Eitelkeit einer Halbblinden, zumal von etwas verdächtiger Phyſiognomie, zu zeigen, daß ſie wenigſtens ihre beiden Ohren noch habe, ſehr natürlich und menſchlich.

Aber nun kommen wir zu einer Hauptfrage: Iſt die Braut noch eine Jungfrau? — oder eigentlich: iſt die Braut da eine Wittwe oder nicht? An einer Sache, woran keinem Menſchen in der Welt ſonſt etwas liegt, liegt oft einem Autor ſehr viel, und dieſes iſt hier mit uns der Fall. Wäre ſie weder Jungfer noch Wittwe, ſo müßte ich den Leſer wenigſtens bitten, oben am Anfange dieſes Kapitels die Zeile wegzuſtreichen, worin geſagt wird: Rakewell trete hier in

Digitized by Google

das Zeichen der Jungfrau. Aber sie kann ruhig stehen bleiben. Denn wirklich entsteht der Zweifler wegen, über einen so delicaten Artikel, ein Wunder, so schön, daß, wenn es wahr ist, woran wohl niemand leicht zweifeln wird, weil es so schön ist, Mad. Rakewell's Namen die Ehre der rothen Buchstaben verdiente. — An der Canzel hinter ihr steht das bekannte Wappen der Jesuiten, eine Sonne mit den Buchstaben I. H. S.*) darin, die das mit den Jesuiten gemein haben, daß man daraus machen kann, was man will, wenn es nur etwas Gutes ist. Dieses Zeichen stellt sich hier, seiner Bestimmung ganz gemäß, der gekränkten Unschuld gerade über den Kopf, und wird zum Junfernkranz. Ja was dieses Wunder selbst als Wunder wunderbar macht, ist, daß sich diese Verbindung nirgends zeigt, als gerade von der Seite, wo wir — — wir, leider die Zweifler und Spötter, stehen! So werden bekanntlich die Geister in den größten Versammlungen nur von denen allein gesehen, die zu bekehren oder zu schrecken, sie die Gräber verlassen haben. Glauben und schweigen ist weise sein.

Rakewell's Figur ist nicht ganz ohne Grazie. Man sieht, Essex kann was machen, wenn er will, und die Vorstellung: Ein Viertel Säculum jünger und zwei Fuß höher, auch. Es ist offenbar Gefühl von Ueberlegenheit mit behaglicher Verachtung, und Vorstellung mit etwas verliebter Schelmerei in dem Blick. Fehlte die letzere, so ließe sich auch bei diesem Kopfe von

---

*) Es ist bekannt genug, wie diese Buchstaben gewöhnlich gelesen werden. Bald heißt das S. Salvator, bald Socius, und mit dem † verbunden, In Hoc Signo (*vinces*); In hoc Salvaberis. Ja wohl, ja wohl! Mit diesem Hauskreuze zumal verbunden, in *Hac* Salvabere, armer Rakewell!

Digitized by Google

Jesuitenzeichen sprechen. Die Ohren sieht man nicht, und die Augen — kaum; sie selbst aber sehen sehr scharf. Der Blick geht mitten durch den heiligen Schein der Braut, der ihn nicht stören kann, durch, nach einem Cabinetstückchen aus dem Inventarium der Braut, dem Kammermädchen, das, zu den übrigen Capitalien geschlagen, vermuthlich den Kauf beschleunigt hat. Das Mädchen ist beschäftigt, etwas an der *Culotte**) ihrer Dame zu verbessern, der *Seraphin* ist unverbesserlich. Im Gesichte des Mädchens entdeckt man etwas von verstecktem Lächeln, man glaubt daher nicht mit Unrecht, der Herr Pastor habe, um der Braut ein Compliment zu machen, gewisse Worte nicht aus der Trauungsformel weggelassen, die gewöhnlich herausbleiben, wenn die Braut ein Viertel Jahrhundert mehr hat, als der Bräutigam, der so eben in das zweite Viertel tritt.

Vor dem Brautpaare stehen, wie zwei Liturgieuhren, der Herr Pastor und der Küster; sie sind beide auf Trauung gestellt, jener der Regulator, dieser der Zähler. Wirklich ist auch der englische Küsterdienst einer von denen in der Welt, die gewiß eingehen werden, sobald Herr v. Kempelen mit seiner Sprechmaschine zu Stande kommen wird; und schon jetzt, sollte man denken, könnte eine Uhr mit Amen, nicht viel schwerer sein, als eine mit Guckguck. — Man glaubt, man hörte den Mann sein langweiliges Amen blöcken. Indessen, durch das kalte Dienstgesicht durch, bemerkt man denn doch ein kleines

---

*) In Frankreich theilte man sonst die gebratenen Tauben bei Tische quer, in unähnliche Hälften, und nannte das Stück mit den Beinen *culotte*, und das andere, nicht *sans culotte*, sondern *seraphin*. Jetzt theilt die Egalité so, daß jeder etwas vom *sans culotte* erhält.

Digitized by Google

Glimmen von Schelmerei. Ich fürchte, es ist über das Semisäcularfest, von dem man hier spricht, als wäre es der Stiftungstag. Ueber den Pastor drückt sich Herr Gilpin vortrefflich aus; er sagt: jedermann der ihn ansähe, glaube, er habe irgendwo ein solches Gesicht und eine solche Perücke gesehen, könne sich aber nicht gleich besinnen, wo? Es ist unmöglich, unsern großen Künstler mit so wenigen Worten mehr zu loben. Augenbraunen, Auge, Mund *(sit venia verbo)*, ja bis auf den Daumen sogar, ist Alles, wie aus einem Stücke geschnitten. — Der Knabe vor der Braut, der beschäftigt ist, ihr einen Polster vorzuschieben, weil es nun bald zum Knieen kommen wird, gehört, wie man aus seinem Krägelchen sieht, zu der Armenschule *(charity school)* des Sprengels. Sein erbärmlicher Anzug zeigt, daß die Vorsteher die Sache so zu führen wissen, daß die Kinder die Bettelei nicht vergessen. Man kann nicht wissen, ob sie sie nicht wieder einmal brauchen. Rock und Strümpfe sind zerrissen, und aus den Schuhen stehen nicht bloß die Füßlinge der Strümpfe, sondern die Zehen selbst hervor. Da, wie wir bald hören werden, diese Kirche, und folglich der ganze Sprengel sehr scharf bezeichnet sind: so muß wohl Hogarth gewußt haben, wen er vor sich hatte, als er so drein schlug.

Wenn man den Blick flüchtig über das Ganze dieser Darstellung hinführt, so erinnert sie leicht an den Prospect von einem Seehafen an einem rauhen Tage, wo im Vorgrunde Schiffe aller Art friedlich vor Anker liegen, während gleich beim Eingange die Wellen noch hoch aufschlagen, den Ankömmlingen das Einlaufen erschweren und Stöße erzeugen, die, wenn man nicht bald das hohe Meer zu gewinnen sucht, sich nicht selten mit dem Verlust der Takelasche oder gar der Ladung und des Gebäudes selbst endigen.

Digitized by Google

Die Leſer werden bemerkt haben, daß es wirklich im Hintergrunde hier fürchterlich ſtürmt. Die Sache iſt kurz dieſe. Sarah Young hat ihren ſchändlichen Verführer mit dem Verluſt ihrer kleinen Habſeligkeiten gerettet. Er verſprach ihr die Ehe zum zweitenmale und — betrügt ſie hier zum zweitenmale. Sie erſcheint alſo hier mit dem Kinde, dieſesmal ſchon auf dem Arme, um ſich durch Einſprache der Trauung ihres Verführers mit einer andern zu widerſetzen *). Vermuthlich that ſie das Alles auf Anrathen ihrer Mutter, die, aus ihrer Phyſiognomie zu ſchließen, über die Wege des Himmels etwas anders denkt, als ihre gutmüthige Tochter. Dieſe ergiebt ſich ſeinem Willen mit Hoffnung auf eine beſſere Zukunft. Jene hingegen will wenigſtens verſuchen, ob ſich nicht mit den Fäuſten, die er ihr verliehen hat, hienieden in der Zeit ſchon etwas thun laſſe. Sie kommt alſo mit ihrer Tochter hier vor dem Hafen an, allein indem ſie einlaufen wollen, und ſchon etwas innerhalb, ſchlägt ihnen noch eine ſo fürchterliche Brandung entgegen, daß die Tochter ſogleich wieder hinausgetrieben wird. Die Mutter ſucht zwar den Wellen entgegen zu arbeiten, und wirft ſelbſt einen fünfſchauflichen Anker aus, allein ſo was kann nicht viel helfen, und hat hier, wie wir künftig ſehen werden, gar nicht geholfen. Nämlich die Küſterfrau, oder ſonſt eine alte Stuhlbeſchließerin *(pew opener)*, die die Rechte der Kirche kennt, und hier die Kraft des Löſeſchlüſſels und den Verluſt der Stolgebühren

*) Das Pärchen wird alſo hier, ſehr vornehm, mit Dispenſation *(by special licence)* getraut, wobei der dreimalige Aufruf *(the bans)* in dem Kirchſpiel des Bräutigams ſowohl, als der Braut, wegfällt. Ohne dieſen Umſtand würde die Einſprache vielleicht anderswo verſucht worden ſein.

Digitized by Google

befürchten mag, greift daher nach einem Pack Bindeschlüssel, und schlägt damit, aller Vernunft und Billigkeit, und zumal dem compelle *intrare* stracks zuwider, auf die beiden Einsprechenden los. Die Tochter sanft und nachgiebig, und mehr für ihr Kind und ihre Mutter besorgt, als auf ihre Rechte bedacht, zieht sich vermittelnd zurück. Die Mutter hingegen greift zu den Waffen, nnd vertheidigt sich mit großem und kleinem, wiewohl durchaus natürlichen Gewehr, auf das äußerste. Diese Eintheilung der natürlichen Waffen zu verstehen, muß man wissen, daß in England die Männer bei ihren Streitigkeiten die Nägel sorgfältig einziehen, und so mit geballter Faust, bloß durch Masse und Schwungkraft, den Feind zu Boden zu strecken suchen. Hingegen das Frauenzimmer läßt bei solchen Gelegenheiten die seinigen heraus, und sucht den Feind nicht sowohl zu erlegen, als mit dem zehnschneidigen Schnepper bloß zu schröpfen. Madame Young aber ficht hier als Amazone, und verbindet den Schröpfschnepper mit der Keule, und dennoch erklärte sich der Sieg nicht für sie, — sie hat die Geistlichkeit wider sich! — Wenn man mit diesem Sturme im Sinne wieder nach Rakewell's Gesicht zurückkehrt; so scheint es doch fast, als höre er und fürchte er dessen Brausen ein wenig. Sonst scheint Niemand in der ganzen Versammlung viel darauf zu achten, den einzigen vielgliebten, andächtigen Zuhörer oben auf der Bühne ausgenommen.

Von den vernünftigen Geschöpfen, deren wir hier gerade zehn zählen, wenn wir, wie billig, das junge Kind auf dem Arm und das alte, mit I. H. S. markirte vor dem Priester, zusammen für eines rechnen, geschieht der Uebergang zu der todten Natur, am schicklichsten durch die unvernünftigen Thiere. Hier wird indessen die Abstufung durch besondere Um-

Digitized by Google

kaum merklich. In der sogenannten todten Natur lebt und webt hier Hogarth's unsterblicher Geist, und die Thiere sind von der Art, daß ihre Sagacität manchem Subjecte in dieser Versammlung Ehre machen könnte, der halbdenkende Hund und die geometrisirende Spinne.

Linker Hand, unmittelbar hinter einem Polster zum Knieen, ist ein kleines *Tête à tête*, das sich zur Hauptscene dieses Blattes fast so verhält, wie oben die Versammlung der schwarzen Patrizier auf dem Steinpflaster zu der in White's Caffeehause. Hogarth's verewigter Mops*), Namens *Trump* (Trumpf, ein rasches Mannsbild), ist mit einem ältlichen Geschöpfe seiner Gattung, aber verschiedenen Geschlechts, in einer geheimen Unterredung begriffen, die schon deßwegen unsere Aufmerksamkeit verdient, weil sie bloß unter drei Augen geschieht. Betrachtet man die Sache näher, so kommt man fast auf ganz sonderbare Gedanken. Denn läßt es nicht, als brüste sich die kleine Bete**)

---

*) Hogarth hat diesen Hund auch sonst noch verewigt. Unter andern überläßt er ihm auf einem Blatte wider den Dichter Churchill, die Censur eines Gedichts, das dieser beißende Spötter gegen Hogarth geschrieben hat, nämlich der berüchtigten *Epistle to Hogarth*. Der Hund sieht das Feuer der Satyre, macht Anstalt es zu löschen und löscht es. Auch findet sich in einem Verzeichniß von Statuen, Büsten ꝛc., die der Bildhauer Richard Parker, auf dem Strande wohnhaft, verkauft, eine von „Hogarth's Favorithunde" *(Hogarth's Pug-dog)*.

**) Einige Aehnlichkeit hat dieses Hündchen mit dem auf der vierten Platte. Wäre dieses, so könnte es dort wohl Sarah Young's Hündchen sein, das auch hier mitgelaufen wäre, und eine bessere Aufnahme in diesem Tempel gefunden hätte, als sie. Ich rechne nicht viel auf diese Muthmaßung, wiewohl nicht wegen des hier fehlenden linken Auges. Aber da Ho-

Digitized by Google

mit ihrer weißen Gorge, mit ihren Perlenschellchen um den Hals, und mit etwas, was fast aussieht wie ein Strich-Plättchen? Auch hängt wirklich hinten etwas herab, was in der freien Luft, oder bei einem so genannten Hochzeitszug auf der Straße, besser paradiren möchte als hier. Es fehlt nur noch ein Hündchen, das sich mit der Culotte der Liebenswürdigen beschäftigte, so würde vermuthlich Trumpf auch über die Geliebte weg dahin schielen, und dadurch eine gewisse Aehnlichkeit, von der man nicht laut sprechen darf, vollständig werden. Doch nein! Trumpf meint es redlich, und verlangt, wie man aus seinem ganzen Anstande, den ihn kein Essex gelehrt hat, sieht, nichts in den Kauf.

Gleich neben der so eben gezeichneten vorbildlichen Gruppe, sieht man, an einem der Kirchstühle befestiget, die arme Armenbüchse *(the poor's box)*. Sie muß sehr arm sein, wenigstens mehr von Fliegen als wohlthätigen Fingern besucht werden, denn eine Kreuzspinne hat ihr Netz, als an einer der sichersten Stellen für sie im ganzen Hause, darüber gespannt, und vermuthlich haben die Vorsteher sie sitzen lassen, um sich die Mühe einer vergeblichen Eröffnung einer Büchse zu ersparen, die nicht geschüttelt werden kann, und dann an jedem Morgen zu sehen, ob sie nicht bestohlen worden ist. Es ist dieses der einzige Gegenstand in dieser Kirche, aus dem sich noch erkennen

---

garth's *Pug-dog* hier ist, wo steckt Hogarth? Ist er irgendwo mit seinem Crayon hier auf der Gesichterjagd, so hat er sehr unrecht gethan, sich nicht wenigstens uns auf dieser Seite zu verrathen. Ich hätte ihn alsdann in der Liste vernünftiger Wesen sicherlich für zwei gezählt, und so das Dutzend voll gemacht.

Digitized by Google

läßt, daß die Vorſteher derſelben wohl etwas leiſten könnten, wenn ſie nur wollten. Dieſer Einfall Hogarth's iſt ſehr berühmt geworden, wenigſtens habe ich in meiner frühſten Jugend ſchon davon erzählen hören. Es muß dem Künſtler auch wirklich ernſtlich darum zu thun geweſen ſein, daß man ihn nicht überſehen möge, daher hat er die Fäden des Gewebes ſo dick gezogen, daß auch der flüchtigſte Blick in dem Netze dieſes im Winkel lauernden Spottes hängen bleibt.

Auf der Geſetztafel, hinter der Kleriſei des Orts, geht ein ſtarker Riß durch die zweite Tafel, und namentlich durch das neunte Gebot, unſer achtes: „Du ſollſt kein falſch Zeugniß reden". Denn jene Kirche macht aus unſerm zweiten Gebote zwei, und dafür aus unſerm neunten und zehnten, Eins. Aus dieſer ſcheinbar geringen theoretiſchen Abänderung entſteht für uns nichts deſtoweniger eine große Differenz in Praxi. In England wird jedes Vergehen *in pto sexti*, wornach im größten Theile von Deutſchland kein Hahn kräht, unausbleiblich mit dem Galgen beſtraft; denn da iſt es gegen den Mord. Dafür hängen wir aber, wenn ſonſt nichts dazwiſchen kommt, die Verbrecher gegen das ſiebente, da nach dem dortigen Cours der Dieb ſeine Complice heirathen und hingehen kann, wo er will.

Neben der Geſetztafel, gerade hinter dem Küſter, iſt eine Stelle, worin etwas gehangen hat, das von Wichtigkeit geweſen ſein muß, nicht weil es hinter der Küſterſtelle hing, oder weil ein Ritterhelm mit einem Löwen noch wirklich zu Schutz und Trutz darüber hängt, oder ein Cherubköpfchen darüber ſchwebt, ſondern weil man es neben das Geſetz gehängt hat. Zum Glück für die Ausleger, hat der Zahn der Zeit, oder welches wahrſcheinlicher iſt, die Kralle des Muthwillens, oder was

Digitized by Google

es ſonſt war, noch gerade ſo viel übrig gelaſſen, daß man ſehen kann, was es geweſen iſt. Noch ſtehen auf der koſtbaren Reliquie die Worte: *I believe etc.* (Ich glaube). Es war alſo der Glaube *(the Creed)*, was da gehangen hat, wo nun nichts mehr hängt. Das hieße alſo: ich glaube an gar Nichts, oder an alles was man dereinſt wieder dahin hängen wird. Schade, daß das Glaubensvacuum da, eine ſo gar unbeſtimmte faſerige Grenze hat. In einem abgerundeten, ſchön vergoldeten und mit allen Inſignien der Philoſophie gezierten Rahmen wäre es das ſprechendſte Wappen der Toleranz, das ſich denken läßt. Ueberhaupt iſt wohl, Alles gehörig zuſammen genommen, keine Kirche möglich, die bei ſo wenig äußerem Reiz, ſo viel inneren für alle Menſchen hat, als dieſe. Sie verlangt nichts als Glauben, ohne zu fragen, an Was? Dieſes allein führt ihr ſchon ſicherlich alle ehrliche Leute der ganzen Welt zu; ſie hat ferner die Geſetztafeln, vom ſechsten Gebote (unſerm fünften) an, zerbrochen, und ſo kann es ihr ſelbſt an dem Beifall von Spitzbuben, Hurern und Ehebrechern nicht fehlen. Auch iſt der Pfeiler, der zwiſchen dem Kammermädchen und der Braut, etwas gegen die Kanzel zu, aufſteigt, ganz aus der Säulenordnung der erſten Kirche, und die Kanzel ſelbſt gleicht völlig einem alten Lehrſtuhle der Philoſophie, was eigentlich jede Kanzel ſein ſollte. Ein Paar Sonnen mit oder ohne Tonſur, eine oben für den Herrn Paſtor, und eine andere für die Gemeinde, laſſen ſich, wie hier, leicht daran malen, und ändern die Sache ſelbſt weſentlich nicht. — An der Hinterwand der Kanzel ſieht man einen dunkeln Kreis, der viel zu deutlich daſteht, als daß er umſonſt daſtehen könnte. Es ſcheint etwas Verfinſtertes zu ſein; ein Flecken auf einem Vorhange, der außerdem, daß er mit der übrigen Reinlichkeit in der Kirche zuſammenhängt, noch

Digitized by Google

an manches neue Licht erinnern kann, das von dort ausſtrömt. Ich weiß es nicht. —

Wenn man alles das zuſammennimmt, ſo ſieht man wohl, daß es mit dem Leiblichen dieſer treuen Marienkirche*) hier nicht ſonderlich ausſieht, daher hat man die alte Rechtgläubige heute für dieſen Ehrentag mit allerlei Laubwerk und grünen Büſchen etwas heraus zu putzen geſucht. Ja es iſt mir wahrſcheinlich, daß ſelbſt der ganze Pfeiler weiter nichts iſt, als eine Krücke, die man ihr heute, der vornehmen Geſellſchaft wegen, zugelegt hat, um ſich wenigſtens während der Trauungsceremonien aufrecht halten zu können. Alſo alt, herausgeputzt und *pro nunc* renovirt, verhält es ſich mit *Notre Dame* der Kirche ungefähr ſo wie mit *notre dame* der Braut. Ja ich glaube faſt, etwas von dem Putze hier bezieht ſich ſogar auf beide Damen zugleich. Die Leſer werden bemerken, daß die Büſche ſich nicht ſonderlich durch Blumen auszeichnen, mit denen man ſonſt in England bei dergleichen, oder überhaupt bei allen Gelegenheiten, ſehr freigebig iſt. Es iſt ein bloßes Grün, mit dem ſich das Jahr heraus zu putzen pflegt, wenn es auch alt wird, Wintergün. Man nennt es auch wohl aus Gefälligkeit Immergrün, ſo wie ſchwarze Kleider Gala-Kleider. Nimmergrün**) und Trauer für abgeſchiedene Röcke, wäre ſchicklicher. Wie würde es um dein Honorarium ſtehen, guter Amen-

*) Es iſt nämlich die Kirche von Marybone *(Mary le Bone)*, einem Dorfe bei London, das damals zu einer ſolchen Trauung im Stillen noch weit genug von der Stadt ablag, nunmehr aber mit mehrern andern Dörfern Hoffnung hat, in die Stadt ſelbſt aufgenommen zu werden.

**) Ein Einfall von Pope, der die Immergrünen Pflanzen ſehr witzig Nimmergrüne nannte *(evergreen, nevergreen)*.

Digitized by Google

zähler, dort, wenn das Stückchen Wintergrün, das vor dir steht, die Bedeutung deiner Büsche kennte!

Aber woher weiß man, daß dieses die Kirche von Marybone ist? Dort oben stehts an der Emporbühne: This church of Mary le Bone was *beautified* in the Year 1725. *Tho. Sice et Tho. Horn Churchwardens.* Also hier steht der Name nicht bloß der Kirche, sondern selbst der Kirchenvorsteher, die sie im Jahre 1725 so verschönerirt haben, daß es im Jahr 1735 so damit aussah. Nichols bemerkt ausdrücklich, daß dieses keine erdichtete Namen seien, sondern daß die damaligen Vorsteher wirklich so geheißen hätten. Hätte wohl eine Kirchenvisitation mehr thun können? Die Kirche wurde auch abgebrochen und nun eine neue gebaut, worin dieser gegenwärtige Stall noch bequemer, wie man sagt, stehen könnte, als der zu Loretto in seinem Futteral. Die Kirche war wirklich so klein; muß also fürwahr sehr klein gewesen sein; nicht über drei Reifrocksbreiten breit. Es scheinen auch die Kirchenstühle mehr in Verhältniß mit der Kirche, als dem menschlichen Körper zu stehen. In dem zweischläfrigen linker Hand können unmöglich Menschen gewacht haben, stehend gewiß nicht. Trumpf, der da neben seinem Wintergrünchen steht, ragt schon bis an das Schlüsselloch. Daß es aber ein Stand, und nicht etwa ein Reliquien- oder heiliger Kleiderschrank ist, lehrt die Aufschrift. Wir geben sie hier, um unserm Leser die Mühe zu ersparen sie selbst zu entziffern, Englisch und Teutsch. Sie ist merkwürdig wegen der Ordokrasi und wegen des Lapidarstyls auf Holz.

THESE: PEWES: UNSCRU'D: AND: TAN: INSUNDER:
IN: STONE: THERS: GRAVEN: WHAT: IS: UNDER:
TO: WIT: A: VALT: FOR: BURIAL: THERE: IS:
WHICH: EEWARD—FORSEY: MADE: FOR: HIM: AND: HIS:

Teutſch:

Schraubt: man: die: Kirchſtihl': ab: und: nimmbt: ſie: drauf: in: Sticken:

Wird: man: in: Stein: gergabt: was: drunter: iſt: erblicken:
Als: nämlich: ein: Gewölb: zu: legen: Todte: drein:
Das: Edward: Forſet: baut': für: Sich: und: für: die: Sein'n*).

Alſo es iſt ein verſchloſſener Kirchenſtuhl und kein Schrank. Indeſſen da ein Begräbniß darunter iſt, ſo wird die Sache etwas aufgeklärt. Vielleicht liegt der Stand halb unter der Erde bei den Vorfahren, und hätte ſonach, als zeitliche Schlafſtelle, des *Memento mori* wegen, oder auch zur Erinnerung an Auferſtehung, Communication mit der ewigen.

Herr Gilpin iſt mit ſeiner Connoiſſeurſchaft bei dieſem Blatte übel angekommen. Es geht den Kunſtfühlern oft ſo in Praxi. „Die Perſpectiv, ſagt er, verdient Beifall, „die Kirche ſcheint nur zu klein, und die hölzerne Säule, welche „weiter keinen beſondern Nutzen hat, theilt das Gemälde auf „eine unſchickliche Art ab.“ Der ſonſt feine Mann hat nicht bedacht, daß der Glaube und die Geſetztafel dort an der Wand und das Geſicht von Rakewell's Liebchen, noch viel unſchicklicher abgetheilt ſind. Hätte er ſich bei den Vorſtehern

*) Nichols ſagt, die Inſchrift ſei getreu copirt, die Buchſtaben erhaben geſchnitten, und fänden ſich in der neuen Kirche, weil der Biſchof, unter welchem dieſe gebaut wurde, wie billig, Sorge getragen hat, daß dieſe Denkmäler, ſo viel wie möglich, beibehalten wurden. Weil die Familie Forſet ausgeſtorben iſt, ſo fiel die Stelle an den Eigenthümer das Grundſtücks, den Herzog von Portland. Auch iſt der kleine Basrelief aus vergoldetem Blei, den man hinten unter dem Fenſter ſieht und die Grabſtätte einer Familie Taylor bezeichnet, noch jetzt vorhanden.

Digitized by Google

erkundigt, so würde er vielleicht haben erfahren können, was die Säule für einen Nutzen hat. Sie dient, die Kirche zu stützen, und war überdas den Leuten ganz unentbehrlich, die Neigung hatten, die Revenüen der Kirche selbst in die Tasche zu stecken. Das Ganze ist nach der Natur und mit einem Zwecke gezeichnet, der, wenn man ja etwas dabei idealisiren wollte, sich nur mit Erniedrigung, und nicht mit Erhöhung des Gegenstandes, vertrug.

Digitized by Google

XVIII.

Der Weg des Liederlichen.

Sechste Platte.

Digitized by Google

Hier ist White's Caffeehaus von innen. In diesem Hause kam am 3ten Mai 1733 Feuer aus, und Hogarth bedient sich dieses Umstandes, den Ort für das damalige londonsche Publicum zu bezeichnen. Warum er wohl den Blitz nicht selbst gewählt hat? Die Gesellschaft ist, wie wir sehen werden, auf Alles gefaßt.

Rakewell hatte mit Streithahnen und Rennpferden nicht sehr glücklich gespielt, oder was er damit gewann, zugleich mit dem Uebrigen an das bunte Geflügel in der Menagerie bei Pontac verfüttert. Durch den Tauschhandel in der Kirche von Marybone gewann er wieder beträchtlich, von der Seite wenigstens wo es fehlte, aber, wie sich von selbst versteht, bei weitem nicht genug. *Caetera desunt*, dachte er, und griff, der Continuation wegen, zu dem Erwerbmittel, das sich am besten mit seinen Fähigkeiten und seiner Philosophie vertrug, dem Hazard. Wie die Welt entstanden ist, kann mehr entstehen, und so entstand hier auch wirklich durch bloßen Hazard für unsern Helden ein Glücksgebäude, das sich mit nichts schicklicher vergleichen läßt, als mit der Garderobe des Sternritters *sur le pavé*.

Der Ausdruck in diesen Gesichtern und Figuren dieser Gesellschaft geht über Alles, so mannigfaltig sie auch sind, und bei weitem den größten Theil der Tonleiter menschlicher Gemüthsstimmung umfassen. Schlaffe Leerheit auf der niedrigsten Stufe, das eigentliche moralische Nichts und wieder Nichts; bedächtlicher systematischer Ernst und Ernst von callöser Natur durch erworbene Gefühllosigkeit; Mißmuth tief und stille in sich

Digitized by Google

gekehrt und Mißmuth mit Aeußerungen von angehender Verzweifelung; die knirschende, rasende Verzweifelung, wie sie gegen sich selbst und das Verhängniß, und wie sie mit dem Mordgewehre bewaffnet argwöhnisch gegen Andere wüthet; kaltes Blut bei günstigem Glück und behagliche Freude dabei mitten in dem tobenden Gewühl von Verwünschungen der Unglücklichen, auf deren Ruin es sich stützt; Furcht, Schrecken in allerlei Gestalten, Alles in dem Grade, der für jeden andern Gegenstand als den herrschenden fühllos macht, sieht man hier in bunter Mischung durch einander. — Es ist fürchterlich! Wenn man nun gar noch hören oder einmal bloß hören könnte, etwa vor der Thüre: das Umstürzen der Stühle, das Klingen einzeln hoch aufgezählter Guineen, und das schwerfälligere Rauschen über den Tisch geschleifter Summen in Masse; Flüche, Verwünschungen, mit aller Macht der Sprache und der Menschenstimme ausgestoßen; theilnehmendes Hundegebell, und das Alles mitten unter dem Geschrei von Mord und Feuer! Was sollte man da vermuthen? Etwa eine Spielgesellschaft? Wahrlich, wenn die klingende Münze nicht wäre, eher ein weltliches Disputatorium über Menschenrechte oder ein geistliches über den Vortritt in der ewigen Seligkeit, oder, das Gelindeste zu rathen, ein launiges Gespräch im Reich der bürgerlich Todten — im Tollhause. — Allein es ist wirklich an dem — sie spielen!*) — Aus jenem Becher dort auf dem Tische erwarteten sie den Ausspruch des Zufalls über den Besitz ihrer Güter, und Rakewell hat Alles verloren! —

*) Wem fällt hierbei nicht die Erzählung unsers Lichtwer's ein, der dieses ansteckende moralische Uebel, das sich über kurz oder lang mit Verderben endigt, in einem andern Stadio so schön beschreibt?

Digitized by Google

Seine Schätze sind dahin, und nichts ist ihm übrig als sein — Schätzchen! Er wirft sich auf die Knie, knirscht mit den Zähnen und sucht mit epileptisch starrendem Auge und mit geballter, drohender Faust den Himmel, der keine Schuld hat. Sein rechter Fuß hebt sich behende auf den Zehen, mit dem rechten Arm zugleich, dem der linke gespannt gegenüber steht, wie Flügel gegen Flügel. Es ist zu spät! Wären es die Flügel der Morgenröthe, die Strafe würde über ihm schweben. Was das für Engelstimmen sein mögen, auf die er horcht? Oder ist es das Schlüsselgerassel des Kerkers oder das Klirren der Ketten von Bedlam, das er hört? — Da liegt es, das ausgerafte Haar, die leere Perücke, neben dem leeren Geldbeutel, und zwischen beiden der arme Zopf, der jene schleuderte; ein erbärmliches Zeichen der Exclamation und des Kreuzes zugleich † Armseliges Geschöpf! Wäre doch nun dein Herr Hauptmann*) hier. „Sein Degen könnte dir von Nutzen sein." Mit ihm stürzt sein Stuhl, hinter dessen Lehne hervor ein Hund aus Coventgarden seinen Antheil bezeigt an dem tiefen Falle. Der Glückswechsel muß sehr groß sein, wenn ihn die Pudel bemerken.

Zur Rechten kehrt ein Mann, den der Hund noch zur Zeit nicht bemerkt, dem Glück den Rücken, weil es ihm unerträglich ist, den Rücken des Glücks länger anzuschauen. Er kam in tiefer Trauer, so gar mit Pleureusen *(weepers)* hieher, und wahrscheinlich mit einer Erbschaft, in der Tasche, über welcher jetzt die Krötenform einer fremden Hand auf dem Tische brütet. Vorher trauerte er um den Verwandten, und nun sehr viel tiefer um die Erbschaft. Merkwürdig ist die Verschiedenheit in den krampfhaften Aeußerungen der Verzweiflung, über den plötzlichen

*) S. oben S. 27.

Digitized by Google

Verluſt von erheirathetem Gute bei unſerm Helden, und von geerbtem bei deſſen Nachbar. Jener, wie mit Knallluft gefüllt und angezündet, fährt auseinander durch Uebermaß von Spannkraft; dieſer, wie eine angeſtochene Blaſe, fällt zuſammen. Es iſt alſo wirklich in den Geberden von beiden ſo etwas wie Hochzeit und Begräbniß. Der eine hat wenigſtens die platzende Sperrigkeit des Jubilirenden, und der andere die zuſammenkriechende Gebeugtheit des Leidtragenden, die an Sack und Aſche erinnert. Vielleicht iſt Rakewell's Kleid im Gemälde noch gar hochzeitliches Weiß und Silber. Der Contraſt zwiſchen dieſen beiden Spielern iſt von unſerm Künſtler vorſätzlich weit getrieben. Rakewell's ideenvollem Kopfe iſt ſelbſt die Perücke zu enge, Alles ſucht das Weite; bei dem Nachbar ſchwindet Alles nach innen, und er drückt ſelbſt mit beiden Fäuſten Hut und Perücke nach; und wenn jener den rechten Arm mit großer Stärke aufhebt, ſo ſcheint es faſt, als hätte ſich bei dieſem das Bißchen Hebkraft, das ihm noch übrig iſt, ganz in das linke Bein geworfen.

Zu beiden Seiten von dieſer Gruppe finden ſich zwei friedlichere, wenigſtens ſtillere.

Gerade vor dem Leidtragenden ſitzt ein alter Wucherer, der ſo eben einem Lord Cogg*) (alſo nicht *Incog.*), deſſen Ermel aus Gold oder Silberſtück das davorſtehende Licht beſchämen, 500 Pfund (vermuthlich halb Capital und halb Intereſſen) freiwillig leiht**). Hinter unſerm Neuvermählten wirbelt ein Straßenräuber in tiefen Gedanken die Daumen. Er iſt hier weder willens zu leihen noch zu borgen, trägt aber die

*) Von *to cog*, fuchsſchwänzen, ſchmeicheln, betriegen u. ſ. w. Daher *a Cogger*.

**) *Lend to Lord Coog 500 L.*, ſollte heißen *Lent* etc.

Digitized by Google

Instrumente zu einer gezwungenen Anleihe auf der Heerstraße, in der Tasche, eine Pistole und eine Maske. Dort ist der Creditor der Räuber, und hier ist es der Debitor gewesen und wird es wieder sein, wenn er hinaus ins Comtoir kommt. Vortrefflich ist der Kopf des Alten, der mitten unter Feuer und Mord und dem Gebrülle der Verzweiflung, das selbst den Hund zu sympathisiren zwingt, ruhig bei seinem Studirlichtchen sitzt, und mit wachsamer Feder jedes Pünktchen notirt und ründet. Aber freilich von einer solchen Froschphysiognomie, wie Lord Cogg's, ist was zu gewinnen. Es ist doch etwas Unerträgliches in dem Labial- und Brachialsystem von Ihro Hochwohlgebornen, deren Lippen mit gleicher Breite, wie ein Feuerstahl, rings um den Mund herumlaufen, und deren Arme wie ein Paar Schwimmbeine gebogen sind. Indessen man ist beiderseits zufrieden, was will man weiter? Sie sind glücklich.

„Gewiß hat Beides sein Vergnügen,
„Betrogen werden wie Betriegen*)."

Vermuthlich hat der Straßenräuber alles, was er diesen Abend auf der Heerstraße mit der Pistole errungen hatte, hier durch die Würfel verloren, und nun hält sein Gewissen Abrechnung mit ihm, wobei die Bilanz schrecklich für ihn ausfällt. Diese Meditation da ist eigentlich eine Gewissensexecution; sehr begreiflich. Von der Galgenseite her sind die Aspecten immer dieselben; das Verbrechen ist begangen, es kann nie wieder zurückgenommen werden; er gehört von nun an dem Galgen, sobald er erkannt wird, und selbst sein Pferd kann ihn verrathen.

---

*) *The pleasure, sure, must be as great*
Of being cheated, as to cheat.
BUTLER.

Digitized by Google

Von der andern Seite sind sie nicht günstiger. Was man durch das Verbrechen erringen wollte und errungen hatte, ist verloren — fort, auf immer; man ist wieder so arm und so kahl, als vor wenigen Stunden, aber da war man noch unschuldig vielleicht; jetzt steht der Galgen immer voran, schon ganz fertig; das häßliche griechische Π wird künftig die Einfassung zu jedem Plane des Verstandes und jedem Gemälde der Phantasie. Bei einem solchen Calcul und einer solchen Perspective ist es kein Wunder, wenn ein gänzlicher äußerer Sinnenschlag erfolgt. Er sieht und hört und fühlt nicht mehr. Der Knabe, der vor ihm steht, der ihm laut zuruft; der ihn sogar schüttelt, ist für ihn nicht da. Um Geruch und Geschmack mag es nicht besser stehen, denn auch der bestellte Labetrunk ist jetzt nicht da für ihn. Sogar an die Pistole und Maske denkt er nicht. Es ist ein Glück für ihn, daß der Knabe, das einzige vernünftige Wesen, das in dieser ganzen Gesellschaft noch für Beobachtungen vacant ist, nicht an dieser Seite steht, sonst möchte die oben gezeichnete Einfassung um die Bilder der Phantasie dieses Helden, sehr bald zur Einfassung um den Helden selbst werden. Was der weiße Strich bedeutet, der von der Pistole ab nach der Erde geht, verstehe ich nicht ganz. Ist es ein Börtchen am Kleide, oder ist man vielleicht gar ein Schneider? Er sitzt vor dem Camine, der mit einem Gitter gesichert ist. Dieses Gitter ist kein *Garde-Feu*, sondern ein *Garde-Fou* *). Es soll verhindern, daß die klugen Leute da nicht Würfelbecher, Karten, Hüte,

*) Noch fehlt es in England dem Camin an einem *Garde-Madame*. Denn jetzt könnte es leicht sein, daß sich in einem Winter mehr Frauenzimmer in England lebendig verbrennten, als junge Witwen in Bengalen. Man hat zwar sehr zierliche Befriedigungen angebracht, die man *Fenders* nennt. Sie

kostbare Börsen (wenn sie leer sind versteht sich), und Perücken mit sammt den Exclamationszeichen ins Feuer schmeißen. Fortunens Priester sollen sehr geneigt sein, ihrer Göttin zuweilen mit solchen Brandopfern an der negativen Seite nachzuräuchern, und sie hinwiederum eben so bereit mit einem so gnädigen Gesichte, als es sich von dieser Seite machen läßt, dergleichen Opfer anzunehmen. Nicht weit von dem Camine ist eine Nische mit gleicher Befriedigung. Was mag das sein? Vielleicht steht da ein Tisch mit Gläsern oder Erfrischungen, die keine Collisionen mit Perücken vertragen. Wenn schon jedes Schlüsselloch, wie man sagt, ein Pasquill auf den Adel der menschlichen Natur ist, was mögen nicht solche Gitter sein? Man sieht, man ist hier in der Antichambre des Tollhauses.

Hinter dem kleinen Knaben steht, an die Wand gelehnt, auch ein schwer Verwundeter. Er ist sicherlich an einer schmerzhaften Stelle getroffen. Was er da so spitz vor den Mund hält, scheint nicht der Theil seines Ichs zu sein, an dem er nagt; innerlich greift er besser zu. Gehen etwa seine Augen auf den schweren zweisitzigen Herrn am Tische, der das Geld einstreicht, und mischt sich noch Neid in die angehende Verzweiflung? In diesem Falle verdient er doppeltes Mitleid. Mit kaltem Blute anzusehen, wenn man unser verlornes Geld einstreicht, ist an sich schwer; anzusehen wenn es mit kaltem Blute eingestrichen wird, ist schon viel schwerer, aber es gar von der warmen, bähenden Speckhand eines gemäsleten, sorglosen Patrons wie hier, langsam und mit heimlicher, stiller Behaglichkeit eingestrichen zu sehen, ist nicht

---

schützen aber nur den Fußboden und den Teppich etwas, Unterröcke und Schürzen aber so wenig gegen Unheil, als manche moralische *Fenders*, die man ihnen zur Schutzwehre mit in die Welt giebt.

Digitized by Google

auszuhalten. Es ist wirklich an dem, obgleich nicht leicht zu erklären, daß im Spiele an die Wohlbeleibtheit zu verlieren, etwas höchst Kränkendes für die Magerkeit oder selbst schon für die Mittelfülle hat. Ob sich diese für klüger halten, weil sie behender sind, oder aus einem ganz entgegen gesetzten Princip, jener ihr zeitliches Fett für zeitliches Gut und baaren Ueberfluß in Anschlag bringen, oder ob sie glauben, der verdiene das Geld mehr, der es mit sanguinischer Planlosigkeit einstreicht, als der, der es wie einen Gänsebraten für den Abend phlegmatisch vor sich hinrückt, weiß ich nicht. Das Factum ist unläugbar.

Hinter dem Leidtragenden sitzt ein Wesen, von dem man nicht sagen kann, was es eigentlich trägt, aber Leid möchte man um Es tragen. Ein wahres Vacuum; bloß Raum für einen Menschenkopf. Wie gemalt, könnte man sagen, wenn man ihn loben wollte. Behüte, und bewahre alle Menschen vor solchen Wachsfiguren! Wie dieser Geck hieher kommt, mit seinem Blick ins Blaue und seinem Liebäugeln mit der Luft? Sicherlich ist es der erbärmlichste der Gesellschaft, und von Hogarth vermuthlich bloß hierher gebracht, und die übrigen durch Contrast zu unterstützen. Er scheint einer von den Hasenfüßen zu sein, die ohne Kraft zur thätigen Liederlichkeit, es dennoch für nöthig hielten, sich hier und da das Ansehen davon zu geben: „Gestern waren „wir bei White's; da hatten wir verdammt hohes Spiel.“ — Das offne Mäulchen will bloß davon erzählen, und erzählt vielleicht jetzt schon.

Die Gewinnstheilung hinter dem Straßenräuber ist vortrefflich. Um die Lippen des unbedeckten Glückseligen schwebt fast ansteckende Behaglichkeit. In Acht mag sich aber denn doch dieser Glückselige nehmen. Der Mann mit dem Hute theilt ein wenig schnell und fast vorsätzlich mit mehr Geklingel als Gewicht. In

seiner Vertraulichkeit ist überdas etwas sehr Oratorisches, vermuthlich der klingenden Münze noch mehr Klang, und dadurch gar der Zahl selbst die Ründe zu geben, die ihr fehlt. Aus dem Anzuge der beiden Compagnons zu schließen, sind sie nicht von gleichem Range, und da nimmt denn die geringere Moitié leicht ein Wort zu seiner Zeit für baar Geld, zumal wenn vorn so dazu geklingelt und hinten auf dem Rücken gar ein gnädiger Takt sanft dazu geschlagen wird.

Dieser sehr gesetzten kleinen Gruppe gegenüber, nach der Thüre zu, vermißt man noch eine Perücke, und offenbar zugleich noch allerlei was im Kopfe darunter lag. Das Subject hat viele Aehnlichkeit mit Rakewelln. Es ist Alles fort. Nur sucht er die Ursache davon, nicht wie jener über den Wolken:

quod petis, hic est:
*Est Ulubris**)

(bei White's) denkt er, und stößt auf einen, vielleicht unschuldigen, armen Teufel, den er für einen Betrüger hält, fürchterlich zu. Das ist noch viel zu weit gesucht. Zum Glück führt er den Degen eben so ungeschickt wie die Würfel, sonst hätte das Spiel sehr hoch werden können, und dann ersetzt ihm ein gutmüthiger Mittler seinen Verlust zum Theil; leiht ihm etwas von seinem Verstande, und fast möchte man sagen, von seiner Perücke. Letzteres ist eine ganz natürliche Folge von ersterem. Denn weil es Köpfen in schweren Fällen, wie dieser, unmöglich ist, sich einander mittelbar durch Worte verständlich zu machen, so ist das Vernünftigste, was sie thun können, daß sie sich von Angesicht sprechen und ihre Gründe mit den Schädeln, worunter sie liegen, zugleich, gegen einander anlaufen lassen.

---

*) Hor. Epist. I, XI, 29.

Digitized by Google

Die Methode ist vortrefflich, und man hat Ursache zu glauben, daß es mit manchen Streitigkeiten in der Welt, zumal den gelehrten, nicht so weit gekommen sein würde, wenn man sie auf diesem Wege auszumachen versucht hätte. Denn erstlich fiele auf einmal aller Wortstreit, und folglich $^9/_{10}$ aller Streitigkeiten von selbst weg, und dann hat das Aeußere, wenn dabei mehr sanft gedruckt, als gestoßen würde, etwas sehr Gefälliges, nämlich das Ansehen von Bruderkuß, zu welchem es auch gewiß bald führen würde.

Das Uebrige dieses Blattes bedarf kaum einer Erklärung. Jeder Leser hört hier das: Feuer! Feuer! Der Nachtwächter von der Straße springt zu. Er läßt frische Luft durch die Thüre in das dumpfige Zimmer ein, und eine Dampfwolke hinaus. Alles physikalisch richtig und zum Vortheil der Spielgesellschaft und der Flamme an der Decke. Von der ganzen Gesellschaft bemerken es noch zur Zeit nur zwei. Einer, wenn er die rechte Hand niedriger hielte, ganz in der Stellung von Hamlet, wann ihm der Geist erscheint, das ist ganz Natur, und dann der Marqueur mit dem Hammer und seinen beiden Nachtlichtern, die er nun auslöschen kann, da die Sonne hinter dem Karnieß des Getäfels aufgeht. Die Stellung des Kerls ist gut; es ist der erste Augenblick der Entdeckung, und noch ist er über die Hälfte im Dienst am Spieltische.

An der Spiegelstelle, über dem Camine, hat ein Kartenfabrikant, Mr. Justian, sein Addreß- und Intelligenzblättchen aufgehängt, und ein Lichtchen hält sogar Vigilien dabei. Aus dem Wappen und dem ganzen Gange der Titulatur zu schließen, ist der Mann Hofkartenmacher. Ob das im Jahr 1735 etwas einbrachte, kann ich nicht sagen. Der Titel existirt noch, aber es sollen die Zeiten nicht mehr sein.

Digitized by Google

XIX.

Der Weg des Liederlichen.

Siebente Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sir William Hamilton in seiner Nachricht von dem letzten Ausbruch des Vesuvs im Sommer 1794 merkt an, daß um den Fuß dieses gefährlichen Berges und des benachbarten Somma, also in einem Umfange von etwa 30 italiänischen oder achtehalb deutschen Meilen, mehr Menschen beisammen wohnten, als auf irgend einem Flecke von gleichem Umfange in Europa. Die Menschen scheinen sich zu dem Feuerschlunde zu drängen, wie Mücken um eine Lichtflamme. Verbrennen sich auch ein Paar die Flügel, so kommen immer wieder andere; so wenig scheuen oder kennen jene Menschen die Gefahr. Das ist allerdings seltsam. Aber doch bei weitem noch nicht so sonderbar, als daß mitten in dem Lande der Freiheit und des Ueberflusses, ich meine in England, gerade die Häuser am dichtesten mit Menschen besetzt sind, in welchen jeder, der sie beziehet, sogleich das *Votum obedientiae passivae et frugalitatis* an der Thüre ablegen muß. Ja, daß alles Dichten und Trachten keines geringen Theiles dieses glücklichen Volks dahin geht, seinen Wandel darnach einzurichten, um dereinst eine solche Klosterstelle im Leben zu erhalten. Es mißlingt auch selten, wenn man es nur ernstlich darauf anlegt, und wie dieses am leichtesten bewirkt werden kann, davon haben wir das vollkommenste Muster in dem Leben unsers Helden.

Digitized by Google

Er ist so eben aufgenommen worden, hat sein Gelübde gethan, und ist noch mit jenen Herzerhebungen beschäftigt, die gewöhnlich dergleichen Veränderungen bei Leuten von wahrer Salbung hervorbringen. Lange hat er die Welt noch nicht verlassen. Noch liegt sein Bett gepackt da. Darauf ist ein Bratrost gebunden. Das ist alles, was er aus dem Säculo mitgenommen hat. — Wenn es nur mit dem Gewissen so ganz richtig ist. Ich fürchte fast, der äußere Bruder Rakewell hat sich noch nicht so ganz mit dem inneren abgefunden. In dieser Hinsicht könnte der Bratrost, so auf das Bett gebunden, wo nicht das Modell, doch das Sinnbild der Bettlade sein, auf der er willens ist, sich des Nachts an seinen eignen Vorstellungen lebendig zu rösten. —

Was dieses für ein Kloster sei, werden die Leser bereits aus der Gatterthüre und dem Kammerherrnschlüssel errathen haben, der da an der Hüfte des Pater Cubicularius herabhängt. Rakewell sitzt*) und zwar im Fleet, einer Art von Lombard,

*) *He is arrested*, er sitzt Schulden wegen. In der englischen Sprache wird, mit eben so vieler Philosophie als Billigkeit, sehr zwischen sitzen und sitzen distinguirt. Denn die Nachrede, daß man sitze, ist allerdings schon eine Strafe, die also von Rechtswegen auch nach den Umständen ihre Grade haben sollte. Wenn ein Verbrecher ergriffen und festgesetzt wird, so sagt man, er sei *taken up* oder *apprehended*. Ein solcher kann nämlich, nach Befinden der Umstände, oft wieder ohne förmlichen Proceß loskommen. Wird er aber gesetzt, um den Proceß zu bestehen *(for trial)*, so sagt man: er sei *committed*. Sitzt er zur Strafe, so heißt er *imprisoned*; ein Officier in gleichem Falle *is put under arrest:* ein gemeiner Soldat *confined:* Schulden wegen wird man *arrested*. Also *Captain N. is arrested* sagt ganz etwas anders als *he is put under arrest*. Ersteres heißt Schulden wegen durch civile Obrigkeit, letzteres wegen eines Vergehens im Dienst durch seine militärischen Vorgesetzten.

Digitized by Google

das sich nur von den gewöhnlichen Instituten dieser Art dadurch unterscheidet, daß es nicht sowohl ein Gefängniß für Mobilien, als vielmehr für die ersten Moventien selbst, und ungefähr das ist, was man in Deutschland Schuldthurm nennt.

Oben auf der 10ten Seite ist von gewissen Segenswünschen und Weissagungen geredet worden, die an unserm Helden in Erfüllung gehen würden. Da sind sie. Hier krümmt er sich nun unter der Geißel seines gerechten Verhängnisses, — *tout beau!* Ist es möglich, Kummer, Elend und erwachtes Gewissen mit seiner ganzen zweischneidigen Qual von Furcht und Reue in einem liederlichen Taugenichts stärker zu zeichnen als hier? Worte sind noch nicht da. Statt ihrer aber läuft mit unverkennbarem Ausdruck eine Welle beredter Zuckungen durch die ausgemergelten Glieder von unten nach oben hin. Die auf das Knie gestützte Hand hebt sich mit großer Bedeutung, und ihr folgt der Fuß sympathetisch, so wie der aufgerollten Stirnhaut die Augenlieder und die Achseln nachziehen; der Strom geht aufwärts. Es ist keine Erhebung, oder wenigstens bloß die, ohne welche der Ausdruck von tiefem Fall, Ohnmacht und Verderben, durch Geberden, unmöglich ist. Es fällt Alles nur desto tiefer zurück, und so spricht er sich selbst das Verdammungsurtheil, und wird sein eigner Henker durch Verzweiflung. Was das starrende Auge sehen mag? Den Tanzmeister vielleicht? Oder die Gärten, oder die Rennpferde? Oder sieht es gar nichts, und lauscht bloß das Ohr auf die Töne des Orpheus, der die Bestien zähmte? O hätte man die Dose noch! Hier werden die Bestien wohlfeiler gezähmt. Wir wollen sehen. Die Mittel sind heroisch.

Neben ihm steht die kleine Acquisition, die man in der Kirche zu Marybone gemacht hat, sein theures Weib, freilich etwas

verändert. Ihr Mund, der dort schön, wie Luna ein Paar Tage nach ihrer Wiedergeburt, sich mit sanfter Krümmung zu einem zärtlichen Lächeln bog, könnte hier mit seiner schwarzen Fülle als Zeichen des neuen Lichts selbst, in jedem Dorfkalender figuriren. Ja, was noch mehr ist, das ganze Köpfchen, das dort an das freundliche und friedliche Knarpeln des niedlichen Eichhörnchens erinnerte, ist hier ein männlicher Löwenkopf mit Mähne und Rachen geworden, der Menschenschädel knackt wie Haselnüsse. Es ist doch gewiß, daß es nach der Hochzeit ganz anders ist als vorher. Sie ist hier beschäftigt, mit den Fäustchen, die so eben mit ihrer eignen Frisur in der Eile fertig geworden sind, eine kleine Aenderung in der von ihrem Gemahl vorzunehmen. Eigentlich wohl bloß, um seinem Gedächtniß über einige Umstände, die ihr zugebrachtes Vermögen betreffen, etwas zu Hülfe zu kommen, welches nach dieser Methode ohne Störung des Capillarsystems schlechterdings unmöglich ist. Wirklich verfährt sie sehr richtig. Sie klopft erst mit der linken Faust auf die Schulter, um die festsitzenden Gedanken loszukriegen, und sobald sie merkt, daß sie flott sind, nimmt sie mit der rechten einen Zulauf gerade nach dem Orte, wo sie schwimmen, um ihnen die neue Richtung zu geben. So giebt man selbst dem Eisen Polarität. Es kann nicht fehlen. Allein alles dieses, so lästig es auch unter solchen Umständen einem Manne von Gefühl sein mag, ist doch diesem armen Teufel bei weitem nicht so empfindlich, als das fürchterliche Cartätschenfeuer, das die Zunge seiner Ehehälfte aus jenem finstern Mordkeller hervor auf seine Ohren und sein Herz macht. Hier verdient er fürwahr unser Mitleid. Das ist zu hart, würde man sagen müssen, wenn es nicht so natürlich wäre, und etwas, was natürlich ist, hart sein könnte. Alle Schriftsteller über das Defen-

Digitized by Google

sionssystem des schönen Geschlechts und die militärischen Operationen desselben in einer Ehecampagne, sprechen von diesem Theil ihrer Artillerie als von einer Art von Wunder. Fielding, einer der vorzüglichsten, merkt an*), daß die weisesten Menschen davor gezittert und gebebt, und selbst die tapfersten, die mit kaltem Blute in die Mündung eines geladenen 24-Pfünders hineinschauen konnten, sich mit einem erbärmlichen Gesichte zurückgeschlichen hätten, sobald sie in die Mündung eines solchen Böllers hätten blicken sollen. Dieses thaten also die weisesten und tapfersten unter den Menschen, was mag nun der nicht leiden, der weder das eine nach das andere ist, und sich obendrein nicht einmal wegschleichen kann? Und doch ist dieses bei weitem noch nicht Alles. Während ihn die Frau in der Fronte und auf der rechten Flanke angreift, fällt ihm ein anderer Feind in die Linke, ein dritter in den Rücken, und zugleich meldet ihm ein Bekannter in einem freundschaftlichen Billet, sein Hauptmagazin sei in die Luft geflogen. Fürwahr unter solchen Umständen anders dasitzen, als hier Rakewell sitzt, könnte doch nur Sokrates oder Carl der XII.

Ein Knabe nämlich, oder was es sonst ist (denn an der Bildung seiner Physiognomie scheint die Insolenz schon wenigstens ein Viertel Jahrhundert gearbeitet zu haben), bringt ihm den verlangten schäumenden Porter; noch zur Zeit bloß zum Anschauen. Ohne Tausch wird ihn der arme Lechzende nie schmecken, und hier ist nichts mehr zu vertauschen! Selbst die Schuhschnallen scheinen ein Paar Trauerschnallen zu sein, von denen der Lack oder die Bläuung bereits weggetrauert ist. Hinter ihm

*) In seiner meisterhaften Beschreibung der Schlacht im Wirthshause zu Upton. Tom Jones, IXtes Buch, Cap. 8.

Digitized by Google

ſteht der hochpeinliche Unterſchließer *(under turnkey)!* Aus dem Buche, das auf ſeinem Arme ruht, erſieht man, daß er das Einſtandsgeld *(Garnish money)*, den Willkomm, von dem Arreſtanten eincaſſiren will. Das Geſicht, das der Kerl alſo hier zum Verkauf anbietet, ſcheint noch eines der beſten zu ſein, die er für den Kauf machen kann. Schade, daß es Rakewell nicht ſieht, indeſſen er würde es doch nicht kaufen können. Die Inſolvenz, die keinen Trunk Bier bezahlen kann, begnügt ſich auch wohl mit Geſichtern, die ihr die Inſolenz umſonſt reicht. Bemerken die Leſer wohl den Schluß *in forma Juris*, der hier gemacht wird? Ein armer Teufel, den man geſetzt hat, weil er nicht bezahlen kann, ſoll dafür bezahlen, daß man ihn geſetzt hat. Gerade ſo vergingen ſich bekanntlich vor ein Paar Jahren die Franzoſen an der guten Stadt Worms, bloß weil, wie ſie ſagten, ſich dieſe Stadt an der guten Stadt Worms ſelbſt vergangen haben ſollte.

Und nun die Rolle und das Billet mit der Nachricht von dem aufgeflogenen Magazine! Dieſer Schlag iſt einer der ſtärkſten, und fällt ſo mächtig auf den Geiſt, als das Feuer aus dem caſemattirten Geſichte dort auf das Herz. Es iſt nicht auszuhalten. Das Billet lautet ſo: *Sir, I have read Your play and find it will not doe (do)*). Yrs J. R... ch. (J. Rich).* Deutſch: Mein Herr, ich habe Ihr Stück geleſen, finde

*) Ob Hogarth dieſen Fehler wider die Orthographie abſichtlich und als Satyre auf Herrn Rich's Erziehung gemacht hat, oder ob er als ein kleines Denkmal ſeiner eignen da ſteht, iſt jetzt ſchwer auszumachen. Da man aber Erſteres von Anfang allgemein glaubte, nachher aber auch das Letztere wahrſcheinlich fand, ſo iſt wohl das Einzige was ſich jetzt mit einiger Gewißheit hierüber behaupten läßt, dieſes, daß weder Hogarth noch Herr Rich ſonderliche Orthographen müſſen geweſen ſein.

Digitized by Google

es aber ganz unbrauchbar. Der Ihrige J. Rich. Der Zusammenhang ist kurz der: Dieser Herr Rich war damals Directeur und Beständer *(Manager)* eines der großen Londonschen Schauspielhäuser. Diesem bot Rakewell beigehende Rolle mit *Act 4* markirt an. Sie enthält nämlich ein Schauspiel, das er mit Hülfe der zehnten Muse, die sich, bei allem Verfall der übrigen neun, noch immer in England so wie in Deutschland hält, ich meine der *Paupertas audax*, in müssigen Stunden ausgearbeitet hatte. So hoffte er, wo nicht als ein reicher Mann, doch wenigstens mit der *splendida miseria* eines modernen schönen Geistes in die Grube zu fahren. Alle diese Hoffnungen vernichtet das Billet mit Einem Male. Es ist Alles dahin; aufgeflogen: fort — *it will not do.* Was wohl das Thema des Stücks gewesen sein mag? *The Rake's Progress* oder *the Road to Ruin**)? Schwerlich, denn es gehört mit zu dem Wesen eines schlechten Schriftstellers, sich nicht zu kennen, und nie über Dinge zu schreiben, über die er allein schreiben könnte.

Was für ein Bild dieß, an die Wände zu nageln, zwischen welchen die schriftstellerische Hoffart so manchen hohen Wechsel auf die Musen stellt, der am Ende, wie hier, mit schimpflichem Protest zurückgeht! O! Alle, die ihr auf hohen Musensold im Alter rechnet, tretet vor den Marterstuhl dieses cassirten Genies; auch es rechnete auf diesen Sold. — Dieses ist das Schicksal von Tausenden. Bedenkt, theuerste Freunde, daß, seitdem *calamus* auf Lateinisch mehr heißt als Halm oder Rohr, auch

*) „Der Weg zum Verderben." Dieses ist der Titel eines Stücks, das in den letzten Jahren mit großem Beifall in London aufgeführt worden ist, und wovon man auch einige Scenen in schwarzer Kunst gut vorgestellt hat.

Digitized by Google

calamitas mehr heißt als Hagelſchlag. Seitdem jenes Wort ſogar einen Gänſekiel bedeutet, zieht ſich die Zahl der Calamitäten für Schriftſteller, und mitunter auch für Leſer, ins Unendliche. Das geringere Unheil, das in den gediegenmetalliſchen Zeitaltern der Welt nur zerknickte Saaten über einzelne Menſchen bringen konnten, das bringen jetzt in den Tagen ihrer Verkalchungen die präparirten Federwiſche mit zehnfacher Stärke über ganze Generationen. Was war denn am Ende ein wenig vorübergehender Mangel durch Hagelſchlag, gegen die jetzigen ewigen Indigeſtionen durch ſchweres, ſchwarzes, ſaures Commißbrot der Muſen, woran ſo mancher Bürger der gelehrten Bettlerwelt kränkelnd umherkriecht, — auf wahren *calamis* von Beinen und mit Wangen von der Farbe ſeiner Lorbern?

Jammer ſchade, daß uns durch einen ſtrafbaren Mißbrauch eines der kräftigſten Mittel zur Veredlung des menſchlichen Geſchlechts ſchier ganz unwirkſam gemacht worden iſt, ich meine die Belehrung durch Tapeten, ſonſt müßte eine Gruppe, wie dieſe, ſchon im Declinir- und Conjugirſtalle angeſchlagen, dem jungen Anflug von unendlichem Nutzen ſein. Ich fürchte aber, es iſt auch von dieſer Seite vorbei, ſowie es bald von allen vorbei ſein wird. Man hat das allgemeine Beſtreben des menſchlichen Geſchlechts, die Mittel zum Zweck zu machen, als einen zweiten Sündenfall anzuſehen, unter welchem am Ende Alles erliegen muß. Hat man nicht jetzt ſchon eine Abart von Gelehrten, die man Bücherfreunde nennt, und ſind das nicht ſchon völlig die Inſecten mit Flügeldecken ohne Flügel? Hat ſich nicht das Zeit- und Stundehalten unſerer weiſen Vorfahren jetzt in bloßes Anhängen von Taſchenuhren verwandelt? Ja hängt man nicht jetzt ihrer zwei einander gegenüber, wie Schildwachen in einer Gegend auf,

Digitized by Google

vielleicht, seitdem man das Feigenblatt von dort entfernt hat, nie schlechter Zeit und Stunde gehalten worden ist, als jetzt zwischen den beiden Zeithaltern? *(time keepers)*.

Rakewelln gegenüber fällt eine Frauensperson in Ohnmacht; ein Mann im Negligé bemüht sich, den Fall zu brechen, wenigstens in den Grenzen der Decenz zu halten, und zwei geborne Doctorinnen haben ihr den Schnürleib gelöst und suchen sie wieder zu ermuntern. Das Erweckungsmittel der einen scheint fast hyperphysisch, und wenigstens nicht ganz von dieser Welt zu sein, und die Fiduz in ihrem Gesichte auch nicht. Die Ohnmächtige ist eben die Sarah Young, die wir nun hier schon zum viertenmale erblicken, und das weinende Kind, eine kleine Miß Rakewell, die auch schon sichtbar zum zweitenmale erscheint. Also Sarah Young kommt auch noch in diesen Kerker ihrem treulosen Verführer nach*). So schwer auch nun die gänzliche Rettung sein möchte, so leicht ist denn doch nun die Erquickung dessen, für den ein Trunk Porter eine Gnade ist. Das konnte sie wissen. — Daß der erste Anblick des schrecklichen Verfalls ihres ehemaligen Liebhabers, wie man glaubt, allein die Ohnmacht bewirkt habe, glaube ich nicht. Moralisch ist indessen die Ursache gewiß, nur hier vermuthlich gar mächtig von physisch-chemischen unterstützt. Denn, wie man sagt, soll die Luft, da, wo man in England die Leute, die am Golde verschuldeten Mangel leiden, eingesperrt, oft nicht um ein Haar besser sein, als die in den geheimen Küchen, worin man das

---

*) Ueber die Moralität dieses Zugs in einem Charakter, den Hogarth ganz auf Unschuld angelegt hat, sollen weiter unten, wo sich die Gelegenheit dazu noch einmal darbietet, einige Bemerkungen gemacht werden.

Digitized by Google

Gold macht. Und unglückseliger Weise, dient dieses Cabinet zu beidem Gebrauch. Der Angstschweiß über verschwendetes Gold mischt sich hier, wie wir sogleich hören werden, mit dem sulphurischen Mercurialthau, der die Morgenröthe des neu geschaffenen Metalls der Metalle bei seinem Aufgange aus dem Tigel gewöhnlich zu begleiten pflegt; jedoch ist die moralische bei weitem die stärkere. Der bloße Anblick des verfallenen Geliebten kann es indessen nicht gewesen sein, denn Sarah Young ging von der Thür nach dem Orte, wo sie niedersank; und es ist wahrscheinlich, daß sie sogar eine Zeit lang Platz genommen hat. Ich vermuthe daher, daß sie durch eine Salve aus dem Mordkeller von Rakewells rechtem Flügel her, gefallen ist. Wahrscheinlich wurde sie und ihr Kind Madame Rakewell erkannt, die dann plötzlich mit Bastard, H... und Nickel lud und ein Feuer machte, das freilich auf ein Geschöpf von Sarah Young's Gesinnungen wirken mußte, wie Radnägel und gehacktes Blei. Indem sie fällt, ereignen sich ein Paar Umstände, die man sich — — kaum zu bemerken getraut, die aber unstreitig mit unter die Leiden, und zwar ziemlich oben an, gehören, die hier auf diesen Sündenbalg losbrechen. Der aufgerissene Busen von wenigstens — Hogarthischer Schönheit — die Lage des Fußes und überhaupt der ganze Umsturz mit dem Stuhle, der vielleicht schon gefährlicher für manche Augen war, als er jetzt für die unsrigen läßt, sind hier sicherlich nicht umsonst gezeichnet. Sie mußten bei Rakewelln, der gerade gegenüber sitzt, nothwendig Vergleichungen veranlassen, die jeder Leser vermuthlich schon angestellt haben wird, zwischen dem, was er einst so leichtsinnig wegwarf, und dem, was er nun da, auf dem rechten Flügel so ernstlich besitzt. Gesetzt auch, er mache die Vergleichung nicht ganz auf

Digitized by Google

der Wage der Sinne, die bei ihm etwas außer Stand zu ſein ſcheint, ſo findet doch das wach gewordene Gewiſſen auf der ſeinigen noch immer Ausſchlags genug zur Verzweiflung! Hier iſt ſehr viel mehr als Mr. Rich's Billet: Es hätte gehen können, aber nun nicht mehr; es iſt vorbei; *it will do no more!*

So weit geht auf dem Blatte der Faden der Geſchichte. Das Uebrige ſind Verzierungen, aber von ſo meiſterhafter Art, daß man beklagen muß, daß ihrer nicht mehrere ſind. Hier wäre Hogarth ſo ganz in ſeinem Fache geweſen.

Den Decenzwächter von Sarah Joung haben wir den Mann im Negligé genannt, und hoffen, daß die Leſer nichts gegen den Ausdruck einzuwenden haben werden. Die Perücke iſt, ſo wie die von Rakewell, und das Haar ſeines Engels, bloß vom Hazard accommodirt; lange nicht ein- aber deſto öfter ausgeſtäubt, vermuthlich bloß durch Schwungkraft um die Stuhllehne wie eine Flachsdocke. Sein Bart ſcheint mit dem Monat zu laufen, und etwas weit in den Zehnern *(in its Teens)* vorgerückt. Der Phyſiognomie nach wäre der Mann etwas ganz Gemeines, aber aus dem Schlafrock erkennt man den Schriftſteller. Der Elbogen hat ſich wirklich freigeſchrieben, und aus dem Schreibermel läßt ſich auf den Meditirermel ſchließen, der muß noch gar den Kopf tragen. — Die Beinkleider ſind zwar, wo der Schlafrock Herr im Hauſe iſt, nie von ſonderlicher Bedeutung, aber ſo lichtſcheu, wie dieſe, findet man ſie doch ſelten. Sie hören um die Knie herum auf, man weiß nicht wie, faſt mit einem bloßen Und ſo weiter. Es ſcheint beinahe, als wären es ein Paar Pantalons geweſen, wovon man die unteren Theile zur Unterſtützung der oberen nach und nach habe eingehen laſſen. Artig iſt es hier zu ſehen, daß man

Digitized by Google

ſchon damals, in den Londonſchen Schuldthürmen wenigſtens, um Schuhſchnallen trauerte. Die Calcantenſtellung, worin ſich der Gefangene befindet, hat, außer der Abſicht die Ohnmächtige damit zu unterſtützen, noch eine doppelte. Denn erſtlich verloren, durch die Beſchäftigung der Hände, die Beinkleider offenbar ihre vorzüglichſte Stütze. Um alſo zu verhindern, daß ſie geradeſ Weges die Stelle des abgeſchnittenen Theils einnähmen, mußte Rath geſchafft werden, und dieſes geſchah am ſicherſten durch dieſe wagerechte Stellung des Schenkels. Für das zweite hatte der Mann einige Rollen Manuſcripte irgendwo gefaßt, die nun ebenfalls das Weite ſuchen. Drei davon liegen ſchon größentheils auf der Erde, denen eine vierte ſo eben folgen will, und dieſe ſcheint er noch klemmen zu wollen. Es iſt zwar hier nichts zu zerbrechen, aber es ſieht nicht gut aus, und am Ende muß Alles wieder aufgenommen werden. Dieſe kleine Unordnung iſt für den neugierigen Zuſchauer von unendlichem Werth. Hier erfahren wir auf einmal, wem der vieleckige Elbogen gehört. Auf einer der Rollen lieſt man die Worte: *Being a new scheme for paying the Debts of the Nation by T. L. now a prisonner in the Fleet.* Es iſt nemlich der zweite, erklärende Theil des Titels des Werks: „Das iſt, Neuer Vorſchlag die Nationalſchuld zu bezahlen, von T. L. gegenwärtig Gefangenem im Fleet; alſo von einem Autor, der ſeine eignen Schulden nicht bezahlen kann. Der Einfall hat ſich ſo berühmt gemacht, wie der von der Spinnenwebe über der Armenbüchſe, vermuthlich, weil er, wie jener, eben ſo deutlich iſt, als treffend. Auch ſind die Schwachheiten, gegen die er gerichtet iſt, gleich gemein. Andern die Hülfe zu verſagen, die er ohne Schaden hätte leiſten können, iſt dem Menſchen ſo gewöhnlich, als ihnen in der Noth mit Verhaltungsregeln auf-

Digitized by Google

zuwarten, die den Geber ſelbſt zum Bankrot geführt haben. Es ſoll wirklich damals ein ſolcher Herr *L.* vorhanden geweſen ſein. Dieſes wundert mich nicht; mit andern Anfangsbuchſtaben exiſtiren ihrer immer welche; und nun gar mit andern Projecten! O da iſt kein Land und keine Facultät von ihnen frei: *mutato nomine de Te* u. ſ. w.

Dort hinten an der Mauer ſitzt wirklich ſchon *mutato nomine* ein anderer, ich meine ein halbverkohlter Alchimiſt, der ein Töpfchen nicht bloß zum Beſten der Nation, ſondern des ganzen menſchlichen Geſchlechts auf dem Feuer hat. Die philoſophiſche Ruhe in des Mannes Geſicht und ganzer Stellung hat wirklich etwas ſehr Gefälliges; man ſieht, er hat warten gelernt, eine Kunſt, die auch bei keinem Geſchäfte in der Welt ſo nöthig iſt, als beim Goldmachen. Daß er nichts von allem dem hört oder ſieht, was um ihn herum vorgeht, hat er mit allen den Menſchen gemein, die eigentlich durch ſehen und hören unſterblich geworden ſind. Die Freundſchaft zwiſchen dem Manne und ſeinem Ofen iſt doch in der That rührend, wenn man bedenkt, daß beide bloß ihrer Verbindung wegen hier ſitzen, und jeder ohne den andern vielleicht etwas ſehr viel Beſſeres hätte ſein können. Dennoch halten ſie zuſammen, wie aus einem Stück (ſehen auch faſt ſo aus), und füttern einander wechſelſeitig mit Hoffnungen und Kohlen bis zum Tag der Löſung des großen Problems. Weit kann dieſer Tag hier unmöglich entfernt ſein. Die Abzugsröhre durch das Gitterfenſter iſt zu gut angelegt, — es kann nicht fehlen; die Anſtalt hingegen, wodurch das große Product in die Flaſche geleitet werden ſoll, gar nicht ſonderlich, — es muß fehlen. Ob Hogarth ſelbſt ein Kenner war, ob er hier durch einen Kenner geleitet worden iſt, oder ob er durch Kunſttrieb des Genies den Griffel zu einem

Digitized by Google

Zweck richtig führte, den er selbst nicht übersah, lassen wir unentschieden. Genug, der *circulus in destillando* ist hier nicht zu verkennen; die Vorlage ist dem Feuer näher als die Retorte, und während beide um den Besitz der Tinctur streiten, nimmt das unermeßliche Weite draussen Alles zu sich, und so ergiebt sich die Auflösung des Problems; freilich durch einen Ausdruck, an den man bei der Frage nicht dachte, der aber nichts destoweniger die Frage auch beantwortet. Durch das Gitterfenster steckt etwas, das man fast für ein Instrument halten sollte, bei verwickelten chemischen Fällen die Planeten mit in den Rath zu nehmen, wenn das Stativ nicht von allzu eingeschränktem Gebrauch und überhaupt zu unbequem wäre, zumal für Personen, die gewohnt sind, mit dem rechten Auge zu observiren. Auch läge der Lichtfang des Sehrohres etwas zu nahe am Rauchfange des Ofens. Es ist auch wohl überhaupt kein Rohr, sondern nichts weiter, als ein derber, solider Cylinder, den schweren Fensterladen damit aufzustoßen oder zu schließen. Rechter Hand oben stehen einige numerirte Gefäße. Sie scheinen leicht zu sein, weil sie sich so hoch halten. Ob aber dieses auch von den Büchern der hangenden Bibliothek gilt, ist nicht so leicht auszumachen; der Titel *Philosophica* läßt wenigstens die Sache noch zweifelhaft. Ein Wunder ist es, daß Hogarth bei dieser Bibliothek die Gelegenheit ungenützt gelassen hat, einigen damaligen Werken seiner Landsleute den doppelten Liebesdienst zu erzeigen, sie als Gefangene im Fleet und als die geheimen Vertrauen des Alchymisten und Universaldoctors zu behandeln. Wenn man die ganze Anlage des Ofens, dem es wirklich nicht an Eleganz fehlt, betrachtet, und sieht, wie Alles gerade so in den Winkel beim Fenster paßt, so geräth man fast auf den Gedanken, die Polizei halte im Fleet in den Käfigen für Gold-

Digitized by Google

macher, chemische Oefen parat, so wie man Ringe in denen für die Papageien aufhängt. Ist es nicht, so verdient der Gedanke doch allemal als Speculation die Aufmerksamkeit des Unterschließers. Es ließe sich sicher auf jährlichen Ofenzins rechnen. Das wären also zwei Mitglieder aus der Classe der Phantasiereichen im Fleet, und dort oben über der Bettlade liegt wirklich die Häutung eines Dritten. Diesem waren die Mythen der Finanzkunst und der Chemie zu niedrig, er eilte auf Adlerschwingen der Ode dem Olymp zu, blieb aber, so wie oft sein Vorbild, zwischen dem Himmel der Bettlade und der Stubendecke eingeklemmt stecken; mit dem Kopf nach unten. Der Apparat ist vortrefflich; es mag brav gebrauft und gedonnert haben. Schade, daß es so bald vorüber war. Wenn die Federn selbst so fest sitzen, als die Flügel am Leibe mögen gesessen haben, so hatte der Mann von der Nähe der Sonne nichts zu fürchten, wie sein Vorgänger Ikarus, denn an Schnallen und Rindsleder ist nichts gespart. Also mit diesem Apparat erhob sich sein Erfinder vermuthlich aus dem Schoße seiner Familie und über das niedrige Geist und Körper lähmende Einerlei seiner Amtspflichten bis über den Himmel seiner Bettlade im Schuldthurme *). Stünde der Financier T. L. etwas weiter zurück, und mehr nach dem Alchymisten, und wäre dann

*) Ich habe hier des Himmels über der Bettlade zweimal Erwähnung gethan, und ihn einmal sogar dem Olymp gegenübergesetzt. Es läßt sich im Deutschen nicht anders von der Sache sprechen, und es fügte sich so von selbst. Hogarth konnte sich freilich die Höhe der Bettlade immer als Maßstab für den Flug gedacht haben, aber an einen Olymp dabei denken konnte er nicht. Dieser Vorhangsträger oder Deckel heißt bei den englischen Bettladen schlechtweg *Tester*.

Digitized by Google

der linke der beiden Flügel etwas mehr ausgebreitet, ſo wäre dieſe Gruppe das ſchönſte *Sub umbra alarum tuarum*, das je gezeichnet worden iſt.

Noch merke ich an, daß Rakewell auch einen ganz feinen Rohrſtuhl, vermuthlich den letzten vom Dutzend, mitgebracht hat, und daß die Zwickel an ſeinem rechten Strumpfe ſehr merklich kürzer ſind, als die am linken. Es ſind alſo entweder zweierlei Strümpfe, oder der eine hat bereits einen Anfang gemacht, aus bekannten Urſachen von oben herunter zu dienen, wie die Hoſen des Financiers von unten hinauf.

Digitized by Google

XX.

Der Weg des Liederlichen.

Achte Platte.

Hier wird unser Held, nach allen den mannigfaltigen Leiden bei Pontac's, White's, zu Marybone (!) und im Fleet, endlich zur Ruhe gebracht. Die Handlung ist eine *sepultura inter vivos*, eigentlich eine Beisetzung unter den bürgerlichen Todten; er wird hier in Bedlam, dem Londonschen Tollhause, an Ketten gelegt. Ohne Zweifel hat der letzte schwere Angriff auf sein Gewissen von der Tisch- und Bettseite zugleich, hauptsächlich den großen Fall bewirkt. Der Leib hätte wohl noch ausgehalten, aber der Geist, der nie sein stärkster Theil war, erlag endlich. — Es wurde oben (S. 62) vermuthet, daß sich Rakewell vielleicht außerhalb England setzen würde. Dieses ist nun sein Etablissement. — Also doch im Lande? Ich wage es nicht hierüber zu entscheiden. Unsere Philosophie weiß noch viel zu wenig von dem eigentlichen Sitz der civiliter Seligen. Was man, nach ihrem Hinscheiden, noch immer Sie nennt, sind doch fürwahr nichts als Bilder, die sie uns hinterlassen zum Aufstellen — als Leichensteine über dem Grabe ihrer Vernunft! — Leichensteine? Gerechter Himmel! Was für Vergleichungen drängen sich hier dem Geiste nicht auf, zwischen dem beredten Marmor über der Asche des Meisterstücks der Schöpfung und hier — dem numerirten, schmutzigen Stalle, worin sein besser als dort getroffenes Bild, auf faules Stroh hingekettet, noch weit beredter dem Vorübergehenden erzählt, wie viel da

Digitized by Google

begraben liegt! — Doch hier ist nicht der Ort für solche Vergleichungen. Sie würden die Empfindung des Lesers für das Uebrige verstimmen, wenn sie nicht gar die des Erklärers, der sich dieser Betrachtung, für sich wenigstens, nicht ganz entschlagen konnte, bereits für die ganze Erzählung verstimmt haben. Man wird ihm also hoffentlich gern vergeben, wenn er auf einige der schrecklichsten Scenen hier nur bloß hinweist. Sie bedürfen keiner Erklärung, und vertragen auch keine.

Rakewell liegt hier im Vorgrunde, größtentheils nackend, und ein Mann ist beschäftigt, ihn in Ketten zu legen. Die Ursache davon ist, Rakewell sinkt noch immer tiefer. In dem Mikrokosmus nämlich, worein er hier versetzt ist, wird es ungefähr so gehalten, wie in dem ausgebreiteten Makrobedlam, der Welt selbst; es liegen nicht alle Narren an Ketten, und selbst die Ketten haben ihre Grade. Auf dem langen Gange, der Katakombe, die wir hier erblicken, dürfen die unschuldigsten frei herumgehen, wenigstens bis an das große Gitter, wo eine andere Classe, oder, wie es im gemeinen Leben heißt, Secte angeht, die andere Principia hat, die sich nicht mit den diesseitigen vertragen; und nur die von einem tiefern und gefährlichern Grade werden in den numerirten Zellen beigesetzt. Vermuthlich hatte Rakewell vom Anfang diese Freiheit, die er aber mißbrauchte. Er fing an von andern Grundsätzen auszugehen, und brachte sich selbst sogar in einem Augenblick, den wir heiter nennen würden, einen gefährlichen Stich in der Gegend des Herzens bei. Er paßte nicht mehr in diesen kleinen Freistaat, und soll so eben einem andern einverleibt werden. Diesen Augenblick der Promotion hat der Künstler hier gewählt. Der Blick des Leidenden ist unbeschreiblich, und es ist kaum zu begreifen, wie ein Mann wie Gilpin, der sonst der Zeichnung Gerech-

Digitized by Google

tigkeit widerfahren läßt, dieſes Geſicht bedeutungslos hat finden können. Herr Ireland rechtfertigt unſern Künſtler vortrefflich. Dem verſtorbenen Hrn. Mortimer, einem Manne von den größten Künſtlertalenten, wurde, wie er ſagt, einmal aufgegeben, einige der Leidenſchaften zu zeichnen, ſo wie ſie Gray in ſeinem berühmten Gedicht auf eine entfernte Anſicht des Schulgebäudes zu Eton nach einander darſtellt. Unter dieſen war denn auch

Moody Madness laughing wild
Amid severest woe.

„Des grämlichen Wahnſinns leeres Gelächel, mitten im herb„ſten Schmerz.“ Sogleich holte Hr. M. aus einem Porteſeuille die 8te Platte von Hogarth's Liederlichem. Hier, ſagte er, indem er auf die Hauptfigur hinwies, iſt Alles beiſammen. Wenn ich dieſen Kopf nicht geſehen hätte, würde ich es kaum für möglich gehalten haben, ſo viel entgegengeſetzte Gemüthsbewegung in einem und demſelben Geſicht auszudrücken. Ich könnte hier nichts thun, als abzeichnen; jeder Strich, der anders wäre, würde eine Abweichung vom Charakter ſein. — Dieſes iſt die ſogenannte Bedeutungsloſigkeit dieſes Kopfs.

Hinter ihm kniet wieder Sarah Young, theilnehmend an ſeinem Leiden. Hr. Gilpin findet dieſen Zug unnatürlich und die Moral tadelhaft. Freilich wohl. Es wäre vielleicht beſſer geweſen, das Mädchen wäre nach Rakewell's Verheirathung nie wieder erſchienen. Ich dachte ehedem auch ſo, und Herrn Gilpin, einem Geiſtlichen, iſt ſeine Bemerkung zwiefach zu vergeben. Sie iſt und bleibt aber immer beſſer gedacht als empfunden; ein gutes Aufführungsexempel für die, die nach jedem Exempel leben können, und nicht gleich eines bei der Hand haben. Aber das Herz, das Herz — hat ſeine eigene

Digitized by Google

Methode. Wahre Liebe, zumal die eines ſanften, aber ſtark fühlenden weiblichen Herzens, tilgt, wenn ſie je getilgt werden kann, welches ich kaum glaube, nur allein die Zeit in ſehr langen Terminen, ihr Schickſal ſei übrigens welches es wolle. Worin liegt alſo hier das Unnatürliche? Es würde der menſchlichen Natur wenig Ehre machen, wenn eine ſolche Liebe unnatürlich wäre. Aber das Tadelhafte? Auch dieſes liegt denn doch wieder nur in der Uebertretung von kalten Lebensregeln, von denen eigentlich das Herz nichts weiß. Es wäre eine böſe Welt, worin nicht zuweilen noch ſo gefehlt werden könnte. Aber freilich eine noch ſchlimmere, in welcher liſtige Nachäffung des rühmlichen Vergehens eben die Vergebung oder gar das Mitleid fände, auf die bloß das Naturoriginal Anſpruch machen kann. So hat es leider! die Kunſt in mehr als einem Punkt dem Menſchen faſt verfänglich gemacht natürlich zu ſein. Ueberdas muß man hier bedenken, daß Sarah Young, ein gutmüthiges Naturgeſchöpf, nicht von dem Stande iſt, dem man überall früh genug ein gewiſſes Exerciren mit der Tugend beibringt, das ſich zu dieſer Ausübung immer verhält wie Fertigkeit auf der Parade zu Muth und Tapferkeit im Felde. Aller Werth der erſtern (und ſie hat allerdings keinen geringen) beruht doch am Ende allein auf der Möglichkeit, die letztere unterſtützen, oder hier und da ihren Mangel *praeter propter* erſetzen zu können. Ohne dieſe Hinſicht wäre Alles leere Maſchinerie. Wenn Hr. Gilpin einmal vor ſolchen Menſchen gepredigt hätte: Ich bin krank und gefangen geweſen, und ihr habt mich nicht beſucht, wie würde er eine Zuhörerin beurtheilt haben, und beurtheilt haben müſſen, die ſich, nach der Predigt, ſo herzlich unvorſichtig in das Fleet und in Bedlam geſchlichen hätte, wie Sarah Young, ohne alle Hoff-

Digitized by Google

nung von zeitlichem Gewinn? Die Antwort ist, dünkt mich, sehr leicht. — Einer der Krankenwärter, der freilich wohl die Verbindung nicht ganz einsehen mag, scheint vom Leiden des Mädchens gerührt. Er sucht ihr Gesicht von Rakewelln auf eine Art zu entfernen, die seinem Gefühl Ehre macht. Es ist angenehm zu sehen, daß die Hände des Mannes in dem harten Dienst, für den sie besoldet werden, diese Stellungen noch nicht verlernt haben.

Von den Cellen sieht man hier nur die Nummern 54, 55 und 56 *); No. 56 ist verschlossen. In die beiden offenen wollen wir einen Augenblick hineinsehen, und dann ebenfalls verschließen. In No. 54 liegt der schwärmende, religiöse Aberglaube, und in 55 der in die Luft bauende Uebermuth. Die Scenen sind richtig gedacht, und mit fast schrecklicher Wahrheit ausgeführt. Wäre 56 noch die unglückliche Liebe, so wären diese drei Plätze gerade die, die in Tollhäusern am meisten gesucht werden. Ein Blick in diese traurigen Winkel geworfen, macht alle Beschreibung unnütz, und zu den Betrachtungen darüber ist die Philosophie auch in Jedermanns Händen; also nur ein paar Worte zur vielleicht nöthigen Erklärung.

Dem Heiligen *in natura* No. 54, hat Hogarth in drei *in effigie* zur Gesellschaft gegeben, den St. Laurentius, St. Athanasius und St. Clemens. Der Einfall ist etwas derb. Ob besondere Züge in den Leben dieser Männer eine solche Behandlung rechtfertigen können, weiß ich nicht. Unser einer liest

---

*) In Bedlam sind allein hundert Freistellen für Unheilbare auf Lebenszeit. Außer diesen werden aber noch viele auf ein Jahr aufgenommen, kommen sie in dieser Zeit nicht zurecht, so werden sie den Verwandten zurückgegeben.

Digitized by Google

wohl *legenda*, aber *Legendas* ſelten. Ginge aber der Spott, wie man faſt glauben muß, auf die Heiligen jener Kirche überhaupt, ſo wäre die Frage, ob es nicht vielleicht rathſam wäre, einem ſolchen Proteſtantismus die vacante Stelle neben dem St. Laurentius einſtweilen, bis zur ausgemachten Sache, anzuweiſen. Die gütige Sonne iſt, wie wir ſehen, auch über dieſer Celle und über dieſem Kreuze aufgegangen. An dieſes Beiſpiel wollen wir uns halten.

In Nr. 55 ſitzt auf einem Throne von Stroh, und durch ſich ſelbſt gekrönt mit Stroh, der politiſche Phantaſt. Es iſt Alles um ihn her leicht, bloß der Scepter hat volles, orientaliſches Gewicht. Vor dem Cabinet ſtehen ein Paar Mamſellen in ziemlich reicher Seide. Ob das die Hofdamen ſein mögen? Sie empfangen ſo eben Audienz, und zugleich aus der Ferne eine Weihe, die ſie ſehr viel beſſer nehmen, als ſie gemeint iſt. Die eine ſchmiegt ſich an die andere an, und findet ſich durch dieſe Unterſtützung ſtark genug anzuſehen, was ſie für ſich allein nicht einmal zu denken gewagt hätte. Aber im Ernſte, was wollen dieſe Damen hier? Hier bleiben vielleicht? oder, wie Sarah Young, die Nackenden kleiden? Oder die Nackenden bloß ſehen, und dann ſo allerliebſt thun, als ſähe man ſie nicht? Gewiß die Mamſellchen müſſen viel Freiheit haben, die ſich bis hieher verlieren können, und viel Ungezogenheit, wenn ſie ſich wirklich ſo weit verlieren. Daher hat ſie auch Hogarth meiſterhaft mitten unter das gezeichnet, was hier frei herumgehen darf. Papa und Mama wiſſen kein Wort davon; das mögen ſich Papa und Mama merken.

Was auf eigentlichen Kirchhöfen den Todten gewöhnlich nur des Nachts verſtattet iſt, verſtattet man den hier Beigeſetzten unter gewiſſen Umſtänden auch, aber bloß am Tage, nämlich

Digitized by Google

die Freiheit, aus ihren Gräbern hervorgehen und spüken zu dürfen. Zu arg müssen sie es aber nicht machen, sonst legt man sie, wie schon erinnert worden ist, in Ketten, gerade so wie man jene, wenn sie sich nicht wollen sagen lassen, in Säcke packt und in den Rhein trägt. Von diesen Taggespenstern giebt uns Hogarth hier, die beiden Mamsellen abgerechnet, nur sechs. Sehr wenig fürwahr für einen solchen Geisterseher und Zeichner. Es würde ihm kaum zu vergeben sein, wenn er nicht in seinen übrigen Werken den Mangel reichlich ersetzt, und so manchen Bedlamiten *in partibus*, oder der seine Stelle hier durch einen Vicarius versehen läßt, gezeichnet hätte. An der Treppe da zur Linken spükt etwas ein Trio, fast so was wie Glaube, Liebe und Hoffnung in Bedlam. Sie scheinen zusammen zu gehören, und doch können diese Köpfe wohl weiter auseinander sein, als immer drei Fixsterne, die eben einen solchen Triangel formirten. Es ist Alles bloß scheinbar. Jeder in eine Welt für sich, wovon keine der andern leuchtet und keine die andere verfinstert; jede hat ihr eignes Licht. Wer noch nicht weiß, daß der Kopf die Welt macht, und nicht die Welt den Kopf, der sehe hieher. Gütiger Himmel! was ist der Mensch, oder eigentlich, was ist die Welt? — Aber weißt du, daß du im Tollhause sitzest? rief einst ein Mann einem Rasenden, den er bekehren wollte, hitzig zu, worauf ihn dieser mit größter Gelassenheit ansah und fragte: „aber bist du gewiß, daß Du in keinem sitzest?“ Der Fremde besann sich und schwieg, der Rasende schwieg auch, hatte sich aber vermuthlich lange vorher bedacht. Was dieser nachher that, ist nicht bekannt. Der Fremde aber, sagt man, soll, als er aus dem Tollhause wieder in die Welt trat, zwischen beiden, statt der scharfen Grenze, einen gewissen Strich neutralen Landes angenommen, und sich sein ganzes Le-

Digitized by Google

den hindurch vor einer Philoſophie gehütet haben, die eigentlich bloß für die Neutralitätslande gehört.

Der Glaube da mit dem dreifachen Kreuze und der einfachen Krone (ſo drückt ſich Hogarth aus, wenn er ſagen will, mit der dreifachen Krone und dem einfachen Kreuze) ſingt ſeine Mette mit ſeinem Blöckmäulchen, ohne daß man davon auf den benachbarten Syſtemen eine Sylbe hört. Die Hoffnung, mit dem Notenbuch auf dem Kopfe, geigt fort, und die melancholiſche Liebe mit ihrem ſchweren Thema an einem Bändchen vor der Bruſt, träumt ihr Lamento fort. Gegen letztere bellt der Hund, wie ſonſt gegen den Schutzheiligen des Hauſes, den Mond, und ſie hört es ſo wenig als der Mond. Der Strohkranz, mit dem ſich der Wahnſinn ſonſt ſo gern krönt, geht hier als Strick um den Hals, vielleicht als erſter bloß poetiſcher Verſuch, die Liebe endlich zu krönen. Ein Mund mit einem ſolchen Schloſſe ſpricht nicht leicht mehr; indeſſen haben die gefaltenen Hände noch heute den theuren Namen in den Baum geſchnitten, der aus dem Hain herabſtieg, um hier als Treppengeländer zu dienen: *charming Betty Careless* „reizendes Lieschen Leichtſinn.“ Es iſt betrübt freilich! Wie kam aber auch in aller Welt ein ſolcher Mund, eine ſolche Stirn, und eine ſolche Anlage zur Hohläugigkeit an den Leichtſinn *), und der alte Schäfer überhaupt zu

*) Man ſagt, Hogarth habe die Idee zu dieſem bedeutungsvollen Kopfe und dem gegenüber in Nr. 54, von den vortrefflichen Bildſäulen genommen, die über dem Portale liegen, das in den Hof von Bedlam führt. Sie ſind von einem deutſchen Bildhauer, Cajus Gabriel Kyber, dem Vater des bekannten Dichters *Colley Cibber*, gearbeitet. Pope, deſſen Dunciade dieſer Schriftſteller leider! ſeinen Namen größtentheils zu danken hat, nennt daher *(Dunc.* Book I. v. 32*)* dieſe Bildſäulen des großen Cibbers hirnloſe Brüder (brainless *brothers*).

einer ſolchen Liebe *)? Der Einfall des Violiniſten, das Notenbuch quer über den Kopf zu legen, wodurch er zugleich das Anſehen eines Muſikpults erhält, iſt ganz in dem Coſtum von Bedlam, und ſicherlich ein eigenthümliches Product dieſes Orts. Die vielen Ringe an den Fingern hingegen gehören mit unter die Moden, die Bedlam mit der übrigen Welt hier und da gemeint hat, und ſind nichts Eignes.

An der Wand zwiſchen Nr. 54 und 55 ſieht es ſehr encyklopädiſch aus, wenigſtens viel mehr, als in dieſen Cellen: ein dreimaſtiges Schiff, ein Viertelmond, eine Projection der Weltkugel mit dem antarktiſchen Cirkel unengagirt, der größte Theil des übrigen aber mit einer Britannia, eigentlich einem engliſchen Halfpenny an einer Kette bedeckt; eine Bombe, die über alle dieſe Projectionen hinaus projicirt wird; unten etwas wie eine Windroſe, und oben ſo etwas wie geometriſche Gedankenſtriche. Alles dieſes, die Medaille ausgenommen, die ein bekannter Schalk, wie wir hören werden, 28 Jahre nachher dahin geklext hat, ſcheinen das Werk des Denkers zu ſein, der mit der Kohle in der Hand noch wirklich beſchäftigt iſt, einen der Gedankenſtriche zu verlängern, und wenn es ſo fortgeht, bis an die Thür von Nr. 55. Gerade vor ſeiner Naſe ſteht das Wort: *Longitude* (Meereslänge). Dieſes iſt eigentlich der Name einer gewiſſen *charminy Betty* einer andern Art, deren unglückſelige Liebhaber leider! bis auf dieſen Tag an den Wänden von Bedlam herumſpüken. Die gute Dame verlangte von ihren Freiern we-

---

*) Der Name *Betty Careless* iſt nicht erdichtet. Es exiſtirte damals eine berühmte Liederliche von großer Schönheit unter dieſem Namen in London. Fielding in ſeiner Amelia redet von ihr.

Digitized by Google

der Reichthum noch Schönheit, noch Stand; von Ahnenreihen war so wenig die Rede, als von Fußmaßen, und am allerwenigsten von Jugend. Um Sie und ihr Gold zu besitzen, verlangte sie bloß die Auflösung eines Räthsels. — Die Sache machte unglaubliches Aufsehen, und der Erfolg war für viele der traurigste von der Welt. Einige, die bloß die Dame zu besitzen suchten, waren noch so ziemlich glücklich mit ihren Versuchen; Andere, die bloß um ihr Geld freiten, riethen in den Tag hinein, verwickelten sich in Stricke und Striche und Rechnungen und Streiche, die sich am Ende selbst nicht mehr verstanden, und endigten nicht selten ihr Leben in Bedlam. Die Striche, die unser Mann hier macht, sind von dieser Art, und die Bomben, die er werfen läßt, gehen alle auf die Eroberung dieser *Charming-Longitude**). Auch der Alte hinter ihm, der durch die gerollte Himmelscharte sieht, sieht nicht nach dem Himmel, sondern nach eben dieser Schönen, und ist der Nebenbuhler des Bombardeurs. Vor ihm sitzt auf den Fersen ein Schneider mit der Musterscharte auf dem Kopfe, wie der Violinist mit dem Notenbuch. Er berstet schier vor Lachen über die eiteln Bemühungen der beiden Längensucher, und namentlich geht sein Spott auf den Alten mit der Rolle. Hans Narre, scheint er sagen zu wollen, sieh, so mußt du dein Papier schneiden und halten, wenn du Längen messen willst; so finde ich meine Longituden, und gegen die sind die deinigen bloßes Kinderspiel. Auch hat der Mann nicht ganz Unrecht, denn das Verfahren des Alten, die Länge zu finden, taugt so wenig für die Geo-

---

*) Die Bomben hier zielen eigentlich auf Whiston, welcher Versuche dieser Art zur Findung der Meereslänge vorgeschlagen hatte.

Digitized by Google

graphie, als für die Schneiderkunst. — Daß ein Narr über den andern lacht, ist freilich närrisch genug, allein doch nicht ungewöhnlich, weder in, noch außer dem Tollhause, allein hier steckt mehr dahinter. Es soll wirklich damals ein Schneider in Bedlam gesessen haben, der glaubte, für das Meisterstück der Schöpfung eine Bedeckung zu schneiden, die der schönen Form eben so anpasse, wie die schöne Form der schönen Seele, sei nicht allein eine der wichtigsten Beschäftigungen des vernünftigen Menschen, sondern auch unendlich schwerer, als namentlich Sir Isaac Newton's brotlose Künste. Dafür sitzt der arme Teufel hier. Die Strafe ist hart, zumal für einen Schneider, ein Geschöpf, das ohnehin dafür, daß es die Leute macht, in *Zona temperata* wenigstens von diesen Leuten mit der Laune sitten- und schneiderloser Barbaren der *Zona torrida* bei jeder Gelegenheit bestichelt wird. Die Medaille an der Wand ist, wie gesagt, die Kehrseite eines englischen Halbstübers *(halfpenny)*. Sie stellt eine sitzende Britannia mit etwas zerstreutem Haar vor, unten mit der Jahrzahl 1763. Wenn man etwas genau zusieht, so bemerkt man eine Kette, die sich unten von der Medaille ab, rechts, gegen Nr. 54 zieht. Oben wäre mehr Platz gewesen für die Kette. Aber eine Medaille mit der Kette oben würde an der Kette hängen, und in England erinnern die Wörter hängen und Ketten, selbst von Medaillen gebraucht, leicht an wichtigere Dinge, als an Orden und Kinderstaat. Hogarth wollte also sagen: Im Jahr 1763 lag Britannia, oder verdiente Britannia zu liegen an Ketten in Bedlam. Der damalige glorreiche Friede schien nämlich Einigen viel zu friedlich, er hätte feindseliger sein müssen, so wäre er glorreicher gewesen, meinten sie; Britannia hätte ihre Sache besser machen können, sagte der Eine; sie hätte klüger sein sollen, sagte

Digitized by Google

der Andere; sie gehörte ins Tollhaus, sagt Hogarth. *Ecce signum.* Da steht die Lästerung, und oben drein in einer Sprache, die die ganze Welt versteht, und auf einem Blatte, das die ganze Welt kauft. Ja, was das Verbrechen noch sehr vermehrt und den Autor, wo nicht zum Block, doch zum Bastillensassen auf Lebenszeit qualificirt, so ist es kein Jugendeinfall. Ein Jahr vor seinem Tode und im 65ten seines Lebens, wo er doch fürwahr hätte wissen können, was Recht ist, und nachdem dieses Blatt 28 Jahre existirt hatte, machte er hier noch ein Plätzchen für die Britannia zurecht. Ja, noch mehr, er machte öffentlich bekannt *(advertised)*, er habe sie erst im Jahre 1763 hieher gebracht; die Platte sei von 1735. Hierdurch scheint der Bösewicht noch oben drein anzudeuten, daß er den so ehrwürdigen Namen eines neuen Propheten bei der Nachwelt mehr gefürchtet habe, als den eines Vaterlandsschänders bei der jetzigen. Das ist sehr arg. — Aber sehen wir auch richtig? Ist es wirklich so? In solchen Fällen kann Erfahrung nützen. Was that die weise Britannia, als sie es erfuhr? Sie that, was billig eine Regel, zumal für jede minder weise und minder erfahrne Patria sein sollte. — Die weise und gütige Mutter lächelte über den Einfall eines geliebten Kindes, dessen Herz sie kannte, und verzieh. Also Herzen kennen lernen und zu verdienen wissen, wäre wohl die Sache; der Witz ist eine Pflaumfeder*).

Aus diesem Blatte läßt sich für die satyrischen Maler etwas lernen. Der Gedanke, Kupferstiche durch Einschiebsel den Zeiten anzupassen, ist vortrefflich, und verdient Nachahmung. Indessen finden sich schon in unsern Volkskupferstichen Spuren

*) *Wit's a feather and —* POPE.

dieſer Methode, z. B. beim Gänſeſpiel, wo das von 1756 dem von 1796 gar nicht mehr gleicht. Wir haben da andere Zölle, andere Wirthshäuſer und andere Gänſe. — O! guter Hogarth, hätteſt du in das letzte Decennium deines Jahrhunderts blicken können, keine Wand, ja ſelbſt die Decke hier wäre nicht leer geblieben. — Eine Princeſſin Europa, die 1792, *mense Fervidor*, auf dem Sprunge ſtand, zum zweitenmal mit einem Ballen durchzugehen, was für ein Gegenſtand für das Fleckchen zwiſchen Nr. 55 und 56! Und zum Deckenſtück *Brothers**) mit ſeinen *Brethren* auf Wolken von ſichtbarer Finſterniß knieend und verkündigend Unheil und 1000jährigen Sabbes.

Die Bedeutung der kleinen Capelle auf dem Pfoſten an der Treppe mit den Buchſtaben H. S. verſtehe ich nicht, ſo wenig als das *LE* an der Wand neben Nr. 55. Dieſe Sylbe würde ein Engländer ebenfalls Li ausſprechen, und dieſes könnte an Lee, den unglücklichen Dichter, erinnern, der bekanntlich eine Zeitlang eine dieſer Cellen bewohnte. Dieſe Buchſtaben vertragen allerdings noch andere Erklärungen. Ich aber wage keine mehr. Dunkle Stellen in den Werken frei herumgehender Philoſophen erklären zu müſſen, iſt ſchon nicht ganz angenehm, und doppelt unangenehm wird die Sache, bei den *Operibus* derer,

---

*) Den meiſten unſrer Leſer wird dieſer Prophet, aus Placentia in Neufundland gebürtig, und, ſo viel ich weiß, jetzt in einem Tollhauſe lebend, aus den Zeitungen bekannt ſein. Ein gewiſſer Herr Nathanael Halhed, Mitglied des jetzigen Parlements, hat ſich in einer beſondern Schrift für ihn erklärt, und ihn am 31. März 1795 in einer Rede im Parlement vertheidigt. Herr Halhed ſelbſt weiſſagte, daß das 1000jährige Reich den 19. November 1795 mit Aufgang der Sonne zu Jeruſalem ſeinen Anfang nehmen würde. Ob dieſes wirklich geſchehen ſei, davon hat noch nichts in den Zeitungen geſtanden.

Digitized by Google

die an der Kette liegen, schon allein wegen des sehr zweideutigen Credits, den gerade die glückliche Fertigkeit, sich hindurch zu finden, dem Erklärer gewähren würde. —

Nun also auch kein Wort weiter. Es könnte sein, daß ich auf manche Blätter dieser und der vorhergehenden Lieferungen wieder zurückkäme. Ja, ich werde auf mehrere zurückkommen müssen. Aber auf dieses achte Blatt — in meinem ganzen Leben nicht wieder. Ich kann und will es nicht leugnen, es ist mir sauer geworden. Mit meiner Empfindung bei dem Schlusse dieses Kapitels weiß ich daher nichts zu vergleichen, als das unbeschreibliche Wohlbehagen, das meinen ersten freien Odemzug begleitete, als ich im October 1775, nach einem kurzen Besuche in diesen Begräbnissen, wieder in die freie Luft von Moorfields *) hervortrat.

*) Der District von London, worin Bedlam liegt.

XXI.

Die Heirath nach der Mode.

Erste Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXI.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Man hatte unserm großen Künstler öfters den Vorwurf gemacht: „Er könne bloß Winkelscenen des menschlichen Lebens darstellen; sein Genie, wenn er welches besitze, lebe immer nur in dem Troß der Gesellschaft und finde sich nur à son aise in dem Schmutz der Gesindelwelt.“ Dieses erweckte endlich seinen Stolz. Mit Muth stieg er in die sogenannten höheren Regionen hinauf, zeichnete alsdann was er im Himmel gesehen hatte, und gab es uns in folgenden sechs Blättern. Diese Voyage pittoresque erhielt ganz ungetheilten Beifall; ja die höhere Welt selbst soll sich, wie man sagt, vielleicht aus Patriotismus, nicht ganz ungerne zwischen das *aut, aut* eingeklemmt gesehen haben: entweder zugeben zu müssen, Hogarth verstehe sich auf Ihr dort Oben, oder das gerühmte Dortoben sei weiter nichts als ein ausgeputztes Dortunten und im Ganzen selbst eine Art von Gesindelwelt. Daß man dieses Dilemma beim vordersten Horn faßte, versteht sich von selbst. Durch diese Wahl

also wurde Hogarth's Genie gerechtfertigt; durch die Verlegenheit dabei wurde es gerochen.

Er nannte seine Schilderung Marriage à la Mode. Das erste dieser Wörter ist in England neutralisirt und also englisch, das letzte noch zur Zeit (die Scene liegt im Jahre 1745) französisch: also die Aufschrift halb englisch und halb französisch, gerade so wie die Sitten der Provinz jener höheren Welt, die er hier zeichnet. Der gemeine Mann verheirathet sich dort nach dem Gebrauche seiner Väter, speist sein Rindfleisch darnach und betet sein Vater unser darnach; der Vornehmere hingegen hat nicht selten seine *Marriage à la Mode* so wie sein *Boeuf à la Mode* und seine *Religion à la Mode.* — Die moralische Tendenz dieser Blätter ist vortrefflich und die Justiz die strengste die sich denken läßt. Die Missethäter sterben alle eines unnatürlichen Todes. Jammer Schade, daß diese Justiz eine bloß poetische ist! — Will denn aber auch die Natur gar niemals anfangen erkenntlich gegen die Dichter zu werden? Schon über sechstehalb tausend Jahre ahmen sie nun, wie Batteux vortrefflich gezeigt hat, die schöne Natur nach. Ich dächte doch fürwahr, es wäre billig, die Natur besänne sich endlich und ahmte nun auch einmal die schöne Poesie nach.

Wie richtig Hogarth übrigens gesehen und wie wahr er gezeichnet hat, sieht man schon allein daraus, daß, als diese Blätter erschienen, die christliche Liebe sich nicht wenig verlegen fand, auf wen sie sie deuten sollte. Sie paßten, nach geringen Einschränkungen, auf den Lord X so gut als auf die Lords Y und Z, schon als Geschichte, und als Prophezeihung beinahe auf ein halbes Alphabet. Hogarth, der, wie die Sage geht, einen gewissen Lord W... hauptsächlich gemeint haben soll, befand sich also wirklich in dem Fall von jenem Eiferer, der in

Digitized by Google

der Hitze des Vortrags die Postille nach einem Ehebrecher seiner Gemeinde werfen wollte, und mit Erstaunen sah, daß sich bei seinem Ausholen ein halbes Alphabet Köpfe verkroch.

Auf dem ersten Blatte sieht man, in einem reich und schwer möblirten Zimmer, an einem mit Silberblech überzogenen Tische, zwei ansehnliche Männer einander gegenüber sitzen; der eine etwas alt und etwas gichtbrüchig, der andere noch rüstig, wenigstens gesund. Jenes sind Sr. Hochgräfl. Gnaden der Herr Graf von Squanderfield*), ein Mann von öffentlich attestirtem Blut und schwer besiegelter Ehre; der andere ein bloß Wohledler Kaufmann von Geld und Credit, Alderman, und aus seiner Kette zu schließen, zeitiger Sherif der Altstadt London (the City), also in so fern Wohlgeboh. *pro nunc*. Sie sind beide beschäftigt entweder einen Contract zu schließen oder einen geschlossenen zu vollziehen, wozu die Veranlassung und wechselseitigen Bedingungen ungefähr folgende sind. Se. Hochgräfl. Gnaden sind, was man Denselben kaum ansehen sollte, eben so bankbrüchtig als Sie gichtbrüchtig sind, und Dero pecuniäres Vermögen fast noch geringer als Dero physisches. Hingegen ist der Wohlgebohrne Herr eben so rachsüchtig als er reich ist, und doch sieht es in den Venen und Arterien seiner Familie eben so erbärmlich bürgerlich aus, als in seiner Casse fürstlich. Jener sucht daher bürgerliches Geld für leere altadeliche Beutel und dieser altadeliches Blut für bürgerliche Adern. Da nun das Bedürfniß von beiden Seiten dringend ist, so kommt die Sache bald zu Stande, und zwar auf folgendem Wege: Der Herr Graf überlassen der Krämerfamilie einen Theil Ihres kostbaren Blutes in der Person Ihres Erst-

*) Zusammengesetzt aus *to squander* verthun, verprassen, und *field*, Feld, liegende Güter.

gebornen des zugleich Hochgebornen Lord Viscounts Squanderfield: dafür öffnet diese Familie dem Herrn Grafen ihre Casse und übergiebt ihm die Tochter und die einzige Erbin des ungeheuern Vermögens unter der Bedingung, daß besagter Lord Viscount Squanderfield die Adelsinoculation auf eine gesetzmäßige Weise mit besagtem Bürgermädchen vornehmen, vollstrecken und vollziehen soll. Alles dieses wird hier gegeben und besiegelt. Zur Besiegelung brennt das Licht auf dem Tische. Einige wollen einen so genannten Dieb an demselben bemerkt haben, das wäre ein übles Zeichen für diese Ehepacten. So viel ist aber auf alle Fälle gewiß, das Licht läuft, und alles Läufische taugt hierbei auch nicht viel.

Die Gruppe am silbernen Tischchen ist wohl einer näheren Beleuchtung werth. Der Alderman wie er da sitzt, durchaus gespannt, aufmerksam und geschäftig. Seine Füße scheinen es gar nicht einmal zu merken, daß er sitzt. Die Schienbeine etwas übersenkrecht wie auf dem Sprung, die Füße parallel, die Schuhe firm mit einem Paar derben Börsen Sohlen stehen fest, wie sein Credit. Die Füße des Lords stehen auch fest, leider! leider! so wie sein Credit. Der rechte, zwar noch nicht ganz im Grabe, doch tief gebeugt im Sack und in der Asche, und der linke erbärmlich durch das Gitter seines Lazareths blickend. Was diesem noch etwas Ansehen giebt, ist bloß der Contrast mit dem leidenden Bruder.

Der Alderman liest die Aufschrift des Ehecontracts mit einer Aufmerksamkeit, deren der Lord wohl kaum den Inhalt gewürdigt hat. Diese Art von gespanntem Lesen lernt sich nicht an Büchern und aus Büchern, sondern bloß bei dem Genuß großer Gedanken — in Wechselbriefen. Vielleicht liegt aber auch in dieser Gespanntheit noch etwas mehr als bloße Sorgfalt. Es

Digitized by Google

wäre wenigstens möglich. Man denke einmal an die herrliche Fracturschrift der englischen Schönschreiber, und mit dieser herrlichen Schrift geschrieben die goldenen Worte: *The Right Honble Lord Viscount*, und in diesem Viscount den künftigen Schwiegersohn und im Schwiegersohn den künftigen Grafen und im Grafen den unausbleiblichen Lord des Oberhauses mit allen seinen Rechten und Herrlichkeiten bis ans Ende der Welt. Wahrlich, wenn ein solcher Genuß den Blick eines hoffärtigen Aldermans nicht spannen kann, was in aller Welt will ihn spannen können? Gedacht hat er freilich alles das wohl oft genug, aber mit solcher diplomatischen Pracht und solcher moralisch unauslöschlichen Schrift geschrieben sieht er es hier zum ersten Mal.

Neben ihm steht, mit dem Hut unter dem Arm, sein alter, treuer im 60jährigen Comtoirdienst gedörrter Buchhalter. Er bringt die Tractaten in Erfüllung und übergiebt im Namen seines Herrn dem alten Grafen das, was man eigentlich in diesem Hause die Tochter des Aldermans nennt. Er verrichtet die Trauung. Es gehört fürwahr viel Philosophie dazu, ganz ohne geheime Regung auf den Tisch zu sehen, worauf die Trauung vorgeht. Banknoten mit bedeutungsvollen Nullenreihen wie mit Perlenschnüren verbrämt, liegen da auf Guineenhaufen, und ähnliche Stickereien folgen ihnen noch nach, und dennoch sind dieses, so wie überhaupt die sichtbaren Reize bei solchen Gelegenheiten, nur Nebensachen. Nahe vor sich hat der Alte noch Beutel stehen, die schon deswegen mehr Achtung verdienen, weil man nicht wissen kann, wie viel darin ist. Allein das geheimste, und daher vermuthlich auch das wichtigste Stück bei dieser ganzen Ablieferung, ist wohl die Urkunde mit der Aufschrift *Mortgage*. Ich schließe dieses daraus, daß selbst der Buchhalter mit gutmüthiger Neugierde den Eindruck beobach-

Digitized by Google

ten zu wollen scheint, den ein solcher verborgener Segen auf den Grafen machen wird. Denn wahrscheinlich ist es die von dem Alderman selbst zurückgegebene oder doch von ihm eingelöste Schuldverschreibung, wodurch ein Theil der Besitzthümer des Hochgräflichen Hauses bisher in Gefangenschaft gehalten worden war. „Hier, Mylord, erhalten Sie Dero Güter zurück," sagt der Alte. — Die Gabe ist stark, und in der Manier sie darzubringen etwas, das gar nicht kaufmännisch aussieht. Man fühlt dieses auch adelicher Seits sehr tief und greift daher ohne Zeitverlust augenblicklich nach der eigenen Mitgift, um durch die Pracht derselben das Bürgerpack sogleich wieder in seine natürlichen Grenzen zurückzuweisen. Wohlan, sagt der Graf, das bringt Uns euer Bürgermädchen ins Haus, und das, was hierunter pocht (indem er auf den fünften Westenknopf weist), mein Blut, und hier (auf den Stammbaum deutend) diese Ceder vom Libanon, meinen 700jährigen Adel, bringt euch Bürgerleuten mein erstgeborner Sohn ins Haus. — Um die ungeheure Ueberwucht dieser Worte über jene That ganz zu fühlen, muß man noch den orientalischen Pomp bedenken, unter welchem sie hier gesprochen worden sind; wovon wir jetzt nur so viel anführen wollen, als unmittelbar für diese Gruppe gehört. Der alte Graf erscheint sitzend, nahe unter einem Staats- und Audienzhimmel, mit der gräflichen Wappenkrone *(an Earl's Coronet)* zwar nicht unmittelbar auf der Staatsperücke, aber doch oben auf dem Staatshimmel: angethan mit hoher, goldener Wappenpracht und gleichsam selbst eine Art von Prachtwappen mit seinen Schildhaltern, den beiden Krücken. Jede Krücke ist mit der Krone gestempelt. Jetzt gebraucht er sie nicht. Die Sorge für seine Unterstützung hat, an einem andern Ende, einer der fein-

Digitized by Google

ſten Cabinetsthronen übernommen, den je die Gicht an einem Gallatage beſtiegen hat. Den kranken Creditfuß trägt ein Schemel, deſſen ſelbſt die zarteſte Kränklichkeit ſich nicht ſchämen würde als Stütze für ihre Schläfe oder Stirn anzunehmen, und dieſer Schemel trägt für ſeinen Dienſt ebenfalls die goldene Krone. Neben ihm liegt Wilhelm der Eroberer mit Panzer, Schild und Schwert und bewundert die nobeln Früchte ſeines 700jährigen Baumes, an deren jeder die goldene Zierde einer Krone hängt. — Armer Alderman, was iſt nun alles dein zeitliches Börſengeklimper gegen dieſe Pracht und den Poſaunenton eines faſt tauſendjährigen Vorruhms? Sehr tröſtlich iſt dieſer Stammbaum auch wirklich nicht für den Alderman. Mit ſeiner Brille wenigſtens muß er ihm nicht nahe kommen. Denn wenn ich recht ſehe, ſo hat der ſtolze Normann mit ſeinem Schwert einen Zweig heruntergehauen, weil dieſer Zweig ein Krönchen trug, das ſich mit einem Nonkrönchen verehlicht hatte. Sitzen bleiben konnte das Aeſtchen mit ſeinem Mildthau nicht an dem Baume adelichen Erkenntniſſes, der ſeine Wurzel hinunter bis in den Bauch Wilhelms des Eroberers ſchlug. Daß die ſchwarze Nulle, die wir da fallen ſehen, ein unadeliches Nichts bedeutet, iſt wohl gewiß, ob aber eine Krämerstochter oder einen Laufer oder Cammerdiener, kann hier nicht ausgemacht werden.

Hinter dem Alderman ſitzen nun in einem ganz zierlichen Neſtchen die beiden Verliebten und Verlobten ſelbſt — in natura. Es iſt nicht ganz leicht zu ſagen, Wie ſie da ſitzen. Daß ſie ihre Herzen nicht gegen einander wenden, iſt wohl gewiß, oder die Herzen müßten bei ihnen anders liegen als bei andern Menſchen. Es durch ein Gleichniß auszudrücken, iſt auch nicht leicht, wenigſtens durch irgend ein käufliches der Hochzeits-

Digitized by Google

fänger nicht. An Turteltäubchen und Schnäbeln z. B. ist gar nicht zu denken, denn wer in aller Welt schnäbelt sich so? Das Gleichniß, das hier vielleicht noch am weitesten reicht, wäre, zu sagen: der Bräutigam sitze neben der Braut, wie ein kranker Seidenhase neben einem raschen Igelweibchen. Er, mit bereits ausgelöschtem Licht und Feuer seiner Augen und mit einem sehr bedeutungsvollen *bon ton* Pflaster unter dem Ohre, nimmt mit superfeiner Grazie eine Prise. Sein Lächeln ist das Lächeln der gedankenlosesten Selbstapprobation bei der äußersten Erschlaffung des Leibes und der Seele. — Was ihn noch hält, ist vielleicht ein halb eifersüchtiges Lauschen auf ein kleines Geflüster, das wir sogleich selbst ein wenig behorchen wollen. — Er sitzt — freilich wohl — aber er sitze, womit oder worauf er wolle, so ist wenigstens so viel gewiß, er sitzt miserabel. Auch bei ihm sprechen die Füße, wie bei seinem Vater über Credit. Sie heben sich sogar im Sitzen auf die Zehen, vermuthlich um irgendwo in einer höhern Gegend die Berührungspunkte zwischen Sitz und Sitzfleisch so viel als möglich zu vermindern. Sein Gesicht wendet er gegen den Spiegel, aber bloß weil der Spiegel an der Seite hängt, wo die Braut — nicht sitzt. Mit dem Spiegel selbst hat er nichts zu schaffen. Alles, was er da sehen könnte, wäre höchstens ein Bischen Silberblick von seinem Prachtermel. Denn daß er sich selbst im Spiegel sehen könnte oder gar die Braut in demselben belauschen, wie Herr Ireland glaubt, ist eine katoptrische Unmöglichkeit. — Es erweckt eine ganz seltsame Empfindung, wenn man diese zerbrechliche Marcipanpuppe mit dem eisernen Normanne dort vergleicht, von dem sie abzustammen wähnt. Wäre auch der tapfere, feurige, ehrgeizige und nichts weniger als sonderlich weichherzige Wilhelm mit seinem Hieber in Per-

Digitized by Google

ſon hier, ſo möchte wohl das ſicherſte Plätzchen im Zimmer für Ihro Hochgebornen, wenn ſie beſſere Springfüße hätten, dort beim Fenſter ſein. Nun die Braut! Gütiger Hymenäus, was haſt du da vor, und wie war es möglich, nur ſo was zu denken? Sieh nur hin! Wenn man die Kleinigkeit abrechnet (das Einzige, worin die beiden Leutchen noch ein wenig harmoniren), nämlich, daß ſie ſich beide, wie man ſieht, einander haſſen wie den Teufel, ſo ſind ſie denn doch fürwahr in allen übrigen Stücken gerade das Gegentheil. Es iſt zu arg. Was bei dieſer Handelsſpeculation dort, beim ſilbernen Tiſchchen mit Beuteln und Stammbäumchen abgethan wird, läßt ſich noch hören, aber — aber die Lieferung an Naturalien da auf dem Canapee taugt nicht den Henker. Man bedenke nur. Er, mit dem geringen aber edeln Reſt von Körper, den er noch aus dem Feuer gerettet hat, in die ſchönſte Wellenlinie Hogarth's hingebogen; — Sie, noch ganz aber in der völligen attitude à dos d'ane *) und in eine Sägebocksform gebrochen, die ſelbſt das ſtoffene Kleid nicht verhüllen kann. Seine Arme, wie ſanft geſtützt! und die Hände, wie leicht gehalten! Antinous und Adonis, wenn ſie je hätten ſchnupfen wollen, hätten nicht reizender können ſchnupfen wollen. — Die Ihrigen in parallele Winkel geknickt, hängen da, wie die lahmen Haken an einem Futteral, wenn ſie ihre Oehſen verloren haben. Er ſpielt mit dem Döschen und dem Schnupftaback, und damit ſind wenigſtens drei Viertel der ganzen Beſtimmung dieſer Spielſachen

*) Da man ſich bei Beſchreibung von Damenkleidern durchaus der franzöſiſchen Sprache bedient, ſo iſt es ja wohl verſtattet bei Beſchreibungen von Damen ſelbſt ein Gleiches zu thun, zumal da der Unterſchied zwiſchen beiden in unzähligen Fällen auf eine bloße Kleinigkeit hinausläuft.

Digitized by

wirklich erfüllt: — Sie hingegen ſpielt mit dem Trauring, durch den ſie ihr weiches und feines Schnupftuch gezogen hat, woran ſie ihn wirbelt und ſchleudert, und vermuthlich ver- — ſchleudern wird. Der Trauring iſt für ſie eine Priſe, die ſie dieſen Morgen ehrenhalber genommen hat, und weil ſie nicht nach ihrem Geſchmack iſt, bei der erſten Gelegenheit heimlich verzettelt. Manche Menſchen wollen in den Spielſachen dieſer Liebenden tiefere Bedeutungen finden. Das mag ſein, mag aber auch ſo bleiben. Ich wenigſtens mag aus tiefen Bedeutungen keine Spielſachen machen. Seine Miene, wie holdſelig! Etwas matt freilich, aber doch ſanft; zwar mit Spuren der Debauche, aber doch auch der Bildung. Aber die Ihrige! — — Behüte und bewahre alle Menſchen vor ſolchem Schnitzwerk am eigenen Köpfchen oder an dem der künftigen Hausehre! Es ginge nicht einmal durch als Schnitzbild am Haus- — ſchlitten. Unweiblicher kann wohl kein weibliches Geſchöpf gezeichnet werden als dieſes: häßlicher vielleicht, aber mit ſo wenigen Strichen ſchwerlich boshafter, eigenſinniger, halsſtarriger und dabei duckmäuſeriſcher, als dieſes. Gezeichnet ſage ich; ſo gezogen kann man ſeine Töchter in manchen Koſtſchulen *(boarding schools)* in London, gegen ein Paar hundert Pfund Sterling, haben, ohne alle Mühe, ſo gut als in den galanteſten Familien von Deutſchland. In der That, der Contraſt bei dieſem Paare geht ſehr weit; nicht bloß auf Kopf und Herz erſtreckt er ſich, er findet ſich in Theilen, die, zumal wenn der Menſch (wozu es nun bald wieder kommen wird) auf allen Vieren geht, ſo weit als möglich vom Kopf und Herzen abliegen. Ich meine, die Leutchen ſitzen und ſetzen ſich nicht einmal eines wie das andere. Der Bräutigam, ſchwebt er nicht über dem Sitz, leicht wie der Frühlingsgott über der Silberwolle eines Thau-

Digitized by Google

wölkchens? Die Braut hingegen, sitzt sie nicht völlig da in der Stellung eines Hausknechts, der den Deckel eines allzuvollen Coffers noch durch einige derbe Finalstöße mit dem Sitzende zum Schlusse bringen will? Jener sitzt oder scheint zu sitzen, als fürchtete er Nadeln in der Unterlage, diese, gerade umgekehrt, als merke sie darin eine Leere zum Ausfüllen, und solche Sitze giebt es in der Welt.

Zur Rechten also sitzt ihr der Mann, dem sie auf die rechte Hand angetraut werden soll, und zur Linken steht ihr ein anderer, ein junger muskulöser Matrimonialrath, der wirklich im Begriff ist, ein Gleiches mit ihr für seine eigene Person auf die linke vorzunehmen. Der Fuchs merkte, daß dem Fräulein Braut Alles auf der Rechten ein wenig links vorkam, eröffnete daher auf der Linken sogleich die Tractaten; nicht die, wozu Er die Feder; aber die, wozu Sie die Ohren spitzt. Der junge Mann ist kein Geistlicher, wie mancher Deutsche vielleicht aus dem schwarzen Oberkleide und aus dem Krägelchen schließen sollte, sondern ein Rechtshändler, eine Art von Procurator. In England tragen nämlich die beiden obern Facultäten beständig Trauer, wenn sie im Dienst sind, die Justiz wie die Theologie. Hingegen kleidet sich die Medicin, welcher diese Farbe vielleicht noch am besten zu Gesicht stehen würde, mit allen Farben des Regenbogens, wie bei uns. Aus dem Titul einer Rede von ihm, die man hat drucken lassen, und von der wir unten reden werden, erfährt man, daß er *Silvertongue**), Silbermund hieß. Und in der That, er muß da etwas sehr

*) Aus *silver*, Silber, und *tongue*, Zunge, zusammengesetzt. Die Uebersetzung ist nach Chrysostomus, Gotdmund, formirt.

Silbernes hinflüſtern, daß er dieſe Eule damit ſo tief in eine Aufmerkſamkeit hineinzaubert, wovon man die Spannung durch die ganze Länge ihres Rückens bemerkt, und das Alles ſo beim Federſchneiden. Daß ſie zu dieſer Aufmerkſamkeit, die ganz aus dem Innerſten des vorgezogenen Geſchöpfs ſtammt, dennoch die roheſte Miene pöbelhaften Unwillens macht, iſt, wie mich dünkt, ein herrlicher Zug von Hogarth; denn er charakteriſirt nun nicht weiter die Dame und noch weniger das Geſchöpf der bloßen Natur, ſondern — das eigentliche Menſch, die Schuld falle nun auf wen ſie will. Sollte der Vater ſich vielleicht durch Fiſchhandel gehoben haben? Bei dem Juſtizkrägelchen des Herrn Procurators merke ich an, daß er dieſe Zierde nicht durch das ganze Stück trägt, ſondern kurz vor Ausgang der Geſchichte von der Juſtiz mit einem andern unter großen Feierlichkeiten beſchenkt wird.

Dieſe kleine Canapeeſcene enthält nun den Keim, aus dem der Künſtler mit vieler Feinheit das Ganze entwickelt; hier glimmt der Funke, der nun nach und nach zur Glut wird und endlich zu Flammen auflodert, durch welche das Ganze zuſammenſtürzt. Hogarth macht daher vorzüglich aufmerkſam darauf und erklärt, was noch undeutlich darin ſcheinen könnte, mit einem Paar vortrefflicher Züge aus dem unerſchöpflichen Schatze ſeiner Zeichenſprache. Unmittelbar vor dem jungen Lord, an der Erde, ſpiegelt ſich dieſe Canapeeſcene in der der Geſchichte zweier Leibeignen ab, die beim Jagdweſen der Familie angeſetzt ſind. Es iſt ein Hund und eine Hündin. Der Hund, durch eine Krone auf der Seite ein wenig nobilitirt, iſt ſchon etwas ältlich, etwas abgejagt und etwas matt. Die Hündin, bloß bürgerlich aber raſch und munter, hat keine Neigung zu ſchlafen, am allerwenigſten wann der ſchläft, mit dem ſie durch eine derbe Kette

Digitized by Google

von Hals zu Hals *) ver — lobt ist. Die kleine Bestie sieht sich ziemlich gierig nach etwas um, vermuthlich nach einem — Procurator. Der schwarze Fleck am Ohre des Hundes ist kein bon ton-Pflaster. Ueber dem Canapee an der Wand hat Hogarth einen Leuchter aufgehängt. Die beiden Arme desselben, die die Kerzen tragen, sind ineinandergeschlungen (auch ein Verlöbniß), aber die beiden Kerzen selbst brennen gerade so wie die beiden Herzen unten darunter. Oder deuten etwa die Kerzen mehr auf den linken Flügel, wo der Procurator commandirt? Mir ist dieses wahrscheinlicher als jenes, weil beide noch frisch und unangebrannt sind, und weil wirklich der eine Leuchterarm ganz von der Seite kommt; und sich, aller Symmetrie zuwider, um den Hauptarm schlingt. Hätte Hogarth auf den rechten Flügel hinweisen wollen, so wäre vermuthlich ein abgebranntes Strümpfchen mit dabei gewesen. Noch brennen sie nicht, sind aber dazu fix und fertig; es fehlt zum Anzünden nur noch die Nacht, und die — wird kommen.

Vor dem aufgeschobenen Fenster steht noch ein anderer Leidtragender aus der zweiten Facultät. Er scheint etwas mehr zu sein, als der dort auf dem linken Flügel, einestheils weil er weniger thut und dann weil er wirklich bereits das goldene Vlies der englischen Themis um sein Haupt geschlagen trägt. Denn Niemand trägt dieses Fell, der nicht schon Fett und Fleisch sicher in der Speisekammer hat. In seiner Linken hält er den Plan zu dem neuen Pallast des alten Grafen und vergleicht den

*) Aus der Kette von Hals zu Hals in dieser Spiegelscene sollte man fast schließen, daß der junge Lord und seine Dame auch schon an der Kette lägen. Wäre dieses, so würde freilich der Unwille im Gesichte der letzteren und die Verlegenheit in den Mienen des ersteren eine leichtere Erklärung leiden.

Digitized by Google

Entwurf mit der Ausführung. Dabei geräth er in solches bewunderndes Erstaunen, daß darüber Unterkinn und Nase, die sonst in seinem Gesichte nahe Nachbarn sind, und die fünf Finger der rechten Hand auseinandergehen. Wenn diese Bewunderung nicht gar eine geheuchelte ist, so ist wenigstens so viel gewiß, kunstkennerisch ist sie nicht, sondern bloß juristisch, denn das Gebäude ist abscheulich. Die obern Säulen treffen nicht auf die untern, die Säulenstühle sind runde cannelirte Blöcke, die Fenster zu den Souterrains dreieckig; neben der Hauptfaçade liegt die finstere Kutschenremise, die ihr Bischen Licht durch ein rundes Loch und einen Cirkelabschnitt erhält, der so tief liegt, daß er ohne Abschnitt vom Kutscher oder der Kutsche beim Einfahren kaum abgehen kann, und so geht es durchaus. Allein die Geschmacklosigkeit, Stupidität und tolle Verschwendung des alten Herrn zu zeigen ist nicht die einzige Ursache, warum der Künstler das Fenster aufgeschoben hat. Es ist kein Geld da, will er uns sagen, ein Gerüste und keine Arbeiter, der Bau steht stille, ja es scheint fast, als hätte die Zeit schon hier und da angefangen selbst wieder abzubrechen. Was da im Hofe herum wimmelt sind keine Bauleute, sondern entweder Tagdiebe aus dem Hause selbst (überflüssige Dienerschaft), oder Bediente, deren Herrschaften das Gebäude besehen und belachen, und das Alles dem Nachkömmlinge Wilhelms des Eroberers zu Ehren. —

So eben, da der Erklärer dieser Blätter sich zu der Gemäldesammlung in diesem Zimmer wenden will, bemerkt er, daß es ihm mit der Guinee, die da im Bilde halb schon unter dem Kehricht, der Sportelcasse der Bedienten, liegt, beinahe ergangen wäre, wie den drei Kupplern am Tischchen mit dem klingenden Originale selbst. Er hätte sie fast über den andern Schätzen dieses Blattes, die noch aufzudecken sind, vergessen. Das Ver-

Digitized by Google

sehen war diesesmal vortheilhaft; es selbst enthält die beste Erklärung, so wie diese wiederum, für den gütigen Leser wenigstens, die beste Entschuldigung.

An den Wänden umher hängen Gemälde, die der übrigen Mannigfaltigkeit unbeschadet alle auf grauenvolle Schilderungen zeitlichen Unheils hinauslaufen. Krieg, Mord, Marter, Ueberschwemmung, Pestilenz und theure Zeit, Canonen und Kometen überall, und das Alles in einem Verlobungszimmer. Wahrlich! hätte Heinrich IV. vor seiner Verlobung den Caffeesatz befragt und die Ziegeunerin ihn eine solche Bildergallerie darin sehen lassen, die bekannte Mariage de St. Barthélemi wäre sicherlich nicht zu Stande gekommen. Hier hat man kein Arges daraus, daher geht auch diese Bluthochzeit ihren Gang ungestört fort. Man sehe nur einmal hin.

Gerade über dem Haupte des Bräutigams wird der heil. Laurentius auf sein Brautbett, den Bratrost, geschleppt. O! könntest du das bedenken, armer Lorenzo, mit deiner Dose da unten! Gegenüber warnen Cain und Abel Herrn Silbermund vor Brudermord. Ueber dem heil. Laurentius, deutet die Geschichte des Bethlehemitischen Septembriseurs Herodes auf Kindermord, und diesem gegenüber die des Feuerdiebes Prometheus, an dessen Leber der Geier nagt, auf Gewissensangst. An der andern Wand liegt ein ungeheurer Goliath mit dem Rumpf an der östlichen und dem rechten Bein an der westlichen Seite eines Hügels, an dessen Abhang nun sogleich der Felsenblock seines Kopfs herabrollen wird. Unter diesem rollt so eben auch ein Kopf, der Kopf Holofernis, in den Arbeitsbeutel seiner getreuen Judith, und neben diesem empfängt der arme St. Sebastian die Pfeile in die Brust. Also hier ist Blutes genug. Das Blut wird sich auch finden;

Digitized by Google

auch Aehnlichkeiten mit den Geschichten selbst würden sich mit Etwas Deutungsfertigkeit noch finden lassen, Alles, nur — die Heiligen nicht. —

Nun müssen wir den Leser um ein klein Wenig Platz für den Mann ansprechen, dessen Bild da an der Wand den Raum von vier Mordgeschichten einnimmt. Es ist ein Held aus der Familie. Wer Sausen, Sturm und Donner sehen will, ohne sie hören zu wollen, der trete vor dieses Bild. Der Held in einer Art von Perücke, die man, trotz der vielen neuern Fortschritte in der Meteorologie, noch immer und mit Recht unter die Donnerwolken zählt, befindet sich im Gewühle der Schlacht. Daß er an der Spitze seines Heeres steht, ist gewiß; aber wo diese Spitze selbst eigentlich liegt, vorne oder hinten oder auf der Seite, hat der Maler, nach Zeitungsschreiberart, nicht deutlich angezeigt. Mit selbstgefälliger Miene übersieht er die reiche Ernte des Sieges, und wirft so eben einen Blick nach der Seite, wo die besten Schnitter stehen. Den Blitz hat die rechte Hand gnädig und schonend der Linken übergeben, wo er friedlich mit den Brüsseler Spitzen der Manchetten spielt. Die Rechte ruht waffenlos auf der eisernen Hüfte. Vierzig bis funfzig Ellen Gewand flattern um ihn her und dem Sturmwind, der aus drei Paar vollen Cherubsbacken darauf zu bläst, gerade entgegen. Der Held hat also seinen eignen Wind. Indessen ergreift ein Theil des äußern Sturms den Hauptschweif der Perücke des Helden und hebt ihn fürchterlich auf. Er steht schrecklich da, und könnte selbst dem von einem Kometen, der über ihm schwebt, Trotz zu bieten scheinen, wenn man nicht wüßte, wie nahe solche Zeichen der Zeit einander verwandt sind. Unten geht eine Kanone selbst unter dem Mantel des Helden los, fast als käme der Schuß aus seiner Hosentasche. Seine Taschenpuffer sind

Digitized by Google

Charthaunen, wie seine Zöpfe Kometenschwänze. Wie groß! Die Kugel scheint von dem Künstler in einem günstigen Augenblick ad vivum copirt. Daß sie etwas klein gerathen ist, ist ihm wegen der Eile, worin solche Gegenstände gewöhnlich aufgefaßt werden müssen, zu verzeihen. Um das ganze Portrait geht ein Prachtrahmen von vergoldetem Zimmerwerk, der oben mit einem Fratzengesicht, einem Mitteldinge zwischen Tiger und Affen, ausgeziert ist. Also etwas zwischen Tiger und Affen, sogar auch am Rahmen um das Bild *).

Das Deckengemälde ist ein Seestück! Pharao mit seinem Heer in dem Augenblick gezeichnet, da seine Carriole, da oben über dem Herrn Procurator, flott wird. Zum Gegenstück hätte sich hier das Ptolemäische Weltsystem auf dem Fußteppich recht gut gefügt; auch wegen der verkehrten Haushaltung. Eigentlich also geht die ganze Verlobungsscene auf dem Boden des rothen Meeres vor, und so etwas hätte wohl hier werden können, wenn das an der Wand gemalte Blut hier wirklich geflossen wäre, oder gar das hierher zu strömen angefangen hätte, auf welches der Kometenschweif hindeutet.

Zum Beschluß noch eine kleine Rechnung: Das gräfliche Wappen ist hier neunmal gewiß, und wahrscheinlich eilfmal angebracht: einmal über dem Prachthimmel; zweimal an den Krücken; einmal am Fußschemel; einmal am Stuhle des Alderman; einmal über der Familienmeduse am Wand-

*) Bekanntlich hat Voltaire, der so etwas wohl wissen konnte, gesagt: der Franzose habe im Charakter etwas vom Tiger und etwas vom Affen. — Alle Ausleger des Hogarth sind darin eins, daß die Satyre in diesem Bilde nicht sowohl auf Ludwig XIV. selbst, als auf die öfters mit den übertriebensten Attributen verzierten Portraite von demselben ginge.

Digitized by Google

leuchter; einmal über dem Spiegel; einmal unter dem Spiegeltischchen, und einmal an dem schläfrigen Jagdhunde. Die beiden wahrscheinlichen sind die, wovon das eine durch die Perücke des alten Grafen und das andre durch den Haarbeutel des jungen Viscounts an Ihren Sitzlehnen verdeckt wird. Um das Dutzend durch ein drittes wahrscheinliches, an der Jagdhündin, voll zu machen, erlaubt unsere Commentatorehre nicht, da wir uns einmal vorgenommen haben zu glauben, dieses muntere Thier sei bloß bürgerlich. Am Stammbaume findet sich das Wappen leicht noch vierzehnmal. So etwas läßt doch fast wie Allgegenwart.

Für die Besitzer der Originalkupferstiche merken wir noch an, daß in unserer Copie, durch die mit Fleiß unterlassene Umzeichnung, Alles nun wieder ebenso steht, wie auf dem eigentlichen Originalgemälde. Der Procurator schneidet seine Feder wieder mit der rechten Hand; der Held trägt sein Schwert wieder an der linken Seite und der alte Graf legt wieder die rechte Hand auf das Herz. Ich glaube, diese unsere Rückübersetzung des englischen Kupferstichs in die primitive Wohlanständigkeit des Gemäldes, ist hier nicht ganz ohne Verdienst. Welcher Mann von Geburt legt bei einer Versicherung die linke Hand auf das Herz? — Meint er es nicht redlich, so kann er freilich nicht verlangen, daß die Welt am Ende sagen soll, er habe es redlich gemeint; aber das, dünkt mich, kann ein Mann von Stand verlangen, daß, wenn er betriegt, die Welt wenigstens sagt, er habe mit Würde betrogen.

Digitized by Google

XXII.

Die Heirath nach der Mode.

Zweite Platte.

Digitized by Google

XXII.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Der alte Graf scheint nun bereits aufgelöst und bei Wilhelm dem Eroberer zu sein. Weder der Herr Sohn noch die Frau Schwiegertochter, die hier sitzen, scheinen es sonderlich zu empfinden, daß der Tod seinen 80jährigen Proceß endlich gegen den Alten gewonnen hat. Sie processiren hier jetzt auch, aber nicht mit dem Tode, sondern bloß ad interim mit dessen Halbbruder, dem Schlafe, und, wie man sieht, mit sehr ungleichem Glücke. Sie verliert ihren Proceß gewiß, und er, bei welchem der Unmuth ein Wörtchen mit drein spricht, wird sicherlich den seinigen gewinnen. Sie haben vorige Nacht beide wenig oder gar nicht geschlafen; Sie hier im Hause nicht, und Er in einem andern, vielleicht eine englische Meile davon, auch nicht. Der Verlauf der Geschichte ist der:

Es ist hier noch früher Morgen, die Wanduhr mag übrigens weisen was sie will; man gähnt hier noch, man reckt sich noch und man frühstückt noch. Ob das recht ist oder nicht, das geht die Bauernsonne nichts an. Verkehrt ist es freilich allemal ein Wenig, aber das sind die Fische da oben in den Bäumen auch. Hier ist nun der Geschmack einmal so. Der junge Herr, der aber (im Vorbeigehen zu sagen) die Nacht über um eine ganze

ſchwere Campagne älter geworden iſt, ſcheint, ſo eben von der Caroſſe abgeladen, ſich hierher geworfen zu haben. Vermuthlich ſtolperte er über den Stuhl mit den zarten Cremoneſerinnen, ſtürzte und zerbrach den Degen. Die Figur iſt ein Meiſterſtück und unſtreitig eine der beſten, die Hogarth je gezeichnet hat. Das wahre Sinnbild der Erſchlaffung nach der wildeſten Debauche aller Art. Nichts hält ſich an ihm mehr durch innere Kraft. Die Stellung iſt bloß ſo geworden durch Action der Schwere, durch Gliedermannsreaction und paſſive Stuhlform. So wie der Hut und die Haare, ſo ſitzen die Weſte und die Strümpfe. Der Haarbeutel iſt fort, die Uhr iſt fort, und das Geld iſt fort. Wo das Geld ſtack, da ſtecken jetzt die Hände, die es ſuchen und nichts finden als eine traurige Unterſtützung, für ſich und die langen, ſchweren, lederweich gewachten und geſchwärmten Arme. Was noch am wenigſten in dem Tumult gelitten hat, iſt das ſchwarze Facultätsſiegel unter dem Ohr. Wo mag der Blick hingehen? Auswärts bleibt er gewiß auf der Hälfte des Weges nach dem Stuhle zu in der freien Luft ſchweben; einwärts geht er an dieſem häuslichen Morgen ungewöhnlich tief. Selbſt durch den Nebel von Kopfweh, der um ſeine Stirne ſchwebt, ſind doch einige Spuren von tieferem Herzensweh nicht ganz zu verkennen. So geht es dieſen Fiſchchen, wenn ſie einmal ein allzumuthwilliger Sprung ein wenig zu weit aus ihrem Element wirft. Der Rauſch, der bei ſeiner Ankunft und während ſeiner Fortſchritte den Trinker über ſeinen gewöhnlichen Geiſtes- und Herzenszuſtand hinaus ſpannt, ſpannt ihn auch bei ſeiner Entweichung unter dieſen Zuſtand hinunter wieder ab, ſo, daß er bei jeder Art von Gemüthsanlage auf dieſer Leitertour gewöhnlich irgend ein Sprößchen findet, von welchem aus er ſein ganzes Weſen ohne viele Mühe überſehen kann. Er ſcheint zu rechnen;

Digitized by Google

nicht doch, nein! bloß schwer zu empfinden was es werden würde, wenn er rechnen wollte. Dieses ist der Unmuth, der, wie wir gesagt haben, die Rechte des jungen Herrn wider den Schlaf unterstützt. So sehr geschlagen er indessen da liegt, so ist er doch nicht ganz ohne Beute vom Schlachtfeld abgezogen. Aus seiner Rocktasche hängt ein Product aus Linon und Band, dergleichen selten, und nie ohne irgend eine große Revolution, in Männertaschen geräth. Es ist ein kleines parfümirtes Kopfzeug, das hier von dem Schooßhündchen der Dame mit Bolognesersagacität entdeckt und mit friedliebender Behutsamkeit beschniffelt wird. Also, was kaum ein sicherndes Unterpfand für den bloßen Haarbeutel wäre, ist nun vermuthlich noch oben drein der ganze Ersatz für Börse und Uhr! So viel von den Thaten des jungen Herrn in voriger Nacht, wovon hier das Hündchen die Witterung hat, — und nun ein Wort von den Thaten der jungen Dame, die der Herr selbst wittert. Sie hatte dort in dem herrlichen ägyptischen Saale die Nacht hindurch Spielgesellschaft und Spiel mit Karten, jungen Herrn und dergleichen, ein wenig Thee, ein wenig Concert und ein wenig Tanz. Man hat lange und wild gespielt; die Lichter brennen tief, und verbrennen, wie man sagt, das Tageslicht, obgleich der Tag ein Wintertag ist. Einer der Tische hat seine Karten auf die Erde geworfen, die Pandekten des Whistspieles, *Hoyle on Whist**), wurden mit Füßen getreten, und vielleicht stürzte auch der Stuhl mit seinem kostbaren Holzwerk, den Violinen, durch ein Getüm-

*) Hoyle über das Whistspiel. Dieses Buch hat sich in der englischen Litterärgeschichte merkwürdig gemacht. Es wird in Milton's Leben angemerkt, daß der Dichter für sein verlornes Paradies zehn Guineen, Hoyle für sein wiedergefundenes aber zweihundert von dem Verleger erhalten habe.

mel in diesem düstern Winkel. Denn das bloß dämmernde Licht eines Steinkohlenfeuers und das sehr entfernte des Kronleuchters ausgenommen, war hier, vermuthlich vorsätzlich, keine besondere Erleuchtung, die beiden Lichter bei der Uhr haben wenigstens nicht gebrannt. Ein vortrefflicher Zug! wie mich dünkt. Ein Paar unangebrannte Lichter auf einem Wandleuchter hätten schon hinreichend bezeugt, wie wenig man sich hier um Erleuchtung bekümmert habe; daß es aber obendrein die Uhrlichter sind, bezeugt dieses auch zugleich mit für die Zeit. Wirklich kann aber auch die eigentliche Zeit für die Werke der Dämmerung sowohl, als der Finsterniß füglich ohne alle Uhr gefunden werden, oder will man sich ja ihrer dabei bedienen, so wird es wenigstens die sein, da man weder Uhrzeiger noch Uhr sieht. —

Die junge Dame ist also freilich sehr — sehr müde. Sie beweist dieses durch einige Manieren, in denen in der That nicht viel Adel ist, oder ist ja welcher darin, so ist er wenigstens sehr — sehr neugebacken; sie reckt sich ein wenig oder droht, wie man in einigen Gegenden sagt, dem Herrn Gemahl mit dem Hörnerzeichen. Gesund ist sie gewiß, vielleicht allzugesund. Selbst der schläfrige Blick ist nicht ohne Kraft und verräth, so wie die ganze Stellung, Ueberfluß an allem, woran ihr armer Abgebrannter so großen Mangel leidet. Es scheint, sie hat ein wenig auf dem Stuhle geschlafen und wird, wenn die Conversation zwischen ihr und dem Liebsten mit der Lebhaftigkeit fortgesetzt wird, mit der sie angefangen hat, vermuthlich bald wieder schlafen. — Was das leere Döschen oder das leere Etui in ihrer Hand bedeutet, ist nicht so ganz leicht zu sagen. Wäre ein Spiegelchen im Deckel, so hätte die Sache, und zwar sehr zu ihrer Ehre, keine Schwierigkeit. Sie wäre nämlich alsdann vermuthlich beim Erwachen sogleich einer der ersten Pflichten,

Digitized by Google

ich meine der Pflicht der Selbstprüfung nachgekommen, und daß das Gesichtchen diesen Morgensegen gut bestanden habe, erhellte alsdann deutlich aus der ruhigen Dehnung, die sogleich darauf erfolgt.

Sie hat das Frühstück vor sich. Es ist, wie man sieht, und wie es nach einer solchen Ehestandsnacht nicht anders möglich war, einpersönig. — O wäre es doch die Dame nur auch! Man vergäbe ihr vielleicht alsdann, bei einem solchen Manne, wohl noch eine Nacht, wie die vergangene. Allein bei solchen Rockfalten, die gar nicht mehr so brechen wollen, wie an dem Hochzeitstage, und leider! wegen der Knospe zu Wilhelms des Eroberers Stammbaum nicht so brechen können; — mit denen noch, bis an den frühen Morgen auf Karten, Violinen und Pandekten sich so herum zu tummeln, Madam, das war, so sehr es übrigens nach der Mode gewesen sein mag, fürwahr nicht schön.

Er, er hat so eben auch gefrühstückt. Es muß erbärmlich geschmeckt haben, denn der alte Haushofmeister, der das Frühstück brachte, trägt es ganz ungenossen wieder weg. Es bestand aus einem Pack Rechnungen, die diesen Morgen berichtigt werden sollten, aber nur eine ist berichtigt und diese schon am 4. Juni *), da es doch hier offenbar Winter ist. Die berichtigte hängt an dem Sammeldrath (file) des Haushofmeisters mit der Unterschrift. Es war freilich eine harte Kost, und doch sind das nur Semmelschnittchen gewesen gegen den Pumpernickel, den er da unter dem Arm trägt, das Hausbuch *(Ledger)*; an dem ist schwerlich nur einmal gerochen worden! — Ueber den Kopf des Haushofmeisters und über die

*) Nicht am 4. Jenner, wie Herr Ireland gelesen hat.

Bedeutung seines Blicks und des Gestus seiner Hand noch mit Schriftsprache commentiren zu wollen, wäre wohl der unverzeihlichste Mißbrauch, der von Buchstabenschrift gemacht werden könnte. Dafür werden die Lettern in der Welt nicht gegossen. Die feinste Notenmacherei, nach ihren beiden großen Abtheilungen, müßte bei einem solchen Texte zu Schanden werden; die sowohl, die sich ergießt, auf daß man verstehe, als die unendlich gelehrtere, auf daß man nicht verstehe. Wenn ich sagte: Seht, so steht es mit den Finanzen von Ihro Gnaden, und wiese dabei auf diesen Hausheiligen hin: würde wohl irgend jemand noch fragen: Wie steht es denn eigendlich mit Ihro Gnaden Finanzen? Sicherlich Niemand; wenigstens zwischen Cap St. Vincent und Nova Zembla nicht. Umgekehrt soll uns vielleicht dieser Kopf erklären helfen, und wir rechnen daher mit Zuversicht voraus auf die Vergebung des Lesers, wenn etwa in der Folge einmal statt einer Erklärung nichts weiter gesagt werden sollte, als: *videatur* der Haushofmeister.

Ob aber gleich die Bedeutung dieses Gesichts keiner Worte bedarf, so erfordert doch die Geschichte desselben noch ein Paar. Das Gesicht ist ein Porträt und zwar, wie man sagt, von einem gewissen Eduard Swallow, einem alten ehrlichen Mundschenken des damaligen Erzbischofs von Canterbury. Hogarth, der einen Kopf für diese Haushofmeisterstelle suchte, wünschte lange diesen wegen seiner redlichen Einfalt zu haben. Endlich nahm ihn ein Freund des Erzbischofs mit nach Lambeth*), da zeichnete er ihn unbemerkt, und beim Einsteigen in die Kutsche flüsterte er seinem Gefährten zu: *now I have him*, nun hab' ich ihn. Die stumpfen Schuhe, der altmodische Rock und

*) Die Residenz der Erzbischöfe von Canterbury.

das ſtracke Haar, zeigen, daß der Mann nicht von dieſer Welt, und am allerwenigſten von derjenigen iſt, von welcher neun Zehntheile der engliſchen Bedienten ſolcher Häuſer ſind. Er ſcheint ein Methodiſt zu ſein, wenigſtens hat Hogarth, vielleicht aus Muthwillen, einen aus ihm gemacht. Aus ſeiner Taſche guckt nämlich ein Buch über die Wiedergeburt *(on regeneration)* hervor, und bekanntlich iſt das Wort Wiedergeburt die bleibende Parole dieſes geiſtlichen Corps. Auch mögen die Geſpräche darüber wohl für manche ihrer Geſellſchaften ein andächtiger Zeitvertreib, eine Art von geiſtlichem Whiſt ſein, und ſo kämen denn freilich Hoyle und Whitfield*) hier ganz gut zuſammen — pagina jungit amicos. — Aber für einen ſchlauen Betrüger, wozu ihn Herr Ireland macht, kann ich den Mann unmöglich halten. Hierzu hätte wohl Hogarth die nöthige Phyſiognomie näher haben können, denn nach meiner völligen Ueberzeugung möchte wohl die alte, und folglich bewährte Dienerſchaft eines Erzbiſchofs von Canterbury, die letzte Menſchenclaſſe, nicht bloß in England, ſondern vielleicht in der Welt ſein, worin ein Maler nach Spitzbubenphyſiognomie zu ſuchen hätte.

Dort hinten in dem Tempel der hochgräflichen Bacchantin, wo, wie wir erinnert haben, die Lichter den Tag verbrennen, ſcheint eins, das mit ſeinem Penſum fertig geworden iſt, nach der Hinterſeite einer Stuhllehne zu greifen. Sie brennt wirklich ſchon. Die Sache könnte gefährlich werden. Zum Glück aber wird eine andere Stuhllehne, auf welcher ein Bedienter ſtehenden Fußes etwas geſchlummert hat, dieſes gewahr, droht ihren Reiter abzuſetzen, und ſo wird die Schweſter vermuthlich noch ge-

*) Ein berüchtigter methodiſtiſcher Prediger und, wo ich nicht irre, der Stifter dieſer Secte.

Digitized by Google

rettet. Der junge Mensch reibt und kratzt sich Kopf und Herz, um sich zu ermuntern, und scheint alles Mögliche zu thun für einen Beiläufer Supernumerarius. Denn so was ist er bloß; das eigentliche galonnirte Ministerium schläft. Die Gemälde im Salon sind nicht schauderhaft und blutig, wie die im Verlobungszimmer, sie gehen vielmehr ganz auf ruhige, kaltblütige Erbauung. Es sind hauptsächlich vier Heilige mit ihren Glorien. Man kann zwar die Glorie des vierten vor Lichterdampf nicht sehen, aber auf ihre Gegenwart aus der völlig gleichen Einfassung schließen. Herr Ireland hält diese für die vier Evangelisten. Das sind sie nun wohl nicht. Der Mittlere von den dreien ist offenbar der heil. Andreas mit dem Kreuze seines Namens, und die Figur, die ihm zur Rechten hängt, eine Heilige, vielleicht eine Madonna mit dem Kelche, und der Vierte hält ein Schwert in der Hand. Was sollte einem Evangelisten das Schwert? mit dem Degen in der Faust schreibt man keine Evangelia, man erklärt sie bloß den Leuten damit, und das ist eine neuere Erfindung. Die heiligste Figur unter allen scheint die zu sein, wovon der Vorhang nur das nackende Füßchen sehen läßt. Das ist Schade! Wären wir früher gekommen, wie die jungen Herren noch da waren, so hätten wir Alles sehen können. — O! Madam! Madam! —

So wie unser Künstler durch den liederlichen Contrast in den Gemälden des Salons auf die Grundsätze der Moral des jungen Ehepaares hingewiesen hat, so zeigt er uns nun in den Verzierungen des Vorzimmers die ihres Geschmacks. Es ist dieses ein Punkt, der, zumal in diesen Blättern, nicht übersehen werden darf, auch wohl nicht leicht übersehen werden kann. Hogarth hat nämlich mit großer Feinheit und überall, wo er nur konnte! den gänzlichen Mangel an Gefühl für das Schöne in

den bildenden Künsten sichtbar zu machen gesucht, der in diesen beiden Familien, zumal in der Hochadelichen herrscht. Es ist unmöglich, daß er etwas anderes damit habe sagen wollen, als: es würde besser mit diesem Hause stehen, wenn der Geschmack des Besitzers in der Jugend mehr gebildet worden wäre, und es ist nicht zu läugnen, daß wenigstens die groberhabenen Sottisen, die das Unglück einzelner Familien und, nachdem der Mann ist, ganzer Länder, ausmachen, gemeiniglich von Leuten herrühren, die mit großem Vermögen oder großer Macht einen gänzlichen Mangel an Gefühl für das Schöne verbinden, das für die Mädchen etwa ausgenommen.

Hier ist der ganze Sims des Camins mit den infamsten Kunstwerken des nordöstlichen Asiens bedeckt. Hochschwangere chinesische Götzen sitzen nackend da, damit die Rockfalten nicht falsch brechen, andere haben die Hände unmittelbar an den Schultern, wollen das Hörnerzeichen machen und können nicht. Vasen wie Geländerpfosten und Fläschchen wie Korkstöpfel wechseln hier mit künstlichen Naturalien ab und mit Kunstsachen, dergleichen zuweilen der Zufall macht. Das Beste ist noch eine antike Büste. Schade, daß der Kopf daran neu ist und die Nase noch neuer als der Kopf. Er scheint für eine Faustina gekauft zu sein. Uebrigens herrscht unter diesen Lappalien da eine bewundernswürdige Symmetrie und die gewissenhafteste Ordnung. Jedes Fläschchen hat sein Gegenfläschchen und jede Fratze ihre Gegenfratze. Es scheint der regelmäßigste Fleck im Hause zu sein. Man sieht, man kann wohl Ordnung halten unter diesem Dache, wo es der Mühe werth ist. — Das Camingemälde stellt einen Amor vor, dem es ebenfalls erbärmlich gegangen ist, oder wenigstens jetzt geht. Sein Tempel ist eingestürzt, sein Bogen hat keine Sehne und sein Köcher keine Pfeile mehr, es bleibt ihm

Digitized by Google

Blüte, wie sie Fig. 1 auf Tafel XXV zeigt, ist ein Beispiel für die Gattung der Lippenblütler.

Die Blüte ist zwitterig, d. h. sie enthält sowohl Staubgefäße als auch Stempel. Die Staubgefäße sind vier an der Zahl, und zwar stehen zwei kürzere und zwei längere beisammen. Der Stempel besteht aus zwei Fruchtblättern, die zu einem Fruchtknoten verwachsen sind. Dieser ist vierteilig, d. h. er ist durch eine Scheidewand in zwei Fächer geteilt, und jedes Fach ist wieder durch eine Scheidewand in zwei Fächer geteilt. Der Griffel ist zweiteilig, d. h. er ist durch eine Scheidewand in zwei Fächer geteilt. Die Narbe ist zweiteilig, d. h. sie ist durch eine Scheidewand in zwei Fächer geteilt. Die Frucht ist eine Kapsel, die sich in vier Teilfrüchte teilt. Jede Teilfrucht enthält einen Samen. Der Same ist eiförmig, glatt und braun. Er hat einen Nabel, der sich an der Spitze befindet. Der Nabel ist von einem Wulst umgeben. Der Wulst ist weiß. Der Same hat einen Keimling, der sich in der Mitte befindet. Der Keimling ist gelb. Er hat zwei Keimblätter, die sich in der Mitte befinden. Die Keimblätter sind gelb. Sie sind eiförmig und glatt. Sie haben einen Nabel, der sich an der Spitze befindet. Der Nabel ist von einem Wulst umgeben. Der Wulst ist weiß. Der Same hat einen Keimling, der sich in der Mitte befindet. Der Keimling ist gelb. Er hat zwei Keimblätter, die sich in der Mitte befinden. Die Keimblätter sind gelb. Sie sind eiförmig und glatt. Sie haben einen Nabel, der sich an der Spitze befindet. Der Nabel ist von einem Wulst umgeben. Der Wulst ist weiß.

XXIII.

Die Heirath nach der Mode.

Dritte Platte.

Digitized

Digitized by Google

XXIII.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Lord Orford*) sagt in dem IVten Theile seiner Anecdotes of Painting in England, wo von unserm Künstler die Rede ist, von demselben: Er sei in seinen Werken, was die Hauptsache betreffe, immer verständlich. So wahr dieses von bei weitem dem größten Theil seiner Blätter wirklich ist, so wenig gilt es von dem gegenwärtigen. Man hat nun, wo ich nicht irre, fünf verschiedene Erklärungen dieser Scene. Dieser Umstand allein wäre schon Zeugnisses genug für die Unverständlichkeit derselben, indessen ist eine Anekdote, die Herr Ireland noch zu gleicher Absicht anführt, zu merkwürdig, um hier übergangen zu werden. Als der berühmte Dichter Churchill einst über die Bedeutung dieses Blattes befragt wurde, gestand er: „sie habe ihm ebenfalls immer so schwankend geschienen, daß er eines Tages den Künstler selbst um eine Erklärung gebeten hätte, er habe aber, so wie mancher andere Commentator, die Sache eben so dunkel gelas-

*) S. die Vorrede zu Bd. IX. Seite XII.

Digitized by Google

sen, als sie war, und ich bin daher, fuhr der Dichter fort, völlig überzeugt, daß Hogarth sein Geschichtchen bloß nach irgend einer Idee Hoadley's, Garrick's, Townley's, oder sonst eines Freundes formirt und niemals selbst recht verstanden hat, was es sagen will." Hier erkennt man den erbitterten Spötter. Herr Ireland merkt auch ausdrücklich dabei an, daß zu der Zeit, als Churchill so urtheilte, der unglückliche Zwist zwischen ihm und Hogarth schon ausgebrochen gewesen wäre*). Es kann zwar dem honnetesten Manne begegnen, daß er in einem Anfalle von philosophischem Tiefsinn oder dichterischer Begeisterung, zumal kurz vor der Messe, etwas schreibt, was er selbst nicht mehr versteht, wenn die Messe vorüber ist. Das sind Blitze des Ge-

---

*) Unglücklich verdient dieser Zwist auf alle Weise genannt zu werden, denn Hogarth's Tod wurde dadurch beschleunigt. Der berüchtigte Wilkes, dessen Busenfreund Churchill und Er waren gute Freunde, bis Hogarth den Einfall hatte, sich in Politik zu mischen, und mit seinem Grabstichel die Parthei seiner Freunde anzugreifen. Wäre es mit dem Witz und dem Geiste geschehen, der in seinen übrigen Werken herrscht, so hätte er ihr sehr gefährlich werden können. Allein sein Kupferstich, die Zeiten, ist eine höchst mittelmäßige Allegorie. Wilkes fiel deswegen in einem Blatte seines Northbritons (Nr. 17) über ihn her, und als H. eine Caricatur von seinem Gegner herausgab, zog er sich von Churchill die bekannte *Epistle to Hogarth* zu. Er stach nun auch diesen Freund in Kupfer, unter der Figur eines Bären mit einem Kruge Porter und einer Keule. Allein alles dieses heilte die Wunden nicht, die ihm waren geschlagen worden. Seine Gegner waren ihm hier überlegen, und sein Witz hatte diesesmal die Stimme des Publikums wider sich, obgleich Churchill's Satyre keine der besten dieses Dichters ist. Lord Orford urtheilte vortrefflich über dieses Gefecht: *never did*, sagt er, *two angry men of their abilities throw mud with less dexterity.*

Digitized by Google

nies, und Blitze zielen nicht, auch lassen die Blitze des Genies so wie die gemeinen Donnerwetter, zumal die kalten Schläge, keine Spur zurück, weder in dem Elemente, aus dem sie stammten, noch in dem, in welches sie fuhren. Allein ein solches Werk der blinden Kunst wird nicht durch einen *coup de main* auf die Leinwand hingeblitzt. Jeder Zug muß bezielt und bevisirt werden, ehe er gethan wird, und sich nachher noch Tage, ja Wochen lang bezielen und bevisiren lassen, und da müßte es denn doch fürwahr nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn der Belagerer selbst das Werk nicht sehen sollte, das er erobern will. Hogarth hat es gewiß sehr deutlich gesehen. Wir wollen nun versuchen, ob wir nicht die eigentliche Richtung seines mannigfaltigen Geschützes und folglich die Lage des Hauptpunktes, durch ein Paar langsam convergirende gerade Linien andeuten können. Ganz bis zum Vereinigungspunkte werden wir diese Linien nicht ausziehen; dazu ist unser Papier zu klein. Wir bitten daher den gütigen Leser, sie, so wie sie hier sind, auf einen etwas großen Tisch zu appliciren und dann das eigene Hauslineal an dieselben anzulegen, so wird sich alles Uebrige von selbst geben. Ich glaube, wir können nach dieser Reduction der Auflösung des Problems auf einen bloßen Linealanschlag, kurz sein.

Es ist schon einigemal ziemlich laut davon gesprochen worden, daß der junge Herr Graf weder ganz gesund, noch auch sonst ganz ordentlich wären. Es waren aber Alles bloße Gerüchte. Man sprach von einem Pflaster unter dem linken Ohre und von etwas Linon und Band in der Tasche u. s. w. Hier aber erhalten wir nun die zuverlässige officielle Nachricht, daß sich Alles wirklich so verhalte, und, so zu reden, aus des Herrn Grafen eigenem Munde. — Er befindet sich hier in dem Sanitätsca-

Digitized by Google

binet eines gewiſſen *Monsieur de la Pillule* *), eines franzöſiſchen Arztes, der ſich vorzüglich mit derjenigen Art von Krankheit beſchäftigt, die der Sprachgebrauch faſt aller Nationen zu einer Landsmännin des Herrn Doctors macht, und die vermuthlich von ihm auch auf dieſen Fuß als Landsmännin mit einträchtlicher Vorſicht und Schonung behandelt wird. Seinen Namen erfährt man aus einem Exemplar ſeines prachtvollen Werkes, das da rechter Hand aufgeſchlagen liegt, und das Glück ſeiner Praxis aus der ganzen Lage des eleganten Zimmers mit ſeinem Bogenfenſter, das eine ganze Straße enfilirt, und aus dem Schreien nicht bloß der Steine, ſondern aller Reiche der Natur und der Kunſt an den Wänden. Vermuthlich iſt dieſes auch die Officin, worin unſer Held unter dem Ohre geſtempelt worden iſt. Er iſt ſo eben mit dem armen, unreifen Geſchöpfe, das ihm zur Linken ſteht, bei *Monsieur de la Pillule* angekommen, zu welchem er die überreife Hexe zur Rechten ebenfalls entweder beſtellt, oder auch jetzt zugleich mitgebracht hat. Hier entſpinnt ſich nun ein Streit, wovon die Urſache folgende iſt: der Lord hat das kleine Geſchöpf, aus dem Erziehungsinſtitut der Alten, für ſeine Haushaltung außer dem Hauſe, auf eine unbeſtimmte Zeit zu einem hohen Preiſe zur Geſellſchafterin gemiethet. Dafür garantirte die Priorin des Kloſters in ihrem Zögling unreife Jugend, Unſchuld, gänzliche Unbekanntſchaft mit Gallicismen jeder Art und folglich vollkommene Sicherheit. Der letzte Umſtand war wegen der Haushaltung im Hauſe ſehr nöthig, und wirklich hatte man die Unreifheit, zwar hauptſächlich aus Mode, zum Theil aber auch der größeren Sicherheit wegen, ausdrücklich mitbedungen. Hierin

*) Jetzt *la Pillule*.

fand ſich nun leider! der Herr Graf gar erbärmlich und weit, weit *ultra dimidium* lädirt. Er hat wohl ſicherlich Recht, weil die Alte ſtatt aller Widerlegung ſogleich das Klappmeſſer gegen den Schänder ihres Inſtituts zieht. In der That iſt er aber auch gerade im Vortrag eines Arguments begriffen, gegen welches die bloße Zungendreſcherei der Kupplerin nichts mehr vermag. Das junge, wirklich treuherzige Geſchöpf hat ihm nämlich ſelbſt geſtanden, daß ſie die Pillen des Herrn Doctors bisher gebraucht habe und noch gebrauche. Man hat daher den ganzen Vorrath mit hieher vor das Tribunal geſchleppt. Ein Büchschen hat der Lord geöffnet in der Hand, zeigt es dem Quackſalber, der vielleicht das Mädchen mit aſſecurirt hatte, hin, wahrſcheinlich mit den Worten: Sieht er, Monſieur, ſind das nicht dieſelben Pillen, die ich ſchon über hundertmal genommen habe? Er könnte ſie auch der Priorin hinweiſen: Sind das die Bruſtkügelchen, die du deinen Nonnen zuſteckſt? Ich glaube, daß dieſes die ſimpelſte Auflöſung des Räthſels iſt, weil ſie auch die Miene des armen Schlachtopfers miterklärt, in welcher offenbar Furcht vor der Alten und der Kloſterzüchtigung, wegen des Verraths herrſcht. Der Pillenvorrath iſt nicht klein geweſen, denn ein Büchschen hat das Kind noch in der Hand, wenn es nicht der Deckel zu der geöffneten iſt, und eines ſteht vor dem Lord auf dem Stuhle, von dem es gewiß herunterfallen würde, wenn ſich nicht gerade in dem Winkel, der die hochgräflichen Schenkel mit einander machen, ein ſchickliches Plätzchen für daſſelbe zeigte. Daß der Lord ſich des armen Geſchöpfs wegen ſetzt, um ſich ihm gleich zu machen, und es ſogar zwiſchen ſeine Beine ſtellt, iſt ein ſchöner und merkwürdiger Zug von unſerm Künſtler. Er zeigt, wie gering, kindiſch und hülfsbedürftig das kleine Ding ſelbſt in den Augen des Nichtswürdigen erſcheint.

Digitized by Google

Einem aufrichtigen Vertheidiger oder Rächer der Unschuld hätte gewiß diese Stellung allein schon die Liebe des Zuschauers gesichert; hier vermehrt sie nun noch dessen Abscheu vor dem ekelhaften, viehischen Wollüstling. Zum wirklichen Dreinschlagen ist wohl das spanische Rohr nicht aufgehoben, es wird bloß ein wenig geschüttelt, um der ironischen Freundlichkeit des Gesichts und dem zu leichten Spott der Worte die gehörige knüppelhafte Solidität zu geben, durch die allein man sich einer Gesellschaft wie diese verständlich machen kann. Die Verantwortung der Priorin mit dem Messer muß nicht von sonderlichen Folgen gewesen sein. Man hört nichts weiter davon. Vermuthlich hat sich Herr de la Pillüle ins Mittel geschlagen, mit der Beredsamkeit seiner Nation sowohl als seines Standes. Das konnte er auch wohl. Ein Hauptingredienz zu Pillen, wie die seinigen, war seit jeher die oratorische Vergoldung; es konnte ihm, der so manchen schwereren Frieden zwischen Ich und Nichtich geschlossen hatte, wobei diese Vergoldung schon ein Hauptingredienz war, unmöglich schwer fallen, einen so leichten, als der zwischen Stock und Klappmesser, vermittelst der Vergoldung allein zu schließen.

Dem sei, wie ihm wolle, so hält jetzt die Betschwester ihr halbgeöffnetes Klappmesser, so wie ihr Gegner den halb aufgehobenen Stock, wenigstens als weisenden Accent für diejenigen, die in ihren Mienen noch Zweideutigkeit finden möchten. Auf ihrer Brust sieht man die Buchstaben F. C. vermuthlich mit Schießpulver eingeäzt. Wenn die englische Polizei für gut befunden hätte, die leichten Truppen, worunter dieses Husarenstück vor 40 Jahren gedient hat, und vielleicht in der Dämmerung zuweilen noch Dienste thut, in Compagnien abzutheilen, so könnte es wohl *First Company* (erste Compagnie) heißen; auch *Free-*

Digitized by Google

Corps (Freicorps) oder *Filia Carissima* im Kloſter nämlich, oder wenn das Halstuch den Namen der Stifters, Beſitzers oder Lehnsherrn verdeckte, könnte es auch das bekannte *Fieri Curavit* oder *Faciundum Curavit* N. N. ſein. Nach Herrn Nichols ſoll es *Fanny Cock* heißen, und die Tochter eines Auctionators, Namens *Cock*, bezeichnen, mit welchem Hogarth Händel hatte. Ob er auch welche mit der Tochter gehabt hat, wird nicht geſagt, wahrſcheinlich hatte ſie ſelbſt einige mit dem Publikum. Die Buchſtaben mögen aber noch ſonſt bedeuten, was ſie wollen, ſo ſind ſie ſelbſt ſchon als Buchſtaben hier charakteriſtiſch genug, denn unter allen Londonſchen Betſchweſtern, Aebtiſſinnen und Priorinnen ſind gewiß die, mit eingebrannten oder geäzten Deviſen, die verworfenſten.

Nun einen Blick auf Herrn de la Pillüle ſelbſt. Hoffentlich wird der Leſer dadurch wegen des Ekels, den die übrige Geſellſchaft in ihm erweckt hat, reichlich entſchädigt werden. Es iſt unmöglich, dieſen Vergolder und Vergelder deſſen, was er berührt, anzuſehen, ohne ſich um ein Paar Jahre jünger zu fühlen. Man ſehe nur allein den Goldmund an! Was für eine Troſtquelle, zumal wenn er gebrochenes Engliſch ſpeit! Und das unter einer ſolchen Naſe hervor, ſicherlich dem vollkommenſten Sattel, der wohl je von einer Brille iſt geritten worden. Erinnern ſich unſere Leſer wohl einer Schilderung, die Fabre d'Eglantine von dem ſel. Marat gemacht hat*)? Oh! c'est *Marat* tout craché. Sollte auch hier und da etwas fehlen, ſo wird doch niemand leicht „das von Natur ſanfte, ſogar gracieuſe,

*) Die Schilderung findet ſich in des Hrn. von Archenholz Minerva, April 1794. S. 12 ꝛc. Die hier vorgeſtrichenen Worte ſind aus der Schilderung genommen.

„und doch scharfspähende Auge, die kurzen Lenden und die krummen Beine" des Marat darin verkennen. Säße die Perücke noch etwas schiefer, als sie sitzt, so würde ich glauben, es wäre Marat unmittelbar nach der Ohrfeige gezeichnet, durch die er auf seine Theorie des Lichts geführt wurde *). Er wischt sich die Brille zur Inspection des Corporis delicti, ohne die es hier schwerlich abgehen wird. Auf seinem Tische liegt ein Buch, das gleichsam wie unter dem Beschluß eines etwas cariösen, vermuthlich im Leben von der Frau Landsmännin etwas angenagten Todtenkopfes steht. Wenn man aus einem solchen Vorlegeschlößchen auf den Inhalt des Schatzkästchens schließen darf, so muß nothwendig so etwas von memento mori darin sein. In diesem Falle könnte es entweder die Mysterien der Giftkochkünste des Herrn Doctors enthalten, oder das Buch des Lebens sein, in welches er die Namen und Schulden der selig Curirten einzutragen pflegt. Diesem zugemachten Buche liegt an der andern Seite dieser Officin ein aufgeschlagenes gegenüber. So etwas könnte fast an deutsche Doctorpromotion errinnern, bei der man bekanntlich dem Candidaten väterlich, wiewohl ernstlich,

*) Marat, der bekanntlich, ehe er sich in die Politik warf, in der Medicin und Physik stümperte, las eines Tages in einer gelehrten Gesellschaft eine physische Abhandlung vor, wogegen einer der Anwesenden einige Einwürfe machte. Dieses nahm Marat so übel, daß er beim Weggehen seinen unbewaffneten Opponenten auf der Straße mit dem Degen anfiel. (Hier zeigte sich also schon der künftige Staatsmann). Dieser aber, der ein eben so beherzter Respondent als gelehrter Opponent gewesen sein muß, faßte mit der einen Faust den Degen des Marat und versetzte ihm mit der andern einen so derben Schlag an den Kopf, daß er taumelte, und da, sagt man, habe er seine Theorie des Lichts erfunden.

Digitized by Google

das Aufmachen der Bücher, aber auch das gehörige Zumachen empfiehlt. In Frankreich ist aber dieser Gebrauch, so viel ich weiß, nicht Mode, wenigstens steht in einem gedruckten Protocoll des D. Moliere über diese Handlung nichts davon. Ueberdas ist auch das aufgeschlagene Buch unsers Herrn Doctors ein eignes Werk, und die schlagen sich in jeder gelehrten Haushaltung wohl von selbst auf. Der vollständige Titel des Werks, das aus zwei mäßigen Folianten besteht, ist: Explication de deux machines superbes, l'une pour remettre les épaules, l'autre pour servir de tirebouchon, inventés par Mr. *de la Pillule*. Vues et approuvées par l'académie Royale des Sciences à Paris. Also eine Beschreibung von zwei Maschinen, wovon die eine dient, verrenkte Schulterknochen einzurichten, die andere Korkstöpsel aus Bouteillen zu ziehen, beide von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris bloß gesehen *(vues)* und sogleich approbirt. Das will was sagen. Diese Ehre erzeigen die Akademien der Wissenschaften nur Leuten, deren Werth sie schon kennen. Bei jedem unbekannten armen Teufel wird entweder strenge geprüft, oder, wenn keine Zeit da ist, gesehen und verworfen. Hogarth giebt uns hier beide Maschinen in einem perspectivischen Aufrisse, wodurch das Urtheil der Akademie völlig gerechtfertigt wird. Man darf nur hinsehen um zu approbiren. Im ersten Bande des Werks zeigt der Verfasser, wie wir so eben in einer alten Recension lesen, den Nutzen der Maschine bei verrenkten Schultern; lehrt, wie der Patient gehörig gebunden, ausgesteift und angeschraubt wird. Durch eine der Federn, die man hier sieht, wird ihm der geballte Zipfel einer Serviette in den Mund gedrückt, und so wie die Spannung und folglich der Schmerz zunimmt, schiebt sich immer mehr Leinwand von selbst nach, so daß das Schreien völlig verhindert wird. An

Digitized by Google

der großen gezähnten Stange hinten, sind auf eine höchst sinnreiche Weise gewisse Theilungspunkte angebracht, die er points de démembrement nennt. Ist nämlich die Maschine auf dem gehörigen Punkt, der sich nach den Jahren und der Stärke des Patienten richtet, gestellt, so kann man getrost fortleiern, ohne zu befürchten, daß der Kranke zerrissen wird, denn ehe dieses geschehen kann, fällt der große Haken (eine Art von Sperrung) in das dritte Stirnrad, hemmt die Maschine und der Patient bleibt ganz. Wird nur um einen Zahn weiter gedreht, so folgt die Zerstückelung (démembrement), daher haben die Punkte den Namen. Im zweiten Bande zeigt der Verfasser, wie die Maschine leicht gebraucht werden könne, alte Stöcke von Eichbäumen auszuziehen, und macht sogar Hoffnung, sie noch zur Repositon schief gewordener Kirchthürme anzuwenden, er verlangt hierbei sehr bescheiden, fast wie Archimedes, weiter nichts, als ein Fleckchen, wo er fußen kann. So heftig und stark sie aber von der einen Seite wirkt, so gelinde und schwach, ja gütig möchte man fast sagen, ist sie auch wieder von der andern. Er hat nämlich, wie er sagt, selbst hohen Standespersonen die Zähne, ja selbst an ihren Tafeln die Korkstöpsel damit ausgezogen. — Den Theil, der zum Korkausziehen dient, hat er nachher besonders bearbeitet, so, daß man ihn allein haben und auch allein gebrauchen kann, und dieses ist die herrliche Idee, die wir da auf dem Boden ausgeführt sehen.

So offenbar nun Hogarth alles dieses zum Lobe der edlen Einfalt der Arzneikunst überhaupt sowohl, als der französischen insbesondere, hier beigebracht hat, die, wie er zu verstehen giebt, Krankheiten aller Art ohne viel Anstalten hebt, sie mögen sitzen wie Eichbäume oder wie Korkstöpselchen: so kann doch der lose Vogel sein Spötteln über den verehrungswürdigen de la

Pillüle nicht lassen. Dieses geht nun so weit, daß man, bei dem besten Willen das Gegentheil zu wünschen, geneigt werde, Hogarth habe mit der ganzen Maschinerie nichts weiter sagen wollen, als Monsieur de la Pillüle sei ein geldschneiderischer Windbeutel, der zum Nägelabschneiden Anstalten wie zu einer Schenkelamputation macht; und sie hernach im Buche des Lebens auch als solche berechnet. Man sehe nur einmal dort den Schrank mit den Glasthüren an. So etwas kann unmöglich Lob sein. Oben auf demselben erblickt man einen ganz merkwürdigen Dreifuß. Der Dreifuß der Pythia ist es schwerlich, ob es gleich sonst da oben ziemlich antiquarisch aussieht. Es scheint vielmehr ein anderer zu sein, von dem herab zwar nicht so viel Unbekanntes verkündigt, aber dafür desto mehr Bekanntes eingeschärft worden ist, als von dem zu Delphi. Ja, es ist wohl ganz gewiß der Dreifuß, dessen Anblick so manchen armen Wanderer in Deutschland, dem ein Gastwirth die eine Hälfte seiner Börse wegdecretirt hat, wiederum tröstet, wenn er sieht, daß er wenigstens auf der Heerstraße, wegen der andern so ziemlich unbesorgt sein kann. — Es ist der bekannte Justizdreifuß — der Galgen. Dieser Galgen nun schwebt da wie eine Glorie oder ein Wappenkrönchen (Coronet), drei Figuren, die den Menschen und vorzüglich die Werkstätte seiner Gedanken, nach den drei Hauptschichten seiner Zwiebelförmigkeit darstellen, in den Knochen, in der Haut und in der Perücke. Unglückseliger Weise ist aber hier die edelste Schicht, die Perücke, gerade die von unserm Herrn Doctor. Daß sie da auf einem etwas schöneren Schnitzbilde sitzt, macht keinen Unterschied. Von außen konnte er in jüngeren Jahren wirklich so ausgesehen haben, und von innen gleichen sie sich wohl noch jetzt. Die Gruppe verträgt ebenfalls mehr als eine Erklärung, aber unter

Digitized by Google

dem Galgen weg erklären läßt sich unser Herr Doctor durch keine. Der Nackende, glaubt man, könnte ein Patient sein, und die beiden andern, zwei in einer Consultation begriffene Aerzte; der eine also ein Doctor und der andere etwa der berühmte Medicinae practicus, von dessen menschenfreundlichem Betragen Horaz so wahr als schön singt:

Aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres.

Der letzte thut zwar, als wäre er gegen den ersten aufgebracht, aber bloß weil der Patient zuhört; im Grunde curiren beide unter einer Decke. — Oder der eine wäre ein bereits Seliger, der dem andern, der noch nicht völlig so weit ist, zu Hülfe käme: „willst du den auch zu einem Gerippe curiren, wie du mich zu einem curirt hast, Schurke?" oder es können beide zwei Gehenkte sein, wovon der eine bonnet in Ketten getrocknet, der andere aber schimpflich anatomirt worden wäre, weswegen er denn auch der Facultät die bittersten Vorwürfe macht: „es ist noch eine Frage, sagt er, wer von uns beiden der pendabelste ist, Ich oder Du?"*) oder endlich überhaupt ein Concilium medicum. Mit einem Wort, man sieht, das Kleeblättchen da im Schrank ist ein Galgenberlöckchen und unser

*) Wie es noch jetzt mit diesen graduirten Pendablen in London steht, ersieht man aus den neuesten Zeitungen. In einem Blatte des Hamburgischen Correspondenten vom April dieses Jahrs (1797) wird von London aus gemeldet, gleichviel ob als Satyre oder im Ernst: eine der beiden englischen Universitäten habe die Preisfrage aufgegeben: ob nicht in England eben so viele Menschen durch die Quacksalber umkämen (in gleichen Zeiten versteht sich), als in Frankreich vor einigen Jahren durch die Guillotine umgekommen wären?

Digitized by Google

Doctor im eigentlichen Sinn des Worts der Pendant zu dem Gerippe, und das von Rechts wegen.

Das Laboratorium dahinten scheint eine bloße chemische Schauküche zu sein, in welcher nie gekocht wird*). Der Glasapparat in demselben ist vermuthlich für des Herrn Doctors Pillen, was der Eichbaumzieher für seine Korkstöpsel ist. Er Selbst zieht seine Korke nicht so und macht seine Pillen nicht so. Es ist hier Alles nicht sowohl auf Wesen und Nutzen berechnet, als auf Glanz und Majestät, verbunden mit etwas Territion. Das verstehen die Quacksalber. Sie wissen, ohne Schau gerichte lassen sich unzählige Menschen gar nicht tractiren, weder mit leiblichen noch geistlichen Speisen, noch mit denen aus der Apotheke, die ein Mittelding zwischen beiden sind.

Ueber dem Schranke an der Wand hängt noch eine ganze Encyklopädie von Schaugerichten aller Art, vermuthlich zur Respecterweckung bei den Patienten oder auch zur präliminären Unterhaltung derselben, bis der Herr Doctor mit dem Plan zum eigentlichen Definitivgeschwätz ins Reine ist. Es ist eine sehr bekannte Bemerkung, daß viele Menschen, wo nicht sehr gut, doch wenigstens sehr erträglich über Dinge sprechen können, von denen sie nichts verstehen, wenn man ihnen nur erlaubt zur Stärkung innerer Fiduz sowohl als Erhöhung der Schwungkräfte ihres Maulwerks einige Zeit bei Gegenständen zu verweilen, die ihnen geläufig sind und wovon der Zuhörer nichts ver-

*) In der Verzierung gemeiner Schauküchen ist man in einer der berühmtesten Städte Deutschlands ehemals so weit gegangen, daß das darin aufgehäufte Brennholz nicht bloß aus schön behobelten und bunt gebeizten Stücken bestand, sondern auch an beiden Enden mit Messing beschlagen war, das jedesmal vor den hohen Festtagen sorgfältig polirt wurde.

steht. Für einen solchen Zulauf zum Hauptgegenstand ist die Sammlung da oben nicht übel eingerichtet. Denn nicht leicht wird sich jemand noch außer dem Besitzer finden, der die Geschichten alle kennte, die da aufgehängt sind. Für das Schöne ist wenig gesorgt, aber desto mehr für das Große und das Erhabene. Den Anfang zur Linken macht ein ungeheurer Narhwalszahn, der, als Horn der Kupplerin angesehen, den Sturm in ihrem Gesichte nicht wenig erhöht. Dieses aber ist die Bedeutung nicht, wenigstens nicht allein. Diese kommt erst noch. Hierauf folgen einige Backsteine, vermuthlich vor 2000 Jahren gebrannt; ein Barbierbecken, vermuthlich Mambrin's Helm, und ein Uringlas, vermuthlich zur Aufnahme irgend einer Aqua regia der Vorzeit; Riesenknochen, Riesenkindsköpfe mit Pfeifchen oder Röhrchen zum Rauch- und Feuerspeien, ungeheure Riesenkämme gegen Riesenplagen und zwischen diesen ungeheuren Vergrößerungen des Kleinen steht nun die ungeheure Verkleinerung eines der erhabensten Gegenstände der cultivirten Welt. Daneben hängt, damals Antiquität, und jetzt wieder neuestes Modestück, der hohe Hut; eigentlich der Hieb- und Prügelableiter aus Filz. Man läßt ihn zu dem Ende zum Theil leer. Diese Leere erstreckt sich bei den besten Köpfen, die darinne stecken können, wenigstens auf die Hälfte des Raums; bei andern auf Zweidrittel und darüber, und zuweilen, nachdem die Köpfe sind, auf das Ganze. Hierauf folgen die Insignien der Ritterschaft, der Sporn, der Schild und die Lanze ihrer Jugend und die Socken ihres Alters; zwei Crocodille, eines mit amputirten Beinen und einem Ei vom Vogel Strauß, weil kein besseres bei der Hand war, und ein anderes mit einer Kette am Unterkiefer; eine Mißgeburt und ein Insect fast zu groß und zu vielbeinig für den Riesenkamm.

Ob Hogarth eine Absicht dabei hatte, gerade diese Reliquien hier aufzuhängen, ist nun wohl schwer auszumachen. Aber möglich wäre es allerdings, daß er sie gehabt hätte, selbst dann, wenn man dieses Cabinet als allgemeine Satyre auf gewisse Allsammler des Natur- und Kunstkehrichts betrachtet, schon vollkommen fände. Denn Niemand verstand sich wohl mehr als Er auf die Kunst seinem Allgemeinen, mit unnachahmlicher Schalkheit immer noch einige Ingredienzen beizumischen, die nur auf diejenigen Individuen mit voller Kraft wirkten, die irgend ein geheimer Schaden dafür besonders empfänglich machte. Ein Zug dieser Art findet sich auch hier und trifft die gelehrte Abkunft unsers Mr. de la Pillule. Dieser hatte nämlich den unglückseligen Einfall seinen Narhwalszahn in der geneigten Richtung aufzustecken, daß dadurch das in London allgemein verständliche Aushängezeichen *) der Bartputzer wird (a Barbers pole), und nun wußte sein widriges Schicksal noch Mambrin's Helm, die Bartschüssel und das Uringlas so nahe an die Stange zu führen, daß durch diese Hieroglyphe das reiche Zimmer des Mr. de la Pillule zur Barbierstube und Er selbst zu einem harnweisen Bartputzer wird, der bloß etwas medicinisch parliren kann. So ließe sich vielleicht die Sammlung des Herrn Doctors, theils historisch, theils prophetisch auf sein Leben deutend, etwa so herlesen: Als Bartputzer fing er an; wurde hierauf Harnseher; erschlich sich bald nachher durch seine Curen bart

*) In England bezeichnen die Barbiere überhaupt ihre Wohnungen durch solche schräg in die Luft hinaus gesteckte Stangen oder Lanzen. In der ersten Lieferung dieser Erklärungen ist auf der sechsten Platte (Night) eine Barbierstube mit einer solchen Stange ausgebildet. So wie der deutsche Barbier die Kunden mit der Bartschüssel lockt, so lockt sie der englische mit der Lanzette.

Digitized by Google

am Galgen vorbei, den Doctorhut, und rechnet nun noch auf den Rittertitel oder hat ihn schon *).

*) Man weiß, daß in England bloß wahres Verdienst aller Art zu diesem Titel und so zu dem Recht führt, seinem Vornamen noch die Sylbe Sir vorsetzen zu dürfen, z. B. Sir Isaak Newton, Sir John Fielding, Sir John Pringle. Mir ist nicht bekannt, daß je einem Unwürdigen diese Ehre zu Theil geworden wäre, ursprünglich versteht sich. Es ist kaum möglich. Die Achtung, wo nicht der ganzen, doch eines beträchtlichen Theils der Nation, ist immer die Vorläuferin dieses Ehrenzeichens. Der etwas windige, wiewohl nicht ungeschickte Oculist Taylor, den Hogarth bereits im Jahre 1738 in seiner *consultation of physicians* mitgenommen hatte, (gegenwärtige Blätter sind von 1745), hieß in Deutschland zwar Ritter Taylor: ich fürchte aber, der Titel war entweder seine eigene Erfindung, bloß zu häuslichem Gebrauch auf dem festen Lande, oder ein Uebersetzungsfehler seiner deutschen Posauner, die das Wort *Esqr.* hinter seinem Namen dahin deuteten, wovon man auch sonst Beispiele in Uebersetzungen hat. Wie aber diesem auch sein mag, so könnte Hogarth immer etwas von der Ritterschaft Seines Taylors gehört haben; sie könnte das Gespräch des Tages gewesen sein. — Wäre aber auch alles dieses nicht, so vergiebt man ja einem gutmüthigen Spötter, wie Er war, gerne den kleinen Muthwillen, einen glücklichen epidemischen Quacksalber zum Ritter geschlagen zu haben; zumal da die Satyriker nie, so viel ich weiß, für sonderliche Fontes Nobilitatis gehalten worden sind. — Ich bitte die Leser wegen dieser Ausschweifung über eine Ausschweifung um Vergebung. Ich bin völlig mit ihnen einverstanden, daß das, was ich in dem Text gesagt habe, vielleicht eben so wenig zu einer Erklärung von Hogarth's Werken gerechnet werden kann, als ein Traum über die Figuren in der Baumannshöhle zur Geologie. Ich habe bloß geglaubt, es verlohne sich der Mühe einmal zu versuchen, wie sich eine Lebenslinie ausnähme, die durch vier gegebene Puncte: ein Barbierbecken, einen Galgen, einen Hut und die Insignien der Ritterschaft mit stätem Zug gezogen würde.

Digitized by Google

Die beiden Gemälde, die dort an der linken Wand des Zimmers hängen, stellen zwei Mißgeburten vor. Der einen sind die beiden Arme aus dem Kopfe gewachsen. Vielleicht, wie Herr Ireland will, ist es eine von *Sir John Mandeville's* Menschenfressern

„whose heads do grow beneath their shoulders."

Ihre Arme hängen wie die Prachtflügel der edelsten Perückengattung vom Scheitel herab; die andere hat, ohne irgend eine Spur von fernerer Verdoppelung, bloß zwei Köpfe. Haben diese Geschöpfe wirklich existirt, woran ich nicht zweifle, so kann man sie für nichts anderes halten, als für ein Paar wohlgemeinte Versuche der Natur, das Schriftstellerwesen endlich einmal auf einen besseren Fuß zu bringen. Dieser Zweck konnte nun freilich am schnellsten dadurch erreicht werden, entweder, daß jeder Schriftsteller zwei Köpfe erhielte, einen zur Alltagshaushaltung, zum Rauchen, Schnupfen, Compiliren und Benebeln, und einen zum festlichen Denken und ununterbrochenen Fortlernen und dem eigentlichen Schreiben, oder daß, wenn, wie bisher, mit einem einzigen Kopf Alles abgethan werden sollte, wenigstens ein solches Hauptinstrument beim Bücherschreiben, wie der Arm mit seiner Hand, nicht, wie bisher, von der Schulter, sondern mehr vom Kopfe selbst abhängig gemacht würde. Warum das schöne Project nicht durchgegangen ist, weiß ich nicht. Vielleicht sind die Buchhändler dawider eingekommen.

Rechts über der Küchenthüre hängt noch ein Bild; auch eine Mißgeburt. Sie ist nicht sehr deutlich dargestellt. Indessen ließ sich aus der Zudringlichkeit, die in ihrer Art sich zu präsentiren herrscht, nämlich aus den ausgespreizten Beinen und ausgebreiteten Armen, schließen, daß sie etwas Sonderbares zu weisen haben müsse. Nach vieler angewandten Mühe glaube ich gefunden zu haben, daß sie eine besondere Varietät von einem Janus bifrons vorstellt, nämlich einem, bei dem die positive und negative Fronte, ich meine Gesicht und Sitzanstalt auf einer und derselben Seite liegen, und der also, wo er auch hinsieht, in Vergangenheit oder Zukunft, nicht bloß die Leute ansieht, sondern ihnen auch noch etwas weist. Denn offenbar steht bei diesem Geschöpfe der Nabel nicht auf der Seite des Gesichts; woraus denn natürlich folgt, daß, was sonst nicht auf der Seite

Digitized by Google

des Gesichts steht, hier auf dieselbe zu liegen kommen müsse. Daß im alten Rom, Janus, ehe er sich beim Frieden einschloß, das Volk nie so angeblickt habe, ist wohl gewiß. Was er aber in dem neuen, ehe er dort jüngst die Tempelthüre zumachte, noch gethan hat, oder hätte thun können oder sollen, läßt sich nicht bestimmen.

Wollte jemand die Lebenslinie des Mr. de la Pillule auch noch durch diesen fünften Punkt ziehen, so gebe ich zu überlegen, ob das Bild nicht auf das hündische Kriechen und Schmeicheln dieser Menschenclasse gedeutet werden könne. Denn die Leser wissen, daß manche Hündchen ihren Herren kein größeres Compliment zu machen wissen, als wenn sie sich wie Schlangen krümmen und ihnen, wie jenes Bild beim Friedensschluß, beide Fronten zugleich weisen.

Ueber dem ganz ansehnlichen Medicamentenapparat linker Hand, droht ein fürchterlicher Hyänenkopf, oder was es ist, jedem, der ihm nahe kommt, den Untergang. Ein allerdings sehr sprechendes Rebus für den Giftschrank, über welchem es angebracht ist; ein eigentliches Noli me tangere. Bleibt mir vom Leibe oder es setzt Menschenfresserei. In dieser Rücksicht schließt sich dieser Kopf sehr gut an Sir John Mandeville's Menschenfresser an. Freilich werden der Herr Doctor die Sache vermuthlich anders, und auf die Krankheiten deuten, die in seinen Töpfen und Büchsen unvermeidlichen Tod finden.

Neben den Giftschrank hat Hogarth, wie mich dünkt, vortrefflich, zwei Mumien hingestellt. Sie sehen offenbar mit stolzverächtlichem Blick auf alles Quacksalbergewühl und allen Arzneienwust dieser Welt, aus ihrer unendlichen Sicherheit, und nach ihrem tausendjährigen Frieden mit der heilenden Facultät, herab; und das kann man auch, wenn man — — eine Mumie ist.

Der auf die Erde hingeworfene Ueberrock und Hut des Herrn Doctors zeugt von Geschäftigkeit, Eile zu retten und großer Prari.

Digitized by Google

XXIV.

Die Heirath nach der Mode.

Vierte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXIV.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Es ist eine bekannte Sache, daß nach manchen Frauenzimmerkalendern die längsten Tage im Jahre eigentlich die sind, auf welche eine Tanznacht folgt. O! das sind Stunden! So lang, so lang! Es ist als wenn der Schlag die Uhrzeiger und die liebe Zeit selbst gelähmt hätte. Es ist kein Auskommen mit der Sonne; es will nicht Nacht werden! — Ein solcher Tag ist der heutige auf dieser Platte, ja es ist diesen Abend noch viel mehr hier, es ist heute nicht bloß Ball, es ist — Maskerade. Würde also hier nicht Rath geschafft, fürwahr die Zeit käme nicht aus der Stelle. Die Gräfin Squanderfield bot daher Alles auf, sie diesesmal den Sporn fühlen zu lassen, um sie, wo nicht zu einem raschen Trab, doch wenigstens zu dem gewöhnlichen Polizeischritt zu zwingen, den sie für sich selbst am Tage zu gehen pflegt, wenn die nächste Nacht eine Schlafnacht ist. Man stand daher diesen Morgen auf, *numero rotundo* um zehn; frühstückte bis um eilf; lief hierauf im leichten Fangkleidchen in eine Auction auf die Stutzerjagd; (hier soll die Zeit wirklich getrabt haben); verwundete ein Paar Herren; ließ sich einige moderne Antiquitäten, die hier auf dem Fußboden liegen, zuschlagen und kehrte so nach Hause zurück. Dieses brachte den

Digitized by Google

Stundenzeiger um ein Beträchtliches über den Berg hinüber, in die absteigenden Zeichen *). Aber noch sind die drei bis vier Stunden vor dem Mittagessen zurück, bekanntlich für den gesunden Müssiggänger gerade die hartnäckigsten und schwerfälligsten des ganzen Vormittags, weil das Mittagessen auf die Zeit des gut Verdauenden eben eine solche Verlängerungskraft äußern soll, als die Ballnächte auf die des Tanzlustigen. Lady Squanderfield weiß auch hier Rath und wie? Dieses ist der Hauptinhalt dieses vierten Blattes.

Sie hat hier Lever, und das auf einem Fuß, worin Hochgräfliche Würde mit bürgerlicher Vertraulichkeit und Herablassung geschmackvoll gepaart sind. Man nimmt vertraulich Morgenvisiten im Schlafgemach an, läßt sich hochgräflich dabei frisiren und giebt fast hochfürstlich dabei ein Concert, zwar klein, wenn man die Stimmen bloß zählt, aber, wenn man sie wiegt, es sei nun auf der Wage der Kunst oder auf der Goldwage, sehr kostbar. Denn im Vorbeigehen anzumerken, so ist der Sänger der berühmte Castrat Carestini und der Flötenspieler der treffliche Weidemann, ein Deutscher und ein ganzer Mann. Es ist ein Privatissimum. Das wird was kosten! Hier verweise ich auf das Hausbuch und den Segensblick des Gerechten auf der zweiten Platte.

---

*) So heißen hier die Abtheilungen des Zifferblattes, in welchen die Zeiger abwärts gehen, versteht sich bloß bei Wand-, Tisch-, und Thurmuhren. Denn bei Taschenuhren kann es, selbst wenn sie gehörig in der Tasche stecken, plötzlich kommen, daß sich wenigstens einige der aufsteigenden Zeichen in absteigende, und umgekehrt, verwandeln und dieses oft zum größten Nachtheil des Herrn, der sie trägt, wovon wir auf dem nächsten Blatt ein betrübtes Beispiel, wenigstens von der Möglichkeit, sehen werden.

Digitized by Google

Die Dame ſelbſt ſitzt neben ihrem entſchleierten Spiegel unter den Händen des Friſeurs, mit einem Pudermäntelchen angethan zu züchtig-ökonomiſcher Bedeckung der — — Stuhllehne. Von dem innern Kriege, den wir auf dem erſten Blatte auf ihrer Stirn bemerkten, iſt auch nicht eine Spur mehr vorhanden. Auch ſcheint aller Roſt der Altſtadt *(City)* weggeſchliffen und alles Linkiſche, das ihr aus der Koſtſchule anklebte, wegcultivirt. Vielmehr bemerkt man nicht ohne Vergnügen eine gewiſſe Behaglichkeit in ihrem Weſen, vermuthlich in Folge froher Ausſichten in das Vergangene oder in die Zukunft. O! hätte doch häusliches Glück, und namentlich die Begebenheit Antheil daran, wovon wir ein ſehr ſprechendes Zeichen von der Stuhllehne herabhängen ſehen! Es iſt eine ſilberne Kinderraſſel, mit der Zahncoralle, was da herabhängt; die Dame iſt Mutter! — Aber leider! leider! Keine Spur von Empfindungen eines Mutterherzens; dazu iſt alle Fähigkeit lange lange — wegcultivirt! O! es läßt ſich, ohne das Haushofmeiſtergeſicht dazu zu machen, kaum denken, woher die Behaglichkeit in dieſem Zuckergeſichtchen jetzt rührt. Von dem Duett, das dort aus Weidemann's Flöte und Careſtini's Goldmäulchen hervorgeht, vernimmt ſie nichts, deutlich wenigſtens nicht. Sie lauſcht vielmehr einzig und allein auf das entzückende Solo ihres geliebten Procurators, Silbermund, der ihr da, in ihrem eigenen Schlafgemach, mit orientaliſch-weichlicher Gemächlichkeit, als wäre es in ſeinem Harem, auf einem Sopha gegenüber ruht. In ſeiner Rechten hält er ein Einlaßbillet zu der heutigen Maskerade, das er ſeiner Dame anbietet oder wirklich überreicht*).

*) So wird die Sache von allen Auslegern erklärt, die ſich auf dieſen Artikel einlaſſen, und ich kenne die Einrichtung ſol-

Digitized by Google

Was Herr Silbermud da vorträgt, ist ein Vorschlag, sich diesen Abend, wenn es gefällig wäre, auf der Maskerade zu sprechen. Dieses erhellet schon deutlich genug aus des Advocaten Hinweisen auf eine spanische Wand, auf welcher eine Maskerade abgebildet ist; erhält aber völlige Gewißheit durch die fünfte Platte, wo wir finden werden, daß sie sich wirklich auf

---

cher Billete zu wenig, um ihnen geradezu zu widersprechen; sehr wahrscheinlich aber ist mir diese Erklärung nicht. Denn erstens hat das Blatt gar kein Billetformat, wenigstens sehen die zu Concerten anders aus, und zweitens ist es offenbar zerlumpt. Wer in aller Welt wird seiner Dame, und wäre sie auch keine Gräfin, einen solchen Einlaßwisch überreichen? Sollte das Blatt nicht irgendwo an einer Straßenecke angeheftet gewesen sein, von welcher es Herr Silbermund beim Hierherfahren etwas eilig abnehmen ließ, um sich wegen des Datums darauf zu beziehen? So wäre es mehr ein Avertissement, als ein Einlaßbillet. Juristen lieben die Belege und Zettel, und Papierrollen in der Hand waren seit jeher das Attribut der Oratoren. Die Worte 1 door, 2 door, 3 door (erster, zweiter, dritter Eingang) scheinen auf die Erfrischungszimmer und die verschiedenen Preise des Zutritts zu denselben zu gehen. Was aber die auf dem Blatte befindlichen Kritzeleien bedeuten sollen, ist mir ganz unverständlch, und war es auch einigen Engländern, die ich befragt habe. Wäre es etwa abgetrockneter Schmutz, so könnte das Blatt in seinem Dienst an der Mauer wohl gar den gerechten Unwillen des redlichen, oft sehr richtig fühlenden und rechtlich denkenden John Bull's erfahren haben, der sich bekanntlich der Einführung dieser Lustbarkeiten oft nachdrücklich widersetzte. Aber warum hat Hogarth gar keinen weitern Schriftzug auf dem ganzen Blatt angebracht, als die Worte 1 door ꝛc.? Dieses kann nur von Leuten ausgemacht werden, die mit den Gebräuchen der damaligen Zeit bekannt sind. Die Entdeckung der wahren Bedeutung dieses Blattes mit seinem Schmutz oder seinen phantastischen Zügen wäre gewiß ein Gewinn für die Satyre, die in dieser Scene liegt.

einer Maskerade gesprochen haben. Man glaubt, er weise vorzüglich auf eine Nonne hin, die da im Vorgrunde bei einem Mönch in der Ohrenbeichte begriffen ist, und empfehle der Dame diesen Anzug für ihre gemeinschaftlichen Andachten diesen Abend. Sie wollten Mönch und Nonne sein. Diese sehr gewöhnliche und daher auch nicht ganz zu verwerfende Muthmaßung wird aber auch nicht sonderlich gerechtfertigt. Die Haupthinweisung mußte mit dem Munde geschehen, mit der Hand geschieht sie sehr unvollkommen, zumal für das Auge der Gräfin. Es ist ein sehr unbestimmtes Weisen. Auf dem folgenden Blatte werden wir einen Theil der Maskenkleider sehen. Da hat wenigstens das Habit der Gräfin so wenig von der Nonnentracht, als sie selbst von einer Heiligen. So geringfügig dieses Hinweisen auch hier läßt, so wichtig ist es für den armen Silbermund, es liegt nämlich darin nichts Geringeres als ein Nagel zu seinem — Galgen.

Unten, zu seinen Füßen liegt ein Buch mit der Aufschrift: *Sopha.* Keiner von allen mir bekannt gewordenen Auslegern dieser Blätter berührt diesen Umstand auch nur mit einer Sylbe, und doch konnte man leicht denken, daß ein so verschmitzter Mann wie Hogarth sich unmöglich die Mühe würde genommen haben, selbst nur ein simples Buch ohne Bedeutung dahin zu zeichnen; und nun gar eins mit einem Titel? Und das für Nichts und wieder Nichts? — Die Bedeutung ist doch auch in Wahrheit nicht schwer zu finden; es hat sogar eine doppelte. Das Buch ist nämlich das berüchtigte, heißblütige Product der Feder des jüngern Crebillon, das diesen Titel führt*), und gerade so in eine Damenbibliothek gehört, wie vergoldete Stechäpfel oder

*) Le Sopha, Conte moral.

überzuckerte Tollbeeren an einen Christbaum. Dieser Zug charakterisirt also hier in hohem Grade, und läßt selbst die schönsten Züge hinter sich, die der Künstler zu gleichem Zweck auf diesem Blatte angebracht hat. Die Gräfin ist ein verworfenes Geschöpf. — Dieses ist wohl die Hauptbedeutung, auf welche der ganze Charakter des Blattes unverkennbar hinweist. Allein ausser dieser giebt es noch eine zweite, possirlichere, die etwas tiefer liegt, auf die aber Hogarth, der das Buch gekannt haben muß, ohne Zweifel hinweisen will. Sie wird durch den Charakter des Genies unsers Künstlers eben so gerechtfertigt, wie jener erste durch den des Stücks. Crebillon's Märchen dreht sich ganz um folgende Dichtung: Almanzéi, eine Art von Hofjunker an Schach Baham's Hofe, ward einmal zur Strafe in einen Sopha verwandelt, und erzählt nachher was er als solcher gesehen und gehört hat, und ein Sopha, wie man weiß, kann wohl etwas sehen und hören in der Welt. Die Bedingungen des Zaubers und der Erlösung sind: er kann sich eine Form, einen Stoff, eine Farbe, Bordirung und Brodirung wählen, welche er will; er kann dienen, wem er will, nur Sopha muß er bleiben, so lange bis er in der Nähe eine Begebenheit erlebt, die freilich in den höheren Regionen der gesitteten Welt so etwas sein mag, wie die große Conjunction aller Planeten in den Regionen des Himmels; nämlich Unschuld gegen Unschuld wechselseitig verloren. — Es ist also Almanzéi, auf dem hier der Procurator ruht, und auf welchem die Gräfin diesen Morgen ihren Crebillon gebetet hat. — O! trabe von hinnen, armer Almanzéi, auf deinen Vieren; hier in diesem Hause ist keine Erlösung für dich!

Hinter der Dame, deren stoffener Schoos, wie wir vergessen haben anzuzeigen, hier zugleich als Prachtgehäuse für die Ta-

Digitized by Google

schenuhr, zumal vom Sopha aus gesehen, erscheint, steht der Friseur. Er ist sichtbarlich aus dem Lande, aus welchem England, wenigstens das höhere, schon längst zuweilen Menschen verschrieb, sich den Kopf schmücken und den Magen verderben zu lassen, — Haaristen und Köche, für Putz und Indigestionen — des Magens, sage ich ausdrücklich, denn sie, oder wenigstens ihre Recepte, zu Beförderung von Indigestionen des Kopfes kommen zu lassen, ist ein neuer Gebrauch. Also das Geschöpf ist ein Franzos. Hogarth's Blätter haben, wie unsere Leser nun schon werden gefunden haben, ihre eignen Zeichen für die Franzosen, so wie die Kalender für die Mondsviertel. Für jeden Hauptpunkt ihrer Bahn, die sie über dem brittischen Horizont durchlaufen oder durchtanzen oder durchkriechen, haben sie ihr eignes. Dieser hier ist noch einer von den hohlen hungerigen; er wird erst noch. Man sieht ihn da mit einem pyrometrischen Versuche beschäftigt! er haucht auf das Brenneisen und horcht auf die Stimme des Advocaten und gafft wohl gar obendrein noch nach — der Stuhllehne. Nur Eins auf einmal zu thun ist diesem Volk unmöglich. Trotz der Miene d'un mouton, qui rêve, kann man wetten, daß er jetzt schon mehr von der Maskerade und ihrer Tendenz weiß, als alle die übrigen. Aus dieser Notiz kann etwas werden, wenn er sie gehörig absetzt. Dieses führt auf dem natürlichsten Wege zu einer kleinen Bemerkung über die Barbiere und die Friseure. Es ist unglaublich, zu was für großen Zwecken sich die Natur dieser sonst unbedeutenden Wesen bedient. So wie manche Insecten befruchtenden Blütenstaub nach Blumenkelchen tragen, die, ohne diesen Dienst, unfruchtbar geblieben wären, so tragen diese Menschen Familienanekdötchen von Ohr zu Ohr zur Beförderung einer Menschenschenliebe, die ohne diese Vermittler nie erweckt worden wäre:

Digitized

oder schicklicher vielleicht: wie gewisse Vögel unverdaute Samenkörner in unzugängliche Höhen zur Beförderung physischer Vegetation tragen, so tragen sie zur Beförderung einer gewissen moralischen, manches Anekdotenkörnchen aus den Tiefen der Stadt in die höhern Regionen derselben. Die Sache hat wirklich Aehnlichkeit und der ganze Unterschied liegt hauptsächlich in der geringen Verschiedenheit der Organe, womit beide den unverdauten Stoff an die Behörde absetzen.

Zur Linken also sitzt, mit brittischem Golde, brittischen Demanten und brittischem Schmalz reichlich besetzt und behangen, den Arm nachlässig auf einen benachbarten Stuhl gelehnt, der Hemling Carestini, wie man sagt, eines der lieblichsten Pfeifchen, die das Stimmmesser je aus italiänischem Rohr geschniten hat. Aber man sehe nun auch hin! Gütiger Himmel! was für ein ekelhafter Dudelsack aus dem Meisterstück der Schöpfung wird, sobald es die Kunst unternimmt, aus ihm ein Flötenwerk zu schnitzeln. Dem talgigen Unterkinn fehlt Beides, Bart und Kraft. Die starrende Bandschleife mit dem funkelnden Demantkreuze, dem heil. Kreuze der Unheiligsten *), sind nur ein erbärmlicher Ersatz für jenen Verlust. Dadurch erhält das Mäulchen eine gewisse milchbreiige, schlabberige Unbedeutsamkeit, die, wenn sie bei einem Erwachsenen noch irgend einen Reiz für den Anschauer hat, es in der Welt kein anderer sein kann, als der zum Daraufschlagen. Wie das Schmalz nicht alle Form

*) Pope in s. Lockenraub sagt von Belindens Halsgeschmeide:

On her white neck a Diamond cross she wore,
Which Jews might kiss and infidels adore.

An ihrem weißen Busen hing ein Demantkreuz, welches Juden hätten küssen und Ungläubige anbeten mögen.

Digitized by Google

und Elaſticität aus den dicken Knieen und dem ganzen Beinwerk verdrängt hat! Aus dem kraftloſen, ſchlotternden Pauſchen der Beine zu ſchließen, ſollte man ſie faſt für die Windſchläuche zu dem Flötenwerk halten, die ſo eben einen guten Theil ihres Vorraths an einen Triller erſter Größe abgeſetzt haben. — O! wenn ſchon angeborne Neutralität in der Liebe, obgleich noch immer bewaffnet, die bedeutendſten Züge des menſchlichen Geſichts und menſchlichen Anſtandes für Kennerinnen und Kenner, wie ich gehört habe, verwiſchen ſoll, was in der Welt kann die unbewaffnete oder gar entwaffnete anders erzeugen, als ein ſolches Scheuſal von Balggeſchwulſt? — Schön iſt alſo freilich dieſes Kunſtwerk nicht, aber dafür deſto koſtbarer. Ermel und Saum des Kleides ſind ſchweres Gold, und an jedem Gliede der Finger, an Knie- und Schuhſchnallen und Ohr blitzet der Demant. Als bloße Einfaſſung für die Stimme hat er alles Mögliche gethan.

Hinter ihm ſteht unſer Landsmann, der berühmte Virtuoſe auf der deutſchen Flöte (ſo heißt die Querflöte in England), Weidemann. Ich müßte mich ſehr irren, oder es lauert in dem rechten Augenwinkel ſowohl als Mundwinkel eine Art gutmüthiger Schelmerei, die am Ende, zumal mit der Habichtsnaſe zuſammen genommen, für den ehrlichen Mann einnimmt. Er ſcheint beim Blaſen ſelbſt zu lächeln. In einer Geſellſchaft, wo jedes Geſicht und jede Gebehrde ſo reich an Lachſtoff iſt, iſt es ſchwer zu ſagen, worüber er lächelt, ſobald man annimmt, daß er einmal über die Noten weggeblickt hat. Doch erfordert es Herrn Weidemann's Virtuoſenehre hier anzunehmen, er habe nie weggeſehen. Dann aber bliebe, um das Lächeln zu erklären, nichts übrig, als etwa ein geheimer Koſtenüberſchlag ihrer beiderſeitigen Inſtrumente. Wie viel Geld bezahlte ich für meine

Digitized by Google

Flöte, und was bezahlte der Castrat für seine Pfeife an Geldeswerth? Neutralität ist nicht in Weidemann's Miene.

Neben dem gemästeten italiänischen Capaun sitzt der im Dienst vertrocknete englische Haushahn; jeder in seinem Extrem von Beleibtheit so wenig werth als der andere. Ueber diese Figur ist viel commentirt worden. Man hat sogar einen preußischen Gesandten Michel (nicht Mitchel, wie ich im hiesigen Taschenbuch für 1786 gesagt habe) daraus gemacht. Freilich mag wohl mancher Michel in der Welt so ausgesehen haben und künftig noch so aussehen, aber nach allen Regeln der Auslegungskunst ist dieses sicherlich unser Held, der Graf Squanderfield. Träte Hogarth selbst gegen diese Erklärung auf, so hätte er sich es allein zuzuschreiben, wenn man ihn nicht verstanden hat. Magerer erscheinen der Herr Graf hier freilich, als vorher, und, was noch seltsamer ist, auch magerer als nachher, diesen Abend. Aber was schadet das? Aufgestanden ist dieser Kunststutzer vielleicht wohl diesen Morgen, aber sicherlich noch nicht auferstanden. Es ist noch die Raupe erst. Verpuppt hat sie sich um den Kopf herum schon, das Uebrige folgt nach, und noch ehe die Eßglocke schallt, erscheint der Schmetterling in seiner Herrlichkeit. Das sind Kleinigkeiten. Lenden hin, Lenden her. Seitdem Kleider Leute machen, hat die Natur hierin viel von ihrer Kundschaft verloren. Auch ist es wirklich ein wenig boshaft von unserem Künstler, daß er diesen helldurchsichtigen Pickling da mit dem gemästeten italiänischen Spiegelkarpfen*) gleichsam wie in einer Schüssel servirt. Denn wirklich sind die Beine des Lords die Strohhälmchen gar

*) Bekanntlich verschneidet man auch die Karpfen, aber nicht um ihre Stimme zu verbessern.

Digitized by Google

nicht, die sie dem flüchtigen Blick zu sein scheinen. Man bedecke nur einmal die beiden Bambusklötze des Italiäners, deren Nachbarschaft ihnen offenbar schadet, so sind es immer ein Paar Beine, auf denen ein Mann von Stand, der nicht viel stehet oder geht, noch recht gut stehen und gehen kann. Aber was thut Hogarth nun gar? Er bedeckt mit unverzeihlichem Muthwillen nun noch obendrein recht vorsätzlich das linke Bein des Grafen mit dem linken des Italiäners weit über die Hälfte. Ist das Recht? Fürwahr, wenn Fehler so zudecken nicht ärger ist als sie aufdecken, so weiß ich nicht was zudecken und aufdecken ist. So freilich läßt sich aus dem derbsten Spazierprügel des modernsten Pariser Zierbengels *(Incroyable)* oder gar des Hercules selbst, ein Schwefelhölzchen machen, in einem Augenblick. — Also dieser ganze Beweis gegen die Identität der vorigen und künftigen Squanderfielde, und dieses Geschöpfes hier, der vor den schwachen Beinen des Subjects hergeholt wird, steht selbst auf sehr schwachen Füßen. Ueberdas war es einem Künstler, von Hogarth's Lebhaftigkeit und Witz, schwerer als irgend einem andern, den Contrast nicht zu übertreiben, sobald er den Gedanken gefaßt hatte, Contrast zu zeigen. O! der schulrichtigste Witz, von der Vernunft selbst geritten, ist im Stande mit seinem Reiter davon zu laufen, wenn es solche Kunstsprünge gilt. Man sagt alsdann gewöhnlich entweder nur die Hälfte der Wahrheit oder sechs Viertheil davon, welches, *mutatis mutandis*, auf Eins hinausläuft. — Aber nun höre man auch die andere Seite: Es muß Graf Squanderfield sein. Denn erstlich sitzt er in Papilloten da, gerade wie seine Liebste, eigentlich bloß seine Frau, dort auch nicht bei ihrem Manne, sondern bloß bei ihrem Liebsten sitzt. Er erwartet das Brenneisen des gemeinschaftlichen Franzosen. Nie-

Digitized by Google

mand hat das Recht bei dem Lever einer Dame sich so zwicken zu lassen, als der Mann. Also sie gehören zusammen, civiliter wenigstens; sie sind verheirathet — nach der Mode. Zweitens sehe man nur den Kopf an. Ist das nicht völlig das gehörnte Thier? Wer in der Welt sähe so was nicht? Bemerkt es ja doch der kleine schwarze Junge da, rechter Hand in der Ecke, und weiset mit dem Finger auf die Papilloten eines kleinen Aktäons, der so eben von der Auction angekommen ist. Ja der zehnendige Bruder Aktäon scheint sogar mit dem gestümpften Arm auf den siebenendigen Ordensbruder Squanderfield hinzuweisen: „Seht doch, ist das nicht auch einer von den Unsrigen?" Und der arme Teufel (der gräfliche Bruder) scheint wirklich das Brüderchen so eben anerkannt zu haben. O! es zwickt, es zwickt schon jetzt irgendwo etwas an ihm. Wer wird Chocolade so schlürfen, selbst die heißeste, wenn es nicht sonst wo brennt. Jetzt sieht sein Auge nicht, so wenig als vermuthlich sein Ohr hört, oder seine Zunge schmeckt; es ist geistige Kost, die er genießt, oder zu verdauen sucht, vielleicht ein Paar Papierschnitte vom Haushofmeister und etwas von der Herzenscollation, die dort jetzt von Almanzéi belauscht wird. Er ist sicherlich der Ehemann — nach der Mode.

Drittens streitet sehr stark für diese Behauptung die Miene und selbst der Anzug, zumal wenn man Squanderfield's Figur auf der zweiten Platte dagegen halten will. Er liebt die Palettenkleider *). Selbst bei der Katastrophe auf der fünften

*) Diese breiten Schleifen, zumal die mit Quästchen, hieß man, wo ich nicht irre, ehemals in England *Brandenburghs*. Vielleicht waren sie durch einen preußischen Gesandten eingeführt, und daher die Muthmaßung, dieses sei der preußische Gesandte.

Digitized by Google

Platte hat er eins an; deſſen Schnitt ebenfalls von dem auf der zweiten verſchieden iſt. — Aber unter dem Ohre fehle das *bon ton*-Pflaſter, wendet man ein. Antwort: So machens die Pflaſter in der Nacht, und unter dem Ohre iſt auch wirklich ſo etwas ſichtbar, was wohl ein einzölliges Schönpflästerchen verdient hätte. Auch iſt dieſes das erſtemal, daß uns der Held das rechte Ohr gönnt. Es war immer das linke, was wir geſehen haben. Daß alſo ein ſonſt freilich gewöhnlich ſymmetriſches Uebel einmal hier gegen die Regel verſtoßen hätte, wäre, wenigſtens in dieſer Haushaltung (die Caminpracht auf der zweiten Platte etwa ausgenommen), ganz in der Regel. — Stärker iſt der Einwurf, den ich mir ſelbſt gemacht habe: Der Herr da hat, wenn ich anders recht ſehe, einen Hut mit einer Cocarde unter dem Arme, alſo, nach engliſcher Sitte, einen Officierhut. Officier aber ſind der Herr Graf nicht. Wie aber, wenn Sie vorige Nacht vielleicht den Officier geſpielt hätten und ſo eben erſt nach Hauſe gekommen wären wie neulich, oder ſich bloß im Taumel vergriffen oder im Tumult eine Eroberung gemacht hätten wie neulich? Die Leſer können hier wählen, wenn ſie es der Mühe werth achten. Vielleicht wird ihre Wahl etwas durch die Betrachtung erleichtert, daß unſer Held auch wohl deßwegen mit dem Italiener hier in ſo enge Verbindung geſetzt iſt, zu zeigen, daß es, um ſich in der Welt in Rückſicht auf allerlei Arten von Muth und Tapferkeit, einen gewiſſen Caſtratencredit zu verſchaffen, nicht immer des Meſſers bedarf.

Die Dame mit dem Hute, bereits etwas über die Tag- und Nachtgleichen des Lebens nach der Winterſeite zu, hinaus, iſt eine gewiſſe Mrs Lane, und der ſchlafende Fuchsjäger im Hintergrunde, mit der ſchwarzen Perücke und ſchwarzen Halsbinde,

Mr Lane, ihr Mann. Er liebte dieſe Art Jagd ſo ſehr, daß man ihn ſchlechtweg *Fox-Lane* (Fuchslane) nannte. Nach ſeinem Tode wurde dieſe ſehr einfache Frau Lane noch die ſehr zuſammengeſetzte Lady Bingley. Alſo, theuerſte Leſerinnen, die ihr, jenſeit der Nachtgleichen des Lebens nach der Winterſeite zu, noch immer ohne einen Begleiter wandelt, ums Himmelswillen nicht zu früh verzweifelt! Eure Glücksſonne hält es, in unſerem Klima wenigſtens, wo nicht ganz, doch nicht ſelten ſo, wie die Königin des Tages, von der ſie den Namen trägt. Den Frühling des Lebens, und ſelbſt deſſen Sommer, beſchenkt ſie mehr mit Leckerbiſſen als mit derber, dauerhafter Nahrung. Im Herbſt erſt reift der Göttertrank, der das Menſchenherz erfreut. Der iſt die Zeit der königlichen Bergamotte, der erquickenden St. Germain, der ſchmalzigen Poire de beurrée blanche, und des — braunen Kohls und Alles deſſen, was ſich bis in den ſpäteſten Winter hält.

Der Blick von Madame iſt ganz nicht bloß auf den ſingenden Halbmann (phyſiologiſch), ſondern auch auf den halben Mann (militäriſch) angeſchlagen, vermuthlich mehr der verächtlichen Mündung des melodiſchen Stroms auszuweichen, als etwa den Quell ſelbſt zu ſuchen. Sie iſt entzückt: — ſie iſt wie weg. Der Wurf ihrer Arme verſinnlicht dem Auge, was das Ohr hier entbehren muß, nämlich die Cadence, der ſich Careſtini's Geſang nähert, wenn er nicht ſchon gar darin begriffen iſt; ſo wie die Hinbeugung der ganzen Madam in corpore das Hinreiſſende in derſelben anſchaulich macht. Geht es auch nicht bald mit der Cadence zu Ende, ſo kann fürwahr dieſe Cadence von der Tonleiter für Mrs Lane eine wahre Cadenz vom Stuhle werden. Wie ganz anders beträgt ſich dort hinten ihr Gemahl, wenn man anders ſchlafen ſich betra-

Digitized by Google

gen nennen kann! Keine Spur Aehnlichkeit, die kleinen Umstände etwa abgerechnet, daß er gleichfalls wie weg, und gegen eine Cadenz vom Stuhle ebenfalls nicht ganz gesichert ist. Sollte aber nicht unser Künstler auch hier unserem Auge etwas haben versinnlichen wollen, was unserem Ohre entgeht, nämlich daß dieses Concert eigentlich ein Trio ist, wobei Herrn Lane etwa die dritte Stimme, ich meine das Accompagnement mit dem Nasalschnarrwerk übertragen worden wäre? Gestimmt und angesetzt scheint er wenigstens das Instrument zu haben, und, nach der starken und gesunden Brust zu urtheilen, sind auch die Bälge dazu in nicht schlechtem Stande. Wie ruhig er schläft! Aber o! wie würde er erwachen, wenn nun auf einmal das *Tally Ho!**) ertönte, oder irgend ein englischer Baßcastrat sein

*The echoing horn calls the sportsman abroad, etc.***)

anstimmte, oder wenn gar, statt Carestini und Weidemann, Melampus anschlüge, accompagnirt von Lälaps, Okydromus, Pamphagus und Hylaktor***)! Vielleicht schliefe alsdann Madam. Ist dieses auch Heirath nach der Mode?

---

*) Jagdgeschrei der englischen Fuchsjäger.

**) Der Anfang eines muntern englischen Jagdgesangs:

„Das Horn mit seinem Widerhall
„Ruft: Jäger, fort! Ins Feld ꝛc.

***) Dieses sind die Namen bloß von fünfen von den 82 unsterblichen — Jagdhunden, die einst Aktäon im Stalle hatte, und deren Namen uns zum Theil Ovid in seinen Verwandlungen, am vollständigsten aber Hyginus in seinen Fabeln aufbewahrt hat. Die Namen sind, wie man auch schon aus diesen fünfen sieht, sämmtlich sehr bedeutungsvoll und schön. Vornehme Liebhaber von Jagdhunden, die kein Griechisch verstehen, und um Hundenamen verlegen sind, könnten daher füglich manche darunter durch ihre Hofpoeten für ihre Koppel

Digitized by Google

Unmittelbar neben dem gefühllosen Fuchsjäger erblicken wir leider! in Mannesgestalt, die ewige Gegenfüßlerin alles wilden Weidewerks, die süßeste Toilettenempfindelei im höchsten Ausdruck affectirten Entzückens. Was für ein Balsambüchschen gegen den Theertopf dorthinten. Schade, daß das Pflästerchen an der Unterlippe, so sehr es auch sonst die Reize des Gesichtchens erhöht, doch die Wirkung des kostbaren Schmunzelns etwas stört. Ohne dasselbe würde man, was freilich schon der ganze Anstand des Zieräffchens beiläufig lehrt, viel deutlicher von dessen Lippen selbst lernen können, nämlich wie man prononciren muß, wenn man das Unaussprechliche prononciren will. Um dem Ohre so viel als möglich einzuräumen, versagt er seinem Gaumen die Chocolade und vermuthlich, weil er dem Manne mit der Reitpeitsche so bedachtsam den Rücken kehrt, entzieht er auch seiner Nase einen Theil des Pferdestalldustes, der von dort ausströmen mag. Obgleich der laute Ausruf der Bewunderung nothwendig fehlt, so verrathen doch die fünf Exclamationszeichen, die er mit den Fingern der linken Hand aufstellt, die stille Gegenwart derselben unverkennbar. Von eben dieser wie ein Fächer ausgebreiteten Hand hängt der Sonnenfächer der Dame selbst zusammengefallen herab. Er hat ihn vermuthlich in Verwahrung genommen, um ihn am Ende mit einem Kuß auslösen zu lassen. So hängt Alles bei diesem Männchen zusammen. Nun nur noch ein Alter von Sechszigen,

---

übersetzen lassen. — Zur Ehre von Mrs Lane muß nothwendig erinnert werden, daß hier, in dieser Note, Aktäon bloß als eminenter Fuchsjäger genannt worden ist: und gar nicht, wie oben gesagt, als Hochwild selbst. Wirklich ist auch Herrn Lane's Kopfzierde eine der niedrigsten und anspruchlosesten die sich denken läßt.

Digitized by Google

ein papageigrünes Kleid von rosenfarbigem Unterfutter und ein Paar Schuhe mit rothen Absätzen, so hätte der künftige Naturgeschichtschreiber des erkünstelten Menschen die Züge des alten Gecken hier so ziemlich beisammen.

Hinter der entzückten Dame (ich meine der Carestinischen empfindsamen, nicht der solider denkenden Silbermundischen) erblicken wir einen Kopf, oder klotzt vielmehr ein Kopf gegen uns hervor, der freilich eben nicht der schönste, aber dafür einer der sprechendsten der ganzen Gesellschaft ist. Es ist der Kopf des Negers, der die Chocolade da ins Blaue hinausservirt. Wahrlich, mit seinen drei Brillanten im Gesicht, wovon der eine auf der Nase noch obendrein unecht und bloß vom Fenster geborgt ist, blitzt er alle die Demrnten des Castraten an Ohr und Solitär nieder und wieder nieder. Ist das nicht Sprache und Bedeutung? Und ist es nicht Kunst, dem Neumondszeichen das der Afrikaner da auf seinen Schultern trägt, mehr Bedeutung zu geben, als hier dem italiänischen Vollmonde? Man versuche einmal ein solches Nachtstückchen, so wird mans finden. Affectation ist hier nicht; es ist reiner, derber, menschlichthierischer Instinct, was seine Augenaxen so steif auf den Italiener hinspannt. Vermuthlich gilt es aber nicht sowohl der Stimme des Sängers, als vielmehr den Gebehrden, die sie begleiten und der Mündung, aus welcher sie hervorkriecht. Er lächelt über das Brei- und Lappenmäulchen, das sich ehemals aus der weiblichen, weibischen Tiber*) wusch, und weist bei der Gelegenheit selbst eines, das sich aus dem Niger oder dem Senegal gewaschen hat, von solchem Umfang, daß fürwahr weder der Senegal noch der Niger noch sonst irgend ein be-

*) *Uxorius* amnis. HORAT.

rühmter Flußgott Klage über Mangel zu befürchten haben würde, wenn er seinen Vorrath, den er bisher aus seiner Urne goß, künftig von einem solchen Kopf speien lassen wollte.

Wir haben bereits gehört, daß die Gräfin diesen Morgen in einer Auction gewesen ist. Hier sieht man nun aus dem Auctionskatalog, der rechter Hand auf der Erde liegt, daß da eine Sammlung verkauft wurde und wem sie gehörte, und aus einigen daraus erstandenen Artikeln, die da herumstehen, ergiebt sich, daß es eine Kunstsammlung war. Der englische Titel des Verzeichnisses ist:

A catalogue of the entire collection of the late Sir Timothy Babyhouse to be sold by auction: „Verzeichniß der „vollständigen Sammlung des sel. Barons von Püppchen„hausen, welche an den Meistbietenden verkauft werden soll."

Der ganze Kram, den die Dame daraus erstanden hat, gehört, wie man sieht, zu der Sippschaft von Antiken, dergleichen wir über dem Camin auf der zweiten Platte gesehen haben. Die Artikel sind schier so gestellt, daß das Ganze einer Procession ähnlich sieht, worin die Glieder immer wichtiger kommen, je weiter sie hinten gehen. Es läßt wie ein Triumph. Voran trabt ein unbekanntes Thierchen, das bloß seiner Unbedeutsamkeit wegen den Vortritt zu haben scheint, auf seinen Füßen; hinten drein kriecht ein Pärchen ohne Füße, daneben ein Schüsselchen, dann ein gräßlicher Katzenkopf, ein Näpfchen, ein Paar bezauberte Prinzessinnen mit dem Zauberer dazu; hierauf eine fürchterliche Mißgeburt der Töpferkunst als Lichthalter, nun, immer wichtiger, eine Butterbüchse und, noch wichtiger, ein mystischer Topf mit der mystischen 7 darauf, und endlich das Wichtigste, der Imperator Aktäon selbst mit der Siegeskrone auf dem Haupte. Er lehnt sich gegen ein Waschbecken aus Ma-

Digitized by Google

jolica von Julio *(Giullo)* Romano bemalt; eine große Seltenheit. Raphaelſchen Plunder dieſer Art findet man überall. „Das Gemälde ſelbſt ſtellt ein entkleidetes Weibesbild „vor, welches von einer böſen Gans gebiſſen wird*)." Den Beſchluß macht noch eine Prachtvaſe; ſo etwas von *Pot pourri.*

Myſtiſcher vielleicht noch als die 7 auf dem Topfe, mag wohl hier die runde Zahl 100 auf Aktäon's Unterleibe ſtehen, worüber wir hier nicht entſcheiden wollen. Auf dem Comtoir des Herrn Vaters der Frau Gräfin, ſah man ſolche runde Zahlen auf wichtigern Zetteln. Auf einer der Figuren ſteht die Zahl 4. Unſere Dame war alſo mit Anfang der Auction bei der Hand, und hat ausgehalten bis Nr. 100**). Sehr lange, wenn es an demſelben Morgen war. Es galt aber auch ein Bildchen für den Herrn Gemahl, am Abend — — den Hut darauf zu hängen. — So wird am Ende die Reihe von Schnurrpfeifereien auf der Erde da ſehr bedeutungsvoll für unſere Geſchichte. Sie zeugt nämlich unwiderſprechlich von roher Geſchmackloſig-

*) Dieſe Beſchreibung des Gemäldes iſt wörtlich aus dem Intelligenzblatt eines benachbarten Orts entlehnt, worin bei Gelegenheit des Deckelgemäldes einer geſtohlenen Doſe, eben dieſe berühmte Geſchichte des Alterthums gerade ſo erzählt wurde. Ob es Sittſamkeit allein war, was dem Beſtohlenen obige Worte eingab, iſt ungewiß. Gewiß aber iſt es, daß ſie es wenigſtens hauptſächlich iſt, die jene Worte aus dem Intelligenzblatte hierher bringt; denn ſonſt empfiehlt ſich jene Beſchreibung hier auch beſonders noch durch den Umſtand, daß der Schwan dieſes *Giulio Romano* wirklich eine Gans iſt.

**) Das Wort *Lot*, das, wo dergleichen Dinge mit Würfeln ausgeſpielt, oder durch Looſe gezogen werden, ſo viel als Gewinnſt bedeutet, ſagt hier, wo von einer Auction die Rede iſt, nicht mehr als unſer Nr., ſchlechtweg.

Digitized by Google

keit, grober Sinnlichkeit und, was am Ende noch viel beſſer iſt, (videatur der Haushofmeiſter) von thätiger Kaufluſtigkeit aus Müſſiggang. Was mag ſie wohl für die Puppe mit den Hörnern dort bezahlt haben? Hierüber urtheilen zu können, denke man ſich etwa nur noch ein einziges ſolches Geſchöpf oder ein Paar in derſelben Auction, alle eben ſo käufiſch, eben ſo weiſe und eben ſo wohlerzogen, als Madam. Man denke ſich dann die noble Verachtung des Geldes und überhaupt die hohen Gefühle, die ſich ſo leicht der Damenſeelen in jener Art von Auctionsbegeiſterung bemächtigen, zumal wenn ihre abweſenden Männer etwa mit gleichem Feuer in irgend einer ähnlichen Ruhm-, Rang- oder Titelauction begriffen ſind. Man höre alsdann, wie ſie ſich, als wäre es ein Wettergeſang, bald mit wechſelnden Simmen, bald im gleichzeitigen Duett und Trio, immer höher und höher treiben, und, wie eiferſüchtige Nachtigallen in einem Zimmer, ſo lange fortſchlagen, bis erſt eine, dann die andere, endlich kraftlos vom Stängelchen fällt. Wie? O die Puppe, die war keine drei Groſchen werth. Aber der Jocus in Gegenwart ſo vieler Herrn und Damen einen Mann mit Hörnern zu erſtehen, und das Vergnügen die Nachtigallen eine nach der andern ſo fallen zu ſehen. — — Für ſo etwas ſind eben ſo viele Louisd'or eine Kleinigkeit.

Freilich hat unſer Künſtler wohl hier ein wenig übertrieben. Wer in aller Welt, höre ich manche Dame fragen, wird ſolche Poſſen und obendrein gar ſolche Unfläthereien kaufen? *Fi donc!* — Freilich wohl. Wie aber, wenn wir einmal die Nummern da in Büchertitel überſetzten und ſo aus der Sammlung eine moderne Damenbibliothek herausbrächten? Wie da? — Geſetzt auch die Schüſſelchen und Näpfchen könnten ein Koch-

Digitized by Google

büchelchen oder eine Anweisung zum Lichtezieben oder Seifenkochen bedeuten, müssen sie es denn deßwegen gleich bedeuten? Könnten es nicht eben so gut Anweisung zur Gesichtsgärberei, zur Veredelung der Haarzwiebeln und zur Schönfärberei mit Milch und Blut sein? Und wenn man nun gar die verwandelten Prinzessinnen, die Zwerge, den Gänserich in der Schüssel und endlich den Gehörnten mit seiner Eins und zwei Nullen auf dem Unterleibe in Bücher umwandelte, würde es da auch nur um ein Haar besser in der Bibliothek aussehen als hier auf dem Fußboden? Schwerlich, schwerlich. — —

Fast drollig läßt die kleine Procession, wenn man bedenkt, daß sie gerade auf Carestini zu geht, und einem dabei Orpheus einfällt. Und warum sollte einem Der nicht dabei einfallen? Wenn Orpheus es mit seiner Leier dahin brachte, daß Eichbäume und Granitblöcke sich ihm in einem Walzer näherten, warum sollte nicht Carestini mit seiner Pfeife Nürnbergerwaare locken können? Entweder jene Geschichte ist nicht wahr, oder diese ist wenigstens möglich. Mit dieser Idee auf die Uebersetzuug in Büchertitel zurückzukommen, müßte wohl das kleine, niedliche Thierchen, das da voran auf Füßchen trabt, eben deswegen, weil es auf Füßchen trabt, und so niedlich ist, ein Musenalmanach sein, und so gerechnet wären seine beiden fußlosen, prosaischen Treiber nichts anders, als etwa ein Paar Taschenkalenderchen. —

Neben Carestini's Stuhle liegen Visiten- und Invitationskarten, Stich auf Stich. Einige kehren die beschriebene, acquirirte Complimentenseite, andere die angeborne heraus, noch andere weisen gar nichts, so wie es fällt. Wir wollen sie kurz durchnehmen.

Digitized

Lady Squander (ſo heißt ſie auf allen dieſen Karten ſtatt Squanderfield, vielleicht weil die meiſten Felder — bereits verſquandert ſind) wird eingeladen 1) zu Lady Townley's Trommel (*Drum*, eine Art von Aſſemblee worin geſpielt und gemaultrommelt wird) und zwar auf nächſten Montag. Im Engliſchen ſteht munday ſtatt monday, alſo eigentlich Mohntag. Ein wichtiger Umſtand. 2) Zu Lady Heathans (Heathens) großer Staatstrommel (*Drum Major*), wo Alles weitläuftiger und prächtiger iſt, Spiel ſowohl als Maultrommel, und zwar auf nächſten Sonntag. Spiel und Muſik am Sonntage vergiebt der fromme John Bull in England keiner Seele, daher heißt die Sabbathſchänderin auch hier Lady Heathen, Lady Heidniſch. So viel mir aber bekannt iſt, ſo iſt die Maultrommel, die in Aſſembleen gerührt wird, am Sonntage in England ſo wenig verboten, als bei uns. 3) Zu Miß Hairbrains*)

---

*) Von *hairbrained*, eigentlich *harebrained*, flüchtig, wild, unbeſonnen. Alles was hier von Maultrommel, Tumult und Auflauf bei Gelegenheit der Wörter *Drum* und *Rout* geſagt wird, iſt bloß ein Zuſatz des Erklärers, und wohl ein ſehr erlaubter. Er ſoll dienen, die durch die Zeit verbliche-nen Züge der Satyre wieder etwas aufzufriſchen. Von Anfang mögen dieſe Wörter an den Urſprung erinnert haben, auch wohl länger noch nachher einen Mann wie Hogarth, der ſich wohl ſchwerlich die Zeit genommen haben mag, ſie ſich durch Theilnahme geläufig zu machen und in bloß willkürliche Zeichen zu verwandeln. An Maultrommel aber konnte der Engländer unmöglich bei ſeinem *drum* denken, die hieß bei ihm Judenharfe (*Jewsharp*). *Drum* und *Rout* waren Namen für das, was jetzt in der großen Welt bloß *Assembly* heißt, ſelbſt die Benennung *Rout*, die noch vor nicht gar langer Zeit am weſtlichen Ende der Stadt galt, iſt nun ganz in das öſtliche, die Altſtadt verwieſen. *Drum* heißt eine Trommel und *Rout* ein kleiner Auflauf

Digitized by Google

Tumult (*Rout*, auch eine Art Assemblee, die, wenn sie das ist, was das Wort sagt, einem kleinen Auflauf ähnlich sehen muß). Endlich liegt noch dabei 4) die Karte, worauf sich ein ausländischer Graf Basset nach dem Befinden der Frau Gräfin erkundigt. Er ist vermuthlich nach England gegangen, um Englisch zu lernen, und legt hier eine Probe seines Fleißes ab, deßwegen setzen wir sie ganz her: Count Basset begs to no how Lade Squander sleapt last nite. Sollte heißen: C. B. begs to know how Lady Squanderfield slept last night. (Graf Basset wünscht zu wißß, wie Lhedi Squander fergangen Nackt geslaffen.)

In den Gemälden an den Wänden umher fährt unser Künstler fort seiner Zeichnung der Hauptleidenschaft der Gräfin immer mehr Relief zu geben. Mit dem Lesebuch für junge Frauenzimmer, dort auf dem Sopha, fing er an; unten, im Korbe, fuhr er fort, und an der Wand erblicken wir nun die Vollendung. Es sind der Gemälde vier. Hier müssen wir kurz sein. Rechter Hand hängen die Folgen des Rausches, ein Paar Staffeln über dem so genannten Mittelhieb, in der Geschichte des Noah mit seinen Töchtern. Die Erklärung des Schüsselgemäldes schrieben wir aus einem fliegenden Blatte ab, eben weil es ein fliegendes Blatt war, das sich nun auch längst verflogen hat. Die Erklärung des gegenwärtigen aber müßten wir von Blättern abschreiben, die nichts weniger als fliegend sind, und sich auch hoffentlich diesseit des Rheins nie verfliegen

---

von weniger als 12 Personen; über 12 heißt er *Riot;* und solcher Assembleen giebt es zuweilen auch sowohl in der Altstadt als in der Neustadt.

Digitized by Google

werden, daher wir die Leſer darauf verweiſen. — Neben dieſem Bilde hängen die Folgen der Maskeraden in der Geſchichte der ſchönen Princeſſin Jo, wie ſie vor dem erzürnten Jupiter, in ſeinen gewöhnlichen Donnerwolkendomino gekleidet, ebenfalls gebiſſen wird. Es iſt dieſes eine Copie einer ſehr bekannten Vorſtellung dieſer Beißerei von Michel Angelo Buonarotti, natürlich hier von unſerer Dame für das Original ſelbſt, wenigſtens gekauft, und vielleicht gar dafür bezahlt. Zur Linken hängt Jupiter zum drittenmal, wieder *en masque*, denn wir müſſen nur geſtehen, daß der Gänſerich dort auf der Schüſſel eben dieſer Jupiter geweſen iſt. So etwas kann aufmuntern, ſein Glück auch einmal auf einer Maskerade zu verſuchen, zumal eine Freundin von Lady Heidniſch. Jupiter erſcheint hier als Adler, wie er ſeinen Ganymed nach dem Olymp trägt*). Sonderbar iſt es, daß der Gott der Götter auch hier wieder beißen will. Es wird einem faſt bange zuzuſehen. O! ritte doch Ganymed diesmal, ich meine, wäre er doch dieſesmal, wie die Franzoſen vortrefflich ſagen, à *cheval* sur un *aigle*. So wie er jetzt da am Adler hängt, nimmt es fürwahr kein gutes Ende. Ich fürchte, ich fürchte, Jupiter, der gerade da über Careſtini's Kopf ſchwebt, vernimmt ſo eben die Götterſtimme dieſes Sterblichen. Einen

*) Bekanntlich wird die Geſchichte von Jupiter und Ganymed verſchieden erzählt. Nach Einigen ſandte Jupiter ſeinen bekannten Trabanten, den Adler, ihn abzuholen; nach Andern aber übernahm er dieſes Geſchäft höchſt ſelbſt, in der Adlersmaske, die er auch bei der ſchönen Wachtel, Aſterie, angenommen haben ſoll. Die letzte Vorſtellungsart empfiehlt ſich hier durch reineren Zuſammenhang mit dem übrigen Maskenſpiel bei den ſchönen Prinzeſſinnen Leda und Jo.

Digitized by Google

ſolchen Sänger muß ich auch haben, denkt er, und ſchreitet, gedacht gethan, ſogleich mit höchſt eignem Schnabel zur Operation*).

Ueber dieſem Gemälde, als etwas ominös, im Olymp ſelbſt, und unter den Unſterblichen hängt offenbar Herrn Silbermund's Porträt ganz unmaskirt, mit aller der Würde im Aeußern, die einem Commandanten des Hauſes geziemt. Zu ſeinen Füßen nagt das von ihm geſtürzte, gehörnte Thier an ſeiner Kette. Gut. So wollen wir es laſſen. Nur noch ein Paar Blätter weiter, ſo erblicken wir Beides, Hängen und Stürzen in — ſoliderer Form.

Daß Silbermund's Bild dem Sopha gerade gegenüberhängt, iſt bloß zur Beförderung der Andacht geſchehen. Sobald dieſe aufhört, erhält er, wie wir hören werden, einen andern Platz, oder eigentlich, ſobald dieſer Götze einen andern Platz erhält, ſo hört die Andacht auf.

Nun zum Beſchluß eine Kleinigkeit, denn eine Kleinigkeit iſt ja wohl jedes Räthſel. An dem Betthimmel der Dame hat der Künſtler die franzöſiſche Linie angebracht. Wie kommt das franzöſiſche Wappen da an das engliſche Bett?

---

*) Wenn dieſes, wie ich glaube, der eigentliche Sinn dieſes Zuges iſt, ſo gehört er unſtreitig mit unter die vorzüglichſten in Hogarth's Werken. Und wie reich mußte nicht das Genie eines Mannes ſein, der ſo etwas, was mancher Dichter vielleicht zu einer ganzen Ballade ausgeſponnen hätte, in einen wahren Winkel ſeines Werkes, das heißt, in ein Bildchen an der Wand eines Bildchens, das ſelbſt an die Wand gehängt wird, hinwirft, unbekümmert darum, wer es findet, oder ob es überhaupt je gefunden wird? Zugleich iſt dieſes die herrlichſte *Réparation* d'honneur für den armen Caſtraten, wenn er ſich etwa durch das Uebrige für beleidigt hätte halten können. Careſtini konnte leicht lächerlicher gemacht, aber ſchwerlich feiner gelobt werden.

XXV.

Die Heirath nach der Mode.

Fünfte Platte.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXV.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Wie deutlich und wie fürchterlich Alles auf diesem Blatte! — Blut, Mord, Todeskampf und Verzweifelung — in der Tiefe der Mitternacht! Wie schauervoll, wenn man sich hinzudenkt das Getöse der hereinbrechenden Wache, das Angstgewimmer des erwachten Gewissens und der entlarvten Tücke, vermischt mit dem gedehnten eintönigen Aechzen des Sterbenden. — Ist dies die Heirath nach der Mode? Gerechter Himmel! Da wankt er nun, der modische Ehemann, durchbohrt von der Hand des Lieblings seines treulosen Weibes. Schon brechen die Knie unter ihm. — Die einzige Stütze, die ihm noch bleibt, sein Arm, wird mit jedem kümmerlichen Schlage seines durchgerennten Herzens kraftloser. Noch steht er einige Augenblicke und dann — nie wieder. Sein brechendes Auge empfindet nicht mehr das Licht, das hier die Züge des sich nähernden Todes von der erschlafften Wange und dem gesunkenen Kinn für uns zurückstrahlt. Vergeblich steigt das Winseln des verzweifelnden Lasters und das

Flehen des ertappten Verbrechens um Barmherzigkeit von den Lippen seines schändlichen Weibes zu ihm auf. Sein Ohr vernimmt sie nicht mehr und sein Mund erwiedert sie nicht mehr. Zwischen Ihm und Ihr hat Klage und Vertheidigung hier ein Ende. Die Acten sind geschlossen, diesseit des Grabes. Ferneres Verhör und der Spruch des Richters wartet ihrer in einer andern Welt.

Da kniet sie nun, das modische Eheweib, barfuß, im bloßen Hemde, vor dem Gerichtsdiener und der Wache ihr Verbrechen abbittend und büßend für dasselbe. Hielte sie das Licht, das neben ihr steht, noch in der Hand, so würde ich sagen: sie bitte ab und büße, wie ehedem die Königsmörder in Frankreich, als ihrer nur noch ein Paar waren. Wie krampfhaft hart sie nicht die Hände zusammenpreßt! Hände, so gefalten, zittern gewiß zugleich mit dem Unterarm, das ist nicht Mode; es ist reine Natur. Ihr Auge starrt auf die sinkenden Gesichtszüge des Jammerbildes hin, wo Stufenjahre jetzt zu Secunden schwinden. Jeder dumpfe Laut des Aechzenden wird zum Donnerschlag für ihr schlafendes Gewissen, und selbst ihr erstorbenes Ehrgefühl scheint jetzt durch die Schande wieder erweckt, die in so vielfacher Form über sie kommt. — Doch genug von diesem fürchterlichen Duodram.

Die Leser werden hoffentlich dem Erklärer dieser Blätter den vielleicht zu feierlichen Eingang zu diesem Kapitel vergeben. Er folgte dabei ganz seiner Empfindung. Der Hauptinhalt des Stückes selbst ist, dünkt mich, feierlich genug und würde es noch mehr sein, wenn der Herr, der dort seinen Abtritt durch das Fenster nimmt, weniger sichtbar, oder wenigstens besser bedeckt wäre, als er sich selbst bedeckt hat. Hogarth's Absicht war sicherlich, durch den ersten Anblick dieser Scene, Schrecken, Haß und Abscheu

zu erregen, und diese hat er sicherlich erreicht. Freilich hat er sich unmöglich enthalten können, auch hier seiner muntern Laune Raum zu geben. Allein diese Züge sind (den großen Zug dort im Fenster etwa ausgenommen) alle so versteckt, daß sie wirklich gesucht werden müssen und daher auch häufig übersehen worden sind. Sie stören daher den Haupteindruck so wenig, daß, gerade umgekehrt, sie vielmehr eben dieses Haupteindrucks wegen so wenig bemerkt werden. Wären sie aber auch minder versteckt, wie müßte es um das Gefühl eines menschlichen Geschöpfs aussehen, das bei einem solchen Auftritt nicht gerührt werden sollte, bloß weil die Geschichte in einem lächerlich meublirten Zimmer vorfällt, oder ein Paar sonderbar figurirte Menschen zugleich darin auftreten? Ich befürchte so etwas so wenig von meinen Lesern, daß ich mich nicht scheuen werde, ihnen alle diese Züge nahe vor das Auge zu rücken, und haben sie dieselben betrachtet, so bin ich überzeugt, sie werden sie selbst wieder hinsetzen wo sie hingehören.

Die Veranlassung zu dieser Begebenheit war folgende: Lady Squanderfield und ihr Herr Procurator Silbermund hatten, wie oben erinnert worden ist, einen Termin auf der Maskerade, und fanden sich richtig ein. Durch Tanz und vermuthlich Loth's Becher erhitzt, erinnern sie sich der Wunderthaten des maskirten Jupiters, die ihnen Giulio Romano und Michel Angelo vorgezeichnet haben, und als treue Zöglinge Crebillon's verlassen sie den mit unzähligen Lichtchen prangenden Olymp des Tanzsaals und lassen sich in dem schmutzigen Winkel eines so genannten Bagnio's, einer Art Häuser nieder, die in jeder Stunde der Nacht jedem Wunderthäter offen stehen und vorzüglich solchen, die so hoch herabsteigen*).

*) Um die nöthige Symmetrie in die Vergleichung dieses

Lord Squanderfield, der Witterung davon hat, schleicht ihnen mit dem Degen nach, sprengt die verriegelte und verschlossene Thür (Schlüssel und Riegelkloben liegen auf der Erde) un findet, was er sucht, völlig demaskirt, ohne Domino und selbst ohne Bekleidung, eine gemeinschaftliche Matratze ausgenommen, die nicht der Rede werth ist. Er stürmt auf den Procurator los. Dieser, ein juristisch vorsichtiger Fuchs, von großer Prari, hat bei einem so bedenklichen Termin in subsidium Juris auch einen Degen bei sich; stürzt sich, ehe es noch zum Ueberfall kommen kann, aus der Matratze und begegnet seinem wüthenden Gegner im Freien. Es entsteht ein Kampf, und leider! einer, in welchem Hörner gerade so viel helfen als gar nichts. Die Wuth, eine so entschlossene und behende Mörderin sie auch ist, ist bekanntlich die erbärmlichste Fechterin von der Welt. Kurz, Lord Squanderfield, rennt in den Degen des Advocaten und sinkt. Nach diesem Siege wirft sich der leichtere Theil der Besatzung unter der Matratze hervor, um ihn zu feiern, wie Siege in Bürgerkriegen gewöhnlich gefeiert werden. — Dieses ist die Feier! — Sie verwickelt sich bei diesem Ausfall in das Betttuch, schleift es hinter sich her — und fällt — vermuthlich. Hier steht ihr Charakter wieder auf der Wage. Sank sie vorsätzlich auf die Knie, oder hat sie bloß vergessen aufzustehn? —

Ueber diesem Lärm erwacht der Nachtwächter, weckt den Wirth, und dieser endlich sogar die Polizei. Da stehen sie sämmtlich in der Thüre, theils in Person, theils repräsentirt,

---

Ebentheuers mit Jupiters Aventüren zu bringen, wird der gütige Leser gebeten, die handelnden Personen durch eine leichte Transposition so zu stellen, daß Lord Squanderfield die Rolle der Juno bekommt.

Digitized by Google

und nach einer Taktik gestellt, die die natürlichste von der Welt ist, nämlich nach dem Interesse der Parteien. Voran der Wirth, mit den fünf Exclamationszeichen in der Linken und einem Gesichte, das, wenn die Zeiten nicht bald besser werden, wohl verdiente unter die Buchdruckerflöcke aufgenommen zu werden. Es gilt die Ehre seines Hauses. Hinter ihm steht der Constabel, der Repräsentant der Polizei, mit seinem Stabe. Eine herrliche Figur, wie man sie aber zu Hunderten in England sieht; echte, derbe Composition aus Beef und Pudding, braunroth glühend, untersetzt und stämmig bis zur Zweisitzigkeit; einen kleinen Schritt voran mit einem Verdauungsapparat von der behaglichsten Wölbung, dem wahren Sinnbild für Nationalschuld und Taxendruck. — Seine rechte Hand ruht ermahnend auf des Wirths Schulter. Er scheint kaltes Blut und Vorsichtigkeit zu empfehlen. Es ist nicht gut zuviel Herz zu haben, zumal bei Fällen, wie dieser, wo blanke Degen umherspiegeln; wären es Weingläser oder ihre Scherben, so ließe sich wohl ein Uebriges thun. — Der Nachtwächter, noch vorsichtiger als die Polizei, steht an der Spitze des Detaschements, hinten; er wagt sich nicht und will sich nicht wagen, auch commandirt er nicht einmal, er leuchtet bloß. Man sieht von ihm nichts, als die rechte Hand und die Laterne, deren Zuglöcher sich an der Decke des Zimmers nach den Regeln der Perspective abbilden und dort eine Art von Baldachin über einem Throne werden, von dem wir zu seiner Zeit reden wollen. Herr Silbermund, seines Sieges zwar gewiß, ergreift dennoch die Flucht des kleinen Detaschements wegen. Als Advocat konnte er besser als irgend jemand wissen, daß der Wohlfahrtsbauch dort in der Thüre, zu den leichten Truppen eines unüberwindlichen Corps, nämlich der englischen Criminaljustiz gehört, und daß dieses

Digitized by Google

Corps selten so fern ist, wenn sich dergleichen Vortruppen zeigen. Besonders aber scheint er einen gewissen Ab- und Zuläufer in jenem Dienste zu fürchten, einen übrigens ganz unbedeutenden Menschen, dessen Umgang aber nicht immer gut vermieden werden kann, und alsdann etwas sehr Lästiges hat, — den Henkerknecht. Daher die große Eile und die Retirade durch eine Straßenthüre aus der zweiten Etage mit einer sehr abbrevirten Treppe, deren oberste Staffel die Thürschwelle, die unterste aber die Straße selbst ist. Obendrein ist es eine Flucht im Winter, denn die Haupterleuchtung auf diesem Blatte kommt von dem Caminfeuer, und eine windige Nacht, denn die Lichtflamme weist auf Schnupfenzug vom Fenster nach der Thüre. Es ist hart, zu einer solchen Zeit so zurückgedrückt zu werden, zumal in einem solchen Sommerpelz. Leichter bekleidet, als dieser, hat doch wohl kürzlich kein Sieger die Flucht genommen. Fast sieht man den Herrn Silbermund ganz, bis auf den silbernen Mund, den hier die Schulter bedeckt. Was für eine lächerliche Figur die Schuld nicht macht, wenn sie sich, im sogenannten Kleide der Unschuld von einer Seite zeigen muß, die selbst diese für eine zweite Nacktheit halten würde. Seine Stellung ist sonderbar; so zum Fenster hinaus aus der zweiten Etage (denn man bemerkt keine Fensterladen) und so gerade mit dem Silbermund voran springen zu wollen ohne zu klettern. Es wird ein gefährlicher Sprung werden. Allein freilich was thut nicht der Mensch, um den Umgang mit den Unterbedienten der Criminaljustiz zu vermeiden? Fast scheint er etwas voran werfen zu wollen, vielleicht ein Kopfkissen oder Etwas von Ueberrock oder vorzüglich Etwas von Beinkleidern. Denn wäre Hogarth willens gewesen ihn dem Publikum oder, da dieses schlief, irgend einem Nachtwächter, ohne Hosen auf der Straße zu

Digitized by Google

zeigen, so hätte er uns vermuthlich auch die Hosen ohne ihn irgendwo gezeigt. Aber davon ist keine Spur, obgleich das Schlachtfeld zum Theil mit einigen Armaturen bedeckt ist, die füglich die Pendants dazu sein könnten, als Fischbeinharnische aller Art für den nahen und fernen Krieg, Schnürleiber und Reifröcke*), Kapuzen, Masken, gestickte Tanzschuhe, Degen und Degenscheiden u. s. w. Bei dem plötzlichen Ausfall aus der Schanze stieß die junge Mannschaft, wie es scheint aus Versehen, auf die Feldapotheke, warf sie um und zerbrach einige Büchschen mit dem kleinen Traubenhagel, den die Pharmacie aus

---

*) Ein sehr weitspüriger Reifrock, wie dieser, gehört wohl nicht zur Nonnentracht (siehe oben Seite 205), das gäbe ja Schäfchen in Wolfskleidern. Bei dieser Gelegenheit hole ich eine kleine Bemerkung nach. Es wurde oben (S. 230) gesagt, die Dame kniee hier im bloßen Hemde. Ob nun dieses gleich der Fall im strengsten Verstande nicht ist, so wird doch durch den übrigen Anzug weder für Ehrbarkeit noch Schamhaftigkeit das Mindeste gewonnen; daher es dort der Nachdruck in der Darstellung gewissermaßen erforderte, bloß das Hemd zu nennen. Die englischen Damen schlafen, wie auch sonst wohl an andern Orten gebräuchlich ist, mit einem leichten Nachtkleide (bedgown) über dem Hemde. Sollten sie dieses bei irgend einer Gelegenheit etwa einmal entbehren müssen, so würden sie sich nicht allein bloß verlegen, sondern auch selbst, wegen der frühen Angewohnheit im eigentlichen Verstande genirt finden. Da nun unsere Dame außer dem Hause und in einem Winkelbagnio schlief, wo dergleichen Bequemlichkeiten nicht zu haben sind, so zog sie über das Hemd bloß die lose Robe (sack) an, die sie vorher über dem Reifrock trug. Der seidene Faltenschlag und die große Länge des Gewandes geben dieses zu erkennen und unterscheiden es sehr von dem Hemde, das indessen, wie man sieht, gar nicht dadurch verdeckt wird. Daß übrigens ein hoher Grad von Zartgefühl für Mode und Bequemlichkeit sich recht gut mit einem gänzlichen Mangel an Allem für Ehrbarkeit verträgt, weiß man auch außerhalb Englands.

Digitized by Google

dem bekannten kaltflüssigen Metall zu gießen lehrt, oder was das sonst für Diabolini sein mögen, die da unter der Adresse des saubern Hauses und seines Herrn Wirths, wie unter dem Schutz eines Patents herumfahren.

Neben dem Schnürleib liegt noch etwas zum Aufschnüren, nämlich ein Bündel Wellen, jenem ersten an Form nicht sehr unähnlich, und an Steifheit sehr nahe verwandt. Umsonst hat wahrlich unser Künstler diese beiden Faschinen nicht so nahe neben einander hingeworfen, auch wahrscheinlich die beiden Stücke nicht, die da in der Form eines Schwerts mörderisch gegen die untere gekehrt sind. So etwas läßt fast wie Selbstmord. O es spuckt gewiß in diesem Zimmer prophetisch vom Künftigen, und der Degen da in der untern Faschine verkündigt nicht viel Tröstliches für die obere*).

Dieses Wellenholz liegt vor dem Camin, wie man aus dem Schatten der Feuerzange erkennt, der sich da über den Degen des Mörders weg, auf dem Fußboden hinauszieht. Er rührt von demselben Lichte her, das hier die Hauptgruppe erleuchtet. Allein der Umstand, daß hier halbmorsche Knüppel und keine Steinkohlen gebrannt werden, wirft nach den Regeln einer andern Perspective auch noch ein anderes Licht auf dieses Zimmer. In

---

*) Unsere Leser, die nun mit der sonderbaren Laune des Künstlers bekannt geworden sind, werden diese Vergleichung eines Bundes Wellen mit einer Schnürbrust, und des Bengelkreuzes mit einem Schwert und allen dessen Beziehungen, nicht ganz unpassend oder gar abgeschmackt finden. Hat aber der Autor selbst, woran wohl nicht zu zweifeln ist, wirklich so etwas zuweilen in seiner Art gehabt: so vergiebt ja wohl ein billiger Leser dem Commentator desselben, wenn er sich einmal auf eigene Rechnung etwas von eben dieser Art, bei einem dunkeln *loco* zu Schulden kommen läßt.

Digitized by Google

der Hauptstadt wenigstens und zumal in öffentlichen Häusern zeugt dieses, so viel ich weiß, allemal von schmutziger Niedrigkeit, und beweist in diesem Falle, was für ein feines Winkelchen es ist, das sich die Leutchen zum Absteigequartier gewählt haben. — Ob eine Feuerzange, die einem so beträchtlichen Feuer so nahe steht, einen so scharfen Schatten werfen könne, kann hier nicht näher untersucht werden. Der Schatten ist ein bloß halb willkürliches Zeichen, Caminfeuer anzudeuten; ein ganz natürliches scheint es nicht zu sein. Es ist aber nicht das einzige Mal, daß sich Hogarth in seinen Werken der Schatten und eben so unnatürlich bedient hat, bloß um dadurch die Gegenwart von Dingen anzudeuten, die er nicht selbst vor das Auge bringen konnte. Auch sieht man nicht deutlich ein, wie eine solche Feuerzange vor einem solchen Feuer aufgestellt gewesen sein müßte, um einen solchen Schatten werfen zu können, denn sie scheint weder angelehnt noch aufgehängt; sie müßte also wohl entweder in irgend einen Leck des Caminheerdes eingeklemmt, oder eine fallende Feuerzange sein, so wie dort der fallende Degen ebenfalls seinen jedoch etwas natürlicheren Schatten wirft. — Bei dieser Gelegenheit noch ein Paar Bemerkungen über den fallenden Degen. Als sprechendes Zeichen im Vortrage dieser Geschichte selbst bedarf er kaum einer Erläuterung. — Vor einem Augenblicke hielt ihn der Sterbende noch in der Hand, will der Künstler sagen, und in dem gleich darauf folgenden, dem nämlich, der hier von der Kunst ergriffen und fixirt erscheint, ist er ihm schon zu schwer; er fällt, oder eigentlich er steht da — wie sein Herr. Das ist Alles. Also nur noch Einiges über diese Darstellung, theils als Gegenstand der bildenden Künste überhaupt, theils über gegenwärtige Copie dieser Darstellung; nicht aus schriftstellerischer Zudringlichkeit, sondern auf Veranlas-

ſung von Erinnerungen, die, von einigen Freunden gegen mich geäußert, leicht auch von vielen unſerer Leſer gemacht werden könnten. Ich mache mit dem letzten Punkte den Anfang. Im Originalkupferſtiche, den man von dem Originalgemälde wohl unterſcheiden muß, ſtützt ſich der Sterbende auf den linken Arm, und ſo ſcheint ihm der Degen ſo eben aus der rechten Hand gefallen zu ſein. Was iſt natürlicher als das, ſagt man, denn gewiß hielt er doch wohl den Degen in der Rechten? Allein dieſer ſcheinbare Einwurf wird ſogleich dadurch widerlegt, daß der Graf auf eben dieſem Originalkupferſtiche den Theil des Degengehenkes, worin der Degen hing, auf der Rechten hat, welcher in unſerer Copie richtig auf der Linken ſitzt. Der Graf warf nämlich, als er noch frei ſtand, den Degen weg, und ſank gegen den Tiſch, der ihm zur Rechten war. Auch ſehen wir, in unſerer Copie, bei dem Schreiber, oder was er iſt, dort über der Stubenthüre, die rechte Hand wieder in ihre ewigen und unveräußerlichen Rechte eingeſetzt, die ſie im Originalkupferſtiche, aller Wahrſcheinlichkeit ſchlechterdings zuwider, der linken abgetreten hatte. Hrn. Riepenhauſens Copie hält alſo auch hier gleiche Seiten mit dem Originalgemälde. Nun zum erſten Punkt. Es hat mich nicht wenig gefreut zu finden, daß faſt Alle, denen ich dieſe Kupferſtiche gezeigt habe, die Stellung des Degens unnatürlich gefunden haben. Und warum gefreut? Antwort: bloß weil ich mir aus Jedem, der ſo Etwas fühlt, nach einer leichten Spannung deſſelben auf die Sokratiſche Tortur, ſelbſt einige Sätze der höheren Rechenkunſt mit leichter Mühe herauszufragen getraute. Ein ſolcher fühlt nämlich, ohne es deutlich zu wiſſen, daß der Maler des Lebendigen und Beweglichen, eben deswegen weil ſeine gemalte Darſtellung ſelbſt leblos iſt und ruht, nur einen unend-

Digitized by Google

lich kleinen Zeitpunkt davon auffassen darf! und fühlt zugleich, daß die unendlich kleinen Zeitpunkte dennoch ihre Verhältnisse gegen einander haben müssen, denn sonst könnte er das Fallen eines gegen den Horizont geneigten Degens, mit dem schweren Degengefäße oben, verglichen mit dem Fallen von dessen Herrn, nicht natürlich finden. Allein der sinkende Herr könnte sich noch halten oder gehalten haben, der Degen aber nicht. Dieses macht für ihn einen Unterschied. Auf dem Orden eines so sinkenden Ritters, könnte man noch die Devise lesen, aber den Namen des Schwertfegers oder der Fabrik auf einem so fallenden Degen schwerlich. Die Stellung des Grafen nähert sich mehr der Ruhe, die des fallenden Degens mehr der Bewegung der Canonenkugel, die auf der ersten Platte aus der Hosentasche des Helden flog. —

An der Hinterwand ist auf der Tapete (ob *haute-lisse* oder *basse-lisse* ist nicht wohl auszumachen) das Urtheil Salamon's vorgestellt. Salomo auf dem Throne, freilich, die Krone etwa ausgenommen, nicht in seiner eigenen Herrlichkeit, sondern ganz in der Feiertagsblüte eines niederländischen Schiffers. Wer nicht wüßte, daß der Mann einst das Steuerruder eines mächtigen Staats mit großer Weisheit führte, würde glauben müssen, er führe wenigstens hier das von irgend einem Kohlenschiff oder einem Heringsjäger unter dem mächtigen Einfluß von Habsucht, Kümmel und Anis, die hier offenbar aus Auge und Nase glühen. Auch die leblosen Zierden des Thrones sind nicht viel herrlicher als die lebendigen. Ein nicht sowohl fürchterlicher, als bloß fürchterlich verzeichneter Löwenkopf, und ein Thronhimmel mit zehn Prachtsonnen aus den Lichtstrahlen einer Stallleuchte gestickt, ist Alles! — Vor ihm steht die Mutter des Kindes, das so eben nach den Principien der Gleichheit getheilt werden soll. Griffe sie nicht so sehr ernstlich zu, um diese Theilung ihres

Herzblättchens zu verhindern, so sollte man sie fast, der Miene nach, für den Herrn Vater halten. Denn Kopf und Kopfputz sind völlig männlich und obendrein schifferartig, und solchen Zügen zu Liebe übersähe man ja wohl ein Paar Kleinigkeiten, nämlich, daß sie einen Weiberrock an hat und wahrscheinlich schon wieder ungetheilter guter Hoffnung ist. Daß der Justizbediente da das Kind mit der Linken tranchiren will, ist wieder kein Argument gegen Herrn Riepenhausens unterlassene Umzeichnung des Blattes. Salomo hält hier das Zepter in der Rechten, so wie er es bekanntlich immer hielt. So erforderte es seine Weisheit, und diese Darstellung wird daher Richtschnur für jeden Bildner, der sich an seine Herrlichkeit wagt. Was geht uns denn ein einziger linkischer Kerl von Unterbedienten an? Ol wenn man sogleich das Ganze umzeichnen wollte, wenn irgend ein Unterbediente mit der Linken ausführt, wie hier, was eine weise Regierung mit der Rechten verordnet hat, — — so wäre des Umzeichnens kein Ende in der Welt.

Ueber diese Geschichte aus dem alten Testamente hat Hogarth noch zwei Gemälde aus dem allerneusten aufgehängt, die einen sonderbaren Contrast, wo nicht mit dem auf der Tapete, doch unter einander selbst machen. Das eine ist, wie versichert wird, das Portrait von einer gewissen Moll Flanders, einem berüchtigten druryländischen Straßenmensch (Herr Ireland nennt sie in seiner etwas eigenen Sprache *notified*, notificirt). Ihr Anblick hat von Anfang etwas Ekelhaftes, das sich aber schon so ziemlich über der glücklichen Verbindung von Zieräffchen und Viehmagd verliert, wenn man sie einmal aufgefunden hat; aber völlig verschwindet, sobald sich die Absicht des drolligen Künstlers, der sich wirklich hier an den

Pranger geſtellt hat, völlig offenbart. Auf der Hand hat ſie ein Eichhörnchen, auch ein Putznärrchen, und hinter ſich einen Papagei in ſeinem Ringe, auch ein Plappermaul, vermuthlich ein Hieb auf andere Zieräffchen, nicht aus dem Kuhſtall, ſondern aus der *bel-étage* des Hauſes ſelbſt. Aber, Scherz bei Seite, eine ſolche Geſellſchaft thut wirklich etwas. Dieſe Thierchen leihen ihren Beſitzerinnen, von einem gewiſſen Alter, immer noch etwas von ihrer Niedlichkeit, und rauben dafür, welches nicht viel weniger werth iſt, dem Liebhaber etwas von ſeiner Aufmerkſamkeit, da wo allzuviel zuweilen läſtig werden könnte. Mit einem Worte, ſobald ein paar Herzen, die ſich gerne unterhalten möchten, ihre Mutterſprache bereits zu vergeiſen angefangen haben, welches zuweilen ſchon im dritten Viertheil des Lebens der Fall ſein kann, oder wenn ſie um ein Thema verlegen ſind, oder ſtocken, und nach dem Souffleur im Kopfe ſuchen, da können ein Papagei und ein Eichhörnchen Wunder thun. — Das Ding, das da von ihrer rechten Hand herabhängt, habe ich immer für den Anfang von einem Reitpeitſchenſtiele gehalten. Herr Ireland aber ſagt ausdrücklich: es ſei ein Metzgerſtahl *(a butcher's steel)*. Es wäre möglich, aber was in der Welt kann das Menſch da zu ſtählen oder zu wetzen haben? Nun der Pranger. Mit echtem, genialiſchem und hier wahrlich gerechtem Muthwillen hat unſer Künſtler das Bild dieſes Weibsſtücks, ſo aufgehängt, daß die Beine eines Kerls von Salomon's Schweizergarde auf der Tapete zu den ihrigen werden, und es läßt, als habe man ihr die Röcke bis über die Knie abgeſchnitten, ohne daß ſie es einmal gemerkt hätte. Dieſer letzte Umſtand macht die Sache eigentlich ſchön. Durch dieſen glücklichen Schnitt wird nämlich das Menſch wirklich zu einem Bergſchotten *(Highlander)* geſchnitten, ohne daß die-

Digitized by Google

sen seine gerühmte *second sight**) nur im Mindesten davon avertirte, ob sich gleich der Vorfall so sehr in der Nähe zugetragen, daß es gar nicht einmal eines neuen Patentgesichtes bedurft hätte ihn zu entdecken.

Das zweite Bild über der Tapete ist — der Spiegel. Und warum der? O! ganz gewiß hat Hogarth nicht umsonst diesen Spiegel so gehängt, daß dessen Rahmen zugleich zur Einfassung um den Kopf des Sterbenden wird. „Wenn," scheint er die thörichte Eitelkeit anzureden, „wenn du dich durch einen „Blick in jenen ersten Spiegel mit dem Bergschotten und dem „Eichhörnchen, noch nicht von deinem Wahn geheilt fühlst, wohlan, „so blicke einmal in diesen zweiten! Wie da! Kennst du die „Schminke wohl, die diese Wangen überzieht? Was? O! sei „wer du wollest in der Welt, so wird, früh oder spät sicherlich „eine Zeit kommen, da dein dir vorgehaltener Spiegel dir so ent„gegen blicken würde, wie dieser, so wenig du auch dann fähig „sein möchtest zu empfinden, daß seine Blicke bloß die deinigen „sind, die er mit gewohnter Treue wiederholt!"

Ueber der Stubenthüre hängt noch ein drittes Bild, welches Aufmerksamkeit verdient. Es ist dießmal aus dem neuen Testament, und wie man aus dem heiligen Scheine des Mannes und dem Stiere sieht, offenbar der Evangelist Lukas, bekanntlich der Patron der Maler**), wie auch schon Herr Ireland rich-

---

*) *Second sight*, (der zweite Gesichtssinn, das Auge Nr. 3.) heißt die Gabe, Dinge zu sehen, die entweder der Zeit oder dem Raume nach sehr entfernt sind, und deren sich die obern Schotten, vorzüglich die auf den Inseln, noch immer rühmen.

**) Die Academia *de St. Luc* zu Rom hat daher den Namen von diesem Evangelisten, und man zeigte sogar Gemälde

tig bemerkt. Er zeichnet also da die merkwürdige Geschichte, und wie man sieht, mit großem Eifer und sichtbarlich gespannter Aufmerksamkeit. Selbst das gehörnte Thier wird darüber neugierig zu sehen, was es da unten geben müsse. Vielleicht hat es die Witterung von dem so eben geschlachteten, auf dessen Papilloten gestern Morgen der Bruder Aktäon so mystisch hinwies. Allein ich glaube, daß dieses bei weitem nicht Alles ist, und wage daher einen Zusatz zu dieser Erklärung um so eher, als er den völligen Beifall eines einsichtsvollen Engländers und Kenners von Hogarth's Unerschöpflichkeit erhalten hat. London hat außer einer Menge von Privattollhäusern, wie alle großen Städte, zu diesem Zweck zwei große öffentliche Anstalten, die auch außerhalb bekannt genug sind, *Bedlam* und *St. Luke's*. Das letzte ist vorzüglich für unheilbare *(for incurables)*. Dieser Name und das Hospital, das ihn trägt, sind da so bekannt, und ihre Verbindung jedem Kopfe so geläufig, daß wohl unter hundert die ihn aussprechen hören, gegen einen, eher an das Narrenhaus denken, als an den Evangelisten. Nun hält aber der heil. Lukas, der zwar der Patron der Maler, aber eben so gewiß auch der Patron jenes Hospitals ist, keinen Crayon, sondern offenbar eine Feder in der Hand, wie man das sehr deutlich auf dem Originalkupferstiche sieht. Er schreibt also da. Könnte er also wohl nicht auch hier die Namen von den drei Candidaten, als sehr würdigen Subjecten für seine Stiftung, in sein Register tragen wollen? Toll genug haben wenigstens alle drei gelebt, und incurabel sind sie in einer andern Rücksicht auch. Freilich zeichnet man auch mit der Feder,

von *Santo Luca* zum Rom, bis *Domen. Manni* (del vero pittore *Luca Santo* in Firenze 1764. 4.) den Ursprung des Irrthums aufdeckte.

Digitized by Google

das ſchadet aber der letzten Vermuthung nicht, vielmehr gewinnt die Satyre gerade durch dieſe Verſtärkung ihre Zweiſchneidigkeit.

Zum Beſchluß eine kleine Berichtigung. Es iſt wahrſcheinlich, daß Lord Squanderfield, als er erfahren hatte, daß Sein Liebchen mit dem Ihrigen in einem liederlichen Hauſe beiſammen wäre, vorſichtiger und den engliſchen Geſetzen gemäßer verfahren iſt, als ich ihn oben vorgeſtellt habe. Er holte eine Vollmacht *(warrant)* ein, und ſo kam er ſelbſt mit dem Conſtabel zugleich nach dem Hauſe, welches er, ohne dieſe Vorſicht, nicht einmal hätte wagen dürfen ſo zu beſtürmen. Sie erbrachen alſo nun unter dem Schutz der Polizei die Thüre gemeinſchaftlich. Der Graf zog den Degen, der Bürgerkrieg zwiſchen Squanderfield und Co. brach aus und wurde geendigt; Alles in fünf Minuten. Wäre es auch nicht ſo weit gekommen, ſo waren, der Eheſcheidung wegen, ſolche Zeugen immer gut. Iſt dieſes ſein Zweck mit geweſen, ſo hat er auch den erreicht. — Die Ehe iſt geſchieden. — Dort, unter dem Schatten der Feuerzange liegt der Löſeſchlüſſel.

Digitized by Google

XXVI.

Die Heirath nach der Mode.

Sechste Platte.

Digitized by Google

XXVI.

Marriage à la Mode.

Die Heirath nach der Mode.

Wir haben die Verbrechen gesehen mit einigen ihrer außergerichtlichen Folgen. Den Grafen in seinem Blute, dessen Mörder im Hemde flüchtig in einer Winternacht, und die Mitschuldige in gleichem Anzuge in Ablegung der Urgicht auf der Folter des Gewissens. Noch war die Strafe gering. Hier auf diesem Blatte steigt sie nun für beide zu einem fürchterlichen Grade, dem höchsten, den sie gerichtlich und außergerichtlich diesseits des Grabes erreichen kann.

Unmittelbar nach dem physischen Tode ihres geliebten Lords, und ihrem damit verbundenen eignen moralischen, verläßt die Gräfin die westliche, höhere Welt der großen Stadt und deportirt sich oder vielmehr begräbt sich zugleich mit ihrem Kinde und dessen edlem Blute in der östlichen, aus der sie genommen war, in den Gewölben ihres Herrn Vaters, unfern der Altstädterbrücke *(London bridge)*, die man mit ihren Gebäuden hier aus dem Fenster sieht.

Hier nun, auf immer entfernt von dem Zauber der Sphärenmusik des Hofes, und dem Getöse von Lady Townly's und Lady Heathen's Trommeln und Miß Hairbrain's

Tumultpomp, hatte sie Gelegenheit eine Bekanntschaft zu machen, die ihr von unendlichem Nutzen hätte sein können, wenn es in bessern Zeiten dazu gekommen wäre, — mit Sich Selbst. — Nun war es viel zu spät! Mit einem Donnerschlag des Gewissens eingeführt, erschien sie nun zum ersten Male vor sich Selbst. Was für ein Anblick! — Verstoßen in Westen von Allen, um derentwillen sie so manchen in dem mütterlichen Osten verstoßen hatte — und nun selbst von diesen Verstoßenen verstoßen; ohne Visiten und selbst ohne Visitenkarten; ohne Rang und endlich ohne — Ehre, der Spott und der Hohn, das Gespräch und die Lectüre der ersten Stadt der Welt. Immer näher, erblickte sie sich endlich als die Mörderin ihres Mannes; freilich nicht gerichtlich henkbar, aber dafür außergerichtlich zu einer Selbsthenkerei verdammt, worin sich bei unauslöschlicher Schande und in der Einsamkeit, große Progressen machen lassen. Wahrlich! So von seines Selbstes Gnaden den letzten Stoß zu erwarten, ist unendlich peinlicher, als der Strang, den die Justiz Von Gottes Gnaden dem Verbrecher unverweigerlich verordnet.

Indessen blickte noch immer ein schwacher Strahl von Hoffnung in ihren Kerker. Herr Silbermund ward zwar ergriffen und eingesperrt, allein er lebte noch; und kannte die Schliche sowohl als Wege Rechtens, und was braucht ein solcher Vogel mehr, um sich schon mit bloßer Schnabelkraft aus jedem Käfig heraus zu helfen? Es war also noch immer möglich, daß diese beiden Galgentäubchen*), wonicht am östlichen oder westlichen Ende der Stadt, doch in irgend einem Winkel

*) In einigen Gegenden Deutschlands nennt man die Raben, sehr schön, des Scharfrichters Tauben.

Digitized by Google

der öſtlichen oder weſtlichen Erde, ihr Neſtchen noch einmal wieder bauen konnten. Allein bald darauf machte man Herrn Silbermund den Proceß; er wird ſchuldig befunden und zum Galgen verdammt. Das war auf einmal ein zu großer Schritt auf dem Wege Rechtens; man befand ſich alſo plötzlich auf der letzten Station. Das hölzerne, ſchmuckloſe Portal mit der Fangſchlinge, durch welches der Weg führte, lag ſchon ganz nah. Noch immer tröſtete ſie ſich: „Es iſt unmöglich — er kann nicht „gehängt werden — es war ein gar zu liebes Herz! Gewiß „hatte mein Seliger die größte Schuld. Immer betrunken, „immer bepflaſtert und immer bepillt! Er hätte mich „beſſer hüten müſſen. Da nicht zu ſtehlen, wo das liebe Eigen„thum ſo an der Straße herumfährt, iſt nicht in der menſchlichen „Natur, ſo wenig als es in der menſchlichen Natur iſt, ſich „gutwillig erſtechen zu laſſen, wenn man ſelbſt einen Degen „führt. Und das waren ja doch die ganzen Verbrechen meines „Silbermund's. O! mein Vaterland hat eine Gerechtig„keit, aber auch eine Gnade! Dieß, dieß war es, was ich „ſuchte; dieß iſt Troſt: Gerechtigkeit, aber auch Gnade. „O! gewiß, Gnade — mein Silbermund lebt und wird leben.“ — Mit dieſen Träumen hatte ſie ſich noch ſo eben dieſen Morgen getäuſcht, als ſich plötzlich eine Begebenheit ereignete, von der fürchterlichſten Wirkung für die Träumerin. Sie enthält für ſie nichts Geringeres als die Donnerworte: „Nein, „dein Silbermund wird nicht leben, und lebt nicht „mehr. Glock zehn dieſen Morgen blieb er in der „Schlinge des Portals hängen; du kannſt ihn noch „ſchwingen ſehen, wenn du willſt.“ Dieſe Begebenheit wollen wir nun unſern Leſern kurz und in einfacher Proſe erzählen.

Digitized by Google

Dieser Morgen war, wie die Dame wohl aus öffentlichen Blättern wissen konnte, wenn sie es auch nicht sonst erfahren hätte, zur Execution ihres Liebchens ausgesetzt. Das Verbrechen selbst war von der Beschaffenheit, daß sie, die mit den Subtilitäten des Rechts nicht bekannt war, sich leicht ähnlicher, wenigstens ähnlich scheinender Fälle erinnern konnte, da eine solche That bloß mit Gefängniß oder Transportation war bestraft worden. Hierauf gründete sie ihre nicht ganz verwerflichen Hoffnungen, und diese erhoben nun Liebe und sehnlicher Wunsch sie erfüllt zu sehen, mit bekannter Zauberkraft, zur Gewißheit. Sie schickte also, um dieser Gewißheit sobald als möglich gewiß zu sein, eine Art von Hausknecht (nämlich das Ding, das dort beim Tische sich in einen Mannesrock verkrochen hat) nach dem Richtplatze ab. Dieser arme Teufel bringt nun, ohne vielleicht selbst einmal zu wissen, wie viel er brachte, nicht allein die Nachricht, daß Herr Silbermund so eben das Zeitliche mit dem Ewigen, und das batistene Justizkrägelchen *) mit dem hänfenen verwechselt habe, sondern noch obendrein das Blättchen Vergiß mein nicht, das wir da unten neben einem leeren Arzneigläschen liegen sehen. Dieser Bogen, dessen Stempel Niemand leicht verkennen wird, der einigermaßen weiß, was Humanität ist, enthält nichts Geringeres als Herrn Silbermund's Schwanengesang unter dem Galgen, seine Galgenrede**). Dieß

*) Siehe oben S. 159.

**) Counsellor *Silvertongue's* last dying speech. Es ist dieses eigentlich das *Opusculum*, auf welches wir oben S. 159 angespielt haben, und aus welchem allein man eigentlich erfährt, daß der Selige wirklich Silbermund geheißen habe. Uebrigens hat es in dem classischen England mit diesen Reden eben die Bewandtniß wie mit den Reden der Helden bei den alten Autoren, die Helden selbst wußten nicht darum.

Digitized by Google

war zu viel für ein zärtliches Herz. Der Mann — das wäre noch hingegangen, aber der Liebhaber! — Blitz und Schlag Eins, greift sie nach einem zwei Unzengläschen Laudanum *), das sie sich, vermuthlich in den ersten wilden Augenblicken der neulichen Selbsterkenntniß, verordnet hatte, aber doch schon etwas zu kräftig gefunden haben mag, als es ankam — und trinkt es bis auf den letzten Tropfen aus. Bei der Mittagstafel zeigt sich die Wirkung des Giftes; sie stürzt mit dem Stuhle zurück; man rafft sie auf, schleppt sie nach dem Armsessel, ruft den Doctor, ruft den Apotheker und einen Theil der Apotheke; alle erschienen, aber — wäre Silbermund selbst lebendig und im Fleische mit einem Ballbillet gekommen, er hätte sie nicht wieder zurück gebracht — es war zu spät. Daß es wirklich zu spät ist, sieht man auch aus dem Arzt, der sich bedächtlich zurückzieht, um der Seele die Honneurs vor die Hausthüre zu machen. Dieses ist der flüchtige Umriß dieser Scene, die wir nun nach Vermögen ausmalen wollen.

Sie stirbt auf dem Armsessel mit den Insignien der über sie ausgebrochenen Strafgerichte, Giftfläschchen und Galgen zu ihren Füßen — und so ist endlich Squandersield gerächt. Eine alte Haushälterin, vermuthlich bereits vor zwanzig Jahren von der Natur auf Grau in Grau angelegt, hält der Hin-

*) Denjenigen unter unsern Leserinnen und Lesern, die nicht wissen was dieses Laudanum sei, dienet zur Nachricht, daß es eigentlich eine Art von böhmischem Liquor ist, der tropfenweise äußerlich, auch wohl innerlich unter der Leitung eines erfahrnen Arztes gebraucht, heilsam sein kann; allein in den Tag hinein und gar Lothweis verschluckt, völlig wirkt wie Blei in Pillenform Unzenweis aus der Pistole genommen. Weitere Nachricht davon findet man in den Apothekerbüchern und Romanen, zumal den recht-süß-empfindsamen, mit Verlobungen im Grabe.

Digitized by Google

gerichteten das Kind entgegen, dessen Rassel wir oben von einem Sessel anderer Art herabhängen gesehen haben. Dieses Jammerbild schlingt die kleinen rachitischen Arme um den Hals und küßt die erblaßte Wange der Menschengestalt, die man seine Mutter nannte, aber es nie viel mehr gewesen sein mag, als jetzt in diesem Augenblick des auf ewig entwichenen Gefühls. An der Wange trägt das arme Geschöpf bereits das Siegel der Belehnung mit Squanderfieldischem Blute, und so zart und leicht auch das Körperchen gerathen ist, so sind dennoch, wie man deutlich sieht, schon jetzt Schnürstiefel mit Stahlausfeifungen nöthig, damit die abgezehrten Beinchen sich unter der papiernen Last nicht biegen. Bei dieser Scene, die nicht rührender gedacht werden kann, bleibt der alte Vater so ruhig, als wäre die ganze Tochter bis auf die Fingerringe assecurirt, die er daher vor allen Dingen eigenhändig rettet. Die Philosophie des Mannes geht in der That unglaublich weit. Wenn sich unsere Leser die Mühe nehmen wollen, die linke Seite dieses Stoikers mit einem Blatte Papier so zu bedecken, daß der gradlinichte Rand desselben an der rechten Wange und der äußersten Spitze des Daumens der rechten Hand hinstreicht, so werden sie sich, in Rücksicht auf die Handlung dieses Mannes, bloß in der kleinen Verlegenheit befinden, nicht sogleich sagen zu können, ob er sich ein frisches Pfeifchen wirklich stopft, oder, um sich eines zu stopfen, ein altes ausräumt. Er empfängt wirklich diese seine *secunda* Züchtigung vom Himmel, so wie er vermuthlich die *primam* auch empfangen hat, mit einer Gelassenheit, als wäre es ein Frachtbrief. — Was für eine granitmäßige Unerschütterlichkeit in der Bildsäule, von der breiten bedachtsamen Stirne an, die selbst der Holzart Trotz zu bieten scheint, bis zu den beiden Börsenpflasterrammen hinab, die mit ihrer Festigkeit selbst

Digitized by Google

das gezimmerte doppelte Fußwerk des Sterbesessels beschämen. Und das Alles hart dem Leichnam seines einzigen Kindes und mit der kalten Hand desselben in der seinigen, nicht um sie noch einmal zu drücken, sondern zu verhindern, daß sie nicht etwa der Todtenfrau heimlich einen Ring zusteckt. — So was kann sicherlich kein Elephant und kein Pudelhund, das kann nur allein der allmächtige Geiz. Der Erklärer dieser Blätter hat auch, was Hogarth hier lehrt, häufig in seinem Leben wahr befunden: nämlich, daß ein gewisser Sammelgeist, eigentlich eine Art von Hamsterinstinct jährlich gewisse runde Sümmchen, wie es diese Leute verkleinernd nennen, zurück zu legen, nach und nach das Herz des Menschen mit einem nobeln Callus überzieht, der es so sicher vor aller moralischen Erwärmung schützt, als weiches Schwanenfell die Brust vor physischer Erkältung; ja endlich seinem Besitzer die beneidenswerthe Fertigkeit verleiht, alles Ungemach seines Nebenmenschen, wie sich Swift ausdrückt, mit christlicher Gelassenheit zu ertragen. Uebrigens bemerkt man, zumal wenn man den Schnupfen hat, mit wärmendem Wohlbehagen, wie sorgfältig dieser Mensch, oder was es ist, sein Horazisches *aes triplex circa pectus* mit dem heimischen *panno triplici circa stomachum* zu vereinen gewußt hat. Er hat drei Röcke an; denn in jenen glücklichen Zeiten standen Rock und Weste noch al pari, so wie zuweilen auch — die Stocks. Man sieht, der Mann wirft nichts weg, weder Geld noch Menschenliebe, noch thierische Wärme; von allen wird so viel wie möglich zurückgelegt. Die Kette unter der kalten Hand ist kein Armband der Tochter, sondern die goldene Amtskette, die der Alte im Hause trägt, vermuthlich um im Comtoir den Rock, gewisser Ursachen wegen, nicht so allein stehen zu lassen.

Digitized by

Hinter dem Alten ſteht, vermuthlich in Gallaſchwarz gekleidet, ein Mann auf einem ſo derben Wadenpoſtament, daß es faſt ſcheint, die Natur habe ihn zum Fleiſchhauer beſtimmt und ſo bei deſſen Bildung gleich auf die Ochſenvierthel mitgerechnet, die er würde zu ſchleppen haben. Sie irrte ſich aber diesmal. Der Mann wurde bloß Apotheker, prakticirte zu Fuß, curirte auch*), und ließ am Ende die vier Vierthel durch andere Leute wegſchleppen. Daß er ſo was iſt, erkennt man aus dem pharmaceutiſchen Löſchapparat, der ihm aus der Taſche hervorſteht, einer kleinen Handſpritze und einer Flaſche Julepp; der dienſtfertige Mann kam nur hierher, wie das Gebäude ſchon in der Aſche lag. Mit der Linken faßt er, und zwar gerade mit dem Griff, womit ehemals der Terrorist, Gaßner, den böſen Feind anzupacken pflegte, eine ziemlich freihängende Staatsliverei beim Kragen, vermuthlich um ihr den armen Teufel auszutreiben, von dem ſie *ad interim* beſeſſen iſt. Wirklich ſcheint es auch mit der Beſchwörung weit gekommen zu ſein. Denn wenn ich anders in dem Geſichte des Beſchwornen richtig leſe, ſo ſcheint es nebſt großer Herzensangſt etwas Unentſchloſſenheit auszudrücken, ob er oben aus dem Rock herausſpringen oder aber untertauchen und unten herausſchlüpfen ſoll; gerade ſo wie es der Teufel bei Gaßnern machte. Die Geſchichte iſt dieſe: Die arme Seele da iſt, wie wir ſchon gehört haben, ſo etwas von einem Dienſtboten im Hauſe, ein klägliches Geſchöpf, das vermuthlich ums halbe Brot dient, dafür aber auch nichts weiter zu thun hat, als gleich, ſo ſchnell als es die Staatsliverei verſtattet, zu laufen, ſobald jemand *apporte* ruft. Dieſes unſchul-

*) In London findet man häufig prakticirende Apotheker oder, wenn man will, Aerzte, die zugleich dispenſiren.

dige Hausthier hat nun unglücklicher Weise auch die Gifte approbirt, die da neben einander auf der Erde liegen, die Galgenrede und das Laudanum. „Sieh, du Galgenvogel, was du da gemacht haſt," donnert ihn der Apotheker an, indem er mit der Rechten auf die Gifte hinweiſt, „wer hat dich das geheißen? Verdienteſt du Spitzbube nicht, daß man dich ſogleich auch aufhinge?" Dabei ſchüttelt er ihn derb mit der Linken, und das mit einem Blick, der kaum noch einen Zweifel über das übrig läßt, was die Rechte ſogleich ferner thun wird. Und der arme Sünder, der ſich draußen auf der Brücke gewiß nie ſchuldig gefühlt haben würde, fängt nun, in den Klauen des Terrorismus, aus Reſpect an zu glauben, er habe wirklich den Galgen verdient. Daher der Jammer und der Mund, der wirklich ſo etwas von *last dying Speech* zu probiren ſcheint. — Was man nicht dem Herrn der Erde und dem Erbprinzen des Himmels glauben machen kann, wenn man ihn gehörig beim Kragen zu faſſen, und ſeinen Ideenvorrath zweckmäßig auseinander zu ſchütteln weiß! Er thut und denkt und fühlt alsdann ſogar Alles, was man will. Welche weiſe Einrichtung der Natur! Wie wäre es auch ſonſt möglich, ganze Millionen ſolcher Erbprinzen zu leiten und zu führen, wo man ſie hinhaben will? Allein ſo fühlt am Ende ihr Geiſt die Fauſt am Kragen und ihre ſtäte Kraft ſo wenig wie ihr Körper den Druck der Luft. So ſieht der Menſch mit einer Art von Wonnegefühl ſeinen Namen in Linné's Adreßkalender oben an und ſelbſt den Affen himmelweit unter ſich, ohne zu bedenken, daß bei weitem der größte Theil ſeines Geſchlechts, nach einem gewiſſen andern, vielleicht vernünftigern Syſteme, unter den Jagdhunden und Müllereſeln ſteht.

Der Contraſt zwiſchen beiden Perſonen iſt herrlich. Die

Miene des Apothekers wahres, gediegenes Erz, voll Stierkraft und Entschlossenheit; die des Bedienten erbärmliche Milchsuppe; der ganze Kopf, obgleich nicht übel accommodirt, ganz der von einem Drehschäfchen; zitterig, activ zu Nichts, passiv zu Allem entschlossen. O! was auch noch aus dem armen Teufel werden mag, der *Orateur du genre humain* wird er gewiß nicht. Der Rock des einen fast westenartig und selbst zugeknöpft, dem Kniespiel bei der Sanitätsvisitation durch die Gassen nicht hinderlich; der des andern viel, o! viel zu lang, ein förmliches Sperrwerk beim Apportiren, zumal wenn die Magazinbeutel zu den beiden Seiten gut besetzt sind, ein wahrer spanischer Mantel; ferner sitzt das Kleid des ersten firm an, es ist kein Fleckchen leer, Alles ist ausgestopft; nur noch ein einziges Pfündchen Pudding, so reißt die Nath oder die Knöpfe fliegen; das Kleid des andern, o! du liebste Zeit! — kaum zur Hälfte bewohnt, mit einem Plus von Vacuum, das ganze Pfündchen Pudding mit sammt dem Apotheker aufzunehmen. Da springt sicherlich kein Knopf; herausfallen aber würden die Knöpfe aus ihren respectiven Löchern, wenn das Sperrwerk symmetrisch gerade zugeknüpft wäre. Es ist aber schief geknüpft, und der zehnte Knopf steckt wirklich im neunten Knopfloch und der eilfte im zehnten u. s. w. Die Erfindung ist nicht neu, verriethe aber wirklich einiges Talent für Statik in dem armen Teufel, wenn er selbst darauf gekommen wäre. Denn jetzt schließt sich die Knopfseite des Rocks an die Löcherseite nicht bloß gerade an, sondern die erste hängt an der letzten, sie wird von ihr getragen. Nimmt man nun an, daß, wie es dem Menschen natürlich ist, die Tasche an der Knopfseite immer vorzüglich beladen wird, so kann, wenn z. B. beim Brotholen, die Ueberwucht nur 6 Pfund betrüge, der Knopf so we-

Digitized by Google

nig aus seinem Loch heraus, als ein Nagel an der Wand aus der Schlinge, vermittelst welcher ein Kleid an ihm hängt, so weit auch die Schlinge übrigens sein mag. Das stämmige Fußgestell des Apothekers haben wir schon betrachtet, die Beine des Bedienten und der permanente Knicks der Ohnmacht, worin sie begriffen sind, verdienen kaum den Namen von Fußgestell und sind überhaupt nicht der Rede werth. Also noch ein Paar Worte über den Rock. Diese Staats- und Alltagsliverei ist eigentlich ein uraltes Bedientenlehn in dieser Familie, das immer, bei jeder Veränderung des Investirten, nach geschehener Häutung, an den Lehnsherrn zurückfällt. Weil nun bei diesem Verfahren mit der Zeit offenbar etwas gewonnen werden muß, so hat man auch gleich anfangs bei dem Kleide das Tuch nicht gespaart und Alles etwas stark und völlig genommmn, so daß es von jedem Menschen von 4 Fuß 6 Zoll an, bis zu der Größe, da er sich allenfalls für Geld sehen lassen könnte, füglich, theils getragen, theils geschleppt werden kann. Daß es dem einen nicht so gut sitzt als dem andern, ist freilich an dem, gilt aber in gewissem Grade von allen Bekleidungen der Menschen sowohl als der — Aemter.

Ehe wir uns nun zur näheren Beleuchtung des Zimmers und seines Amenblements wenden, müssen wir dem Arzte dort in der Stubenthür noch ein Paar Zeilen mit auf den Weg geben, so wenig sie ihm übrigens nützen mögen. Diese Figur hat nämlich etwas Drolliges, das sich besser fühlen als beschreiben läßt. Wenige Personen haben noch diese Retraite des Doctors ohne Lächeln angesehen, aber worin eigentlich das Lächerliche dabei besteht, wußten sie sich selbst nicht anzugeben. Es ist wahr, die breite Knotenperücke, das Degengefäß im Rockschlitze, und das spanische Rohr mit dem goldenen Knopfe etwas

unter dem Schwerpunkte gefaßt, und mit Meditation ſanft gegen den Mund geführt, haben etwas Feierliches und zwar hier zur Unzeit. Aber iſt das Alles? Schwerlich. Mich dünkt, der Anblick des Mannes erweckt offenbar die Idee von Uebelangekommen oder dem ſo genannten Angelaufen ſein, einer Situation, die überhaupt äußerſt unbehaglich, aber vorzüglich dem Eindruck aller Gravität ſchlechterdings tödtlich iſt. Das Zuſpätkommen, ſelbſt das unverſchuldete, kleidet Niemanden ſonderlich und kann lächerlich machen, wenn es mit der Miene der Pünktlichkeit geſchieht. Ueberdas nimmt ſich der beſte Arzt *vis à vis* von einem Verſtorbenen, den er retten wollte, nie ſonderlich aus. Denn, ob man gleich einer Seits ſehr gut weiß und gerne glaubt, daß die Heilkunde nichts weniger ſei und ſein könne und ſein ſollte, als eine Kunſt die Menſchen unſterblich zu machen, ſo iſt es von der andern doch manchen Menſchen auch nicht zu verdenken, wenn ihnen bei einer ſolchen Zuſammenkunft etwa der Gedanke aufſtößt: Nicht helfen können ſei eine Kunſt, die andere Leute auch verſtehen. Um einer ſolchen Vergleichung auszuweichen oder ſie wenigſtens abzukürzen, ſchleichen ſich der Herr Doctor in der Stille weg und überlaſſen die Klagen der Leidtragenden, über Dürftigkeit unſers Wiſſens und vergebliche Unkoſten, dem minder feinen Gehör des Apothekers.

Das ganze Zimmer des Alten hat Hogarth mit den ſprechendſten Zügen des niederträchtigſten Geizes und jener geſindelhaften Geſchmackloſigkeit, die der Knickerei immer auf dem Fuße folgt, beſetzt und behangen. Zuerſt fällt in die Augen der gedeckte Tiſch mit dem Mittagsmahl. Hier hätte der Franzos ſo ganz Unrecht nicht gehabt, der dieſes Wort einmal durch *Mal de midi* überſetzte. Unter den Gerichten findet ſich ein ein-

ziges warmes für die hysterische Gräfin, nämlich ein weichgesottenes Ei auf Salz balancirt. Das übrige ist ein todtes Rippenstück, (denn es findet sich hier auch ein lebendiges), das heute zum letzten Male geschabt werden sollte, und ein halber Schweinskopf, der im Leben von Nahrungssorgen und nach dem Tode, vermuthlich von häufigem Hin- und Hertragen zwischen Speisekammer und Tafel durch Luftzehrung etwas gelitten hat. Für den Gaumen ist, wie man sieht, nur mäßig gesorgt, aber desto reichlicher für Auge und Phantasie. Dahin gehört einiges schweres und bis zur Plumpheit schönes Silbergeschirr und vorzüglich der Prospect auf die Themse. Von letzterm hat der liberale Mann wirklich heute etwas aufgehen lassen, er hat beide Fensterflügel geöffnet; einer wäre genug gewesen. Teller für Gäste sieht man eigentlich nicht, einen kleinen ausgenommen, vermuthlich ein Familien meridometer*) für Suppe und Gemüse. Was in dem großen silbernen Prachtgefäße mit Henkeln sein mag, ist schwer zu sagen, versteht sich da, wo man nicht hinsehen kann, denn so weit als man hineinsehen kann, ist es offenbar leer. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, der schlaue Wirth durch das Gefäß gut gemacht hat, was dem Getränke abgeht, so könnte es allenfalls schaales Bier sein und wäre immer noch ein köstliches Getränk. Was da in dem silbernen Kruge an der Erde steht, ist wohl gewiß ehrlicher, reiner Middleserischer fünf und vierziger aus der Themse. — Dieses ist also das Mahl, bei welchem der Tod den schönen Gast übereilte. Freilich hatte das Gift da alle Schuld. Allein fürwahr, bei einem Appetit und einer Verdauungskraft, wie z. B.

*) Von μερίς portio und μέτρον mensura; ein Portionenmesser.

Digitized by Google

die des Polizeidieners auf der fünften Platte, hätte ein solcher Mittagstisch selbst, nur ein Paar Tage fortgesetzt, nothwendig ähnliche betrübte Folgen haben müssen. Man sehe nur das lebendige Rippenstück da, den Hund. Der arme Teufel! Feierte man nicht glücklicher Weise so eben den Sterbetag der Haustochter, er hätte fürwahr heute gewiß den seinigen gefeiert. Er greift zu, ohne den Portionenmesser anzuschlagen. Sehr brav! Gewiß ist auch Niemand unter unsern Lesern, der nicht dem treuen Thiere einen glücklichen Rückzug mit seiner Beute wünschen sollte. Aber man sieht nur nicht, wie ein solcher Rückzug möglich ist, und die Beute vor der Fronte des Feindes zu verzehren, daran ist nicht zu gedenken. Den rechten Flügel zu umgehen ist völlig unmöglich, da commandirt der Alte in Person, der mit gleicher haushündischer, geschärfter Allwachsamkeit Demantenringe zu hüten weiß, und alte Schwarten. Das Rathsamste wäre also entweder den linken Flügel, wo ohnehin etwas Meuterei herrscht, zu umgehen oder durch die Beine des Apothekers zu brechen, und so vor den alten Doctor und die Seele zu kommen, von deren Verschwiegenheit er überzeugt sein kann, und ihr den Vorritt abzugewinnen. Wir wollen das Beste hoffen.

In das prachtvolle Bogenfenster *(bow-window)* mit Glasmalerei, hat offenbar die Hauspolizei mit ihrem Staub- und Spinnenbesen ein Paar häßliche Ventilatoren geschlagen, wodurch der Alte veranlaßt wurde, damit nicht das ganze Fenster zum Ventilator würde, jene Gegend künftig von aller Reinigung zu dispensiren. Dieses Friedens bedient sich eine Kreuzspinne, ihr Netz dort in Sicherheit auszuspannen *). Hierbei ist es einem

*) Daß das Wappen, welches nicht bloß durch ein Kreuz

doch kaum möglich, sich nicht an die Verse Churchill's zu erinnern, worin er Schottland, freilich mit südbrittischem, antischottischem Spottgeist, als das gelobte Land beschreibt,

Where half starv'd spiders feed on half starv'd flies.

wo halb verhungerte Spinnen
Sich nähren von halb verhungerten Fliegen.

Denn, in Wahrheit, wenn der Alderman seine Fliegen nicht besser füttert als seine Hunde, so möchte die eben genannte Kreuzritterin sich allerdings hier in dem Falle ihrer schottischen Ordensschwestern befinden, da hier sogar das Skelet von einem Hunde das trockne Präparat von einem Schweine anpackt. — Mit dem Flicken des Vergänglichen hält es der Mann auch auf eine eigene Weise. Die Fensterscheiben läßt er nicht flicken, nicht einmal mit Zuckerpapier, das doch sonst nicht übel läßt, aber dafür die Stuhllehnen von Prachtstühlen, und das auf eine Art, die gar nicht sonderlich aussieht. Die Leser werden bemerken, daß der umgefallene Stuhl schon ehemals einen ähnlichen Fall gethan, und dabei beide Hauptstützen der Rücklehne zerbrochen haben muß. Diese hat man nicht etwa geleimt, sondern wenigstens an einer Seite mit einer derben Schiene versehen, welches auch wirklich viel solider ist. Was das Aussehen betrifft, so ist doch auch wieder gewiß, daß, wenn man einmal sitzt, der

---

getheilt ist, sondern überdas noch ein kleines Kreuz enthält, in dem Bogen da hängt, wie die Spinne, die ebenfalls ein Kreuz im Wappen führt, in ihrem Bogen, hat gewiß eine Bedeutung, die ich aber nicht zu entziffern wage. Doch ist vielleicht schon dieses genug, daß gerade das Thier mit dem Hausherrn einerlei Wappen führt, das wegen seiner liebreichen Uneigennützigkeit, und seines harmlosen Betragens gegen seine schwächern Nebengeschöpfe, welche Geschäfte mit ihm haben, zum Sprüchwort geworden ist.

Digitized

Verband, von dem, der sitzt, gar nicht, und von den übrigen nur mit Mühe gesehen werden kann. Das einzige Bedenkliche ist der Mangel an Symmetrie bei der Flickerei. Ja es scheint fast, als wenn die Schiene auf der Rechten den Bruch der Linken zugleich mit decken sollte, denn da scheinen die Theile etwas ausgewichen, sie anastomosiren nicht mehr, vielleicht ist auch dieser Bruch neu, und wenn der Stuhl nur erst wieder steht, so giebt sich so was bald von selbst. — Tabackspfeifchen findet man an mehreren Orten des Zimmers, eines am Fenster und drei sogar in dem kleinen Schranke, der die Handlungsmscpte enthält. So sorgfältig bewahrt der Allsparende sogar das, was jeder Taglöhner in England, nach gemachtem Gebrauch wegwirft, weil er es bei dem geringsten Trunk, den er fordert, umsonst wieder erhält. Doch da, wo ich nicht irre, die Wassertrinker leer ausgehen, so läßt sich hier die Sache noch entschuldigen.

Die Handbibliothek besteht ganz aus Manuscripten: dem Tagebuch *(Day book)*, dem Contobuch *(Ledger)*, dem Quitungsbuch *(Rec^t book)*, und endlich dem dicksten unter allen*) zunächst der Schrankthüre, betitelt Capitalien auf Interessen von Interessen *(Compound interest)*. Das Werkchen in Quart scheint der Briefwechsel von der letzten Post zu sein.

---

*) Dieser Zug ist durch ein gewiß sehr verzeihliches Versehen in unserer Copie verloren gegangen. In dem Original ist dieses merkwürdige Manuscript fast um die Hälfte dicker als die andern. Bei dieser Gelegenheit zeige ich noch ein Paar andere kleine *Errata* auf diesem Blatte an. Im Originale hat das Tischtuch einige ganz notable Flecken, und die Decke des Zimmers ist von dem Weißbinder ungefähr so reparirt, wie die Stuhllehne von dem Tischler. Vermuthlich rührt beides von einerlei Künstler her, oder ist wohl am Ende gar ein kleines *Ipse fecit.*

Digitized by Google

In der untern Abtheilung des Bücherschranks, neben dem Pfeifchen, steht ein selbstgemachter Tabacksbeutel, aus einem Quartblatt gedreht und vermuthlich die Dintenbouteille. Vielleicht enthält aber auch die Flasche so Etwas von *Ipse fecit* für den Magen, am Sonntagmorgen in Brunnenwasser zu nehmen. Der so ganz geschmacklosen Stumpfheit dieses Schranks ist, wenigstens vom Giebelende ab, durch eine alte umgestülpte Punschcampane vortrefflich abgeholfen. Da die Zeit mit Hülfe der Unvorsichtigkeit bereits, wie man sieht, schon eine zweite Löffelscharte in den Rand derselben gehauen hat, so scheint sie da oben zugleich in ehrenvolle Ruhe gesetzt.

Die Verzierungen der Wand stehen an Pracht den Sqvanderfieldschen unter den beiden letzten Regierungen allerdings nach, sind dafür aber auch durchaus echt englische Arbeit. An einem Nagelbrett hängt das Amtshabit *(gown)* des Alderman und dessen Hut; daneben eine englische Uhr, wahrscheinlich mit einem Räderwerk aus englischem Holz. Aus dem Caliber der Glocke zu schließen, regulirt ihr Schlag- und Weckerwerk die Geschäfte des Hauses in allen Etagen. Der Zeiger weist auf eilf Uhr fünf Minuten. Diese Mittagessenzeit ist nicht die schlechteste Anstalt in dieser Wirthschaft. Es läßt sich auch sogar vom Geizigen etwas lernen. Eilf Uhr des Morgens ist allerdings spät für den Mann, der schon um vier beim Rentenbuch wacht. Am westlichen Ende der Stadt speist man zu Mittage, wenn es hier in Osten schon fünf Uhr ist. Dieses giebt also der Stadt London eine sittliche Ausdehnung in Länge von sechs Stunden in Zeit oder 90 Graden im Bogen. Sollte sie noch ferner zunehmen, wozu man die beste Hoffnung hat, und der König von Spanien sich je wieder einmal rühmen, daß die Sonne in seinen Staaten nie unterginge, so könnte ihm

Digitized by

jeder *Cockney**) getroſt antworten, ſeine Vaterſtadt allein ſei ſchon ſo groß, daß die Sonne, ſie ſtehe auch wo ſie wolle, immer irgend eine Familie beim Mittageſſen antreffe.

Die übrigen Decorationen beſtehen, außer einem angekleiſterten Almanach in Patentform, aus drei Schildereien. Die Originale ſind, wie man ſieht, nicht aus der italiäniſchen Schule; nicht im ſüdlichen Europa, unter einem reinen Himmel und über vulkaniſchem Boden ſo geworden, ſondern in irgend einem nordweſtlichen Winkel unſeres Welttheils, auf angeſchwemmtem Dorfboden und in etwas ſchwerer Nebelluft. Das größte darunter enthält die, — zum Sprechen kann man nicht ſagen — aber faſt zum Anbeißen getroffenen Porträte von Hammelskeulen am Spieße, Kohlköpfen, Kartoffeln, Rüben, Zwiebeln ꝛc., alle mit einer Appetitlichkeit ausgeführt, an welche die baare Natur des Schweinskopfs auf der Tafel bei weitem nicht reicht. Das kann die Kunſt! Außerdem ſieht man hier Stalleuchten, denen bloß die ölige Klebrigkeit, Heringstönnchen, denen nichts fehlt, als der Geruch, und Spühllumpen zum Einſtecken reizend, wenn ſie nicht, wie lebendig, zu trieſen ſchienen.

Von dieſer lebloſen Natur hat der Beſitzer beinah ein ganzes Viertel mit einem lebendigen Teniers bedeckt, und dadurch jenem Küchenparadies gleichſam einen Bewohner gegeben. Ein wahres Meiſterſtück dieſes niederländiſchen Raphael's.

---

*) So pflegt man in London ſpottweiſe die Stadtkinder, zumal die der Altſtadt, zu nennen, die nie aus der Stadt herausgekommen ſind. Die Etymologie des Worts iſt unbekannt. Eine vermuthlich zum Scherz erdachte iſt: daß ein ſolcher Cockney, der endlich einmal auf das Land gerathen ſei, bei ſeiner Zurückkunft ſeiner Mutter mit Verwunderung erzählt habe, er habe einen Hahn wiehern hören (he had heard *a cock neigh*).

Digitized by Google

Es hängt da zugleich über dem Almanach, vermuthlich an Morgensegens Statt zur Stärkung sittlichen Gefühls, welches doch am Ende der Zweck aller Malerei ist, und ganz vorzüglich der Zweck alles Bestrebens des Teniers von Urbino, Raphael's, war. Sollte auch dieser Zweck hier etwas verfehlt sein, so läßt sich wenigstens an diesem Stück des Morgens probieren, ob man sein sittliches Gefühl noch hat. Es stellt ein großes leeres Trinkgefäß und ein noch geräumigeres, etwas übervolles vor, die vermuthlich ihre contenta vertauscht haben. Ein ganzer Teniers ist das Stück nicht, denn da sieht man wenigstens Gesichter in Menge von allen Seiten. Sollte es etwa aus einem Ganzen ausgeschnitten, oder bei irgend einer Zerstörung des übrigen allein geblieben sein? Dieses ist mir höchst wahrscheinlich, weil einen solchen simpeln Filtrirproceß, für niederländisches Getränk, allein darzustellen, selbst ein Niederländer, des sittlichen Gefühls wegen, kaum unternehmen würde. Ist es aber ein geretteter Ausschnitt, so ist es allemal sonderbar, daß bei einer Zerstörung des Ganzen gerade, einem bekannten Verfahren zuwider, einer übrig bleiben mußte, der an die Wand — sieht. Ueber der Stubenthüre hängt das dritte Gemälde, auch aus der Sumpfschule. Dieses herrliche Bild verträgt mehr als eine Erklärung. Entweder brennt der eine dem andern eine Nasenwarze mit der Pfeife; so etwas geht wohl; oder Hogarth dachte an Bardolph's Nase beim Shakespeare, die im Dunkeln leuchtete, wie eine Kohle, und der Mann will jetzt sein Pfeifchen daran bloß ermuntern.

Ohne mein Erinnern werden die Leser bemerkt haben, daß Hogarth in den Wandverzierungen auf diesen Blättern sich theils über die heiligen Mordgeschichten und subtilen Obscönitäten der Italiäner, theils über die friedlichern Cochonerien

der Niederländer luſtig macht. Er hielt ſich alſo, wie dieſes gewöhnlich der Fall mit jedem Manne von Werth iſt, für beſſer als alle. Sehr brav! Nicht ein Sandkorn läßt ſich auch ohne einen ſolchen Glauben verſetzen, und an Berge iſt gar nicht zu denken; alſo in des Himmels Namen immer friſch zugeglaubt; bei dieſem Verfahren ſteht ſich die Sparbüchſe der Zeit und der Menſchheit am beſten.

Ich komme noch einmal auf das vorzüglichſte Schaugericht bei der Mittagstafel zurück, nämlich die Ausſicht auf die Themſe. Die Reihe Häuſer, die man ſieht, ſind die berühmten und zuletzt berüchtigten Gebäude auf der Brücke, die 915 Fuß lang und 72 breit iſt. Sie war noch vor dem Jahre 1756 zu beiden Seiten mit Häuſern beſetzt, die eine Tiefe von 26 Fuß hatten, ſo daß alſo dazwiſchen noch eine 20 Fuß breite Straße übrig blieb. Dieſe Gebäude wurden gegen das Jahr 1746 ſo baufällig, daß die Bewohner der obern Etagen die ſeltſame Gefahr liefen, beim nächſten Sturm zu ertrinken, und die Schiffer die nicht minder unerhörte, auf den Verdecken ihrer Schiffe von Backſteinen und Dachziegeln erſchlagen zu werden. Den Hang dieſer Häuſer zum Wunderbaren hat Hogarth nicht undeutlich ausgedrückt. Er that dieſes im Jahre 1745 und im folgenden wurde vom Parlament beſchloſſen die Häuſer abzubrechen. Beſchloſſen ſage ich, aber wirklich abgebrochen wurden ſie erſt im Jahre 1756. So geht es in der Welt. Jedoch war das Parlament noch unendlich glücklicher bei ſeiner Abſicht mit den Häuſern als Hogarth bei der ſeinigen mit gegenwärtigem Werk. Die Häuſer kamen denn doch am Ende noch weg, aber unſer ehrlicher Mann wollte die Heirathen nach der Mode abſtellen, allein nach den neueſten Briefen aus England dauern ſie noch immer fort.

Nach Herrn Nichols's Bericht hatte Hogarth auch

Digitized by Google

eine glückliche Heirath entworfen und sogar schon in Farben flüchtig ausgeführt. Diese Blätter sollen jetzt im Besitz der Madam Garrick sein. Er kam aber nicht vor das Publicum damit, ob er gleich noch lange nachher gelebt hat. Hat es ihm etwa an datis gefehlt? In seinem Hause gewiß nicht, denn er selbst lebte in einer zwar kinderlosen, aber sonst sehr glücklichen Ehe. Mir ist es aus dem ganzen Genie des Mannes erklärlich. Wahrscheinlich haben ihm seine Freunde noch zeitig genug zu verstehen gegeben, er befände sich mit seinem großen Landsmanne Milton in einerlei Fall: Milton war bekanntlich im verlornen aber nicht im wiedergefundenen Paradiese.

Nach einem Avertissement im *dayli* advertiser von 1750, ließ Hogarth die Originalgemälde verauctioniren. Sie wurden von einem gewissen Herrn Lane zu Hillingdon bei Uxbridge für 120 Guineen erstanden, obgleich die Rahmen allein dem Künstler 24 Guineen gekostet haben sollen. Im März 1792 wurden sie, wie ich aus dem *European Magaz.* April 1792. p. 317 sehe, für 910 Guineen ebenfalls in einer Auction gekauft, es wird aber nicht gesagt von wem. Das vorletzte Gebot that der berühmte Boydell mit 900 Guineen. Endlich wurden sie, einer Nachricht zufolge, die ich in einigen Zeitungen und Journalen gelesen habe, zu Anfang des Jahrs 1797 von einem Banquier Namens Angerstein für 1000 Guineen gekauft. Die Originalkupferstiche kosteten bei der Wittwe des Künstlers, von welcher ich mein Exemplar im Jahre 1775 selbst gekauft habe, 1 Guin. 11½ Schilling, also den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, etwa 9½ Thaler.

Verbesserung.

S. 175. ist bei der Note zu merken, daß eigentlich John Wesley der Stifter der Methodistischen Secte war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google